Lit. G. n.° 67.

<36636372420019
<36636372420019
Bayer. Staatsbibliothek

Asc. 923 ra - 7

Geiſt- und Sittliche
Unterricht
In ewigen Wahrheiten,

Für jede Chriſten, und ſonderbar zum bequemen Gebrauch

Der Ehrwürdigen Herren
Pfarrer und Prediger,

Dann auch der Vorſteher andächtiger Verſammlungen, und geiſtlicher Ubungen,

Als geiſtliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welſcher Sprach verfaſſet

Von

Dem Wohl-Ehrwürdigen

P. CÆSARE CALINO,

Soc. JEſu.

Nun aber wegen ihrer Fürtrefflich- und Nutzbarkeit in die teutſche Sprach überſetzet, und mit einem fünffachen Regiſter verſehen der Unterrichten, nach Ordnung der Predigen auf alle Sonn- und Feſt-Täg des Jahrs, und der Hiſtorien ꝛc. ꝛc.

Sibendes Monath.

Cum Privil. Sac. Cæſ. Majeſtatis, & permiſſu Superiorum.

AUGSPURG und GRÆZ,
Verlegt von Philipp Jacob Veith und Wolff. 1751.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Kurtzer Begriff

Der Haupt-Puncten diſer Geiſt- und ſittlichen Unterrichten, welche zu täglicher Geiſts-Verſammlung weitläuffiger abgehandlet werden in diſem ſibenden Theil auf das Heumonath.

XLIII. Betrachtung.

Von denen Chriſtlichen Tugenden insgemein.

VOn denen Chriſtlichen Tugenden betrachte

I. Die Weeſenheit:
II. Die Nothwendigkeit.
III. Die Fürtrefflichkeiten.
IV. Die Erwählung.

Was die Weeſenheit anbelangt, ſeynd ſie 1. wahre Tugenden: 2. übernatürliche: 3. verdienſtlich eines ewigen Guts.

Die Nothwendigkeit betreffend, ſeynd ſie nothwendig 1. die Ruhe des Gemüths zu haben. 2. Nicht in die Sünd zu fallen: 3. ewige Belohnung zu erhalten.

Die Fürtrefflichkeiten beſtehen in dem, daß ſie 1. ein Gut ſeynd, ſo unter allen Güteren diſes Lebens das erfreulichſte iſt: 2. von allen erhalten werden kan: 3. und eines jeden iſt, der es erlanget: 4. auch von niemand kan entraubet werden, ſo gar von dem Todt nicht. 5. Und ein ſolches Gut iſt, ſo zum Frucht bringt das gröſte aus allen Güteren, das ewige Leben.

Endlich die Erwählung belangend, müſſen ſonderbar auserkieſen werden, 1. die zum ewigen Heyl wichtigiſte: 2. Die unſerer Naturs-Art, und unſerem Stand andächtigiſte: 3. Die einem unſerem Mangel mehr entgegen ſtehende.

XLIV.

XLIV. Betrachtung.

Wie wichtig es ſeye, daß man geſchwind anfange die Ubung Chriſtlicher Tugenden, und in denenſelben zuzunehmen trachte.

Es ligt vil daran, daß man geſchwind anfange, 1. weil auf ſolche Weiß deren Ubung leichter wird: 2. weil ſie dauerhaffter wird: 3. weil ſie fruchtbarer wird.

Gleichfalls ligt vil daran, daß man trachte zuzunehmen, 1. weil in diſer Ubung, ſo vil auch geſchehen iſt, allzeit etwas zu thun übrig bleibt: Und weil es gefährlich, ſich begnügen mit dem, was geſchehen iſt.

XLV. Betrachtung.

Von der Belohnung der Chriſtlichen Tugenden, und dem Betrug bey denenſelben.

DIe Belohnung der Chriſtlichen Tugenden iſt der Himmel. Von diſem betrachte 1. die ſchönſte, und von aller Müheſeeligkeit befreyte Wohnung: 2. Die lieblichiſte, und von allem Uberlaſt befreyte Gemeinſchafft: 3. Die ſüſſeſte, und von allem Verdruß befreyte Beſchäfftigung.

Erwäge zwey Fehler, deren der 1. iſt, glauben, man wolle in den Himmel kommen, da man nicht üben will Chriſtliche Tugenden, welche denſelben zu erhalten nothwendig ſeynd: Der 2. gedencken auf den Ungemach der zu Erlangung des Himmels nothwendigen Tugenden, und nicht auf den Himmel, welcher durch derſelben Ubung erhalten wird.

XLVI. Betrachtung.

Von denen theologiſchen oder Haupt-Tugenden.

Zumahlen die Chriſtliche Tugenden abgetheilt werden in Theologiſche und Sittliche, ſo betrachte die theologiſch- oder Haupt-Tugenden insgemein, und bedencke von ihnen 1. Die Fürtrefflichkeit: 2. Deren Verbindung untereinander: 3. Die Nothwendigkeit. Weil ſie fürtrefflich ſeynd, muß man ſie von GOTT begehren mit Demuth. Weil ſie miteinander verbunden ſeynd, muß man ſie verwahren mit Eifer: Weil ſie nothwendig ſeynd, muß man ſie üben mit offtmahliger Widerholung.

XLVII. Betrachtung.

Von dem innerlichen Grund-Glauben.

Der innerliche Grund-Glaub iſt ein übernatürliche von GOtt

in der Seel eingegoſſene Gaab, welche die Seel antreibet veſtiglich und gehorſamlich zu glauben, was von GOtt geoffenbaret iſt, und eben darum mit ſolcher Veſtigkeit zu glauben, weilen es von GOtt, welcher die höchſte unbetrůgliche Wahrheit iſt, geoffenbaret iſt. Von diſem Grund-Glauben betrachte 1. Was bey vilen die Erlangung deſſelben verhindere: 2. Auf was Weiß er unmittelbar verlohren werde. Von dem, der ihn bereits erhalten hat: 3. Auf was Weiß er widerum erlangt werde.

XLVIII. Betrachtung.
Von der Ubung des Glaubens.

DIe Glaubens-Ubung will ſo vil ſagen, als mit übernatůrlichem veſtigen Beyfall wůrcklich glauben, was uns die Heil. Kirchen lehret von GOtt geoffenbaret zu ſeyn, und ſolches eben darum glauben, weilen es von GOtt geoffenbaret iſt. Hiebey

hey gedencke, wasgeſtalten einGlaubiger in Sachen, die von der Kirchen fürgetragen werden, als von GOtt geoffenbaret; 1. überhaupt alles insgemein glauben müſſe, ohne das mindiſte Wörtlein inſonderheit zu laugnen: 2. Klar und ausdrucklich glauben müſſe die fürnehmſte Sachen inſonderheit, ohne eine aus der Acht zu laſſen durch ein freywillige Unwiſſenheit: 3. Glauben müſſe mit veſter Gewißheit, ohne Anſtand, ohne freywilligen Zweiffel: 4. Glauben müſſe mit gehorſamen Willen, ohne durch menſchlichen Vernunfft-Schluß überwiſen werden zu wollen.

XLIX. Betrachtung.

Zeichen der Glaubwürdigkeit.

UNs ſeiner Offenbarungen zu vergewiſſen, hat uns GOtt zur Lehrmeiſterin gegeben die heilige, Römiſche Kirchen, ſeine Lehr dergeſtalten anzeigend, daß nicht möge gezweiflet

 werden,

werden, es ſeye das göttliche Wort, was ſie immer lehret. Solcher Zeichen erwäge drey, 1. das Alterthum der allzeit gleichförmigen Lehr: 2. die Heiligkeit der allzeit unverſehrten Lehr: 3. Ihr allzeit wunderbarliche Ausbreitung.

Nach denen ſo klaren Zeichen überlege bey dir, wie übel du thuſt, wann du dich übergehen laſſeſt von dem Fürwitz die Geheimnuſſen unterſuchen zu wollen. Diſer Fürwitz iſt 1. unnutzlich: 2. gefährlich. Unnutzlich iſt er, dieweilen die natürliche Fähigkeit des Menſchens ſich nicht erſtrecket ſo hohe Sachen zu unterſcheiden. Gefährlich iſt er, dieweil er gemeinlich von der Hoffart entſtehet, zum Irrthum anleitet, und von GOtt geſtrafft wird.

L. Betrachtung.

Gute Werck müſſen dem Glauben beygeſetzt werden.

BEtrachte, wie zu Erlangung des ewigen Heyls 1. nicht klecken die gute

gute Werck ohne den wahren Glauben: 2. noch der wahre Glauben ohne gute Werck.

LI. Betrachtung.

Von der theologiſchen Hoffnung.

WIr müſſen wohl unterſcheiden das, was ſie iſt, von dem, was ſie nicht iſt. Dahero betrachte zum erſten, daß kein Hoffnung, welche nicht übernatürlich iſt, und GOtt zum Vorwurff habe, ein theologiſche Hoffnung ſeye: mithin daß ſie theologiſch ſeye, muß ſie ſeyn übernatürlich, und zum Vorwurff haben GOtt als das höchſte Gut gegen uns.

Zum anderen bedencke, wie ſehr ſich betrüge 1. der ſein Hoffnung ſetzet auf den Beyſtand der Menſchen: 2. Und noch mehr, daß ſie ſetzet die Krafft ſeiner Reichthumen, oder ſei-

ner Verdienſten: 3. Zum ärgiſten aber, der ſie ſetzet auf die Hülff der Teufflen.

Zum dritten erwege, daß 1. GOtt uns antreibe unſer ſteiffe Hoffnung auf ihn zu ſetzen: 2. Und wann unſer Hoffnung in uns iſt, wie ſie ſeyn ſoll, wir vergewiſſet ſeyen, daß uns GOTT beyſtehe mit ſeiner Barmhertzigkeit.

Zum vierten betrachte, wie übel hoffe 1. der eitle und unnütze Ding hoffet: 2. Der zwar wahre Güter hoffet, aber ſeine Hoffnung mit verdammlichen Wercken vergeſellſchafftet.

Zum fünfften betrachte den der Hoffnung ſchnur-gerad entgegen ſtehenden Feind, nemlich die Verzweifflung. Von diſer mercke, welchergeſtalten ſie ſeye 1. die ſchwereſte Sünd: 2. Ein Urſach der ſchwereſten Sünden: 3. und zum wenigſten zu entſchuldigen, weilen wir ſie zu vermeiden leicht- und kräfftige Mittel an der Hand haben.

Zum ſechsten betrachte einen anderen Feind der Hoffnung, als da iſt ein vermeſſentliches Vertrauen. Beſihe diſe bey dreyerley Gattungen der Menſchen: 1. Bey denen Ketzeren: 2. Bey denen Frevleren: 3. Bey denen Sünderen. Die Ketzer vertrauen vermeſſentlich, als werden ſie ſeelig ohne Verdienſt, oder ſie können verdienen mit natürlichen Kräfften: Die Frevler verlaſſen ſich ohne Noth auf Wunderwerck. Die Sünder vertrauen auf Zeit, und Gnad nach ihrem Gefallen.

Zum ſibenden überlege die Würckungen der Theologiſchen Hoffnung, als 1. Wann du in der Sünd biſt, munteret ſie dich auf zur Bekehrung. 2. Wann du gerecht biſt, munteret ſie dich auf zur Verharrlichkeit: 3. Wann du bedrangt biſt, munteret ſie dich auf zur Gedult.

Zum achten erwäge die Forcht, welche bey der Hoffnung ſeyn ſoll, und zwar 1. wie vil daran gelegen ſey,

daß man fördte: 2. Jedoch ſoll man förchten, wie ſich gebühret. Zum Förchten dir Luſt und Lieb zu machen, betrachte die Fürtrefflichkeiten diſer Forcht: Sie iſt 1. GOtt angenehm: 2. Uns über die Maſſen nutzlich: 3. Sehr leicht zu haben; zu förchten, wie ſich gebühret, bedencke die Bedingnuſſen, welche seynd: Erſtlich muß ſie ſeyn ſorgfältig, nicht verdrüßlich: 2. Heylſam, nicht beſchwerlich: 3. Würckſam, nicht müßig.

LII. Betrachtung.

Von der Grund-Lieb.

BEtrachte, daß die Grund-Lieb 1. ſeye ein Gaab ſo hoch zu ſchätzen, als die gröſte, ſo uns auf Erden mag gegeben werden: 2. So ſehr zu bewunderen, als die unverdienteſte, ſo uns von der Gnad gegeben werden mag: 3. So fleißig zu verwahren, als die würdigiſte, ſo mit Eifer und Sorg mag behalten werden.

Erwäge, was für Zeichen ſeyen, weißlich zu muthmaſſen, ob in uns die Grund-Lieb ſeye: ſolche ſeynd 1. das Abſcheuhen ab der Sünd: 2. Die Lieb der Buß: 3. Die Ubung der Chriſtlichen Tugenden.

LIII. Betrachtung.

Von der würcklichen heiligen Lieb.

VOn der würcklichen theologiſchen, oder heiligen Liebe betrachte 1. Die Weeſenheit: 2. Die Beweg-Urſachen: 3. Die Früchten. Bey dem erſten erwäge 1. was da ſeye GOtt lieben: 2. Was da ſeye GOtt lieben über alles.

Das andere belangend, bedencke 1. Die Beweg-Urſachen, welche zu einer unvollkommnen Lieb führen: 2. Die Beweg-Urſachen, welche zu einer vollkommenen Lieb anleiten: 3. Die leichtiſte Weiß, auf welche die Beweg-Urſachen der vollkommenen

nen Lieb veränderet werden in Beweg-Urſachen der vollkommenen Lieb.

Betrachte ſonderbar die Lieb der Danckbarkeit, und zwar, ſelbige in dir zu erwecken: 1. Den Uberfluß, mit welchem uns GOtt Gutes thut: 2. Die Lieb, mit welcher er uns Gutes thut.

Erwäge die Früchten der heiligen Liebe gegen GOtt, ſo da ſeynd 1. die Entäuſſerung von allen Laſteren: 2. Die Ubung aller Tugenden: 3. Die Stärckung diſer: 4. Die Verharrlichkeit in denen Tugenden: 5. Der Frid und Troſt der Seel: 6. Ihr Rechtfertigung, wann ſie ſich in der Sünd befindet.

Diſe Betrachtungen werden klar und leicht gemacht werden durch die folgende Geiſt- und ſittliche Unterricht.

Geiſt- und ſittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten.

R. P. Cæſaris Calini S. J.

Sibender Theil.

Auf das Heumonath.

CLXXXIII. Unterricht.

Was die Chriſtliche Tugenden ſeyen.

I.

Nachdem du die erſte ſechs Monath, jene Wahrheiten überleget haſt, welche tauglich haben ſeyn können, dir ein Abſcheuhen von denen Sünden zu machen, ſo heffte anjetzo deine Gedancken, und Begierden an die würck- I. Tag.

A liche

liche Ubung der Chriſtlichen Tugenden, als in denen das auserwählte Volck GOttes ſchon vor der Ankunfft unſers HErrn JEſu Chriſti van denen heiligen Propheten unterwieſen worden; anjetzo aber nach deſſen Ankunfft von denen heiligen Apoſteln, und ihren Nachfolgern denen Glaubigen in das Hertz gelegt werden. Dieweilen du, ſchreibt einſtens der H. Hieronymus an einer ſeiner guten Freunden, dieweilen du mit deinen Zäheren deine Sünden abgewaſchen, und durch neue Sünden zu neuen Zähren nicht mehr Anlaß gibſt, ſo muſt anjetzo zu dem Werck ſchreiten, du muſt lauffen, und eilen: du muſt würcken, daß du im Geiſt zunehmeſt, du muſt dich hüten, daß du nicht als ein ſorgloſer, und unbehutſamer Bewahrer alles widerum verliehreſt, was du Gutes erworben haſt, du muſt lauffen, daß du nichts verſaumeſt, du muſt eilen, daß du das Zihl deſto geſchwinder erreicheſt: quia tibi per novam gratiam omnis lacrimarum cauſa deterſa eſt, quæ de peccatis conſurgebat: age, cave, curre, feſtina, age, ut ſpiritualiter proficias, cave, ne quod accepiſti bonum, incautus, & negligens cuſtos amittas: curre, ut non negligas, feſtina, ut celerius comprehendas. Und diſes erlangt man durch die Ubung der Chriſtlichen Tugenden: ich ſage: Chriſtlichen Tugenden, ſintemahlen andere, die

wir

wir auch Tugenden nennen, entweder keine wahre, oder nur natürliche Tugenden ſeynd, durch deren keine ein nutzliche Frucht für das ewige Leben geſchafft wird. Die Chriſtliche Tugenden ſeynd 1. wahre, 2. übernatürliche, und 3. zu dem ewigen Leben verdienſtliche Tugenden.

2. Betrachte, daß bey der Welt auch einige Erfahrenheit in freyen Künſten, oder Handwercken ein Tugend genennt werde, und daß man diejenige, welche in ſelben ein ausbündige Kundſchafft haben, Virtuoſen heiſſe. Virtuoſen heißt man die Mahler, die Bildhauer, die Muſicanten, die Gelehrte. Virtuoſen heißt man auch die Singerinnen und Seidenſtickerinnen: ich weiß nicht, geſchehe diſes aus dem Mißbrauch unſrer Zeiten, oder aus Wort-Mangel unſrer Sprach; diß iſt doch gewiß, daß diß ſolche Tugenden ſeyen, ohne welche man vor GOTT, und ſeiner gantzen himmliſchen Hofſtatt eine weit gröſſere Hochachtung erhalten kan, als ſothane Virtuoſen von dem falſchen, und unnutzlichen Urthel diſer Welt erhalten. Es ſeynd diß Tugenden, die weder wider die Laſter ſtreiten, weder die Seelen von der Höllen retten; ja führen vilmehr ihre Beſitzer nicht ſelten in das Verderben, wann bey ihnen dadurch ein Hoffart einſchleicht. Sie ſeynd keine wahre Tu-

genden. Ein wahre Tugend, ſagt der heilige Auguſtinus, eſt habitus mentis bene inſtitutæ, iſt ein öfftere Ubung eines recht beſchaffenen Gemüths. Gleichwie jenes ein wohl eingerichtetes Reich iſt, wo man recht rathet, recht befihlt, und recht gehorſamt, alſo iſt auch jenes Gemüth recht beſchaffen, in welchem ein getreuer Einſpruch der guten Vernunfft recht rathet, in welchem der mit guten Räthen wohl verſehene Willen recht befilcht, und die untere Seelen-Kräfften deſſelben rechten Befelch recht vollzihen. Die Einſetzerin diſer guten Ordnung iſt die wahre Tugend; diſe erleuchtet den Verſtand, und macht ihn zu einem guten Rathgeber des Willens: ſie bewegt den Willen, und macht, daß er der guten Vernunfft gemäß befehlet: ſie unterwirfft ihm die untere Seelen-Kräfften, und macht, daß ſie dem rechtſchaffenen Willen gehorſamen. Diſe vollſtändige Einrichtung ſtehet allein denen Chriſtlichen Tugenden zu. Der Glaub rathet, und erleuchtet: die Hoffnung muntert auf, und beweget: die Lieb befihlt, und bringt zum Gehorſam; aus der Erleuchtung aber, aus der Bewegung, aus der Befehlung, und aus dem Gehorſam entſtehet ein recht beſchaffenes Werck: Prudentia eſt, eligere, quod eligendum eſt; fortitudo nullis avelli moleſtiis, temperantia nullis illecebris,

S. Aug. de Spir. & anim.

S. Aug. loc. cit.

cebris, juſtitia nulla ſuperbia. Prudentia eſt in eligendis, temperantia in utendis, fortitudo in tolerandis, juſtitia in diſtribuendis. Die Klugheit erwählet, was zu erwählen iſt, die Stärcke laſſet ſich durch keine Verdrüßlichkeit, die Mäßigkeit durch keine Liebkoſungen, und die Gerechtigkeit von keiner Hoffart abhalten. Die Klugheit beſteht in dem Erwählen, die Mäßigkeit in dem Brauchen, die Stärck in dem Ubertragen, die Gerechtigkeit in dem Austheilen, ſagt der heilige Auguſtinus. Diſe Tugenden ſeynd allzeit dem Laſter feind, und wo ſelbe herrſchen, hat diſes weder Ruhe, weder Platz.

3. Diſes laſſet ſich aber von keiner Erfahrnuß in menſchlichen Künſten ſagen. Wann du hoch gelehrt, ein trefflicher Singer, und in deiner Kunſt ausbündig erfahren biſt, ſo laſſe dich deßwegen zu keiner Hoffart, oder eitlen Ehre verleiten; dann diſe ſeynd keine wahrhaffte Tugenden, und gelten vor GOtt nicht das geringſte. Es ſangen zur Zeit Philippi des Heil. König Ludwigs in Franckreich Sohn die fürtrefflichſte Muſicanten mit kunſtreichen Stimmen die Complet. Ein eintziger unter ihnen ſchiene mit ſeiner rauhen Stimm die gantze Muſic zu verderben. Da man aber zu End der Complet in der Still das Credo bet- Cantipr. l. 2. Ap. c. 46.

tete, da hörte man ein deutliche himmliſche Stimm in dem Lufft, welche ſagte: nullus exauditur, niſi raucus: keiner wird erhört, als der heiſere. Diſer hat zwar die Tugend, oder Gnad zum Singen nicht gehabt, dieweilen aber er ſich in Chriſtlichen Tugenden übte, ſo wurde nur ſein Gebett, nicht aber auch der Ruhm-ſüchtigen Virtuoſen erhört: nullus exauditur, niſi raucus: keiner wird erhört, als der Heiſere. Wann du aber bey deiner Kunſt, und Erfahrnuß auch ein eitles Wohlgefallen an deiner vermeinten Tugend haſt, ſo machſt du dem Teuffel eben bey der Ubund deiner Tugend eine Freud und Luſt: es erzehlt Cæſarius, daß ſich einsmahls unter dem Singen ſothaner Virtuoſen ein Teuffel in der Kirchen habe ſehen laſſen, der in einer Hand einen Sack hielte, mit der anderen aber den Sack mit ihren Stimmen anzufüllen ſchiene, bis der Sack gantz voll ward, den er auch nach geendigter Muſic mit ſich fort truge. Die Singer rühmten ſich ihres ſchönen Geſangs, der aber das traurige Geſicht geſehen hatte, der ſagte ihnen: bene quidem cantaſtis, ſed ſaccum plenum cantaſtis: ihr habt zwar gut geſungen, aber einen Sack habt ihr voll geſungen. Und da ſelbe fragten, was für einen Sack? ſagte er hinwider: den Sack,

Cæſar. li. mirac. 4. c. 9.

in

in den der Teuffel eure Stimm geſchoben hat.

4. Von einem anderen trefflichen Singer erzehlet gedachter Cæſarius, daß, da er am heiligen Oſter-Abend bey Weyhung der Oſter-Kertzen mit Engliſchem Geſang das gantze Volck in Verzuckung zu ſetzen ſchine, von einer unſichtbaren Hand ſeye fortgeführet worden, und kunte niemand mehr erfahren, von wem, oder wohin er gebracht worden ſeye: nur aus ſeinem übel geführten Leben lieſſe ſich urtheilen, daß ihn kein guter Engel, ſondern der Teuffel gholt haben müſſe, und nicht wegen der Andacht, ſondern wegen der Hoffart in dem Singen ſeye er zu jedermans Schröcken aus der Welt geraumet worden. Wann du in deiner Profeßion ein trefflicher Meiſter biſt, aber dabey die Chriſtliche Tugenden nicht haſt, ſo ſprich alſo zu dir ſelbſt: die Welt heißt mich zwar einen Virtuoſen, was ſagt aber GOTT darzu? Er ſagt, ich ſey ein unkeuſcher, ein boßhaffter, und hoffärtiger Menſch; werden villeicht durch meine gantze Gelehrt- und Geſchicklichkeit in weltlichen Künſten die Titlen meiner Laſter ausgelöſcht werden? Wird mich wohl diſe mein eitle Tugend, wegen welcher ich ſo vil auf mich ſelbſt halte, von dem hölliſchen Feuer befreyen können? Wann du aber keiner von jenen

biſt, ſo die Welt Virtuoſen heißt, ſo betrachte zu deiner heylſamen Lehr, wie vil Zeit, Mühe- und Ungelegenheiten vile anwenden, daß ſie zu ſolcher Geſchicklichkeit gelangen, die man fälſchlich ein Tugend nennet; hernach dencke nach, was du für ein Zeit, Mühe und Fleiß anwendeſt, zu jenen Tugenden zu gelangen, welche wahre, und Chriſtliche Tugenden seynd, und ſchäme dich, daß du weniger auf die koſtbare Perlen halteſt, als andere auf ein unnutzes Glaß.

5. Es iſt auch ein natürliche Neygung, die du zu diſer oder jener Tugend haſt, kein wahre Tugend; ſie ſchicket zwar einiges beſonderes Werck voran, iſt aber doch nicht zulänglich, die gantze Einſtimmung der Anmuthungen recht einzurichten; darum ſie dann auch nicht iſt habitus mentis bene inſtitutæ, ein öfftere Ubung eines wohl eingerichteten Gemüths. Es iſt etwann einer von Natur barmhertzig, ein anderer von Natur freygebig, ein anderer von Natur eingezogen, ein anderer von Natur geſchämig: aber diſe natürliche Neygungen halten weder von anderen Laſtern, weder von jenem Laſter ſelbſten, dem ſie entgegen seynd, genugſam ab, wann ſie von einer widrigen ſtarcken Verſuchung angefallen werden. Es kan eine Seel neben denenſelben abſcheu-

ſcheulich laſterhafft, und ohne dieſelbe mit herrlichen Tugenden begabt ſeyn: jedoch muß man die gute Neygungen der Natur für eine nicht geringe Gutthat GOttes erkennen; dann eine von Natur gut geneigte Seel, gelanget leichter, und mit geringerer Mühe zu denen wahren Tugenden, weil ſie bey deren Erlangung und Ubung kein ſo groſſe Beſchwernuß findet. Wann du ein gute Natur bekommen haſt, und biſt dabey dannoch laſterhafft, ſo iſt dein Boßheit nur um ſo vil gröſſer, und wirſt bey GOTT ein ſtrengere Rechenſchafft ablegen müſſen, dieweilen dir durch eben diſe deine gute Natur ohne dein groſſe Ungelegenheit vil Hindernuſſen zu dem Heiligſeyn aus dem Weeg geraumt werden; du muſt dir aber darum nicht gleich einbilden, daß du tugendhafft ſeyeſt, wann du bloß jene Schein-Tugenden übeſt, zu denen dein natürliche Anmuthung von ſelbſten geneigt iſt. Wann aber dein Natur nicht alſo beſchaffen iſt, ſo kanſt du doch diſes nicht vorſchützen, um darmit ein deiniges Laſter zu entſchuldigen: die angebohrne Natur macht uns weder gut weder bös: unſer Willen iſt Herr über unſer Natur, und wann du wegen der natürlichen Neygung zu dem Laſter geneigt biſt, ſo kanſt mit dem herrſchenden Willen ein Tugend mit gröſſerem Verdienſt üben, weil du bey der Ubung derſelben

in dir ſelbſt einen gröſſeren natürlichen Widerſtand findeſt.

6. Ein ſehr mächtiger, und ſo wohl von Natur, als vom Geblüt zur Rach ſehr geneigter Edelmann, verfolgte einsmahls mit dreyßig gewaffneten Soldaten einen gottloſen Böſswicht, der deſſen Vatter ermord:t hatte. Da er nun diſen endlich eingeholt, und der Elende weder mehr flüchtig gehen, weder von denen wenigen Bedienten, die er bey ſich gehabt, genug beſchützt werden kunte, und mithin keine Ausflucht mehr ſahe, ſo warff er das Gewehr von ſich, warff ſich auf die Knye, und bate um JEſu des gecreutzigten Willen, um Gnad, und Verzeyhung. Hat ſich aber der an ere dadurch erweichen laſſen? Die Natur trieb ihn gewaltig zu der Rach an. Die Unköſten, ſo er auf die Banditen gewendet, der Schmertzen, den er ab dem Todt ſeines Vatters gefühlt, ja der vätterliche Leichnam ſelbſt ſagte ihm immerdar in das Hertz: Rach, Rach. Hat er ſich aber durch ſo vile mächtige Antrieb zur Rachnehmung verleiten laſſen? Keines Weegs; ſo bald er den Namen des gecreutzigten JEſu angehört, gab er ſeinem brinnenden Zorn kein Gehör mehr, er gab dem Thäter völlige Verzeyhung, nahm ihn auf zu Gnaden, und aufrichtiger Freundſchafft: da ſiheſt du ein Chriſt-

liche

liche Tugend, welche wegen Widerſtrebung der Natur ſehr hart zu üben war; betrachte aber anbey, wie groß der Verdienſt diſer Uberwindung geweſen ſey; wie er hierauf in eine Kirchen gekommen, um allda ſein Gebett zu verrichten, da verſicherte ihn der gütige Heyland ſeines hiebey gehabten Wohlgefallens, und ſahe man das Crucifix-Bild das Haupt dreymahl neigen, als wolte es denjenigen liebreich begrüſſen, der ihm zu Lieb die ſo harte Verzeyhung ertheilet hatte. Sed mox ut ad Eccleſiam oraturus ingreditur, res mira, & nimium ſtupenda, Salvatoris imago, quæ in crucem videbatur expreſſa, tribus eum vicibus inclinato capite viſa eſt ſalutare. Alſo erzehlt der Heilige Petrus Damianus. Ein gleiche Begebenheit wird auch von Thoma Cantipratano, und in dem Leben des heiligen Joannis Gualberti erzehlt. Gleichwie demnach die gute Natur dahin dienlich iſt, daß man die Tugend mit minderer Beſchwernuß üben kan, alſo dient die verkehrte Natur, ſelbe mit gröſſerem Verdienſt üben zu können.

S. Petr. Dam. ep. 14. ad Deſid. c. 15.

7. Da du nun erkenneſt, daß weder die Erfahrnuß in freyen Künſten, und Handthierungen, weder die angebohrne gute Neigung der Natur ein wahre Tugend ſeye, ſo betrachte die Tugenden, welche uns die ſittliche Philoſophie, oder

Weis-

Weißheit lehret, und eben darum von der Zahl der wahren Tugenden nicht können ausgeſchloſſen werden, weil ſie ein gleichförmige Einſtimmung mit der guten Vernunfft ſeynd, daß alſo auch diſen die angezogene Beſchreibung des H. Auguſtini zuſtehet: habitus mentis bene inſtitutæ, daß ſie ein beſtändige Ubung eines wohl eingerichteten Gemüths ſeyen; aber die ſittliche Philoſophie erſtreckt ſich nicht zur Erkanntnuß derjenigen, welche unter allen Tugenden die höchſte ſeynd, nemlich die Theologiſche, der Glaub, die Hoffnung, und die Lieb; ſie erkennt nicht, wie koſtbar die Keuſchheit, und Demuth ſeye; ſie hefftet ihre Augen nicht an den fürtrefflichiſten Endzweck der Tugend-Ubungen, welcher iſt, daß man GOTT dadurch gefallen wolle; ja ſie bleibt mit einem Wort in der unteriſten natürlichen Ordnung, und erhebt den Menſchen nicht im geringſten über ſich ſelbſt. Diſes Lob ſteht allein denen Chriſtlichen Tugenden zu, daß ſie die Ordnung der Natur überſteigen, und die Ordnung der Gnad erreichen. Diſe ſeynd keine menſchliche, natürliche Lehr des Ariſtotelis, oder Platonis, ſondern ein Lehr des eingefleiſchten Sohn GOttes. Unſer HErr JEſus Chriſtus hat uns ſelbe mit Worten, und Beyſpihl gelehrt; die göttliche Gnad zeigt, und gibt uns dieſelbe ein, die göttliche Gnad

gieſſet

gieſſet uns in dem heil. Tauff ein beſtändige Begierd zu ſelben ein, und ſtehet uns bey allen bey, wann wir ſelbe in Ubung bringen wollen. Und ſeynd auch die Tugenden, mit denen Abraham, Iſaac, Jacob, und andere heilige Patriarchen, und Propheten, die vor unſerem HErrn JESU Chriſto in der Welt gelebt, GOtt gefallen haben, keine andere, als eben diſe geweßt; auch ihre Tugenden waren Chriſtliche Tugenden, die JESUS Chriſtus zu ſeiner Zeit hat lehren wollen, und die ihnen von dem heiligen Geiſt in dem Hertzen gezeigt wurden, bevor ſie JEſus Chriſtus ihren Augen und Ohren vorgeſtellt hat. In ſelben überſteigt alles die Ordnung der Natur; der übernatürliche Glauben erleuchtet uns, daß wir ſelbe erkennen, die ubernatürliche Hoffnung ermuntert uns, daß wir nach ſelben ſtreben, die übernatürliche Lieb richtet unſere Meynung nach dem rechten Zihl, und ſtellt uns die Urſachen zu deren Vollziehung vor. Weil ſie demnach die Natur überſteigen, ſo verdienen ſie auch höhere Güter, als die natürliche ſeynd, nemlich lauter geiſtliche, himmliſche, und ewige Güter.

8. Die Tugenden, die ſich nicht über die natürliche, ſittliche Weißheit erſchwingen, haben keinen anderen Verdienſt, als daß ihnen endlich ein irrdiſche Belohnung

mag

mag zuſtändig ſeyn. Alſo haben die zwey Egyptiſche Hebammen, welche ſich aus natürlichem Mitleyden, aus natürlicher Gottsforcht der Iſraelitiſchen Kinder erbarmt, und ſie wider den Befehl des grauſamen Königs Pharao bey ihren zarten Leben erhalten haben, von GOtt die zeitliche Glückſeeligkeit, die Vermehrung der Reichthumen, und Einkünfften für ihr
Exod. 1. 21. Belohnung erhalten: quia timuerunt obſtetrices DEum, ædificavit eis domos, weil die Hebammen GOtt förchteten, bauete er ihnen Häuſer. Alſo hat GOtt dem Putiphar, wegen der Gutthätigkeit, die er dem Joſeph erwieſen, ſein Vermögen zu Haus, und zu Feld vermehret:
Gen. 39. 5. benedixítque Dominus domui Ægyptii propter Joſeph, & multiplicavit tam in ædibus, quam in agris cunctam ejus ſubſtantiam: und der HErr ſeegnete das Haus des Egypters, um Joſephs willen, und vermehrete all ſein Gut ſowohl im Haus, als auch auf dem Feld. Alſo hat auch Rahab wegen der natürlichen Lieb, die ſie denen Iſraelitiſchen Kundſchafteren erwieſen, da ſie ſelbe verborgen, und bey Leben erhalten hat, von GOtt diſe Belohnung empfangen, daß ſie mit ihrer gantzen Familie, und Habſchafft in dem allgemeinen Untergang ih-
Joſ. 6. 25. res Vatterlands iſt erhalten worden: Rahab vero meretricem, & domum patris

ejus, & omnia quæ habebat, fecit Joſue vivere, & habitaverunt in medio Iſraël: aber die Rahab, das gemeine Weib, und das Hauß ihres Vatters, und alles, was ſie hatte, erhielte Joſue beym Leben, und ſie haben mitten unter Jſrael gewohnet. Der Verdienſt der Chriſtlichen Tugenden ſchwingt ſich unvergleichlich höher, und wann diſe lebendig ſeynd, das iſt, in dem Stand der Gnaden geübt werden, ſo erhalten ſie zu ihrer Belohnung ein ewige Glory. Wann du gerecht, und deßwegen deine Chriſtliche Tugenden lebendige Tugenden ſeynd, ſo haſt du wegen jeder auch geringſten Ubung einer ſolchen Tugend das Recht zur Vermehrung der ewigen Glückſeeligkeit. Ein Niederſchlagung der Augen zur Abtödtung deines Vorwitz, ein Bißlein von einer guten Speiß, von welcher du dich zu Abtödtung deiner Füllerey enthalteſt, das kleinſte Allmoſen, ein Trunck Waſſer, den du einem Armen aus Lieb unſers HErrn JEſu Chriſti gibſt, ein Kniebiegung vor dem Allerheiligſten Altars-Sacrament, ein Entblöſſung des Haupts zur Verehrung einer heiligen Bildnuß, vermehren allzeit deinen Schutz in dem Himmel, wann ſie ſchon gantz kurtze, leichte, und geringe Werck ſeynd.

Th. à Kemp. l. 1. c. 2.

9. So erforſche dann dein eigenes Gewiſſen, und betrachte, was für Tugen-

den du dir am meiſten laſſeſt angelegen ſeyn. Wann du findeſt, daß du deinen gantzen Fleiß an die menſchliche Gelehrtheit, und Künſten legeſt, ſo halte ſicherlich dafür, daß du Zeit umſonſt verliehreſt, und daraus niemahl einen beſtändigen Nutzen ſchaffen werdeſt. Halt es für ein gewiſſe Wahrheit, was dir der erleuchtiſte Thomas von Kempis ſagt: melior eſt profecto humilis ruſticus, qui DEO ſervit, quàm ſuperbus Philoſophus, qui ſe neglecto curſum cœli conſiderat: Beſſer iſt fürwahr ein ſchlechter Baur, der GOTT dient, als ein hoffärtiger Welt-Weiſer, der den Himmels-Lauff betrachtet, und darbey ſich ſelbſt vernachläßiget. Wann du findeſt, daß du zufrieden ſeyeſt, wann du nur deinen guten natürlichen Neygungen nachkommeſt, oder bloß deßwegen ein Werck der Gerechtigkeit, der Treu, oder der Barmhertzigkeit übeſt, weil dich die rechte Einſprechung der Natur darzu antreibet, ſo glaub ſicherlich, daß du mit vil zu wenigem zufrieden biſt: entbrinne vor Lieb zu denen Chriſtlichen Tugenden, und ſey verſichert, daß diß lautere wahre, allein übernatürliche, und allein des ewigen Guts verdienſtliche Tugenden ſeyen. Mein GOTT, erleuchte mich, daß ich ſelbe recht erkenne, feure mich an, daß ich ſie allzeit liebe.

Th. à Kemp. l. 1. c. 2.

CLXXXIV.

CLXXXIV. Unterricht.

Von der Nothwendigkeit Chriſtlicher Tugenden.

Die Chriſtliche Tugenden ſeynd nothwendig: 1. Damit man die Ruhe des Gemůths erhalte. 2. Daß man nicht in Sůnden falle. Und 3. daß man darmit einen ewigen Lohn verdiene. II. Tag.

5. Sie ſeynd erſtlich vonnöthen, damit man die Ruhe des Gemůths erhalte. Billig kan man ſagen, die Welt ſey ein Meer, welches allzeit ungeſtimmig iſt, es blaſet der Wind niemahl ſo gůnſtig, daß die Seel von aller Unruhe frey ſeyn könte; wir můſſen zuweilen Gebården anſehen, die uns zuwider ſeynd, zuweilen Wort anhören, die uns wehe thun, zuweilen Kranckheiten ausſtehen, die uns ſchmertzlich plagen. Bald haltet ein Freund ſein Verſprechen nicht, bald ſtůrtzet ein groſſer Herr unſer Hoffnung, bald ſchlagt uns ein Untergebener die ſchuldige Unterthånigkeit ab. Ein anderer verrathet uns, ein anderer ſteigt ůber uns hinauf, und ein anderer verachtet uns. Bald ſchicken ſich die Jahrs-Zeiten, und Witterung nicht nach unſerm Willen; bald kommt ein Regen, wann

wann wir gern ſchön Wetter hätten, bald haltet das ſchöne Wetter zu lang an, wann wir uns einen Regen wünſchen. Es gehen uns auch unſere Einkünfften nicht nach Wunſch, die Unfruchtbarkeit ſchmälert die Erndt, der Uberfluß aber den Werth. Wider diſe tägliche Anfäll gibt uns die Welt nicht genug Schutz-Mittel an die Hand. Die menſchliche Kurtzweilen ergötzen zwar die Sinn, ſtellen aber das Hertz nicht zur Ruhe. Suche Hülff bey politiſchen Lehr-Sätzen, ſo vil du willſt, ſo wird das Ungewitter dadurch nur immer mehr anwachſen, aber dein Gemüth nicht geſtillet werden. Es wird dich der Zorn anfallen, der Neid nagen: und wird dir ſo gar auch derjenige verdrüßlich fallen, der dich tröſten will. Ohne Chriſtliche Tugenden wirſt du niemahl einen Fried haben. Es iſt unmöglich daß du in Verachtungen die Ruhe des Gemüths genieſſeſt, wann du die Demuth nicht haſt, und wann du nicht ein lebendige Hoffnung zu den ewigen Gütern haſt, ſo kanſt du bey Verluſt der zeitlichen Güter unmöglich Ruhe in dem Hertzen haben. Es iſt nicht möglich, daß du in Widerwärtigkeiten die Ruhe des Hertzens genieſſeſt, wann du nicht ein vollkommene Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen beſitzeſt.

2. Es würckte ein Mönch, wie Cæſarius

rius erzehlt, ſehr vile, und groſſe Wunderzeichen, und erlangten die Krancke durch die bloſſe Berührung ſeiner Kleider ihre Geſundheit: und doch merckte man an ihm kein beſondere Lebens-Art: er war nicht andächtiger, nicht ſtrenger, nicht eifriger, als die andere. Da ruffte ihn endlich der Abbt vor Erſtaunung über ſo vile Wunderwerck zu ſich, und fragte ihn, er ſollt ihm doch aufrichtig bekennen, warum, und wegen was für Wercken er von GOtt ſo hoch geehret werde? Jener antwortet, er wiſſe es nicht; ich, ſagte er: bette nicht mehr, ich wache, ich faſte, ich arbeite nicht mehr als die andere: unum ſcio, quod me non poteſt extollere proſperitas, neque frangere adverſitas, ſive de perſona mea, ſive etiam ſit de perſona aliorum. Diß alles weiß ich, daß mich kein Glücksſtand erheben, und kein Trübſal betrüben kan, es gehe hernach meine eigene Perſohn, oder andere an. Wie? ſprach der Abbt hinwider, haſt du dich dann nicht betrübt, wie du vernommen, daß die Soldaten unſern Mayrhof in Brandt geſteckt haben? Nein, ſagte der Mönch, gibt mir GOtt vil, ſo nimm ich es an, und danck ihm darum, gibt er mir wenig, ſo nimm ich auch das wenige an, und danck ihm darum, und überlaſſe alles ſeinem Willen. Da fragte dann der Abbt nicht mehr weiter, und

Cæſar. mirac. l. 10. c. 6.

verwunderte ſich nicht mehr, daß GOtt die heimliche Heiligkeit ſeines Dieners mit ſo vilen Wunder-Zeichen offenbahrte, dann er verſtunde gar wohl, daß niemand zu ſo groſſer Hertzens-Ruhe gelangen könne, der nicht Chriſtliche Tugenden mit vortreff-licher Vollkommenheit beſitzet: & cognovit Abbas, quod cauſa tantæ virtutis eſſet amor DEI, & contemptus rerum terrenarum. Und hat der Abbt erkennt, daß die Urſach ſolcher groſſen Wunders-Krafft die Lieb GOttes, und die Verachtung der irrdiſchen Dingen ſey. Durch die Chriſtliche Tugenden gelangt man zu diſer Ruhe. Ein Seel, die ihr völliges Vertrauen auf GOtt ſetzet, und ihr Verlangen eintzig, und allein zu den ewigen Gütern tragt, ein Seel, die ſich mit vollkommener Gleichförmigkeit in die göttliche Anordnungen ſchickt, ein Seel, die recht abgetödtet, und begierig iſt dem gecreutzigten JEſu nachzufolgen, laſſet ſich durch keinen eintzigen widrigen Zufall in Unruhe bringen.

2. Als der H. Remigius aus göttlicher Offenbahrung verſtanden, daß nächſtfol-gendes Jahr ein entſetzliche Theurung kommen wurde, ſo brachte er dem andro-henden Elend vorzubiegen einen überaus groſſen Vorrath an Getraid auf einem ſei-nigen Mayrhof zuſammen. Da ihm aber hier-

hierauf die Zeitung gebracht wurde, daß die Mißgönner daſelbſt Feuer angelegt hätten, ſo eilte er zwar unverzüglich herzu, in Willens die Brunſt zu löſchen, muſte aber bey ſeiner Ankunfft ſehen, daß das Feuer ſchon ſo weit überhand genommen, daß nichts mehr gerettet werden kunte. Sein gantzes Gefolg brache zwar in ein ungemeines Lamentiren aus, aber der H. Biſchoff ſprach mit ungeänderter Hertzens-Ruhe: Zu Winters-Zeit (es war eben dazumahl Winter, und über die Maſſen kalt) Zu Winters-Zeit iſt das Feuer allzeit gut. Er ſtige darauf von dem Pferd, und wärmte ſich bey ſolchem Feuer, ohne das mindeſte Zeichen einiger Unruhe oder Beſtürtzung mercken zu laſſen. Wie vil hertzbrechenden und bitteren Schmertzen wurdeſt du abhelffen, wann du mit Ernſt dich auf die Erlangung der Chriſtlichen Tugenden befleiſſen wolteſt! Ich will zwar nicht ſagen, daß du gleich mit der erſten Bemühung ſo weit kommen mögeſt, aber diſes kan ich dir wohl ſagen, was die Erfahrenheit ſelbſten gibt, daß jemehr du in Chriſtlichen Tugenden zunehmen werdeſt, je weniger du auch alles Unglück, und Widerwärtigkeit empfinden werdeſt.

Sur. in vita.

4. Man kan ohne mitleydige Zäher-Vergieſſung die Geſchicht des Heil. Edmundi Königs in Engelland nicht leſen. Wie

er geſehen, daß er ſeinen, und des Heiligen Catholiſchen Glaubens-Feinden nicht entgehen kōnte, da nimmt er ſein Zuflucht in ein Gottshauß, er wird aber von jenen wilden Unmenſchen mit Gewalt herausgeriſſen, und ohne ein Abſehen auf ſeinen hohen Stand, ohne ein Mitleyden mit ſeinem Unglück zu tragen, mit harten Stricken gebunden, und als der ärgiſte Dieb für Gericht geriſſen. Bey Gericht findet man nichts, als Grauſamkeit, und ergehet wider den Unſchuldigen das Urtheil, daß er an einen Baum ſoll gebunden werden, wo er von dem unverſchamtiſten Lotters-Geſind mit denen ſchimpflichſten Worten hergenommen wird; da aber diſes der ſchlimmen Worten ſchon müd ward, da greifft es nach knopfeten Prüglen, und je ſtärcker einer darein ſchlagt, je grōſſere Ehr macht er ſich daraus. Hierauf verändert ſich die Kurtzweil, man greifft nach Bogen und Pfeil, und ſchieſſet auf den Kōnig, als auf eine Scheiben zu. Da er endlich ſchon voller Wunden, und doch nicht todt war, lōſet man ihn von dem Baum ab, und enthauptet ihn. Betrachte da, was ein Kōnig, der zart auferzohen, und an die Ergōtzlichkeiten eines ſo groſſen Hofs gewohnt war, den die grōſte Herrn in hōchſtem Anſehen gehalten, und gantze Vōlcker unterthänig geweſt, bey ſo gählinger,

und

und kläglicher Veränderung für innerliches Leyd-Weſen gefühlt haben müſſe. Aber Edmundus geriethe auch unter ſo groſſen Unbilden, und Tormenten in keine Unruhe; dann ſein beſtändiges Glauben, ſein ſichere Hoffnung nach dem ewigen Gut, ſein brinnende Lieb gegen GOTT, ſein eyffriges Verlangen, dem gecreutzigten JEſu gleich zu werden, widerſtunde allem Ungewitter, und erhielte ſein Hertz in der vollkommniſten Ruhe. Was ſolleſt du nun von dir ſelbſt ſagen, wann dein Gemüth wegen einem jeden widrigen Zufall gleich in die gröſte Unruhe gerathet? Du muſt bekennen, dein Unruhe verrathe dich ſelbſt, daß es dir an Tugend gebreche. Solleſt demnach, ſo lieb dir dein Hertzens-Ruhe iſt, in welcher die gröſte Freud auf Erden beſtehet, auf alle Weiß befliſſen ſeyn, die Chriſtliche Tugenden zu erlangen. Ja mein GOTT, alſo iſt es; wann ich auch ſchon der Tugend dir zu Lieb nicht nachſtreben wollt, ſo ſollt ich mich doch derſelben wegen meiner zeitlichen Angelegenheit annehmen. Ich erkenne diſe Wahrheit, daß unſer Leben voller Widerwärtigkeiten ſey, und mithin mein Hertz in einer immerwährenden Unruhe ſchweben müſſe, wann es die Chriſtliche Tugend, als an einem ruhigen Port nicht verwahret. Auf diſe dann will ich mich nun befleiſſen, diſer will ich mit allem Ernſt nach-

ſtreben. Du aber, mein GOtt, der du mich zu diſem Vorhaben antreibeſt, leiſte mir auch dein Hülff, daß ich es vollziehe in dem Werck ſelbſten.

5. Betrachte nun auch die andere Nothwendigkeit der Chriſtlichen Tugenden, daß du nemlichen nicht in Sünden falleſt. Zur Erhaltung der Gnad iſt nicht genug, ſagt der Heilige Chryſoſtomus, daß ſich nur die Zung, Ohren, und Augen, und das Gemüth vor dem Böſen hüten: non enim ſufficit, ut non loquatur, vel audiat, vel videat, aut cogitet mala. Wer ſündhafften Worten, Anblicken, und Gedancken Platz gibt, der verſchlieſſet die Thür zu dem Guten und ſperret dem guten Geiſt den Eingang; alleinig wer ſich nur von dem Böſen enthaltet, aber ſich doch nicht mit Tugenden bewahret, der laſſet der Sünd die Thor offen ſtehen, welche dann leicht, weil ſie kein Hindernuß findet, einſchleichen, und den Beſitz von der Seel nehmen wird: qui mala quidem deponit ab eis, bona autem non ſuſcipit, ille dicitur apertos habere introitus: propterea vacantes eos inveniens inimicus intrat ad animam. Und ziehet der heilige Lehrer einen Spruch des heiligen Apoſtels Petri an, den der Heil. Clemens erzehlt haben ſoll, daß ſich ein jeder mit Zungen und Hertz in Chriſtlichen Tugenden üben ſoll; quoni-

S. Chryſ. hom. 51. imperf. in Matth.

am ſi mens fuerit in his occupata, malus non invenit locum ad mentem. Dann wann ſich das Gemůth in diſen beſchäfftiget, ſo findet der bőſe Feind keinen Eingang zu dem Gemůth. Deßwegen ſagt Chryſoſtomus, war es dem Kőniglichen Propheten nicht genug, daß er allein ſagte: ſeelig iſt der Mann, der ſich von dem Einrathen der Gottloſen nicht verführen laſſet, oder ſich auf dem Weeg der Sůnder nicht aufgehalten, weder auf dem Stuhl falſcher, und ſchädlicher Lehren geſeſſen iſt; ſondern er ſetzte alſo gleich hinzu, daß ſein Willen, und Gemůth in Betrachtung, und Vollziehung des Geſatz des HErrn geůbt geweſen ſey: ſed in lege Domini voluntas ejus, & in lege Domini meditabitur die, ac nocte, ſondern der ſeinen Luſt hat im Geſatz der HErrn, und betrachtet ſein Geſatz Tag und Nacht. Und hat auch der Heil. Apoſtel Paulus, nachdem er geſagt hat, daß wir nicht nur vom Fleiſch und Blut, ſondern auch von denen mächtigſten Geiſtern beſtritten werden, nicht allein beygeſetzt, deponite mala, leget ab das Bőſe, ſondern noch darůber: accipite omnem armaturam Dei, ut poſſitis reſiſtere in die malo: ergreiffet den Harniſch GOttes, auf daß ihr am bőſen Tag Widerſtand thun kőnnet. Das iſt, wie der H. Lehrer ausleget, nehmet die Ubung aller Tugen-

Pſ. 1. v. 2.

Eph. 6. 13.

den vor die Hand, damit ihr am Tag der Verſuchung im Stand ſeyet, Widerſtand zu thun, und den Sieg erhalten zu können. Bis daher redet der heilige Chryſoſtomus, und iſt es auch in der Wahrheit nicht anderſt; wer in denen Chriſtlichen Tugenden geübt iſt, der widerſtehet denen Verſuchungen, wer aber in ſelben nicht wohl geübt iſt, wird auch der geringſten Anfechtung unterliegen.

6. Wie einmahls der heilige Franciſcus Borgias, und Pater Buſtamante ſein Geſell in einem Wirths-Hauß in einer Kammer mit einander den Schlaff genommen, ſo hat diſer diſer Pater, als ein alter, mit Huſten behaffter Mann, ohne daß er es merckte, die gantze Nacht den Speichel in das Angeſicht des heiligen Manns geworffen, und doch hat ſich der Heilige niemahl beklagt, weder ein Wort darwider gemeldet, bis endlich in der Fruhe Pater Buſtamente ſeinen begangenen Fehler wahrgenommen, und gantz beſchämt ſich entſchuldiget hat, da ihm der Heilige ohne die geringſte Verwirrung geantwortet: Macht euch keine Mühe: es iſt ja im gantzen Zimmer kein ſchlechteres Ort geweſt, als mein Angeſicht. Du ſchreiteſt villeicht wegen einer jeden geringen eingebildeten Beleydigung alſo gleich entweder mit der Hand zum Gewehr, oder mit der Zung

zu

zu Schmäh-Worten, oder wenigiſt mit deinen Gedancken zur Rach: aber der Heilige hat einer ſo hefftigen Gelegenheit nicht gewichen, weder ſich verwirren laſſen, dieweilen er in der Chriſtlichen Demuth wohl geůbt geweſt: du aber weichſt der geringſten Anfechtung, weil du dich niemahl in diſer Tugend ůbeſt.

7. Ein Jůngling, den man mit Gewalt in einem weichen und zarten Feder-Beth angebunden hatte, wurd von einem leichtfertigen Weibsbild zur Ungebůhr angereitzt; dieweilen er nun diſem gefährlichen Anfall nicht anderſt widerſtehen kunte, ſo beiſſet er ihm mit den Zähnen die Zung ab, und ſpeyet ſie ſeiner Verſucherin in das Angeſicht: du aber, ob du ſchon gantz frey und ledig biſt, gibſt villeicht auf ein geringe Anreitzung eines bloſſen Anblicks, deinen Willen zu der Sůnd: jener war geůbt in der Chriſtlichen Erbarkeit, du aber bemůheſt dich nicht um Erlangung diſer Tugend. Der heilige Johannes von Nepomuck ward von dem grauſamen König Wenceslao in den Kercker geworffen, mit Hunger und Durſt geplagt, und am gantzen Leib mit brinnenden Facklen gemartert. Wie er widerum von der Gefängnuß loß worden, beklagt er ſich mit keinem eintzigen Wort, offenbaret die ausgeſtandene Marter keinem

eintzi-

einƷigen Menſchen, und heylet heimlich ſeine Wunden ſelbſt, damit nicht der Tyrann ſein Anſehen noch mehr verluhre, wann diſe That kundbar wurde. Villeicht fahreſt du wegen einer jeden geringſten Widerwärtigkeit in Klag und Zorn heraus, und kůhleſt dich an allen ab, nicht ohne Nachtheil anderer Ehr, und Anſehen. Jener war geůbt in der Chriſtlichen Gedult, du aber ůbeſt dich nicht in diſer Tugend. Alſo ſeynd uns die Chriſtliche Tugenden nothwendig, damit wir denen Verſuchungen widerſtehen mögen, und nicht in Sůnden fallen.

8. Sonſt kan man ſich auch ohne Ubung der Chriſtlichen Tugenden verſůndigen, weil man zu deren Ubung, durch ein wůrckliches, oder natůrliches Gebott gehalten iſt. Es iſt ſo ernſtlich gebotten, daß man ein Ubung des Glaubens, der Hoffnung, der Lieb, der Buß, und Bereuung der eigenen Sůnden, der Andacht, der BarmherƷigkeit erwecken, und verrichten ſoll, daß der ein Tod-Sůnd begehet, welcher ſelbe gäntzlich auſſer Acht laſſet: neque tibi ſufficit à malis otioſam eſſe, ſchreibt der heilige Hieronymus an ſeine Demetriadem: ſi otioſa fueris à bonis; cùm lex DEI duplici mandatorum genere diſtincta ſit, & mala prohibens bona imperet, atque ab utraque ſui parte contemptum ſui vetet.

S. Hier. ep. ad Demetr.

Und

Und iſt bey dir nicht genug, daß du dich von dem Böſen enthalteſt, wann du dabey das Gute vernachläſſigeſt; geſtalten das göttliche Geſatz zweyerley Gattungen der Gebotten in ſich haltet, und neben Verbietung des Böſen das Gute befilcht, und ſowohl ein, als anderer Seits ihre Verachtung verbietet. Das göttliche Geſatz verbietet nicht allein das Böſe, ſondern befiehlt auch das Gute, und kommt bey Ubertrettung des Verbotts, und bey Unterlaſſung des Gebotts, ein würckliche Verachtung entzwiſchen, die allzeit ein Sünd iſt. Nicht allein derjenige Diener iſt ein Verachter ſeines Herrn, der wider ſein Verbott handlet, ſondern auch derjenige, der ſeinen Befelch nicht vollziehet: ein jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird ausgehauen und in das Feuer geworffen werden: omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur & in ignem mittetur. Iſt der Ausſpruch des HErrn: wie können wir uns dann einbilden, es ſeye ſchon genug, wann wir nur keine böſe Frücht bringen, da wir doch ſehen, daß der Sententz des Abhauens, und des Verbrennens auch wider jenen ergangen ſey, der an guten Früchten Mangel hat? Es gibt uns unſer Heyland diſe Nothwendigkeit der Chriſtlichen Tugend-Ubungen öffters, Matth.

und

und auf unterſchidliche Weiß zu verſtehen, bald durch die Gleichnuß des zum Feuer verurtheilten Baums, bald durch den Weinſtock, der es auch nicht anderſt verdient, wann er keine Frucht bringt, bald durch jenen Knecht, der ſein Talent nicht mit Spihlen, nicht mit Freſſen und Sauffen, nicht mit Hoffart, und Pracht verſchwendet, ſondern ſelbes ſorgfältig verwahrt, und aufbehalten hat, und wurde er nicht beſchuldiget, daß er das Gut ſeines Herrn gemindert, ſondern daß er es nicht vermehret hat. Alles diſes ſagt der heilige Hieronymus, und macht endlich den Schluß: contemptus cujuscunque præcepti præcipientis injuria eſt. Die Verachtung eines jeden Gebotts iſt ein Beleydigung des Gebietenden.

9. Dieweilen dann die Chriſtliche Tugenden von GOTT gebotten werden, ſo iſt ihre Ubung in vilen Umſtänden vonnöthen, daß man nicht in Sünden falle. Dencke nach, ob du mit dem allein zufrieden ſeyeſt, daß du nur anderen nichts nehmeſt, anbey aber anderer Bedürfftigkeit mit dem Deinigen nicht beyſpringeſt, und erinnere dich beyneben, daß GOTT nicht allein gebiete, daß man nicht ſtehlen ſoll, ſondern auch befehle, daß wir anderen mit dem unſrigen beyſpringen ſollen: neque enim, ſagt diſer heilige Lehrer in einem ande-

anderen Sendſchreiben: neque enim hoc ſolùm tibi præcipitur, ut veſtitum non ſpolies ſuis indumentis, ſed ut ſpoliatum operias veſtimentis tuis; neque ut habenti panem non auferas ſuum, ſed ut non habenti tuum libenter impertias. Dann es wird dir nicht allein gebotten, daß du dem Bekleidten ſein Kleid nicht auszieheſt, ſondern daß du den Nackenden mit deinem Kleid bedeckeſt, weder daß du dem, der ein Brod hat, das ſeine nicht nehmeſt, ſondern dem, der keines hat, das deine gern mittheilen ſolleſt. Eben diſes ſage nach Proportion von anderen Tugenden. Der Göttliche Richter, fahret der heilige Lehrer weiters fort, wird nicht ſagen: Gehet hin, ihr Vermaledeyte, weil ihr Todſchläg, Ehebrüch, und Diebereyen begangen habt; dann ein jeder weiß es, daß ſolche Sünden der Vermaledeyung, und des ewigen Feuers würdig ſeyen, und bedarff es ihretwegen keiner anderen Erklährung; ſondern, er wird auch diejenige verdammen, welche die gebottene Chriſtliche Tugenden in dem Werck nicht vollzogen haben, deren Unterlaſſung allein zur Verdammnuß genug iſt: werden alſo vil verdammt: non quia malum fecerunt, ſed quia bona non fecerunt; nec quia quæ prohibita erant, admiſerunt, ſed quia, quæ præcepta erant, noluerunt implere. Nicht weil

S. Hier. ep. de laud. virg.

ſie Böſes gethan haben, ſondern weil ſie nicht Gutes gethan haben, weder, weil ſie begangen haben, was verbotten war, ſondern weil ſie nicht haben erfüllen wollen, was gebotten war.

10. So ſieheſt du dann, daß die Übung der Chriſtlichen Tugenden zur Erlangung der ewigen Belohnung im Himmel nothwendig ſeye. Es trachten einige gantz ſorgfältig, daß ſie nach ihrem Tod in einem Ordens-Kleyd begraben werden mögen. Aber das geiſtliche Kleyd bringet nicht in den Himmel, wer nicht bey ſeinem Leben die Chriſtliche Tugenden gehabt hat. Ludwig der Landgraf war ein Fürſt, der mit aller Kriegs-Erfahrenheit begabt, aber anbey an allen Chriſtlichen Tugenden bloß war. Diſer befahl in ſeiner letzten Kranckheit, daß man ſeinen Leichnam in dem Habit eines Ciſtertzienſer-Mönchs zu Grab tragen ſöllt: und geſchahe auch diſes: zugleich aber lieſſe GOTT durch ein ſcheinbare Offenbahrung ſehen, wie ſein Seel von denen Teuflen hingeführt, und (unerachtet ſein Leichnam ein Mönchs-Kleyd angehabt) in dem hölliſchen Abgrund begraben wurd. Mit den bloſſen Titul eines groſſen Herrn, eines Fürſtens, eines glorreichen Königs kan man ſo vil nicht zuwegen bringen, daß deßwegen gleich die himmliſche Thor offen ſtehen:

Cæſar. lib. mirac. 12. c. 2.

hen: attollite portas principes veſtras, & elevamini portæ æternales, & introibit rex gloriæ. Ihr Fürſten, thut auf eure Pforten, und ihr ewige Pforten erhebt euch, ſo wird der König der Ehren hinein gehen. Hieß es zu denen Englen: aber wegen diſem allein ſeynd jene glückſeelige Pforten nicht eröffnet worden: quis eſt iſte Rex gloriæ? Wer iſt diſer König der Ehren? ſagten ſie: welches ſo vil ſagen will: mit was Ehren iſt dann diſer begabt, daß er in das ewige Reich gelaſſen werden ſollt? mit der Ehr einer ſchönen Geſtalt, einer ſchönen Aufführung, einer ausbündigen Staats-Manier, der beſeſſenen Reichthumen, der eroberten Städt, oder der erlegten Kriegs-Heeren? Für ſolche Ehren wird der Himmel nicht aufgethan: quis eſt iſte Rex gloriæ? Wer iſt der König der Ehren? Da man nun darauf ſagte, er wäre reich an allen Tugenden, und er habe ſeine gantze Ehr in der Ubung aller wahrhafften Tugenden geſucht: Dominus virtutum ipſe eſt Rex gloriæ. Der HERR der Tugenden, diſer iſt der König der Ehren. Alsdann thaten ſich die Pforten auf, und wurde ihm der herrlichſte Einzug geſtattet. Betrüge dich nicht: du magſt arm, oder reich, geiſtlich, oder weltlich ſeyn,

Pſ. 23. 7.

ſeyn, ſo kommt man halt ohne die Chriſtliche Tugenden nicht in den Himmel.

11. In dem Augenblick da der Heil. Patriarch Benedictus verſchiden iſt, ſahe der heilige Abt Maurus gleichſam eine Straſſen von dem herrlichſten Glantz, und hörte zugleich eine Stimm, die da ſagte: hæc eſt via, qua ſervus Domini Benedictus in cœlum aſcendit. Diß iſt der Weeg, auf welchem der Diener des HErrn, Benedictus, in den Himmel aufgeſtiegen iſt. Und diſer glantzende Weeg waren ſeine Tugenden. Bilde dir nur gantz gewiß ein, daß die Tugenden der eintzige Weeg ſeyen, durch welchen man zu jener Glückſeeligkeit auffſteiget. Es ſagt unſer Heyland: ego ſum via, veritas, & vita. Ich bin der Weeg, die Wahrheit, und das Liecht. Unſer HErr JESUS Chriſtus iſt der eintzige wahre Weeg: wer ihm nicht auf dem Schritt nachfolgt, der verfehlt den Weeg, und gelanget nicht zu dem ewigen Leben. Wer aber ſeiner Tugend nicht nachfolgt, der folgt ihm nicht nach auf dem Fuß. Wann du demnach für deine Werck einen ewigen Lohn erlangen willſt, ſo nimme dir vor, daß du dich um jene Tugenden bewerben wolleſt, von denen uns unſer HErr JEſus das vollkommniſte Beyſpihl hinterlaſſen haſt, liebreichiſter Heyland, der du mir zur Beſi-

tzung des höchſten Guts den Weeg gezeiget haſt, der du mich einladeſt, daß ich ſelben antretten ſoll, reiche mir deine mildiſte Hand, und, da ich nun entſchloſſen bin, in deine Fußſtapffen zu tretten, ſo halte mich alſo an dich, daß meine Schritt niemahl fehl gehen.

CLXXXV. Unterricht.

Von etlichen Nutzbarkeiten der Chriſtlichen Tugenden.

Damit du zur Ubung der Chriſtlichen Tugenden einen grösseren Luſt gewinneſt, ſo betrachte einige Nutzbarkeiten derenſelben; dann erſtlich ſeynd ſie unter allen Gütern diſes Lebens das ergötzlichſte Gut, Zweytens welches alle erlangen können; Drittens und deſſen allein eigen iſt, der es erlangt. Vierdtens: Und von niemand, auch von dem Tod ſelbſten nicht kan entriſſen werden. Fünfftens: Auch das gröſte aus allen Gütern, nemlich das ewige Leben zuwegen bringt. III. Tag.

1. Die Chriſtliche Tugenden ſeynd das allerergötzlichſte Gut unter allen Gütern diſes Lebens: ſi virtuti nos tradamus, ſagt der H. Chryſoſtomus, nihil poterit S. Chryſ. hom. 54. in Matth.

nobis dolorem inferre: hæc enim ſpem bonam ſuggerit: hæc & DEO nos reconciliat, & hominibus gratos facit: hæc denique ingenti animum replet voluptate. Wann wir uns der Tugend ergeben, ſo kan uns nichts einigen Schmertzen beybringen, dann diſe gibt uns eine gute Hoffnung ein: ſie ſöhnet uns auch bey GOtt wieder aus, und macht uns bey allen Menſchen lieb, und angenehm: ſie erfüllet endlich das Gemüth mit der gröſten Ergötzlichkeit. Man laugnet zwar nicht, daß die Erhaltung derſelben Mühe koſte; dann was ein Tugend ſeyn ſoll, das muß ein beſchwerliches Gut ſeyn, was aber hoch, und beſchwerlich iſt, zu dem kan man ohne Mühe nicht gelangen. Es benimmt aber diſe Mühe die Ergötzlichkeit nicht. Müheſam iſt das Jagen: müheſam ſeynd alle diejenige Spihl, bey denen die Kräfften müſſen angeſpannt werden, und der gantze Menſch in Bewegung ſeyn muß, und dannoch nimmt man ſowohl ſothane Spihl, als auch das Jagen nur zu einer Ergötzung vor, und ſeynd weder jene, weder diſes ein Ergötzung des Leibs, welcher ſich dabey abmatten muß, ſondern ein Ergötzung des Gemüths, welches ſeine Freud daran hat: müheſam iſt zwar, fahret der Heil. Lehrer fort, die Ubung der Tugend, gleichwie ſie aber der Seel ein vollkommene

mene Ruhe verſchaffet, alſo erfüllt ſie auch ſelbe mit einer unvergleichlichen Freud: nam etſi laborioſa virtutis actio eſſe videtur, facile tamen efficit, ut, cum nullis ſtimulis conſcientiæ animus pungatur, magno ſemper fruatur gaudio. Dann ob ſchon die Ubung der Tugend müheſam zu ſeyn ſcheinet, ſo bringt ſie doch gantz leicht zuwegen, daß das Gemüth eben darum allzeit ein groſſe Freud genieſſe, weil es dabey mit keiner Gewiſſens-Angſt geplagt wird.

2. Hierauf führet dich der heilige Lehrer weiter fort, und macht einen Vergleich zwiſchen der Ergötzlichkeit der Tugend, und zwiſchen anderen Ergötzlichkeiten diſes Lebens: quid enim tibi videtur in præſenti vita jucundum, & ſuave? Dann was kommt dir in diſem Leben ergötzlich, und angenehm vor? ein luſtige Mahlzeit? ein vollkommene Geſundheit? ein groſſe Ehr? ein Uberfluß an Reichthumen? menſáne delitioſa? bona valetudo corporis? ingens gloria? divitiarum copia? Wann aber diſe Ergötzlichkeiten mit der Ergötzlichkeit der Tugend in Vergleich kommen, ſo ſeynd ſie nichts als ein lauter Bitterkeit, und Verdruß. Sed hæc illi voluptati, quæ virtutem conſequitur collata, amara, & mœſtitiæ plena videbuntur. Ein reines Ge-

wiſſen, und ein ſteiffe Hoffnung auf die zukünfftige Glückſeeligkeit, diß iſt allein die höchſte Ergötzlichkeit: nihil enim aliud jucundum eſt, quàm conſcientia proba, & ſpes futurorum certior. Wilſt du deſſen eine Prob, ſagt der Heilige, ſo erinnere einen Sterbenden, erinnere einen Alten aller Wollüſten, denen er in ſeinem Lebens-Lauff nachgejagt hat, als der Mahlzeiten, der Täntzen, der Comödien, der Geſellſchafften, des Spihlens, des Prachts, der Ehren: und frage, ob ihm ein ſolcher Uberfluß aller genoſſenen Güter anjetzo eine Freud machen: wann er die Wahrheit bekennen will, ſo wird er dir antworten, daß ihn alle ſeine ſo groſſe Wollüſten anjetzo nagen, beſtürtzen, und quälen. Erinnere hernach einen anderen Sterbenden, einen anderen Alten ſeines gegebenen Allmoſen, ſeines öffteren Gebrauch der hoch-heiligen Sacramenten, ſeiner Uberwindung des menſchlichen Reſpects, ſeines Faſtens, ſeines Eyfers in denen Tugenden, und frage ihn, ob er ſich darüber betrübe, und ob es ihn reue; ſo wird er dir ſagen, diß ſeye anjetzo ſein gröſter Troſt, und er könne ſich ſonſt kein Freud einbilden, als daß er ſich befliſſen habe, unſerem HErrn JESU CHriſto nachzufolgen.

3. Es ſtellt uns hierauf der Heil. Lehrer

das

das Beyſpihl des Ezechiæ, und des heiligen Pauli vor Augen. Es that Ezechias in ſeiner Kranckheit kein erfreuliche Meldung von ſeinem Reich, von ſeiner Glory, und von den Ergötzlichkeiten ſeines in gröſtem Flor ſtehenden Hofs: ſein gantzer Troſt beſtunde in der Erinnerung der Gerecht- und Billigkeit, welche er vor denen Augen des HErrns erhalten hatte. Von diſer redete er gern ſo gar mit GOtt ſelbſt; obſecro, Domine, memento, quæſo, quomodo ambulaverim coram te in veritate, & in corde perfecto, &, quod placitum eſt coram te, fecerim. Ich bitte, O HErr, gedencke doch, wie ich vor dir in der Wahrheit, und mit vollkommenem Hertzen gewandlet bin, und gethan, was vor dir wohlgefällig geweſen iſt. Es hätte auch der heilige Paulus die empfangene ſo groſſe Ehren hervor ſtreichen können, daß ihn ſo gar ein gewiſſes Volck für einen GOTT anbetten, und ein Opffer habe verrichten wollen, er hätte erzehlen können, mit was groſſen Ehrbezeugungen er von vilen ſey empfangen worden, als ob er einen Engel, oder unſer HErr JEſus Chriſtus ſelbſten wäre. Er hätte anziehen können die groſſe Lieb, die vil andere zu ihm getragen, daß ſie ihnen ſo gar gewunſchen haben, ſie könnten ihre Augen heraus reiſſen, und ihme ſchencken: aber nicht an diſem hat er ſich

erfreut, ſondern er erfreute ſich nur, daß er mit den Tugenden beſtändig wider die Sünd, und Laſter geſtritten hat: bonum
2.Tim.4.7. certamen certavi, curſum conſummavi, fidem ſervavi. Ich hab einen guten Kampff gekämpffet, ich hab meinen Lauff vollendet, ich hab den Glauben bewahret. Und hat er wohl Urſach gehabt, ſich darob zu erfreuen, dann wegen ſelben war ihm ſchon ein Cron in dem Himmel bereitet: de reliquo repoſita eſt mihi corona juſtitiæ, quam reddet mihi Dominus &c. im übrigen iſt mir beygelegt die Cron der Gerechtigkeit, die mir der HERR geben wird ꝛc. Ja erinnere du dich ſelbſten, wann du ſchon nicht zum Sterben, und villeicht auch nicht alt biſt, erinnere dich, ſage ich, gewiſſer Tägen, die du in weltlichen Luſtbarkeiten zugebracht, und entgegen auch eines anderen Tags, den du in eyffriger Ubung Chriſtlicher Tugenden zugebracht haſt; bey was für einem aus ſolchen Tägen findeſt du anjetzo mehr Vergnügen? ja bey was für einem haſt du noch ſelben Abend mehr Vergnügen gefunden, da du an einem für deine Seel den Himmel, an dem andern aber unter deinen Füſſen die Höll haſt ſehen offen ſtehen.

4. Es iſt zwar wahr, daß manchen bey ihrer erſten Lebens-Veränderung die

Tugend

Tugend zuweilen bitter, und hart vorkomme. Dann daß man alle Verachtungen gedultig übertragen, dem menſchlichen Reſpect hertzhafft widerſtehen, ſich gewiſſer Freuden, aus denen man ſchon ein böſe Gewohnheit gemacht, entſchlagen, und ein verkehrte Anmuthung im Zaum halten ſollt, diſes erfüllt das Hertz manchesmahl mit hefftiger Traurigkeit. Aber es iſt auch bey allen Künſten, und Handthierungen der erſte Anfang eben ſo ſchwer: die erſte Bemühung koſtet Verdruß, und Unluſt: wann man aber mit dem Lernen immer weiter kommt, und einen Fortgang macht, ſo treibt man ſie mit Luſt, und Freuden fort: omnis diſciplina in præſenti videtur non eſſe gaudii, ſed mœroris; poſtea autem fructum pacatiſſimum, exercitatis per eam, reddet juſtitiæ. Alle Züchtigung aber, ſo lang ſie währet, ſcheinet zwar nicht Freud, ſondern Traurigkeit zu bringen, hernach aber wird ſie denjenigen, welche durch ſie geübet werden, ein friedſame Frucht der Gerechtigkeit zu bringen: ſagt der Heil. Apoſtel Paulus. Uber welche Stell der H. Chryſoſtomus ſagt: die weltliche Ergötzlichkeiten ſeyen wie das Gifft, das man zwar mit Luſt hinein trinckt, aber hernach quälet es: die Tugenden ſeynd wie das Gegengifft, welches zwar allzeit bitter vorkommt, aber hernach den gröſten

Hebr. 11. 12.

Troſt bringt. In denen weltlichen Ergötzungen primum eſt voluptas, poſtea ſequitur ægritudo. Iſt der Wolluſt das erſte, darauf folgt die Kranckheit: in der Ubung der Tugenden entgegen primum eſt mœſtitia, & tunc jucunditas procreatur. Iſt die Traurigkeit das erſte, darauf aber entſtehet die Freud. Und iſt auch zwiſchen einem, und dem anderen Wolluſt, zwiſchen einer, und der anderen Traurigkeit ein groſſer Unterſchied. Die Ergötzlichkeit der Welt iſt niemahl vollkommen, dieweil ſie durch die Forcht des bevorſtehenden Ubels allzeit geminderet wird, und kan der verfloſſene Wolluſt niemahl jene Traurigkeit ſtillen, welche man fühlet ab dem Ubel, das man beſorget. Die Ergötzlichkeit der Tugend erfüllet mit der Hoffnung des ewigen Guts, das man erlangt, und milderet alle Traurigkeit, welche man wegen dem zergänglichen Ubel fühlet, das man ausſtehen muß. Et ex hoc contingit, ut illic nunquam prorſus gaudeatur: hic autem nunquam triſtitia dominetur. Daher geſchicht, daß man dort niemahl ein Freud genieſſet, da aber niemahl ein Traurigkeit herrſchet. Ein Ergötzlichkeit iſt gantz kurtz, und verurſachet ein lange Traurigkeit, die andere Ergötzlichkeit folgt auf eine kurtze Traurigkeit, und erſtreckt ſich in die ewige Freud. Wirſt du villeicht

S. Chryſ. hom. 30. in Hebr. 12.

leicht einmahl ſo weit kommen, daß du wegen der Tugend jene Verfolgungen, und Peynen wirſt ausſtehen müſſen, welche die hoch-heilige Martyrer wegen der Bekanntnuß ihres Glaubens ausgeſtanden haben? und dannoch wirſt du finden, wann du ihre Geſchichten leſen wilſt, daß ſie in ihrer Marter nur frolocket, und ſich erfreuet haben. Ich ſtell dir nur ein eintzigen zu deiner Betrachtung vor Augen, welche Thomas Boſius erzehlt.

Boſius de ſign. Eccleſ. l. 11. c. 1. n. 6.

5. Im Jahr Chriſti 1576. wurd von denen Malabaren in der Gegend von Comorino ein kleiner Knab, mit Nahmen Joannes von Geburt ein Spanier von Medina, gefangen, und mit vilen Liebkoſungen verſucht, daß er den Chriſtlichen Glauben verlaugnen, und die falſche Götzen anbetten ſolte. Er war nicht älter, als 12. eintzige Jahr; jedoch lieſſe er ſich als ein wahrer Verachter aller irrdiſchen Dingen weder mit Schanckungen, weder mit Verſprechen gewinnen. Man kam zu denen Drohungen, aber umſonſt, man ſchritte endlich gar zu denen erſchröcklichſten Tormenten, man fienge an ihm den vorderiſten Theil der Fingern abzuhauen, hernach die Hånd und Arm in kleine Stücklein abzuſägen; da nun Hånd, und Arm alſo geſtümmlet waren, kame man mit gleicher Grauſamkeit auch zu denen

Füſſen,

Füſſen, und ſtümmlete ihn Stück-weis bis an die Knye. Du wirſt dir niemahl genug einbilden können, was bey einer ſo langen, und bitteren Marter für groſſe Schmertzen geweſen ſeyn müſſen; deſſen allen unerachtet hat doch der kleine Johannes niemahl einen Zäher vergoſſen, niemahl einen Seuffzer hören laſſen: und diſes wäre noch wenig; er hat allzeit das frölichſte Angeſicht, und Hertz behalten, und offentlich betheuret, er habe niemahl ſo vil Freud, und Süßigkeit verkoſtet, als welche nur ein kleiner Vorgeſchmack jener unvergleichlich gröſſeren Süßigkeit geweſen, zu welcher er nach wenig Augenblick in denen himmliſchen Freuden gelanget iſt: ad adſtantes converſus, ad eadem perferenda hortabatur, affirmans, ſe nunquam tantùm lætitiæ cepiſſe, nunquam guſtaſſe tantùm ſuavitatis, quæ cùm peroraſſet animo ardentiſſimo, ad ſuperos evolavit. Er wandte ſich zu denen Herumſtehenden, und ermahnte ſie zu gleicher Gedult, mit Betheuren, daß er niemahl ein ſo groſſe Freud genoſſen, und ein ſo groſſe Süſſigkeit verkoſtet habe; da er nun diſes mit vollem Eyfer ausgeredet hatte, floge er ab in den Himmel. Alles diſes kommt demjenigen unmöglich zu ſeyn vor, der nur die Ergötzungen der Welt ſuchet: aber wer ſich ernſtlich und

beſtän-

beſtändig auf die Ubung der Tugenden begibt, der wird mit der Erfahrnuß ſelbſten finden, daß alles wahr ſeye. Bey einer jeden Profeßion hat man die gröſte Freud, wann man von ſelber ein vollkommenes Stuck kan ſehen laſſen. Ein Soldat, der einen ausgemachten Sieg erfechtet, ein Mahler, der ein trefliches Bild zur perfection bringt, ein Gelehrter, dem ein gute Compoſition aus der Feder flieſſet; ein jeder Künſtler, der ein verwunderliches Kunſt-Stück verfertiget, ſpringt vor Freuden auf, und gerathet gleichſam auſſer ſich ſelbſt, und ſollſt du glauben, daß es allein der Chriſtlichen Profeßion, und Tugend, wann man ſie vollkommentlich übet, an ſolcher Freud gebreche, die doch GOTT ſelbſt vergröſſeret, und vollſtändig macht? Glaub ſicherlich, daß du gewiß, wann du dich auf die Ubung der Chriſtlichen Tugenden begibſt, die Freud nicht verliehreſt, ſondern nur verbeſſereſt.

6. Es wird dir begegnen, was ſich mit einen Brunnen zugetragen hat, den ein ungeheurer Drach vergifftet hatte, das Waſſer war ſüß, aber tödtlich; da gienge der Heil. Domitianus hin, und befahle dem Drachen, er ſollte ſich fort packen, dem Brunnen aber, er ſollte eintrücknen; jener hat ſich verkrochen, und nicht mehr ſehen laſſen: diſer trücknete aus

und

und gab kein Waſſer mehr. Iſt aber deſſentwegen daſſelbe Volck ohne ſo nothwendiges Waſſer geweſt? auf keine Weiß. Es hat der Heilige in diſer Gegend ſein Paſtoral in die Erden geſetzt, und alſo gleich ſprang ein anderer, aber weit reicherer, weit hellerer, weit ſüſſerer Brunn, als der vorige, heraus, und wer immer von diſem Waſſer trancke, der löſchte darmit nicht allein ſeinen Durſt, ſondern wurd auch von aller Kranckheit geheylet; du haſt villeicht biß auf diſe Stund ſolches Waſſer hinein getruncken, ſo dir zwar ſüß vorkommt, aber doch von dem hölliſchen Drachen vergifftet iſt; laſſe diſen Brunnen in dir eintrücknen, und ſorge dich nicht, daß du werdeſt Durſt leyden müſſen; pflantze nur in deinem Hertzen durch die Ubung der Chriſtlichen Tugenden das Creutz unſers HErrn JESU Chriſti ein, ſo wirſt du weit einen anderen Wolluſt, ein andere Freud, und Ergötzlichkeit finden, auf deſſen Verkoſtung du den Durſt zu allen weltlichen Ergötzungen verliehren wirſt.

7. Und muſt du dich von der Bewerbung um die Chriſtliche Tugenden aus diſer Einbildung nicht abſchröcken laſſen, als könnteſt du zu Erhaltung derſelben nicht gelangen, weil du unadelich, oder arm, oder kranck, oder ungelehrt, oder

gar zu ſehr mit Geſchäfften beladen biſt. Sie ſeynd ein ſolches Gut, zu deſſen Beſitz ein jeder gelangen kan; dann hierzu wird weder der Adelſtand, weder der Reichthum, weder die gute Geſundheit, weder Verſtand, weder Gelehrtheit, weder übrige Zeit, weder Einſamkeit erfordert. Zur Erhaltung der irrdiſchen Güter manglen zuweilen die Mittel, darum dann ein Menſch, der ihnen nachſtrebet, ſich manches mahl vergeblich um ſelbe bemühet, und darnach ſeufftzet, und doch dieſelbe nicht erhalten kan. Wer zu einer hohen Ehr gelangen will, der wendet Gut, und Geld darauf, er demüthiget ſich, und bemühet ſich nach aller Möglichkeit, und erlangt ſie endlich dannoch nicht. Er muß endlich bedauren, daß ſein Hoffnung, die er lang im Hertzen getragen, zu nichts worden ſey; dann wann ſchon das Hoffen in unſerem Gewalt iſt, ſo iſt doch das Erlangen nicht in unſerer Macht. Herentgegen gibt GOTT zu Erlangung der Chriſtlichen Tugenden einem jeden die Mittel und den Beyſtand an die Hand, der hierzu vonnöthen iſt. Die Erhaltung eines ſo koſtbahren Schatz liegt nicht an eines anderen Willen, ſonder an deinem eigenen. Wann du den Willen haſt, ſo wird dir GOTT, der dir diſen Willen eingibt, auch die Kräfften geben, daß du zu ſelben gelangen kanſt. Es beobachtet

Orig. hom. 4. in in Cant. Origenes in Auslegung jener Worten des Hohen Lieds: vineæ florentes dederunt odorem ſuum, die blühende Weinberg geben ihren Geruch; daß es mehr ſagen wolle, die Weinberg haben ihren Geruch gegeben, als nur bloß, ſie haben einen Geruch gegeben, um dadurch anzuzeigen, daß ſich in einer jeden Seel der freye Willen, wie auch die Krafft befinde, mit Göttlichem Beyſtand alles Gutes würcken zu können: non ſine cauſa puto, quod non dixerit, odorem dederunt, ſed odorem ſuum, ut oſtenderet ineſſe unicuique animæ vim poſſibilitatis, & arbitrii libertatem, qua poſſit agere omne quod bonum eſt.

8. Wahr iſt es zwar, was der Heil. Apoſtel Paulus lehret, daß wir unſeren Willen und unſere Beſtrebung nach der Tugend nicht ſo faſt uns ſelbſt, als GOTT zuſchreiben ſollen, der uns barmhertziglich vorkommet, und beyſtehet: Rom. 9. 16. non eſt volentis, neque currentis, ſed miſerentis eſt DEI: Es ligt nicht an dem, der da will, weder an dem, der da lauffet, ſondern an GOttes Erbarmen. Es iſt aber auch wahr, was der heilige Hieronymus gar ſchön beobachtet, wann wir denen Göttlichen Einſprechungen, und dem angetragenen Göttlichen Beyſtand widerſtreben, ſo nutzt es uns nichts, daß uns die Einſprechungen und den Beyſtand

gege-

gegeben hat: ſi non ergo voluerimus, & cucurrimus: Deus nobis illis proderit; Wann wir alſo nicht wollen, und nicht lauffen, ſo nutzt uns GOTT nichts. Uns ſtehet es zu, daß wir dem Göttlichen Beyſtand mit unſerem kräfftigen Willen, und Mitwürckungen begegnen, hernach ſtehet es GOtt zu, daß er uns beyſtehet noſtrum eſt velle, & currere, Dei autem miſereri. Es ligt bey uns daß wir wollen, und lauffen, bey GOtt aber, daß er ſich erbarme. Wann wir uns alſo um die Chriſtliche Tugenden bewerben werden, ſo wird uns kein erſchaffener Gewalt an deren Erwerbung verhinderen können: in Deo faciemus virtutem, & ipſe ad nihilum deducet inimicos noſtros. Wir wollen durch GOtt herrliche Thaten ausrichten, und er wird unſere Feind zu nichten machen.

S. Hieron. Pſ. 107.

Pſ. 107. 14.

6. Und wird die Erwerbung derſelben dergeſtalten unſer ſeyn, daß wir ſie mit anderen nicht zu theilen haben. Die irrdiſche Reichthumen gehören auf ſolche Weiß dir zu, daß man ſagen kan, ſie gehören vilmehr anderen zu; du biſt gezwungen einen groſſen Theil auf die Nahrung der Kinder, auf die Unterhaltung der Bedienten, auf Speiſen, Kleidung, und anderes, was immer zu Erhaltung

des menſchlichen Lebens vonnöthen iſt, zu verwenden. Einen groſſen Theil davon wendeſt du auf ein ſtandmäßige Aufführung, auf den Pracht, und daß du etwann einige deiner Anmuthungen vergnügen kanſt. Wir ſehen die vermöglichſte Familien, denen doch das Ihrige niemahl erklecken will, ſonder ſich alle Jahr mit neuen Schulden beladen, weilen ihr Vermögen von anderen verzehret wird: wann du aber die Chriſtliche Tugenden erlangeſt, ſo iſt der Schatz gantz dein. Du kanſt zwar freylich mit deinem Eyfer, mit guten Rathſchlägen, mit heiligem Beyſpihl auch deinen Neben-Menſchen deiner Tugenden theilhafftig machen, durch ſolche Theilhafftigmachung aber werden ſie in dir nicht geminderet. Du kanſt ſie deinem Nächſten mittheilen, wie der Medicus dem Krancken die Geſundheit, und der Lehr-Meiſter ſeinem Lehrjung die Wiſſenſchafft mittheilt, dann weder der Medicus minderet dadurch ſein Geſundheit, weder der Lehrmeiſter ſein Wiſſenſchafft. Du kanſt ſie deinem Nächſten mittheilen, wie GOtt denen ſibentzig Aeltiſten den Geiſt
Num. 11. 17. Moyſis mitgetheilt hat: auferam de ſpiritu tuo, tradamque eis, ſagt er: Ich will von deinem Geiſt nehmen, und ihnen geben. Aber durch diſes Nehmen iſt der Geiſt Moyſis nicht geminderet, ja vielmehr vermehret, und erweiteret

teret worden, in dem das Liecht ſich auch auf die andere ausgebreitet hat, eben wie man von einer brinnenden Fackel ein Liecht anzůnden kan, wo zwar diſes brinnet, und der Schein grőſſer wird, aber doch die Fackel von ihrem Liecht nichts verliehret: wie dann Cajetanus aus dem Hebräiſchen Text liſet: grandibo de ſpiritu tuo, Ich will von deinem Geiſt grőſſer machen: und der Chaldåiſche ſagt: augebo: ich will vermehren. Wann du demnach auf gleiche Weiß mit heiliger Sorgfalt dich befleiſſeſt, auch andere deiner Tugenden theilhafftig zu machen, ſo werden ſie nicht allein ohne eintzigen Verlurſt dein bleiben, ſondern auch mit mehrerem Verdienſt grőſſer werden, grandibis de ſpiritu tuo. Du wirſt von deinem Geiſt grőſſer werden, augebis ſpiritum tuum. Du wirſt deinen Geiſt vermehren. Du kanſt zwar den Werth der Genugthuung, der ſich bey der Ubung Chriſtlicher Tugenden befindet, zu Abſtattung anderer Schulden anwenden, aber der Verdienſt, und die Belohnung iſt dergeſtalten gantz dein, daß du ſelben fůr ander ſelbſten nicht abſagen kanſt.

10. Noch vilweniger kőnnen dir ſelbe von anderen genommen werden: wirff einen Gedancken auf die Reichthumen, die du beſitzeſt, und ſo lieb haſt, und ſag her-

nach: Wie viel Händ, und Unglücks-Fäll können mir alles hinweg raffen, was mir über alle freywillige, oder nothwendige Ausgaben von meinem gantzen Vermögen überbleibt? Wie viel ſeynd auf den Abend in die äuſſeriſte Noth gerathen, die in der Fruhe die Vermöglichiſte geweſen ſeynd. Beliſarius, ein überaus glückſeeliger Kriegs-Obriſter, wurd nach ausgerotteten Wandalern, nach beſigten Perſianern, nach öffters von denen einfallenden Barbaren erledigtem Welſchland, von ſeinen Mißgönnern ſo elendig geſtürtzt, daß er nach verluſtigten Augen, und aller zeitlichen Haabſchafft in einer armſeeligen Hütten neben einer Straſſen das Brod zu bettlen, und von den Vorbeyreiſenden zu ſeinem täglichen Unterhalt einen Pfenning zu erbitten gezwungen war: viator, da obulum Beliſario. Gib dem Beliſario einen Pfenning O Wandersmann. Ich ſiehe in der Stadt Familien, die vormahls bey dem beſten Vermögen geſtanden, anjetzo aber in der äuſſeriſten Noth ſtecken, weilen ihnen durch allerhand Unglück alles iſt hinweggerafft worden, und wann auch ſonſt kein Schaden zu beſorgen wär, ſo plünderet doch der Todt alle miteinander; wider den Todt aber kan ſich niemand wehren. Und dannoch, ſag weiters bey dir ſelbſten, und dannoch bin ich für dieſe Güter ſo ſorgfältig, dieſe liebe ich, dieſe ſuche

Procop. Crinit. & alii.

ſuche ich, um diſe bemühe ich mich, da ich doch gewiß weiß, daß ich ſie eines Tags verliehren muß: wie närriſch bin ich demnach? warum nimm ich mich dann nicht von gantzem Hertzen um die Ubung der Chriſtlichen Tugenden an, die da ein ſolcher Schatz ſeynd, den mir der Todt ſelbſt nicht nehmen kan. Denck hin und her, wie du wilſt, ſo wirſt du doch von dem Todt auf diſer Welt nichts retten können. Die Verdienſt allein, die du durch die Ubung der Chriſtlichen Tugenden geſammlet haſt, ſeynd denen diebiſchen Händen des Todes nicht unterworffen: Virtus, ſagt der H. Baſilius: virtus ſola poſſeſſio immortalis, viventi, ac morienti permanebit; die Tugend allein iſt das unſterbliche Gut, welches dem Menſchen im Leben, und im Todt bleiben wird. S. Baſil. hom. 24. ex variis.

11. Der Tod, der ſonſten alles hinweg nimmt, ſetzet die Seel in den Beſitz desjenigen Guts, ſo ſie durch die Tugenden erworben hat. Und was für ein Gut iſt aber dieſes? Ein unvergleichlich grösſeres Gut, als alle irrdiſche Güter, ein unſterbliches, ein ewiges Gut. Die bloße Hoffnung zu diſem Gut hat bey Porphyrio ſo vil vermögen, daß er allen irrdiſchen Gütern abgeſagt, den Chriſtlichen Glauben angenommen, und ſich mit

 allem

allem Eifer um die Ubung der Chriſtlichen Tugenden beworben hat. Er war als ein Abgötterer der Generaliſſimus von der Kayſerlichen Armee, und einfolglich nach dem Kayſer die höchſte Perſohn im gantzen Kayſerthum: er bekam die Gelegenheit die Lehren der heiligen Jungfrauen, und Martyrin Catharina anzuhören, da er von der Kayſerin, des Maxentii Ehe-Gemahl zu ſelber in das Gefängnuß geführt wurde. Da redete die heilige Jungfrau von denen Tugenden, welche unſer HErr JEſus Chriſtus mit Worten, und Beyſpihl gelehret hatte: ſie redete von dem wahren Glauben, von der Lieb, von der Beſtändigkeit, mit welcher man Ihm dienen ſollt; und Porphyrius hörte alles mit Verwunderung, und Freuden an: endlich wendete er ſich zu der Heiligin, und ſprach zu ihr: ſo ſag mir dann, quid mihi dabit Chriſtus, ſi illi ſerviam? Was gibt mir Chriſtus, wann ich ihm diene? Was wird er dir geben? verſetzte die Heilige, was wird er dir geben? ein ewig glückſeeliges Leben wird er dir geben, deſſen hat er uns bey ſeinem Wort verſicheret: ego vitam æternam do eis: Ich gib ihnen das ewige Leben. Es brauchte da nicht mehr Wort: er verachtete alle weltliche Güter, und trachtete nach dieſem allein. Er nahm an den wahren Glauben, er erklärte ſich, daß er unter dem

Sur. in vita S. Cather. ex Metaph.

Fahnen

Fahnen eines ſo freygebigen Belohners ſtreiten wolte: ego ei volo militare. Ich will unter ihm ſtreitten. Er ſtritte auch tapffer mit Ubung aller Chriſtlichen Tugenden, mit welcher er auch endlich die koſtbahre und glorreiche Marter-Cron erlangt hat.

12. Stelle nun diſe Frag an dich ſelbſt: was wird mir der HErr geben, wann ich ihm mit Ubung der Lieb, der Sanfftmuth, der Barmhertzigkeit, der Abtödtung dienen werde? quid mihi dabit Chriſtus, ſi illi ſerviam? Hernach erhebe deine Augen gegen den Himmel, jenem glückſeeligen Reich, welches auch dem bloſſen äuſſerlichen Anblick nach alle irrdiſche Schönheit übertrifft, und ſage bey dir ſelbſt: da oben unter denen ewigen Freuden wird er mir das ewige Leben, die ewige Glückſeeligkeit verleihen. Ach! mein GOTT, du haſt wohl Urſach, daß du uns ſageſt, daß wir nicht auf Erden Schätz ſammlen ſolten, wo wir über kurtz, oder lang alles verliehren müſſen: nolite theſaurizare vobis theſauros in terra: ubi ærugo, & tinea demolitur, & ubi fures effodiunt, & furantur. Ihr ſollet euch nicht Schätz ſammlen auf Erden, da ſie der Roſt, und die Motten verderben, und ſie die Dieb ausgraben, und ſtehlen. Du haſt wohl Urſach gehabt, uns zu ſagen: theſaurizate autem Matth. 6. 19.

vobis theſauros in cœlo, ubi neque ærugo, neque tinea demolitur, & ubi fures non effodiunt, nec furantur. Sammlet euch aber Schätz im Himmel, da ſie weder Roſt noch Motten verderben; und da ſie die Dieb nicht ausgraben, noch ſtehlen. Es reuet mich O mein GOtt, daß ich ſo vil Zeit, und Mühe auf ſo unnütze Güter verwendet hab, deren vil ich jetzund ſchon nicht mehr in meinen Händen hab, aber inskünfftig will ich mich vernünfftiger um jene Güter bewerben, die mir niemand nehmen kan; und will mich auf die Ubung jener Tugenden begeben, durch welche ich das ewige Guth erhalten kan.

CLXXXVI. Unterricht.

Von Erkieſung der Tugenden.

IV. Tag. Die Chriſtliche Tugenden haben diſe beſondere Eigenſchafft an ſich, daß eine der anderen die Hand reichet, und wer ſich aus übernatürlichem Antrieb um die Ubung einer eintzigen mit wahrem Ernſt annimmt, der erlangt, und übet zu einer nemlichen Zeit vil miteinander. Jedoch iſt es gantz nutzlich, daß man eine von ſelben inſonderheit auserwähle, um welche man

man ſich mit mehrerem Fleiß annehmen wolle. Diſe můſſen dann ſolche ſeyn.

I. Welche die nothwendigſte ſeynd zu der ewigen Seeligkeit.

II. Welche ſich auf ein Natur, und auf deinen Stand hauptſächlich ſchicken.

III. Welche meiſtens wider ein ſolches Laſter ſeynd, dem du zum mehriſten unterworffen biſt.

I. Die nothwendigſte Tugenden zu Erlangung der ewigen Seeligkeit ſeynd der Glauben, die Hoffnung, die Lieb, die Buß, die Verehrung GOttes, und aller Göttlichen Dingen, und die Beharrlichkeit. Zu diſen ſeynd wir allzeit, und jeden Augenblick verbunden, in ſo weit ſie alle Ubungen verbieten, die ihnen entgegen ſeynd, alſo zwar, daß kein Augenblick der Zeit vorfallen kan, an welchem nicht ein Ubung des Unglaubens, oder der Verzweiflung, oder des Haß GOttes, oder des Wohlgefallens an ſeiner Beleidigung, oder der Unehrerbietigkeit gegen heiligen Sachen, oder des Widerfalls in ſeine Beleydigung ein neue Sünd ſeye, mit welcher die Seel ſich befudlet. In ſo weit aber hernach diſe Tugenden ſolche Ubungen gebieten, die mit ihnen

einſtimmen, ſo verbinden ſie zur würckli-chen Ubung nicht allzeit, und zu jedem Augenblick unter einer Sünd, ſonder nur in etlich ſonderheitlichen Umſtänden, wann du dich nemlichen wegen einer hefftigen Anfechtung in groſſer Gefahr befindeſt, und weiſt der Anfechtung auf kein andere Weiß zu widerſtehen, als durch die Ubung ſothaner Tugenden: oder wann der Menſch mercket, daß er in Tods-Gefahr ſeye; dann weil es da um das ewige Heyl oder Verderben zu thun iſt, welches uns bey herannahenden Todt bevorſtehet, ſo ſeynd wir ſchuldig, ſolche Mittel anzuwenden, die an ſich ſelbſt die tauglichiſte, und kräfftigiſte ſeynd zu unſerer Verſicherung, und zur Vermeidung der ewigen Feindſchafft mit GOTT. Wir ſeynd zu gedachter Tugend-Ubung verbunden, wann uns die Unterlaſſung ſothaner Ubung in die nächſte Gefahr ſetzt, ſelbe gäntzlich zu verliehren. Dieweil wir dann durch die längere Vernachläßigung einer ſolchen Ubung in die nächſte Gefahr diſes Verluſts gerathen, ſo ſeynd wir ſchuldig, kein lange Zeit ohne deren Ubung verſtreichen zu laſſen. Wann du ohne Erweckung einiger Glaubens-Ubung gantze Monath, und Jahr vorbey gehen laſſeſt, ſo wird es mit dir endlich ſo weit kommen, daß du von einem wahren Glaubigen ſonſten nichts mehr an dir haſt, als daß du

getaufft

getaufft biſt. Geſchicht diſes ohne würckliche Ubung der Hoffnung, ſo wirſt du endlich in ein völlige Unachtſamkeit der ewigen Gütern gerathen; lebeſt du lang ohne würckliche Ubung der Lieb, ſo wirſt du endlich GOtt ſelbſten nicht mehr achten, und wirſt dich nicht vil kümmeren, daß du ihn zu deinem Freund habeſt, wirſt auch nicht vil daraus machen, wann er ſchon dein Feind iſt. Wann du die Ubung der Andacht, und göttlichen Ehr vernachläſſigeſt, und GOtt lange Zeit nicht um die endliche Beharrlichkeit bitteſt, ſo wirſt du endlich aus allen heiligen Sachen ein Geſpött treiben, und ein genaue Bekanntſchafft mit der Sünd pflegen. Ja es erforderet über das die höchſte Hochachtung, und die tiefſte Unterthänigkeit, die wir GOtt ſchuldig ſeynd, daß wir uns in dem Reden von Zeit zu Zeit ſeines höchſten Anſehens erinneren ſollen, und dieweilen wir an ſeiner unendlichen Weißheit und Wahrhafftigkeit nicht zweiflen können, als der da weder betrügen, weder betrogen werden kan, ſo erforderet die Vernunfft von uns, daß wir zu Zeiten die Bekanntnuß und Proteſtation machen, daß wir alles glauben, was er immer offenbahret hat. Es iſt unſer Schuldigkeit, daß wir uns erinnern ſeiner Unfehlbarkeit in Haltung ſeines Verſprechens, als welcher ſein Wort als allmäch-

mächtig halten kan, und als unendlich getreu halten will; müſſen alſo bekennen, daß wir alles hoffen, was er immer verſprochen hat. Wir ſeynd ſchuldig uns zu erinneren ſeiner unendlichen Liebſeeligkeit, und eben darum einige Ubung der Lieb, und wann wir ihn beleydiget haben, ein Ubung der Reu zu erwecken. Wir ſeynd ſchuldig, daß wir uns erinneren ſeiner Majeſtät, ſeines herrſchafftlichen Gewalts, ſeiner unendlichen Fürtrefflichkeit; daß wir uns erinneren, daß er unſer höchſte HErr, wir aber ſeine Unterthanen, er unſer Erſchaffer, wir ſeine Geſchöpff, er der HErr Himmels, und der Erden ſey, der da die Macht, andere Millionen, und Millionen der Erden, und der Himmlen, und andere unendlich vile Creaturen zu erſchaffen, wir aber arm, und elendig ſeynd, daß wir ihn alſo durch Erweckung der Ubungen der göttlichen Verehrung zu loben, zu benedeyen, anzubetten, zu preiſen, und Danck zu ſagen ſchuldig ſeyen, Wir ſeynd ſchuldig, unſere Schwachheit, und Unbeſtändigkeit zu erkennen, und ihne deßwegen um ſeinen Beyſtand, und um die endliche Beharrlichkeit zu bitten.

2. Es iſt zwar wahr, daß du ſolche Ubungen alle Tag zu erwecken, nicht ſchuldig ſeyeſt unter einer ſchweren Sünd,

wohl

wohl aber biſt du unter einer ſchweren Sünd ſchuldig, daß du ſie nicht lange Zeit aus der Acht laſſeſt: und wurdeſt du einen groſſen Nutzen für deine Seel ſchaffen, wann du dich bemühen wurdeſt, ſelbe nicht nur alle Tag, ſondern auch des Tags öffter zu erwecken. Nimm die ſchöne Gewohnheit an dich, und mach dir einen täglichen Roſenkrantz daraus, der für deine Seel in dem Leben eine Cron der Andacht, in dem Todt ein Cron des Troſts, nach dem Todt aber, ein Cron der Glory ſeyn wird. Ich gib dir davon ein leichte Manier an die Hand. Nimm deinen Roſenkrantz, und ſprich zehenmahl nach einander: credo, Domine ex toto corde meo omnia, quæ ſancta Romana docet Eccleſia, quia tu infinite ſapiens, & verax ea revelaſti. Ich glaub alles von gantzem Hertzen, O HErr, was die heilige Römiſche Kirch lehret, dieweilen du es alſo offenbahret haſt, der du unendlich weiß, und wahrhafft biſt. Hernach ſprich das Gloria Patri: und bitte den HErrn um Vermehrung des Glaubens, auge Domine, fidem meam. Mehre, O HErr, meinen Glauben. Hernach ſprich zehenmahl: ſpero Domine ex toto corde meo omnia, quæ tu promiſiſti, quia tu ſumme fidelis, & omnipotens ea promiſiſti. Ich hoffe alles, O HErr, was du verſprochen haſt, weilen

len du es als ein unendlich treuer, und allmächtiger GOTT verſprochen haſt. Hernach ſprich das Gloria Patri, und begehre von GOtt die Vermehrung deiner Hoffnung. Auge Domine ſpem meam. Mehre, O HErr, meine Hoffnung. Auf gleiche Weiß ſchreite zu der Ubung der Lieb: amo te, Domine ſuper omnia, quia bonus es, & amabilis ſuper omnia. Ich lieb dich, O HErr, über alles, weil du über alles gut, und liebreich biſt. Sprich darauf das Gloria Patri, und begehre von GOtt die Vermehrung der Lieb: auge, Domine, amorem meum. Mehre, O HErr, meine Lieb: ſchreite auf gleiche Weiß zu der Reu, und Leid: doleo, Domine, ſuper omnia, offendiſſe te, quia es infinite amabilis, & amo te ſuper omnia. Es reuet mich, O HErr, über alles, daß ich dich beleidiget hab, weil du unendlich liebreich biſt, und lieb dich über alles. Gloria Patri &c. Auge, Domine, contritionem meam, Mehre, O HErr, meine Reu. Hierauf erwecke die Ubung der göttlichen Verehrung: laudamus te, benedicimus te, adoramus te, glorificamus te, gratias agimus tibi propter magnam gloriam tuam. wir loben dich, wir benedeyen dich, wir betten dich an, wir preiſen dich, wir ſagen dir Danck wegen deiner groſſen Herrlichkeit. Gloria Patri &c. Ehr ſey dem Vatter ꝛc. Auge

Domine

mine, religionem meam. Mehre, O HErr meine Andacht. Endlich begehre in dem letzten Zehnerlein diſes Roſenkrantz die Gnad der Beharrlichkeit: ne projicias me, Domine à facie tua, & Spiritum ſanctum tuum ne auferas à me. Verwirff mich nicht, O HErr, von deinem Angeſicht, und nimm deinen Heiligen Geiſt nicht von mir. Diſes ſoll jedoch nicht dahin geſagt ſeyn, als wolte ich in der Kirchen einen neuen Roſenkrantz einführen, ſonder nur eine Weiß an die Hand zu geben, wie man die Tugend-Ubungen öffters erwecken, und aus ſelben ein Gewohnheit machen kan.

3. Anjetzo betrachte: wann du GOTT alle Tag einen Roſenkrantz von diſen Tugenden aufopffereſt, ſo wurdeſt du alle Tag zehen Ubungen des Glaubens, zehen der Hoffnung, zehen der Lieb, zehen der Reu und Leyd, zehen der Andacht, zehen der Bitt um die endliche Beharrlichkeit aufopfferen. Du wurdeſt zum End des Jahrs finden, daß du von einer jeden aus diſen Tugenden 3650. Ubungen erwecket habeſt, welche alle zuſammen genommen 21900. Ubungen ausmachten, und wie hoch wurden ſie durch die weitere Verlängerung deines Lebens angewachſen? wie getröſt wurdeſt du zu der Stund deines Todts ſeyn können, wann

du

du zu GOtt mit Wahrheit ſagen könnteſt: HErr, wann ich einmahl einen nicht gäntzlich bedachten Zweifel an dem Glauben gehabt habe, ſo hab ich ihn mit tauſend widrigen Ubungen widerruffen. Wann ich ein unvernünfftiges Mißtrauen auf deine Güte, und Barmhertzigkeit gehabt habe, ſo habe ich es mit tauſendfältiger Widerhohlung der Ubungen einer ſteiffen Hoffnung widerruffen: wann ich zuweilen an deiner Lieb ermanglet, und dich beleydiget hab, ſo hab ich dir mein Hertz mit tauſend und tauſend Ubungen der Lieb und der Reu und Leid wiederum zuruck geſtellt. Wann ich durch einige Unbedachtſamkeit an der tieffen Ehrerbiethung, die ich deinen Kirchen, deinen Bildnuſſen, und anderen dir geheiligten Sachen, oder Perſohnen ſchuldig bin, ermanglet hab, ſo bin ich befliſſen geweſt, meine erwiſene Unehrerbietigkeiten mit tauſend und tauſend Ubungen der Göttlichen Verehrung widerum zu erſetzen. Wann ich ſchon unbeſtändig geweſt, ſo hab ich doch tauſend und tauſendmahl mein Unbeſtändigkeit mit Forcht bereuet, und dich um die Gnad der Beharrlichkeit gebetten.

4. Diß ſeynd nun die Ubungen, welche man dir als die wichtigſte vor allen anderen einſprechen wird, wann du dich in einer Kranckheit in Todts-Gefahr befinden

finden wirſt, und wann ſie dir ſchon nicht eingeſprochen werden, ſo wirſt du dich doch von dir ſelber durch ſelbe gantz leicht zu GOTT wenden können, wegen der Gewohnheit, die du durch ihre tägliche Ubung gemacht haſt; wann du aber kein Gewohnheit daraus gemacht haſt, ſo werden ſie dich in dem Todt über alle Maſſen hart ankommen, wann ſie dir auch ſchon vorgeſprochen werden. Ube dich in ſelben, da du lebeſt und geſund biſt, weil du ſie als kurtze Schuß-Gebettlein abfliegen laſſeſt, ſo iſt es nicht hart, ſolche mit beſonderem Eyfer zu verrichten, und wann ſchon aus menſchlicher Schwachheit einige Lauigkeit darzwiſchen kommt, ſo kan es doch durch öfftere Widerholung gar leicht geſchehen, daß ſie von dem Geiſt ein Krafft bekommen, und das Hertz GOttes treffen. Stecke dir für diſe ſo wichtige Ubung ein gewiſſe, und beſtimmte Zeit aus, und verrichte ſie entweder in der Frühe in deinem andächtigen Bett-Kämmerlein, ehe du zu anderen Verrichtungen ſchreiteſt, oder unter der heiligen Meß, ſonderbar gleich nach der Wandlung, oder, wann du Prieſter biſt, nach der heiligen Meß. So wird diß eine dir nutzliche, und GOTT angenehme Danckſagung ſeyn; du kanſt diſe Ubung erneueren, wann du das allerheiligſte Sacrament beſucheſt, du kanſt

ſie zu gewiſſen Zeiten, wo du dich müßig befindeſt, auch im Hin- und Hergehen oder im Sitzen erneueren. Haſt du ſonſt nichts zu thun, ſo thue das, an dem dir unter allen Geſchäfften am meiſten gelegen iſt, erwecke jene Ubungen, die deiner Seeligkeit die dienlichſte ſeynd.

5. Uber die gedachte nothwendige Tugenden, die einem jeden, was Stands, und Profeßion er immer ſeyn mag, zuſtehen, muſt du dir noch ein andere auserkieſen, die dir ſonderbahr bequem, und anſtändig iſt: es ſeynd einige Tugenden, zu denen dein natürliche Neigung und Stand ſelbſt verhülflich ſeyn kan; es ſeynd auch wiederum andere, die zwar nicht wider deinen Stand ſeynd, aber doch ſchnur gerad wider dein natürliche Neygung, und wider ein böſe Gewohnheit gehen, die du an dir haſt. Die erſtere ſeynd leichter, die andere aber ſeynd beſchwerlicher, aber auch zugleich nothwendiger, und werden uns ſowohl eine als die andere, von denen H. H: Vättern, und Lehrern des geiſtlichen Lebens eingerathen. Der Heil. Baſilius rathet, man ſoll vor anderen die Ubung jener Tugenden erkieſen, zu denen die Natur am beſten geneigt iſt, und bringt er ein Gleichnuß von denen alten Athenienſern vor, welche ihre Kinder, wann ſie 14. Jahr erreicht, in allerhand

hand Werckſtått zu führen, und ihnen allerhand Künſten, und Handthierungen mit ihrem Werckzeug zu zeigen pflegten, wo ſie dann wohl Acht hatten, zu was Werckzeug das Kind einen Luſt verſpühren lieſſe, und mit was für einem es ihr meiſte Freud habe, und auf diſe Kunſt, oder Handthierung muſte ſich hernach das Kind begeben, dann, ſpricht der Heilige, quæ ad naturæ ductum fiunt, plerumque bene ſuccedunt, was man nach der Anleitung der Natur thut, gehet gemeiniglich wohl von ſtatten. Alſo ſollen wir auch in denen Wiſſenſchafften diejenige erlernen, zu welcher wir ein gröſſere Neigung empfinden. Auf gleiche Weiß, ſagt der H. Lehrer, müſſen wir auch bey denen Tugenden uns um diejenige mit gröſſerem Fleiß beſtreben, die ſich beſſer ſchicken auf unſer angebohrne Natur: eadem enim ratione docemur virtutes eas ſectari, quæ conformes ſunt naturæ noſtræ. Nach dem Lauff des Fluß fahren iſt leicht; aber wider den Strom fahren iſt hart. Alſo ware Samuel, der von einer ruhigen, und liebreichen Natur geweſt, in der Tugend der Sanfftmuth berühmt, Elias von feuriger Natur, berühmt wegen ſeinem Eyfer, die Machabåer wegen angebohrner Tapferkeit berühmt wegen Beſchützung des Glaubens. Wann du von einer behertzten, und ernſthafften Natur

 biſt,

biſt, ſo nimm dich an um einen heiligen Eyfer, und wende diſen an zur Ausreutung der Sůnd, und Erweiterung der Ehr GOttes. Biſt du von Natur geſchåmig, ſo befleiſſe dich der Eingezogenheit, zu der dir dein angebohrne Geſchåmigkeit den Weeg bahnet. Biſt du von Natur freygebig, ſo befleiſſe dich auf die Lieb des Nåchſten, biſt du von Natur ſtill, und friedſam, ſo befleiſſe dich der Sanfftmuth, und der Andacht. Gleichwie ein jede Natur, die man zu dem ſůndigen mißbraucht, auch zu der Sůnd hilfft, alſo hilfft auch ein jede Natur zu einer Tugend, wann man ſie darzu anhaltet.

6. Man muß jedoch ein gewiſſe Gefahr wohl in Acht nehmen, und vermeiden, die bey ſolcher Ubung leicht vorfallen kan. Diſe aber beſtehet in deme, daß wir uns manchesmahl einbilden, wir thun etwas aus Antrieb der Chriſtlichen Tugend, da wir es doch vilmehr aus bloſſem natůrlichen Antrieb thun. Wie die zwey heilige Apoſtel Johannes, und Jacobus, ehe ſie in der Tugend vollkommen worden, geſehen haben, daß der Heyland von denen Samaritern verſtoſſen worden, ſo wollten ſie gleich ſelbe Stadt vom himmliſchen Feuer verbrennen ſehen, und fragten ihren gőttlichen Lehrmeiſter,

meiſter, ob ſie das Feur ſollten vom Him‑ mel kommen laſſen: Domine, vis, dicimus, ut ignis deſcendat de cœlo, & conſumat illos? HErr, willſt du, daß wir ſagen, daß das Feuer vom Himmel herab falle, und ſie verzehre. Sie glaubten, ihr Verlangen wäre ein heiliger Eyfer: aber nein: ſondern weil ſie von Natur hitzig waren, alſo kam ihr Erhitzung nur von dem Antrib der Natur her, und hat ſie deßwegen der Göttliche Lehrmeiſter hart beſtrafft: & converſus increpavit illos, dicens: neſcitis, cujus ſpiritus eſtis: filius hominis non venit animas perdere, ſed ſalvare. Und er wandte ſich um, ſtraffte ſie, und ſprach: ihr wiſſet nicht, weſſen Geiſts ihr ſeyd: des Menſchen Sohn iſt nicht kommen die Seelen zu verderben, ſondern ſeelig zu machen. Wann du die Tugend nur nach deiner Neigung erwähleſt, ſo wirſt du dir leicht die Einbildung machen, daß dein Geiſt ein Geiſt des Eyfers, ein Geiſt der Gerechtigkeit, ein Geiſt der Barmhertzigkeit, ein Geiſt der Lieb ſeye, da er doch villeicht nur ein Geiſt des Zorns, der Rachgierigkeit, der Hoffart, des Eigennutz, oder der Begierlichkeit iſt. Für einen ſolchen kanſt du ihn halten, wann du dich darmit rühmeſt, wann du dabey dein Ehr, oder einen andern irrdiſchen Nutzen ſucheſt. Diß ſeynd keine Kenn‑

Luc. 9. 54.

zeichen einer wahren Chriſtlichen Tugend, die allein die Ehr GOttes ſucht, ſondern einer weltlichen, natürlichen, politiſchen Tugend, welche die Ehr, die Bequemlichkeit, und den Eigennutz des Menſchen ſucht.

7. Noch gefährlicher iſt es, wann man nur jene Tugend allein hoch achtet, zu welcher die Natur geneigt iſt, und dabey kein Sorg tragt, auch andere mehr zu erwerben, ja auch andere verachtet, welche, wann ſie ſchon vil andere beſitzen, nur jene allein nicht haben, die uns gefallt. Der Phariſäer, der von ſeiner natürlichen Hoffart zu einer ſcheinbaren Mäßigkeit, und williger Reichung des Zehenden Antrieb hatte, hielte ſich ſelbſt für heilig, und machte kein Hochachtung von der Demuth, ja verachtete den armen Publican, weil er nicht gefaſtet, und den Zehend nicht ſo willig gereicht, ſondern ſich nur gedemüthiget hat, und dannoch galte bey GOtt die Demuth des Publicanen mehr, als alles Faſten, und Zehendreichen des Phariſäers. Wann du ſchon villeicht gantz lau, ausgelaſſen, hochmüthig, rachgierig biſt, und die Geſätz deines Stands mißhandleſt, ſo wirſt du dich doch für einen vollkommenen Menſchen halten, nur weil du Allmoſen gibſt, oder weil du liebreich, oder eyfrig, oder mit einer anderen

deren Tugend begabt biſt, die deiner Natur nicht widerſtrebet. Wann du die Tugenden erwählen willſt, die für dein natürliche Neigung die anſtändigſte ſeynd, ſo muſt du dich befleiſſen, deine Meynung zu GOTT zu richten, und dich deiner Wercken nicht rühmen. Halte ſicherlich darfür, daß dein Geiſt ſchwach ſeye, und mithin mit einem wenigen, und leichten ſich begnüge: nnd halte allzeit mehr auf andere, die mit anderen Tugenden begabt ſeynd, ſo du nicht haſt, ob ſie ſchon villeicht ſelbe Tugend nicht beſitzen, die dir aus Schwachheit deines Geiſts eintzig, und allein wohl gefallt.

8. Betrachte, ob die Tugend, in der du dich zu üben gedenckeſt, ſich auf deinen Stand gezieme. Geziemet ſie ſich nicht, ſo iſt ſie nicht für dich: geziemt ſie ſich aber, ſo gib nicht Acht auf dein Natur, ſondern nimm die Ubung derſelben für dich, weil es dein Stand alſo erforderet, in den dich GOTT geſetzt hat. Job hat ſich, ſo lang er vermöglich geweßt, durch Allmoſen in der Lieb gegen denen Armen geübt; wie er aber arm worden, hat er ſich geübt in der Gedult, und Ergebung in den Göttlichen Willen. Es ſchreibt der H. Auguſtinus von ſeiner H. Mutter Monica, ſie habe ihr gleich bey Antrettung des Eheſtands vorgenommen, ſich in der

S. Aug. Confeſſ. l. 9. c. 9.

Sanfftmuth, und einer beſtändigen, und demüthigen Unterwürffigkeit gegen ihren Eheherrn zu üben: es ware diſer ein überaus zorniger Mann; wegen einem jeden Pagatell wurd er ungedultig, wegen einer ſchlechten Urſach, und ohne Urſach, und wider alle Vernunfft, brach er in Zorn und Schreyen heraus; er lieſſe nichts als Schmachwort, und Drohungen hören, und doch hat ihm die gute und heilige Matron, die allzeit bey ihrer Sanfft-und Demuth beſtändig blieb, niemahl eingeredt, ſich niemahl wider ihn beklagt; und diſe Tugenden erzehlt der Heilige von ihr, als die koſtbariſte: weil ſie ſich auf den Stand einer verheyratheten Matron hauptſächlich geziemen.

Henric. in Spec. diſt. 9. ex. 77.

9. Es erzehlt Henricus in ſeinem Exempel-Spiegel, daß ein Cloſter-Frau, die das Amt einer Sacriſtanin verſahe, eines Tags die Himmels-Königin in gantz liebreicher Geſtalt zu ihr niderſitzen, und das Kind, ſo ſie auf den Armen hatte, auf ein Corporal niderlegen geſehen habe. Mit wem hat ſie aber diſe Gnad verdient? Weil ſie allen Fleiß in Säuberung der Corporal, und Purificatorien angewendet hat, und zwar nicht aus Hoffart, nicht aus menſchlichem Reſpect ſonder aus unſchuldiger und aufrichtiger Andacht gegen unſeren HErrn JEſum Chriſtum,

zu deſſen Ehr ſelbe gewidmet waren. Sie ware Sacriſtanin, ſie übte eine Tugend, die ihrem Stand, und Amt eigentlich zugeſtanden. Ein unkräfftiges, müßiges, und unnutzes Verlangen iſt es, wann du dir einbildeſt, du wurdeſt diſes, oder jene Tugend üben, wann du in einem anderen Stand wäreſt; neben bey aber jene Tugenden nicht übeſt: die ſich auf deinen Stand geziemen. GOTT wird von dir nicht jenen, ſondern von diſen Rechenſchafft begehren.

10. Was Stands und Neygung aber du immer ſeyn magſt, ſo muſt du dich, wann du merckeſt, daß du eine böſe Gewohnheit an dir haſt, hauptſächlich und vor allen auf jene Tugend befleiſſen, welche ſchnur gerad jenem Laſter, oder Mengel entgegen iſt, welches aus Gewohnheit ſchon zu einer Natur worden iſt, oder bald werden wird. Wir müſſen uns, ſagt Thomas von Kempis, jener groſſe Lehrer des geiſtlichen Lebens, wir müſſen uns ein gewiſſe Tugend vornehmen, auf die wir uns mit ſonderbarem Fleiß begeben wollen, und diſe muß diejenige ſeyn, welche dem Laſter entgegen, das uns am meiſten verhinderet, und von der Gottſeeligkeit, und Vollkommenheit hauptſächlich abhandlet: ſemper aliquid certi proponendum eſt, & contra illa præcipue, à Kempis l. 1, c. 19.

pue, quæ amplius non impediunt. Ein übele Gewohnheit iſt ein groſſe Hindernuß am Fortgang im Geiſt; ſo muſt du dann mit Göttlichem Beyſtand zur Ausreutung derſelben alle Kräfften anwenden; diſes aber kan ohne Ubung der widrigen Tugenden nicht geſchehen. Es hat der H. Chryſoſtomus dem Volck zu Antiochia bey herannahender Faſten-Zeit eyffrigſt eingebunden, daß ſie ſich zu ſolcher Zeit in einer geiſtlichen Abtödtung der Zung, und des Hertzens üben ſollten, der Zung zwar mit Erhaltung von allem Ehrabſchneiden, und Schwören, des Hertzens aber, mit Ausſchlieſſung des Haß gegen andere. Hernach ſetzt er hinzu; oportebat quidem, omnem vobis mandare virtutem, es geziemte ſich zwar, daß ich euch alle Tugenden anbefehlen ſollte. Ich halte aber dafür, es trage zur Verbeſſerung eurer Sitten mehrer bey, wann ich die Tugend Theil für Theil vortrage: ſed hunc eſſe correctionis optimum modum puto, per partes legem capientes implere, & tunc ad alias ire. Wann ihr durch die Ubung einer Tugend von einer böſen Gewohnheit einmahl werdet gereiniget ſeyn, ſo könnet ihr hernach zu einer anderen noch vollkommneren Tugend ſchreiten: eben wie bey der Feld-Arbeit der Ackersmann erſtlich von einem Theil anfangt, und nach und nach das gantze Feld um-

S. Chryſ. hom. 3. ad pop. Ant.

umackeret, alſo fangen wir in gegenwär-tiger Faſten von diſem Theil die Bearbei-tung unſerer Seelen an; wann wir als-dann nach diſer Ubung, ein gute Gewohn-heit werden angenommen, und die widrige böſe Gewohnheit ausgereutet haben, als-dann werden wir deſto leichter zu anderen Tugenden ſchreiten: procul dubio cum bonæ conſuetudinis cuſtodiam pruden-ter exhibuerimus, cum majori facili-tate & ad reliquas perveniemus. Alſo der H. Lehrer. Und wann du fragſt, war-um er von der Abtödtung der Zung mit Abthuung des Schwörens, und Murrens, und des Hertzens mit Ablegung des Haß den Anfang gemacht habe, ſo antworte ich (wiewohlen die Antwort hierauf leicht aus dem Innhalt ſeiner Homilie abzunehmen iſt) er habe es deßwegen gethan, weil die Antiochener ein ſonderbar böſe Gewohn-heit von dem Feindſchafttragen, Ehrab-ſchneiden, und unnutzen Schwören gehabt haben. Behalte nun diſe Lehr für dich, und gehe ernſtlich in dich ſelbſt: dencke nach, was du für ein Laſter, oder Gebrechen an dir habeſt, ſo dich fürnemlich von einem geiſt-lichen und Chriſtlichen Leben abhaltet; was für eines dich am meiſten ängſtigen wur-de, wann du dich jetzo in dem Todt-Beth befinden ſolteſt, wo du bald vor dem göttli-chen Gericht wurdeſt zu erſcheinen haben, und entſchlieſſe dich, daß du dich hertzhafft

um

um die widrige Tugend beſtreben wolleſt, biß ein ſolche Gewohnheit völlig ausgereutet werde. Mein GOtt ich erkenne zwar, daß mich diſe Ubung ſehr hart ankommen werde, ich erkenne aber auch, daß mir an diſer das meiſte gelegen ſey. Darum ruffe ich deinen Beyſtand an ꝛc.

CLXXXVII. Unterricht.

Wie vil daran gelegen ſey, daß man unverzüglich anfange, die Chriſtliche Tugenden zu üben.

V. Tag. VIl ligt daran, daß man die Ubung der Chriſtlichen Tugenden unverzüglich vor die Hand nehme,

I. Weil auf diſe Weiß die Ubung leichter kommt,

II. Weil ſie dauerhaffter, und

III. nutzlicher wird.

1. Leichter kommt ſie an, weil das Alter der Jugend von ſich ſelbſt tüchtiger iſt, eine gute Gewohnheit anzunehmen, und in das Gemüth einzudrucken, was ſie erlernet. Diſe Wahrheit erkläret der H. Hiero-

Hieronymus an Demetriadem: optimi ſunt ad inſtitutionem morum primi quinque anni. Die erſte fünff Jahr ſeynd zu Unterrichtung der Sitten die allerbeſte. Wie jünger die Jahr ſeynd, je beſſer ſeynd ſie zur Einpflantzung der tugendlichen Sitten. Es haben diſe weiß nicht was biegliches, und weiches an ſich, welches leicht zu biegen iſt, und die Eindruckungen annimmt, wie man will: habent enim in ſe lentum quiddam, & molle, quod facile formari queat, atque ad arbitrium formantis trahi. Wir ſehen, daß ein jedes Ding, ſo lang es zart iſt, ein leichte Biegung, und Angewöhnung annehme; obſchon die junge Bäumlein von Anfangs krumm ſeynd, ſo wachſen ſie doch gerad über ſich, wann ſich die Hand eines Gärtners ihre Krümme zu verbeſſeren befleiſſet, da es ſich noch biegen laßt. Die wildiſte und ſcheuhiſte Thier werden heimiſch, die unbändigiſte laſſen ſich bändigen, wann mans von ihrem Neſt, und Geburt hernimmt, und gleich in der Kindheit abrichtet. Und gehen die Wiſſenſchafften, und Künſten weit beſſer in das Hirn, wann wir uns auf ſelbe begeben, da wir noch jung ſeynd. Alle diſe Gleichnuſſen ziehet der heilige Lehrer auf die Bewerbung um die Tugenden: hoc idem plurimum etiam in ratione bene vivendi valet; dum adhuc mobilis eſt ætas,

S. Hier. ep. 1.

ætas, & animus duci facilis, exercenda boni conſuetudo, & jugi meditatione confirmanda eſt. Eben diſes laſſet ſich auch von der Weiß wohl zu leben ſagen: weil das Alter noch beweglich iſt, und das Gemüth ſich leicht anleiten läſſet, iſt die Angewöhnung zu dem Guten vorzukehren, und mit ſtäter Betrachtung zu bekräfftigen. Occupandum eſt optimis rebus ingenium, & ſanctæ converſationis uſus altius inſerendus. Es iſt keit Zeit zu verſaumen: der Verſtand, und die Natur müſſen gleich zu den beſten Dingen gezogen, und durch Angewöhnung eines heiligen Lebens-Wandel tief in GOTT gegründet werden. Und iſt diſes auch die Lehr des heiligen Geiſts, daß man den Nacken unter dem Gehorſam des göttlichen Geſatz biegen ſoll, da der Nacken noch zart iſt, geſtalten er ſonſt mit Verlauff der Zeit gar leicht erharten kan:
Eccli. 30. 12. curva cervicem ejus in juventute, ne forte induret. Biege ihm den Nacken, wann du aber jung biſt, ſo ſag zu dir ſelbſt, biege dir den Nacken, in der Jugend, damit er nicht etwann hart werde.

2. Weil die Chriſtliche Tugenden ein beſchwerliches, und müheſeliges Gut ſeynd, ſo kan man ſie leichter in jenem Alter erlangen, in welchem die Geiſter lebhaffter ſeynd, und die Angelegenheiten nicht

nicht ſo verdrůßlich fallen: ein ſolches Alter iſt die Jugend: ſie erlernet wegen ihrer Lebhafftigkeit alle Ding mit dem gröſten Nachdruck: ſie verachtet die Beſchwernuſſen, und ſcheuhet keine Můhe; ja es ſcheinet, ſie habe bey ihren Kurtzweilen ſelbſt kein ſo groſſe Freud, wann ſie kein Můhe koſten. Die můheſamſte Spihl, und Zeit-Vertreibungen ſeynd ihr die liebſte und angenehmſte: Fechten, Jagen, Lauffen, Tantzen ſeynd denen Jůnglingen die angenehmſte Kurtzweilen, wann ſie ſchon die arbeitſamſte ſeynd. Wann das Alter zunimmt, ſo fallt ihr die Můhe ſchon beſchwerlicher, und weilen auch die Geiſter nicht mehr ſo friſch und lebhafft ſeynd, ſo taugen ſie nicht mehr zu ſchweren Verrichtungen, und ſeynd mehr geneigt zu der Ruhe, und Můßigkeit: und weil die erwachſene die Ungelegenheiten nicht mehr ſo leicht ausſtehen können, ſo werden ſie in Erwerbung der Tugenden ein Beſchwernuß finden, welche doch ohne Ungelegenheit nicht erlangt werden können.

3. Man findet auch in der Jugend, wann man ſich da geſchwind auf die Chriſtliche Tugenden begibt, jene Feind nicht, die ſo hart zu überwinden ſeynd, ich verſtehe, die böſe Gewohnheiten, welche bey diſem Alter entweder in der Seel noch keinen Zutritt gefunden, oder wenigiſt noch nicht

nicht tieffe Wurtzlen gemacht haben. Eine weit gröſſere Mühe iſt vonnöthen, einen weit gröſſern Gewalt muß man brauchen, wann man wider ein Gewohnheit ſtreiten muß, die ſich ſchon in ein Natur verändert hat. Glückſeelig iſt der Menſch, ſagt der H. Geiſt, wann er ſich von Jugend auf
Thren. 3. 27. der Tugend unterworffen hat: bonum eſt viro, cum portaverit jugum ab adoleſcentia ſua. Es iſt gut einem Mann, wann er das Joch tragt von ſeiner Jugend auf. Iſt alſo nicht glückſeelig, wann er ſich diſem Joch auch in einem höheren Alter unterwirfft. Wer fern von allen Sünden ſich in denen Chriſtlichen Tugenden übet, der genieſſet eine ſolche Glückſeeligkeit, die alle Güter der Welt übertrifft. Und es iſt auch nicht anderſt ſagt der Heil.
S. Ambr. in Pſal. 118. Ambroſius: ei autem, qui poſt decurſæ juventutis annos jugum tulerit, non eſt ſtatim perfectum bonum. Wer aber erſt nach hinterlegten Jahren der Jugend das Joch tragt, der genieſſet nicht gleich ein vollkommene Glückſeeligkeit. Dann: ſtimulant enim eum peccata ſua: exagitat conſcientiam conſuetudo peccandi: luctandum eſt diu hujusmodi viro, ut abolere faciat inveterata, atque diuturna. Es nagen ihn ſeine Sünden; es plagt das Gewiſſen die Gewohnheit zu ſündigen; es hat ein ſolcher Mann lang zu ſtreitten, biß er die eingewurtz-

gewurtzlete, und langwierige Sünden völlig abthut.

4. Wer das erſte Alter in lauter Sünden zugebracht hat, und hernach e ſt anfangt ſich auf die Chriſtliche Tugenden zu begeben, der wird lange Zeit einen entſetzlichen Streit mit ſeinen böſen Anmuthungen ausſtehen müſſen, welche, wann man ſie niemahl gezähmet hat, ſich nicht ſo geſchwind bändigen laſſen, und wann ſie lange Zeit den Herrn geſpihlt, ſich nicht mehr unterwerffen wollen, er muß einen ſchweren Anfall von ſeinen Sünden ausſtehen, denen er in ſeinem Hertzen lange Zeit einen freundlichen, langwierigen Auffenthalt geſtattet hat, und wollen ſich diſe nicht ausſchaffen laſſen, wann man ſie nicht mit beſchwerlichiſtem Gewalt hinaus wirfft, und wann ſie auch ſchon ein- und anderes mahl abgetrieben werden, ſo wagen ſie gleich wiederum einen Sturm, und legen alle Kräfften an, daß ſie noch einmahl einen Zutritt finden mögen. Mit einem Wo:t, ein eingewurtzlete Gewohnheit widerſetzt ſich der Beſtändigkeit in dem Guten auf das hefftigſte, und pflegt gemeiniglich ein bedauerliche Unbeſtändigkeit nach ſich zu ziehen. Wer ſich auf ſolche Weiß verſaumet hat, der ſoll ihm einbilden, daß er

ſich in einem gefährlichen, und nicht in einem guten Stand befinde: conſuetudo peccandi, & uſus erroris inſtabilem facit: huic in periculo res eſt. Illi in bono. Die Gewohnheit zu ſündigen, und der öfftere Fehler macht unbeſtändig: diſer ſtehet in Gefahr: jener aber (der ſich geſchwinder auf die Ubung der Tugenden begeben hat) iſt in einem guten Stand. Deßwegen ermahnet uns GOtt bey dem Eccleſiaſtico: Memento creatoris tui in diebus juventutis tuæ, antequam veniat tempus afflictionis. Gedenck an deinen Schöpffer in den Tagen deiner Jugend, ehe dann die Zeit des Leydens heran kommet. Wann du dich GOTT in den Tägen deiner Jugend ergibſt, ſo wirſt du lauter Freuden-Täg daran haben: wann du aber darmit verzieheſt, ſo wird dir die bloſſe Erinnerung, daß du das Leben veränderen ſollteſt, die ſchmertzlichiſte Plag ſeyn. Wann du nemlich gedenckeſt, daß du anjetzo an jenen Sachen, die dir lange Zeit lieb geweſt, ein Abſcheuhen haben, daß du die Anmuthungen, denen du lange Zeit alles vergunt, abtödten, daß du die lang angeklebte Gewohnheit ausreuten, und abthun ſolleſt. Du wirſt einer ſeits geängſtiget werden von dem Schröcken der bevorſtehenden ewigen Verdammnuß, wann du das Leben nicht ändereſt, andere

Eccli. 12. 1.

rer

rer Seits aber von der Nothwendigkeit ſelbes zu veränderen, nachdem du ſelbes ſo lang übel zugebracht haſt: memento creatoris tui in diebus juventutis tuæ, antequam veniat tempus afflictionis. Gedenck an deinen Schöpffer in den Tagen deiner Jugend, ehe dann die Zeit des Leydens heran kommet.

51. Du ſolſt dir niemahlen einbilden, es ſeye noch vil zu bald dich auf die Chriſtliche Tugenden zu begeben, niemahl ſolſt du dafür halten, ſolche Ubung ſeye nicht für dein Alter: noli dicere: quia puer ſum. Jer. 1. 7.
Du ſolt nicht ſagen: ich bin ein Kind. Es hatte GOtt dem Jeremias befohlen, er ſolte ſich um die Bekehrung der Sünder annehmen, und das göttliche Wort verkündigen: Jeremias aber ſagte darauf: O HErr, wie kanſt du begehren, daß ich predigen ſolt, da ich doch als ein Kind noch nicht reden kan? A, a, a, Domine DEUS: ecce neſcio loqui, quia puer ego ſum. A, a, a, HErr GOtt, ſihe ich kan nicht reden, dann ich bin ein Kind. Aber nein, ſagte GOtt: ich nimm diſe Ausred nicht an: noli dicere: puer ſum: quoniam ad omnia, quæ mittam te, ibis, & univerſa quæcunque mandavero tibi, loqueris. Du ſollt nicht ſagen: ich bin ein Kind: dann du ſolſt zu allem hingehen, dazu ich dich ſenden

den werde, und alles reden, was ich dir werde befehlen. Eben diſes ſolſt du dir auch ſelbſt vorſagen, wann du noch jung biſt: du muſt dich mit Vorwendung deines Alters nicht entſchuldigen: noli dicere: puer ſum. Du ſolſt nicht ſagen: ich bin ein Kind. Jener GOTT, der mich zu ſeiner Nachfolg durch die Chriſtliche Tugenden einladet, wird mir auch beyſtehen, und die Kräfften verleyhen, die ich von einem höheren Alter vergeblich hoffen kan; ſollt ich dann warten, biß ich tieff genug in die Laſter verſencket bin, und mir gleichwohlen einbilden, ich werde mich leicht aus denen Ketten der Laſtern reiſſen können, wann ich ſchon lang daran gebunden bin? Wann ich mir jetzt, da die Welt, und meine böſe Begierden noch nicht tieff in meinem Hertzen eingeriſſen haben, die Einbildung mache, es ſeye ſo hart, daß ich an der Welt ein Abſcheuhen haben, und meine Begierden im Zaum halten ſollte, was wird erſt geſchehen, wann ſowohl diſe, als jene über mich den völligen Herrn ſpihlen werden? Ich kan mir nicht ſchmeichlen, daß ich alsdann einer bloſſen Beruffung GOttes gehorſamen, weder einer bloſſen Einſprechung nachkommen werde.

6. Uberlege wohl, was einem gewiſſen Jüngling begegnet iſt, der von GOTT

zur

zur Clöſterlichen Vollkommenheit beruffen geweſt: er aber wollte vorhero, wo nicht vivendo luxoroſe, mit Praſſen, wenigiſt unter weltlichen Freuden ſein Jugend zubringen. Es iſt diſe Begebenheit in denen Jahr-Schrifften des Ciſtertzer-Ordens zu leſen: diſer Jüngling glaubte, ſein Vatter wäre noch zu friſch, er müſte zuvor die groſſe Welt recht kennen lernen, und verſuchen, damit er hernach recht verſtunde, was er verlaſſen hab, wann er ſich ins Cloſter begeben wurd. Indeſſen fieng er an, gefährliche Gewohnheiten an ſich zu ziehen, es wuchſen in ſeinem Hertzen ſolche Anmuthungen auf, die ihn von der Lieb zu dem Creutz gar weit entferneten, und indem ſie immer mehr einwurtzleten, ſo hätten ſie ihm die geiſtliche Vollkommenheit immer beſchwerlicher machen können: GOTT höre nicht auf, ihne zu beruffen, aber er antwortete: hernach will ich ſchon kommen, hernach will ich ſchon kommen. Es halffen bey ihm weder die liebreiche Einladungen, weder die verdrüßliche Gewiſſens-Aengſten mehr, die er bey ſolcher wo nicht ſündhafften, wenigiſt allzufreyen Lebens-Art immerdar empfande. Es muſte endlich auf die Streich ankommen: er befande ſich eines Tags bey einer Geſellſchafft, wo man ein Spihl machte; er aber ſpihlte ſelbſten nicht mit, ſondern erluſtigte ſich nur

Henr. in Spec. diſt. 3. ex. 36.

mit dem Zuſehen, da: ecce facta eſt ſuper eum ſubito quaſi manus hominis, ipſum inviſibili flagello diutius cædens. Sihe da kam über ihn gleichſam ein Menſchen-Hand, die ihn lange Zeit mit einer unſichtbaren Geiſſel ſchluge: die Streich giengen nicht allein auf die Schultern, ſondern auch auf das Haupt: quæ caput illius, & humeros, & dorſum totum, veluti deſuper pila feriente, crebris ictibus tundebat. Welche ſein Haupt, und Schultern, und den ganzen Rucken, gleich als mit einem Ballen mit wiederholten Streichen auf ihn zuſchluge. Da fiel der Elende vor Schmertzen, und Beſchämung zur Erden: er hätte vor Schmertzen heulen, und ſchreyen mögen, aber ſein Beſchämung hielte ihn davon ab, damit ſein Schand vor ſeinen Cameraden nicht offenbar wurde. Unterdeſſen hörte doch das Schlagen nicht auf, er bittet, und bettet, aber umſonſt: er rufft alle Heilige um Hülff an: aber alles umſonſt: die Streich haben kein End. Endlich hörte er eine Stimm, die ihm ſagte: ſi Clarevallem converſionis gratia adire volueris, & in anima, & in corpore ſalvus eris. Wann du dich Bekehrung halber nacher Clarevall begeben wilſt, ſo wirſt du an Leib und Seel geſund werden. Diſes mahl hat er nicht mehr geantwortet: ich will ſchon

kom-

kommen: ſondern hat ſich entſchloſſen, alſo gleich davon zu gehen: unverzüglich verließ er die Geſellſchafft, und gieng den nächſten Tag unverweilt dem Cloſter zu. Und gleich auf den erſten Schritt, den er gethan hat, zoge ſich die Hand zuruck, und verſchwande der erlittene Schmertzen denſelben Augenblick.

7. Da ſieheſt du, was es für einen Gewalt brauche, daß ein Menſch auf den Weeg der Vollkommenheit gebracht werde, der ſich ſelben anzutretten muthwillig verweilet. Schieb es nur nicht auf die lange Banck hinaus, du ſeyeſt hernach oder zur geiſt- oder zur weltlichen Vollkommenheit beruffen. Willſt du dann warten, biß GOTT, um dich zu der Tugend zu bringen, nach der Ruthen greiffe? willſt du warten, biß ein ſchwere Kranckheit, ein Tods-Gefahr, ein ſchmertzliches Unglück über dich kommt? Glaub ſicherlich, du ſeyeſt gar unrecht daran, wann du, da man dich zur Ubung Chriſtlicher Tugenden ermahnet, antworten willſt: es iſt mein Zeit noch nicht vorhanden. Wann wird es dann Zeit ſeyn, wan jetzt, da ſothane Ubung noch nicht ſo beſchwerlich iſt, die rechte Zeit nicht iſt? Noli dicere: puer ſum. Du ſollſt nicht ſagen, ich bin ein Kind. Biſt du jung, ey ſo iſt dann jetzund die rechte Zeit, ein gute Gewohnheit anzuneh-

men, ehe du mit einer böſen zu ſtreiten bekommſt. Jetzt iſt es die Zeit, daß du dich an die Andacht gewöhneſt, daß du den HErrn verehreſt, daß du an ihn denckeſt, und ihn durch die Ubung eines lebhafften Glaubens, einer ſtarcken Hoffnung, einer innbrünſtigen Lieb von gantzem Hertzen ſucheſt. Apte, congruenterque vivant, ſagt der heilige Auguſtinus von denen Jünglingen, DEUM colant, cogitent, quærant; fide, ſpe, & charitate ſubnixi. Sie ſollen geziemend, und ſchicklich leben, GOTT ehren, betrachten, und ſuchen, auf Glaub, Hoffnung, und Lieb ſich ſteurende. Biſt du jung; ſo iſt dann jetzo die Zeit, daß du die Aeltere zu ehren, denen Göttlichen Gebotten dich zu unterwerffen, deinen Oberen zu gehorſamen gewohneſt. Sicut ergo in ſenibus, ſagt wiederum Auguſtinus, ſobrietas, & morum perfectio requiritur, ita & in adoleſcentibus, obſequium, ſubjectio, & obedientia rite debetur. Dann gleichwie bey denen Alten die Nüchterkeit, und Vollkommenheit der Sinnen erforderet wird, alſo ſeynd auch die Jüngling Ehrerbietigkeit, Unterthänigkeit, und Gehorſam ſchuldig.

S. Aug. de ord. ſer. l. 2. c. 8.

Id. de 12. Abuſ. c. 3.

8. Wann du aber, der du immer diſe Wahrheit betrachteſt, ſchon bey erwachſenen Jahren biſt, und dein Kindheit

und

und Jugend übel verſchwendet haſt, ſo muſt du nun deſtomehr unverzüglich dahin trachten, daß du deine böſe Gewohnheiten durch die entgegen ſtehende Tugenden ausreuteſt; je länger du es verſchiebeſt, je härter kommt es dich an. Dann entweder willſt du dich gar niemahl um die Chriſtliche Tugenden bewerben, ſo willſt du freywillig ewig zu Grund gehen; oder du willſt dich um ſelbe bewerben hernach, aber nicht jetzt. So wird dir villeicht ein ſolches hernach nicht geſtattet, und wann es dir auch geſtattet wird, ſo wirſt du dich villeicht durch die nothwendig groſſe Bemühung dergeſtalt abſchröcken laſſen, daß du entweder niemahl anfangen wirſt, oder wann du auch anfangſt, gleich bey dem erſten Anfang ermatten, und wiederum auf den alten Weeg zuruck kehren wirſt, den du ſchon ſo lange Zeit gegangen biſt. Du wirſt beſtändig vor deinen Augen haben, wie vile Tugenden dir vonnöthen ſeyen, daß du deine böſe Gewohnheiten abthun mögeſt, und wirſt daran erſchröcken, weil dir alle miteinander eben darum ſeltſam und beſchwerlich vorkommen, weilen du dir keine von ſelben angewöhnt haſt. Wann du aber entgegen gleich den Anfang machſt, ſo wirſt du nach, und nach ein gute Gewohnheit an dich ziehen, und wird dich mit der Zeit alles leichter ankommen, je leichter dich aber alles an-

kommen wird, deſto dauerhaffter, und beſtändiger wird dein Beharrlichkeit ſeyn. Die Gewohnheit, ſagt der heilige Hieronymus, iſt wie die Nahrung, welche die Laſter, und Tugenden bey Leben erhaltet: S. Hier. ep. 1. ad Demetr. conſuetudo eſt, quæ aut vitia, aut virtutes alit, quæque in his plurimum valet, cum quibus ab ineunte ætate ſimul creverit. Die Gewohnheit iſts, die die Laſter, und Tugenden unterhaltet, und die in denenſelben ſehr vil vermag, mit denen ſie von denen erſten Jahren her mit aufgewachſen iſt. Wir haben zuweilen zu bedauren, daß einige, welche in der Jugend ein Chriſtliches Leben geführt, ſich erſt mit zunehmendem Alter denen Laſtern ergeben haben; wir ſehen auch mit Freuden, daß einige von einer laſterhafften Jugend zu einer löblichen Mannbarkeit ſchreiten: aber ſolche Veränderungen geſchehen gar ſelten; und gleichwie man bey denen erſteren die Beſſerung hofft, alſo erfahrt man bey denen letzteren die Unbeſtändigkeit.

Prov. 22. 6. 9. Proverbium eſt: ſagt der weiſe Mann: adoleſcens juxta viam ſuam, etiam cùm ſenuerit, non recedet ab ea. Es iſt ein Sprüchwort: Bleibt ein Jüngling auf ſeinem Weeg, ſo wird er auch nicht davon abweichen, wann er iſt alt worden. Wo der Heil. Hieronymus

mus beobachtet, und ſagt: Man kan nicht laugnen, daß ſich zuweilen Veränderungen begeben: conſtat, pleroſque in ſenectute Domino donante mutari à vitiis, quæ adoleſcentes habuerant; & contra nonnullos illo deſerente, deſerere circa ſenium virtutes, quibus ab adoleſcentia videbantur illuſtrari. Es iſt bekannt, daß die mehriſte aus Gnaden GOttes in dem Alter von denen Laſtern abſtehen, denen ſie in der Jugend zugethan geweſt, und daß entgegen einige aus Verlaſſung GOttes um das hohe Alter die Tugenden verlaſſen, mit denen ſie von Jugend auf zu glantzen ſchienen. Es tragt ſich aber weit öffter zu, daß mit dem Alter die Sitten nicht veränderet werden, wenigiſt mit keiner beſtändigen Dauerhafftigkeit. Deßwegen redet der HErr nicht davon, als von einer allgemeinen Sach, die gewiß geſchehen wird, daß wir im Alter eben ſo beſchaffen ſeyn werden, wie wir in der Jugend beſchaffen geweſt; er ſagt nicht: adoleſcens juxta viam ſuam &c. Bleibt ein Jüngling auf ſeinem Weeg ꝛc. Sondern er ſagt, es ſeye nur ein Sprüchwort: Proverbium eſt, adoleſcens &c. Die Sprüchwörter werden nicht allzeit wahr, ſondern betrügen gar offt: haſt du dein Jugend in Laſtern zugebracht, ſo verzweiffle nicht: haſt du ſie aber heilig zugebracht, ſo werde darum

S. Hier. in Prov. 22.

nicht

nicht vermeſſen: du kanſt dich noch änderen: proverbium eſt, es iſt ein Sprüchwort: non certum eſt, und kein Gewißheit. Wann du aber die junge Jahr heilig zubringſt, ſo kanſt du dir mit beſſerem Grund die Hoffnung machen, daß du auch in deinem hohen Alter beſtändig bleiben werdeſt. Bringeſt du aber die junge Jahr laſterhafft zu, ſo haſt du auch in dem Alter, wann du dich ſchon bekehreſt, vilmehr die Ruckfälligkeit, und Unbeſtändigkeit zu beförchten. Und können wir würcklich öffter mit Augen ſehen, daß derjenige, der ſich ſpat auf die Tugend begibt, wann er ſich ſchon mit allem Ernſt darauf befleiſſet, dannoch von Zeit zu Zeit augenſcheinliche Zeichen ſeines alten Laſters verſpüren laſſe. Wer ſein vorherrſchende Natur nicht gleich Anfangs im Zaum gehalten hat, der laſſet auch hernach, wann er ſich auf ein geiſtliche Unterwürffigkeit befleiſſet, ein, und andersmahl äuſſerlich etwas ungeiſtliches von ſich blicken. Wer ſich anfangs an die Hoffart gewöhnet hat, der laßt auch alsdann, wann er ſich ſchon der Chriſtlichen Demuth befleiſſet, von Zeit zu Zeit oder in Worten, oder in Wercken vermercken, daß er noch hoffärtig ſey. Wer einer verbottenen Lieb ergeben geweſt, der laſſet doch immerdar, wann er ſie ſchon verworffen hat, ſeine wo nicht unkeuſche, jedoch unordentliche Anmuthungen noch mercken.

Iſt

Iſt alſo die Ubung aller Tugenden, wann man ſich ſpat darum annimmt, gemeiniglich nicht dauerhafft, ſondern gantz unbeſtändig. Wann du dann willſt, daß ſie dauerhafft, und beſtändig seyn ſoll, ſo fang unverzüglich an, ſo wirſt du nach einiger Zeit ein gute Gewohnheit annehmen, und mit ſchlechter Mühe ein beſtändige Beharrlichkeit erhalten.

10. Und diſen Nutzen zwar kanſt du dir ſchaffen, wann du geſchwind, und in der Jugend, ſo du noch jung biſt, dich auf die Ubung der Chriſtlichen Tugenden befleiſſeſt. Daraus entſtehet ein dreyfacher ſehr groſſer Nutzen: erſtlich kanſt du mit wahrer Freud die Jugend durchleben. Zum anderen mit groſſer Ruhe das Alter hinterlegen. Drittens voll der Verdienſten zu der ewigen Glory gelangen: Lætare juvenis in adoleſcentia tua. Erfreue dich, du Jüngling, in deinen jungen Jahren. ſpricht der H. Geiſt. Biſt du jung: ſo ſey frölich; die Fröhlichkeit geziemet ſich gar wohl auf dein Alter. Wann du aber ein wahre Freud ohne Unruhe des Gemüths, ohne innerliche Aengſten genieſſen wilſt: in bono ſit cor tuum in diebus juventutis tuæ, laß ſich dein Hertz im Guten ergötzen in den Tagen deiner Jugend. Es hat David, da er noch ein friſcher, und tapferer Jüngling

Eccleſ. 11. 9.

ling geweſt, ſein Fröhlichkeit nicht von äuſſerlichen Ergötzungen hergenommen, ſondern auch in ſeiner Jugend ſchon zu erkennen geben, daß er ſein Freud von ſeiner Vereinigung mit GOTT hernehme: ad DEUM, qui lætificat juventutem meam. Zu GOtt, der mein Jugend erfreuet.

11. Wann du in der Ubung der Chriſtlichen Tugenden fortfahreſt, ſo wirſt du ein ſanfftes, und friedliches Alter genieſſen: ſi modicam violentiam faceremus in principio, tunc poſteà cuncta poſſemus facere cum levitate, & gaudio. Wann wir uns im Anfang nur einen wenigen Gewalt anthun wollten, ſo würden wir hernach alles ohne Beſchwernuß, und mit Freuden thun. Nur geſchwind, und gleich in der friſchen Jugend fang an mit der Tugend wider deine böſe Begierden zu ſtreiten; es ſcheint zwar ein ſolches Leben, wie der H. Paulus ſagt, bey ſeinem Anfang nicht frölich zu ſeyn, ob es ſchon frölich iſt; es ſcheint traurig zu ſeyn, ob es ſchon nicht traurig iſt; aber nach langer Ubung, nach angenommener guter Gewohnheit, iſt der Genuß der angenehmſten Ruhe die Frucht des vergangenen Streits: omnis diſciplina in præſenti non videtur eſſe gaudii, ſed mœroris, poſtea vero fructum pacatiſſimum exercitatis per eam reddet juſtitiæ. Alle Züch-

à Kempis l. 1. c. 11.

Hebr. 12. 11.

Züchtigung, ſo lang ſie währet, ſcheinet zwar nicht Freud, ſondern Traurigkeit zu bringen, hernach aber wird ſie denjenigen, welche durch ſie geübet werden, ein friedſame Frucht der Gerechtigkeit zubringen. Ein Menſch, ſagt der heilige Hieronymus, der durch lange Ubung ein wollgegründete Gewohnheit der Tugenden angenommen hat, hat in ſeinem Alter ſo wenig Mühe darbey, daß ihm ſelbſt vorkommt, es ſeye ihm die Tugend von Natur angebohren, und fahret in ihrer Ubung mit Ruhe, und Freuden fort, weil er von ſeinen Anmuthungen keinen Widerſtand mehr zu befahren hat: longæ conſuetudinis beneficio utitur ad bene vivendi facultatem, & virtutes ſuas ipſe etiam miratus ſecum, quodammodo in ſe putabit natum, quod didicit. Die åltiſte, und ſchwåchiſte Jahr ſeynd die leichtiſte, und verhilflicheſte zu einer ruhigen Frömmigkeit, wann man mit beſtåndiger Ubung der ſtreitbaren Frömmigkeit dieſelbe erreichet; ſie ſeynd aber auch die hårtiſte, und unbåndigiſte zu der Frömmigkeit, wann ſie bey ſolchen Jahren in ein ſolches Gemüth ſoll eingepflantzt werden, welches aus den Laſtern ſchon ein Gewohnheit gemacht hat. S. Hier. ep. cit.

12. Jedoch beſtehet die vornehmſte Frucht von unverzüglicher Ubung der

Chriſt-

Chriſtlichen Tugenden in diſem, daß wir mit einem groſſen Schatz der Verdienſten zu der ewigen Glory gelangen können. Es verſichert uns der hocherleuchte Thomas von Kempis: ſi omni anno unum vitium extirparemus, cito viri perfecti efficeremur. Wann wir alle Jahr nur ein eintziges Laſter ausreuteten, ſo wurden wir bald vollkommene Männer werden. Wann wir alſobald zu einem vollkommenen Leben gelangten, wie vil Verdienſt wurden wir uns indeſſen für die ewige Glory ſammlen? Die Schätz, die man in der Jugend nicht ſammlet, kan man im Alter nicht finden: quæ in juventute non collegiſti, quomodo invenies in ſenectute? Was du in deiner Jugend nicht geſammlet haſt, wie wirſt du das in deinem Alter finden? ſagt uns der Heil. Geiſt. Und wer erſt in ſeinem Alter Schätz ſammlen will, der bleibt arm biß in den Tod. Wann du derowegen jung biſt, ſo folge dem Eccleſiaſtico nach, welcher von ſich ſelbſt bezeugt, daß er in ſeiner Jugend, ehe er ſich auf dem Weeg der Laſter verlohren hätte, die Tugend geſucht, und zu ſelber ſich offentlich ohne allen menſchlichen Reſpect bekennt habe: er habe ſelbe von GOTT begehrt, und ihn in dem Tempel darum angeflehet, mit der veſten Entſchlieſſung diſe Gnad immerdar zu begehren, damit er alſo die Beharrlichkeit

[Margin: à Kempis loc. cit.; Eccli. 25. 5.]

keit durch ſein gantzes Leben erlangen möchte: cùm adhuc junior eſſem, priusquam oberrantem, quæſivi ſapientiam palam in oratione mea. Ante templum poſtulabam pro illa & uſque in noviſſimis inquiram eam. Da ich noch jung war, eh dann ich anfieng herum zu ſchweben, hab ich die Weißheit geſucht in meinem Gebett, ich hielt darumen an vor dem Tempel, und will ſie auch biß zum lezten End ſuchen. Wann dein Jugend ſchon vorbey geſtrichen, auf was Weiß du ſelbe immer verſchwendet haben magſt, ſo fang wenigiſt jetzo an dich um das Gut zu bewerben, ſo du biß auf diſe Zeit vernachläßiget haſt. Mein GOtt ich hätte mich gleich nach erhaltenen Verſtand mit dir vereinigen, mit dir wandlen, und nichts anders verlangen ſollen, als dich. Nachdem ich mit dem Chriſtlichen Tauff bin gewaſchen worden, hätt ich mich eintzig befleißen ſollen, mit Chriſtlichen Tugenden mich heraus zu ſchmucken: alleinig ich hab es nicht gethan: es reuet mich, und bitte dich mit gantz zerknirſchtem Hertzen fußfällig um Verzeyhung, aber wenigiſt will ich noch dieſen Augenblick anfangen diſen Weeg zu wanderen, den ich doch einmahl antretten muß. Ich erkenne diſes mein Vorhaben für ein Gnad von dir, und bitte dich, ja hoffe

Eccli. 51. 18.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

auch, du werdeſt meinem Willen den erforderlichen Beyſtand leiſten, damit ich die Vollziehung mit einer beſtändigen Beharr-
Pſ. 76. 11. lichkeit fortſetzen möge. Dixi nunc cœpi: hæc mutatio Dexteræ excelſi. Ich ſprach: jetzt hab ich angefangen: diſe Veränderung kommt von der rechten Hand des Allerhöchſten.

CLXXXVIII. Unterricht.

Wie vil daran gelegen ſeye, daß man in der Tugend immerdar fortſchreite.

VI. Tag. 1. Es iſt nicht genug, daß man nur anfange, ſich um die Tugend zu bewerben, ſonder man muß in ſelber immer zunehmen, und fort ſchreiten. Die Seel nimmt nicht alſo zu, wie der Leib; diſer kommt klein auf die Welt, und nimmt auf ſein gewiſſes Maaß, und Alter an der Gröſſe immer zu; hernach bleibt er in ſeinem Stand, und laſſet ſich mit aller Mühe nicht ein Finger breit mehr zu der Statur geben: nicht alſo geht es zu bey der Seel: non ut corpus anima creſcit. Die Seel wachſet nicht, wie der Leib, ſagt der Heil. Auguſtinus; diſe wird nicht

groß

Bayerische Staatsbibliothek München

groß durch den grösseren Platz, den ſie einnimmt, ſonder durch die grössere, und mehrere Tugenden, die ſie übet: proficiendo ad virtutem anima pervenit, quam fatemur nulla ſpatii magnitudine, ſed magna conſtantia pulchram eſſe, atque perfectam. Die Seel gelangt durch das Zunehmen zu der Tugend, und iſt von ihr zu bekennen, daß ſie nicht wegen Grösse des Platz, ſonder wegen der groſſen Beſtändigkeit ſchön, und vollkommen werde. Wer zu ſeiner vollkommen Grösse gelangen will, der muß in Ubung der Tugenden nicht müd werden, und ſtill ſtehen. Betrachte zu diſem End diſe zwey Wahrheiten. S. Aug. l. de quant. animæ. c. 16.

I. Man mag in diſer Übung thun, ſo vil man immer will, ſo bleibt doch allzeit noch etwas zu thun übrig.

II. Und iſt es ein gefährliche Sach, wann man mit dem zufriden ſeyn will, was man ſchon gethan hat.

2. Bey Erſchaffung der Welt, hat der HErr den erſten Tag Himmel und Erden erſchaffen: hat er aber auch, nach vollendetem ſo groſſen Gebäu dafür gehalten, er habe ſchon genug gethan? Auf keine Weiß. Das gantze Gebäu lag noch in Gen. 1.

der Finſternuß, und GOTT erſchuff das Liecht. Mit dieſem war der erſte Tag aus. War nun aber der HErr mit diſem zu frieden, was er gethan hat? Auch nicht. Den anderen Tag erſchuff er das Firmament, und ſchiede das Waſſer alſo ab, daß er einen Theil über daſſelbe erhebt, den anderen aber auf der Erden gelaſſen. Und da gab er ſich noch nicht zur Ruhe. Den dritten Tag ſammlete er die Wåſſer, und machte das Meer daraus. Und er ruhet noch nicht. Diſen nemlichen Tag ließ er die Erden Kråuter, und Båum mit ihrem Saamen hervor bringen, darmit ihre Gattung erhalten wurde. Und mit diſem ward der dritte Tag vollbracht. Er ruhet aber noch nicht. Den vierdten Tag erſchuff er Sonn, und Mond und die Stern, und ruhet noch nicht. Den fünfften Tag hieſſe er das Waſſer, Schlangen, Fiſch und Waller, und was immer im Waſſer lebt, wie auch die Vögel hervorbringen, und gab ihnen das Leben, und ruhet noch nicht. Den ſechſten Tag hieß er die Erden die irrdiſche Thier hervorbringen, und erhielte ihnen gleichfalls das Leben, und noch ruhet er nicht. Er erſchuff auch den Menſchen, und mit diſem wurd der ſechſte Tag beſchloſſen. Nur am Sabbath hat er von der Erſchaffung aufgehört: & requievit die ſeptimo ab omni opere, quod patrarat. Und

er

er ruhete am ſibenden Tag von allem Werck, das er gemacht hatte. Es hätte ja der HERR alles in einem Augenblick erſchaffen, und hernach ruhen können? Freylich hätte er es thun können, antwortet hierauf der H. Ambroſius: er hat aber dannoch in ſeinem Werck biß auf jenen Tag fortfahren wollen, der von ſeiner Weißheit zu der Ruhe ausgeſteckt war, uns dadurch zu verſtehen zu geben, daß wann er als der allmächtige HERR nicht alles auf einmahl hat thun wollen, wir ſchwache Menſchen noch vilweniger alles auf einmahl thun können, und daß uns allzeit, wir mögen gethan haben, ſo vil wir immer wollen, biß auf den von ihm zu unſerer Ruhe beſtimmten Tag, etwas zu thun übrig bleibe: ut imitatores ſui nos efficeret DEUS, ut primo faciamus aliqua, poſtea venuſtemus; ne, dum ſimul utrumque adorimur, neutrum poſſimus implere. Damit uns GOTT zu ſeinen Nachfolgern machete, ſo will er, daß wir anfangs etwas thun, und hernach daſſelbe verbeſſeren, und ſchöner machen ſolten, damit wir nicht, wann wir beydes mit einander angreiffen wollten, keines aus beyden erfüllen könnten. Die Zeit unſeres Würckens iſt unſer gantze Lebens-Zeit: Der Sabbath, oder der Tag unſerer Ruhe wird der Augenblick unſeres Tods ſeyn,

S. Ambroſ. Hexam. l. 1. c. 7.

wann man uns ſagen wird: requieſcat in pace: laſſet ihn ruhen in Friden. Jener wird der Tag der Ruhe ſeyn, und nicht der erſte, und wird auch diſer Tag kein müßige Ruhe geben, ſonder wir werden nur von unſerem Würcken aufhören, und wann uns der Tod in dem Stand der Gnaden antrifft, ein neue Ubung von einer weit vollkommneren Tugend angefangen, welche Ubung jedoch die ſüßiſte Ruhe ſeyn wird.

3. Mercke aber da wohl: in dem Buch Geneſis heißt es: GOtt habe von ſeinem Werck geruhet: requievit ab opere ſuo. Bey dem H. Johanne aber ſagt uns unſer HErr JEſus, daß er noch immerdar
Jo. 5. 17. würcke; pater operatur usque modo. Mein Vatter würcket ſtets bißher. An dem Tag der Ruhe hat zwar GOtt aufgehört, der Welt neue Gattungen der Geſchöpfen mitzutheilen, und deſtwegen requievit ab omni opere, quod patrarat. Er ruhete von allem Werck, das er gemacht hatte. Iſt aber allzeit fortgefahren, ſeine Werck zu erhalten, bey zu helffen, die Kräfften mit zu theilen, die Seelen zu erſchaffen, und höret er von diſen Würckungen niemahl auf: Pater operatur usque modo. Der Vatter würcket ſtets bißher. Ubereilet dich der Tod in dem Stand einer Todſünd, ſo wird jener Tag für dich kein

kein Tag der Ruhe, und des Fridens ſeyn, ſonder der ewigen Pein, und Trůbſaal. Nimmt er dich hin in dem Stand der Gnaden, ſo wird diß jener Tag ſeyn, an welchem du nicht aufhören wirſt, ab omni opere, von allem Werck, ja du wirſt GOtt mehr als jemahlen loben, lieben, und gehorſamen durch die gantze Ewigkeit; ſonder du wirſt aufhören ab omni opere, quod patraveras. Von allem Werck, das du gemacht haſt. Keine hårine Buß-Gürtel mehr; requieſcemus: Dann wir werden ruhen; keine Geiſſel mehr, requieſcemus. Dann wir werden ruhen. Kein Faſten mehr, dann wir werden ruhen: requieſcemus. Keine Widerwårtigkeiten, kein Leiden mehr: requieſcemus ab omni opere, quod patravimus. Wir werden ruhen von allen Wercken, die wir gethan haben.

4. So lang aber jedoch jener Tag nicht heran kommt, können wir uns niemahl ſchmeichlen, als håtten wir ſchon genug gethan, als wåre nichts mehr übrig, womit wir zur vollkommenen Vollbringung unſerer heylſamen Wercken gereichen können. Vil hatte zwar David gethan, hat aber jedoch erkennt, daß er noch vil zu thun habe, deſtwegen er auch immer den Göttlichen Beyſtand angeruffen, und den HErrn gebetten hat, daß er ihn auf ſei-

nem Weeg immer weiter fortführen möch-
Pſ. 5. v. 9. te; deduc me, Domine, in juſtitia tua.
S Hieron. Führe mich, HErr, in deiner Gerechtigkeit: worüber der H. Hieronymus alſo ſagt: ſatis hic declaravit in perfectione ſe eſſe, id eſt, in profectu ad perfectionem, nondum in ipſa perfectione, quando, ut deducatur, exoptat. Da hat er deutlich genug angezeigt, daß er an der Vollkommenheit ſeye, das iſt, in dem Fortgang zu der Vollkommenheit, und noch nicht in der Vollkommenheit ſeye, in dem er verlangt, noch weiter geführt zu werden. Er ware zwar heilig, aber noch ein Wanderer; ſo lang ſich aber der Menſch auf der Wanderſchafft befindet, ſeynd ihm allzeit noch Schritt übrig, die er fort zu ſetzen hat, allzeit hat er noch weiter zu gröſſerer Vollkommenheit zu ſchreiten. Erſtgemelter Heil. Hieronymus beobachtet das 41. Cap. Ezechielis, daß der Prophet erſtlich in Tempel geführt worden ſey, und hernach erſt in die innere Theil deſſelben: prius introductus eſt propheta in templum, & poſt intrinſecus. Und ziehet hieraus die Lehr, daß ſo weit wir immer fortſchreiten, doch allzeit noch weiter fortzuſchreitten haben: quia quantumvis proficiamus, ſemper nobis major profectus aperitur. Wann du ohne dir ſelbſt zu deinem Schaden zu ſchmeichlen dein

Gewiſſen durchforſchen wilſt, ſo wirſt du allzeit finden, daß du noch vil Mångel an dir zu verbeſſeren habeſt, und daß dir noch vil Tugenden abgehen, daß du dich auch noch vil zu befleiſſen habeſt, damit du andere zur Vollkommenheit bringeſt.

5. Wie groß muß nicht die Tugend des heiligen Einſidlers Munno geweſen ſeyn, da ihm alle Tag ein Engel erſchinen, und mit ihm gantz freundlich ein geraume Zeit Geſpråch gehalten hat? Er erhielte auch in Wahrheit ein unverletzte Keuſchheit, er caſteyete ſeinen Leib mit denen ſtrengiſten Bußwercken, er beſchåfftigte ſeine Zung mit andåchtigem Gebett, ſeine Gedancken mit aufmerckſamen Betrachtungen, jedoch gieng ihm deſſen allen unerachtet noch gar vil ab, daß er vor denen Augen GOttes, und des Engels vollkommen erſcheinen kőnnte. Etliche Tåg nach einander kunte er den liebreichen Geiſt nie mehr zu ſehen bekommen, und ſeiner ſüſſen Geſellſchafft genieſſen. Wie er hernach mit der unterbrochenen Heimſuchung widerum begnadiget wurde, da fragte er den Engel, warum er ihn ſelbe Tåg mit ſeiner Gegenwart nicht gewürdiget habe, und weil der Engel antwortete, er ſeye bey dem Hintritt Mochuå eines heiligen Manns geweſt, und habe ihn in Begleitſchafft viler Engel triumphir-

 lich

lich in den Himmel geführet, ſo fragte ihn Muno, als ein gar einfältiger Heiliger in aller Verträulichkeit; ſag mir, mein lieber Geſpan, mit was für Verdienſten hat Mochua mein Lebens-Art übertroffen? quibus meritis præcellebat vitam meam? Darauf antwortet ihm der Engel: faciebat, dum vixit: quod tu non facis: nulli præſenti maledixit: nec abſenti unquam detraxit: tu ſuperbus es, & Dominus vult, ut humilieris. Er hat in ſeinem Leben gethan, was du nicht thuſt: er hat in Gegenwart niemand geſchmäht, und in Abweſenheit niemand übel nachgeredt: du biſt hoffärtig, und der HErr will, daß du ſollſt demüthig werden. Es wqre zwar Muno gantz keuſch, und ein groſſer Büſſer, es klebte aber noch ein unvermerckte Hoffart an ihm, wegen welcher er andere, die ihm ein Verdruß machten, ohne Bezeugung einiger Ungedult in Worten nicht übertragen kunte, und die ihm vorgezogen wurden, mit einer kleinen Ehrabſchneidung verkleinerte. Da ſiheſt du nun, daß auch du, der du doch nicht in der Einſamkeit, und in ſo ſtrenger Buß lebeſt, vil Mängel, und Unvollkommenheiten wirſt finden können, zu deren Beſſerung du vonnöthen haſt, dich beſſer und mehr in Tugenden zu üben.

Bolland. in vita S. Mochuæ, 1. Jun.

6. Es

6. Es ſagt der gecrönte Prophet, welches auch der H. Paulus widerholt, und bekräfftiget, es ſeye niemand auf Erden, der Gutes thut; nicht einmahl ein eintziger: non eſt, qui faciat bonum, non eſt usque ad unum. Es iſt keiner, auch nicht ein eintziger, der Guts thäte. Und dannoch lebte zu Davids Zeiten ein Gad, ein Nathan, ein Sadoch, und andere heilige Prieſter und Propheten, und zu denen Zeiten Pauli lebten die Apoſtel, und Jünger, und die eifrigiſte Chriſten, deren vil von Paulo ſelbſt in ſeinen Sendſchreiben belobt werden. Wie können ſie dann ſagen, daß nit ein eintziger anzutreffen ſey, der Gutes thut? Ich pflichte zwar der gemeineren Auslegung der Schrifftſtelleren bey, daß man da nur mit einer Vergröſſerung alſo reden wolle, wie es in der Schrifft öffter geſchicht, und gefallt mir jedoch auch die Auslegung des Origenis gar wohl, weil ſie ſehr ſchön, und zu unſerem Vorhaben iſt: ſi quis ſagt er: fundamenta jaciat domus, & unum, aut duos parietes exſtruat: aliquid etiam materiæ convehat numquid dicetur, feciſſe domum, quamvis operatus videatur in domo; ſed ille dicitur domum feciſſe, qui totius ædificii ad perfectum ſingula quæque membra perduxerit. Wann jemand den Grund zu einem Hauß legt, und ein, oder zwey Wänd aufführet, auch einige Materiali-

Pſ. 13. 3.
Rom. 3. 12.

Orig. l. 3. in Rom. 3.

rialien beyführet, ſo wird es darum nicht gleich heiſſen, er habe ein Hauß gebaut, ob er ſchon ſcheinet, an dem Hauß gearbeithet zu haben; ſondern von jenem wird es heiſſen, er habe ein Hauß gebaut, der alle Theil des ganzen Gebäus zu völligem Stand gebracht hat. Ita arbitror, fahret diſer Lehrer fort: & hic Apoſtolum dicere, neminem feciſſe bonitatem, hoc eſt, à nullo eam ad perfectum & ad integrum conſummatum eſſe. Alſo halte ich auch darfür, der Apoſtel wolle da ſagen, es habe niemand Gutes gethan, das iſt, von niemand ſeye das Gute vollkommentlich, und gäntzlich vollbracht worden. Erforſche deine Augen, ſo wirſt du ſehen, wie vil dir noch an der Eingezogenheit abgehe, dein Zung, ſo wirſt du ſehen, wie vil dir noch an der Behutſamkeit, deine Gedancken, ſo wirſt du ſehen, wie vil dir noch abgehe an der Demuth: deine Anmuthungen, ſo wirſt du ſehen, wie vil dir noch abgehe an der Innbrunſt, und Lieb, und diſes alles will dir ſagen, daß du noch groſſen Fleiß brauchen ſolleſt, damit du in denen Chriſtlichen Tugenden einen Fortgang machen kanſt, und wehe dir, wann du dich dahin bringen laſſeſt, daß du nicht mehr fortſchreiten wilſt.

7. Wer ſich auf den Weeg des geiſtlichen

chen Lebens begeben will, den halten vil Feind daran ab: die Welt, der Teuffel, das Fleiſch, ein innerliche böſe Neigung laſſet nicht ab denjenigen zu verfolgen, der vor ihnen fliehet: conſiderate, fratres, ruf-fet der H. Auguſtinus auf, quia omnis homo, qui aliquid apud DEUM profecerit, diabolum contrarium habebit, & in majori eveniet pugna. Betrachtet liebe Brüder, daß ein jeder Menſch, der bey GOtt einen Fortgang macht, den Teufel zu einem Widerſacher haben, und in gröſſeren Streit gerathen werde. Wir müſſen nicht aufhören zu fliehen, zu lauffen, oder zu ſtreitten, ſo lang die Verfolgung nicht aufhöret: unſere geiſtliche Feind hören nicht auf uns zu verfolgen, ſo lang wir nicht das Zihl unſerer Sicherheit werden erreicht haben, welches allein das End unſeres Lebens iſt, mithin müſſen auch wir niemahl aufhören, immer fortzuſchreiten: non enim inchoare ſufficit, ſagt der H. Hieronymus, cum inimici, donec perveniatur, non quieſcant. Dann es iſt nicht genug, daß man anfange, weil ſich auch die Feind nicht zur Ruhe geben, biß man das End erreicht. Auch der Phariſäer hat wohl angefangen, ſagt widerum der Heil. Auguſtinus: er begab ſich auf die Buß, er faſtete zweymahl in der Wochen, er übte ſich in der Andacht, er verrichtete im Tempel ſein Gebett, er reichete

S. Auguſt. Serm. de Adveut. ad judic.

S. Hieron. in Pſ. 16.

reichte den Zehend gantz genau, er hielte die ehliche Treu, und in Erkanntnuß, daß er alles Guts von GOtt habe, als von dem alles Gutes herkommt, ſo ſagte er ihm auch Danck für ſeine Tugenden; wiewohlen er aber gut angefangen, ſo wollte er doch nicht weiter gehen: er war mit einer mittelmäßigen Ubung diſer Tugenden zufriden, und trachtete weder zu anderen, und grösseren zu gelangen, weder ſeine eigene mit grösserer Vollkommenheit zu üben: Phariſæus in hoc errabat, quod ſibi addendum ad juſtitiam nihil putabat, ſeque putabat, ejus plenitudine ſaturatum, nihilque ſibi addi ad virtutem jam petebat. Es hat der Phariſäer in diſem gefehlt, weil er ſich eingebildet, er habe zu der Gerechtigkeit nichts mehr beyzutragen, und darfür gehalten hat, er ſeye mit ihrer Völle ſchon erſättiget, darum er auch nicht begehrt, daß zu ſeiner Tugend noch etwas gegeben werden ſollt. Alleinig da er mit ſich ſelbſt ſo wohl zufriden ware, ſo hielte doch ſein natürliche Hoffart nicht ſtill, die ihn verfolgt, und zum Fall gebracht, daß er andere verachtet, und dadurch ärger worden iſt als die Publicanen ſelbſten ſeynd: beati ſunt, ſagt der Heil. Lehrer weiters: beati ſunt, qui eſuriunt, & ſitiunt juſtitiam, non qui jam ſaturati videntur, quaſi nihil eis deſit, ut perfecti ſint: Seelig ſeynd, die da

S. Auguſtin contra Pelag. l. 2.

da Hunger, und Durſt leiden nach der Gerechtigkeit, und nicht die davon ſchon ſatt zu ſeyn ſcheinen. als gieng ihnen nichts mehr ab, daß ſie können vollkommen werden.

8. Ja, wann wir uns, die wir von Natur unbeſtändig ſeynd, und von unſerer gebrächlichen Natur immer abwerts gezogen werden, nicht immer fortzuſchreiten bemühen, ſo werden wir endlich auch an unſerer Beſtändigkeit einen Verdruß bekommen, und völlig zuruck weichen. Wann wir uns nicht befleiſſen, unſeren Eifer immer zu vermehren, ſo werden wir uns in die Lauigkeit verfallen, ſo für unſere Seel der gefährlichiſte Stand iſt. Es iſt freylich wahr (laſſet uns noch einmahl den H. Auguſtinum hören) daß in der heiligen Kirchen einige Gerechte ſeyen, die ihren Geiſt vor aller ſchweren Sünd bewahren, über doch ſich nicht erſchwingen, alles Gutes zu würcken: ſunt quidam juſti intra ſanctam Eccleſiam conſtituti, qui vitam quidem ab omni crimine cuſtodiunt, ſed tamen in agenda quælibet bona non aſſurgunt. Und diß ſeynd die Laue: & hi tales neque frigidi ſunt, neque calidi, quia non ſufficit mala cavere, niſi ſtudeat quis bona facere. Und diſe ſeynd weder warm, weder kalt, dann es iſt nicht genug, daß man das Böſe meide, wann man ſich

S. Auguſt. hom. in illud: utinam calidus &c.

ſich nicht befleiſſet Gutes zu thun. Ein laue Seel, welche jedoch trachtet, eyffrig zu werden, und in der Tugend zu wachſen, und GOTT von Hertzen um einen heiligen Eyffer bittet, diſe ſchreitet zu der Vollkommenheit; aber ein laue Seel, die mit ihrer Lauigkeit gantz wohl zu frieden iſt, ſteht in immerwährender Gefahr von GOTT verworffen zu werden.

in vitis. Patr. apud Henric. in ſpec. diſt. 2. ex. 96.

9. Diſes hat zu ſeinem Nutzen erfahren ein gewiſſer Mönch, von welchem in dem Leben der Vättern Meldung beſchicht. Da diſer noch in der Welt war, verlangte er nichts eyffriger, als GOTT in einem Cloſter zu dienen: es widerſetzte ſich aber ſein Mutter diſer ſeiner heiligen Begird; aber er blib beſtändig, und ſagte nur immer: ſalvare volo animam meam. Ich will mein Seel ſeelig machen. Sie ſtellte ihm allerhand Ergötzlichkeiten, die er in der Welt genieſſen könnte, wie nicht minder alle Beſchwernuſſen vor, die er in dem Cloſter wurd auszuſtehen haben, aber er blieb darauf: ſalvare volo animam meam. Ich will mein Seel ſeelig machen. So willſt du dann dein Mutter verlaſſen? und gehen dir meine Zäher nicht zu Hertzen? und wilſt in meinen Schmertzen gantz unempfindlich seyn? Ja, ich will mein Seel ſicher ſtellen. Salvare volo animam meam. Endlich ergab ſich die

Mutter,

Mutter, und gieng der Sohn in das Cloſter. Weil er aber mit dem allein zufrieden war, daß er ein Mönch wär, ſo beſliſſe er ſich nicht in Clöſterlichen Tugenden fortzuſchreiten, als wäre er ſchon ſicher genug: ſub negligentia vitam ſuam egit. Er hat ſein Leben mit Nachläßigkeit zugebracht. Unterdeſſen ſtarb die Mutter, und er wurd in einer ſchweren Kranckheit, daran er jedoch nicht geſtorben, in dem Geiſt vor den göttlichen Richterſtuhl geführt, wo neben anderen ſchuldigen Seelen auch ſein Mutter dem erſchröcklichen Gericht zuhörte, die zu ihm ſagte: was iſt das, O Kind, ſollſt auch du unter diſen verdammten Seelen ſeyn? wo ſeynd deine ſo offt wiederholte Wort: ich will mein Seel ſicher ſtellen? quid hoc eſt, fili? & tu in hunc locum condemnatus veniſti? ubi ſunt ſermones tui, quod loquebaris, dicendo: ſalvare volo animam meam? Der arme Mönch voller Schand und Schröcken wuſte nicht, was er antworten könnte. Und in diſer Beſchämung und Schröcken verſchwande das Geſicht. Die Verzuckung hatte ein End: er kam wieder zu ſich: GOtt ließ ihn bey Leben, und ſtellte ihm die Geſundheit widerum zu; aber von ſelben Augenblick an, hat er ſich dergeſtalten um die Ubung, Vollziehung, und Vermehrung der geiſt-

lichen Tugenden angenommen, daß es ihm auch die eyffrigſte Geiſtliche nicht gleich thun konnten. Mein GOTT, erleuchte mich doch, daß ich recht erkenne, wie vil Mängel ich noch zu verbeſſeren habe, um wie vil Tugenden ich mich noch bewerben, und wie vil deren ich noch vollkommener machen ſollt; erleuchte mich, daß ich erkenne, wie würdig du ſeyeſt, daß ich dir allzeit mit gröſſerer Vollkommenheit dienen ſoll, ſo wird ich mich ſchämen, daß ich in der Tugend noch ſo weit hinterſtellig bin, ich werde mit mir ſelbſt niemahl zufrieden ſeyn, und werde mit deiner Hülff, um welche ich flehentlich bitte, alle meine Kräfften daran wenden, daß ich allzeit zu einem gröſſeren Fortgang ſchreiten kan.

CLXXXIX. Unterricht.

Von dem Himmel, als der Belohnung der Chriſtlichen Tugenden.

VII. Tag. 1. DIe Belohnung der Chriſtlichen Tugenden, wann ſie mit der endlichen Beharrlichkeit in der Gnad geübet werden, iſt der Himmel: und wird dich deſ-

ſen

ſen Betrachtung zur Ubung derſelben gewaltig entzünden; allein diſe Betrachtung iſt hart, dann ſo groſſe Güter und Glückſeeligkeit wir immer unſerer Einbildungs-Krafft vorſtellen mögen, ſo können wir doch auf diſer Welt niemahl recht begreiffen, wie groß die Güter, und wie groß die Glückſeeligkeit in dem Himmel ſeye. Die heilige Schrifft, und die HH. Vätter ſagen uns zwar, daß diſer ein Ort von der höchſten, unausſprechlichen Freud ſeyn werde, ſie beſchreiben ihn aber nicht, und zwar aus keiner anderen Urſach, als weil unſer ſchwache Verſtand nicht fähig iſt, dasjenige zu begreiffen, was kein Aug geſehen, und kein Ohr gehöret hat, weder jemahl in eines Menſchen Hertz gekommen iſt. Du wurdeſt Mühe, und Zeit umſonſt verliehren, wann du einem Blinden von Mutter-Leib die Herrlichkeit eines Pallaſts, die Anmüthigkeit prächtiger Kleider, die Schönheit der Farben, die Ergötzlichkeit des Liechts beſchreiben wollteſt; dann wurdeſt du davon ſagen, ſo vil du nur kanſt, ſo wurd er doch nicht das geringſte verſtehen. Auf gleiche Weiß ſtellen uns die göttliche Schrifft, und die HH. Vätter den Himmel, damit ſie unſere Fähigkeit nicht überſteigen, nach menſchlicher Art vor: und indem ſie uns nur jene Güter vor Augen ſtellen, von denen wir uns et-

was einbilden können, ſo reden ſie alſo darvon, daß wir durch machende Folgerung unſer Gemüth zu einem ſolchen Gut erſchwingen können, von welchem wir weder Verſtändnuß haben, weder eine Einbildung machen können. So will ich dir dann ihrer Lehr, und Beyſpihl gemäß in gegenwärtigem Unterricht zu betrachten geben, nicht was im Himmel das Beſte iſt, ſondern was du zum leichtiſten begreiffen kanſt, obwohlen auch diſes erklecklich genug ſeyn wird, dein Begierd zu entzünden, und dir einen Eifer zur Ubung der Chriſtlichen Tugenden zu machen, damit du dardurch zu dem Himmel gelangen mögeſt. Wir wollen betrachten:

I. Die Wohnung.
II. Die Geſellſchafft.
III. Die Verrichtung.

1. Die ſchönſte Wohnung, die da frey iſt von aller Verdrüßlichkeit.

2. Die liebreichiſte Geſellſchafft, die da frey iſt von aller Uberläſtigkeit.

3. Die ſüßigſte Verrichtung, die da frey iſt von allem Unluſt.

2. Damit wir die Schönheit jener glückſeeligiſten Wohnung in etwas begreif-

greiffen ſollten, ermahnet uns der Heil. Chryſoſtomus alſo: ſuſpiciamus cœlum, quando nulla ſe interponit nubes, & clara eſt omnis ejus corona; deinde ad pulchritudinem aſpectus ejus aliquantulum temporis perduremus. Laſſet uns den Himmel anſchauen, wann ſich kein Wolcken vorziehet, und ſein gantzer Umkrayß hell, und heiter iſt; und laſſet uns hernach an der Schönheit ſolchen Anblicks eine kleine Weil verharren. Den Himmel ſollen wir anſchauen, wann er heiter iſt, es ſeye hernach bey Tags, wann er von der Sonnen erleuchtet, oder bey der Nacht, wann er mit Sternen ſchimmert, oder zwiſchen Tag, und Nacht, wann er entweder von der Morgen- oder von der Abend-Röthe befärbt wird. Könnte man wohl was ſchöners ſehen? Kan man wohl auf der gantzen Erden einen Pallaſt antreffen, der nur von auſſen ein ſo koſtbares und prächtiges Anſehen hat? Welches Gold, welches Silber, welche Edelſtein müſſen ſich nicht verkriechen, wann ſie mit jenem Anblick in Vergleich kommen? Halte dich hernach in Beſchauung jener unvergleichlichen, und unnachthunlichen Schönheit ein wenig auf, und ſag darauf bey dir ſelbſten: diß iſt noch der Himmel nicht, ſondern nur der Fuß-Schämmel GOttes, und ſeiner Heiligen. Hernach gehe mit

S. Chryſ. in Hebr. 3. hom. 6.

deinen Gedancken weiter hinein, und rede alſo mit dir ſelbſt: wann nur das Vorgemach, und der Fuß-Schämmel ſo ſchön iſt, wie groß wird die Schönheit, und der Pracht des Sitz ſelbſten ſeyn? wie herrlich werden die Wohnungen der Englen, der ſeeligiſten Jungfrau, unſeres HErrn JEſu Chriſti ſeyn? wie herrlich der Thron, auf welchem ſich die göttliche Majeſtät ſelbſten ſehen laſſet?

3. Es gibt uns der heilige Auguſtinus auch die Erden zu betrachten, welche nur die Wohnung für unſeren ungeſchickten, und ſterblichen Leib iſt: was groſſe Reichthumen, Zierathen, und Ergötzlichkeiten hat nicht GOTT auf diſe gelegt, die doch nicht unſer beſtändige Wohnung, ſondern nur die Herberg für einen kurtzen Aufenthalt iſt? Damit wir ſehen mögen, hat er verordnet die Klarheit des Liechts, damit wir athmen mögen, hat er verordnet den reinſten Lufft, für das Gehör hat er unterſchiedlichen Schall, für den Geruch die lieblichiſte Specereyen, für den Geſchmack die ſüßiſte Speiſen, und Getränck verordnet; das Vieh hat er beſtellt, daß es uns der Mühe überheben, Vögel, Fiſch, Wild, Kräuter, Früchten hat er verordnet, daß ſie uns eine ergötzliche Mahlzeit abgeben ſollten: er hat verordnet die Artzneyen, daß wir damit die Geſundheit oder erhalten, oder wieder bekommen mögen:

mögen: nach diſer Erzehlung ſchwingt er ſich in die Höhe, und ſagt: wann du, O GOtt, auf diſe nidrige Wohnung unſerer Wanderſchafft zur Erquickung unſeres armſeeligen Leibs einen ſo groſſen Pracht gewendet haſt: qualia, quæſo, & quam magna, & innumerabilia erunt illa bona, quæ præparaſti diligentibus te, in cœleſti illa patria, ubi te videbimus facie ad faciem? Wie ſchön, wie groß, wie unzahlbar werden doch jene Güter ſeyn, die du denen, die dich lieben, in jenem himmliſchen Vatterland vorbereitet haſt, wo wir dich von Angeſicht zu Angeſicht anſchauen werden? Diſe Erden iſt für uns nur ein Kercker: ſi tanta facis nobis in carcere, quid ages in palatio? Wann du uns in dem Kercker ſo vil thuſt, was wirſt du erſt thun in dem Pallaſt? Cùm ſint hæc omnia valde bona, & delectabilia, quæ bonis, & malis pariter communia tradidiſti, qualia futura ſunt illa, quæ ſolis bonis recondidiſti? Si tam innumerabilia dantur inimicis, quam magna, & dulcia, & delectabilia erunt, quæ ſolis tuis es largitus amicis? Da alle diſe Ding gantz gut, und ergötzlich ſeynd, die du denen Guten, und Böſen zugleich, und insgemein gegeben haſt, wie werden dann jene Güter beſchaffen ſeyn, die du für die Gute allein vorbehalten haſt?

S. Aug. l. ſoliloq.

Wann du denen Feinden ſo unzahlbar vil gibſt, wie groß, wie ſüß, wie unzahlbar werden jene Güter ſeyn, die du allein deinen Freunden verliehen haſt.

4. Bilde dir eine Stadt ein, dero Mauren von dem beſten Jaſpis, die Häuſer von dem feinſten Gold, der Grund ſelbſt von den koſtbariſten Edelſteinen erbaut, ja ſogar das Pflaſter von dem Platz mit Gold belegt iſt: eine Stadt, ſage ich, wo alle Einwohner vermöglich ſeynd, wo niemahl Nacht, niemahl Regen, niemahl Hitz, oder Kälte anzutreffen iſt: eine Stadt, wo niemand ſtirbt, ein Stadt, wo kein Traurigkeit, weder ein Urſach der Traurigkeit jemahls hinkommt, wurdeſt du nicht darfür halten, du habeſt alle deine Mühe, und Ungelegenheit wohl angelegt, wann du darinn auch ein Ort bekommen, ja wann du ſelbe nur ſehen könnteſt? Alſo beſchreibt uns diſe Stadt
Apoc. 21. der H. Johannes in ſeiner heimlichen Offenbahrung, da er das himmliſche Jeruſalem, die glückſeelige Wohnung der Auserwählten beſchreiben will. Und beſchreibt er uns ſelbe nicht deßwegen nicht ſchöner, als wann ihre Schönheit nicht unvergleichlich gröſſer wär, ſondern weil wir uns ſelbe nicht ſchöner einzubilden fähig ſeynd, und weil wir den Unterſcheid nicht begreiffen könnten, wann er uns ſelbe noch ſchöner hätte abmahlen wollen.

5. Wann

5. Wann du in ſelbe nur einen Fuß ſetzeſt, ſo biſt du verſicheret, daß du durch die gantze Ewigkeit weder Schmertzen, weder Verdruß mehr werdeſt auszuſtehen haben. In jene Wohnung der vollkommniſten Glückſeeligkeit kommt nichts hinein, was betrüben könnte. Mach dir die Einbildung, du werdeſt im Himmel kein gröſſeres Gut zu genieſſen haben, als diſe irrdiſche Güter seynd, ſondern daß dir nur diſe Freyheit geſtattet ſeyn ſoll, daß du niemahl mehr von Hunger, von Durſt, von Armuth, von Kranckheit, von Unglück, von Forcht, von Gefahr geplagt werden kanſt, von welchen Ublen doch kein Menſch auf Erden, ſo glückſeelig er auch ſeyn, oder ſcheinen mag, ausgenommen ſeyn kan; und wann ſchon einer auf einige Zeit davon ausgenommen iſt, ſo iſt er doch nicht ſicher, ob ſie ihm nicht noch über den Hals kommen werden. Wann dir, ſage ich, in dem Himmel nur diſe Befreyung, und zwar auf ewig, geſtattet wurde, ſo wurdeſt du dabey vergnügter ſeyn, als der gröſte Monarch von der Welt. Fieber, Schlag-Flüß, Stein-Schmertzen, Forcht, und Schmertzen ſchleichen ſich hier auf Erden auch in denen gröſten Höfen ein, und kan ihnen kein Schild-Wacht, ja auch kein gantzes Kriegsheer den Eingang verbieten. Im Himmel geht es nicht alſo zu:

hinaus, hinaus von jener glückſeeligen Wohnung mit allem dem, was den geringſten Verdruß, will nicht ſagen, einen Schmertzen verurſachen kan. Dort wird unſerem Willen nicht die geringſte Widerwärtigkeit widerfahren: quidquid expedit, ſagt der Heil. Auguſtinus: & quidquid delectat, ibi eſt: was immer nutzlich, und ergötzlich iſt, das findet man dort. Omnes videlicet divitiæ, & deliciæ, omnis requies, & omne ſolatium. Nemlich alle Reichthumen, und Ergötzlichkeiten, alle Ruhe, und aller Troſt. Was du immer willſt, wirſt du dort haben, und was du immer nicht willſt, wird dort ausgeſchloſſen ſeyn: certe quidquid volet, erit; quidquid nolet, non erit in cœlo. Unſer Willen wird gantz vollkommen ſeyn, und wird niemahl verlangen, weder zu verlangen begehren, was wider die gute Vernunfft iſt: niemahl wird er etwas Böſes verlangen können, ſondern was er immer in diſem ſo glückſeeligen Stand verlanget, das wird ihm allzeit, und in alle Ewigkeit geſtattet werden. Quidquid volet, erit, quidquid nolet, non erit in cœlo. Alſo, ja bey weitem nicht alſo wird deine Wohnung beſchaffen ſeyn, wann du in den Himmel kommſt, dann ſie wird weit ſchöner, und erfreulicher ſeyn, als du dir einbilden kanſt. Bedencke nun, ob ſie nicht verdiene, daß

S. Aug. l. de ſpir. & anim.

du

du alle Mühe, und Kräfften daran wendeſt, dahin gelangen zu können.

6. Betrachte anjetzo die liebreiche, und von allem Verdruß freye Geſellſchafft, die du dort haben wirſt. Mit was für Geſellen wirſt du dort umzugehen haben? mit denen Englen, und Heiligen: contemplemur, quæ ſit ipſa ſocietas beatorum ſpirituum. Laßt uns betrachten, was die Geſellſchafft der ſeeligen Geiſtern ſelbſten ſey. Der heilige Auguſtinus hielte darfür, daß diß ein ſolche Freud ſeye, daß wann wir uns ſchon aus der Gemeinſchafft liebreicher Geſellſchafft etwas davon können einfallen laſſen, wir doch ſelbe in diſem Leben niemahl werden verſtehen, oder begreiffen können: nemo in hac vita digne penſare poteſt, quanta ſit illa ſuavitas, illud melos Angelorum audire, Sanctorum ſocietatem habere. Niemand kan ſich in diſem Leben recht einbilden, was diß vor ein Süſſigkeit ſeye, jene liebliche Muſic der Englen anhören, die Geſellſchafft der Heiligen genieſſen. Es ſeynd zuweilen auch auf Erden einige ſo liebreiche Heilige anzutreffen geweſt, daß der bloſſe Verluſt ihrer Gegenwart ein gantze Stadt in die ſchmertzlichiſte Trauer hat ſetzen können. Als zu Alexandria in Egypten das Gericht erſchollen, daß ihr heiliger Biſchoff Athanaſius von Conſtantino in

S. Aug. loc. cit.

in das Elend geſchickt worden ſey, und daß ſelbe Burger ihres lieben Prälatens entrathen ſollten, da kunte man bey allen ein allgemeine Beſtürtzung wahrnehmen. Es lieſſe das Volck in allen Gaſſen herum, und ruffte mit lauter, und kläglicher Stimm immerdar auf: Athanaſi, Athanaſi. Alle Kirchen wurden mit Leuthen voll, welche ſich vor allen Altären niederwarffen, und alle Heiligen anruffen, um die göttliche Barmhertzigkeit zu erweichen, daß ihrer Stadt ihr geliebter Hirt wiederum zugeſtellt wurde. Zu diſem End verrichteten die Prieſter feyerliche Opffer, und Gebett, die GOtt gewehte Jungfrauen ſchryen um ihren geiſtlichen Vatter, die Arme, um ihren Ernährer, die Wayſen um ihren Pfleg-Vatter. In alle Kirchen, auf allen Gaſſen, in allen Häuſern hörte man den geliebten Nahmen erſchallen. Die Thebaiſche Einſiedler ſelbſt füllten ihre Höhlen mit Klagen, und Seufftzen an, indem ſich auch auf ſie die gnädige Einflüß von Athanaſio erſtreckten. Selbſt der groſſe Antonius iſt bey diſer Gelegenheit mit ſeiner Feder aus der Einſamkeit getretten, und mit einem Sendſchreiben an den Hof gelangt. Er hat an Conſtantinum geſchrieben, und ihn beſchworen, daß er auf ſeine Zäher, und auf die allgemeine Begierd aller Frommen jenen

Hirten

Hirten wiederum herſtellen ſollte, nach welchem die zartiſte Lieb einer ſo groſſen Heerd JEſu Chriſti brinnete. Rede nun alſo bey dir ſelbſt: Wann ein eintziger Heiliger, der doch ſelbſt noch ein Wandersmann auf diſer Erden iſt, und mit jener Glory, und Gaben noch nicht beherrlichet geweſt, als welche die Heilige erſt in dem Himmel empfangen, bey einer gantzen Stadt ſo beliebt geweſen iſt; was werden dann erſt alle Heilige vermögen, wann wir ſie in ihrer himmliſchen Glory ſehen, und mit ihnen ſollten umgehen können? Und diſe werden ein Theil von meiner Geſellſchafft ſeyn, die ich in alle Ewigkeit genieſſen werde.

7. Neben denen Heiligen werden auch alle Engel jenes ſo groſſen Hofs meine Geſellſchaffts-Genoſſen ſeyn. Die Begierd einen Engel zu ſehen hat die zwey Gebrüder Valerianum, und Tiburtium, dahin bewogen, daß ſie die Abgötterey verlaſſen, und den heiligen Tauff angenommen. Es war Valerianus der Geſpons der H. Jungfrauen Cäcilia, und da er in der erſten Nacht ihrer Hochzeit von ihr gewarnet ward, daß ihre Jungfrauſchafft von einem himmliſchen Geiſt beſchützt werde, da erloſche in ihm alles anderes Feuer vor hitziger Begierd, eines ſolchen Gegenwurffs anſichtig zu werden, der ihm

von ſeiner jungfräulichen Geſpons ſo beſchrieben ward, daß er mächtig war, alle Hertzen zu bezauberen. Diſen nun zu ſehen nahm er alle vorgetragene Bedingnuſſen an. Cöcilia ſagte ihm, es wäre vonnöthen, daß er ſich zuvor tauffen, und vor diſem in dem Glauben unterweiſen lieſſe. Er weigerte ſich auch nicht, den beſten Lehr-Meiſter aufzuſuchen, von dem er den nothwendigen Unterricht einnehmen könnte; er truge kein Abſcheuhen in unterirrdiſche Winckel hinab zu kriechen, damit er vom Pabſt Urbano den heiligen Tauff empfangen möchte. Nach diſen Vorbereitungen ſahe er endlich den gewünſchten Gegenwurff, und ware dabey ſein Erſtaunung, und Freud ſo groß, daß er darfür gehalten, er könnte ſeinem Bruder Tiburtio kein gröſſere Glückſeeligkeit verſchaffen, als wann er auch ihm die Anſchauung des nemlichen Geiſts zuwegen brächte. Und iſt auch Tiburtius nach genugſamen Unterricht in dem Glauben, und empfangenen heiligen Tauff eben diſer Gnad theilhafftig worden, und wurden beyde durch ſothanen Anblick dermaſſen auſſer ſich ſelbſt geſetzt, daß ſie weder Rom, weder die gantze Welt mehr achteten. In jenem glückſeeligen Glantz verſchwand aller Gedancken zu der Hochzeit, nach denen Reichthumen, nach der Freyheit, und nach dem Leben ſelbſt, und

hielten

hielten ſie es wegen diſem wenigen Vorgeſchmack von dem Himmel für ihre gröſte Glückſeeligkeit, wann ſie ihnen zu ſelbem durch die ausgeſtandene Marter den Weeg bahnen könnten.

8. Was groſſe Glückſeeligkeit wird es dann ſeyn ſich mitten unter ſo vilen Millionen jener edliſten Geiſtern befinden, ihnen gleich ſeyn, von keinem verſtoſſen, oder verachtet, ſondern gewiß von allen geliebt werden? Wollen wir da reden von weltlichen Geſellſchafften, ſo iſt gewiß, daß, wann du dich bey einer ſolchen befindeſt, du nicht alle, mit denen du umgeheſt, lieb ſeyen; ſondern wann dir einer unter vilen lieb iſt, ſo iſt dir der andere zuwider, wann dich einer in Ehren haltet, ſo verachtet dich der andere, wo nicht offentlich, wenigiſt in dem Hertzen: ſuchſt du dein Unterhaltung in dem Spihlen, oder in Liebs-Händlen; ſo leideſt du im Spihl offtermahl Schaden, und plagt dich bey der Lieb die Eyferſucht, und dannoch laſſeſt dich von ſolchen Geſellſchafften dergeſtalten einnehmen, daß du ehender den Biſſen aus dem Mund legſt, das Geld aus dem Beutel ziehſt, deinen Schlaf brichſt, und die Angelegenheiten deines Hauß, und deiner Seel auſſer Acht laſſeſt, als daß du dich einer ſolchen Geſellſchafft entſchlagen wollteſt: warum erweckeſt du nicht vilmehr ein kräff-

tige

tige Begierd in deinem Hertzen, damit du zu der ewigen ſo ſüſſen, und liebreichen himmliſchen Geſellſchafft gelangen mögeſt? Wer wird ausſprechen, was diß vor ein Freud ſeyn müſſe, ſich mitten unter ſolchen Perſohnen befinden, deren die mindiſte an Schönheit, an Majeſtät, und Glantz, alle Schönheit, alle Majeſtät, und Herrlichkeit unvergleichlich übertrifft, die immer auf der Welt den gröſten Pracht ſpihlen kan? und du wirſt auch von eben ihrem Stand ſeyn, ja du wirſt verſichert ſeyn, daß die, ſo unter dir ſeynd, dich nicht mit neidvollen Augen anſehen, die dir gleich ſeynd, dich nicht verachten, und daß auch du ſelbſt weder die Wenigere verachten, weder denen Höheren neydig ſeyn werdeſt: du wirſt verſicheret ſeyn, daß man dort kein Schmachred hören, kein Unterdruckung leyden, keinen Neydigen, keinen Traurigen, keinen Zornigen ſehen werde: nemo videbit contumelioſum, neque inique oppreſſum, nemo iraſcentem exaſperatum, aut invidentem. Was für ein Freud wird es dann ſeyn, ſage ich, ſich mitten unter ſolchen Perſohnen befinden, bey denen lauter Fried, lauter Einhelligkeit, lautere Lieb gegeneinander ſich blicken laſſet? Ja freylich, ſetzt der Heilige Auguſtinus hinzu: in illa perfecta charitate innumerabilium Angelorum, & hominum, ubi nullus

S. Chryſ. ad Theod. lapſ.

lus diliget alium minus, quam ſeipſum, erit gaudium innumerabile. In jener vollkommenen Lieb unzahlbarer Englen, und Menſchen, wo keiner den anderen minder lieben wird, als ſich ſelbſten, wird ein unzahlbare Freud ſeyn. Und er ſagt nicht umſonſt; innumerabile: unzahlbar: dann es wird durch die Lieb, ſo ſie gegen einander tragen, in einem jeden die Freud um ſo vil vermehret werden, um ſo vil er ſie in anderen vermehret ſehen wird: tantum enim unusquisque gaudebit de beatitudine alterius, quantum de ſuo gaudio ineffabili, & quot ſocios habebit, tot gaudia habebit. Dann es wird ſich ein jeder ſo vil an des anderen Glückſeeligkeit erfreuen, als an ſeiner eigenen unausſprechlichen Freud, und ſo vil er Geſellen haben wird, ſo vil wird er auch Freuden haben. S. Aug. loc. cit.

9. Was wird aber endlich daſelbſt unſere Verrichtung ſeyn? Da antwortet der H. Auguſtinus: GOtt anſchauen, und lieben, ſeye die weeſentliche Seeligkeit, die wir aber in diſem ſterblichen Leben niemahl werden begreiffen können: Deus erit finis deſideriorum noſtrorum, quem ſine fine videbimus, ſine faſtidio amabimus, ſine fatigatione laudabimus. GOtt wird das Zihl unſerer Begierden ſeyn, den wir ohne End anſchauen, ohne Verdruß S. Aug. loc. cit.

lieben, ohne Ermattung loben werden.
S. Aug. in Pſal. 86. Ibi totum negotium noſtrum non erit, niſi laudare Deum, & frui Deo. Dort werden wir kein anderes Geſchäfft haben, als GOtt loben, und GOtt genieſſen, ſagt widerum der H. Auguſtinus. Da iſt nicht nöthig, daß wir Gleichnuſſen aufſuchen, daß wir uns Vorſtellungen machen, daß wir uns in denen Gedancken abmatten: in der Anſchauung, und Lieb GOttes wird ein ſolche Freud ſeyn, daß wir von ſelber auf Erden weder ein Erkanntnuß, weder ein Erfahrnuß haben können: talis ibi erit jucunditas, qualem hîc non novimus, eine ſolche Ergötzlichkeit wird dort ſeyn, daß wir ſelbe da nicht erkennen können. In dem Himmel verſtalten ſich die Seelige ſolcher maſſen in GOtt, und genüſſen die Freud der GOttheit ſo häuffig, daß ſie nach unſerer Redens-Art zu lauter Götter werden: quotquot, ſagt widerum Auguſtinus: quotquot
S. Aug. l. de anim. & ſpir. ibi ſunt, dii ſunt: omnes cognoſcunt Deum ſine errore, vident ſine fine, laudant ſine fatigatione, amant ſine faſtidio. Alle ſeynd Götter, ſo vil ihrer dort ſeynd; alle erkennen GOtt ohne Irrthum, ſehen ihn ohne End, loben ihn ohne Ermüdung, lieben ihn ohne Verdruß. Semper vident, & ſemper videre deſiderant; tam deſiderabilis eſt ad videndum, Sie ſchauen ihn allzeit an, und

verlangen ihn allzeit anzuſchauen, ſo begieriglich iſt er anzuſchauen. Semper amant, & ſemper amare deſiderant, tam dulcis eſt ad amandum: Sie lieben ihn allzeit, und verlangen ihn allzeit zu lieben, ſo ſüß iſt er zu lieben. In diſer ergötzlichiſten Genüſſung genüſſen ſie eine vollkommene Ruhe: ſie ſeynd allzeit von GOtt voll, und allzeit mit GOtt vereiniget; und diſes iſt ein unbegreiffliche, unendliche Glückſeeligkeit. Wir können da zwar wegen der allzukurtzen Erkanntnuß, die wir von GOtt haben, die Unermäßlichkeit jener Freud nicht begreiffen, jedoch ſollen wir, wo nicht mit der Einbildungs-Krafft, wenigſt mit unſerem Verſtand uns bemühen, die Freud derjenigen öffters zu Hertzen zu nehmen, welche nur ein kleines Tröpflein von jenem Anblick, von jener Lieb verkoſtet haben.

10. Es erzehlet Thomas Cantipratanus von einem edlen Ritter, der ein Officier, aber noch ein Heyd war, daß er in einer ſchweren Kranckheit, die ihne aller Vernunfft beraubt, aus dem Beth gekommen, und ohne jemands Vermercken drey Täg und Nächt in einer Wüſten herum gezogen ſey. Die dritte Nacht kam er zu ſich ſelbſt, und erkannte nach ausgedünſter böſer Feuchtigkeit, daß er nicht mehr in ſeinem Lager, und in ſeinem Beth ſeye, wuſte doch in der Finſternuß nicht, wo er wäre; da er

Cantipr. Apum l. 2. c. 25. p. 14.

alſo gantz betrübt da ſtunde, und nicht wuſte, was er anfangen ſolte, da ſahe er von fern auf der Höhe des nächſt gelegenen Bergs ein groſſes Liecht: er kroche mit Händ und Füſſen ſo lang hinauf, bis er ein hohe Perſohn erblickte, die mit dem Glantz die Sonn ſelbſt übertraff: Sie ſaſſe auf einem Majeſtätiſchen Thron, und auf einem anderen Thron neben ihr eine ebenfalls mit herrlichen Glantz umgebene Königin; um diſe herum waren vile groſſe Herren und Miniſters, die gleichermaſſen mit ſo groſſer Schönheit und Glantz ſchimmerten, daß alle Augen und Hertzen dadurch müßten bezaubert werden. Bey diſem ſo annehmlichen Geſicht geriethe der Krancke vor Freud und Erſtaunung gantz auſſer ſich ſelbſt, getraute ſich aber doch nicht, näher hinzu zu tretten, bis endlich auf Befehl deß Königs einer von denen Bedienten zu ihm kam, der ihm ein köſtliches Kleid gab, womit er ſich, weil er gantz bloß war, bedecken könte, und endlich vor den Thron ſtellte; da fragt ihn der König: haſt du auf Erden jemahl etwas ſo ſchönes und ergötzliches geſehen, als du jetzt ſiheſt? In rebus humanis ſimile quid vidiſti? Nein, Herr, gab der Krancke zur Antwort: Nihil: nichts. So wiſſe dann, ſagte der König weiters, der unſer HErr JEſus Chriſtus ſelbſt, oder wenigiſt ein Engel geweſt, der ſein Stell

ver-

vertretten: ſo wiſſe, daß ich der GOTT der Chriſten bin, der ewige König und HErr. Kehre nun zu deinem Volck zu ruck, und ſuche unter denen Ungariſchen Soldaten, die du unter dir haſt, nach; da wirſt du zwey Catholiſche Prieſter antreffen: von diſen ſolt du dich unterweiſen laſſen in allem, was du glauben, und thun ſolſt, damit du auch zu diſer meiner Hof-Statt, und Reich gelangen mögeſt. Auf diſe Wort befande ſich der edle Tartar in einem Augenblick geſund: da nahm ihn ein unbekannter Jüngling zu ſich auf das Pferd, bracht ihn in das Lager zuruck, und nachdem er ſich 3. Täg bey ihm aufgehalten, ſo verſchwande er widerum, welches dann ein klares Zeichen war, daß er ein Engel geweſen ſeyn müſſe. Der Ritter fragte ſogleich denen Prieſtern nach: er fande ſie auch, und lieſſe ſich von ihnen unterrichten, und tauffen; er verhielte ſich gegen ſeinen Soldaten als ein Apoſtel, und erzehlte ihnen das gantze Geſicht: und bewährte ſein erhaltene Geſundheit, und das ſonderbar ſchöne Kleyd, welches weder geſtickt, weder gewebt war, und dergleichen man auf Erden niemahl geſehen, die Wahrheit ſeiner Erzehlung. Vil Soldaten brachte er zu dem H. Tauff, und verharrte ſein gantzes Leben in Ubung der Chriſtlichen Tugenden. Die bloſſe Erinnerung jener Freud, die er in Anſehung

jener Perſohnen auf dem Berg genoſſen, hat bey ihm ſo vil vermögen, daß er alle Beſchwernuß mit Freuden ausgeſtanden, und alle Anfechtungen beſtändig überwunden hat.

11. Es hat der Heil. Petrus auf dem Berg Thabor weder die GOttheit unſeres HErrn JEſu Chriſti, weder ſein zahlreiche und dienſtfertige Hofſtatt, ſondern nur allein ſein Verklårung, und zwar auch diſe ſo verkürtzt geſehen, als ſie ein ſterbliches Aug hat anſehen können; und obwohlen er ſelbe hernach nicht mehr geſehen hat, ſo iſt ihm doch davon ein ſolche Süſſigkeit in dem Hertzen verbliben, daß er aus Hoffnung, er wurde ſie daſelbſt noch einmahl zu ſehen bekommen, Vatterland, Freund, Nahrung, ja die gantze Welt vergeſſen, und auf ſelbem unfruchtbaren Berg beſtändig zu wohnen verlangt hat: Domine, bonum eſt, nos hîc eſſe: HErr, hie iſt gut ſeyn. HErr, wir achten ſonſten nichts mehr: es geht uns da wohl genug; wir ſeynd zu friden, wann wir dich widerum ſehen können, wie wir dich ſchon geſehen haben. Da macht der H. Auguſtinus ſeine Beobochtung, und ſagt: Unam ille ſtillam dulcedinis guſtavit, & omnem aliam faſtidivit: Er hat nur ein eintziges Tröpfflein deu Süßigkeit verkoſtet, und dadurch an allen anderen Süßigkeiten einen Verdruß bekommen.

S. Auguſt. in ſolil.

Was

Was wurd er erſt geſagt haben, wann er jene Süßigkeit vollkommen verkoſtet hätte, welche die Seel in Anſchauung der GOttheit genüſſet? Quid putas, dixiſſet, ſi magnam illam multitudinem dulcedinis Divinitatis tuæ guſtâſſet? Was wurd er geſagt haben, wann er neben der Anſchauung des verklärten JESU, auch einen Theil der ſeeligmachenden Lieb empfunden hätte? Wer die Sach, die er liebt, nicht beſitzet, er liebe hernach, was er immer will, den kan man nicht ſeelig nennen: ſagt mehrmahlen der H. Auguſtinus. Seelig kan man auch nicht nennen, der zwar die Sach, ſo er liebt, beſitzet, aber zu ſeinem Schaden. Seelig kan man weiters nicht nennen, der dasjenige nicht liebt, was er beſitzet, wann er auch ſchon das allerbeſte beſitzet. Wer nicht liebt, was er nicht erlangen kan, der wird gequält: wer liebt, was er nicht lieben ſoll, und was er zu ſeinem Verderben beſitzt, der wird betrogen; wer nicht liebt, was liebens werth iſt, der iſt blind, und iſt ein jede ſolche Lieb ein lauteres Elend. So beſteht dann die Seeligkeit in diſem, daß der Menſch liebe, was das Beſte iſt, und daß er daſſelbe beſitze. Dann was iſt genüſſen anders, als beſitzen, was man liebt, und in der Lieb nicht fehlen? So iſt dann allein derjenige ſeelig, der das Beſte liebt, und genüſſet. Alles diſes ſagt der Heil. Lehrer, woraus dann der Schluß zu machen,

S.Aug. l. 1. de moribus.

chen, daß, weilen GOTT allein das Beſte aus allen Gütern iſt, die wahre, ewige, und ſüſſeſte Glückſeeligkeit in diſem beſtehe, daß man ihn lieben, und beſitzen könne, mit Gewißheit, daß man ihn niemahl mehr verliehren werde.

12. Wann aber dein ſchwacher Verſtand diſe Lehr nicht begreiffen kan, ſo bedencke mit dem Heil. Auguſtino nur diſes öffter, welches du leicht bedencken kanſt: Wann wir in den Himmel kommen, ſo werden wir allzeit leben, und den Tod niemahl zu förchten haben: Wir werden allzeit regieren, und niemahl ein Elend zu beſorgen haben: wir werden uns allzeit erfreuen, und niemahl einen Verdruß zu be-
S. Aug. l. de nov. Cant. c. 10. fahren haben: Vivemus, regnabimus, lætabimur: Wir werden leben, wir werden regieren, wir werden uns erfreuen. Wann wir ſonſt von dem Himmel nichts wüſten, ſo wäre diſes allein erklecklich genug, daß wir uns denſelben über alle erſchaffene Güter wünſchen, und allen irrdiſchen Gütern ſeinetwegen freywillig abſagen ſolten, um zu einem ſolchen Gut gelangen zu können: Vivemus, regnabimus, lætabimur: Wir werden leben, wir werden regieren, wir werden uns erfreuen. Sihe, diß iſt die Belohnung der beſtändigen Ubung Chriſtlicher Tugenden: ein ewige allerſchönſte Wohnung ohne Ungemach: ein ewige, und liebreicheſte Geſell-

ſellſchafft ohne eintzige Uberlaſt, ein ewige, allerſüßiſte Beſchäfftigung ohne eintzigen Verdruß. Die Belohnung der Chriſtlichen Tugenden wird GOtt ſelbſten ſeyn, eben derjenige GOtt, der uns dieſelbe anbefohlen, und eingegeben, und zu deren Ubung Gnad und Beyſtand verlyhen hat. Jener GOTT, ſage ich, wird ihre Belohnung ſeyn, über welchen wir uns nichts beſſeres, und gröſſeres einbilden können: Præmium virtutis erit ipſe, qui virtutem dedit, & qui ſe ipſum, quo melius, & majus nihil poſſit eſſe, promiſit. Die Belohnung der Tugend wird derjenige ſeyn, der uns die Tugend verlyhen hat, und der ſich ſelbſt, über den nichts beſſeres, und gröſſeres ſeyn kan, verſprochen hat. Sagt der Heil. Auguſtinus. O mein GOtt! mit ſo wenigem kan ich ſo vil gewinnen! für ſo wenig gibſt du einen ſo groſſen Lohn! wie groß iſt doch dein Freygebigkeit! und wie groß iſt entgegen meine Blindheit, wann ich jene Tugenden auſſer Acht laſſe, die von deiner Freygebigkeit mit einer ſo groſſen Belohnung vergolten werden!

S. Aug. de civ. l. 22. c. 30.

CXC. Unterricht.

Werden zwey wichtige Wahrheiten vom Himmel, und denen Chriſtlichen Tugenden abgehandlet.

VIII. Tag. NAchdem du betrachtet haſt, mit was groſſer Belohnung GOtt die Chriſtliche Tugenden vergelte, ſo wäre mein Wunſch, daß du auch diſe zwey ſehr wichtige Wahrheiten wohl betrachteteſt.

I. Wer ſich in denen Tugenden nicht üben will, welche zu Erlangung des Himmels vonnöthen ſeynd, der verlangt nicht in den Himmel zu kommen.

II. Wer offt an den Himmel gedenckt, der wird ſich gern in denen Tugenden üben, die zu deſſen Erlangung vonnöthen ſeynd.

1. Das glückſeelige Leben iſt ein ſolches Gut, nach welchem alle ein Verlangen tragen: Omnis homo, qualiscunque ſit, beatus vult eſſe. Ein jeder Menſch, wer der immer ſeyn mag, verlangt glückſeelig zu ſeyn. Wie der Heil. Augusti-

S. Aug. ſerm 9. de Mart.

guſtinus gantz recht beobachtet. Unterſchidlich ſeynd die Begierden, die Stånd, die Aemter, die Geſchåfften und die Verrichtungen der Menſchen, an welchen einer ſein Belieben hat, der andere aber nicht: jedoch: nemo eſt, quocunque genere vitæ electo, qui non beatam vitam cupiat; beata vita omnium eſt communis paſſio: Iſt niemand, was für einen Stand und Lebens-Art er immer erwåhlt hat, der nicht ein ſeeliges Leben verlanget; das ſeelige Leben iſt die allgemeine Begierd aller Menſchen. Fragſt du die Leuth, ob ſie in das Feld ziehen, oder Handelſchafft treiben, oder ſich auf diſe, oder jene Kunſt begeben wollen, ſo werden einige mit Ja antworten, andere aber, ſie haben keinen Luſt darzu: Fragſt du ſie aber, ob ſie glückſeelig zu leben verlangen, ſo wird keiner vil nachdencken, was er antworten ſoll, zu dem ſeeligen Leben hat jedermann Luſt: In omni iſta multitudine generis vivendi non placet unum omnibus, ſed tamen beata vita placet omnibus. Unter allen diſen ſo vilen Stånden, und Lebens-Art gefallt eine davon nicht allen zugleich; aber doch gefallet allen das ſeelige Leben. Wann nun deme alſo iſt, ſo kan es uns wunderlich vorkommen, warum der Königliche Prophet fragte: Quis eſt homo, qui vult vitam,

Pſal. 33. 13.

tam, & diligit dies videre bonos? Wer iſt der Menſch, der Luſt hat zu leben, und begehrt gute Täg zu ſehen? Es wird kein Menſch anzutreffen ſeyn, ſagt widerum Auguſtinus, der da ſagen will: Ich begehr weder Leben, weder Glückſeeligkeit: Puto, nemo dicet: nolo. Wer verlangt zu leben, und glückſeelig zu ſeyn? Ein jeder, ſagt der H. Chryſoſtomus, ein jeder wird ſagen: Ich, ich verlang es: Quaſi omnes ex iſtis ad interrogationem hominis DEI, dicentes: ego: Gleichſam alle aus diſen werden auf die Frag des Heylands ſagen: Ich. Bedencke jedoch, daß diſe Frag nicht überflüßig ſeye, und obſchon Anfangs alle antworten: Volo: Ich will: ſo ſchlagt es doch der meiſte Theil aus, und will ein ſo groſſes Gut nicht erlangen. Es ſtellt uns David das ewige Leben, und die ewige Glückſeeligkeit als eine Waar vor. Wer verlangt ſie? wer will ſie kauffen? Diſes unermäßliche Gut iſt fäil; wer es haben will, der muß es kauffen: Venale eſt: ſagt widerum Auguſtinus: eme; ſi vis, es iſt fäil; kauff es, wann du es wilſt. Es iſt auch der Preiß nicht ſo hoch, und haſt auch nicht Urſach, dich zu beklagen propter magnitudinem pretii, wegen den hohen Preiß. Man fragt da nicht um Geld, man fragt nicht, wie vil du habeſt, ſonder nur wie du beſchaffen ſeyeſt: Noli quærere, quid

S. Chryſ. in Pſ. 33.

S. Auguſt. l. 3. de verb. Dom. ſerm. 27.

quid habeas, ſed qualis ſis. Man verlangt da nicht dein Geld, ſondern dein Perſohn, und deine Werck verlanget man: Res iſta te valet: tantum valet, quantum es tu: te da, & habebis illam: ecce tu, qui es, qualis es, da te illi rei, & habebis illam: Diſes Ding koſtet dich ſelbſt; ſie koſtet ſo vil, als du biſt, gib dich ſelbſt darum her, ſo haſt du es, ſihe du, der du biſt, wie du biſt, ergib dich derſelben Sach, ſo haſt du es. Wir wollen den Propheten ſelbſten hören, der uns diſe Waar anbiethet: Wer verlangt das ewige Leben, die ewige Glückſeeligkeit? Ihr Käuffer kommt herbey: wann ihr ſelbe verlangt, da habt ihr den Preiß, Lieb und Aufrichtigkeit, womit ihr eure Zung von aller Verläumdung, von aller Falſchheit abhalten ſollet: Prohibe linguam tuam à malo, & labia tua ne loquantur dolum: Hüte dein Zung vor dem Böſen, und laſſe deine Lefftzen keinen Betrug reden. Diverte à malo, & fac bonum. Wende dich ab von dem Böſen, und thue Guts. Diſe Waar gibt man dem; qui ingreditur ſine macula, & operatur juſtitiam. Der ohne Mackel herein gehet, und würcket die Gerechtigkeit. Diß iſt der Preiß des Himmels, diß iſt der Preiß der ewigen Glückſeeligkeit.

S. Chryſ. loc. cit.

Pſ. 14. 2.

2. Aber

2. Aber da verſchwinden die Käuffer, und vil, die auf den erſten Antrag geſagt haben: Volo: Ich will; ſagen zwar, wann der Kauff gemacht werden ſollt: ich wolte gern; ſagen aber nicht mehr: ich will. Und dannoch ſolte man nach angehörten Bedingnuſſen ſagen: Ich will, und nimm das angetragene Gut mit allen diſen Bedingnuſſen an: Eja, fratres mei, ſagt mehrmahlen der H. Chryſoſtomus, hic modo reſpondete volo: quanti modo dicunt: nolo: qui dicebant: volo: Wohlan, meine Brůder: da gebt jetzt Antwort: ich will: Wie vil ſagen aber jetzt: Ich will nicht: die vorher geſagt haben: ich will. Wie kőnnen ſie ſagen: Ich will in den Himmel, wann ſie in der Sůnd fortleben? Quomodo dicunt: volo, perſeverantes in peccato? Woraus dann erhellet, daß die Gerechte allein die Seeligkeit kråfftig begehren, und nicht die Sůnder, ob ſie es ihnen ſchon fålſchlich einbilden: Ex quibus conſtat, ſolos juſtos beatitudinem appetere efficaciter, non malos; etſi falſo id ſibi perſuadeant. Wer ſich in den Preiß fůr die Waar nicht verſtehen will, der will die Waar nicht; wer die nothwendige Mittel zu Erreichung des Zihls nicht anwendet, der verlangt das Zihl nicht: der Preiß und das Mittel zu Erlangung der Seeligkeit ſeynd die Chriſt-

S. Chryſ. loc. cit.

Chriſtliche Tugenden, wodurch die Sünd verhinderet werde; Wer die Tugenden nicht verlangt, der kan mit Wahrheit nicht ſagen, daß er das ewige Leben verlange.

3. Dencke recht nach, was du für ein Leben führeſt, dann aus diſem kanſt du abnehmen, was du für einen Willen habeſt. Du weiſt, daß der nicht in den Himmel kommen könne, der vor ſelben Pforten mit einem zu ſolchem Einzug gebührenden Gefolg nicht erſcheinet. Das Gefolg aber, welches die Seel in ihrem Abſchid von dem Leib begleitet, ſeynd ſeine Werck; Opera illorum ſequuntur illos: Ihre Werck folgen ihnen nach. Meyneſt du dann, wann dich aus diſem Leben Unlauterkeit, Ungerechtigkeit, Haß, Rachgierigkeit, Unterdruckung der Armen, und ein würckliche Feindſchafft mit GOtt begleiten, meynſt du, ſage ich, du könneſt in ſolcher Begleitſchafft zu GOTT ſagen: HERR verleyhe mir den Eingang in dein Reich? Du biſt verſichert, daß er dir bey ſolchem Gefolg nicht geſtattet werde, wie dirs dann der Apoſtel gantz frey heraus ſagt: Quoniam qui talia agunt, regnum DEI non conſequentur: Dann die diſes thun, werden das Reich GOttes nicht erlangen. In jenes glückſeelige Reich der Heiligen wird nicht einmahl ein Mackel der geringſten läßlichen

Gal. 5. 21.

lichen Sůnd eingelaſſen, bis ſie nicht voll-
Lampert. in vita S. Annonis ad annum 1075. kommentlich abgebůſſet iſt. Es wurde eins-
mahls der Heil. Anno, Ertz-Biſchoff zu
Cőlln, im Geiſt verzuckt, wo er in einem
überaus glantzenden Saal auf verſchidenen
Thronen Heribertum, einen ebenfalls
geweßten Ertz-Biſchoffen beſagter Stadt,
Bardum, Ertz-Biſchoffen zu Mayntz,
Boppum, und Eberhardum von Trier,
Arnulphum von Worms, und andere ni-
drigere Prålaten ſitzen ſahe, deren einige
er bey ihren Lebs-Zeiten gekennt, andere
aber aus dem gemeinen Ruff bekannt ge-
weſt: Alle waren mit Biſchőfflichen
Schnee-weiſſen und ſchimmerenden Klei-
dern angethan. Da geduncktẽ Annonem,
er wåre auch auf gleiche Weiß gekleidet,
håtte aber doch auf der Bruſt einen Fle-
cken, der ſein Kleid in etwas verduncke-
te. Er ſahe einen leeren Sitz, und ge-
denckte ihn, ſelber wåre für ſich; er be-
můhet ſich demnach den Flecken mit denen
Hånden zu verdecken, und wolte auch ei-
nen Sitz nehmen. Aber Arnulphus,
der Ertz-Biſchoff zu Worms, widerſetz-
te ſich, und hielte ihn zuruck: Der Sitz,
ſprach er, gehőret zwar für dich, aber mit
einem befleckten Kleid kan man zu di-
ſem Beyſitz nicht gelangen. Auf diſe
Wort verſchwande das Geſicht: Der
gute Heilige denckte gantz beſtürtzt nach,
was doch diß für ein Mackel ſeyn műſte,
die

die ihn des Himmels unwürdig machte, und da er ſich hierüber mit einem vertrauten Freund unterredet, da fande er ſelbe auch, und raumte ſie aus dem Weeg. Er ward im vorgehenden Jahr von denen aufrühriſchen Cöllnern unbilliger Weis aus der Stadt vertriben; da er nun widerum hinein kam, da verfuhr er mit denen Anſtifftern der Aufruhr nach aller Strengheit, einigen zog er Haab und Güter ein, andere ſchickte er in das Elend, andere that er auch in den geiſtlichen Bann; und war auch diſes kein Sünd, allermaſſen die Straff billig, und rechtmäßig geweſt; jedoch behielte er einen gewiſen Unwillen in dem Hertzen, mit welchem er die empfangene Unbild nicht vergeſſen, weder die gerechte Strengheit mit einer mitleidigen Lieb milderen wolte. Diß ware die Mackel, die den Glantz ſeines heiligen Lebens verduncklet hatte; und diſe ware die Hindernuß, die ihn von dem Beyſitz diſer heiligen Prälaten noch abhielte; auf diſe Uberlegung ſtellte er alſogleich die eingezogene Güter widerum heim, er ruffte die Vertribene widerum zuruck, und ſprach die Letzte von dem Bann loß, und erwiſe allen alle Lieb und Gutwilligkeit; wie er nun mit diſen Tugenden, und mit vilen Bußwercken die Mackel völlig ausgelöſcht, da gelangte er nach 6. Monaten

gantz rein zu jener Glory, von welcher er wegen einer eintzigen, und nicht ſchweren Sünd ausgeſchloſſen ſeyn muſte.

4. Bilde dir anjetzo ein, ob du ſagen könneſt, du verlangeſt dieſelbe, da du in dir ſelbſt Unreinigkeiten und Sünden würcklich behalten wilſt. Du weiſt, was dir der
1. Cor. 6. 9. H. Apoſtel Paulus eindruckt: Nolite errare: neque fornicarii, neque idolis ſervientes, neque adulteri, neque molles, neque maſculorum concubitores, neque fures, neque avari, neque ebrioſi, neque maledici, neque rapaces regnum DEI poſſidebunt. Irret nicht: weder Hurer, noch die den Abgöttern dienen, noch die Ehebrecher, noch die Weichling, noch die Knabenſchänder, noch die Dieb, noch die Geitzige, noch die Trunckene, noch die Läſterer, noch die Rauber, werden das Reich GOttes beſitzen. Du gelangteſt zwar gern zu dem ewigen Leben, dieweilen du aber den Preiß dafür nicht hergeben wilſt, ſo wilſt du lieber den ewigen Tod: auch Balaam hat geſeufftzet, wie er das Volck GOttes geſehen, und hat ihm den Tod der Gerechten und ihre Belohnung gewunſchen: Moriatur anima mea
Num. 23. 10. morte juſtorum, & fiant noviſſima mea horum ſimilia: Meine Seel ſoll den Tod der Gerechten ſterben, und mein End ſey ihrem End gleich. Er hat es aber doch nicht erlangt, weil er nicht gewollt hat.

hat. Er hat zwar das End der Gerechten verlangt, ſagt der Heil. Bernardus, hat es aber doch nicht erlangen wollen, weil er ihren Weeg nicht hat wollen antretten: Optabat ſibi extrema juſtorum, non ita & principia. Wer ihr tugendliches Leben nit kräfftig verlangt, der verlangt auch ihren köſtlichen Tod nicht kräfftig genug: Der ſich nicht befleiſſet zu ſuchen, der hat keinen kräfftigen Willen zu finden, was er ſucht, wer in die Fußſtapffen des leidenden Heylands nicht tretten will, der will zu dem Reich des glorreichen Chriſti nicht gelangen: Non volunt quærere, quem tamen deſiderant invenire, cupientes conſequi, ſed non ſequi. Wann du meyneſt, du verlangeſt den Himmel, haſt aber keinen Luſt weder zu der Buß, weder zu der Gedult, weder zu der Lieb, weder zu der Beſchwerlichkeit der Tugenden, ſo betrügeſt du dich. Da wird dir der H. Bernardus widerum eben die Meynung ſagen, die zu kurtz zuvor aus dem H. Chryſoſtomo vernommen haſt: Injuſtis, qui conjungunt bona opera cum deſideriis, beatitudinis deſiderium dicitur efficax, non autem in reprobis, qui beatitudinem vellent quidem, ſi absque labore, & ſudore poſſent conſequi. Bey denen Gerechten, die zu ihrer Begierd auch die gute Werck beytragen, iſt das Verlangen zu der Seeligkeit kräfftig, nit aber bey denen Verworffenen, die

S. Bern. ſerm. 21. in Cant.

zwar die Seeligkeit gern erlangten, wann ſie zu ſelber ohne Mühe, und Schweiß gelangen könten. Dieweil man aber ein ſo groſſes Gut ohne Mühe und Schweiß nicht erlangen kan, ſo ſagen ſie demſelben völlig ab.

5. Es ſcheinet faſt unmöglich zu ſeyn, daß ein vernünfftiger Menſch mit dem laſterhafften Leben lieber ein kleines vergängliches Gut erlangen will, als mit der Tugend das wahre, höchſte, und ewige Gut; diſer Irrthum aber kommt eintzig daher, dieweil man nur an die Mühe, und nicht an den Lohn denckt. Weit anderſt wurde mans machen, wann man öffters an jene Belohnung gedenckte, in dero Betrachtung alle Mühe gantz gering vorkommen wurde. Wann ein Schiffender ſeine Gedancken nur an die wütende Wind, und gefährliche Ungewitter hefftet, ſo wird er niemahl von dem Geſtatt kommen: er betrachtet vilmehr den Nutzen, den er mit ſeiner Schiffart ſchaffen kan, und begibt ſich ungeſcheuht mit Verachtung aller Sturm-Winden und Ungewitter auf das Meer. Wann ein Soldat nur die Wunden, die Blut-Vergieſſung und die Todte auf dem Wahl-Platz nach einem ſcharffen Gefecht anſchauet, ſo wird er ſich niemahl mehr in das Feld wagen wollen: er ſchaut nur die Promotion, ſein Ehr und

Beut

Beut an, und gehet widerum mit Verachtung aller Gefahr auf den Feind loß: Quæ natura gravia ſic levia fiunt, cùm non jam labores cogitamus, ſed ipſos laborum fructus conſideramus: Was von Natur ſchwer iſt, das wird leicht, wann wir nicht an die Arbeit gedencken, ſondern die Früchten der Arbeit betrachten. Wie uns deſſen der H. Chryſoſtomus verſicheret. Betrachte, ſchreibt der Heil. Hieronymus an Demetriadem, betrachte die groſſe Belohnung, mit welcher die beſtändige Ubung der Tugenden vergolten wird; nach dem Abſchid der Seel, nach der Auflöſung, und Verfaulung des Leibs, nachdem die gantze Erden in Feur und Aſchen ligen wird, wirſt du in einen beſſeren Stand geſetzt werden, als du vormahls geweſt: dein Leib wird von der Erden widerum auferſtehen, und nicht mehr dem Tod unterworffen, ſondern unſterblich und glorreich ſeyn, und in den Himmel erhoben werden. Deine Seel aber, da ſie die ſeelige Auferſtehung ihres Leibs noch erwartet, wird unterdeſſen die Freud der Englen, die Geſellſchafft Chriſti, und die unbegreiffliche himmliſche Wolluſten genüſſen. Was kanſt du wohl thun, ſo nicht ein ſo groſſer Belohner, und ein ſo groſſe Belohnung um dich verdient? Was für ein Beſchwernuß, was für ein Trübſal kan dich hart ankommen, wann du

S. Chryſ. hom. de pœnit.

S. Hier. Ep. ad Demetr.

dich erinnereſt, daß ſie ſo reichlich belohnet wird? Uberlege diſe Wahrheiten nur wohl aufmerckſam bey dir ſelbſt, verachte mit Betrachtung der Ewigkeit die kurtze Daurung diſes Lebens, und bereite dich durch die Ubung der Tugend zu jenem groſſen Tag, an welchem die Glory der Welt ein End nehmen wird. Alsdann wirſt du, da andere bey Erſcheinung des Göttlichen Richters vor Schröcken heulen und seufftzen, andere vor lauter Schand wünſchen werden, daß die Berg über ſie fallen ſolten, ohne Forcht frolocken, und der getreuen Belohnung verſicheret ſeynd. Bis daher Hieronymus. Du aber ſolſt dir diſe Wahrheiten ſelbſten öffter einbilden, ſo wirſt du daraus durch die öfftere Betrachtung mit dem H. Paulo den Schluß
Rom. 8. 18. machen: Daß: non ſunt condignæ paſſiones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis, diſer Zeit Leiden nicht gemäß ſey der künfftigen Herrlichkeit, welche in uns ſoll offenbahret werden. Du wirſt den Schluß
2. Cor. 4. 17. machen: Quod in præſenti momentaneum eſt, & leve tribulationis noſtræ ſupra modum in ſublimitate æternum gloriæ pondus operatur in nobis. Unſer jetzige Trübſal (die zeitlich und leicht iſt) ſchafft ein ewige, und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit in uns.

6. Und muſt du nicht glauben, daß nicht Paulus in der Ubung ſeines Glaubens, und ſeiner Lieb die Erduldung der ſchwereſten Trübſaalen habe erfahren müſſen; er betheuret ſelbſt, daß er öffters in finſtere Kercker geworffen, grauſam geſchlagen, und öffters ſchier gar ſey umgebracht worden; daß er fünffmahl von denen Juden gegeißlet, dreymahl mit Ruthen geſtrichen, einmahl verſteiniget, einmahl bey erlittenem Schiffbruch Tag und Nacht in dem Abgrund des Meers vergraben gelegen ſey: er habe Gefahren ausgeſtanden von den Räubern, von dem Waſſer, von denen Seinigen, und denen Auswärtigen, in denen Wüſten, und in denen Städten, bald ſey er geplagt worden von dem Hunger nach langwierigem Faſten, bald von dem Durſt nach langer Abmattung, bald von der Kälte, bald von der Blöſſe, die er wegen ſeiner äuſſerſten Armuth hat ausſtehen müſſen. Er ſeye verfolgt, geſchmäht, und zum Todt aufgeſucht worden: und dannoch läßt er ſich verlauten, alles diſes Leyden ſeye in Betrachtung ihres Lohns ein lauteres Nichts: Non ſunt condignæ paſſiones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis. Diſer Zeit Leyden iſt nicht gemäß der künfftigen Herrlichkeit, welche in uns ſoll offenbahret werden.

7. Aber nichts von dem Heil. Paulo zu ſagen, welcher, weil er in dem dritten Himmel geweßt, ein grösseres Liecht in Erkanntnuß der ewigen Freuden gehabt hat, ſo betrachte nur vile Abgötterer, welche ſich, wann ſie nur die geringſte Erkanntnuß von diſer Glückſeeligkeit bekommen haben, in Angeſicht der Tyrannen zu Chriſten bekennt, und die grauſamſte Peinen mit der gröſten Beſtändigkeit als Martyrer ausgeſtanden haben. Ein Heyd ware der Heil. Martyrer Apronianus: wie diſer noch als unglaubig den H. Siſynium mit ſeinen Geſellen für Laodicium den Land-Pfleger führte, wo ſie um ihres Glaubens willen zum Tod ſolten verurtheilet werden, da hörte er ein Stimm, die zu ihnen ſagte: Venite benedicti Patris mei, percipite regnum, quod vobis paratum eſt à conſtitutione mundi: Kommet her, ihr Gebenedeyte meines Vatters, beſitzet das Reich, welches euch von Anfang det Welt bereitet iſt. Er erkannte die Göttliche Stimm, und ſagte bey ſich ſelbſt: Wie? ich führe diſe zum Tod, und ihr GOTT beruffet ſie zu dem Reich? Ey, ein ſo freygebiger GOtt, der auch nach dem Tod noch belohnen will, kan wahrhafftig kein anderer, als der wahre GOtt ſeyn: an diſen dann glaube ich, diſen bette ich an, ich will ein Chriſt ſeyn, und will mich für einen ſolchen auch

Bolland. Tom. 2. Januar.

im

im Angeſicht des Tyrannen bekennten. Man wird mich zwar peinigen; aber die Pein hat bald ein End: man wird mich zerreiſſen, aber durch ein kurtzes Leyden werd ich des Reichs verſichert durch die gantze Ewigkeit. Diß allein war ſchon genug, daß er mit der gröſten Hertzens-Freud alle Marter ausgeſtanden: Er iſt ein Geſell der heiligen Martyrer worden in dem Glauben, in der Marter, und in dem ewigen Reich.

8. Es iſt zwar der H. Celſus noch als ein kleiner Knab, von hoch-adelichem Geſchlecht, von ſeinem Vatter Martiano, der ein überaus hartnäckiger Abgötterer, und grauſamer Verfolger der Chriſten geweſt, und von Mariamilla ſeiner Mutter einer gleichfalls gantz verſtockten Abgötterin, zu dem Götzen-Dienſt auferzogen worden, damit er alſo von ihnen nicht allein die Reichthumen, ſondern auch die Gottloſigkeit ererben ſolte; es fügte ſich aber weit anderſt. Er wolte noch als ein Knab durchaus ein Chriſt ſeyn, und gab ſich auch für einen ſolchen vor ſeinem grimmigen Vatter offentlich aus, er behielte den Glauben auch in in der peinlichiſten Marter, und beſchloſſe darmit auch ſein tapffere Kindheit, und das Leben. Es wurd erſtlich ſein kindliches Hertz von denen Drohungen des Vatters, und hernach

Sur. in vita S. Juliani 9. Jan.

nach auch von denen Liebkoſungen und Zäheren ſeiner Mutter beſtürmt; aber das Kind ergab ſich nicht, und blib gantz unbeweglich; Er wurd erſtlich in heiſſem Pech, und Hartz geſotten, und ward unter dem Keſſel ein ſo hefftiges Feur angezündet, daß die Flammen über die dreyſſig Ellenbogen in die Höhe ſchlugen; aber er erſchrack nicht daran; als er alsdann nach etlich Stunden widerum unverletzt heraus gezogen worden, da wurd er in ein ſtinckende, und finſtere Gefängnuß geworffen, und endlich, nachdem er etlichmahl vor das Gericht ſeines grauſamen Vatters geſtellt ward, zu denen wilden Thieren verdammt, und ihnen auf der Schaubühne vorgeworffen, da aber diſe ihn nicht anrührten, ſondern alle Ehr bewiſen, da wurd er endlich enthauptet; und endigte darmit ſeinen tapfferen Marter-Kampff. Woher hat aber ein ſo kleiner Knab ſo groſſes Hertz genommen? Nur allein daher, weil er nur ein gar kleines Merckzeichen von dem Himmel geſehen hat. Da der H. Martyrer Julianus auf Befehl Martiani an Ketten gebunden, und voller Wunden zu öffentlichem Geſpött zu Antiochia durch alle Gaſſen und Plätz geführet wurde, da ſahe ihn der kleine Celſus von einem Schul-Fenſter herab vorbey gehen, er ſahe aber auch zugleich ein koſtbare Cron auf ſeinem

Haupt,

Haupt, und aus ſeinen Wunden einen überaus hellen Glantz bevorſchlagen, und wie ihn dreyßig hochanſehnliche Perſohnen begleiteten. Es erſtaunte der Knab ab diſem Geſicht, wandte ſich zu ſeinem Lehrmeiſter, und Schul-Geſellen, und: O, was ſihe ich, ſagte er? ich ſihe jenen verurtheilten Chriſten, den die Hencker dahin führen, und ſihe zugleich auf ſeinem Haupt ein goldene, mit Edel-Steinen reich beſetzte Cron. Ich ſihe einen Glantz von ihm ausgehen, deme die Sonn ſelbſt nicht gleich kommen kan. Unſere Hencker führen ihn zur offentlichen Schand und Marter dahin, und ſein GOtt gibt ihm ein anſehnliche Geleitſchafft: ein ſolcher GOtt kan fürwahr kein anderer, als der wahre GOtt ſeyn; ich bekenne ihn dafür, und empfinde bey diſer Bekanntnuß die gröſte Hertzens-Freud; diſem zu lieb will ich leiden, was ich diſen Chriſten leiden ſihe, und will ſeinen GOTT für meinen GOTT halten. Was kan man doch Gutes in diſen Leben finden? Die Zeit geht dahin, und mit der Zeit gehet auch alles Zeitliches dahin, und nimmt ein End. Ich will für mich ein Zeit gewinnen, die niemahl ein End nimmt, und ein ſolches Liecht, und Cron, die mir niemand wird nehmen können: Auf diſes warff er alſogleich die Bücher, und das Schul-Kleid hinweg;

der Lehr-Meiſter, und die Schüler tha-
ten alles, was nur möglich war, ihn
davon abzuhalten: aber umſonſt: er luffe
dem Heil. Martyrer Juliano nach, und,
ſo bald er ihn nur erreicht, da umfangt
er ihn mit beyden Armben, er brach in
die ſüßiſte Zäher hervor, er küßte ſeine
Wunden, und bat ihn inniglich, daß
er ihn für ſeinen unabtrennlichen Geſell-
ſchaffter, und beſtändigen Anbetter ſeines
GOttes annehmen möchte. Umſonſt be-
müheten ſich die Soldaten, ihne hin-
weg zu reiſſen. Endlich warffen ſie ihn
auch an die Ketten Juliani, ſie ſtellten ihm
mit ihm für Martianum, er überſtunde
mit ihm gleiche Marter, und erlangte
dadurch auch mit ihme ein gleiche Mar-
ter-Cron. Selbſt Marianilla, die Mut-
ter Celſi, ob ſie ſchon vorhin die hartnä-
ckigiſte Verehrerin ihrer falſchen Götzen
geweßt, hat ſich in die eyfrigiſte Chriſtin
verändert, da ſie auch einen gleichen nur
gantz kleinen Vorgeſchmack des Him-
mels verkoſtet hat; wie ſie zu ihrem klei-
nen Celſum in den Kercker kommen, mit
der Hofnung, ſie wurde ihn noch ver-
kehren, und zu der Abgötterey bringen
können, er aber, und die andere Be-
kenner JEſu Chriſti GOtt eyfrigiſt um
ihre Bekehrung baten, da ſahe ſie auch
ein überaus glantzendes Liecht, und em-
pfand einen ſo ſeltſamen, und lieblichen
Ge-

Geruch, daß ſie niemahl ein dergleichen Ergötzlichkeit verkoſtet zu haben bekennen muſte. Auf diſen Geruch ergabe ſie ſich, ſie erklärte ſich für eine Chriſtin, ſie übertruge den Wuth ihres grauſamen Ehe-Herrns, bote dem Scharffrichter den Hals dar, und ſchickte ihre Seel zu der ewigen Cron, und Glückſeeligkeit. Sihe da, wie kräfftig die Betrachtung des Himmels ſey, auch zu denen beſchwerlichiſt- und heldenmüthigiſten Tugenden zu bewegen.

9. Betrachte, was der Menſch nicht thut, und leidet aus Lieb zu ſeinem Leben. Er unterwirfft ſich den Medicis, denen Artzten, und Kranckenwartern, er trinckt die eckelhafftige, und bitteriſte Geträнck hinein, er haltet ſich an das ſtrengſte Faſten, er wendet auf, ſo vil immer vonnöthen iſt. Hilfft ihm das Fliehen, ſo fliehet er, hilfft ihm das Verbergen, ſo verbirgt er ſich ſo gar auch in die Gräber. Und was erhaltet er endlich mit ſo vilen Unkoſten, mit ſo viler Mühe, mit ſo viler Gedult? daß er ein wenig länger leben kan, aber nicht, daß er allzeit leben kan. Wann man demnach ſo vil thut, daß man ein wenig länger leben kan, was ſoll man nicht thun, daß man ewig leben möge? Si ergo labore tanto, tantoque conatu, tantis impendiis, tanta

S. Auguſt. l. 3. de verbo Domini.

inſtan-

inſtantia, tanta vigilantia, & tanta cura agitur, ut aliquantulum plus vivatur quomodo agendum eſt, ut ſemper vivatur? ſagt uns der Heil. Auguſtinus. Binde dir diſen Gedancken ſtarck ein, und führe ihn offt zur Gedächtnuß: mit beſtändiger Ubung der Tugenden kan ich ein ewiges, glückſeeliges, und Verdruß-freyes Leben erlangen; ſo wird dich bey diſem Gedancken alle Mühe und Beſchwernuß leicht ankommen, und wirſt alles gern leiden, und ausſtehen. Mein GOtt! ich ſoll mich üben in der Lieb, in der Barmhertzigkeit, in der Mäßigkeit, in der Demuth, und in aller Gerechtigkeit, dieweil diß Tugenden seynd, ſo dir gefallen, und wann ich darfür ſchon kein Belohnung zu hoffen hätte, ſo ſoll mir dein Wohlgefallen allein Lohn genug ſeyn; wann ich aber zu meinem Unheyl meiner Schuldigkeit gegen dir auf einige Weis vergeſſen bin, wann ich kalt bin in deiner Lieb, ſo ſoll ich diſe Chriſtliche Tugenden wenigiſt wegen meinem eigenen Nutzen üben. Das Leben iſt mir lieb: noch lieber iſt mir ein glückſeeliges Leben, und noch mehr verlange ich ein ewiges Leben. Dieweilen nun die Chriſtliche Tugenden der Weeg ſeynd, worauf man zu diſem ſo groſſen Gut gelangen kan, ſo bin ich gäntzlich entſchloſſen, von diſem

diſem Weeg mit deinem Beyſtand nicht mehr abzuweichen.

CXCI. Unterricht.

Von denen Theologiſchen Tugenden insgemein.

I.

Die Chriſtliche Tugenden werden in zwey Gattungen abgetheilt: Eine nennt man die Theologiſche, die andere die ſittliche Tugenden. Die Theologiſch- oder Göttliche Tugenden ſeynd diejenige, welche unmittelbar nach GOTT zihlen: die ſittliche aber, welche unmittelbar die gute Sitten anbetreffen. Der Theologiſchen Tugenden ſeynd drey: Nemlich der Glaub, die Hoffnung, und die Lieb, deren Würckungen der Seel in dem Heil. Tauff eingegoſſen werden: In ipſa juſtificatione cum remiſſione peccatorum hæc omnia ſimul infuſa accipit homo per JEſum Chriſtum, cui inſeritur, fidem, ſpem, & charitatem. Diſes alles, nemlich, Glaub, Hoffnung und Lieb empfangt der Menſch durch JEſum Chriſtum mit Eingieſſung zugleich in der Gerechtfertigung ſelbſt, neben Nachlaſſung der Sünden. Wie davon

IX Tag.

Trid. ſeſſ. 6. c. 7.

von redet das Heil. Concilium zu Trient, und ſolche ſchon vorher der Heil. Paulus
1. Cor. 13. verzeichnet hat: Nunc autem manent fides, ſpes, charitas, tria hæc: Nun aber bleiben Glaub, Hoffnung, und Lieb, diſe drey. Sittliche Tugenden ſeynd alle die übrige, und wird ihre Beſitzung durch ihre öfftere Ubungen erworben: wir wollen heut allein die Theologiſche Tugenden insgemein betrachten.

I. Daß ſie fürtreffliche Tugenden ſeyen, um die wir demüthig bitten ſollen.

II. Daß ſie aneinander hangende Tugenden ſeyen, die wir ſorgfältig bewahren ſollen.

III. Daß ſie nothwendig ſeyen zu unſerer Seeligkeit, in denen wir uns beſtändig üben ſollen.

2. Betrachte die erſte Fürtrefflichkeit der Theologiſchen Tugenden, welche hierinn beſtehet, daß ſie GOTT ſelbſt zu ihrem unmittelbaren Zihl, und Gegenwurff haben. Der Glaub glaubt kräfftig, und ungezweiflet, daß GOTT ſeye, er glaubt alles, was GOTT redet, und glaubt in GOTT; Er glaubt, daß ein GOTT ſey, der allzeit geweſen iſt, noch iſt, und allzeit ſeyn wird; daß er Himmel,

mel, Erden, und Meer, und die gantze Welt erſchaffen habe, und, wann er will, noch andere unendlich vile, und gröſſere als diſe iſt, erſchaffen könne: daß er alles regiere, alles ſehe, alles erhalte, und nach Verdienſt ſtraffe, und belohne: Er glaubt alles, was GOtt geredt hat, und wann ſchon etliche Geheimnuſſen unſer ſchwache Fähigkeit überſteigen, und mithin unſerem kurtzen Verſtand gantz dunckel vorkommen, ſo glaubt er doch alles ohne Zweiffelhafftigkeit allein darum, weil es GOtt offenbahret hat. So hart auch je zu verſtehen iſt, wie drey Perſohnen in einer eintzigen Weſenheit ſeyn können; ſo hart immer zu verſtehen iſt, wie GOTT ohne einige innerliche Veränderung an ſich ſelbſt ſich inneriſt mit der angenommenen Menſchheit vereinigen, und ein nemliche Perſohn zugleich wahrer GOtt, und wahrer Menſch ſeyn könne; ſo hart immer zu begreiffen iſt, wie ſich ein Menſch ohne den geringſten Theil ſeiner ſelbſt zu verliehren dermaſſen verkleineren könne, daß er ſich in einen Punct, den man kaum ſehen kan, zuſammen ziehe: ſo hart immer zu begreiffen iſt, wie ein Leib, der entweder von denen wilden Thieren gefreſſen, oder zu Aſchen verbrennt worden, oder in einem Grab verweſen iſt, widerum gantz, und der nemliche Leib werden

konnte, der er zuvor geweſt, ſo betheuret doch der Glauben ohne eintzigen Wanckelmuth, daß drey Göttliche Perſohnen in einer eintzigen Weſenheit, in einer eintzigen Natur, und GOttheit ſeyen; daß die andere Perſohn von diſen dreyen, nemlich der Sohn GOttes das menſchliche Fleiſch angenommen habe, wahrer GOtt und wahrer Menſch ſey, und diſer wahrer GOtt, und wahrer Menſch weſentlich ſich in der verwandleten Hoſtie, und in einem jeden auch allerkleinſten Partickel derſelben befinde: daß alle Todte eben dieſelbige Leiber wiederum werden anzunehmen haben, ſo ſie in ihrem Leben gehabt, und daß eines Tags die allgemeine Auferſtehung aller Menſchen erfolgen werde. GOtt hat diſe, und andere Geheimnuſſen offenbaret: der Glaub nimmt alle willig zu glauben an, dieweil er an GOtt glaubt. Er glaubt an GOtt, als an unſer letztes Zihl und End, und haltet für gewiß, daß wir uns alle zu ihm richten, ihm dienen, und ihn lieben ſollen, und daß er allein unſer wahre, endliche, und ewige Seeligkeit ſeye.

3. Die Hoffnung zihlet nach GOtt, als nach unſerem höchſten vollkommniſten Gut, welches allein höchſtens erwünſchlich iſt, und, indem ſie weißt, daß er ſein Wort wegen ſeiner Treu halten wolle, und wegen ſeiner Allmacht halten könne, ſo hofft

ſie zu ſeiner Genieſſung im Himmel zu gelangen, und von GOtt ſelbſt allen Beyſtand zu haben, den er uns verſprochen hat, und den wir zur Erlangung diſer unſeren höchſten Glückſeeligkeit vonnöthen haben.

4. Die Lieb vereiniget uns alſo mit GOtt, daß wegen der gegen einander tragenden Gutwilligkeit GOtt in uns, und wir in GOtt ſeynd; daß uns GOtt liebe, als ſeine Freund und Kinder, wir aber ihn lieben, als unſeren Freund und Vatter.

5. Auſſer diſen dreyen Tugenden ſchwingt ſich keine aus denen anderen zu einem ſo edlen, und fürtrefflichen Gegenwurff. Die ſittliche Tugenden haben nicht GOtt ſelbſt zu ihrem unmittelbaren Gegenwurff, ſondern zihlen allein nach jenen Wercken und Ubungen, welche der guten Vernunfft gleichförmig ſeynd. Das Abſehen der Gerechtigkeit iſt eintzig einem jeden geben, was man ihm ſchuldig iſt; das Abſehen der Barmhertzigkeit iſt eintzig, einem Bedürfftigen von ſeinem Elend helffen; und alſo von anderen Tugenden zu reden. Die Religion, oder Verehrung GOttes ſelbſt, die doch unter allen ſittlichen Tugenden den Vorzug hat, hat nicht GOtt ſelbſt zu ihrem unmittelbaren Gegenwurff, ſondern nur jene Dienſt-Erweiſungen, mit denen GOtt geehret wird: und

wann ſich auch je die ſittliche Tugenden zu GOtt erſchwingen, ſo erſchwingen ſie ſich nur in ſo weit, als ſie zu ſelbem von denen theologiſchen Tugenden erhoben werden. Wann die theologiſche Tugenden denen Wurtzlen der ſittlichen nicht einem Theil von ihrem guten Safft mittheilen, ſo bleiben diſe allzeit auf der Erden, und erheben ſich niemahl über die Kräfften der Natur. Wann ſie aber von der übernatürlichen Gnad erhoben werden, ſo hat allzeit oder der Glaub, der uns lehret, daß uns ſelbe von GOtt befohlen werden, oder die Hoffnung, die uns lehret, daß ſie von GOtt belohnt werden, oder die Lieb, die uns lehret, daß GOtt einen Gefallen daran habe, einen Theil daran.

9. So seynd dann allein die theologiſche Tugenden diejenige, welche eigentlich einen Catholiſchen Chriſten von anderen unterſcheiden, die keine Chriſten, oder nicht Catholiſch ſeynd. Man pflegt zu ſagen, das Zeichen eines Chriſtens ſeye das Zeichen des Heil. Creutz, und iſt auch nicht anderſt, in ſo weit die Chriſten allein das Creutz für die Standart ihres Glaubens, und für die Stützen ihres Heyls erkennen; aber eben diſes Zeichen kan aus Vorſtellung, oder aus Forcht auch ein anderer machen, der weder ein Chriſt, weder Catholiſch iſt; wie dann der Heil. Gregorius von einem Juden erzehlt, welcher, als er

auf einer Reyß von der Nacht überfallen worden, und ſich in einen Götzen-Tempel begeben hatte, daſelbſt vil Teuffel zuſammen kommen, und deren einige auch auf ihn zugehen geſehen; da er ihm nun nicht mehr anderſt zu helffen wußte, da fuhr er mit der Hand gantz zitterend, und aus bloſſem Schrecken an die Stirn und bewaffnete ſich mit dem Zeichen des Creutzes, mit welchem er ſich allein zu verſicheren vermeynte. Es haben auch die Teuffel diſes Zeichen in Ehren gehalten, und ſeynd unverzüglich verſchwunden; ſie haben ihn aber deßwegen nicht gleich für einen Chriſten gehalten, ſondern deutlich geſagt: Væ, væ, vas vacuum, ſed ſignatum, wehe, wehe, das iſt ein leeres, aber doch gezeichnetes Geſchirr. Als wollten ſie ſagen; wir können dich gar wohl, aber wehe dir, du haſt weder den wahren Glauben, weder die wahre GOttes-Ehr an dir: jedoch halten wir das Zeichen in Ehren, welches ob ſchon du den Glauben, und die Gnad eines Chriſtens nicht haſt, dannoch der Verehrung würdig iſt: quem ſubtilius intuentes crucis myſterio ſignatum viderunt, & miranntes dixerunt: væ, væ, vas vacuum, ſed ſignatum: quibus hoc renunciantibus cuncta illa malignorum ſpirituum turba diſparuit. Wie ſie ihn genauer in Acht genommen, ſo haben ſie geſehen, daß er mit dem Geheim-

S. Greg. dial. l. 3. c. 7.

nuß des Creutzes bezeichnet ſeye, und mit Verwunderung geſagt: Wehe, wehe, ein leeres Geſchirr, das doch gezeichnet iſt. Wie ſie nun diſes zuruck gebracht, ſo iſt ſelbe gantze Schaar der böſen Geiſter verſchwunden.

7. Das gewiſſeſte Zeichen, welches die Chriſten von anderen, die nicht Chriſten ſeynd, unterſcheidet, iſt das unauslöſchliche Merck-Zeichen der Heil. Tauff, aber diſes unterſcheidet ſie weder von den Ketzeren, welche ebenfalls getaufft ſeynd, weder von denen Abgefallenen, in denen das Merckzeichen noch eingedruckt bleibt. Es blicken auch in denen Unglaubigen, vil sittliche Tugenden hervor, und werden einige wegen ihrer Ehrbarkeit, andere wegen ihrer Gerechtigkeit, andere wegen der Sanfftmuth, andere wegen der Mäßigkeit gepriſen: Aber: nemo computet bona opera ante fidem, ſagt der H. Augu- (S. Aug. ſuper Pſ. 31.) ſtinus, ubi fides non erat, bonum opus non erat. Niemand ſoll vor dem Glauben eine Rechnung auf die gute Werck machen; wo der Glaub nicht war, dort war auch kein gutes Werck. Die Meynung macht das Werck gut, die Meynung aber wird von dem Glauben angeleitet: bonum enim opus intentio facit: intentionem fides dirigit; non valde attendas, quid homo faciat, ſed quid, cùm facit,

facit, aſpiciat, quo lacertos optimæ gubernationis dirigat. Du ſolſt nicht vil Acht haben auf das, was der Menſch thut, ſondern wohin er ſein Aug richte, wann er etwas thut, und wohin er die Arm einer guten Anleitung wende. Quid valet, ſi quis navem optimè gubernet, & non in portum, ſed in ſaxa feſtinet? Was nutzet es, wann einer ſchon das Schiff wohl regieret, aber nicht dem Geſtatt, ſondern denen Felſen zueilet? Die göttliche Tugenden allein ſtehen denen Catholiſchen Chriſten dergeſtalten eintzig und allein zu, daß ſie bey keinem anzutreffen ſeynd, der nicht ein Chriſt, und Catholiſch iſt. Und von diſen werden die ſittliche Tugenden ſelbſt zu einem groſſen Verdienſt erhoben, wann ſie der Glaub anbefihlt, die Hoffnung darzu antreibt, und die Lieb die Krafft darzu gibt. Der Glaub, die Hoffnung und die Lieb ſeynd die herrſchende Tugenden, welche zu befehlen haben, und die andere nidrige Tugenden zu dem Gehorſam halten, und ſich diſer nach erforderenden Umſtänden der Zeit und des Orths nach Belieben bedienen.

8. Der Glaub, die Hoffnung, und die Lieb überſteigen alle Bemühung, und alle Kräfften der Natur. Daß wir ſeynd, daß wir leben, daß wir etwas verſtehen, daß wir mit ſonderbarer Schönheit, mit lebhafftem Verſtand begabt ſeynd, ſeynd

S. Aug. de præ-deſt. & perſever. l. 1. c. 5.

lauter natürliche Gnaden, die uns GOtt als der Urheber der Natur verleiht: Sit gratia naturæ attributa, qua ſumus animalia rationalia, diſcernimúrque à pecoribus: ſit etiam gratia naturæ attributa, qua in ipſis hominibus à deformibus pulchri, vel ingenioſi decernuntur. Es iſt eine der Natur verliehene Gnad, Krafft welcher wir vernünfftige Thier ſeynd, und von denen unvernünfftigen Thieren unterſchieden werden; es iſt auch eine der Natur verliehenen Gnad, durch welche unter denen Menſchen ſelbſt die Schöne von denen Häßlichen, und die Scharffſinnige von denen Dummen unterſchiden werden, ſpricht der Heil. Auguſtinus. Aber glauben, hoffen, und lieben, wie es zu unſerer ewigen Glückſeeligkeit erforderlich iſt, iſt ein übernatürliche Gnad, welche wir mit unſeren bloſſen Naturs-Kräfften nicht erlangen können;

Id. epiſt. 105. ad Sixtum.

Nemo penitus glorietur, fidem ſe ex proprio ſenſu genuiſſe in ſe, per quem Deo credere poſſit; Niemand ſoll ſich rühmen, als hätte er den Glauben aus eigenem Verſtand in ihm hervorgebracht, durch den er an GOtt glauben könne. Alſo redet der H. Lehrer, da er von dem Glauben redet, und muß man eben diſes aus gleicher Urſach von der Lieb, und von der Hoffnung ſagen. Es iſt zwar wahr, daß die Kräfften der Natur,

tur, aus denen man zwar einige ſittliche Tugend, als etwann der Barmhertzigkeit, oder der Gerechtigkeit üben kan, jedoch dahin nicht erklecken, daß man ſelbe Chriſtlich üben kan, wie es zu Erlangung der himmliſchen Freuden vonnöthen iſt, und daß auch zu diſem ein übernatürliche Gnad erforderlich ſeye, wodurch wir zu ſelben erleuchtet, und angetrieben werden: diſe Gnad aber iſt allzeit gegenwärtig, und beweget zu ſelben, wann ſie auf Befelch einiger Göttlichen Tugend erweckt werden.

9. Da ſiheſt du dann, wie fürtrefflich diſe Tugenden ſeyen, indem ſie den groſſen GOtt zu ihrem unmittelbaren Gegenwurff haben, die Glaubige von allen Unglaubigen entſcheiden, die Oberhand über alle andere Tugenden haben, und alle Naturs-Kräfften überſteigen. Wann du nun diſe ihre Fürtrefflichkeit wohl überlegt haſt, ſo mach den Schluß daraus: So muß ich dann GOtt um ſelbe nothwendig bitten: HERR, ich bitte dich um etwas groſſes, wann ich dich bitte, daß du mich erleuchten wolleſt, damit ich recht an dich glauben möge; ein groſſe Sach begehre ich von dir, wann ich bitte, daß du mich wolleſt aufmunteren zur wahren Hoffnung auf dich; ein groſſe Sach begehre ich auch, wann ich bitte, daß du mich entzünden wolleſt zu deiner Lieb; durch ſothane Bitt

begehre ich von dir das höchſte Gut von der Welt, als welches mich zu dem höchſten, unbegreiflichen, und ewigen Gut führet, ſo ich im Himmel zu gewarten habe. Wer bin ich doch, ich armſeeliger Erd-Wurm, ich unwürdigſter Sünder, daß ich mich getraue, ein ſo groſſe Gaab von dir zu begehren? Ich hab keine Verdienſt darzu, ſondern hab vielmehr nicht eine, ſondern tauſend Höllen verdient: aber dannoch bitte ich dich, O mein GOTT, um diſe Gaab; dann ich verlaſſe mich auf deine Barmhertzigkeit; auch diſe Bitt ſelbſt iſt ein Gaab von dir, und ein Unterpfand, wodurch du mir das Hertz macheſt, daß ich hoffen darf, du werdeſt meine Bitt erhören.

10. Betrachte nun weiters, wie genau diſe Tugenden untereinander verbunden seyen; wann der Glaub hin iſt, ſo iſt auch alſogleich Lieb und Hoffnung hin: ſi à fide quisque ceciderit, à charitate etiam neceſſe eſt cadat; non enim poteſt diligere, quod eſſe non credit. Wann jemand von dem Glauben abfallt, der muß nothwendig auch von der Lieb abfallen; dann was er nicht zu ſeyn glaubt, das kan er nicht lieben. Wann man aber nicht liebt, ſo verlangt man nicht, und wann man nicht verlangt, ſo hofft man auch nicht: quid ſperari poteſt, quod non creditur? Wie kan man hoffen, was man nicht glaubt?

S. Aug. doctrina Christi. l. 1. c. 37.

Id Enchrit. c. 8.

glaubt? Man kan zwar ohne Hoffnung glauben, aber ohne Glaub kan man nicht hoffen: porro aliquid, quod non ſperatur, credi poteſt. Wann der Glaub verlohren geht, ſo gehen alle eingegoſſene Tugenden verlohren: wann aber ſchon die Hoffnung verlohren geht, ſo geht doch der Glaub nicht verlohren: wie auch die Hoffnung nicht verlohren wird, wann man ſchon die Lieb verliehrt. Und kommt diſes aus einer gantz ſonderbaren Barmhertzigkeit des HErrn her: dann weil nichts leichter verlohren geht, als die Lieb, ſo treibt uns doch der noch verleitend Glaub, und Hoffnung an, und helffen uns, daß wir die verlohrne Lieb widerum erlangen können. Und wann die Hoffnung verlohren geht, ſo hülfft uns der Glaub zu Erlangung derſelben wider. Der Glaub geht verlohren durch die Ubungen des Unglaubens; die Hoffnung durch die Ubungen der Verzweiflung, und die Lieb durch ein jede Todt-Sünd. Es bemühet ſich zwar der böſe Feind nicht, daß er allen den Glauben nehme, ſondern nur denen hochmüthigen Gelehrten, welche, da ſie einig wenige Wiſſenſchafft beſitzen, alles wiſſen, und die Geheimnuſſen des Göttlichen Cabinets durchgrüblen wollen: diſen Hoffärtigen nun ſpihlet der Teuffel allerhand vergifftete Bücher in die Hånd, die ſie mit ihrer Zierlichkeit anlocken, und ihnen mit

ihrer

ihrer Lehr den Glauben hinweg nehmen. Da erfüllt der Teuffel das Gemůth diſer hoffårtigen Gelehrten mit Zweiffelhafftigkeit, und bringt es ſo weit, daß, weilen ſie mit ihrem vermeſſenen Vernůnfftlen den Verſtand einer Sach nicht erreichen kőnnen, mit ihrem falſchen, und vermeſſenen Urthlen gantz und gar von dem Glauben ablaſſen. Mit der Verzweiflung verſucht er diejenige, welche nach begangenen vilen, und ſchweren Sůnden, dannoch nicht nachlaſſen, die Chriſtliche Wahrheiten zu glauben. Diſen trachtet er die Hoffnung zu benehmen, auch da ſie ſchon zur Buß und Beſſerung ſchreiten.

11. Wir leſen im Leben der Alt-Våttern von einem Mann, welcher nach lang geführt laſterhafften Leben endlich in ſich ſelbſt gegangen, und zur Abbůſſung ſeiner Sůnden ihm ein Grab für ſeine Wohnung erkieſen hat. Da caſteyete er ſich mit Faſten, mit Buß-Kleidern, mit Wachen, mit ſtrengen Geißlen, und langem Gebett, und in diſem Stand hatte er wider keinen årgern Feind zu ſtreitten, als wider den Geiſt der Verzweiflung; es lieſſen ſich die Teuffel in ſelbem Grab vor ihm ſichtbarlich ſehen, und wurffen ihm bey Tag und Nacht immerdar vor, er wende alle Zeit, Můhe, und Strengheit vergeblich an: er ſeye ſchon verdammt, er habe vil zu ſpat angefangt das Leben zu åndern, er ſollte nur warten, biß er der

in vit. Jo. Ægypt.

Pey-

Peynen der Höllen werde zu leyden haben, als welcher er nicht mehr entgehen könnte; er ſollt ihm unterdeſſen in diſem Leben gute Täg verſchaffen, dieweil er in der Ewigkeit ohne Verſchonung keinen guten mehr zu gebrauchen habe. Auf diſe Weiß bemühete ſich der Teuffel mit allem Gewalt, diſem eifrigem Büſſer die Hoffnung zu benehmen, dieweil er geſehen, daß er ihm den Glauben nicht wurde nehmen können: und wann er einer Seel weder Glaub, weder Hoffnung nehmen kan, ſo bemühet er ſich, ſelbe in einige Todtſünd zu ſtürtzen, damit ihr hierdurch die Lieb benommen werde. Da wir aber erkennen, daß uns der Verluſt einer eintzigen aus diſen Tugenden in unſer Verderben ſtürtzen könne, ſo müſſen wir ſelbe mit allem Eyfer zu erhalten befliſſen ſeyn.

12. Der H. Apoſtel Paulus verlangt, daß wir ſelbe eben ſo eyfrig zu erhalten befliſſen ſeyn ſollen, als ein Soldat ſein Gewehr zu erhalten trachten: induti loricam fidei & charitatis, & galeam ſpem ſalutis angethan mit dem Pantzer des Glaubens, und der Lieb, und mit dem Helm der Hoffnung auf die Seeligkeit: Der H. Job betheuret, er habe ſein Hoffnung mitten in ſeinem Hertzen behalten: repoſita eſt hæc ſpes mea in ſinii meo. Diſe meine Hoffnung iſt mir in mein Schooß gelegt. Auch der H. David betheuret, daß er die Lieb mit dem göttlichen Geſatz mitten in

1. Theſſ. 5. 8.

Job. 19. 27.

Pſ. 39. 9. in dem Hertzen behalten habe: volui, & legem tuam in medio cordis mei: ich habs gethan: und dein Geſatz iſt mitten in meinem Hertzen. Der H. Paulus ſagt uns, daß die Lieb ſich in unſer Hertz
Rom. 5. 5. ergoſſen, und eingetrungen habe: charitas Dei, quæ diffuſa eſt in cordibus noſtris. Diſe Lieb GOttes iſt ausgegoſſen in unſere Hertzen. Woraus wir zu lernen haben, daß wir uns ſo eifrig befleiſſen ſollen, den Glaub, die Hoffnung, und die Lieb in uns zu erhalten, daß wir uns lieber das Hertz aus dem Leib reiſſen, als ein ſolche Tugenden nehmen laſſen ſollten. Alſo iſt es, mein GOtt, oder wenigiſt ſollt es alſo ſeyn; was für ein Schand wurd es mir ſeyn, wann ich aus leerem Vorwitz, um zu wiſſen, was ein Buch handlet, oder aus verdammlicher Begierd mit einem Mißglaubigen zu handlen, oder aus Hoffart deine Geheimnuſſen, deine Geſätz, und die hergekommene Kirchen-Satzungen zu durchgrüblen, den Glauben verliehren ſollte? was für ein groſſe Schand wär es mir, daß ich mich dergeſtalten in einige böſe Begierd verſencken ſollte, daß ich dadurch alle Begierd, und Hoffnung zu dem Himmel verluhre? Wie groß wurd meine Schand ſeyn, wann ich durch übereilenden Todt, aller Lieb beraubt, im Stand deiner Ungnad vor deinem Richter-Stuhl erſcheinen müßte? Mein GOtt, du haſt dich gewür-

würdiget, mir diſe Tugenden mit dem Tauff in meinen Geiſt einzugieſſen: du haſt mir ſelbe ohne eintzigen meinen Verdienſt aus deiner bloſſen Barmhertzigkeit verlihen; ſo bitte ich dich dann, laſſe nicht zu, daß ich ſelbe aus eigner Schuld verliehre, und wann ich eine verlohren hab, ſo gib mir die Gnad, daß ich ſelbe widerum erlangen, und mit einer aufrichtigen, beſtändigen, und eifrigen Buß erhalten möge.

13. Aus diſer bißherigen Erwägung kanſt du nun erkennen, wie nothwendig die Theologiſche Tugenden, Glaub, Hoffnung, und Lieb zu unſerer ewigen Seeligkeit ſeyen. Erwege jedoch diſe Nothwendigkeit noch weiters. Bilde dir ein, das Gebäu unſerer ewigen Glückſeeligkeit ſeye eben alſo beſchaffen, wie der Tempel, den Samſon eingeworffen hat: das gantze Gebäu ſtunde auf zweyen Saulen: wie nun Samſon diſe eingeriſſen, da fiel alles über einen Hauffen: unſer gantzes geiſtliche Gebäu ruhet auf dem Glauben, und auf der Lieb, zu denen auch die Hoffnung kommt. Wird nur eine von diſen Säulen umgekehrt, ſo fallt alles zuſammen. Von einer jeden kanſt du nach Proportion ſagen, was der H. Auguſtinus von dem Glauben geſchrieben hat:

Fides

S. Aug. de fide ad Petr. in prolog.

Fides eſt bonorum omnium fundamentum fides eſt humanæ ſalutis initium: ſine hac nemo poteſt ad numerum filiorum DEI pertinere, quia ſine ipſa nec in hoc ſæculo quisquam gratiam juſtificationis conſequitur, nec in futuro vitam poſſidebit æternam. Der Glaub iſt der Grund von allem Guten: der Glaub iſt der Anfang des menſchlichen Heyls; ohne diſen kan niemand in die Zahl der Kinder Gottes gehören, dieweil ohne dieſelbe weder in diſer Welt jemand die Gnad der Gerechtfertigung erlangt, weder in der künfftigen das ewige Leben beſitzet. Alle andere Mühe iſt umſonſt, und wann jemand hofft, ohne den wahren Glauben, und ohne die wahre Lieb in das himmliſche Vatterland zu kommen, der macht es wie ein Wanders-Mann, welcher, wann er in ſein Vatterland zuruck kehren will, einen gantz anderen Weeg antretten wollte: Tale quippe eſt, ut ſine vera fide quisque Deo velit per contemptum ſæculi placere, quale ſi quisquam tendens ad Patriam, relinquat itineris rectitudinem, & improvidus ſectetur errorem. Dann ohne den wahren Glauben, durch Verachtung der Welt GOTT gefallen wollen, iſt eben ſo vil, als wann jemand, der dem Vatterland zureyſet, den rechten Weeg verlaſſet,

und

und unbedachter Weiß dem Irrweeg nachgehet. Quo non beatam civitatem perveniat, ſed in præcipitium cadat, ubi non gaudium pervenienti detur, ſed gaudenti interitus inferatur: Auf welchem er nicht zu der Stadt der Seeligen gelanget, ſondern ſich in den Fall ſtürtzet, wo dem Anlangenden nicht die Freud gegeben wird, ſondern dem Erfreuenden der Untergang zuſtoſſet.

14. Weiters ſeynd die Göttliche Tugenden vonnöthen, damit die andere Tugenden Chriſtlich, und zu dem ewigen Leben verdienſtlich werden: Wann dir nur die Lieb allein ermanglet, ſo iſt kein eintzige andere Tugend erklecklich, dir die Himmels-Porten zueröffnen: Si habuero prophetiam, & novero myſteria omnia, & omnem ſcientiam, & ſi habuero omnem fidem, ita ut montes transferam, charitatem autem non habuero, nihil ſum. Si diſtribuero in cibos pauperum omnes facultates meas, & ſi tradidero corpus meum, ita ut ardeat, charitatem autem non habuero, nihil mihi prodeſt: Wann ich weiſſagen kunte, und wußt alle Geheimnuſſen, und alle Erkanntnuß: und wann ich allen Glauben hätte, alſo daß ich Berg verſetzte, die Lieb aber nicht hätte, ſo wäre ich nichts: und wann 1. Cor. 13.

wann ich alle meine Güter zur Speiß der Armen austheilte, und wann ich meinen Leib dargebe, alſo, daß ich brinnen ſolte, die Lieb aber nicht hätte, ſo wäre mirs nichts nutz. Wann die Lieb aus der Seelen hin iſt, ſo nutzt dich kein eintzige Tugend. Iſt aber die Lieb da, ſo nutzen dich alle: Nihil proſunt cætera dona ſine charitate, ſagt der heilige Auguſtinus: Adde charitatem, & proſunt omnia: detrahe charitatem, nihil proſunt cætera: Nichts nutzen die übrige Gaaben ohne die Lieb; thue die Lieb dazu, ſo nutzen alle: thue die Lieb davon, ſo nutzen die übrige nichts.

S. Aug. l. 3. de verb. Dom. ſerm. 13.

15. Es ſeynd auch die Göttliche Tugenden nothwendig, damit die andere dauerhafft ſeyen: Es ſagt unſer Heyland; Omni habenti dabitur, & abundabit, ei autem, qui non habet, & quod videtur habere, auferetur ab eo: Einem jeglichen, der da hat, wird man geben, und er wird die Menge haben; wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen werden, was er vermeynt zu haben. Wem nur ein eintzige von denen Göttlichen Tugenden abgeht, dem geht etwas ſolches ab, wegen deſſen Abgang ihm auch nach einigem Zeit-Verlauff alle andere Tugenden und Gaaben abgehen werden:

Matth. 25. 29.

den: Qui non habet charitatem, etſi ad tempus habeat alia hæc dona, auferentur ab eo: quia quiddam non habet, & ipſum quiddam hoc non habet, unde cætera teneantur, & ipſe non pereat: Wer die Lieb nit hat, wann er ſchon auf ein Zeit diſe andere Gaaben hat, ſo werden ſie ihm alle genommen werden, weil er etwas nicht hat, und eben diſes etwas nicht hat, mit dem die übrige erhalten werden, und er nicht zu Grund gehet. Die Erfahrenheit ſelbſt zeigt es uns, daß kein Tugend beſtändig ſey, wann wir nicht im Glauben, in der Hoffnung, und in der Lieb beſtändig seynd. Und aus diſem kanſt du erlernen, wie vil daran gelegen ſey, daß wir diſe Tugenden beſtändig beybehalten. S. Auguſt. in Pſ. 146.

16. Alſo hat es gemacht jener eyfrige Büſſer, von dem du kurtz zuvor vernommen haſt, wie er in ſeinem Grab geplagt worden ſey. Weil die Teufel gemerckt, daß ſie ſich vergeblich bemühen wurden, wann ſie Schnur gerad auf ſeinen Glauben, oder auf ſein Lieb loß gehen ſolten, ſo ſtürmten ſie nur wider ſein Hoffnung, und wolten ihn in Verzweifflung ſtürtzen: weil ſie aber mit denen Worten nichts ausrichten kunten, ſo wolten ſie es mit dem Werck ſelbſt zuwegen bringen. Sie ſchlugen, und zerriſſen ihn etliche Nächt

hintereinander ſo grauſam, daß ſie ihn wegen ſeiner ſchmertzlichen Schwachheit halb todt ligen lieſſen, in der Meynung, er wurde deßwegen alle Hoffnung fahren laſſen, an allem Beyſtand verzagen, und ihme einbilden, GOTT habe ihn völlig verlaſſen: aber der tapffere Büſſer verzweiflete auch bey allen Streichen und Wunden nicht: er blib beſtändig in dem Glauben, in der Hoffnung, und Lieb, und übertrug alles ohne Wanckelmuth, alſo daß endlich die Teufel alle Hoffnung ihn zu überwinden verlohren, und bekennt haben, daß ſie von ihm ſeynd überwunden worden: Exclamantes voce magna: viciſti, viciſti; & veluti cœleſti quadam virtute effugati, præcipites abſcedunt, nec ei ultra quicquam ſuæ artis, aut ſceleris intendunt: Sie ſchryen auf mit groſſer Stimm: Du haſt überwunden: du haſt überwunden: Worauf ſie gleich als von einer himmliſchen Krafft vertriben, geſchwind entflohen, und keinen Liſt, oder Boßheit an ihm mehr verſucht haben. Diſem Beyſpihl folge du nach: kein Gewalt der Menſchen, oder der Teufel ſoll ſo ſtarck ſeyn, der dir den wahren heiligen Catholiſchen Glauben nehmen könne: kein Boßheit, oder Unglück ſoll jemahl ſo vil Gewalt haben, daß du deſtwegen die lebendige Hoffnung ſolteſt fahren laſſen: kein böſe Anmuthung, oder Liebkoſung

in vitis Patr. loc.

kosung

koſung ſoll dich jemahl ſo weit bringen, daß du durch eine Todtſůnd die Lieb verliehren wolteſt: Mein GOTT! was kan ich doch mit Beſtåndigkeit glauben, wann ich nicht beſtåndig glaub, was du, als die hőchſte, und unfehlbare Wahrheit geoffenbahret haſt? Auf wen kan ich beſtåndig hoffen, wann ich auf dich nicht hoffe, der du mir durch dein unendliche Macht kanſt, und durch dein unendliche Treuheit, und gůtigiſte Barmhertzigkeit wilſt beyſpringen mit deinem Beyſtand? Wen kan ich beſtåndig lieben, wann ich dich nicht beſtåndig liebe, der du unendlich liebreich biſt, und unendlich geliebt zů werden verdieneſt? Ich glauch an dich, O mein GOTT! ich hoffe auf dich, ich liebe dich von gantzem Hertzen: und gleichwie mein Glaub, mein Hoffnung, und mein Lieb eine deinige Gaab iſt, alſo bitte ich dich auch, daß du dein Gůtigkeit an mir vőllig vollzieheſt, und verleyheſt, daß ich mit beſtåndiger Beharrlichkeit an dich glaube, auf dich hoffe, und dich liebe bis in den Tod.

CXCII. Unterricht.

Was der Theologiſche Glaub ſeye.

1.

X. Tag. Wann wir nun auf die Göttliche Tugenden inſonderheit kommen, ſo ſtellt ſich erſtlich der Glaub vor die Augen, als welcher der Anfang des menſchlichen Heyls, der Grund, und die Wurtzel von aller Gerechtfertigung iſt: Fides eſt humanæ ſalutis initium, fundamentum, & radix omnis juſtificationis. Wie davon redet das H. Concilium von Trient. Von diſem wollen wir betrachten

Trid. Seſſ. 6. c. 8.

I. Sein Beſitzung.
II. Sein Ubung, und
III. Sein Beweg-Urſach.

2. Die Beſitzung des Theologiſch- oder Göttlichen Glaubens iſt ein übernatürliche Tugend, die der Seel von GOTT verlyhen, und eingegoſſen worden, welche Tugend die Seel dahin veranleitet, daß ſie gehorſamlich, kräfftig, und unbeweglich alles glaubet, was GOTT geoffenbahret hat, und diſes zwar wegen dem unfehlbaren Anſehen, Würdigkeit, und Gewalt GOttes, der es offenbahret.

Ich

Ich hab geſagt, er ſye ein übernatürliche Tugend, dieweilen alle unſere Naturs-Kräfften zu deſſen Erlangung nicht erklecklich ſeynd. Einige Wahrheiten können wir mit dem bloſſen Liecht der Natur begreiffen; daß es in der Welt ein Weſenheit gebe, ſo höher iſt, als die gantze Welt, welche allzeit geweſen iſt, und allzeit ſeyn wird, welche alles erſchaffen hat, und alles regieret, ein ewige unendliche, und allmächtige Weeſenheit, können wir uns in Krafft des natürlichen Liechts einbilden, womit wir ein natürliche Erkanntnuß haben, daß ein GOTT ſey, und daß diſer nur ein eintziger ſeyn könne, auch daß wir diſem dienen, und ihn lieben ſollen, und der ihm dienet, und ihne liebet, von ihm reichlich belohnet werde, der ſich aber deſſen weigeret, oder ihn ſonſt auf andere Weiß beleydiget, auch von ihm geſtrafft werde. Mit unſerem gantz ſchwachen natürlichen Liecht aber können wir doch die verborgene Geheimnuſſen nicht begreiffen, wie dann auch eben diejenige Wahrheiten, die wir in Krafft der natürlichen Einbildung glauben, nur ein Vernünfftlung, und kein Glauben ſeynd.

3. Ich hab geſagt, diſe Tugend ſeye ein Gaab, die GOtt verleyhet, dann der Glaub wird durch keinen Verdienſt be-

vorgekommen, ſondern er iſt der erſte, und kommt vor allen Verdienſten. Vil andere Tugenden und Gnaden, wiewohlen ſie auch übernatürlich ſeynd, werden uns von GOtt wegen einiger Verdienſtlichkeit verlyhen, weßwegen ſie nicht allein ein Gaab, ſondern auch ein Belohnung ſeynd. Ein jede übernatürliche Tugend, die in der Gnad geübt wird, verdient ein fernere Gnad, und diſe fernere Gnad, iſt ein Gaab, die doch auch zugleich ein Belohnung iſt, aber die Tugend des Glaubens, die der Seel eingegoſſen wird, iſt auf ſolche Art eine Gaab, daß ſie kein Belohnung, ſondern ein lautere, und pure Gaab iſt. Damit ein Werck, oder Ubung verdienſtlich ſey, muß es GOtt gefallen, unmöglich aber iſt es, ſagt der H. Paulus, daß man ohne Glauben GOTT gefalle: Impoſſibile eſt ſine fide placere DEO. Mithin kan kein Werck, oder Ubung, die vor dem Glauben kommt, ein Verdienſt ſeyn, womit man den Glauben erlangen könte.

4. Wann er aber ſchon ein pure Gaab iſt, ſo folgt doch eben nicht daraus, daß bey dem, der ſie empfangt, kein Mitwürckung vonnöthen ſey. Die Kinder zwar empfangen diſe Gaab ohne eintzige ihre Mitwürckung, die vor erreichtem Verſtand dieſelbe weder begehren, weder ausſchlagen können, und wird ihnen

nen dieſelbe von GOTT verlyhen, da ſie getaufft werden. Bey denen Erwachſenen aber wird einige Bewegung ihres Willens erforderet, womit ſie von dem Unglauben zum Glauben gelangen mögen. Damit eine Gaab recht dein ſeye, iſt erforderlich, daß du der Mittheilung keine Hindernuß in dem Weeg legeſt, und wann der Geber gegen dir ſo höflich, und freygebig iſt, daß er uneracht deren von dir eingeſtreuten Hindernuſſen dir dannoch eine Gaab antragt, ſo iſt hierzu vonnöthen, daß du ſie annehmeſt, wann du ſie haben wilſt; ſo lang du ſie nicht annimmſt, ſo lang iſt ſie nicht dein, wann ſie dir ſchon öffters gantz freygebig anerbotten wird. Sihe, diſe iſt die Urſach, warum ſo vil Unglaubige niemahl zum Glauben kommen. GOtt iſt ſeiner Seits gantz erbiethig, diſe Tugend der gantzen Welt zu verleyhen: diß iſt ſein aufrichtig gütiger Willen gegen allen: Qui vult omnes homines ſalvos fieri, & ad agnitionem veritatis venire: Welcher will, daß alle Menſchen ſeelig werden, und zur Erkanntnuß der Wahrheit kommen. Aber andere legen der unmittelbaren Mittheilung ein Hindernuß in den Weeg, andere nehmen ſie nicht an, und ſchlagen ſie aus. Auch an jenen Orten, wo keine Prediger hinkommen, und das Wort GOttes verkündigen, kommt GOTT mit ſeinen Erleuch-

1. Tim. 2, 4.

tungen, mit ſeinen Einſprechungen, und mit ſeinen würcklichen Gnaden hin. Er erleuchtet die Hertzen, daß ſie erkennen, daß Haß, Betrug, Grauſamkeit, Unzucht ein lauterer Greul ſeye; er ſagt ihnen innerlich, das Holtz, Stein und Metall, die nur Werck von einer Menſchen-Hand ſeynd, keine Götter ſeyn können; er ladet ſie ein, daß ſie ſich enthalten ſollen von allem demjenigen, was ſie ſelbſt wider die gute Vernunfft zu ſeyn erkennen, und daß ſie thun ſollen, was ſie erkennen, der guten Vernunfft gleichförmig zu ſeyn: Wann ſie nun diſen Gnaden mit ihrer Willfährigkeit begegnen, und die Hindernuſſen aus dem Weeg raumen, die der Empfahung diſer koſtbahren Gaab, als da die übernatürliche Tugend des wahren Glaubens iſt, in dem Weeg ligen, ſo wird ihnen GOTT, wann er von ihnen nicht verſtoſſen wird, dieſelbe auch ſo gar durch ein Miracken verleyhen, wann es vonnöthen iſt. Es will GOTT ſeiner Seits mit einem aufrichtig gütigen Willen alle ſeelig machen, und zur Erkanntnuß jener Wahrheit führen, zu welcher man ohne Glauben nicht gelangen kan: Qui vult omnes homines ſalvos fieri, & ad agnitionem veritatis venire.

5. Deſſen finden wir Beyſpihl genug in denen Kirchen-Geſchichten. Placidus ein ſehr

ſehr berühmter Kriegs-Obriſter unter dem Kayſer Trajano ware zwar ein Abgötterer, aber doch von dem ehrbariſten Lebens-Wandel: Er war in dem Siegen beſcheiden, freygebig gegen denen Armen, barmhertzig gegen denen Feinden, ſanfftmüthig gegen denen Beſigten; es gieng jedoch diſen Tugenden noch alles ab, weil Placidus den wahren Glauben nicht hatte; dieweilen jedoch diſe Tugenden Placidum von denen Laſtern abhielten, ſo raumten ſie ihm die Hindernuſſen zu dem wahren Glauben aus dem Weeg. So lieſſe dann der HErr denſelben diſer ſo tauglichen Seel in einer Bildnuß auf der Stirn eines Hirſchens ſehen: da Placidus diſem Wild nachjagte, da ſahe er zwiſches deſſen Gewichtern ein wohlgeſtaltetes Crucifix-Bild, und hörte ein ſehr liebreiche Stimm, die ihn einlude, daß er ein Chriſt werden ſolte: Er nahm diſe Einladung willig an, wurde von einem Prieſter in dem Glauben unterwiſen, und empfieng ſamt ſeiner Ehe-Frau, und Kindern durch den Tauff die Tugend des Glaubens, in deſſen Krafft ſie die greulichiſte Verfolgungen, und den grauſamſten Tod ausgeſtanden haben: und ſeynd diſe die HH. Euſtachius, Theopiſta ſein Haußfrau, Agapitus und Theopiſtus ſeine Söhn, welche unter diſen Nähmen, die ſie in den Heil. Tauff empfangen, von

Metaph. in vita 20. Sept.

der

der gantzen Kirchen in der Zahl der HH. Martyrer verehret werden.

6. Nichts hat um den Chriſtlichen Glauben jener David gewuſt, von welchem Bartolus in ſeinen Chineſiſchen Geſchichten erzehlet: nichts hat er gewuſt um den Chriſtlichen Glauben, jedoch führte er ſeiner Unſchuld nach, wann man alſo ſagen darff, ein recht Chriſtliches Leben; wiewohlen er ein Abgötterer war, ſo gedunckte ihn doch, ſein Glauben könne der wahre nicht ſeyn; jedoch glaubte er die Lehren ſeiner unglückſeeligen Götzen-Pfaffen, weil er weder aus ſich ſelbſt erdencken kunte, was er anders glauben ſolte, weder einen Menſchen antreffen kunte, der ihn beſſer unterrichtete. Um den wahren Glauben zu finden durchzoge er alle Landſchafften von Annam, er zog durch Cocincina, durch Tunchinum, durch Chinam. Er hörte die bewehrtiſte Lehrer gantz begierig an, er überlegte ihre Lehren ſo wohl von dem gegenwärtigen, als auch von dem zukünfftigen Leben, kunte aber doch keine Lehr antreffen, die eintziges Kennzeichen der Wahrheit gehabt hätte. Es wuſte nemlich der gute Mann noch nicht, daß der wahre Glaub ein Gaab des wahren GOttes ſey, darum ſuchte er ihn auch nicht bey dem wahren GOtt, dieweil er nichts um ihn gewuſt: aber doch hörte

Bartol. China. l. 4.

er

er nicht auf nachzuſuchen; und dieweil er ſo emſig geſucht, ſo hat ihm GOtt auch endlich denſelben verlyhen. Da er nun ſchon ein Alter von ſechtzig Jahren erreicht, da verſchwand endlich alle Hoffnung in ihm, daß er jenes Liecht noch finden könte, welches ſich in ſo vil Jahren nicht blicken laſſen: Er legte alſo alle Gedancken noch weiters zu wandern von ſich, und blib zu Cacian, einer Stadt in dem Land Cocincina. Und da wolte ihm GOtt jenes Liecht mittheilen, welches der gute Alte ſo lang geſucht hatte. Es geſchahe, daß daſelſt P. Franciſcus Buzomi, Apoſtoliſcher Miſſionarius aus der Geſellſchafft JEſu, ankame: Da nun der wahre Glaub in diſer Seel kein Hindernuß fande, ſo gieng er ihm gleich in das Hertz, und empfieng er mit dem Tauff die Gaab des Glaubens.

7. Es hatte auch ein abgötteriſches, aber doch gar ehrbahres, gegen denen Armen freygebiges Weib zu Tonchino ſchon ein Alter von achtzig Jahren auf ſich, wie obbemeldter Bartolus erzehlet, die nur in ſo weit an ihrem Unglauben ſchuldig war, als ſie von denen Götzen-Pfaffen betrogen wurde. In einer Nacht erſchine ihr in dem Schlaff die Mutter GOttes, und mit ihr zwey überaus ſchöne Kinder, der Heyland nemlichen, und der heilige Johannes der Tauffer: Selbe zeigte ſich Id. loc. cit.

gegen

gegen diſem Weib gantz liebreich, und lude ſie ein, ſie ſolte ihr nachfolgen, ſagte ihr auch, daß es in Betreff des anderen Lebens um ſie noch beſſer ſtehen wurde, als ſie ihr noch einbilden konte: Jene Geſtalten, und Wort bliben der lieben Alten gantz lebhafft in dem Hertzen, jedoch denckte ſie bey ſich ſelbſt vergeblich nach, was diſe für Perſohnen möchten geweſen ſeyn: wie, wo, und warum ſie ihnen nachfolgen ſolte. Den nächſten Tag auf den Abend kam daſelbſt an P. Caſpar Ferrerius, und richtete an dem gelegniſten Ort eines groſſen für ihn ſchon bereiten Saals einen Altar auf, und ſetzte auf ſelben unter Beleuchtung und Rauchwerck die Heil. Bildnuß auf, welches als etwas ſeltſames diſer Orten vile Abgötterer herbey gezogen, die es anſchauen wolten. Es kam auch die Alte aus bloſſen Vorwitz dahin: ſo bald ſie aber nur das Bild erblickt, da ſtund ſie ſtill, und ſchrye alſo gleich auf: Sehet, diſe drey ſeynd mir diſe Nacht erſchienen: ich hab ſie geſehen: diſe ſeynds; und ſie hat auch die Wahrheit geſagt, dann diſe waren auf ſelbem Bild vorgeſtellt: Sie tratt alſo hinfür, und erzehlte dem Pater das Geſicht, ſo ſie im Schlaff gehabt: Er legt ihr ſelbes aus, mit Vermelden, diſes wäre ein Einladung, daß ſie ein Chriſtin werden ſolte: Sie wird in

dem

dem Glauben unterwiſen, und erlangt durch den Tauff die Tugend des Glaubens. Iſt alſo diſe Tugend ein pure Gaab, welche aber GOtt nur jenen verleyht, die kein Hindernuß in den Weeg legen, wer aber denen Gnaden widerſteht, mit denen GOtt von weitem auch denen Unglaubigen eingibt, daß ſie ein gewiſer Laſter fliehen, und ein gewiſe natürliche Ehrbarkeit üben ſolten, der legt GOtt ein Hindernuß in den Weeg. Es tragt GOtt auch anderen, die entweder unter uns leben, oder ſich in Ländern befinden, wo das Evangelinm geprediget wird, den Glauben an, und ladet ſie ein, daß ſie ihn annehmen ſolten; wann ſie ihn dann nicht annehmen, ſo kommt es nur daher, weil ſie ihn hartnäckig ausſchlagen; GOtt aber will ſie hernach nicht mit Gewalt darzu treiben, daß ſie diſe ſeine Gaab annehmen.

8. Wann man nun diſe Gaab einmahl empfangen hat, ſo kan man ſie durch ein jede ausdruckliche Sünd des Unglaubens widerum verliehren; und iſt zu deſſen Verliehrung nicht vonnöthen, daß man alle Glaubens-Artickel miteinander verlaugnet; einer allein iſt genug, was er immer für einer ſeyn mag, wann man weiß, daß diß die Lehr der heiligen Römiſch-Catholiſchen Kirchen ſey: Ich ſag da von dem ausdrucklichen Unglauben, und wann man weiß,

daß

daß er wider die Lehr der heiligen Römiſch-Catholiſchen Kirchen lauffe. Dann unter denen Ketzern ſeynd einige, die ohne ihr Schuld Ketzer ſeynd, wie vil ungeſchickte, einfältige Leuth, welche, weil ſie weit von Catholiſchen Orthen ſeynd, und kein Gelegenheit haben, mit denen Catholiſchen umzugehen, plat dahin alles glauben, was ihnen ihre Lehrer zu glauben vortragen: die alſo ohne boßhafften Willen betrogen werden, dieweilen ſie keinen beſſeren Lehrer haben, von dem ſie könten unterwiſen werden. Wann diſe den wahren Tauff unſeres HErrn JESU Chriſti empfangen haben, ſo verliehren ſie durch ihren unfreywilligen Unglauben die Gaab des Glaubens nicht, ſondern behalten ſie wegen ihrer
S. Th. 2. 2. 6. 2. unabthunlichen Unwiſſenheit: Si inveniuntur, non pertinaciter perverſæ doctrinæ adhærere, ſi in talibus ex ſimplicitate deficiant, non eis imputatur: Wann man findet, daß ſie nicht hartnäckig einer verkehrten Lehr anhangen, wann ſie in diſem Fall aus Einfalt irren, ſo wird ihnen kein Schuld zugeſchriben. Wie der Engliſche Lehrer ſagt. In diſem Irrthum iſt villeicht der Abbt Serapion geweſt, von welchem Sophronius in prato ſpirituali, und Caſſianus in collationibus ſchreibt. Es hat Serapion geglaubt, GOtt habe auch einen materialiſchen Leib, und Glider, wie der Menſch. Diſe blinde Ketzerey der Antro-

tropomorphiten kan ihm deßwegen in das Hertz, weil es ihm vorkame, diſe Wahrheit ſeye ausdrucklich in der Heil. Schrifft begriffen, wo die drey Göttliche Perſohnen ſagen: Faciamus hominem ad imaginem, & ſimilitudinem noſtram. Laſſet uns den Menſchen machen nach unſerem Ebenbild und Gleichnuß. Er bedenckte aber nicht, daß ſich alle Ketzereyen auf einen Text der Göttlichen Schrifft gründen, den etwan ein beſondere hoffärtige Unwiſſenheit wider den wahren Verſtand der HH. Vätter, und der Kirchen übel verſteht, und übel auslegt. Anſonſten ware Serapion allen Mönchen ein Spiegel aller Tugenden. Es hat ſich zwar der Abbt Paphnutius vil bemühet, ihm diſen Irrthum zu benehmen, aber umſonſt: dann weil ſich diſer Irrthum unter ſelben Einſidlern weit ausgebreitet hatte, ſo glaubte Serapion, diſes wäre ein wahrhaffte Glaubens-Lehr, mithin war kein hartnäckiger Willen, ſondern nur ein überführte Unwiſſenheit bey ihm. Imperitia ſola, ac ſimplicitate ruſticitatis errantem: Er irrte nur aus bloſſer Ungeſchicklichkeit, und bäuriſcher Einfalt. Wie es Caſſianus nennt. Diſer unfreywillige Unglauben hat ihm weder die Gaab des Glaubens, weder den Verdienſt ſeiner Tugen-

Caſſian. collat. l. 10. c. 3.

Tugenden genommen. Wer aus unfreywilligem Irrthum ſeiner Unwiſſenheit, und nicht aus Boßheit ſeines Willens übel glaubt, der laſſet ſich leicht zu dem rechten Glauben bringen, wann er in der Wahrheit genugſam berichtet wird. Alſo hat auch eben Serapion ſeinen Irrthum abgelegt, wie er von Jono, einem ſehr gelehrten Diacon verſtanden, daß es die allgemeine Lehr der gantzen Catholiſchen Kirchen wäre, daß GOTT ein purer Geiſt ſeye, und keinen menſchlichen Leib habe.

9. Wann die Tugend des Glaubens durch ein Ubung eines ausdrucklichen Unglaubens verlohren wird, ſo erlangt man ſelbe nicht gleich widerum, wann man nur der falſchen Lehr abſchwöret, und ſich widerum an den wahren Glauben kehret; diſes war zwar ein nothwendige Bedingnuß, aber nicht erklecklich; es wird noch darüber erfordert das Sacrament der Buß, wenigiſt in dem Willen, daß ein vollkommene Reu erwecket werde, indem die Tugend des Glaubens nicht widerum eingegoſſen wird, wann nicht in die Seel die heiligmachende Gnad widerum gegoſſen wird.

10. Nachdem du nun genugſam verſtanden haſt, was der Glauben ſey, was an ſeiner Erlangung verhindere, aus was

Ur-

Urſachen man ihn unmittelbar verliehren, und wie man ihn widerum erlangen könne, ſo betrachte ferners, wie ſehr du GOtt verbunden ſeyeſt, der dir diſe übernatürliche, und alle menſchliche Kräfften überſteigende Gaab noch als einem kleinen Kind ohne deinen Verdienſt, ohne deine Bemühung, ohne deine Mitwürckung in dem heiligen Tauff verlyhen hat; dancke diſem barmhertzigen Geber von Hertzen, und nimm dir kräfftig vor, daß du ihm dafür allezeit danckbar ſeyn wolleſt. Wann du aber jemahlen oder aus Begierd nach Neuigkeiten, oder aus Lieb zu einem freyen Leben, oder aus Abſcheuen, und Unwillen wider die jenige, welche die wahre Lehr vortragen, freywillig in ein falſche Lehr eingewilliget, und mit Verluſt des Glaubens dein ewige Seeligkeit unglückſeelig verſchertzet haſt, ſo gehe in dich ſelbſt, da dir GOTT die Zeit noch vergonnt, und verfluche deinen Irrthum, und was daran Urſach geweſt, und mach dich durch eine wahre Buß aus dem unglückſeeligen Weeg des Verderbens. Wann du aber (weil ich weiß, daß diſe meine Büchlein auch etliche Juden leſen) wann du aber niemahl getaufft, und glaubig geweſt, und mithin den eingegoſſenen Glauben niemahl gehabt haſt, der dir unter uns angetragen wird, und von dem dir GOtt in dem Hertzen ſagt,

daß diß der wahre Glauben ſey, ſo betrachte wohl, was dich zu dem göttlichen Beruff gehörloß, zu den Göttlichen Erleuchtungen blind, und wider alle Göttliche Antrib unbeweglich, und verſtockt mache: und raume behertzt alle Hindernuſſen aus dem Weeg, die dich an Erlangung einer ſo heylſamen Gaab verhindern. Bilde dir ſicherlich ein, daß ſich vor dem Gericht GOttes niemand werde entſchuldigen können, der vor ſelbem ohne den Glauben erſcheinen wird: niemand wird ſich darmit entſchuldigen können, wann er ſchon ſagen will: Man hat mir das Evangelium nicht geprediget: ich hab das nothwendige übernatürliche Liecht zur Erkanntnuß der Wahrheit nicht gehabt: Ich, wird der HErr antworten: Ich hab dich mit meinen würcklichen Gnaden aufgemuntert, ſo vil vonnöthen geweſt, daß du auf den rechten Weeg hätteſt kommen können: Ich hab dir, wird er zu einem Abgötterer ſagen, ſo vil Liecht gegeben, daß du gar wohl hätteſt erkennen können, daß die Götzen-Bilder, die du angebettet haſt, keine Götter geweßt: Ich hab dich erleuchtet, wird er zu einem Mahometaner ſagen, daß du hätteſt erkennen können, daß die Unlauterkeit, und Grauſamkeit ein lauterer Greul ſeyen: Ich hab dich das Chriſtenthum laſſen laſſen,, wird er zu einem Juden ſagen: Ich hab dich ſehen laſſen die Catholiſche, wird er ſagen zu einem

einem Ketzer; Ich hab dir Lehrer, und Unterweiſer an die Hand gegeben, und du haſt ihre Lehr nicht anhören wollen. Ich hab dir die Gaab des Glaubens nit mitgetheilt, weil du ſie nicht verlangt haſt. Allein wie weit gröſſer wurd alsdann dein Beſchämung ſeyn, wann du einmahl Catholiſch geweſen wäreſt, und hätteſt hernach das ſchöne Kleid des Glaubens, und zwar nur aus eytler Hoffart, aus Eigennutz, aus Politic, aus Boßheit zerriſſen? Wann du ſchon jetzt des Glaubens beraubt biſt, ſo laſſet doch GOtt nicht nach, dir zu Hertzen zu reden: Er redet dir zu mit ſeinen Einſprechungen, mit dem Nagen deines Gewiſſens, mit deiner innerlichen Unruh: gib vilmehr ſeiner Stimm, und der Stimm deines Hertzens, als der Stimm deiner böſen Anmuthungen Gehör, ſo wirſt du nicht mehr weit von dem Glauben ſeyn. Nun haben wir noch von der Ubung, und Beweg-Urſach des Glaubens zu handlen, und diſes ſoll in dem nachfolgenden Unterricht geſchehen.

CXCIII. Unterircht.

Von der Ubung, und Beweg-Urſach des Glaubens.

1. Gleichwie der Glayb ein übernatürliche von GOtt eingegoſſene Tu- XI. Tag.

gend iſt, welche alles dasjenige, was er geoffenbahret hat, deſtwegen zu glauben veranleitet, weil er es geoffenbahret hat, alſo beſtehet die würckliche Ubung des Glaubens in dem, daß man mit kräfftigiſten und übernatürlichem Beyfall an den Gegenwurff des Glaubens glaube, und daß man mit völliger Sicherheit alles annehme, was GOtt geoffenbahret hat, und zwar allein darum, weil er es geoffenbahret hat. Ein Glaubiger muß in denen Sachen, die ihm die Kirch als das Wort GOttes zu glauben vorhaltet,

I. Alles insgemein überhaupts, und eingeſchloßner Mäſſen, ohne den mindiſten Theil inſonderheit zu verläugnen, glauben.

II. Muß er die Haubt-Püncten ausführlich, und ausdrucklich inſonderheit glauben, ohne nur einen eintzigen aus freywilliger Unwiſſenheit zu vernachläßigen.

III. Muß er mit kräfftiger Gewißheit, ohne Anſtand, und ohne freywillige Zweiffelhafftigkeit glauben.

IV. Muß er glauben mit gehorſamer Willfährigkeit gegen der göttlichen Würdigkeit, ohne Vorſchutz, daß er von einer menſchlichen Urſach überwiſen ſey.

2. Ein Glaubiger muß mit der übernatürlichen Erleuchtung, die GOtt dem Verſtand

ſtand gibt, und mit der übernatürlichen Bewegung, die GOtt dem Willen gibt, alles dasjenige glauben, was ihm als das Göttliche Wort von der heiligen Apoſtoliſchen Römiſchen Kirchen zu glauben vorgehalten wird, es möge hernach das, was ſie lehret, in der Göttlichen Schrifft deutlich, oder auch nur dunckel enthalten ſeyn, oder es möge die Kirch reden vermittelſt einer allgemeinen Kirchen-Verſammlung, oder durch die Entſchlüſſungen des Stadthalters JESU Chriſti auf dem Stuhl; diß alles muß ein Glaubiger glauben, ſonſt wären die Glaubige lautere Ketzer, und Juden, indem auch diſe alle vil Wahrheiten glauben, die wir Catholiſche glauben. Sie glauben zwar vil Wahrheiten; aber doch haben ſie den wahren Glauben nicht, weil ſie nicht alle glauben. Fragſt du einen Juden, ob man einen eintzigen GOTT anbetten ſoll, ſo wird er dir ſo wohl als ein jeder Chriſt antworten: Ja, einen eintzigen. Fragſt du ihn, ob es möglich ſey, daß vil GOTT ſeyen, ſo wird er ſagen: Es iſt unmöglich. Fragſt du ihn, wer die Welt erſchaffen habe, wer ſie erhalte, und regiere: ſo wird er antworten: GOtt. Fragſt du ihn, ob GOtt das Gute belohne, und das Böſe ſtraffe, ſo wird er ſagen: Ja, er ſtrafft, und belohnt nach eines jeden Verdienſt. Er wird dir ſagen, daß die Seel unſterblich ſey,

daß der Menſch einen vollkommentlich freyen Willen habe, daß ein Höll, und in der Höll ein ewige Peyn ſey für die, ſo in einer Todſünd ſterben. Er wird dir ſagen, daß die Werck nothwendig ſeyen zur Seeligkeit; er wird dir die zehen Gebott eben ſo gut aufſagen, als ſie ein jeder Chriſt auffſagt: er wird dir ſagen, daß der Menſch die Erbſünd mit ſich auf die Welt bringe, er wird dir ſagen, daß wir nun zu unſerer Seeligkeit zu gelangen eines Mittlers und Erlöſers vonnöthen haben, und daß diſer Mittler, und Erlöſer dem Adam, und denen alten Patriarchen ſeye verſprochen, und von vilen Propheten vorgeſagt worden; Da ſiheſt du, wie vil Artickel unſeres Glaubens auch die Juden ungezweiflet glauben. Fragſt du aber weiter, ob diſer Mittler ſchon in die Welt gekommen ſeye, ob er unſer HErr JEſus Chriſtus geweſen ſey, ob er die Erlöſung ſchon vollbracht habe; da werden die Hebräer ſagen: O nein, diſes nicht. Sie glauben an einen Erlöſer, wie wir: aber wir glauben an ihn, und bekennen, daß er ſchon gekommen ſey: ſie aber laugnen hartnäckig hindurch, daß er ſchon gekommen ſeyn ſoll, und mit diſem allein ſeynd ſie ſchon Unglaubige, weil ſie einen Artickel laugnen, den alle Glaubige annehmen müſſen, und wären ſie auch unglaubig, wann ſie ſonſt alle unſere Artickel annehmen wolten, als diſen allein nicht.

3. Alſo

3. Alſo kommet auch ein jeder Ketzer in vilen Articklen mit uns übereins, aber wegen wenigen Articklen, ja wegen einem eintzigen, den er hartnäckig laugnet, befindet er ſich ohne den Göttlichen Glauben, und wird auch von uns für keinen Glaubigen erkennt. Wer aus Göttlichem Glauben glaubt, der muß die Lehr der Kirchen GOttes, welcher er in Erörterung der Geheimnuſſen, und der von ihm geoffenbarten Articklen die Unfehlbarkeit verſprochen hat, für ein unfehlbare Maaß-Regel halten; wer nicht alle Artickel glaubt, der haltet ſich nicht an die unfehlbare Regel, ſondern weil er nur glaubt, was er gern glaubt, und von ſeinem Glauben ausſchlüſſet, was er als ein falſche Lehr nicht für die Wahrheit annehmen will, der haltet ſeinen eigenen Willen für ſein Maaß-Regel, gleichwie aber ſein Willen gantz betrüglich iſt, alſo iſt er der Wahrheit niemahl verſicheret; Si de his, quæ Eccleſia docet, ſagt der Engliſche Lehrer, quæ vult, tenet, & quæ non vult, non tenet, jam non inhæret Eccleſiæ doctrinæ, ſicut infallibili regulæ, ſed propriæ voluntati: Wanner von dem, was die Kirch lehret, nur haltet, was er will, und, was er nicht will, nicht haltet, ſo hangt er nicht mehr der Lehr der Kirchen als einer unfehlbaren Regel, ſondern ſeinem eigenen Willen an. Woraus der Heil. Lehrer den Schluß machet,

daß derjenige, der den Glauben von einem Artickel, oder von einem Geheimnuß, ſo er nicht glauben will, nicht hat, nicht einmahl den Glauben von jenen Articklen, und Geheimnuſſen habe, die er glaubt, und glaubt ſie nicht aus dem Glauben, ſondern nach der Meynung ſeines Willens: Unde manifeſtum eſt, quod talis hæreticus, und eben diſes laſſet ſich auch von denen Juden, und anderen ſagen: hæreticus circa unum articulum, fidem non habet de aliis articulis, ſed opinionem quandam ſecundum propriam voluntatem.

4. Was uns die H. Kirch, als eine von GOTT geoffenbahrte Wahrheit zu glauben vorhaltet, diſes alles müſſen wir ohne Ausſchluß des mindiſten Theils glauben; um aber alles zu glauben, iſt nicht vonnöthen, daß man alle geoffenbahrte Wahrheiten mit einander wiſſe, was immer in der Göttlichen Schrifft, in denen Apoſtoliſch-alt-hergekommenen Lehren in denen Entſchlieſſungen der allgemeinen Kirchen-Verſammlungen, und der Stadthaltern unſers HErrn JESU Chriſti enthalten iſt, diß alles muß man glauben, und laſſet ſich nichts davon laugnen: jedoch verbindet uns unſer Glauben nicht, daß wir alles ausführlich wiſſen ſollen. Ein ſo weitläufftige Erkanntnuß iſt für einen Menſchen, oder wenigiſt für die

mei-

meiſte ſittlicher Weis unmöglich, iſt auch zu Erlangung unſeres letzten Zihl und Ends nicht nothwendig, dann zu diſem zu gelangen, iſt genug, daß man von ihme, wie auch von denen Mittlen, mit denen man zu ſelben gelangt, ein Wiſſenſchafft habe. Mithin hat ſich ein Menſch deßwegen nicht zu bekůmmeren, daß er nicht alle Wahrheiten weiß, und verſteht, die in göttlicher Schrifft enthalten ſeynd; er muß aber auch derentwillen nicht gleich mit ſich ſelbſten zu friden ſeyn, wann er nicht lernen will, was er nothwendig wiſſen ſoll, ſondern nur vorſchůtzet: Ich glaub alles, was die heilige Mutter die Kirch lehret. Gut iſt zwar dieſe Erklårung, aber nicht erklecklich. Es iſt nothwendig, daß man einige Artickel, und Geheimnuſſen mit gröſſerer Ausdrucklichkeit glaubet; fůr die kleine Kinder, und fůr diejenige Erwachſene, welche wegen immerwåhrender Tobſinnigkeit den freyen Genuß der Vernunfft niemahl gehabt haben, iſt der durch den Tauff in ihre Seel eingegoſſene Glaub zu ihrer ewigen Seeligkeit genug: fůr alle Erwachſene aber, die den völligen Verſtand haben, iſt allzeit der wůrckliche Glauben nothwendig geweſt, mit welchem man einige von GOtt geoffenbahrte übernatůrliche Wahrheit ausdrucklich glau-

glauben muß. Daß ein GOtt ſey, und daß diſer GOtt das Gute belohne, und das Böſe ſtraffe, iſt zu allen Zeiten und allen mit Vernunfft begabten Menſchen ſo notwendig zu glauben, und allzeit zu glauben geweßt, daß ohne diſes zu glauben niemahl ein Menſch ſein ewige Seeligkeit erlangt hat, oder erlangen kan. Es gibt kein ſo groſſe Unwiſſenheit, wiewohlen es ein unabthunliche gibt (wann es je eine geben kan) welche von dem Glauben diſer zweyen Articklen entſchuldigen könnte. Es ſagt uns diſes der
Hebr. 11. H. Apoſtel Paulus gantz deutlich: Sine
6 S. Th. fide impoſſibile eſt placere Deo: Ohne
2. 2. a. 7. den Glauben iſt es unmöglich GOTT
& 8. gefallen. Und ſetzet gleich hinzu: Credere enim oportet accedentem ad Deum, quia eſt, & inquirentibus ſe remunerator eſt: Dann wer zu GOTT kommen will, der muß glauben, daß er ſeye, und denen, die ihn ſuchen, ein Vergelter ſey.

5. Ja, es iſt nach verkündigtem Evangelio noch darüber vonnöthen, und allzeit vonnöthen geweßt, daß man ausdrucklich glaube das Geheimnuß von der Einigkeit GOttes, und Dreyfaltigkeit der Perſonen, die Menſchwerdung, Leyden, Tod, und Auferſtehung unſeres HErrn JEſu Chriſti, eines wahren GOttes, und wahren

ren Menſchens, unſeren Erlöſers, und Mittlers. Und kan uns von dem Glauben ſothaner Wahrheiten weder Unverſtand, weder Unwiſſenheit entſchuldigen. Wir ſeynd noch darzu ſchuldig, daß wir ausdrucklich glauben alle Artickel, die in der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß enthalten: wir ſeynd ſchuldig die Weſenheit, und Krafft der HH. Sacramenten zu wiſſen, und zu verſtehen, wenigiſt wann wir ſelbe empfangen wöllen, wir ſeynd ſchuldig zu wiſſen die Gebott; deßwegen werden diſe Ding von denen Pfarrern, und Predigern in denen Predigen, und Chriſten-Lehren vorgetragen, und werden die erſte Grund-Reglen des Glaubens genennt, weil ſie ein jeder Glaubiger wiſſen und ausdrucklich glauben muß.

In diſen Stucken, worzu wir von einem Gebott gehalten ſeynd, entſchuldiget die unabthunliche Unwiſſenheit, welche entweder von der Unfähigkeit, als da jemand ſo ungeſchickt iſt, daß er nichts lernen kan, oder von der Unmöglichkeit entſteht, wann einer, der zwar etwas lernen könte, keinen Unterweiſer bekommen kan, der ihn in ſo nothwendigen Sachen unterrichtete. Wann aber die Unwiſſenheit freywillig iſt, ſo entſchuldiget ſie nicht von einer ſchweren Sünd: freywillig iſt ſie aber, wann einer denen Chriſten-Lehren nit beywohnen, oder ſol-

ſolche Bücher nicht leſen will, in denen dieſelbe enthalten ſeynd, und mithin die Mittel vernachläßiget, durch die er die ſchuldige Erkanntnuß erlangen kunte. Wann es um ſubtile Puncten zu thun iſt, in denen ſich Gottsgelehrte herum fechten, da ſag, und kanſt wohl ſagen: Ich glaub alles, was die heilige Römiſche Kirch glaubt: Wo es aber um die beſagte Geheimnuſſen, und um die wichtigiſte Artickel zu thun iſt, da iſt es nicht genug, daß du ſelbe nur überhaupts, und insgemein glaubſt, ſondern du muſt ſie ausdrucklich, und inſonderheit glauben. Ich ſag, du ſolſt ſie ausdrucklich glauben, nicht aber, deutlich verſtehen; es ſeynd unſere Glaubens-Sachen ſo hoch, daß unſer kurtzes Geſicht ſelbe nicht recht begreiffen kan, ſo lang wir auf diſer Erden leben. Wir werden ſie erſt in dem Himmel klärlich ſehen können. Dort wird die Anſchauung klar; da aber iſt der Glauben dunckel. Und hätten wir auch bey unſerem Glauben keinen groſſen Verdienſt, wann die Geheimnuſſen, die wir glauben, unſerem Verſtand klar vorkommeten. Da ſammlet man durch die Dunckelheit des Glaubens die Verdienſt, dort empfangt man in der klaren Anſchauung die Belohnung: Credenti colligitur meritum, videnti redditur præmium, ſagt der Heil. Auguſtinus.

S.Aug. l. de cura Innoc. c. 361.

6. Wir

6. Wir verſtehen zwar das nicht, was wir glauben, ſeynd aber doch gantz vergwiſſet, daß es wahr ſeye, weil es lautere von GOTT ſelbſt geoffenbahrte Sachen ſeynd, welcher, weil er unendlich weiß iſt, nicht irren kan, und weil er unendlich wahrhafft iſt, auch nicht lůgen kan: und mithin můſſen wir mit ſo groſſer Gewißheit glauben, daß kein Umſtand oder Zweiffelhafftigkeit einen Platz finde: Credite ex toto corde: credite non claudicantes, non hæſitantes, non contra ipſam fidem humanis ſuſpicionibus argumentantes: Glaubt aus gantzem Hertzen, glaubt ohne Umſtand, und Wanckelmuth, und vernůnfftlet nicht wider den Glauben ſelbſt mit menſchlichem Argwohn. Sagt der heilige Auguſtinus allen Glaubigen. Weit gewiſer iſt, daß es wahr ſey, was wir glauben, als gewiß iſt, daß es wahr ſey, was wir ſehen. Unſere Sinnen kõnnen uns betrůgen, aber der wahre Glaub kan nicht betrůgen. Das Aug kan unſerem Verſtand kein Gewißheit machen, und wird der Verſtand ſelbſt õffter von dem Aug in einen Irrthum gefůhrt. Tobias ſucht einen Weegweiſer nach Meſopotamien, und findet auch einen; er redet mit ihm, er leiſtet ihm Geſellſchafft, er ißt und trinckt mit ihm, und geht mit ihme lange Zeit um; er haltet ihn fůr einen Menſchen,

S. Aug. ſerm. I. ſup. Mich.

ſchen, weil er allem Schein nach einem Menſchen gleich geweßt; er iſt aber doch kein Menſch, ſondern ein Engel geweßt.

7. In einem Cloſter Ciſtertzer-Ordens glaubten alle Schweſtern 15. Jahr nach einander, ſie giengen mit einer Schweſter um, Beatrix genannt, ſie hörten, und ſahen ſie: ſie war aber kein Beatrix, ſondern die Himmels-Königin ſelbſt. Beatrix, die ein geraume Zeit ein ſonderbare Andacht zu Maria der Jungfrauen getragen, iſt nachgehends in einen ſchweren Fall gerathen, und weil ſie ſich von der hefftigen Anfechtung überwinden ließ, ſo iſt ſie heimlich aus dem Cloſter entflohen; jedoch hat ſie zuvor, weil ſie Portnerin geweſt, die Schlüſſel auf den Frauen-Altar gelegt, und geſagt: Domina, quantum potui, ſervivi tibi; ecce claves tuas reſigno tibi, tentationes carnis ferre diutius non valens: Frau ich hab dir gedient, ſo vil ich gekönnt hab; ſihe, da ſtell ich dir deine Schlüſſel zu; dann ich kan die Anfechtungen des Fleiſch nicht mehr ertragen. Sie gieng fort, und hielt ſich in fremden Orten fünffzehen Jahr auf; nach diſer Zeit vernahm ſie von anderen, daß ſich in ſelbem Cloſter ein Schweſter Portnerin Beatrix mit Namen befinde, die ein lebendiger Spiegel der Auferbäulich-

Menol. Ciſterc. 6. Nov.

lichkeit für alle Cloſter-Frauen wäre. Wie ſie diſes gehört, ſo trib ſie der Vorwitz, daß ſie ſelbe ſehen möchte, und weil ſie ihr die Einbildung macht, man wurde ſie wegen veränderter Kleydung, und nach ſo langer Zeit nicht mehr kennen, ſo gieng ſie dem Cloſter zu, und ſihe, Beatrix die Portnerin ſtellt ſich gleich bey der Porten vor ihr, und ſagt ihr; Gehe herein Beatrix, gehe herein, und nimm dein altes Kleyd, deine Schlüſſel, und dein Ambt widerum an. Ich ſtell dir widerum alles zu. Thue Buß über deinen begangenen Fehler, und gehe nur ſicher herein, dann ich hab dein Geſtalt und dein Ambt angenommen, und iſt kein Menſch in der Welt, der um dein Abtrinnigkeit etwas weißt: ego per quindecim annos abſentiæ tuæ officium tuum ſupplevi: revertere nunc in locum tuum, & age pœnitentiam, quia nullus hominum novit exceſſum tuum.

8. Da ſichſt du die unausſprechliche Mildhertzigkeit der himmliſchen Mutter der Barmhertzigkeit: aber zu unſerem Vorhaben ſiheſt du auch, wie leicht unſer Verſtand könne betrogen werden, wann er ſich auf das verlaſſet, was ihm die äuſſerliche Sinn vorſtellen: die Geſtalt, die Stimm, und die Auffühung hat al-

les der Beatrix gleich geſehen: die Abtiſſin hat geglaubt, ſie habe mit Beatrix zu befehlen, auch die andere Schweſteren glaubten, ſie giengen mit Beatrix um, ja alle, die zur Porten des Cloſters gekommen, glaubten ſicherlich, daß ſie der Beatrix rufften, und dannoch haben ſich alle betrogen, und zwar nicht einen, oder den anderen Tag, ſonder wohl gantzer fünffzehen Jahr. Man hat ſchon öffter einige Perſohnen für Jungfrauen gehalten, die doch lebendige Teuffel geweſen, man hat auch vil für wilde Thier gehalten, die doch Menſchen geweſen, vil hat man auch für prächtige Gebäu, und ſchöne Gärten angeſehen, die doch nur ſtinckende, und bezauberte Pfützen geweſen. Die Sinn betrügen uns, ja auch die Wiſſenſchafften, und Gelehrtheit ſeynd betrüglich: der göttliche Glaub allein betrügt niemahl: die Wiſſenſchafften gründen ſich auf das menſchliche Vernünfftlen; der Glaub aber auf die göttliche Würdigkeit, und Anſehen. So vil der Teuffel, und die Unglaubige immer Einwendungen darwider machen, ſo biſt du doch verſicheret, daß du ſelbe auflöſen könneſt, wann es dir ſchon an Verſtand, und Wiſſenſchafft gebricht.

9. Alſo wiſſen wir auch in menſchlichen Dingen vil ſchwere Fragen nicht aufzulöſen, die wider ſolche Sachen lauffen,

ſo wir für gewiß, und wahrſcheinlich halten. Die Haußhaltung der Ameiſen, die Arbeit der Immen, die Emſigkeit der Hunden iſt über unſeren Verſtand, wann wir ſchon alles mit Augen ſehen. Eben diſe Beſchaffenheit hat es mit denen Dingen, die in unſerem eigenen Leib vorbeygehen; dann wer weißt, was das für ein Hitz ſey, die unſeren Magen erwärmet, wie die Speiß zu unſerer Nahrung verkehrt werde, wo die Träum herkommen, wie, und wo wir ſo vil Ding in unſerer Gedächtnuß behalten können, wie, und wo wir ſelbe widerum hernehmen, wann wir uns deren widerum erinneren wollen? Keiner weißt davon die wahre Urſach zu geben: keiner weißt die falſche Rätzlein aufzulöſen, mit denen man doch ſonſt unmögliche Sachen beweiſen kan; und dannoch bekennen wir, daß diß alles wahr ſeye, und daß es die tägliche Erfahrenheit ſelbſt handgreiflich mache. Wie vilmehr ſeynd wir derowegen verſicheret, daß alle Ding, die GOtt ſelbſt offenbahret hat gantz wahr ſeyen, wann wir ſein unendliches Anſehen betrachten, der ſolche Ding ſagt und offenbart?

10. Die menſchliche Beweiſungen ſeynd nicht im Stand, uns die Wahrheit ſolcher Geheimnuſſen einzureden, die den

menſchlichen Verſtand unendlich überſteigen: wir erkennen, daß ſelbe wahr ſeyen. Non argumentatione humana, ſed divina auctoritate. Nicht aus menſchlicher Vernünfftlung, ſondern wegen dem Anſehen GOttes. Wie davon redet der heilige Auguſtinus. Es tragt uns die heilige Kirch durch die Prediger, und Pfarrer, durch die Lehrer und Bücher alles vor, was GOtt geoffenbaret hat. Es wird aber unſer Verſtand nicht durch die Krafft ihrer Beweiſungen zu dem Glauben bewogen, ſondern unſer Willen bringt den Verſtand dahin, daß er dem göttlichen Anſehen Gehorſam leiſtet: Intellectus credentis, ſagt der Engliſche Lehrer, determinatur non per rationem, ſed per voluntatem. Der Verſtand des Glaubenden ergibt ſich nicht auf den Verſtand, ſondern auf den Willen. Wer ehender nicht glauben will, als biß er durch ein handgreifliche Prob überwiſen iſt, der will einen Glauben haben, den der Teuffel hat, und nicht, den ein Chriſt haben ſoll. Es glauben die Teuffel ohne Anſtand alles, was wir Chriſten glauben; aber ihr Glaub iſt weder übernatürlich, weder freywillig, weder zu achten, allermaſſen ſie, wie der Engliſche Lehrer recht beobachtet: coguntur ad credendum ex perſpicacitate naturalis intellectus, zu dem Glauben durch

S. Aug. l. 13. c. 9. de Trin.

S. Thom. 2. 2. 40.

S. Th. 2. 2. 5. 2. 2.

die

die Scharfſinnigkeit ihres natürlichen Verſtands getriben werden. Sie begreiffen die Wahrzeichen der Glaublichkeit ſo verwunderlich, und wird ihr Verſtand dadurch ſo gewaltig überwiſen, daß ſie der augenſcheinlichen Gewißheit gar nicht widerſtreben können. Sie glauben mit Unwillen, ſie glauben ohne Unterthänigkeit, ſie glauben gezwungen, aber dannoch glauben ſie, weil ſie von der Vernunfft darzu gedrungen werden. Ein Catholiſcher aber glaubt aus freyem, ungezwungenem Willen, und der göttliche Glaub, von dem wir da reden, ob er ſchon ein Tugend iſt, die den Verſtand angehet, ligt dannoch bey dem Willen, als welcher den eigenen Verſtand dem göttlichen Wort unterthänig macht: Nullus credit, niſi volens. S. August. Niemand glaubt, als der will, ſagt der heilige Auguſtinus. Es glaubt der Mahometaner, aber unrecht, weil er ſeinen Verſtand dem verführeriſchen Mahomet unterwirfft: es glaubt der Ketzer, aber unrecht, weil er ſeinen Verſtand dem Luthero, dem Calvino, dem Zwinglio, oder anderen Secten-Meiſteren unterwirfft: wann alſo ſchon die Artickel, die ein Mahometaner, oder ein Ketzer mit uns haltet, wahr ſeynd, ſo glauben ſie doch dieſelbe nicht mit wahrem Glauben, nicht allein darum, weil ſie die andere Arti-

ckel nicht glauben, die ein jeder glauben muß, der in der Seel den wahren Glauben behaltet, ſonder weil ſie nicht durch die Würdigkeit GOttes zu dem Glauben bewogen werden. Der Mahometaner glaubt, weil Mahomet alſo lehret; iſt alſo ſein Glaub ein Mahometaniſcher, und nicht ein göttlicher Glaub. Es glaubt der Ketzer, weil Lutherus alſo lehret, mithin iſt ſein Glaub ein Lutheriſcher, und nicht ein göttlicher Glauben. Er glaubt, weil Calvinus alſo lehret, ſo iſt auch ſein Glaub Calviniſch, und nicht göttlich. Die H.H. Vätter Juſtinus, Irenæus, Athanaſius, Chryſoſtomus, Auguſtinus, und Hieronymus beobachten, daß alle Secten den Nahmen Chriſti verlaſſen, und den Nahmen ihrer Anfänger annehmen: Marcioniſten, Valentinianer, Arianer; und zu unſeren Zeiten Lutheraner, Calviniſten, Janſeniſten, und alſo von anderen zu reden, mit welchem ſie dann bekennen, daß ſie ein anderes Haupt von ihrem Glauben erkennen, und nicht JESUM Chriſtum. Ein Catholiſcher glaubt, weil unſer HErr JEſus Chriſtus alſo gelehrt, und GOtt alſo offenbaret hat. Wir hören die Predigen, und Chriſten-Lehren alſo an, wie der H. Paulus von denen Theſſalonicenſern bezeuget: Cùm accepiſſetis à nobis verbum auditus DEI, accepiſtis illud, non ut verbum

Apud Bellarm. de Not. Eccl. l. 4. c. 4.

1. Theſſal. 2. 13.

verbum hominum, ſed (ſicut eſt vere) verbum DEI, qui operatur in vobis, qui credidiſtis. Nachdem ihr von uns das Wort der göttlichen Predig empfangen habt, ſo habt ihr daſſelbe nicht annommen, als Menſchen-Wort, ſondern (wie es auch in der Wahrheit iſt) als GOttes-Wort, der in euch würcket, die ihr glaubig worden ſeyd.

11. Der wahre Glaub geht in uns ein, wie mehrmahlen der H. Paulus zu den Römeren ſagt, durch das Gehör, das Gehör aber wird nicht durch das Wort Lutheri, oder durch das Wort Calvini, oder durch das Wort Janſenii, ja nicht einmahl durch das Wort des Predigers, oder des Seel-Sorgers, ſonder durch das Wort Chriſti unterwiſen, welches der Prediger, oder der Seel-Sorger verkündiget: Fides ex auditu, auditus autem per verbum Chriſti: Der Glaub iſt aus dem Gehör, das Gehör aber aus dem Wort Chriſti. Und daher iſt die unfehlbare Gewißheit unſeres Glaubens über alle Gewißheit: was man immer wider denſelben ſagt, iſt das Wort eines Menſchen, der offt lügt, offt betrogen wird, und allzeit fehlbar iſt. Von GOtt aber als der höchſten Wahrheit kan kein Irrthum, oder Falſchheit ausgehen. Wir wurden zeigen, daß wir wenig auf GOtt halten, wann wir wegen denen lugenhafften Worten eines Menſchens ein

Rom. 10. 17.

Geheimnuß, oder einen Artickel, den er geoffenbaret hat, will nicht ſagen, laugnen, ſondern nur daran zweiflen wollten, ob ſelbe wahr ſeyen, oder nicht. Mein GOtt, laß weder in meinem Leben, weder in meinem Todt ein ſolche Zweiffelhafftigkeit in mein Hertz kommen: ich glaub alles, was mich die Heil. Catholiſche Kirch lehret, und glaub es ſo kräfftig, daß ich bereit bin, alle die jenige zu verwerffen, die mir das Widerſpihl einſchwätzen wollen, ich bin bereit, lieber Leben und Blut, und alles, was ich hab, und was ich haben kan, zu verliehren, als eine Wahrheit, die du geoffenbahret haſt, zu verlaugnen, oder nur freywillig daran zu zweiflen. Du, O mein GOtt, der du mich aus deiner Güte zu dem Glauben erleuchtet haſt, gib mir auch Krafft und Beſtändigkeit, daß ich diſe ſo werthe Gaab niemahl verliehre: Credo, Domine, ex toto corde meo omnia, quæ ſancta Romana docet Eccleſia, quia tu, infinitè ſapiens, & verax, ea revelaſti. Auge Domine, fidem meam. HErr, ich glaub alles, von gantzem Hertzen, was die heilige Römiſche Kirch lehret, weil du es geoffenbaret haſt, der du unendlich weiß, und wahrhafftig biſt. Mehre O HERR, meinen Glauben.

CXCIV. Unterricht.

Von denen Zeichen, die deutlich beweiſen, daß der Glaub der heiligen Römiſchen Kirchen der eintzige wahre Glaub ſeye, und daß alles, was ſie lehret, von GOtt geoffenbaret worden ſey.

I.

DIe Würdigkeit, und das Anſehen GOttes iſt die eintzige kräfftige Beweg-Urſach, die unſeren Verſtand unterthänig macht, daß er alles glaubt, was uns als ein von GOtt geoffenbarte Lehr die heilige Römiſche Kirch zu glauben fürhaltet. Wann du dich wegen deinem Glauben verantworten müßteſt, und etwann gefragt wurdeſt, warum du glaubeſt, daß drey göttliche Perſohnen ſeyen, und in allen Dreyen ein eintzige Weeſenheit und GOttheit ſeye, und daß nicht drey Götter, ſondern nur ein GOtt ſeye: wann man dich fragen ſollte: warum du glaubeſt, daß unter denen Geſtalten der conſecrierten Hoſtie, Fleiſch und Blut, Seel und GOttheit unſers HErrn JEſu Chriſti enthalten ſey, (eben diſes ſage auch von einem jedwederen anderen Artickel, oder Geheimnuß) ſo muſt du antworten: Alſo XI. Tag.

glaub iſt gantz kräfftig, weil es GOtt alſo offenbahret hat, welcher die höchſte Weißheit, und die höchſte Wahrheit iſt, die nicht betrügen, noch betrogen werden kan. Wann man dich aber hernach weiters fragen ſolt, woher du es wiſſeſt, daß GOtt diſe Wahrheiten geoffenbahret hat, ſo ſtehet diſes nicht dem Glauben zu, daß er ſich darüber verantworte, ſondern einer anderen Tugend, nemlich der übernatürlichen Wiſſenſchafft, die uns ſamt ihren Erleuchtungen von dem heiligen Geiſt mitgetheilt wird. Dann gleichwie ein Verliebter, wann man ihn fragen ſollt, warum er liebe, antworten wird, weil die Sach, die er liebt, Liebens werth iſt; Es iſt aber das Ambt des Willens, das er liebet, was liebens werth iſt; wann du ihn aber frageſt, woher er dann wiſſe, daß die Sach Liebens werth ſeye, ſo wird er ſagen, daß ſich dißfalls ein andere Seelen-Krafft verantworten müſſe. Der Verſtand gibt zu erkennen, daß eine Sach gut ſey, und ſtelle dieſelbe alſo dem Willen vor: der Verſtand ſagt: diſe Sach iſt Liebens werth, und der Willen liebet ſie hierauf. Auf gleiche Weiß glaubt die Tugend des Glaubens in GOtt, der da redet. Daß aber hernach diſes, oder jenes Geheimnuß, diſen oder jenen Artickel GOtt geſagt habe, diſes hat ein andere Tugend zu überlegen, die dem Glauben die gött-

liche

liche Offenbarung fürhaltet: die Wiſſenſchafft ſagt: DEus dixit: GOTT hat es geſagt: und der Glaub ſagt: Credo, quia DEus dixit: Ich glaubs weil es GOTT geſagt hat: Diſe Wiſſenſchafft iſt kein natürliche, und betrügliche Wiſſenſchafft, die nur von einem privat-Liecht herkommet, und der Betrüglichkeit unterworffen iſt. Auch der Teuffel verſtellt ſich in einen Engel des Liechts, und gibt in dem Hertzen der Mißglaubigen einen gewiſſen falſchen Schein von ſich, der da nicht erleuchtet, ſondern vilmehr verdunckelt; auch die menſchliche Hoffart, und andere unſere Anmuthungen laſſen ſich gar leicht bereden, daß ſie die Finſternuß für das Liecht halten, wann diſes finſtere Liecht ihren Neigungen liebkoſet. Die Wiſſenſchafft, die da erleuchtet, damit man erkennen möge, daß GOtt geoffenbaret habe, was man immer glaubt, iſt ein übernatürliche, gewiſſe und unfehlbare Wiſſenſchafft, welche mit ſo vilen Kennzeichen, und ſo augenſcheinlichen Zeugnuſſen verſehen iſt, daß diſe von niemand anderem, als von GOtt allein herkommen können. Damit wir alſo von ſeinen Offenbarungen ein Gewißheit haben möchten, ſo hat uns GOtt die heilige Römiſche Kirch zur Lehr-Meiſterin gegeben, und ihre Lehr dermaſſen veſt geſtellt, daß man nicht zweiflen kan, daß nicht alles, was ſie leh-

lehret, ſein göttliches Wort ſeye. Betrachte doch einige von diſen Zeichen zu deinem Troſt, wann du ein Catholiſcher Chriſt biſt, und zu deiner Lehr, wann du einen anderen Glauben haſt. Betrachte

I. Das Alterthum der Lehr, die allzeit einförmig iſt.
II. Die Heiligkeit der Lehr, die allzeit unverderbt iſt.
III. Die allzeit wunderthätige Ausbreitung derſelben.

1. Die Lehr der heiligen Römiſchen Catholiſchen Kirchen iſt eben ſo alt, als die Erſchaffung der Welt. Es iſt unſer Glaub, ſagt der H. Auguſtinus, und der Glaub des Adams, und der übrigen alten Patriarchen, ein nemlicher Glauben: dann ſie haben geglaubt, was ins künfftig geſchehen wurde, und wir glauben eben das, was jetzt ſchon geſchehen iſt: Eadem fides eſt noſtra, & antiquorum, quoniam illi crediderunt futurum, quod nos credimus factum. Einen nemlichen Geiſt des Glaubens haben gehabt, die den künfftigen Meßiam vorgeſagt haben, und haben auch diejenige eben denſelben Geiſt des Glaubens, die ihn verkündigen, nachdem er ſchon gekommen iſt: Eundem ſpiritum fidei illi habuerunt, qui venturum in carne Chriſtum prænunciaverunt, quem etiam illi, qui eum veniſ-

S. Aug. Ep. 157. ad Optat.

veniſſe nunciaverunt. Es haben ſich zwar die Zeiten veränderet, aber nicht der Glauben; dann ein nemlicher Glaub hat die, ſo vor uns geweſen ſeynd, mit denen, die hernach zur Welt gekommen, vereinbaret, Tempora variata ſunt non fides; quia eadem fides utrosque conjungit, & eos, qui crediderunt venturum, & eos, qui jam veniſſe crediderunt. Dann wir ſehen, daß ſie zwar zu verſchidenen Zeiten, aber doch nur durch ein Thür des Glaubens, nemlich durch Chriſtum eingegangen ſeyen: Diverſis quidem temporibus, ſed utrosque per unum fidei oſtium, id eſt, Chriſtum, videmus ingreſſos. Id. tr. 45. ſup. Jo.

3. Es iſt die Zahl der Articklen, wie der Engliſche Lehrer ſagt, in ſeiner Weeſenheit mit dem Verlauff der Zeiten nicht angewachſen, ſondern ſie ſeynd nur immer beſſer und mehr erklärt worden, und glaubt man dasjenige, was man vor der Ankunfft des HErrn etwas dunckler, und überhaupts geglaubt, anjetzo nur ausdrucklicher, weil es beſſer erörtert worden. Es ſeynd alle gleich von dem Adam her durch alle nachkommende Geſchlecht biß auf uns zu glauben ſchuldig geweſt, daß GOtt Menſch worden ſey, aber vor Ausbreitung des Evangelii iſt diſes Geheimnuß von der Menſchwerdung des Worts nicht ſo offenbar erkennt worden, wie es her- S. Thom. 2.2.1.7.c.

hernach von denen heiligen Apoſtlen, und Propheten erkennt worden iſt, die uns ihre Offenbarungen hinterlaſſen haben. Alſo ſchreibt davon der H. Apoſtel Paulus:
Epheſ. 3. 5. Quod aliis generationibus non eſt agnitum filiis hominum, ſicut nunc revelatum eſt ſanctis Apoſtolis ejus, & prophetis in Spiritu. Welches in vorigen Zeiten denen Menſchen-Kindern nicht war kund gethan, wie es jezt ſeinen H. Apoſtlen und Propheten durch den Geiſt iſt offenbaret worden. Wann ein Hebräer eben denſelben Glauben hätte, den ſeine Patriarchen und Propheten gehabt haben, ſo gieng ihm nichts ab, als der Tauff, ſo wurd er auch ein Chriſt ſeyn, und wär es bey ihm nicht vonnöthen, daß er den Glauben änderte, um ein wahrer Anbetter und Nachfolger Unſeres HErren JEſu Chriſti zu werden.

4. Wann du das eilffte Capitel aus dem Sendſchreiben des Heil. Pauli an die
Hebr. 11. Hebräer leſen wolteſt, ſo wurdeſt du dich verwunderen, wann du ſeheſt, was für ein langes Regiſter er von denen alten Patriarchen, Heerführeren, und hebräiſchen Propheten, die durch ihren Glauben ſeynd ſeelig worden, verfaßt habe. Er macht den Anfang von dem Abel, hernach meldet er von Enoch, von Noe, von Abraham, von der Sara, von Iſaac, von

Ja-

Jacob, Von Eſau, von Joſeph, von Moyſe, von Rahab, von Gedeon, von Barac, von Samſon, von Jephte, von David, von Samuel; und ſagt, daß ſie mit ihrem Glauben gantze Reich überwunden, die Gerechtigkeit gewürckt haben, und mit der Zeugnuß des Glaubens bewährt worden ſeynd. Nun ſcheint es, die Hebräer, an die er geſchrieben, hätten diſer Anregung einen anderen Schluß machen können, als er geſucht, und gewunſchen hat; es ſcheint, ſie hätten ſagen können: wir wollen auf diſen Glauben, den du an unſeren Vor-Elteren alſo lobſt, beſtändig ſeynd, und Hebräer bleiben, wie ſie geweſt ſeynd; wollen auch das Chriſtenthum nicht annehmen. Es hat aber der heilige Paulus gar wohl erkennt, daß, wer dem Glauben ihrer angezogenen Vätter anhangen will, nothwendig alle Hebräer Chriſten werden ſolten. Die Hebräer, welche an Chriſtum nicht glauben, haben weder den Chriſtlichen, weder den Hebräiſchen Glauben: nicht den Chriſtlichen, weil ſie Chriſtum verlaugnen, und haſſen, nicht den Hebräiſchen, weil ſie diejenige Artickel nicht glauben, welche, weil ſie gantz deutlich in der Göttlichen Schrifft enthalten ſeynd, ein jeder Hebräer nothwendig glauben muß, der nicht in den völligen Unglauben fallen will.

5. Wir wollen einen Hebräer hernehmen, der in den letzten Zeiten vor der Ankunfft Chriſti gelebt, da die Synagog die wahre Kirch GOttes geweſt, einen Hebräer, der in ſeinem Geſatz, und in ſeiner göttlichen Schrifft wohl beleſen, und erfahren iſt; diſen wollen wir fragen: glaubſt du, daß ein Erlöſer, ein Heyland, und ein Ergäntzer des allgemeinen Untergangs in die Welt kommen ſoll? Ja, wird ein ſolcher Hebräer antworten: dann GOtt hat uns denſelben durch den Mund der Patriarchen, und Propheten verſprochen. Haſt du aber auch ein deutliches Zeichen, daß du wiſſen mögeſt, wann er gebohren werden ſoll? Ja, wird er antworten: wann die Zunfft Juda keinen Befehlshaber, keine Kriegs-Heer, keinen Hertzog mehr haben wird, der die Kriegs-Leuth anführen könte, ſo wird diß ein Zeichen ſeyn, daß der erwartete Erlöſer ſchon angekommen ſey. Biſt du aber ſchuldig, daß du diſes glaubeſt? Ja, dieweil es GOtt durch die Prophezeyung des Jacobs geoffenbaret hat:
Gen. 49. 10. Non auferetur ſceptrum de Juda, & dux de femore ejus, donec veniat, qui mittendus eſt. Es wird von Juda der Scepter nicht genommen werden, weder ein Fürſt von ſeinen Lenden, biß kommt, der da kommen ſoll. Weiſt du auch, wo er gebohren werden ſoll? Ja, zu Bethlehem

hem Juda. Biſt du aber ſchuldig, daß du diſes glaubeſt? Ja: dann es ſtehet ein deutlicher Text bey dem Propheten Michäa: Et tu Bethlehem Ephrata &c. ex te mihi egredietur, qui ſit dominator in Iſraël. Und du Bethlehem Ephrata ꝛc. Aus dir wird mir ausgehen, der ein Herrſcher in Jſrael ſeyn ſollt. Glaubſt du, daß diſer Erlöſer GOtt und Menſch zugleich ſeyn werde? Ja: ich bin vergewiſſet, daß er ein Menſch ſeyn̄ werde, weil er von einer Jungfräulichen Mutter wird gebohren werden, bin auch vergewiſſet, daß er GOTT ſeyn werde, weil ſein Perſohn von Ewigkeit her geweſt. Verpflichtet dich aber dein Glaub, daß du diſes glaubeſt? Ja: dann Iſaias ſagt: Ecce Virgo concipiet: & pariet filium. Sihe ein Jungfrau wird empfangen, und gebähren einen Sohn ꝛc. Und Michäas ſagt alſo: Egreſſus ejus ab initio à diebus æternitatis. Sein Ausgang wird ſeyn von Anfang von den Tägen der Ewigkeit. Und widerum ſagt Iſaias: Parvulus natus eſt nobis, & filius datus eſt nobis &c. Et vocabitur nomen ejus Deus fortis. Ein Kind iſt uns gebohren, und ein Sohn iſt uns gegeben worden ꝛc. Und ſein Nahm wird heiſſen ſtarcker GOTT. Biſt du aber dißfalls in einer Gefahr, du möchteſt betrogen werden,

Mich. 5. 2.

Iſa. 7. 14.

Mich. 5. 2.

und einen Betrüger für deinen Meßiam annehmen? Nein: dann wir haben leichte und gewiſſe Zeichen, aus denen wir ihn erkennen können. Derjenige, welcher, ohne vorgegangenes Beyſpihl in unſerem Volck denen Blinden das Geſicht, denen Tauben das Gehör, denen Lahmen den freyen Gang, denen Stummen die Red geben wird, diſer wird der Menſch, und GOTT ſeyn, der uns verſprochen worden. Biſt du aber ſchuldig, das du diſes glaubeſt? Ja; dann diſe Zeichen ſeynd uns von GOTT durch den Propheten Iſaiam geoffenbaret worden. DEUS ipſe veniet, & ſalvabit vos. Tunc aperientur oculi cæcorum, & aures ſurdorum patebunt; tunc ſaliet, ſicut cervus, claudus, & ſoluta erit lingua mutorum. GOTT ſelbſt wird kommen, und euch erlöſen. Alsdann werden die Augen der Blinden aufgethan, und die Ohren der Tauben offen ſtehen: alsdann wird der Lahme ſpringen wie ein Hirſch, und die Zung der Stummen aufgelößt werden. Wann du ihn aber an dem Creutz wirſt hangen ſehen, wirſt du wohl glauben, daß diſer der Meßias nicht ſey, der dir verſprochen worden? Ja, wann ich ihn auch an dem harten Creutz-Block genaglet, und zwiſchen anderen Ubelthätern wird hangen ſehen, ſo werde ich dannoch glauben, daß er es ſelbſten ſey. Biſt du aber ſchul-

dig,

dig, daß du diſes glaubeſt? Ja, dann diſes iſt uns von unſeren Propheten geoffenbahret worden: Et cum ſceleratis reputatus eſt. Und iſt unter die Ubelthäter gerechnet worden, ſagt Iſaias: quæ ſunt plagæ iſtæ in medio manuum tuarum? Was ſeynd das für Wunden mitten in deinen Händen? ſagt Zacharias. Sicut ovis ad occiſionem ducetur. Er wird wie ein Lamm zur Schlacht-Banck geführet werden, ſagt widerum Iſaias. Wann er dann ſein Volck erlöſen, und regieren will, wie, und warum wird er dann an dem Creutz ſterben? Weil er mit ſeiner Marter und Todt der Göttlichen Gerechtigkeit für unſere Sünden genug thun will. Biſt du aber ſchuldig diſes zu glauben? Ja: weil es in Iſaia geoffenbahret iſt: Attritus eſt propter ſcelera noſtra. Ipſe autem vulneratus eſt propter iniquitates noſtras. Diſciplina pacis noſtræ ſuper eum, & livore ejus ſanatiſſimus. Peccata multorum tulit, & pro transgreſſoribus rogavit. Er aber iſt verwundet um unſer Miſſethat willen: und iſt um unſer Sünd willen zerſchlagen worden: die Züchtigung unſers Fridens war über ihm, und wir ſeynd durch ſeine Wunden geheylet worden. Er hat viler Sünd getragen, und für die Ubertretter gebetten. Und bey Daniel: Ut conſummetur

Iſ. 53. 12.
Zach. 13. 6.
Iſa. 53. 5. & 12.
Dan. 9. 24.

metur prævaricatio, & finem accipiat peccatum, & deleatur iniquitas, & adducatur juſtitia ſempiterna. Damit die Ubertrettung aufhöre, und die Sünd ein End nehme, und die Ungerechtigkeit ausgetilget werde, und die ewige Gerechtigkeit eingeführet. Aber deine Propheten ſagen nicht, daß er ewig regieren werde? Auch diſes ſagen ſie von ihm, wann er widerum wird auferſtanden ſeyn. Er wird auferſtehen, er wird die Seelen aus der Vorhöll erledigen, und wird in den Himmel auffahren: dort wird er regieren, und hier auf Erden wird er von denen Monarchen, und Völckern angebettet werden, und nachdem er das erſte mahl als ein Erlöſer in leydbaren, und ſterblichen Fleiſch gekommen ſeyn wird, ſo wird er das andere mahl kommen in einem glorreichen, und unſterblichen Leib, als ein Richter. Biſt du aber ſchuldig, daß du auch diſes glaubeſt? Ja, weil uns GOtt diſes alles durch unſere
Pſ. 3. v. 5. Propheten geſagt hat: Ego dormivi,
Pſ. 67. 19. & ſoporatus ſum, & exurrexi. Dominus in eis in Sina in Sancto. Aſcendiſti in altum: cepiſti captivitatem: adorabunt eum omnes reges terræ, omnes gentes ſervient ei. Ich hab geſchlaffen, und bin in einen tieffen Schlaff geſuncken, und bin widerum aufgeſtanden.

Der

Der HERR iſt in ihnen auf Sinai in dem Heiligthum. Du biſt hinauf gefahren in die Höh, haſt die Gefängnuß gefangen genommen: Es werden ihn anbetten alle König der Erden, und alle Heyden werden ihm dienen. Wirſt du aber auch glauben, daß er dein wahrer Meßias ſey, wann er ſchon neue Lehren vorbringet, und die Ceremonien, und Gebräuch aufhebet, die doch GOTT ſonſt deinem Volck vorgeſchriben hat, er aber neue Ceremonien, neue Gebräuch, und neue Sacramenten vorſchreibt? Ja, wann er diſes nicht thäte, ſo wolte ich vil mehr nicht glauben, daß er der verſprochene Erlöſer ſeye. Biſt du aber ſchuldig zu glauben, daß ſolche Veränderungen geſchehen werden? Ja: dann gleichwie zu Zeiten unſeres Moyſis ſo vil ſeynd verordnet worden, alſo hat GOtt geoffenbahret, daß der verheiſſene Meßias eben ſo vil andere verordnen werde: Prophetam ſuſcitabo ei de medio fratrum ſuorum ſimilem tui, & ponam verba mea in ore ejus &c. Ich will ihnen mitten aus ihren Brüdern einen Propheten erwecken, der dir ſoll gleich ſeyn, und will meine Wort in ſeinen Mund legen. Alſo ſagt er im Buch Deuteronomii, und bey dem Daniel haben wir deutlich: Poſt hebdomades

Deut. 18. 18.

Dan. 9. 26. 27.

des ſexaginta duas occidetur Chriſtus. Nach zwey und ſechtzig Wochen wird Chriſtus getödtet werden. Und GOtt wird jenes Volck nicht mehr für ſein Volck erkennen: & non erit ejus populus, qui eum negaturus eſt. Und es wird ſein Volck nicht ſeyn, das ihn verlaugnen wird. Und daß die heilige Stadt völlig zerſtört werden ſoll: deficiet hoſtia, & ſacrificium, & erit in templo abominatio deſolationis; & usque ad conſummationem, & finem perſeverabit deſolatio. Es wird das Schlacht-Opffer und Speiß-Opffer aufhören, und es wird im Tempel der Greul der Verwüſtung ſeyn, und die Verwüſtung wird bis zum letzten End verbleiben. Ich frag endlich diſen in ſeinem Glauben ſo beſtändigen, und wohl erleuchteten Hebräer; wann du dich nach erfüllten ſothanen Vorſagungen, von denen du jetzt geredet, auf der Welt befinden ſollteſt, wurdeſt du glauben, daß du deinen Glauben veränderſt, wann du erkennen ſollteſt, daß Meßias ſchon gekommen ſey, und wann du ſeinen Lehren, und Gebotten anhangen wurdeſt? Auf keine Weiß. Es wurde mich vilmehr mein Glauben dahin bewögen, daß ich ihn anbetten, lieben, und Danck ſagen ſollte. Und wurde ich auf ſolche andere Weiß

dem

dem Hebräiſchen Glauben abſagen, weil ich die von GOtt geoffenbarte Zeichen nicht mehr für die wahre halten wurde, damit ich den wahren Meßiam erkennen könnte, wann er ſchon gekommen wär.

6. Diſes alles bißher erzehltes iſt ein kurtzer Begriff von jenen Wahrheiten, welche, ſo vil ſie den Meßiam angehen, die Hebräer allzeit wenigiſt überhaupts, und in der Danckle geglaubt haben, ſo lang ſie das Volck GOttes geweſt, und können es auch die dermahlige Hebräer nicht laugnen, weil ſie auf keine Weiß laugnen können, daß ihre Vor-Elteren der Göttlichen Schrifft Glauben gegeben haben. Nun glaubt unſer Römiſche Catholiſche Kirch alle diſe Ding, und haben auch wir den Glauben des alten Volcks GOttes nicht veränderet, ſondern ſie die Hebräer haben ihn verlaſſen. Es hat ihnen ſolches unſer Heyland billig vorgeworffen, daß ſie nicht ſo faſt er, als ihr Moyſes anklagen wurde, dann wann ſie dem Moyſi geglaubt hätten, ſo hätten ſie auch ihm geglaubt, von dem Moyſes geſchriben hat: Nolite putare, quod ego accuſaturus ſim vos apud Patrem: eſt, qui accuſet vos, Moyſes, in quo ſperatis: ſi enim crederetis Moyſi, crederetis forſitan & mihi, de me enim ille ſcripſit. Ihr ſollet nicht meynen, Jo. 5. 45.

daß ich euch bey dem Vatter verklagen werde. Es iſt einer, der euch verklaget, nemlich Moyſes, auf welchen ihr euer Hoffnung ſetzet; dann wann ihr Moyſi glaubet, ſo glaubtet ihr vielleicht auch mir; dann er hat von mir geſchriben. Und kommt diß nicht daher, als wann ſie nicht auch ſelbſt die Wahrheit klärlich erkennten, ſonder einige ſeynd von der Hoffart, andere von dem Eigennutz, andere aus menſchlichem Reſpect verblendet, und bleiben hartnäckig auf ihrer Blindheit.

7. Es ſchreibt Gregentius Ertz-Biſchoff zu Teffern in Ethiopien, ein Geſchicht, bey der er ſelbſt gegenwärtig, und ein Theil davon geweſen iſt. Es hat der gottſeelige König Homerita, der gar eifrig verlangt hatte die Juden zu bekehren, die ſich in ſeinem Reich nach der Menge aufgehalten, einen Befehl ergehen laſſen, daß die erfahrniſte unter ihnen innerhalb 40. Tägen nacher Trelletum der Haupt-Stadt kommen, und daſelbſt mit denen Catholiſchen Biſchöffen ein Verſammlung, und Diſputation halten ſolten; ſie kamen auch von allen Orthen in der Menge herbey, und war ihr

Apud. Dauroul. c. 1. tit. 4.

Ober-

Oberhaupt ein ſehr gelehrter, und beſter⸗fahrner Rabbiner Herbanus mit Namen; das Haupt von denen Chriſtlichen Prälaten war diſer Biſchoff Gregentius ſelbſt; diſe zwey diſputierten in Gegenwart des Königs, und des gantzen Hofs, und einer unglaublichen Volcks⸗Menge drey gantzer Täg gegen einander; wie nun Herbanus den dritten Tag mit keiner Antwort mehr aufzukommen wußte, und, obwohlen er ſahe, daß er überwiſen wär, ſich dannoch der Wahrheit nicht ergeben wolte, ſo ſagte er endlich: Mit dem Wort⸗Gefecht werde nur die Zeit unnützlich verlohren, wann JEſus lebendig wär, ſo ſoll ihn Gregentius kommen, und ſehen laſſen; wann er ihn dann geſehen, und mit ihm geredt haben wurde, alsdann wolte er auch ein Chriſt werden. So vermeſſen nun auch diſe Bedingnuß geweſt, ſo nahm ſie doch der H. Biſchoff auf Einſprechung GOttes an, und verrichtete ein kurtzes Gebett: und ſihe, da geſchahe von dem Aufgang ein ſolche Erſchitterung der Erden, daß ſich niemand mehr auf denen Füſſen erhalten kunte, ſondern alle zur Erden fielen. Wie ſie ſich nun widerum in etwas erholt, da ſahen ſie, wie ſich eben an ſelbem Theil der Himmel eröffnete, eine überaus liechte Wolcken ſich biß zu ihnen

herab erſtreckte, und auf ſelber vor jedermans Augen JESUS herab ſtige, welcher ein glantzende Cron auf dem Haupt, einen Scepter in der einen, ein Schwerdt aber in der anderen Hand truge, und in der holdſeeligiſten, und majeſtätiſchen Geſtalt ſich ſehen lieſſe. Nachdem er aber herab geſtigen, da hielte er in dem Lufft etwann zwey hundert Elen hoch ſtill, und lieſſe alles Zeit, und Raum, daß ſie ihn genug anſchauen kunten. Da er ſich dann recht betrachten laſſen, da ſprach er endlich mit deutlicher Stimm zu denen Hebräern: Propter magnam Archi-Epiſcopi invocationem appareo vobis in oculis veſtris ego crucifixus à patribus veſtris. Wegen der kräfftigen Anruffung des Ertz-Biſchoffs erſcheine ich euch da vor euren Augen, der ich von euren Vättern bin gecreutziget worden. Hätte diſes nicht genug ſeyn ſollen auch ſteinharte Hertzen ohne Verſchub zur Anbettung jenes HERRN zu bewegen, der ſich vor ihnen mit ſo groſſer Lieb hat ſehen laſſen? Sie haben ihn zwar geſehen, aber ſich doch nicht bekehrt. Sie waren voller Forcht, und Schröcken, und dannoch fielen ſie nicht nider ihn anzubetten, ſondern ſuchten nur, wie ſie ſich könnten flüchtig machen: Præ tremore, ac formidine huc, illúcque circumſpicientes, fugam

gam

gam quærebant. Endlich zoge ſich die glantzende Wolcken widerum gegen den Himmel zuſammen, und gab ſich auch der Erlöſer mit ſelber zuruck, bis er endlich völlig aus ihren Augen verſchwunden. Hierauf erfolgte das andere Wunderwerck. Alle Hebräer, die in ſo groſſer Anzahl gegenwärtig waren, wurden mit offenen Augen blind, einer botte dem anderen die Hand, heulten und klagten alle, daß ſie nicht ſehen; es wolte ihnen nemlich GOTT durch die Blindheit ihrer Augen die verſtockte Blindheit ihrer Seelen zu erkennen geben. Aber deſſen allen unerachtet bekehrten ſie ſich doch nit von Hertzen. Der heilige Biſchoff Gregentius ermahnte ſie, daß ſie ſich zu dem Chriſtlichen Glauben bequemen ſollten, und verſicherte ſie, daß ſie durch die Empfahung des heiligen Tauffs das Geſicht widerum bekommen, und ihre Blindheit aufhören wurde; aber noch wolten ſie nicht glauben, und den Tauff begehren. Sie wolten zuvor die Prob davon ſehen. Einer aus ihnen lieſſe ſich tauffen, und erhielte durch ſolche heilige Berührung das völlige Geſicht. Es verſuchte es hierauf einer nach dem anderen, und empfiengen ihrer 5000. durch den heiligen Tauff das vorige Geſicht widerum, weil ſich darmit auch die Finſternuß ihrer Seelen vorzogen hatte. Alſo ſehen auch die Juden unſerer Zeiten in

ihrer

ihrer gantzen heiligen Schrifft JESUM Chriſtum mit offenen Augen, und wollen ihn doch nicht erkennen, ſondern aus lauterer Blindheit den Glauben des alten Volcks GOttes behalten, wodurch ſie ſich aber von ihm nur immer weiters entfernen: ſie ſehen weder das wahre Liecht, und behalten weder den alten Glauben, wann ſie ſich nicht zu dem Glauben der Heil. Römiſchen Kirchen begeben.

8. Die Lehr, welcher der Heyland denen Apoſtlen vorgetragen, und welche die Apoſtel allen Völckern geprediget, iſt eben diejenige Lehr, welche wir Catholiſche allzeit gehalten haben, und noch halten. Alle Heil. Biſchöff, wann ſie nach der Ordnung zuruck ſehen, kommen endlich auf einen Apoſtel. Diſes aber geſchicht bey denen Ketzeren nicht, als deren geiſtliche Vorſteher, die nur Stiffter der Neuigkeiten ſeynd, diſe alte Apoſtoliſche Nachfolg nicht zeigen können. Evolvant, ſchreibt Tertullianus, der doch ſchon zu denen erſten Zeiten der Kirchen geſchriben hat: evolvant ordinem Epiſcoporum ſuorum, ita per ſucceſſionem ab initio decurrentem, ut primus ille Epiſcopus aliquem ex Apoſtolis, vel Apoſtolicis viris habuerit auctorem, & anteceſſorem. Durchblättern ſie die Ordnung aller ihrer Biſchöff, welche von Anfang her durch die Nachfolg alſo

Tertull. lib. de præſcript.

alſo nacheinander abſteiget, daß der erſte einen aus denen Apoſtlen, oder Apoſtoliſchen Männeren zu einem Stiffter, und Vorfahrer gehabt hat. Die rechtmäßige Nachfolg der Römiſchen Päbſten, welche bis auf ſelbe Zeit, (wo doch erſt das vierte Sæculum geweſt) fortgedauret, ware doch dem hocherleuchten Augustino Beweißthum genug, daß der Päbſtliche Stuhl der Stuhl der Wahrheit ſeye, weil ſie ſo lang nit unterbrochen worden: Tenet me Eccleſia ab ipſa ſede Petri Apoſtoli, cui paſcendas oves ſuas Dominus commendavit, usque ad præſentem Epiſcopatum ſucceſſio ſacerdotum. Es behaltet mich in der Kirchen die Nachfolg der Prieſtern von dem Sitz des Apoſtel Petri ſelbſten her, dem der HErr ſeine Schäflein zu weyden anvertraut, bis auf den gegenwärtigen Pabſten. Was können nun wir dißfalls einwenden, die wir diſe immerwährende Fortſetzung bis in das ſibenzehende Jahr-hundert mit Augen ſehen. Durch die Prieſter iſt die nemliche Lehr von denen Apoſtlen her bis auf uns erhalten worden. Wer ſich demnach immer mit einer neuen Lehr hervor thun will, der bedencke nur diſes Apoſtoliſche Alterthum. Quisquis aſſertor es novorum dogmatum, ſchreibt der heilige Hiero-

S. Augu. l. contr. ep. fun. c. 4.

S. Hier. Epiſt. ad

ny-

Pam. & Ocean.

nymus, quæſo te, ut parcas Romanis auribus, parcas fidei, quæ Apoſtolico ore laudata eſt. Verſchone doch denen Römiſchen Ohren, der du immer mit neuen Lehren aufziehen wilſt, verſchone dem Glauben, der von dem Apoſtoliſchen Mund iſt gepriſen worden. Warum wilſt du uns nach vierhundert Jahren erſt lehren, was wir zuvor nicht gewuſt haben? Es iſt die Welt ohne diſe eure Lehr bis auf den heutigen Tag Chriſtlich geweſt. Cur poſt quadringentos annos docere nos niteris, quod ante neſcivimus? Usque in hanc diem ſine veſtra iſta doctrina Chriſtianus fuit mundus. Und Tertullianus, der deren Ketzern ſeiner Zeit nur ſpotten will, ſagt widerum: Qui eſtis vos? unde, & quando veniſtis? ubi tamdiu latuiſtis, Wer ſeyd ihr? woher, und wann ſeyd ihr gekommen? wo ſeyd ihr ſo lang ſtecken gebliben? Sollen wir dann ſagen, daß die Wahrheit ſo lange Jahr-hundert verborgen gelegen ſey? Daß alle Kirchen ſo lange Zeit gefehlt haben ſollen? Damit der heilige Geiſt, der von Chriſto, und dem ewigen Vatter geſchickt worden, in ſo langer Zeit keine Kirch mit dem wahren Glauben erleuchtet habe? Daß die Stadthalter unſers HErrn JEſU allzeit ihre Schuldigkeit ver-

Tertul. loc. cit.

verabſaumt, und geſchehen laſſen haben, daß man in Glaubens-Sachen etwas anderes glauben, und halten ſoll, als die Apoſtel geprediget haben? Aliquos Marcioniſtas, & Valentinianos liberanda veritas expectabat? ſagt Tertullianus mit billigem Unwillen, interea perperam evangelizabatur? tot millia millium perperam tincta? &c. Soll dann die Wahrheit um ihre Freyheit auf etliche Marcioniſten, und Valentinianer gewartet haben? und ſoll unterdeſſen immerdar unrecht geprediget, und ſo vil tauſend, und tauſend unrecht getaufft worden ſeyn?

9. Wann die Lehr der Lutheraner, der Calviniſten, und der Janſeniſten wahr wäre, ſo müßte man ſagen, es habe GOtt ſein gantze Kirch gantzer fünffzehen hundert Jahr in der Finſternuß, und in dem Irrthum ſtecken laſſen: er habe um das Liecht der Wahrheit mitzutheilen immerdar gewartet, biß ein Lutherus, oder ein Calvinus, oder ein Arnaldus gebohren wurde, es ſeye biß auf ihre Zeit lautere Falſchheit geprediget, und geglaubt worden. Wann die Römiſch-Catholiſche Kirch ſonſten kein Zeichen der Wahrheit hätte, als nur diſes allein, daß ihre Lehr von der Zeit der Apoſtlen an biß auf uns ſey erhalten worden, und daß die Lehren

aller

aller widrigen Secten ſpat aufgekommen, und ſpat ausgebreitet worden ſeyen, ſo můßte diſes allein fůr einen guten Verſtand ſchon genug ſeyn, daß er ohne allen Zweiffel betheuren ſoll, ſie allein ſeye die wahre Kirch GOttes. Non eſt ab homine mutuatum, můſſen wir mit Paciano bekennen, non eſt ab homine mutuatum, quod per ſæcula tanta non cecidit. Es iſt nicht von einem Menſchen entlehnet, was durch ſo vil hundert Jahr nicht zerfallen iſt. Wie in einer Verſammlung der Juden von Verurthlung der Apoſtlen um des Glaubens willen, den ſie predigten, gehandlet wurde, da ſagte ihnen Gamaliel, ein Mann von groſſer Gelehrtheit, Tugend, und Klugheit: Fangt nichts an wider ſie; ihr wißt, daß Theodas, der ſich erſt vor einer kurtzen Zeit fůr einen groſſen Lehrer aufgeworffen, und bey vierhundert Anhånger an ſich gezogen hatte, erſchlagen worden ſey: Qui occiſus eſt: & omnes, qui credebant ei diſſipati ſunt, & redacti ad nihilum. Und alle, die ihm glaubten, ſeynd zerſtreuet, und zu nichts gemacht worden. Nach diſem iſt Judas der Galilåer aufgeſtanden, und hat viel Volcks an ſich gezogen; aber: & ipſe periit, & omnes, quotquot conſenſerunt ei, diſſipati ſunt. Derſelbig iſt auch umkommen, und alle, ſo vil ihr mit ihm hielten, ſeynd zerſtreuet worden: Ihr

Pacian. Ep. ſt. ad Sympron.

Act. 5. 36

Ihr Prieſter, Schrifftgelehrte und Phariſäer wolt euch an diſen Leuten reiben, die ihr zum Tod verdammet; aber laſſet ſie vilmehr gehen: wann ihre Lehr, oder Unternehmung nur ein Menſchen-Gedancken iſt, ſo wird er ſich von ſelbſten zerfallen, und wird nicht lang harren können; iſt er aber von GOtt, ſo werdet ihr ihn nicht hindern köñen: Si eſt ex hominibus conſilium hoc, aut opus, diſſolvetur: ſi verò ex Deo eſt, non poteritis diſſolvere illud. Eben diſes ſag auch du. Die Lehren Simonis, Manetis, Eutrepis, Eutychetis, Montani, Marcionis und Valentini ſeynd nur Menſchen-Lehren geweſt, und deſſentwegen ſeynd ihre Urheber zu Grund gangen, alle ihre Anhänger zerſtreuet, und ihre Lehren ausgetilgt worden. Die Lehr des Arii, und der Albigenſer iſt nur Menſchen-Lehr geweſt; und deſſentwegen ſeynd ihre Urheber zu Grund gangen, und ihre Lehr-Sätz zerſtreuet worden. Menſchen-Lehr iſt geweſt die Lehr der Lutheraner, der Calviniſten, der Janſeniſten, und ihre Anfänger ſeynd zu Grund gangen, und behalten ihre Anhänger nur vilmehr den Namen von Lutheranern, Calviniſten und Janſeniſten, als daß ſie die Lehr ihrer Anſtiffter behielten. Weil ſie nur trachten, die wahre Catholiſche Kirch, und den wahren Glauben anzufechten, ſo verderben ſie

auch ihre falſche Kirch, und ihren falſchen Glauben. Und dieweil ſie keine gewiſe Glaubens-Regel haben, ſo glaubt ein jeder, was er will, und dieweil ihrer vilen ein ſolcher Glauben nicht gefallen will, der die Freyheit ihres Lebens etwas in dem Zaum halten könte, wie unſer Catholiſcher Glaub wäre, auch ihren Verſtand nicht bereden können, daß er denen gar zu handgreifflichen Falſchheiten ihrer Secten Glauben gebe, ſo glauben ſie endlich gar nichts mehr. Sie tragen den Namen als Ketzer, und ſeynd doch vil aus ihnen Atheiſten gar. Die Lehr der Römiſchen Kirch iſt die Lehr GOttes geweſt, und diſe hat ſich allzeit erhalten: Es haben ſie zwar die Tyrannen durch die grauſamſte Tormenten verfolgt, aber doch nicht ausgelöſcht: mehr als zwey hundert Ertz-Ketzer haben ſie mit ihrer Feder und Liſtigkeit umſtoſſen wollen, aber ſelbe doch niemahl veränderen können: Ex DEO eſt, non poteſt diſſolvi. Sie iſt aus GOTT, und deßwegen kan ſie nicht zertrennet werden.

10. Sie iſt allzeit durch ſo vile Jahrhundert, bey ſo groſſer Menge der Lehrer, in ſo weit auseinander gelegenen Orten einförmig, und unverletzt erhalten worden, jene Lehr-Sätz, ſo die Apoſtel gelehrt haben, haben auch die HH. Vätter gelehrt, und lehren ſie auch alle Lehrer in denen

denen Schulen, und alle Catholiſche Chriſten-Lehrer und Prediger auf denen Cantzlen: haben auch weder die allgemeine Kirchen-Verſammlungen, weder die Päbſt anderſt gelehrt oder verordnet: Fides noſtra, können wir mit dem H. Auguſtino ſagen: Fides vera, fides recta, fides Catholica, non opinionis præſumptione, nec hæretica temeritate inſerta, ſed Apoſtolica veritate fundata. Unſer Glaub iſt der wahre Glaub, der rechte Glaub, der Catholiſche Glaub, der weder durch ein vermeſſene Meynung, weder durch ketzeriſche Vermeſſenheit eingeführt, ſondern auf der Apoſtoliſchen Wahrheit gegründet iſt. Ja: wollen wir noch einmahl mit Paciano ſagen: Eine Lehr, die nach ſo vil hundert Jahren allzeit erhalten worden, die unter ſo vilen Verfolgungen niemahl zu Grund gegangen, und unter ſo vilen Anſtöſſen niemahl zerfallen iſt, kan kein Erfindung eines Menſchens ſeyn, kan kein andere, als eine von GOTT ſelbſt geoffenbahrte Lehr ſeyn: Non eſt ab homine mutuatum, quod per ſæcula tanta non cecidit. Es iſt nit von einem Menſchen entlehnet, was in ſo vil hundert Jahr nicht zerfallen iſt. Mein GOTT! ich glaub von gantzem Hertzen, ohne eintzige Zweiffelhafftigkeit, daß die Heil. Römiſche Catholiſche Kirch dein wahre Kirch ſeye: ich glaub kräfftig-

S. Aug. de verb. Dom. l. 3. ſerm. 61.

lich, daß alles von dir ſey geoffenbahret worden, was ſie immer lehret, ich will in ſelber mit deinem heiligen Beyſtand immerdar leben, und will in ſelber auch ſterben, und bin gantz vergwiſt, daß es mich in meinem Tod (wann ich ſchon tauſend andere Fehler wird zu bereuen haben) dannoch nicht ängſtigen, und reuen wird, daß ich alles, was mich die Heil. Römiſche Kirch lehret, unveränderlich geglaubt hab.

Bleiben noch die zwey andere vorgetragene Puncten zu erwegen übrig, die wir uns auf nachfolgenden Unterricht vorbehalten.

CXCV. Unterricht.

Wird von denen zwey anderen Zeichen gehandlet, deren wir im vorigen Unterricht gemeldet haben.

I.

XIII. Tag. DAß in der Catholiſchen Kirch von dem Anfang der Welt bis auf den heutigen Tag wider die grauſamſte Verfolgungen, und wider die boßhafftigſte Beſtreitungen ein allzeit gleichlautende Lehr erhalten worden iſt, iſt ein klar überzeugendes Kennzeichen, daß ſie wahrhafftig die wahre Lehr GOttes ſey. Diſe Wahrheit

haſt

haſt du im vorgehenden Unterricht genugſam erkennen können; erwege nun auch die andere zwey Kennzeichen, nemlich die Heiligkeit diſer allzeit unverletzten Lehr, und ihrer allzeit wundebarliche Ausbreitung.

2. Die Lehr der Römiſch-Catholiſchen Kirchen iſt in ſeinen Gebotten, und in ſeinen Räthen ſo heilig, daß du nicht finden kanſt, daß ſie ein eintziges Gebott, oder einen einigen Rath vortrage, welcher nicht vollkommentlich mit der geſunden Vernunffts-Regel einſtimmig wär. Der Geiſt unſeres Glaubens iſt ein Geiſt der Demuth, der Sanfftmuth, des Gehorſams gegen denen Oberen, der Lieb gegen GOtt, und gegen den Nächſten; er iſt ein Geiſt, welcher, wann er in denen Reichen gefunden wird, auch die Arme glückſeelig macht, weil ſie von ihnen Hülff empfangen: findet er ſich ein bey denen Armen, ſo macht er auch glückſeelig die Reiche, weil ſie keine Diebereyen zu beförchten haben; findet er ſich bey denen Herrn, ſo macht er auch glückſeelig die Diener, weil ſie von ihnen beſcheidentlich gehalten werden; findet er ſich aber bey denen Bedienten, ſo macht er auch glückſeelig die Herrn, weil ſie von ihnen mit aller Treu bedient werden: findet er ſich bey denen Fürſten, ſo macht er auch glückſeelig ihre Unterthanen, die mit Lieb unv Gerechtigkeit regiert

werden; und wann er ſich bey denen Unterthanen findet, ſo macht er auch die Fürſten ſelbſt glückſeelig, als denen dieſelbe mit Aufrichtigkeit und Willigkeit gehorſamen.

3. Wie ein Japoneſiſcher Edelmann, der ein Chriſt war, einsmahls gefragt wurde, was er ſagen wolte, wann ihm ſein abgöttiſcher König befehlen ſolte, daß er das Chriſtenthum verlaugnen, und widerum zu dem Götzen-Dienſt kehren ſolte, da ſagte er: Ich wolt ihm antworten: Wiſſet ihr, Herr, was es ſagen wolle, wann ich ſag, ich ſey ein Chriſt? Es will ſagen, daß ich einen Glauben habe, der mich verpflichtet, daß ich euch niemahl verrathe, daß ich mich niemahl in ein Aufruhr oder Rebellion wider euch einlaſſe, ja nicht einmahl im Gedancken ein Untreu wider euch führe. Es will ſagen, mein Glauben verpflichte mich, daß ich eure Tochter, wann ihr mir ſolche anvertrauen ſoltet, nit einmahl mit einem freyen Anblick ſchänden ſoll: Er verpflichte mich, daß ich von euren Königlichen Schätzen, wann ihr mir ſelbe einhändigen wolltet, nit einmahl einen Häller entfremden ſolte: ſollt ihr eure Kriegs-Völcker meiner Anführung anvertrauen, ſo verpflichtet mich mein Glauben, daß ich alle Mühe und Sorgfalt anwenden, daß ich mich in die gefährlichſte Gelegenheiten wagen ſoll, nur damit eure

Bartol. hiſt. Japon.

Feind

Feind die Oberhand über euch nicht gewinnen; und wißt ihr auch, was mir diſer Glauben verſpreche, wann ich alles vollziehe, was er mir zu thun vorhaltet? Er verſpricht mir die ewige Glückſeeligkeit, er verſpricht mir gröſſere Güter, als euer gantzes Reich iſt. Und wißt ihr auch, was mir mein Glauben androhet, wann ich diſer meiner Pflicht nicht nachkomme? Er drohet mir ein Gefängnuß an, in welcher ich in Ewigkeit unvergleichlich gröſſere Peinen wurde ausſtehen müſſen, als euch zu Gedancken kommen, oder die Hencker an mir ausüben könten. Herr, eure Götter ſchreiben ihren Anbettern keine ſolche Geſätz vor; ſie belohnen auch nicht, die euch treulich dienen, und ſtraffen nicht, die euch verrathen. Herr, es ſoll euch freuen, daß ich ein Chriſt bin, und ſollet euch wünſchen, daß alle eure Unterthanen eben diſen Glauben hätten, deſſen heilige Geſätz für euch ſo vorträglich ſeynd. Alſo, ſagte er, wolt ich antworten, wann ich gefragt wurde. Wann aber der König wider die Vernunfft ergrimmen und haben wolte, daß ich wider meinen GOtt rebelliſch werden ſolt, ſo wolt ich lieber Haab und Gut, Leben und Blut hergeben, als den Glauben verlaſſen, den ich erkenn, daß er allein der wahre Glaub ſey. Diſes hat er, und zwar mit aller Wahrheit geſagt.

S. Greg. Tur. l. 11. hist. Franc. c. 9.

4. Unſer Glaub verbietet uns alle Laſter; er befihlt, daß wir GOTT über alles, und den Nächſten, wie uns ſelbſt, lieben: er befihlt uns, daß wir auch lieben unſere Feind, er verbietet uns, daß wir keine Rach ſuchen, wann wir ſchon übel gehalten werden; ein Diocletianus, ein Maximianus, und andere unmenſchliche Wüterich, andere Abgötterer, andere Ketzer, ſo die grauſamſte Verfolger des Catholiſchen Bluts geweſt, und doch ihre Höf voller heimlichen Chriſten gehabt haben, haben von denen Catholiſchen allzeit, auch zu denen Zeiten, wo die Aufruhren wider die Regenten in vollem Schwang geweſt, in Frid und Krieg alle Treu erfahren. Und wann je unter denen Chriſten jemahlen ein Verräther anzutreffen geweſt, ſo hat doch diſer die Lehr ſeines Catholiſchen Glaubens ſchwerlich übertretten. Wegen diſem verachten die Glaubige Ehr und Gut, Blut und Leben.

5. Du wirſt dich über das tapffere Gemüth einer Cæſarea nicht genug verwunderen können, wann du liſeſt, was von ihr Gregorius Turonenſis ſchreibet: Es ware diſe ein Königin in Perſien, und die Ehe-Frau Arnulphi des Monarchen in diſem überaus groſſen Reich. Weil ſie in dem Hertzen ein Chriſtin war, in ihrem Hof aber den Tauff nicht empfangen kunte, ſo verlieſſe ſie heimlich den Hof, Ehr und Reich,

S.Greg. Tur. l. 11. hiſt.Franc. c. 9.

Reich, und zoge gantz unbekannt in Geſtalt eines armen Weibs nacher Conſtantinopel, damit ſie den Heil. Tauff erlangen kunte. Die Kayſerin Auguſta des Kayſers Mauritii Gemahlin hielte ſie, aber als ein ſchlechtes Weib von gemeinem Stand zur Tauff, machte ihr aber nicht den geringſten Gedancken, daß ſie ein ſo hohe Perſon seyn ſolte, als ſie würcklich geweſt, biß ſie endlich nach einiger Zeit, da zu den Mauritium die Geſandte des Arnulphi gekommen ſeynd, um Nachfrag zu halten, ob man in ſelbem Hof keine Kundſchafft von Cæſarea der Kayſerin hätte, in Argwohn gerathen, es müſſe villeicht jenes unbekannte Weib, ſo ſie zur Tauff gehalten, diejenige ſeyn; ſie fieng an ſich zu entſinnen, daß aus ihrer Geſtalt und Aufführung weit etwas mehrers hervorzu blicken geſchinen, als man bey einem Weib von niedrigem Geblüt verſpühren könte: ſie entdeckte ihren Argwohn denen Geſandten, und macht, daß ſie ſelben zu ſehen bekamen. So bald ſie nun ſelbe nur erblickt, ſo erkennten ſie auch ihre Frau, ſie fielen ihr gehorſammlich zu Füſſen, und batten gantz inſtändig, ſie möchte ſich würdigen, mit ihnen zu ihrem Gemahl zuruck zu kehren, der ohne ſie gantz Troſt-loß lebte. Cæſarea ſchwige ſtill, und da ſie von der Kayſerin angehalten wurde, daß ſie ihnen ein Antwort geben möchte, ſo ſagt ſie mit

einer recht Königlichen Ernſthafftigkeit: Si converſi, Chriſtiani, ſicut & ego ſum, efficiantur, tunc eis reſpondebo. Wann ſie ſich bekehren, und Chriſten werden, wie ich bin, ſo will ich ihnen antworten. Sie geriethen ab dem Beyſpihl einer ſo großmüthigen Verachtung aller irrdiſchen Güter in völliger Erſtaunung, lieſſen ſich in dem Glauben unterweiſen, und empfiengen den Tauff; wie ſie nun ſchon als Chriſten widerum vor ihr Königin getretten, ſo ſagte ſie ihnen: Si vir meus voluerit chriſtianus fieri, & baptiſmi gratiam accipere, libenter ad eum revertar, nam penitus aliter ad eum non repedabo. Wann mein Herr ein Chriſt werden, und die Gnad des Tauffs empfangen will, ſo will ich gern zu ihm zurucken; ſonſten aber werde ich auf keine Weiß noch einmahl zu ihm kommen. Diſe Antwort wurd abgeſchickt, und mit gröſſerem Frucht, als man hätte hoffen können. Man hielte darfür, ein ſolcher Glaub, der ein ſo tapffere Verlaſſung der Welt eingibt, müſſe nothwendig von GOtt ſeyn. Arnulphus kam nacher Antiochia, und empfieng nach genugſamen Unterricht den Heil. Tauff 60000. Perſianer lieſſen ſich in kurtzer Zeit tauffen, und iſt das gantze Reich in wenig Jahren zu dem wahren Glauben gebracht worden.

6. Ver-

6. Verwundereſt du dich villeicht über diſe ſo groſſe Tugend einer Königin, ſo ſolſt du wiſſen, daß die Kirchen-Geſchichten voll ſolcher Beyſpihl von anderen Königinnen und Königen, von anderen Fürſten und Fürſtinnen ſeyen: es lehret uns unſer Catholiſche Glaub, GOTT alſo zu lieben, daß wir Jhn allen erſchaffenen Dingen, ja unſerem Leben ſelbſt vorziehen ſollen. So vil Millionen, und Millionen der Martyrer, welche theils von denen Abgötteren, theils von denen Ketzern, die grauſamer als die Abgötterer ſelbſt geweſt, durch die entſetzlichſte Tormenten, die immer die Grauſamkeit hat erdencken können, ſeynd hingerichtet worden, haben genugſam an Tag gelegt, wie groß die Chriſtliche Stärck und Beſtändigkeit, und wie groß ihre Treu gegen GOtt ſey: gewißlich können die bloſſe Kräfften der Natur zu ſo groſſer Stärck, Beſtändigkeit, und Treu niemahl gelangen, und hätte ihnen auch GOtt dieſelbe nicht mitgetheilt, wann nicht ihre Catholiſche Lehr wahrhafftig von GOTT wär. Man hat zarte Jungfrauen und Kinder geſehen, die ſich vor denen Henckern nicht entſetzt, mitten im Feur keinen Seufftzer hören laſſen, und die entſetzlichſte Marter unerſchrocken ausgeſtanden haben. Man hat geſehen, daß die mitleidigſte Mütter ihre kleine Kinder zur Marter getragen, und es für ihr gröſte

ſte Glückſeeligkeit gehalten haben, wann ſie ihr Leben GOtt aufopfferen kunten.

7. Es hat Kayſer Valens, ein Arianiſcher Ketzer befohlen, daß zu Edeſſa alle Catholiſche ſolten aufgeriben werden, ſo vil ihrer immer in die Kirchen gekommen seynd, das Feſt des Heil. Apoſtels Thomas daſelbſt feyerlich zu begehen. Es ſtunden die Soldaten ſchon in der Ordnung, die anbefohlene Metzelung zu vollziehen, ſihe, da führte ein Weib ihr kleines Söhnlein an der Hand daher, und bemühete ſich auf alle Weis, durch die Soldaten durchzukommen. Wie diſe der Obriſte geſehen, befahl er, man ſoll ſie zu ihm führen, und ſagte zu ihr: Du unglückſeeliges Weib, wo geheſt du ſo eilends hin? weiſt du dann nicht, daß alle, ſo vil man bey diſem Feſt antreffen wird, über die Klingen werden ſpringen müſſen? Ja, ich weiß es gar wohl: ſagte ſie darauf: und eben darum trachte ich mit meinem Kind ſo eilends dahin, daß ich noch zu rechter Zeit darzukomme, damit ich das Glück nit verſaume, für unſern GOtt das Leben hergeben zu können. Und von ſolchen tapfferen Müttern findet man in denen Kirchen-Geſchichten einen Uberfluß.

Socrat. l. 4. hiſt. Eccleſ. c. 18.

8. Mache anjetzo einen Vergleich mit denen Ketzereyen: Vergleiche die Albigenſer Ketzer mit denen zwey Orden der HH. Dominici, und Franciſci; Diſe frey-

willig

willig arme, demůthige, ſanfftmůthige tragen GOtt mit Worten, und Beyſpihl in ihrem eigenen, und anderer Hertzen herum: ſie ſeynd arm, und geben doch Allmoſen, ſie werden verfolgt, und doch ſuchen ſie keine Rach, wo ſie immer ihren Fuß hinſetzen, da bringen ſie Gőttliche Gnaden und Seegen hin. Die Albigenſer entgegen, lauffen herum mit gewaffneter Hand, plůndern das Land, und überſchwemmen es mit dem Blut der Prieſter, der Religioſen, und der Unſchuldigen. Vergleiche einen Xaverium mit einem Luthero: Xaverius verlaſſet die Welt, wo er doch von adelichem Geblůt gebohren war, er verlaſſet gantz Europam, wo er doch Ehr und Reſpect hätte zu gewarten gehabt: er dringt über Meer, über Berg, und durch ebene Länder, und durchſtreicht unter tauſend Beſchwernuſſen gantz Indien, und Japonien, und führt vil Millionen Abgőtterer zu GOtt, und erhaltet ſeine Jungfrauſchafft unter ſo vilen Gefahren, wo er mit allerhand unzůchtigen Perſonen umgehen mußte, unverſehrt bis in den Tod. Lutherus entgegen verlaſſet das Cloſter, wo er Profeſſion gemacht, ſpringt aus ſeinem geiſtlichen Orden, und nimmt ein Weib, nachdem er doch GOtt ſeine Keuſchheit ſchon mit einem feyerlichen Gelůbd geſchworen hatte: er ſtreittet mit Mund und Feder wider den Stadthalter

Chriſti:

Chriſti: er bewirbt ſich nit um Bekehrung eines Unglaubigen, oder eines Sůnders, ſondern bemůhet ſich allein, wie er Prieſter, Mönch und GOtt gewenhte Jungfrauen aus ihren Clöſtern zu dem Eheſtand ziehen kan. Kanſt du nun bey ſolchem Vergleich wohl glauben, daß vilmehr die Lehr ſothaner Gottſchånderiſchen Perſonen von GOtt ſey, als die Lehr ſolcher heiligen Leuthen und Orden?

9. Stelle dir die Catholiſche, und die Ketzer vor Augen, welche auf dem Concilio zu Nicæna zuſammen kommen ſeynd. Von Seiten der Catholiſchen ware der Ehrwůrdige Potamion von Heraclia, der eines Augs beraubt war, ſo ihm in der Verfolgung Maximini ausgeſtochen worden: es ware da Paphnutius, der ein Lehrjung des groſſen Antonii, der nit nur ebenfalls eines Augs beraubt geweſen, ſondern auch gehuncken hat, dieweilen ihm die Nerven des lincken Fuß abgeſchnitten worden, daß er alſo den Fuß wegen ausgeſtandener Berg-Arbeit nicht brauchen kunte: Und hat er alle diſe Marter wegen ſeinem Glauben in eben derſelben Verfolgung ausgeſtanden. Es ware da ein Paulus von Neo-Cæſarea, welchem in der Verfolgung Licinii beyde Hånd abgebrennt worden: ein Jacobus von Niſibe aus Meſopotamien, der unter dem Maximino alle Sorten der grauſamſten Tormenten ausge-

geſtanden hat: ein Spiridion von Tremitonto, der ebenfalls in derſelben Verfolgung um ein Aug, und um einen Fuß kommen iſt. Diſe und vile andere, deren Nåmen zu erzehlen vil zu lang wåre, tapffere Bekenner JEſu Chriſti, welche in ihrem Fleiſch die glorreiche Merckmahl der ausgeſtandenen Marter beſtåndig herum getragen, und von GOTT mit herrlichen Wunderzeichen erleuchtet worden ſeynd, waren wider die Ketzerey Beſchůtzer des Catholiſchen Glaubens. Von Seiten der Ketzer herentgegen waren die Håupter ein Euſebius von Nicomedia, ein Euſebius von Cæſarea, ein Maris von Chalcedonia, ein Theogenes von Nicæa, welche lauter abtrinnige Mamelucken geweſt, die in denen verfloſſenen Verfolgungen aus ſchåndlicher Forcht der Tormenten den Chriſtlichen Glauben verlaſſen, und denen Gőtzen geopfferet hatten. Diſer Vergleich hat vil dermaſſen beſchåmt, daß vil Arianiſche Biſchőff ſich Chriſtlich geſtellt, andere aber, die erleuchtet, und ůberzeugt worden ſeynd: daß die Lehr ſolcher Lehrer nicht von GOTT herkommen kőnne, die Arianiſche Ketzerey verlaſſen, und ſich zu dem Glauben der Heil. Catholiſchen Kirchen bekehret haben.

10. Wann auch die Ketzer, und die Lehrer der Ketzerey ſonſten keinem Laſter unterworffen wåren, ſo haben ſie doch gemei-

meiniglich ein hartnäckige Hoffart an ihnen. Mercke nun: bey dem erſten Concilio zu Nicæa ſeynd dreyhundert achtzehen Biſchöff erſchinen, in dem anderen dreyhundert und fünffzig, bey dem Epheſiniſchen zweyhundert, bey dem Chalcedonenſiſchen ſechshundert und dreyßig, bey dem Conſtantinopolitaniſchen zweyhundert neun und achtzig, dreyhundert bey dem erſten, tauſend bey dem andern Lateranenſiſchen, dreyhundert bey dem dritten, bey tauſend bey dem Leoniſchen, und von allen andern zu geſchweigen, ſo ſeynd bey dem Tridentiniſchen vier Legaten die Præſidenten geweſt, ſeynd erſchinen drey Patriarchen, ein und zwantzig Ertz-Biſchöff, hundert und fünffzig Biſchöff, ſiben Aebbt und ſiben General der geiſtlichen Orden, neun und dreyßig Procuratores von denen Abweſenden, wie auch die Abgeſandte der Europäiſchen Potentaten, und vil andere berühmtiſte Theologi von der Welt. In allen diſen Conciliis ſeynd die Lehren, die wider die Lehr der Heil. Römiſch-Catholiſchen Kirchen ſeynd, allzeit verworffen, und alle Ketzereyen, hauptſächlich aber diejenige verdammt worden, welche zu der Zeit eines jeden Concilii mehrers in der Welt im Schwang zu ſeyn geſchinen; ſoll es nun nicht ein unerträgliche Hoffart ſeyn, daß ein Menſch über diſes alles ſein eigenes Privat-Urtheil ſo vilen an Zahl, an

Fleiß

Fleiß, an Gelehrtheit, an Frommkeit, und noch mehr wegen dem Beyſtand des heiligen Geiſts, welcher der ſo rechtmäßig verſammleten Kirchen verſprochen worden, berühmten Männern vorziehen, und der Lehr eines Lutheri, eines Calvini, oder eines andern unverſchämten Sectierers lieber anhangen, und die Göttliche Schrifft, wie auch die Text der HH. Vätter beſſer verſtehen will, als ſo vil allgemeine Kirchen-Verſammlungen?

11. Aber es haben ihre Laſter, ſonderbar ihrer Anfänger, bey der Hoffart allein ihr Verbleiben noch nicht. Damit ſie deſto leichter betrügen können, ſo pflegen ſie gantz frey mit Lügen aufzuziehen, ſie ſchmähen, und ſprengen unter ihrem Pöbel mit Worten, mit Büchern, mit fliegenden Blättern die handgreiflichſte Falſchheiten aus, und wollen, daß man ſie für ein lautere Wahrheit kauffen ſoll, als wären ſie im Stand, den Statthalter unſeres HErrn JEſu Chriſti, und die beſtändigiſte Beſchützer der Heil. Kirch, in Verachtung und Abſcheuen zu bringen. Die Keuſchheit, die Sanfftmuth, die Lieb gegen den Nächſten ſeynd keine Tugenden, die man bey denen Sectirern finden kan, und wann auch ein Ketzer keuſch, sanfftmüthig und liebreich wär, ſo iſt er ein ſolcher nicht aus ſeiner Glaubens-Lehr, ſon-

dern aus ſeiner guten Natur, und wegen dem Liecht des Verſtands.

12. Es iſt zwar wahr, daß man auch unter denen Catholiſchen vil laſterhaffte Sünder antreffe; alleinig wann ſchon ihr Leben ſtraffbar iſt, ſo hört doch deßwegen der Glauben nicht auf, heilig zu ſeyn, als welcher ihr Leben nicht gut heißt, ſondern verwirfft und verdammt. Viel erwecken äuſſerliche Ubungen der Andacht, wegen denen man ſie für Catholiſche haltet, die ſie doch nicht ſeynd, weil ſie in dem Hertzen den Glauben nicht haben; und wann ſie ſchon die Artickel unſeres Glaubens nicht ausdrucklich verlaugnen, ſo haben ſie doch wenigiſt auf ſelbe kein Acht. Vil ſeynd in ihrem Glauben wahre Catholiſche; wann ſie aber ſchon ein verkehrtes Leben führen, ſo bekennen ſie doch, daß ihre Werck wider ihren Glauben ſeyen. Viel Verkehrte ſeynd zwar unter denen Catholiſchen, aber auch vil, und groſſe Heilige, und hat es in der Heiligen Kirchen niemahl an groſſen Heiligen gemanglet, wie man auch zu diſen unſren letzten Zeiten ſo vile ſieht, welche auf denen Altären verehrt werden, und darffſt du nicht glauben, daß es nur aus Höflichkeit geſchehe, wann man einen mit dem Titul eines Heiligen, oder eines Seeligen beehret. Man durchſucht ihre Tugenden, und Verdienſt mit einem ſo ſcharffen Proceſs, daß man kaum

mit einer Malefiz-Perſohn ſo ſtreng verfahrt, die zum Tod verurtheilet werden ſoll. Vil ſeynd zwar verkehrte unter denen Catholiſchen, aber eben die Verkehrte allein ſeynd diejenige, welche von dem Catholiſchen Glauben zu der Ketzerey abfallen, bloß weil die Lehr der Römiſch-Catholiſchen Kirchen ihren böſen Neigungen ein Biß anleget, die Lehr der Sectierer aber ihren Anhängern alle Ausgelaſſenheit geſtattet.

13. Diß iſt die eintzige und gröſte Beſchwernuß geweſt, welche denen Apoſtoliſchen Männern bey Verkündung unſeres Glaubens zugeſtoſſen iſt; ſo lang ſie nur getrachtet haben die Leut zu bereden, daß man nur einen GOtt anbetten ſoll, und daß die höltzerne, ſteinerne, ſilberne, und andere Götzen nur lebloſe Bilder ſeyen, ſo lang ſie nur allein die Geheimnuſſen ausgelegt haben, ſo lang haben ſie vil mit Freuden angehört, und etwas leichter geglaubt, daß ſelbe wahr ſeyen: Perſuadebatur veritas nova conſuetudini, ſed non contraria rationi. Wann mit der Apoſtoliſchen Lehr die Unzucht, das Betrügen, die Rach, und ungerechte Gewaltthätigkeiten erlaubt wären, ſo wurd niemahl kein Monarch geweſen ſeyn, der nicht ſein gecröntes Haupt zum H. Tauff dargebotten hätte. Die Secten ſeynd nur von

S. Aug. l. 2. de Civ. c. 28.

freygelaſſenen Leuthen mit Frolocken angenommen worden, weil ſie allzeit zu einem freyen, und ausgelaſſenen Leben geholffen haben; und iſt eben diſes ein erſtaunliches Wunderwerck, daß unſer heiliger Catholiſcher Glaub durch die gantze Welt ausgebreitet, und in allen Ländern iſt angenommen worden; in omnem terram exivit ſonus eorum, & in fines orbis terræ verba eorum. In alle Welt iſt ihr Schall ausgegangen, und ihre Wort biß an das End der Welt, da ſie doch denen unordentlichen Begierden ſo ſehr zuwider lauffet.

4. Es verwundert ſich Tertullianus, daß die Ketzer ſeiner Zeiten (und ſcheint es, wir können uns auch über die Ketzer unſerer Zeiten verwunderen) er verwundert ſich, ſage ich, daß ſie nur mit allem Eiffer trachten, die Glaubige zu verkehren, und doch um die Bekehrung der Unglaubigen den Mund niemahl aufthun: De verbi adminiſtratione quid dicam? cum hoc ſit negotium illis, non Ethnicos convertendi, ſed noſtros evertendi: noſtra ſuffodiunt, ut ſua ædificent. Was will ich ſagen von Verkündigung des Worts? indem nur diſes ihr Thun iſt, daß ſie die Unſrige verkehren, und nicht daß ſie die Heyden bekehren. Das Unſere werffen ſie ein, daß ſie das

Tertull. l. de præſ.

das Ihrige aufbauen mögen. Ich jedoch verwundere mich hierüber keineswegs. Zur Bekehrung der Unglaubigen haben ſie keine Mittel. Die Beſchaffenheit ihrer Lehr ſchickt ſich nicht nach der geſunden Vernunfft; die Auferbaulichkeit ihres Lebens koſtet ſie zu vil Mühe, und deſſentwegen ſchlieſſen ſie ſelbe aus; oder wann ſie ſich auch auferbaulich ſtellen, ſo bringen ſie es doch nicht ſo gut zuwegen, daß nicht mit der Zeit ihr Gleißnerey und Scheinheiligkeit an den Tag kommt. Sie ſollten auch Hand an die Wunderwerck legen, und haben ſie auch diſes Mittel ſchon öffters verſucht, um ihnen ein Anſehen zu machen, und einige Anhänger zu gewinnen; aber eben da ſie zur Bewährung ihrer falſchen Lehr Wunder zu würcken geſucht haben, da hat GOtt ihren Betrug durch wahre Wunderwerck verhindert, und zu Schanden gemacht, und die ihnen ſo abholde Wahrheit bewähret. Sie haben gehofft, es wurd ihnen der Teuffel in gewiſſen Zaubereyen beyſtehen, über welche ſich gemeine Leuth zu verwunderen pflegen, und die die natürliche Kräfften des Teuffels nicht überſteigen, aber GOtt hat ſie zu nichten gemacht.

15. Ein Widertäuffer lude einsmahls eine groſſe Anzahl Perſohnen ein, daß ſie einem Tauff, den er nach dem Gebrauch Bozius de sign. Eccl. l. 5. c. 2.

ſeiner Sect verrichten wollte, zuſehen möchten, mit Verſprechen, daß der heilige Geiſt dabey ſichtbarlich erſcheinen, und unter währender Verrichtung vil groſſe Wunderwerck geſchehen wurden. Er hatte ihm die Hoffnung gemacht, es wurde der Teuffel eine gleichſam vom Himmel herab fliegende Taub herbey führen, oder lebendige Flammen ſchicken, die das Waſſer berühren oder beſtrahlen ſollten: Der Zulauff war gröſſer, als er vermeint; der Ketzer gieng hin zu dem Waſſer, und vor jedermands Augen kam der Geiſt, den er erwartet, aber nicht auf die Weiß und Geſtalt, wie er gehofft hat. Ein abſcheulicher Teuffel in entſetzlicher Geſtalt kam daher, welcher den Betrüger bey denen Haaren ergriffen, öffter in die Lufft aufgehebt, und ſo offt und vil in das Waſſer geſtoſſen hat, biß er endlich todt geblieben iſt.

Cæſar. de mirac. l. 9. c. 11.

16. Etliche Albigenſer Ketzer haben verſprochen, ſie wollten zu Bewährung, daß ihre Lehr die wahre ſey, mit trucknem Fuß über das Waſſer gehen, und hat auch der Teuffel ihre Leiber leicht halten können, wie ſie dann auch diſes verwunderliche Spectacul ſchon öffters haben ſehen laſſen; aber der Betrug nahm bald ein End. Ein frommer Prieſter trug das H. Sacrament an ſelbes Geſtatt, und ſagte: Ich

Ich beſchwöre dich du verlogner Geiſt, durch denjenigen, den ich da in meinen Händen trage, daß du fürdershin das zuſchauende Volck in diſem Fluß nicht mehr betrügeſt. Es hat aber GOTT, damit ſein wahres Wunderwerck beſſer in die Augen fiel, zugelaſſen, daß ſich der Teufſel an die Beſchwörung nicht gekehrt hat. Da diſes der Prieſter mit Entſetzen geſehen, da warff er die heilige Hoſtie, nicht aus Verachtung, ſondern aus übereilendem Eiffer in das Waſſer, dann er hätte gern diſem teufliſchen Betrug mit gröſſerem Nachdruck ein End gemacht: ſo bald nun das heilige Sacrament das Waſſer berührt, ſeynd alſo gleich alle Betrüger von dem Waſſer verſchluckt und erſäufft worden. Die Engel hebten die heilige Hoſtie unverzüglich auf, und trugen ſie dazumahl weiß nicht wohin; nur ſo vil weiß man, daß eben derſelbe Prieſter, der ſie ins Waſſer geworffen, ſelbe den nächſten Morgen auf dem Altar gefunden habe.

17. Damit endlich einer langen, und unnutzlichen Diſputation zwiſchen denen Catholiſchen, und Albigenſer Ketzern ein End gemacht wurde, ſo gieng der Schluß dahin, daß ein jede Parthey ihre Glaubens-Bekanntnuß in ein beſonderes Buch ſchreiben ſollte. Die Bekanntnuß der Römiſch-Catholiſchen Kirchen ſchreibt

Sur. in vita S. Dom. 5. Aug.

der heilige Ertz-Vatter Dominicus, und die Ketzer ſchreiben auch die ihrige. Darauf geben die Richter den Ausſpruch, es ſollt ſo wohl das eine, als das andere Buch ins Feuer geworffen werden. Und welches unverletzt bleiben würd, daſſelbe ſolle man ohne Widerſtand darfür halten, daß es den wahren Glauben, und die wahre von GOtt geoffenbahrte Wahrheit enthalte. Die Ketzer verlaſſen ſich auf ihren Teuffel, die Catholiſche ſetzen ihr Vertrauen auf GOtt, und nehmen beyde die vorgeſchriebene Bedingnuß an. Ein groſſes Feur wird angezündet, und beyde Bücher darein geworffen. Das Albigenſiſche brinnt, und wird in einem Augenblick zu Aſchen. Das Catholiſche ſpringt unverletzt aus dem Feuer: Man wirfft es zum andern, und drittenmahl wiederum hinein, und allzeit wird es wiederum von einer unſichtbaren Hand, und zwar gantz unverletzt, herausgeworffen.

S. Greg. Turon. hiſt. Franc. l. 2. c. 8.

18. Anderemahl haben ihnen auch die Ketzer die Hoffnung gemacht, ſie könnten den Pöbel glauben machen, daß er ihre betrogene Verſtellungen für wahrhaffte Wunderzeichen anſehen ſollte. Cirola ein Arianiſcher Biſchoff gibt einem Betrüger von ſeiner Parthey fünffhundert Gold-Stuck mit dem Beding, daß er ſich blind ſtellen, und auf offentlicher Gaſſen warten

ſollte, biß er vorůber gieng, wo er dann hernach ihn mit heller und flehentlicher Stimm bitten ſollte, daß er ihn ſehend machen möchte: er wolle hierauf ſeine Augen anrůhren, und alsdann ſoll er zeigen, daß ſein Geſicht wiederum völlig hergeſtellt ſey. Die Bedingnuß wird angenommen, und auch vollzogen. Wie nun Cirola bey dem gröſten Zulauff des Volcks daher gieng, da ruffte der andere mit klåglicher Stimm auf; Erbarmet euch ůber mich, heiliger Prieſter; weil ihr ſchon ſo vil Krancke geſund gemacht, ſo vil Ausſåtzige gereiniget, ſo vilen Blinden das Geſicht gegeben habt, ſo gebt es auch mir, der ich gantz blind bin. Nur in diſen letzten Worten hat er, ohne daß er es ſelbſt gemerckt, die Wahrheit geredt; er hat es aber gar bald gemerckt, wie er auf die Berůhrung des Arianiſchen Biſchoffs erkennet hat, daß er wahrhafftig blind ſeye, und zwar mit ſo entſetzlichen Schmertzen, daß er vermeint, die Augen wollen ihm aus dem Kopff herausfallen. Es geriethe der Armſeelige faſt von Sinnen, und ſprach, nach offenbarter angeſtellter Verſtellung, zu Cirola: Nimm dein Gold widerum zu dir, und gib mir meine Augen widerum, die ich wegen deiner verlohren hab. Ich ſchwör deinem Irrthum ab, ich verfluch deine Sect: ich glaub allein, was die Heil. Catholiſche

Kirch lehret: und ruffte hierauf die Catholiſche Biſchöff um Barmhertzigkeit an. Da bezeichnet ihn dann der H. Eugenius im Namen des Vatters, und des Sohns, und des heiligen Geiſts, und in einem Augenblick verliehrt der Blinde allen Schmertzen, und erhaltet ſein verlohrnes Geſicht.

19. Aber nicht alſo hat jener Brulæus, welcher dem Calvino zu Lieb, weder jener Matthæus, der einem andern Calviniſchen Wort-Knecht zu Lieb ſich todt geſtellt hat, das Leben wiederum erhalten: es wollte Calvinus in der Stadt Genff mit Erweckung eines Todten vor vilen Zeugen ein Anſehen machen. Brulæus, ein armer Tropff, vertragt ſich mit ihm aus Hoffnung eines reichen Allmoſens; er ſtellt ſich etliche Täg kranck, und endlich gar todt. Wie nun Calvinus bey ſelbem Hauß mit vilen anderen gleichſam von ungefähr vorbey gieng, da bricht das Weib des verſtellten Todten, die auch um den Handel ſchon gewußt, in ein ſo jämmerliches Geſchrey aus, daß mans wohl auf die Gaſſen hören kunte. Calvinus, als wär er aus Mitleyden bewegt, fragt das Weib, was ihr Wehklagen bedeute, und auf Vernehmen, daß ſie wegen dem Tod ihres lieben Ehemanns ſo beſtürtzt wär, ſo ſagt er: Wir wollen das arme Weib tröſten, und den Todten widerum zum Leben erwecken.

20. Noch

20. Noch weiter gieng die Vermeſſenheit eines Calviniſchen Wort-Knechts in einer Vorſtatt zu Crackau: Diſer lieſſe auf der Todten-Baar ſeinen bedingten Matthæum in Begleitſchafft ſeines Weibs, welcher die Verſtellung ebenfalls ſchon bewußt war, über die Gaſſen tragen: Da wendet ſich der behertzte Prædicant zu ſeinen Zuhörern, und ſagt: Damit ihr wiſſet, daß ich euch das reine Wort GOttes predige, ſo will ich diſen Todten zum Leben erwecken. Calvinus nahm ſeinen Brulæum bey der Hand, und ſagte mit einer gewaltzeigenden Stimm: ſtehe auf von diſem Beth geſund und lebendig. Stehe auf von diſer Baar, ſagte auch der Prædicant zu ſeinem Matthæo, ſtehe von diſer Baar auf in dem Namen Chriſti, deſſen wahres reformirtes Evangelium ich predige. Schöne Wort haben beyde gegeben: Hübſch haben ſie ihre Todte auferweckt: Es iſt das Mirackel widerum geſchehen, welches auch Tertullianus ſchon zu ſeinen Zeiten geſehen, und davon alſo geſchrieben hat: Agnoſco maximam virtutem hæreticorum, qua Apoſtolos in perverſum æmulantur: illi enim de mortuis vivos ſuſcitabant, hi de vivis mortuos faciunt. Ich erkenne die gröſte Krafft der Ketzeren, mit welcher ſie es denen Apoſtlen nachthun, ſelbe haben Lebendige von den Todten erweckt, diſe aber machen

Turrian. l. 1. de dogm. cha. verb. DEI.

Tertull. lib. de præſcrip.

Todte

Todte aus den Lebendigen. Sowohl Brulæus, als Matthæus ſeynd todt gefunden worden, und ſeynd auch todt geblieben; und die arme Weiber, ſie ſich zuvor nur kläglich geſtellt haben, ſeynd in die wahre, und äuſſeriſte Beſtürtzung gerathen: ſie fluchten wider die zwey Betrüger, hieſſen ſie Mörder und Todtſchläger, und machten den Betrug offenbar, den GOtt durch diſe wunderbarliche Todfäll hat zu Schanden gemacht.

21. Entgegen laſſen ſich die Miracкel, welche ſich GOTT in ſeiner heiligen Römiſchen Kirchen von denen Apoſtel-Zeiten her biß auf uns zu würcken gewürdiget hat, nicht im geringſten laugnen: ſie ſeynd ſo zahlreich und offenbar, ſie werden von ſo bewährten Lehrern beſchrieben, und ſo genau durchſucht, ehe ſie durch den Druck kundbar gemacht werden, daß man an der Wahrheit keinen Zweiffel tragen kan. Bey uns Catholiſchen iſt das Lügen ein Sünd, und noch ein gröſſere Sünd iſt es, wann man ein Miracкel erdichten will; und kan man diſe Miracкel auch denen Teuflen nicht zuſchreiben, weil vil derenſelben die natürliche Kräfften der Teuflen überſteigen, und wollen auch die Teuffel ihre natürliche Kräfften zur Beförderung eines von ihnen ſo verhaßten Glaubens nit brauchen. Wann aber ein Unglaubiger hartnäckiger Weiß an gar kein Miracкel

nicht

nicht glauben will, ſo kan man doch nicht laugnen, daß nicht eben diſes das gröſte Mirackel ſey, daß ein Glauben, der doch ohne Gewehr, ohne Gewalthätigkeit, ohne zeitlichen Eigennutz die Sitten in ſo genauer Zucht haltet, durch die gantze Welt iſt ausgebreitet worden.

22. Mein GOTT, ich glaub kräfftig, und von gantzem Hertzen, was immer die heilige Römiſche Kirch lehret, als lautere Lehren, die du geoffenbahret haſt. Die Heiligkeit der Lehr, welche handgreiflich mit der geſunden Vernunfft eintrifft, die ſo zahlreiche, und unlaugbahre Wunderwerck, die du zu Bewährung diſer Lehr gewürcket haſt, geben mir alle Verſicherung, daß du dieſelbe offenbahret habeſt. Darum glaube ich auch ſelbe von gantzem Hertzen wegen deiner unendlichen Würdigkeit. Du, O mein GOTT, haſt deinen Glauben durch die gantze Welt ausgebreitet, der zwar durch menſchliche Boßheit an vilen Orten verlohren gangen; laſſe jedoch nicht zu, daß ich ihn jemahlen verliehre. Laſſe nur, mein GOtt, alles Zeitliches bey mir darauf gehen; geſtatte aber nur nicht, daß ich einmahl jenen lebendigen Glauben verliehre, mit welchem ich an dich glaube.

CXCVI. Unterricht.

Von dem Fürwitz in Glaubens-Sachen.

I.

XIV. Tag. DAß die Lehrer der göttlichen Wiſſenſchafft, das iſt, die Profeſſores Theologiæ, die in dem Göttlichen Glauben wohl gegründet ſeynd, mit tieffer Demuth, und gottſeeligem gehorſamen Willen einiges Geheimnuß mit dem Liecht anderer Göttlichen Erleuchtungen, die in der Göttlichen Schrifft, in denen Verordnungen der Päbſten, und der allgemeinen Kirchen-Verſamlungen, und in der einhelligen Meynung der HH. Vättern begriffen ſeynd, einiges Geheimnuß unterſuchen, und zu diſem End Streit-Frägen anſtellen, wodurch die Lehr der Römiſch-Catholiſchen Kirchen wider die Ketzereyen beſſer beſtättiget werde, iſt kein verdammlicher Fürwitz, ſondern ein lobwürdige Befliſſenheit. Daß aber Ungelehrte, oder wann ſie auch gelehrt ſeynd, doch vilmehr alle andere Gelehrtheit, als die geiſtliche beſitzen, und welche, als hoffärtige Leuth, aus ihrer eigenen Boßheit wenig, und übel zu glauben geneigt ſeynd, ſich in die gröſte Dunckle der göttlichen Geheimnuſſen

nuſſen hinein wagen, und ſelbe durchforſchen, unterſuchen, und ausecklen wollen, als wann ſie mit ihrem gantz wenigen, und halb todten innerlichen Liecht ſehen könnten, was GOtt ſelbſt verborgen haltet, diſes iſt ein verdammlicher Fürwitz; damit du dann diſen vermeyden mögeſt, ſo nimm heut zur Betrachtung vor dich, daß diſer Fürwitz

I. Unnutzlich, und
II. gefährlich ſey.

Unnutzlich iſt er, dieweil unſere ſo kurtze Augen des Verſtands zur Entſcheidung ſo hoher Gegenwürff niemahl gereichen können, und ihr Unterſuchung nichts nutzet: gefährlich aber iſt er, weil er von der Hoffart herkommt, und allzeit ein Hoffart darbey iſt: dieweil er in den Irrthum führt, und von GOTT geſtrafft wird.

2. Es ſagt der H. Auguſtinus öffters, daß die Mühe desjenigen umſonſt, und vergeblich ſey, der die Geheimnuſſen ehender verſtehen, als glauben will: Fides janua eſt, ſagt er, per quam introitur ad intelligendum, & amandum DEUM. Der Glaub iſt die Thür, durch welche man hinein gehen muß, wann man GOtt erkennen, und lieben will. Fides eſt oculus cordis, ſagt er widerum: Videt,

S. Aug. l. 2. de expoſ. ad Catech.

id ſerm. ad catech. Videt, qui credit, & credendo intelligit. Der Glaub iſt das Aug des Hertzens; wer glaubt, der ſieht, und mit dem Glauben verſteht er es auch. Welcher, damit er glauben möge, die Göttliche Geheimnuſſen verſtehen will, der wird ſie

Iſ. 7. 9. weder glauben, weder verſtehen: Si non credideritis, non permanebitis; ſagt GOtt bey dem Iſaia: Wann ihr nicht glauben werdet, ſo werdet ihr nicht verbleiben. Der H. Lehrer aber liſet: Niſi credideritis, non intelligetis. Wann ihr nicht glaubt, ſo werdet ihrs nicht

S. Aug. l. 1. de expoſ. verſtehen. Et ecce, ſagt er, quomodo non poteſt DEus agnoſci, antequam credatur in eum. Sihe, wie GOtt ſo gar nicht erkennt werden möge, ehe man an ihn glaubt. Und betrachte nur da ein ſeltſame Sach: Es nahm eines Tags unſer Heyland ſeine zwölff Apoſtel zu ſich, und ſagte zu ihnen: Ecce, aſcendimus

Luc. 18. 31. Jeroſolymam, & conſummabuntur omnia: quæ ſcripta ſunt per prophetas de filio hominis: tradetur enim gentibus, & illudetur, & flagellabitur, & conſpuetur: & poſtquam flagellaverint, occident eum, & tertia die reſurget. Sehet, wir gehen hinauf gen Jeruſalem, und es wird alles vollzogen werden, was von des Menſchen Sohn durch die Propheten geſchriben iſt: dann er wird

den

den Heyden überantwortet, und verſpottet, und gegeißlet, und verſpyen werden: und nachdem ſie ihn werden gegeißlet haben, ſo werden ſie ihn tödten, und er wird am dritten Tag widerum auferſtehen. Hätte er wohl deutlicher reden können? und dannoch haben die Apoſtel, wann ſie ſchon alles gehört, nichts davon verſtanden. Und wiederhohlt es der heilige Evangeliſt wohl zu dreymahlen, und allzeit auf ein andere Redens-Art, daß ſie nichts verſtanden haben: Et ipſi nihil horum intellexerunt, & erat verbum iſtud abſconditum ab eis, & non intelligebant, quæ dicebantur. Sie aber verſtunden keines von diſen Dingen, und das Wort war vor ihnen verborgen, und ſie begriffens nicht, was da geſagt ward. Sie habens aber nicht begriffen, weil ſie es nicht geglaubt hatten: ſie kunten ihnen nicht einbilden, daß ihr Göttlicher Lehrmeiſter, von deſſen Macht ſie ſo gute Kundſchafft gehabt, gefangen, übel gehalten, gegeißlet und getödtet werden ſollt. Und weil ſie es nicht geglaubt, ſo haben ſie es auch nicht verſtanden: Et ipſi nihil horum intellexerunt. Sie aber verſtunden keines von diſen Dingen.

3. Alſo wahr iſt es nemlichen, daß die Göttliche Ding, welche doch zum allerleichteſten zu verſtehen ſeynd, nicht verſtanden werden mögen, wann nicht das Liecht des Glaubens den Verſtand erleuchtet: Niſi credideritis, non intelligetis. Wann ihrs nicht glaubt, ſo werdet ihrs nicht verſtehen. Und du, der du wenig verſteheſt, und noch weniger glaubſt, willſt dich mit deinem ſchwachen Verſtand vermeſſen, fürwitzig nachzugriblen, wie drey unterſchiedliche Perſonen ein eintziger GOTT ſeyn können, wie ſich ein wahrer menſchlicher Leib in der gewandleten Hoſtie mit vollkommener Gäntze aller ſeiner Theilen in einen faſt unſichtbaren Puncten verbergen könne; wie die Gnad neben einem vollkommenen freyen Willen beſtehen könne: indem du doch nicht einmahl begreiffen kanſt, was dein Seel ſey, die doch in dir iſt, und der vornehmſte Theil von dir iſt? Ey, ſpricht da widerum der heilige Auguſtinus, die Krafft unſeres Gemüths iſt vil zu ſchwach, daß es ſeine Augen an ein ſo unzugängliches Liecht hefften könne, wann es nicht von dem heiligen Glauben geſtärckt wird: Mentis humanæ acies invalida in tam excellenti luce non figitur, niſi per juſtitiam fidei nutrita vegetetur. Wir müſſen, ſagt er an einem anderen Ort, wie die Kinder, mit jener Milch zu frieden ſeyn, die uns die Kirch

S. Aug. l. 1. c. 2. de Trin.

darbietet, und uns kräfftig einbilden, daß unſer Magen kein ſtärckere Speiß ertragen könne: Iſtius fidei ſimplicitate, & ſinceritate lactati nutriamur in Chriſto, & cùm parvuli ſimus, majorum cibos non appetamus. Wir ſollen durch die Einfalt, und Aufrichtigkeit diſes Glaubens geſaugt, und in Chriſto ernährt werden; und weil wir kleine Kinder ſeynd, kein Verlangen nach denen Speiſen der Erwachſenen tragen. Es will auch der heilige Lehrer, daß wir unſeren Fürwitz ſo gar in Betrachtung, und Unterſuchung jener Dingen nicht beſchäfftigen ſollten, welche zwar vor unſeren Augen ligen, aber dannoch mit unſeren Gedancken nicht durchforſcht werden können: In conſideratione creaturarum non eſt vana, & peritura curioſitas exercenda. Wann wir demnach mit allem unſerem Fürwitz ſo gar jene Ding nicht begreiffen können, welche unter uns, um uns, und in uns ſeynd, wie können wir uns dann einbilden, daß wir diejenige werden durchgriblen können, welche unendlich hoch über uns ſeynd? Wie mehr du mit deinem Fürwitz in die Höhe ſteigeſt, je weiter iſt GOTT von deinem Verſtand: Accedet homo ad cor altum, & exaltabitur DEUS. Der Menſch gehet tieff in ſein Hertz hinein, und GOTT wird erhöhet werden. Multo

Id. l. de agon. Chriſt. c. 32.

Id. de vera Relig.

Pſ. 63. 7.

S. Auguſt. ſerm. de Eglypſ. facilius invenit ſiderum conditorem humilis pietas, quam ſiderum ordinem ſuperba curioſitas. Weit leichter findet ein demüthige Frommkeit den Erſchaffer der Sternen, als ein hoffärtiger Fürwitz die Ordnung, und Stellung derſelben: ſagt Auguſtinus.

4. Es bindet uns der heilige Geiſt bey dem Eccleſiaſtico gantz deutlich ein, daß wir ſolchen Dingen nit nachgriblen ſollen, Eccli. 3. 22. die unſer Fähigkeit überſteigen: Altiora te ne quæſieris, & fortiora te ne ſcrutatus fueris. Was dir zu hoch iſt, das ſuche nicht, und was dir zu ſtarck iſt, dem forſche nicht nach. Die Gebott, ſo uns GOTT gegeben hat, ſeynd deutlich und klar genug: Wir ſollen demnach nur an ihr Haltung gedencken; an diſem allein ligt uns vil. Zu ſeinen Wercken und Geheimnuſſen wird ein demüthiger Glaub erfordert, und nicht ein hoffärtiger Fürwitz: Sed quæ præcepit DEUS, illa cogita ſemper, & in pluribus operibus ejus, ne fueris curioſus. Sondern gedencke allzeit daran, was dir GOTT befohlen hat, und ſey nicht fürwitzig in vilen ſeinen Wercken. Non eſt enim tibi neceſſarium, ea, quæ abſcondita ſunt, videre oculis tuis. Dann verborgene Ding mit Augen ſehen, iſt dir unvonnöthen.

In

In ſupervacuis rebus noli ſcrutari multipliciter. Mache nicht vil Nachforſchens in unnöthigen Dingen. Wann du nicht mehr zu wiſſen verlangeſt, als an dem dir gelegen iſt, ſo wird dich der Fürwitz nicht ſtechen, denen Göttlichen Geheimnuſſen nachzuforſchen: Et in pluribus operibus ejus non eris curioſus. Es hat uns GOTT vermittelſt des Glaubens vil Sachen gezeiget, die über den menſchlichen Verſtand ſeynd: Plurima enim ſuper ſenſum hominum oſtenſa ſunt tibi. Wer ſich mit dem nicht begnügen laſſen will, was GOTT ſeiner Kirchen geoffenbahret hat, der ſtürtzt ſich in den Untergang, oder verliehret wenigiſt ſein Zeit umſonſt: Multos quoque ſupplantavit ſuſpicio illorum, & in vanitate detinuit ſenſus illorum. Auch ſeynd vil Leuth durch ihren falſchen Wahn betrogen worden, der ihren Verſtand in der Eytelkeit hat aufgehalten.

5. Was kans dir für einen Nutzen bringen, wann du dasjenige zu wiſſen begehreſt, was du mit deinem Verſtand nicht erreichen kanſt? Du bildeſt dir villeicht ein, man werde dich deſſentwegen für ſinnreich, und ſcharffſinnig anſehen, aber der heilige Auguſtinus zehlet einen ſolchen Fürwitz unter die Zeichen einer

S. Auguſt. l. conf.

der Gnad abgeſtorbenen Seel: Fons elationis, & delectatio libidinis, & venenum curioſitatis ſigna ſunt animæ mortuæ. Der Urſprung des Hochmuths, und die Ergötzlichkeit der Begierlichkeit, und das Gifft des Fürwitz ſeynd Zeichen einer todten Seel. Jene iſt die Gelehrtheit des Geiſts, und die uns zu Nutzen kommt, ſagt der heilige Bernardus, welche die Gottſeeligkeit entzündet, und nicht die den Fürwitz ſchärffet:

S. Bern. in Cant.

Doctrina ſpiritus non curioſitatem acuit, ſed pietatem accendit. Wann unſer Heyland um Sachen gefragt worden iſt, die zu der Seeligkeit beytrugen, hat er willig geantwortet; dem Jüngling, der ihn gefragt hat, was er thun ſollte, daß er das ewige Leben erlangen könnte, hat er unverzüglich geantwortet, er ſoll das Göttliche Geſatz halten: Wie ihn die Apoſtel gefragt haben, warum ſie den Teuffel nicht haben austreiben können, hat er ihnen auch gleich geantwortet, daß zur Austreibung ſolcher Teuffel Gebett und Faſten erforderet werde. Wie ihn der H. Petrus gefragt, ob es genug ſey, wann er die Beleydigung ſibenmahl verzeihet, da gab er auch alſo gleich zur Antwort, nicht nur ſibenmahl, ſondern ſiben, und ſibenzigmahl, nemlich, ſo offt, als es vonnöthen wär, ſoll er verzeihen. Und alſo auch

von anderen dergleichen Gelegenheiten zu reden. Wann er aber um Sachen gefragt wurde, die zu der Seeligkeit nicht verhülf-lich waren, da hat er gleich anderſt geredt, und wollte den unnützen Fürwitz niemahl zufriden ſtellen. Wie ihn ſeine Jünger nach der Aufferſtehung gefragt haben, zu was für einer Zeit er das Reich Iſrael widerum in einen blühenden Stand ſetzen wurde, da ſagte er ihnen: Non eſt veſtrum, noſſe tempora, vel momenta, quæ Pater poſuit in ſua poteſtate. Es gebühret euch nicht zu wiſſen die Zeit und Stund, welche der Vatter ſeiner Macht hat vorbehalten. Wie er ein anderesmahl die Verſtöhrung Jeruſalem hat vorgeſagt, ſo wollten ſie aus Fürwitz wiſſen, wann diſes geſchehen wurde: Sie haben den HErrn gefragt, und zugleich gebetten, daß er ihnen die Zeichen ſagen möchte, welche vor ſeiner anderen Ankunfft geſchehen wurden: Dic nobis, quando hæc erunt, & quod ſignum adventus tui, & conſummationis ſæculi? Sage uns, wann wird diß geſchehen? und welches wird das Zeichen ſeyn deiner Ankunfft, und des Ends der Welt. Da hat ihnen zwar der HErr die Zeichen, welche vor ſeiner anderen Ankunfft, und vor dem End der Welt geſchehen werden, angezeigt, weil ſie diſes zu wiſſen vonnöthen

Act. 1. 7.

Matth. 24. 3.

gehabt, damit ſie nicht betrogen wurden: Videte, ne quis vos ſeducat, &c. Sehet zu, daß euch niemand verführet, ꝛc. Was aber die Zeit anbelanget hat, hat er ihnen als auf einen unnutzen Fürwitz kein Antwort gegeben. Alſo hat er auch vor dem König Herodes kein Wunderzeichen thun wollen, wiewohlen diſer ein groſſes Verlangen darnach gehabt hat. Und wie die Phariſäer und Schrifft-Gelehrte von ihm begehrt haben, daß er vor ihnen ein
Matth. 12. 38. Zeichen thun ſollte: Volumus à te ſignum videre. Wir wollen ein Zeichen von dir ſehen. Da hat er nicht allein keines ſehen laſſen, ſondern ſie vilmehr mit harten Worten angefahren: Generatio mala, & adultera ſignum quærit, & ſignum non dabitur ei, &c. Das böſe, und ehebrecheriſche Geſchlecht ſucht ein Zeichen, und es wird ihm kein Zeichen gegeben werden, ꝛc.

6. Wann du die Chriſtliche Demuth haſt, welche unſerem Glauben eigentlich zuſtehet, ſo muſt du dasjenige, was dir GOtt offenbahret, in Ehren halten, nicht aber hoffärtig durchgriblen, was er dir verborgen haltet: Lauda, & venerare, quod agi-
S. Proſp. de vocat. Gent. tur, ſagt der H. Proſper: quia tuum eſt, neſcire, quod agitur. Lobe und ehre, was da geſchicht, dann es ſteht dir nicht zu, daß du wiſſen ſolleſt, was da geſchicht.

geſchicht. Du darffſt dich nicht ſchämen, daß du nicht weiſt, was GOtt nicht will, daß du nicht wiſſen ſolleſt; ſchämen muſt du dich aber, wann du ſolche Ding zu wiſſen verabſaumeſt, die du zu wiſſen ſchuldig biſt: Quæ Deus occulta eſſe voluit, ſagt mehrmahlen der Heil. Proſper, non ſunt ſectanda; quæ autem manifeſta fecit, non ſunt negligenda: Ne & in illis illicite curioſi, & in his damnabiliter inveniamur ingrati. Was GOTT verborgen haben will, dem ſoll man nicht nachſtreben, was er aber ſelbſt geoffenbahret hat, das ſoll man nicht verabſaumen; damit wir weder in ſelbem unzuläßiger Weiß fürwitzig, weder in diſem verdammlicher Weiß undanckbar befunden werden. Es gibt Leuth, ſagt der H. Auguſtinus, welche nicht einmahl wiſſen, was GOTT ſey, und die Tugenden auſſer aller Acht laſſen, die ihnen doch einbilden, ſie thun etwas groſſes, wann ſie denen Heimlichkeiten, ſowohl der einen, als der anderen Welt nachgriblen: Sunt, qui deſerti virtutibus, & neſcientes, quid ſit DEUS, magnum aliquid ſe agere putant, ſi univerſam iſtam corporis molem, quam mundum nuncupamus, curioſiſſime perquirant. Wodurch ſie dann ſo hoffärtig werden, daß ſie ihnen einbilden, ſie ſeyen ſchon in dem Himmel, von dem ſie ſo vil Wort machen: Unde etiam tanta

S. Aug. l. de morib. Eccl.

ſuperbia gignitur, ut in ipſo cœlo, de quo ſæpe diſputant, ſibimet habitare videantur. In Glaubens-Sachen führet diſer Fürwitz, wann die Hoffart darzu kommt, in Irrthum und Unglauben.

7. In dem Leben der H. Genovefa iſt zu leſen, daß ein ihrige Dienſt-Magd, welche ausſpähen wollen, was ihr Frau heimlich in ihrem Zimmer thut, gähling blind worden ſey. Eben diſes begegnet auch demjenigen, welcher die Heimlichkeiten der Göttlichen Rath-Stuben ausſpähen will. Weil er gar zu vil ſehen will, ſo wird er blind. So ſoll ſich dann die menſchliche Vermeſſenheit in dem Zaum halten, und nicht zu ſehen verlangen, was vor einem ſterblichen Aug nicht ſichtbar iſt, ſonſten wird er die Augen des Verſtands verliehren, und die Wahrheit ſelbſt nicht ſehen können, die er doch zu erkennen ſchuldig iſt: Compeſcat ſe humana temeritas, & id, quod non eſt, non quærat, ne illud, quod eſt, non inveniat. Noch gröſſer aber iſt diſe Gefahr, wann man durch den Fürwitz nicht ſo faſt die Wahrheit zu wiſſen, als etwas von dem Glauben zu entziehen verlangt, was ein unordentlicher Willen nicht gern darbey ſieht. Die Heil. Kirch lehret uns, daß die menſchliche Seel unſterblich ſeye, daß die ſchwere Sünden in der anderen Welt mit der ewigen Peyn geſtrafft werden, daß um Verzeyhung einer ſchweren

S. Aug. de Gen. contr. Manich. l. 1.

ren Sünd zu erlangen, das Sacrament der Buß vonnöthen ſey, daß ſich der Sünder über GOtt nicht klagen könne, daß uns GOtt den völligen freyen Willen gelaſſen, und daß er uns auch zu Vermeidung der Sünd mit ſeinem nothwendigen Beyſtand an die Hand gehe, daß unſer HErr JEſus Chriſtus für alle insgemein, und für einen jeden inſonderheit geſtorben ſey, und mithin aufrichtig verlange, daß alle ſollten ſeelig werden: Wer ohne Gewiſſens-Angſt gern ein freyes Leben führen wollte, der wollte dem Glauben gern ſolche Wahrheiten abſtehlen, und deßwegen durchblättert er fürwitzig ſowohl die Heil. Schrifft, als die HH. Vätter, um einen Spruch aufzutreiben, mit dem er etwas abſtimmlen kunte. Da begegnet ihm aber, was jenem begegnet iſt, welcher einen Theil von denen Leibern der zwey HH. Martyrer von Bologna ſchneiden wollte, und zu diſem End das Grab ſchon aufgemacht hatte; da er aber eben nachdenckt, wo er anſchneiden ſollt, da ſinckt der Deckel auf ihn, und druckt ihm den Kopff ſo gewaltig nieder, daß er ſich nicht mehr rühren, weder helffen, weder reden kunte: Vix ab aliis liberatus confuſus abſceſſit, neque accipere meruit, quod auſu temerario præſumpſit. Wie er von andern mit harter Mühe loß gemacht worden, da gieng er mit Schanden dar-

Sur. in vita 4. Nov.

darvon, und hat nicht bekommen können, was er ſo vermeſſen geſucht hat. Du willſt in die Geheimnuſſen, und in die Gebott hinein ſehen; wollteſt gern etwas davon ſtimmlen, und hätteſt gern Lehren, die nicht für dich ſeynd. Du wirſt aber die Wiſſenſchafft nicht erreichen, ſondern unterdruckt werden, und wirſt noch darzu in Gefahr ſeyn, den Kopff, den Glauben, und die Seel verliehren: Omnis ſermo, ſagt der heilige Auguſtinus, quo agitur, ut non ſolum credatur, verum etiam intelligatur, ſciaturque, quod dicitur, percipere talia volentibus, oneroſus eſt, faciliusque illos premit, quam paſcit. Ein jede Red, durch die man nit allein zu glauben, ſondern auch zu verſtehen, und zu wiſſen ſuchet, was darinn gehandlet, iſt für alle, die ſolches begreiffen wollen, beſchwerlich, wird und kan ſie leichter unterdrucken, als vergnügen.

8. Wie GOTT auf dem Berg Sinai unter währendem Poſaunen-Schall ſein Geſatz ausruffen, und dem Moyſi die zum Gottesdienſt gehörige Gebräuch und Ceremonien hat vorſchreiben wollen, da hat er den gantzen Berg mit einer überaus dicken Wolcken überzogen, und unter Lebens-Straff verbotten, daß ſich keiner hinzu näheren ſollte, um zu ſehen, was in ſolcher Dunckle verborgen wäre.

Moyſes

Moyſes allein ſollte hinaufſteigen, mit dem er reden und durch den Moyſen auch zu dem Volck reden wollte; von dem Volck aber ſolte ſich niemand hinzu wagen: Deſcende, & conteſtare populum, ne forte velit tranſcendere terminos ad videndum Dominum, & pereat ex eis plurima multitudo. Gehe hinab, und bezeuge dem Volck, daß ſie ſich villeicht nicht gelüſten laſſe, über die Schrancken zu ſteigen, um den HErrn zu ſehen, und ein groſſe Anzahl von ihnen umkomme. Die Ding, welche in dem Heiligthum aufbehalten waren, hat allein Aaron, und ſeine Söhn anſchauen dörffen, alle andere aber, welche aus Antrib ihres Fürwitz, dieſelbe anzuſchauen ſich vermeſſen haben, ehe ſie eingewicklet waren, wurden von GOTT zu dem Todt verdammt: Alii nulla curioſitate videant, quæ ſunt in Sanctuario, priusquam involvantur, alioquin morientur. Die andere ſollen keineswegs ſo fürwitzig ſeyn, daß ſie ſehen, was im Heiligthum iſt, ehe, und zuvor es eingewicklet worden, ſonden werden ſie ſterben. Und dieweilen die Bethſamiten ihren Fürwitz nicht in Schrancken gehalten, und ſich vermeſſen haben, die von denen Philiſteern zuruck geſtellte Archen inwendig zu beſchauen, ſo ſeynd von ihnen fünfftzig tauſend, und ſibentzig Perſohnen todt dahin gefal-

Exod. 19. 21.

Num. 4. 20.

1. Reg. 6. 19. gefallen: Percuſſit de viris Bethſamitibus, eo, quod vidiſſent arcam Domini, & percuſſit de populo ſeptuaginta viros, & quinquaginta millia plebis.

9. Wann du die Schrancken überſchreiten willſt, die dir GOTT ausgeſteckt hat, wann du in das Heiligthum hinein gehen, und die Göttliche Geheimnuſſen unbedeckt ſehen willſt, ſo wird dich GOTT ſtraffen. Wann du in gewiſſen Sachen zu vil nachgribleſt, gewiſſe Bücher leſen, über geiſtliche Lehr-Sätz vil vernünfftlen willſt, ſo überſchreiteſt du die Schrancken, die dir GOTT vorgeſchriben hat; wann du Beweißthum haben willſt, die deinen Verſtand überzeugen, wann du die Zweiffel, die dir in den Kopff kommen handgreifflich aufgelößt haben willſt, ſo willſt du in die Wolcken hinein gehen, damit du den HErrn klärlich ſehen mögeſt, der ſich doch nur deßwegen in einer Wolcken zeigt, weil er ſich in keiner gröſſeren Klarheit will ſehen laſſen. Wer alle Ding ſehen will, ehe er ſie glaubt, der will die Geheimnuſſen offentlich entdeckt anſchauen, die doch GOTT in der Danckle des Glaubens eingewicklet wiſſen will, und verſagt alſo GOTT den ſchuldigen Gehorſam in dem Glauben; und kanſt du dir hernach einbilden, GOtt werde ſeine ihm hiedurch beſche-

beſchehene Beleydigung ungeſtrafft hingehen laſſen?

10. Mein GOTT, verleyhe mir nur diſe Gnad, daß ich nur in jenen Sachen nicht unwiſſend ſey, die mir nothwendig ſeynd, daß ich dich lieben, und mein Seeligkeit erlangen kan. In diſen unterweiſeſt du mich überflüßig durch dein heilige Römiſche Kirch: Ich verlange zwar jene Geheimnuſſen, ſo ich glaub, auch zu ſehen; es iſt aber mir genug, daß ich ſie ſehe, wann du mich, wie ich hoffe, dahin beruffen wirſt, wo ich dich von Angeſicht zu Angeſicht werde anſchauen können in dem Himmel.

CXCVII. Unterricht.

Wie nothwendig es zu der ewigen Seeligkeit ſeye, daß man nicht allein recht glaube, ſondern auch Gutes würcke.

I.

ES ſeynd Leuth in der Welt anzutreffen, welche, weil ſie in Erlernung der Geheimnuſſen und der Articklen des wahren Glaubens gantz ſaumſeelig ſeynd, wenig oder gar nichts glauben, und ſagen, XV. Tag.

gen, es ſeye zur Seeligkeit ſchon genug, wann man nur lebt, wie es die geſunde Vernunfft eingibt; andere herentgegen, welche ſich in allen Unlaüterkeiten und Laſteren herumweltzen, wohin ſie nur immer ihr Muthwillen treibt, wollen ſich ſelbſt bereden, daß der Glaub allein zur Erlangung der Seeligkeit genug ſey. Bey ſolcher Einbildung aber werden weder die eine, noch die andere ſeelig. So betrachte demnach, daß zur Erlangung der ewigen Seeligkeit

I. Weder die Werck ohne den wahren Glauben,

II. Weder der wahre Glaub ohne die Werck genug ſeye.

2. Damit die Werck in dem himmliſchen Reich ein ewige Belohnung erhalten, iſt vonnöthen, daß ſie GOTT gefallen; dann wie kanſt du dir ſonſten einbilden, daß GOTT eine Sach, die ihm nicht gefällig iſt, mit einer ſo groſſen Glückſeeligkeit belohnen wollte; die Werck ohne den wahren Glauben, wann ſie der natürlichen Erbarkeit gleichförmig ſeynd, ſeynd zwar kein Beleydigung GOttes, ſie erhalten doch aber auch ſeine Gnaden nicht: Sine fide, ſagt der Apoſtel: impoſſibile eſt placere Deo; Ohne den Glauben iſt nicht möglich, daß man GOTT gefalle. Die Werck, welche

welche du vor erlangtem Glauben verrichtet haſt, darffſt du nicht unter die gute Werck zehlen, ſagt der heilige Auguſtinus; dann wo der wahre Glaub nicht geweſen iſt, dort iſt auch kein gutes, und verdienſtliches Werck geweſt: nemo computet bona opera ſua ante fidem (er redet aber von jenen Wercken, mit denen man übernatürliche Gnaden verdienen kan) ubi fides non erat, bonum opus non erat. Gratia prævenit fidem, ex qua omnia opera bona incipiunt. Die Gnad komt vor dem Glauben, aus welchem alle gute Werck anfangen. Wann der Glauben abgeht, ſagt belobter Lehrer wider die Pelagianer, ſo werden auch diejenige Werck ſündhafft, die gute Werck zu ſeyn ſcheinen: ſine fide, etiam quæ videntur bona opera, in peccata vertuntur. Dann ſo vil es die Straff, oder Belohnung in dem anderen Leben belangt, ſo iſt alles ein Sünd, was nicht mit dem Glauben geſchicht: quod non eſt ex fide, peccatum eſt. Was nicht aus dem Glauben iſt, das iſt ein Sünd.

S. Aug. præf. enar. 2. in Pſ. 31.

Id. l. de patient. c. 20.

Id. l. 3. contr. epiſt. Peleg. c. 5.

Rom. 14. 23.

3. Es will aber dadurch der H. Lehrer nicht ſagen, daß alle Werck der Unglaubigen Sünden ſeyen, und hat diſes auch der H. Apoſtel Paulus nicht ſagen wollen; und iſt diſe Meynung ſchon von Alexan-

Propoſ. 8. & 12. dro VIII. als irrig verworffen worden. Der Apoſtel verſteht da durch den Glauben das Gewiſſen, und ſagt, daß alles Sünd ſey, was man dafür haltet, daß es wider die rechte Vernunfft ſey; daß er aber diſes dadurch habe ſagen wollen, laſſet ſich leicht aus dem Context abnehmen, wo er von demjenigen redet, welcher, wann er ſchon darfür haltet, daß es nicht erlaubt ſey von dem Fleiſch zu eſſen, welches in dem alten Geſatz verbotten geweßt, dannoch darvon eſſen wollte. Wann ein Unglaubiger aus Eingebung der natürlichen Erbarkeit einem Armen Allmoſen gibt, wann er ſeine Eltern in Ehren hat, wann er ſich im handlen an die Gerechtigkeit haltet, ſo thut er etwas löbliches, und macht ſich dadurch der ewigen Pein nicht würdig, verdient aber doch damit auch kein übernatürliche Belohnung: ein Unglaubiger kan vor dem Göttlichen Gericht keine Verdienſt deß ewigen Lebens aufweiſen, weil es ihm an ſelben gebricht, und ſeine gute Werck, die er aus Antrib der bloſſen natürlichen Erbarkeit verrichtet hat, zu keiner ſo hohen Erhebung gereichen können. Mithin kommt alles, wegen dem ein Unglaubiger vor dem Göttlichen Gericht ein Vergeltung zu gewarten hat, bloß auf die Sünden allein an, mit diſen aber verdient er nur den ewigen Todt; und nach

nach diſem Verſtand nimmt der heilige Auguſtinus die Wort des Apoſtels: omne, quod non eſt ex fide, peccatum eſt. Alles, was nicht aus dem Glauben geſchicht, das iſt Sünd.

4. Die gute Werck ſelbſt werden zu Sünden, wann ſie durch ein böſe Meynung zu einem ſündhafften Zihl, und End gerichtet werden: und dieweilen die Meynung, welche nicht von dem Glauben erweckt, und eingerichtet wird, wo nicht allzeit, doch gemeiniglich ein verkehrte Meynung iſt, deßwegen ſeynd die Werck der Unglaubigen, wann ſie ſchon gut zu ſeyn ſcheinen, gemeiniglich ſündhafft. Gegen den Armen freygebig ſeyn, die Eltern in Ehren halten, im Handlen ſich an die Gerechtigkeit binden, ſeynd zwar lautere lobwürdige Werck, aber gegen denen Armen freygebig ſeyn, damit ſie zu ungerechten Beförderungen verhelffen, oder damit er dadurch ſein ungezimliche Begierlichkeit ſättigen kan, die Abgötteriſche Eltern in Ehren halten, damit man denen Götzen dadurch ein Gefallen mache, die Gerechtigkeit aus bloſſer eitlen Ehr, oder Hoffart üben, iſt ſchon vor ſich ſelbſt ein Sünd, und ein Beleydigung GOttes, und der Tugend. Solche Meynungen aber gehen häuffig im Schwung, wo der Glauben nicht iſt; deßwegen ſagt Auguſtinus: ſine

fide etiam quæ videntur bona opera, in peccata vertuntur. Ohne den Glauben werden auch die Werck, welche gut zu ſeyn ſcheinen, in Sünden verändert. Unſer Catholiſcher Glaub, ſagt der H. Lehrer, entſcheidet die Gerechte von denen Ungerechten nicht aus dem Glauben allein, ſondern aus der Haltung ſeiner Geſätzen, unter denen diſes eins von den hauptſächlichiſten iſt, daß man glaube, was man glauben muß. Ohne den wahren Glauben hat der Menſch kein Leben in ſeiner Seel; thue er Gutes, ſo vil als er immer will, ſo iſt er doch nicht gerecht, und ſeynd ſeine Werck nicht lebendig, wann er nicht glaubt, was er nach dem wahren Glauben glauben ſollt, dann juſtus ex fide vivit. Der Gerechte lebt aus dem Glauben.

5. Aus diſem nun folget, daß ein Menſch (ſeynd lautere Wort des H. Lehrers in unſere Sprach überſetzt) welcher ohne Todtſchläg, oder Diebereyen, ohne falſche Zeugnuſſen, ohne Begehren ſeines Nächſten Guts lebt, ein Menſch, der ſeine Eltern in ſchuldigen Ehren haltet, der nicht allein in dem Eheſtand keuſch lebt, ſonder auch die Jungfrauſchafft unverletzt erhaltet, der gegen den Armen freygebig iſt, und alle Unbilden mit der gröſten Gedult übertragt; ein Menſch, der nit allein anderen nichts nimmt, ſonder auch das Seinige nit fordert, was ihm andere genommen haben: ein Menſch,

Menſch, der alle ſeine Güter verkaufft, und den gantzen Werth unter die Arme ausgetheilt hat, für ſich ſelbſt aber nit das geringſte behaltet, mit allen diſen Wercken, und mit diſem gantzen heiligen Leben, dannoch, wann er den wahren Catholiſchen Glauben nit haltet, das End-Urthel der ewigen Verdammnuß zu gewarten habe, wann er in diſem Stand ſterben ſollte: Si non in DEum fidem rectam, & Catholicam tenet, de hac vita damnandus abſcedet. Wann er nicht den rechten Catholiſchen Glauben an GOtt haltet, ſo wird er aus diſem Leben der Verdammnuß zugehen.

6. Ein anderer Menſch herentgegen, deſſen Werck gut ſeynd, und von dem rechten, und Catholiſchen Glauben herkommen, und der ſeine Werck aus übernatürlicher Lieb verrichtet, aber doch kein ſo sittſames Leben führt, als der vorige, welcher auch in dem Eheſtand noch ein unzimliche Lieb unterhaltet, auf ein jede Unbild empfindlich iſt, und ſich von dem Zorn zur Rach-Begierd verleiten laſſet, aber doch ſich alſo innen haltet, daß er zu GOtt ſagen darf: Dimitte nobis debita noſtra, ſicut & nos dimittimus debitoribus noſtris: Vergib uns unſere Schuld, wie auch wir vergeben unſern Schuldigern; und gern verzeihet, wann er um Verzeihung gebetten wird; Allmoſen gibt, aber doch nicht ſo reichlich, als der vorige: nicht

ſtihlt, aber doch das Seinige vor rechtmäßiger Obrigkeit fordert, ſo wird doch diſer, wann er ſchon keinen ſo guten Lebens-Wandel führt, als der vorige, wegen dem rechten Glauben, den er auf GOtt hat, und weil er in dem Glauben lebt, und nach Erheiſchung ſeines Glaubens alle ſeine Sünden beichtet, und ſeine gute Werck dem Göttlichen Beyſtand zuſchreibt, ihme ſelbſt die Schand, GOtt aber die Ehr zumuthet, und erkennt, daß er die Verzeyhung der Sünden, und die Gnad der Tugenden von GOTT habe, nach diſem Leben in das ewige Reich aufgenommen werden. Warum aber diſes? Als allein wegen dem Glauben, als welcher, ob er ſchon niemand ohne die Werck ſeelig macht, wann er mit der Lieb würcket, von denen Sünden entlediget, und zu der ewigen Seeligkeit führet. Biß daher der heilige Lehrer.

7. Und nimm da den groſſen Jrrthum derjenigen wohl in Acht, welche ſagen, daß zwar der Glaub zu der ewigen Seeligkeit nothwendig ſey, man könne aber doch in einem jeden Glauben ſeelig werden, darum ſie dann ihren Glauben eben wie einen Mantel herumtragen, den man nehmen, ablegen, und veränderen kan, wie die Jahrs-Zeit, und der Lufft erfordert. Ein Glaub der nicht der wahre iſt, macht nicht ſeelig. Es iſt aber nur ein wahrer

Glaub,

Glaub, und können auch mehrer nicht ſeyn, als nur ein eintziger. Der Glaub beſtehet, wie wir an einem anderen Ort ſchon beobachtet haben, in dem, daß man alles glaube, was GOTT geoffenbahret, und zwar aus keiner anderen Urſach, als weil er es geoffenbahret hat. GOTT aber kan zwey gegen einander lauffende Ding nicht geoffenbahret haben. Der Glaub der H. Römiſch-Catholiſchen Kirchen ſagt, daß ein Fegfeur ſey, und daß GOTT dem Menſchen ſeinen freyen Willen gelaſſen habe: der Glaub des Calvini aber ſagt, es ſey kein Fegfeur, und kein freyer Will. Der Catholiſche Glaub ſagt, daß JEſus für alle geſtorben ſey; der Glaub des Janſenii aber ſagt, JEſus ſey nur allein für die Auserwählte geſtorben. Der Catholiſche Glaub ſagt, daß GOTT den Glauben allein nicht anſehe, ſonder daß er ſtraffe, und belohne gemäß denen Wercken, die mit dem Glauben vereinbahret werden. Der Glaub des Luthers aber ſagt, GOtt habe kein Acht auf die Werck. Nun iſt es aber ein augenſcheinliche Sach, daß GOtt ſolche widerſprechende Ding nicht offenbaren könne, dann ſolcher Geſtalt wär er ein Lugner, wann er zwey Ding zugleich glauben machen wollte, deren eines nothwendig falſch ſeyn muß, wann das andere wahr iſt. Gleichwie es demnach unmöglich iſt, daß man GOTT ohne den

Glauben, das iſt, ohne dasjenige, was er geoffenbahret, zu glauben, gefalle, alſo iſt es auch unmöglich, daß man ihm in einem ſolchen Glauben gefalle, der da lehret, und will, daß man glauben ſoll, was wider dasjenige iſt, ſo er ſelbſt geoffenbahret hat. Unmöglich iſt es derowegen, daß man GOtt ohne den wahren Glauben gefalle, und ohne den wahren Glauben iſt es unmöglich, daß man ſeelig werde; extra quam nemo ſalvus eſſe poteſt, auſſer welchem niemand kan ſeelig werden. Wie davon redet das Symbolum Athanaſii, und das Concilium von Trient.

8. Ich ſage dir Danck, O mein GOtt, daß du mich in der Schoos der heiligen Römiſch-Catholiſchen Kirchen haſt laſſen gebohren, und in dem wahren Glauben gleich von der erſten Kindheit auferzogen werden: du haſt mich unterrichten laſſen, du haſt mich mit deiner Gnad erleuchtet, und meinen Verſtand und Hertz zur Erkennung der Wahrheit aufgethan. So erhalte und vermehre dann diſe deine Gaab, O mein GOtt, ich glaub kräfftig und von gantzem Hertzen, was mir immer die heilige Römiſch-Catholiſche Kirchen, als eine von dir geoffenbahrte Wahrheit zu glauben vorhaltet; ich bitte dich, laſſe doch nicht zu, daß mich jene neue Ketzer, die ſich heimlich unter uns aufhalten, und boß-

hafſter Weiß alle Kräfften anſpannen, um deinen Glauben gantz unvermerckt zu verrichten, in keinen Irrthum führen. Laſſe nicht zu, daß der Geiſt der Neugierigkeit, oder der Luſt nach einem freyen Leben in mir jemahl über Hand nehme; mache nur, mein GOTT, daß ich ihrer Lehr niemahl Gehör gebe, ſondern in jenem Glauben lebe und ſterbe, den du gelehret haſt, und den du durch die heilige Apoſtel, und ihre Nachfolger biß auf uns haſt kommen laſſen.

9. Betrachte jedoch, daß, gleichwie die Werck ohne den Glauben zur Erlangung der Seeligkeit nicht genug ſeynd, alſo auch der Glaub ohne die Werck nicht genug ſeye: Quid malo Catholico expedit, divitias habere veræ fidei, ſagt der H. Hieronymus, cum ſapientiam piæ animæ habere neglexerit? Was hilfft es einen böſen Catholiſchen, wann er ſchon den Reichthum des wahren Glaubens beſitzet, aber dabey die Weißheit einer frommen Seel auſſer Acht laſſet? Wer ihm ein andere Einbildung macht, den heißt der Heil. Auguſtinus einen gottloſen, laſterhafften und treuvergeſſenen Irrgeiſt, und bewähret die Catholiſche Wahrheit an vilen Orten, ſonderbar aber in dem Buch de doctrina Christiana, von der Chriſtlichen Lehr mit weitläufftigen Proben. Ich will dir ſeine Lehren zu erwegen

S. Hier. in c. 17. proverb.

S. Aug. l. de doctr. Chr. c. 17.

wegen vor Augen ſtellen. Wann wir wegen keiner anderen Sünd verdammt werden könnten, als allein wegen dem Unglauben, ſo wurden wir bey aller unſer Laſterhafftigkeit darvor ſicher ſeyn, und wann der Glaub allein zu unſerer Seeligkeit genug wär, ſo hätt uns GOTT die Gebott der Gerechtigkeit ohne Nutzen gegeben: Nam ſi nullum crimen, ſed ſola perfidia condemnetur, ergo ſecuri peccavimus, & liberi: & ſine cauſa Deus dedit præcepta juſtitiæ, ſi ſola ſine operibus fides prodeſt. Und damit wir es in der That ſelbſten ſehen.

10. Adam iſt aus dem Paradeiß vertriben worden, und müſſen auch wir ſeine Kinder die Straff ſeiner Sünd auf dem Halß tragen. Und doch hat ſich Adam nicht mit dem Unglauben, ſondern mit dem Ungehorſam verſündiget. Cain iſt verdammt worden, und doch ſagt man von ihm nicht, daß er den Glauben verlaugnet habe: wie wir dann auch nicht finden, daß er ihn verlaugnet haben ſoll. Der Proceß ſeiner Verdammung hat nur ſeinen Bruder-Mord anbetroffen. Die gantze Welt iſt mit dem allgemeinen Sündfluß überſchwemmt worden; alle, ſo vil nur dazumahl auf Erden gelebt, die eintzige kleine Familie des Noe ausgenommen, ſeynd darinn erſäufft worden: und dannoch finden wir nicht, daß ihnen

ein Treuloßigkeit, ſondern nur ihr Unlauterkeit vorgeworffen worden. Man liſet auch von denen fünff Städten nit, daß ſie ſamt ihren Innwohnern wegen der Unglaubigkeit, wohl aber wegen ihren überaus ſchweren Sünden von dem himmliſchen Feur verzehrt worden ſeynd. Wann ſchon vil von dem hebräiſchen Volck wegen ihrer Abgötterey in der Wüſten mit dem Schwerd ſeynd aufgeriben worden, ſo wurden doch auch 25000. wegen ihrer Geilheit gecreutziget, andere aber wegen dem Murren aus der Welt gejagt. Es haben auch Ananias, und Saphira den Glauben nit verlaugnet, und donnoch hat ſie der H. Petrus zum Todt verdammt, weil ſie dem H. Geiſt vorgelogen, und dem Stadthalter Chriſti mit der Unwahrheit haben vorgehen wollen.

11. Es hat zwar der H. Paulus geſagt, daß der Menſch durch den Glauben, ohne die Werck des Geſatzs gerechtfertiget werde, er hat aber diſes gewißlich von jenen Wercken nit ſagen wollen, von denen der Apoſtel Jacobus bezeugt, daß der Glaub ohne dieſelbe todt ſeye: Juſtificari Apoſtolus hominem ſine fidei operibus dicit: ſed non ſine illis operibus, de quibus alterum Apoſtolum audio dicentem, fides ſine operibus mortua eſt. Vil von denenjenigen Hebräern, die an unſern HErrn JEſum Chriſtum geglaubt, und den Tauff ſchon

Id. loc. cit.

empfangen, oder denſelben zu empfangen willens geweßt, haben geprediget, daß neben dem Glauben die Haltung der Gebotten des Geſatzes, welches GOtt, und Moyſes der Synagog in der Wüſten vorgehalten haben, zu der ewigen Seeligkeit nothwendig ſey; ſie wollten haben, daß die Beſchneidung, das Lauber-Feſt, der Sabbath, und andere vorgeſchribene Puncten noch ſollen gehalten werden, die doch nach verkündigtem Evangelio nit mehr vonnöthen geweßt: Von diſen Wercken hat der H. Paulus, um ihnen ihren Irrthum zu benehmen, geſchriben, daß ſie zu der Gerechtfertigung nit mehr nothwendig wären; er hat aber diſes von denen zehen Gebotten niemahl geſchriben, als deren nothwendige Haltung er allzeit beförderet hat. Er hat betheuret, daß der Glaub ohne die Lieb nichts nutze zur Seeligkeit, wann man auch ſchon Wunderwerck thun, und die Berg von einem Orth in das andere überſetzen kunte. Er hat betheuret, daß weder die Unkeuſche, weder die Geitzige, weder andere, deren Werck mit dem Glauben, quæ per charitatem operatur, der durch die Lieb würcket, nicht übereintreffen, in das Reich GOttes kommen werden.

12. Eben diſer Meynung iſt auch der H. Apoſtel Jacobus: was nutzt es, ſagt er, daß ſich einer rühmet, daß er den wahren

ren Glauben habe, wann er die Werck nicht thut, die der Glaub befihlt? Quid proderit, fratres mei, ſi fidem quis dicat ſe habere, opera autem non habeat? Glaubſt du dann, daß ihn der Glaub allein werde ſeelig machen können? Nunquid poterit fides ſalvare eum? fides ſine operibus mortua eſt. Der Glaub ohne die Werck iſt todt. Diſes iſt nur der Glaub der Teuflen: Tu credis, quia unus eſt DEus: & dæmones credunt, & contremiſcunt. Du glaubſt, daß nur ein GOtt ſey; diß glauben aber auch die Teuffel, und erzitteren darob. Es hat der Heil. Petrus zu unſerem HErrn JEſu geſagt: Tu es Chriſtus filius DEI. Du biſt Chriſtus der Sohn GOttes. Und iſt darum gelobt worden: Beatus es, Simon Bar-Jona. Seelig biſt du, Simon, des Jonä Sohn. Ein gleiche Bekanntnuß hat auch der Teuffel abgelegt: Scio, qui ſis, Sanctus DEI. Jch weiß, wer du ſeyeſt, du Heiliger GOttes. Und doch wurd ihm von Chriſto das Stillſchweigen aufgetragen: Obmuteſce, erſtumme. Wann du neben dem Glauben in Unzucht lebſt, betrügeſt, Haß und Rach führeſt, und dannoch ſagſt, du ſeyeſt ein Chriſt, ſo mach dir die Rechnung, daß dir GOtt auf gleiche Weis verweiſe: Obmuteſce, erſtumme. Schweig ſtill, und ſchäme dich, daß

Marci 1. 24.

daß du dich zu ſagen getraueſt: Ich bin ein Chriſt, wann du mit deinem üblen Leben die Heiligkeit deines Glaubens ſchmälereſt: Obmuteſce, erſtumme: Dein Glaub iſt kein Chriſten-Glaub, ſondern ein Glaub des Teuffels, ja der Teuffel iſt noch über dich. Diſer glaubt, und zittert, und förchtet ſich: Et dæmones credunt, & contremiſcunt. Du glaubeſt, und förchtet doch jenen GOTT nicht, an den du dich zu glauben austhuſt.

13. Ja, wann du dir einbildeſt, der Glaub allein ſey zu deiner ewigen Seeligkeit genug, ſo glaubſt du nicht einmahl: Si vis ad vitam ingredi, ſerva mandata. Willſt du zum Leben eingehen, ſo halte die Gebott. Seynd Wort unſeres HErrn JESU. Du willſt die Göttliche Gebott übertretten, und mit dem Glauben allein ſeelig werden: alſo glaubſt du dann ſeinen Göttlichen Worten nicht. Es hat zwar unſer Göttliche Lehrmeiſter
Joan. 17. 3. zu ſeinem ewigen Vatter geſagt: Hæc eſt autem vita æterna, ut cognoſcant te ſolum Deum verum, & quem miſiſti, JEſum. Diß iſt aber das ewige Leben, daß ſie dich erkennen, den einigen und wahren GOTT, und JEſum Chriſtum, den du geſand haſt. Aber der geliebte Jünger verſichert uns neben-

nebenbey, daß der Sünder GOTT nicht erkenne. Omnis, qui peccat, non vidit eum, nec cognovit eum. Ein jeder, der ſündiget, hat ihn nicht geſehen, und hat ihn nicht erkennt. Und wer ſündiget, und dabey dannoch ſagt, daß er GOtt erkenne, der iſt ein Lugner: In hoc ſcimus, quoniam cognovimus eum, ſi mandata ejus obſervemus: qui dicit, ſe noſſe eum, & mandata ejus non cuſtodit, mendax eſt, & in hoc veritas non eſt. In diſem wiſſen wir, daß wir ihn erkennen, wann wir ſeine Gebott halten. Wer da ſagt, er kenne ihn, und haltet ſeine Gebott nicht, der iſt ein Lugner, und iſt kein Wahrheit in ihm. Und ſagt auch eben unſer Göttliche Lehrmeiſter nicht, daß derjenige ſeelig werde, der den wahren Glauben hat, ſondern er ſagt: Procedent, qui bona fecerunt, in reſurrectionem vitæ, & qui mala egerunt, in reſurrectionem judicii: Die Gutes gethan haben, werden hervor gehen zur Aufferſtehung des Lebens, die aber Böſes gethan haben, zur Aufferſtehung des Gerichts. Und wird der Göttliche Richter ſein ſtrenges End-Urtheil nicht wider die Unglaubige allein, ſondern auch wider alle diejenige ergehen laſſen, welche Böſes gewürckt haben: Diſcedite à me omnes operarii

1.Joan. 3. 6.

1.Joan. 2. 3.

operarii iniquitatis. Gehet hin von mir alle, die ihr Böſes gethan habt. Alle, die bey ihrem Glauben in der Sünd gelebt, und geſtorben ſeynd, werden ſammt allem ihrem Glauben zu dem ewigen Feuer verdammt werden: Erit ergo combuſtio eorum æterna, ſagt der heilige Auguſtinus, quia cum fide bona opera non habuerunt. So werden dann diejenige ewig brennen müſſen, die neben dem Glauben keine gute Werck gehabt haben.

S. Aug. loc. cit.

14. Vil andere gantz deutliche, und nach dem Buchſtaben lautende Stellen der Göttlichen Schrifft ziehet der Heil. Auguſtinus an in denen Büchern, de doctrina Chriſtiana, und de fide, & operibus. Und könnte man noch weit mehr heraus ziehen, weil ſie mit ſolchen überall angefüllt ſeynd. Ich will dir nur noch einen Ausſpruch des heiligen Hieronymi zu betrachten geben, aus dem du erkennen wirſt, daß du dir wegen deinem wahren Glauben allein nicht ſchmeichlen könneſt, wann du ein Sünder biſt, ja nicht einmahl wann du auch gerecht, aber lau und nachläßig biſt: Es hat der Heyland zwey Blinde ſehend gemacht, wie er zu ihnen geſagt hat: Secundum fidem veſtram fiat vobis. Es geſchehe

Matth. 9. 29.

euch

euch nach eurem Glauben. Diſes wollte ich mir nicht gern ſagen laſſen, rufft der heilige Lehrer wider die Luciferaner auf: Fiat tibi, inquit DEus ſecundum fidem tuam: hanc ego vocem audire nolo. Ach! mich Armſeeligen, wann GOTT mit mir meinem Glauben gemäß umgeht, ſo iſt es um mich geſchehen, ich gehe zu Grund: Si enim ſecundum fidem meam fiat mihi, peribo. Et certe credo in Deum Patrem, credo in Deum filium, credo in DEum Spiritum Sanctum. Und glaub ich zwar auch in GOtt den Vatter, ich glaub in GOtt den Sohn, ich glaub in GOTT den heiligen Geiſt. Ich glaub alle Geheimnuſſen, und alle Artickel des wahren Glaubens: Aber wie glaub ich ſie? Ich glaub ſie mit einem ſchwachen und ſorgloſen Glauben: Ad orationem aſſiſto; non orarem, niſi crederem. Ich begib mich zu dem Gebett: ich wurde aber nicht betten, wann ich nicht glaubte. Allein wann ich einen vollkommenen Glauben hätt, ſo wurd ich das Hertz reinigen, mit welchem man zu GOTT gehet: Ich wurd mit der Hand an die Bruſt ſchlagen, ich wurd meine Wangen mit meinen Zähern benetzen, ich wurd mich zu denen Füſſen meines HErrn werffen, und ſelbe in meinen Zähern waſchen, ich wurde mich

S. Hier. dial. adv. Lucifer.

mich veſt an das Creutz halten, und ſelbes nicht ehender entlaſſen, biß ich Barmhertzigkeit erhalten hätt. An ſtatt deſſen aber gehe ich in meinem Gebett auf denen Gaſſen herum, und laſſe mich von tauſend anderen Gedancken zerſtreuen. Bilden wir uns villeicht ein, daß auch Jonas ſein Gebett alſo verrichtet habe? Daß auch die drey Knaben in dem Feuer-Ofen, auch der Daniel unter denen Löwen, auch der gute Schächer an dem Creutz alſo gebettet haben werde? Nach diſem Beyſpihl von dem Gebet macht endlich der heilige Lehrer den Schluß: Frage ein jeder ſein eigenes Gewiſſen, ſo wird er erkennen, wie hart ein recht vollkommentlich glaubige Seel anzutreffen ſey: Cæterum conveniat unusquisque cor ſuum, & in omni vita inveniet, quàm rarum ſit, fidelem animam inveniri. Ein Heiliger, und ein ſo groſſer Heiliger hat ſeinen Glauben für ſchwach gehalten, nur weil er mit einiger Zerſtreuung des Gemüths, oder einer anderen kleinen Sünd verunreiniget geweſt, und du willſt glauben, daß der deine ſo ſtarck ſeye, daß du darmit ſchnur gerad dem Himmel zufliegen könneſt, da er doch an hundert, und tauſend ſchweren Laſtern angefeßlet iſt? Allein was muß man erſt ſagen, wann du nicht einmahl den wahren Glauben haſt, wie oben geſagt worden? Der

wahre

wahre Glaub unſeres HERRN JEſu Chriſti lehret, es ſeye zur Seeligkeit nothwendig, daß man das Gute würcke, und das Böſe meyde: Du aber halteſt dafür, es ſeye nicht nothwendig, daß man das Gute würcke, und das Böſe meyde, alſo glaubſt du dann nicht, was der wahre Glaub unſeres HErrn JEſu Chriſti lehret. Bey denen Erwachſenen ſeynd die Werck, und der Glaub zur Seeligkeit nothwendig; wann du dann fortfahreſt, an Wercken, und Glauben mangelhafft zu bleiben, mit wem wirſt du alſo ſeelig werden?

15. Mein GOtt, gib mir die Gnad, daß ich den Glauben biß in den Todt allzeit ohne eintzigen Irrthum unbefleckt erhalte: Gib mir die Gnad, daß mit der Heiligkeit des Glaubens auch meine Werck übereinſtimmen: Gib mir die Gnad, daß, indem ich dich mit dem rechten Glauben bekenne, dich nicht verlaugne mit den böſen Wercken.

CXCVIII. Unterricht.

Was die Theologiſche Hoffnung ſey, und nicht ſey.

I.

XVI. Tag. DIe Hoffnung insgemein genommen, iſt ein Erwartung eines zukůnfftigen, beſchwerlichen, und zu erlangen möglichen Guts. Andere Anmuthungen, und andere Tugenden ſeynd auch ein Erwartung; die Hoffnung aber wird wegen ihrem guten, kůnfftigen, beſchwerlichen, und doch zu erreichen möglichen Endzweck von allen anderen unterſchiden, was kein Hoffnung

S. Th. 2. nicht iſt: Objectum ſpei, ſagt der Engli-

2. 17. 1. c. ſche Lehrer, eſt bonum, futurum, arduum, poſſibile haberi. Der Gegenwurff der Hoffnung iſt ein kůnfftiges, und beſchwerliches Gut, welches jedoch erreicht werden kan. Sie iſt ein Erwartung eines Guts, und mit diſem wird ſie von der Forcht unterſchiden, als welche in Erwartung eines Ubels beruhet: eines kůnfftigen Guts, wodurch ſie unterſchiden wird von der Freud, welche nur das gegenwärtige Gut anſiehet. Eines beſchwerlichen, oder Můhe koſtenden Guts, wodurch ſie von einer jeden ſchlechten, und gemeinen Begierd unterſchiden wird; eines Guts, welches möglich iſt zu erlangen;

gen; ſonſt wäre ſie der Gegenwurff der Verzweiflung, und nicht der Hoffnung, So lang aber der gehoffte Gegenwurff nur diſe Eigenſchafften allein hat, ſo iſt die Hoffnung kein Tugend, ſondern eine natürliche Neigung, ein Gemüths-Regung, die auch die unvernünfftige Thier haben. Bey dem Menſchen kan diſe Bewegung zur Tugend, und auch zu der Sünd helffen, und kan auch bey ſeiner Gleichgültigkeit bleiben. Die Hoffnung iſt allzeit mit einer kräfftigen Begierd vereinbahret, wann diſe ohne Sünd iſt, ſo iſt auch jene ohne Sünd, iſt diſe heilig, ſo iſt auch jene heilig; iſt diſe ſündhafft, ſo iſt auch jene ſündhafft. Wann du die Hoffnung haſt, zu einer Ehr, zu einer Promotion, zu einer Erbſchafft, zu einer Morgengab zu gelangen, und haſt mit deinem Willen an diſer Erwartung ein Wohlgefallen, ſo kan dein Hoffnung, weil zu ſolchen Dingen beſchwerlich zu gelangen iſt, ein Großmüthigkeit ſeyn; weil ſie aber nicht zu GOtt gerichtet iſt, ſo iſt es allein ein bloſſe Staats-und keine Chriſtliche Tugend. Hoffeſt du zu einem Diebſtall, zu einem Ehebruch, zu einer Rach zu gelangen, ſo iſt dein Hoffnung ſündhafft, und nimmt ihre Boßheit von jenem Gegenwurff her, in welchem du hoffeſt zu deinem Vorhaben zu gelangen. Es kan aber der gehoffte Gegenwurff unſträff-

ſträfflich, und dannoch die Hoffnung ein Sünd ſeyn, wann die Mittel, mit denen man zu demſelben gelangen will, betrügeriſch, wucheriſch, ungerecht, oder auf andere Weiß ſündhafft ſeynd. Wann du dann auch in diſem Fall begriffen biſt, ſo betrachte, wie groß deine Blindheit ſeye, indem du dein Hoffnung auf eine ſolche Sach ſetzeſt, die dein gröſtes Unglück iſt, und die Beleydigung, und Feindſchafft GOttes nach ſich ziehet.

2. Die Hoffnung iſt niemahl ein Chriſtliche Tugend, wann ſie nicht übernatürlich iſt, und ſich nicht auf den göttlichen Beyſtand ſteuret. Die Güter die man durch die natürliche Kräfften allein erlangen kan, und die wir mit denen natürlichen Kräfften allein zu erlangen hoffen, ohne auf GOtt einen Gedancken zu haben, erheben unſere Hoffnung nicht zu dem Verdienſt der ewigen Belohnung. Gleichwie die Hoffnung insgemein genommen ein Erwartung eines künfftigen, beſchwerlichen, und zu erlangen möglichen Guts iſt, alſo iſt die Chriſtliche Hoffnung auch ein Erwartung eines eben ſolchen Guts, aber ein übernatürliche, und auf den göttlichen Beyſtand ſich ſteurende Erwartung. Du kanſt von GOTT auch zergängliche, und ſterbliche Güter hoffen, und in diſer Hoffnung ihne darum bitten,

daß du ſelbe erlangen mögeſt: und haben auch würcklich vil eine ſolche Hoffnung: Multi, ſagt der H. Auguſtinus, multi de Deo ſperant pecuniam: multi de DEO ſperant honores caducos, & perituros, vel aliud quodlibet à Deo præter ipſum DEum. Vil hoffen von GOtt Geld: Vil hoffen von GOTT ſchnöde, und zergängliche Ehren, oder etwas anders auſſer GOtt. Die Hoffnung, welche ihr ſolche Ding zu erlangen vorſtellt, ohne daß ſie dieſelbe zu GOtt richtet, iſt von Seiten der gehofften Sach kein Chriſtliche Tugend. Diſe aber iſt von Seiten des Gegenwurffs, auf den ſie ſich ſteuret, nemlich auf GOtt, ein Chriſtliche Tugend, wann ſie ihn mit ſchuldiger Ergebenheit, oder Reſignation bittet, und das verlangte Gut von ſeiner Freygebigkeit, Gütigkeit, und Vorſichtigkeit erwartet. Es geht ihr aber gleichwohl noch vil ab, daß ſie ein Theologiſche Tugend ſeyn kan, weil ihr das Gut, welches ſie hoffen ſoll, der eigentliche Gegenwurff, auf den ſie ſich ſteuren ſoll, und die Sicherheit zu demſelben zu gelangen noch abgeht. S. Aug. in Pſ. 39.

3. Man kan auch bey vorfallender ſchweren Angelegenheit wunderthätige Gnaden hoffen, wiewohlen diſes Anligen nur zeitliche Güter betrifft; und kan man ſelbe hoffen, daß die göttliche Freygebigkeit mit Wunderzeichen dasjenige

thun ſolle, was der menſchliche Fleiß aus ſeinen eigenen Kräfften nicht thun kan. Und iſt auch die Hoffnung ein Chriſtliche Tugend, wiewohlen ſie noch kein Theologiſche Tugend iſt, wann ſie das Gut, ſo ſie durch wunderthätige Gnaden von GOtt erwartet, nicht zu GOtt richtet. Sie iſt nur ein übernatürliches Vertrauen, welches auf einen lebhafften Glauben an die Göttliche Freygebigkeit, Macht und Gütigkeit gegründet iſt. Und ſehen wir auch, daß GOtt ſelbes nicht ſelten eingibt, und ſeegnet. Bißweilen gieſſet er ſelbes auf eine ſo beſondere Weiß ein, daß der Menſch an die natürliche Unmöglichkeit gar nicht gedenckt, und ſich mit dem Hertzen ſo hoch über ſich ſelbſt erſchwingt, daß wann er ſchon etwas unternimmt, ſo denen natürlichen Kräfften unmöglich iſt, dannoch keinen unglückſeeligen Ausſchlag beſorget, oder daran zweiflet.

Bolland. Tom. 1.

4. Wie der H. Sylveſter, ein Mönch in Sicilien, das Brod geſchwind backen ſollte, aber keinen Werckzeug an der Hand gehabt, mit dem er die Glut aus dem Ofen ziehen kunte, iſt er ſelbſt gantz keck hineingeſchloffen, und hat mit dem Saum ſeines Kleids die glüende Kohlen, und den Aſchen hinans gekehrt, und iſt darauf ohne die mindiſte Verletzung widerum heraus kommen. Wie der H. Placidus noch als ein Jüngling in das Waſſer gefallen, und

von

von dem Strohm ſchon dahin geriſſen wurde, da befihlt der H. Benedictus Mauro ſeinen Lehr-Jünger, er ſoll geſchwind lauffen, und ihm aus der Gefahr helffen, Maurus laufft über das Waſſer dahin, und ziehet Placidum bey denen Haaren heraus. Die ſeelige Eliſabeth füllt bey einer groſſen entſtandenen Brunſt, weil ſonſten kein Geſchirr bey Handen war, ein Sieb mit Waſſer an, ſchüttets ins Feuer, und löſcht die völlige Brunſt. Dergleichen Exempel ſeynd in den Leben der Heiligen zum Uberfluß anzutreffen: diß iſt ein Vertrauen, ſo etwas verzuckendes an ſich hat, und iſt nicht ſo faſt ein Erwartung der künfftigen göttlichen Begnadigung, als ein Erfahrung der würcklichen.

S. Greg. in Dial.

Bolland. Tom. I. Maji.

5. Anderemahl erleuchtet GOTT den Verſtand heiliger Männern mit einem gantz lebhafften Liecht, durch welches ſie erkennen, daß ihnen GOtt die wunderthätige Gnad unfehlbar erweiſen werde, und ſagen ſelbe auch mit aller Verſicherung vor. Da der heilige Biſchoff Corbinianus an der Gegend des Toſcaniſchen Meers an einem Freytag vorbeyreiſete, da wird er erinnert, daß man für ſein Tafel nichts als Fleiſch bekommen könnte; wie aber der heilige Biſchoff kein Fleiſch annehmen wollt, ſo ſagt ihm ſein Hofmeiſter; wer wird euch aber Fiſch ſchaffen

können? mein HErr? da erhebt der Heilige ſeine Augen, und da er ungefehr einen Adler im Lufft herum fliegen ſahe, da deutet er mit dem Finger darauf, und ſagt: diſer wird uns Fiſch ſchaffen. Und hat auch ſein Hoffnung nicht fehl geſchlagen. Der Adler ſtoßt wie ein Blitz in das Meer, und ergreifft einen ſo groſſen Fiſch, daß der Biſchoff, und ſein gantzes Gefolg zum Uberfluß daran zu eſſen gehabt; dann gleich trug er ihn daher, und legt ihn dem Heiligen zu Füſſen. Zu ſolcher Hoffnung aber kan unſer freyer Willen mit dem gewöhnlichen Beyſtand allein, den er ſonſt von GOTT genieſſet, nicht gelangen. Wann unſer Geiſt nach ſolcher Hoffnung ſtreben wollte, ſo kunte er ſich in ſchwere Verblendung, und teufliſchen Betrug ſtürtzen. Gewiſſe Wunder-Werck thut GOtt gar ſelten, nicht zwar darum, weil ſie ihn hart ankommen, dann wer allmächtig iſt, den kommt nichts hart an, ſondern weil ſie für uns nützlicher ſeynd, wann ſie ſelten geſchehen, und wir uns darüber auch mehr verwunderen. Einem Leib, und einer Seel, die Weſenheit geben, welches bey Empfängnuß, und Geburt eines jeden Menſchen geſchicht, iſt weit mehr, als die Seel mit dem Leib, von dem ſie getrennt geweſt, widerum vereinigen, welches geſchicht, wann ein Todter

Sur. in vita S. Sept. cap. 13.

ter zum Leben erweckt wird. Weil wir aber alle Tag Menſchen zur Welt kommen ſehen, entgegen aber gar ſelten geſchicht, daß ein Todter zum Leben erweckt wird, ſo verwunderen wir uns nicht, wann ein Menſch gebohren wird; wann wir aber einen Menſchen ſehen, der von Todten iſt auferweckt worden, da ſeynd wir voller Verwunderung, und wann die Todte vor der Zeit öffter zum Leben erweckt wurden, ſo wurd es vilen ſündigen Seelen zum Schaden gereichen, welche in ihren Sünden nur immer verſtockter wurden, mit der Hoffnung, daß ſie, wann ſie auch ſchon in der Sünd ſterben ſollten, widerum zu gelegener Zeit auferweckt, und im Stand ſeyn wurden, den Himmel noch zu gewinnen. Nach ſolchen Miracklen, welche GOTT allein in ſolchen Umſtänden würcken will, wann er durch ſolches Mittel oder den wahren Glauben bewähren, oder aber ein beſondere Zeugnuß von der groſſen Heiligkeit einer ihm abſonderlichen lieben Seel geben will, ſollen wir, insgemein davon zu reden, kein groſſes Verlangen tragen. Und wann man ſolche ohne ſonderbare göttliche Einſprechung begehrt, und erwartet, ſo iſt es kein Hoffnung, ſondern eine Vermeſſenheit.

6. Andere Mirackel ſeynd nicht ſo augen-

ſcheinlich, und offenbahr, in ſo weit es ſcheinet, daß die verlangte, und verhoffende Würckung auch von dem menſchlichen Fleiß, oder von der natürlichen Zuſammenfügung der natürlichen Urſachen herkommen könne, ſie mag aber von ihnen herkommen, oder nicht, ſo iſt doch ihr Erlangung eine beſondere Gnad, die wir von GOTT empfangen. Mit diſen Miracklen, oder beſſer Theologiſch zu reden, mit diſen wunderbahrlichen Gnaden iſt GOTT öffters etwas freygebiger, ſonderbahr wann wir ſein göttliche Mutter für unſere Fürſprecherin nehmen, oder einen anderen heiligen Patron zu einem Fürbitter haben. Um diſe Gnaden kan man mit Demuth anhalten, und ſelbe mit tugendlicher Hoffnung erwarten. Wir können bey GOtt um die Geſundheit eines Krancken, an deſſen Aufkommen kein Hoffnung mehr iſt, um ein glückſeelige Reiß mitten unter denen Straſſen-Räubern zu Land, und mitten unter denen ungeſtimmen Wellen auf dem Meer, um Regen, um ſchönes Wetter, um Aufhörung einer Verfolgung, um einen guten Ausgang eines Handels anhalten, und ſolche Gnaden von ihm auch erwarten, und hoffen, daß er uns auch ohne erſcheinendes handgreifliches Wunder-Werck ein ſolche Gnad wider den Lauff der Natur verleyhe. Nun

iſt

iſt zwar diſe Hoffnung lobwürdig, aber doch keine Theologiſche Gnaden-Hoffnung. Und damit ich alles in wenig Worten ſage: So offt du immer, und zwar auf GOTT hoffeſt, aber nicht hoffeſt zu ihm zu gelangen, oder das von dir hoffende Gut nicht zu ſolcher Erlangung richteſt, oder nicht vergwiſſet biſt, daß du daſſelbe, wann du ſchon an der Schuldigkeit nichts erwinden laſſeſt, erlangen könneſt, ſo iſt dein Hoffnung noch kein Theologiſche Tugend.

17. Nachdem wir geſehen haben, was die Hoffnung nicht ſeye, ſo wollen wir nun weiters ſehen, in wem ſie dann beſtehe. Die Theologiſche Hoffnung iſt ein übernatürliche Tugend, die GOtt nicht allein in Anſehen unſerer Verdienſt, ſondern auch vor allem beytragenden Verdienſt unſerer Seel eingegoſſen hat; ſie iſt ein Tugend, die uns anweiſet, daß wir von GOTT kräfftig hoffen das höchſte, zukünfftige, und ſo beſchwerliche Gut, welches durch unſere bloſſe natürliche Kräfften unmöglich, aber mit göttlichem Beyſtand gar wohl zu erlangen möglich iſt: und diſes höchſte Gut iſt GOTT ſelbſt, den wir in der ewigen Seeligkeit zu beſitzen hoffen; und diſer iſt der hauptſächliche Gegenwurff der Theologiſchen Hoffnung: zu diſem kommt auch ſein anderer, und mittel-

mittelbahrer Gegenwurff, welcher in denen Mittlen beſteht, durch die man zu diſem höchſten Gut gelangen kan. Diſe Mittel aber beſtehen hauptſächlich in dem übernatürlichen Beyſtand, und Hilff der göttlichen Gnad, wie auch dem natürlichen Beyſtand, der uns zu dem Würcken, und Leben vonnöthen iſt. Es müſſen aber eben diſe Mittel mit Beyhülff der Gnad zur Erlangung unſerer ewigen Seeligkeit übernatürlich gerichtet ſeyn. Diſe Tugend weiſet uns an, daß wir nicht mit Zittern, ſondern mit ſicherer Gewißheit hoffen, daß uns GOtt mit ſeiner übernatürlichen Hilff beyſtehen werde, damit wir zu ſeiner Genieſſung gelangen mögen, und daß wir dadurch unfehlbar, wann wir uns diſer Hilff ſo wohl gebrauchen, daß uns der Todt im Stand der Gnaden finden kan, zu ſeinem Beſitz gelangen werden.

8. Daher wird die würckliche Theologiſche Hoffnung gemeiniglich alſo beſchrieben: certa expectatio futuræ beatitudinis ex DEI gratia & noſtris meritis. (Magiſt. in 3.) Ein gewiſſe Erwartung der zukünfftigen Seeligkeit aus der Gnad GOttes, und unſeren Verdienſten. Sie iſt ein gewiſſe Erwartung der zukünfftigen Seeligkeit, die uns durch die Gnad des HErrn wird verliehen werden, wann wir derſelben

dur-

durch unſere Verdienſt mit würcken. Es heißt: Erwartung; dann wir haben den Beſitz von der Seeligkeit noch nicht, ſondern erwarten ſie nur. Und wann wir einmahl zu deſſen Beſitz gelangen, ſo wird es kein Hoffnung mehr ſeyn, ſondern ein Freud: ſpes autem quæ videtur, ſagt der heilige Apoſtel, non eſt ſpes: nam quæ videt quis, quid ſperat? ſi autem, quod non videmus, ſperamus, per patientiam expectamus. Die Hpffnung aber, die man ſihet, iſt kein Hoffnung, dann wie kan man das Hoffen, was man ſihet? ſo wir aber das hoffen, das wir nicht ſehen, ſo erwarten wirs durch Gedult. Es heißt: gewiſſe Erwartung: Dieweil ſie auf der göttlichen Verheiſſung gegründet iſt, dann weil GOtt unendlich wahrhafft iſt, ſo kan er nicht lügen, und aus diſer unendlichen göttlichen Wahrhafftigkeit ziehet der heilige Auguſtinus die Sicherheit unſerer Hoffnung: firmiſſime ſperate: patienter expectate, quod nondùm habetis, quia veracem promiſſorem fideliſſime retinetis. Hoffet nur gantz kräfftig, und erwartet gedultig, was ihr noch nicht habt, dieweil ihr den wahrhafften Verſprecher Chriſtum getreulich behaltet. Ja auf diſe unendliche Wahrhafftigkeit GOTTES ſteuret der Apoſtel Paulus unſere veſte Hoffnung: in ſpem vitæ æternæ, quam repro-

Rom. 8. 24.

S. Aug. de verb. Apoſt. ſer. 25.

Tit. 1. 2. repromiſit, qui non mentitur, DEUS, Zu der Hoffnung des ewigen Lebens, daß GOTT, der nicht lüget, verheiſſen hat. Alſo ſchreibt er an ſeinen Titum: Hebr. 6. 17. an die Hebräer aber: abundantius volens DEUS oſtendere pollicitationis hæredibus immobilitatem conſilii ſui, interpoſuit jusjurandum, ut per duas res immobiles, quibus impoſſibile eſt mentiri DEUM, fortiſſimum ſolatium habeamus, qui confugimus, ad tenendum propoſitam ſpem, quam ſicut anchoram habemus animæ tutam, ac firmam, Als GOTT den Erben der Verheiſſung überflüßig zeigen wollen, daß ſein Rath unbeweglich wäre, hat er einen Eyd dazwiſchen gelegt, auf daß wir durch zwey unbewegliche Ding, in welchen unmöglich iſt, daß GOtt lügen ſoll, einen ſtarcken Troſt haben, wir, ſo da ein Zuflucht haben, zu erhalten die vorgeſetzte Hoffnung, welche wir haben, als einen ſichern und veſten Ancker der Seelen.

9. Diſe unendliche Wahrhafftigkeit GOttes, da wir die göttliche Verheiſſungen vor Augen haben, kan allein unſer Hoffnung gewiß machen. Setze aber auch die unendliche göttliche Treu, und Allmacht noch hinzu: ſein Allmacht laſſet uns nicht zweiflen, daß er ſein Wort halten

ten könne, und ſeine Treu laſſet uns nicht zweiflen, daß er es halten werde; ſcio, cui credidi, ſchreibt der H. Apoſtel Paulus an ſeinen Timotheum: ſcio cui credidi, & certus ſum, quia potens eſt, depoſitum meum ſervare in illum diem. Ich weiß, wem ich geglaubt habe, und bin gewiß, daß er mächtig genug iſt, meine Hinterlag bis an jenen Tag zu bewahren. Und der H. Auguſtinus da er von denenjenigen redet, welche geſagt haben, daß die Auferſtehung unſerer Leiber nit zu hoffen ſey, überweiſet ſie dißfalls mit der Göttlichen Allmacht und Treu: Plane dicat hoc, qui omnipotentem non credit DEum, qui hoc promittit, futurum: nos autem, qui ſcimus, omnipotentem DEI eſſe virtutem, quia promiſiſſe DEum legimus, quod reſurrectionem faciat mortuorum, non poſſumus de reſurrectione dubitare, cum ſe facturum eſſe promittit, qui & omnipotens eſt, & mentiri neſcit. Diſes mag wohl ſagen, der nit glaubt, daß GOtt allmächtig ſey, der da verſpricht, daß diſes geſchehen ſoll: wir aber, die da wiſſen, daß die Krafft GOttes allmächtig ſey, weil wir wiſſen, daß es GOTT verſprochen hat, daß er die Aufferſtehung der Todten verſchaffen wolle, können an der Auf-

2. Tim. 1. 12.

S. Auguſt. de verb. Apoſt. ſerm. 19.

erſtehung nicht zweiflen, weil es derjenige verſpricht, daß ſie geſchehen ſoll, der da allmächtig iſt, und nicht lügen kan.

10. Wir haben geſagt, daß die Theologiſche Hoffnung die Erhaltung der ewigen Seeligkeit nit vermittelſt unſerer eigenen Kräfften, ſondern in Krafft der Gnad GOTTES erwartet: Ex DEI gratia, aus der Gnad GOTTES. Spes Theologica, ſagt der Engliſche Lehrer, verſatur circa DEUM & beatitudinem noſtram, ut bonum arduum, tamen per media opportuna ex gratia, & auxiliis DEI conſequendum. Die Theologiſche Hoffnung gehet gegen GOTT, und unſerer Seeligkeit, als gegen einem beſchwerlichen Gut, welches jedoch aus der Gnad, und Hilff GOTTES erlangt werden kan. Jedoch will diſe Gnad nit alles von ſich ſelbſten thun: es gehört unſere Mitwürckung dermaſſen darzu, daß uns auch der Todt gerecht finden muß. Deßwegen heißt es, daß unſere Hoffnung mittelſt unſerer Verdienſten zu GOTT gerichtet ſeyn müſſe. GOTT gibt dem Verſtand die Erleuchtungen, und dem Willen die Einſprechungen, welche weit über die Ordnung der Natur ſeynd, und diß iſt die Gnad, die von GOTT herkommt, und die

S. Th. 2. 2. 17. 4. c.

die uns zu GOtt führet; nun liget aber
uns ob, daß wir diſe Erleuchtungen, und
diſe Einſprechungen wohl anwenden, da-
mit wir alſo die Sünden fliehen, die Gött-
liche Gebott halten, und ein Chriſtliches
Leben führen mögen. Unſere Verdienſt
seynd ein Gnad von GOtt, und seynd wir
ihm darfür allen Danck ſchuldig: nichts
vermögen wir ohne ihn: Sine me nihil Joan. 15.
poteſtis facere: Ohne mich könnt ihr
nichts thun. Unſere gute Werck seynd
vilmehr sein, als unſer: qui operatur in Philipp.
nobis & velle, & perficere pro bona 2. 13.
voluntate. Der in uns würcket beyde
das Wollen, und das Thun nach dem
guten Willen. Wir aus uns ſelbſt seynd
nicht einmahl im Stand, einen heylſamen
Gedancken zu erwecken. Im Stand seynd
wir zwar gar wohl, daß wir die ewige
Seeligkeit verdienen können, aber diſes
kommt einzig von GOtt her: Non quod 2. Cor.
ſufficientes ſimus cogitare aliquid à no- 3. 5.
bis, tanquam ex nobis, ſed ſufficientia
noſtra ex DEO eſt. Nicht daß wir ver-
mögen, etwas von uns als von uns
ſelbſt zu gedencken, ſondern unſer Ver-
mögen iſt aus GOtt. Unſere Verdienſt
seynd ſeine Gaben, und iſt die Göttliche Gü-
tigkeit gegen uns ſo groß, daß er von uns
ſeine eigene Gaab annimmt, und unſerem
Verdienſt das Gewicht, und den Werth
 gibt:

Trid. Seſſ. 6. c. 16. gibt: licet bonis operibus in ſacris litteris tanta tribuantur, abſit tamen, ut Chriſtianus homo in ſeipſo vel confidat, vel glorietur, & non in Domino, cujus tanta eſt erga homines bonitas, ut eorum velit eſſe merita, quæ ſunt ipſius dona. Obwohlen in Göttlicher Schrifft denen guten Wercken vil gutes zugemuthet wird, ſo ſoll doch ein Chriſten-Menſch niemahl auf ſich ſelbſt vertrauen, oder ſich rühmen, ſondern vilmehr in dem HErrn, deſſen Güte gegen den Menſchen ſo groß iſt, daß er ihnen zu ihrem Verdienſt gereichen laßt, was doch nur ſeine Gaab iſt. Wie das Tridentiniſche Concilium ſagt.

11. Begib dich mit deinen Gedancken in jene Schlacht, in welcher ſich ein Soldat Mercurius genannt mit einer ſo wunderbahren Tapfferkeit hervor gethan hat, daß er in Anſehen diſes eintzigen Streits alſogleich zum Commando über das gantze Kriegs-Heer erhebt worden iſt. Es war Mercurius ein Chriſt aus Scythia gebürtig, unter Kayſer Decio in der Römiſchen Armee zu Feld. Da das gantze Kriegs-Heer ſchon in völliger Ordnung ſtunde, um ſich mit denen Barbaren in ein

ein gefährliche Schlacht einzulaſſen, ſihe, da ſtehet unverſehens dem Mercurio ein Engel an der Seiten, gibt ihm ein erſchröcklich zweyſchneidendes Schwerd, und ſagt: Ne timeas, neque formides; ſum enim miſſus, ut tibi opem feram, & te reddam victorem: accipe hanc romphæam, & irrue in barbaros. Förchte dir nit, und laß dich nit ſchröcken; dann ich bin geſandt, daß ich dir helff, und dich zum Uberwinder mache: nimm diſes Schwerd, und greiff die Barbarer an. Du wirſt den Sig erhalten; mercke aber wohl, daß du die Ehr deines Sigs GOTT zuſtelleſt, den du niemahl vergeſſen ſolleſt, & cum viceris, ne obliviſcaris Domini DEI tui. Und wann du überwunden haſt, ſo vergiß GOTT deinen HErrn nicht. Mercurius nimmt das angetragene Schwerd, fallt in die Feind, ſchwingt das Schwerd zur Rechten und Lincken, macht die Köpff in dem Lufft herumſpringen, und füllt die Wahlſtatt mit Todten an. Er haut ſich durch die Lebendige, und gehet dahin über die Todte, und kommt durch ſolchen Weeg endlich zu dem feindlichen König; er fallt ihn an, und jagt ihn durch einen glücklichen Streich aus der Welt: aber ſein tapfferer Wuth hat noch kein End, er

Sur. in vita S. Mercur. 24. Nov.

haut, und ſchlagt alle zu Boden, ſo vil ihme nur unter die Augen kommen, und ſtellt ein ſolches Blut-Baad an: Ut ex ſanguine manui ejus adhæreret romphæa, daß das Schwerd vor häuffigen Blut an ſeiner Hand kleben blieb. Alſo hat Mercurius den Sig erfochten, und iſt von Decio mit dem Commando über das gantze Kriegs-Heer beehret, und belohnt worden. Betrachte aber da, wie groſſe Urſach der Engel gehabt habe, ihne zu warnen, daß er nach ſeinen Sig nichts ihme ſelbſt, ſondern alles GOTT zuſchreiben ſollte: Cum viceris, ne obliviſcaris Domini DEI tui. Er hat überwunden: aber mit wem? Mit dem Schwerd, welches ihm GOTT zu diſem End gegeben hat. Er hat überwunden, aber wie? Weil er an der Seiten einen unſichtbaren Engel gehabt, den GOTT geſchickt hat, und der ihm beygeſtanden, der ihn beſchützt, der ihm Hertz und Muth gemacht hat: mithin hat er zwar überwunden, aber doch den mindiſten Theil an ſeinem Sig gehabt. Mach dir nun die Rechnung, daß er auf gleiche Weis mit deinen Verdienſten um den Himmel zugehe.

12. Du ſtreiteſt wider den Teuffel, wider die Welt, und das Fleiſch: aber in

in weſſen Krafft? In der Krafft des HErrn, der dir Waffen, und Kräfften gibt, daß du den geiſtlichen Kampff anfangen, und ausſtehen kanſt, du biſt der Uberwinder, in virtute DEI per arma juſtitiæ à dexteris, & à ſiniſtris, in der Krafft GOttes durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Lincken. Liſeſt du geiſtliche Bücher, ſo gibt dir GOTT die Augen darzu, mit denen du leſen kanſt: höreſt du ein Predig an, ſo gibt dir GOTT die Ohren, mit denen du aufmerckeſt: beſucheſt du die Kirchen, nnd Altär, ſo gibt dir GOTT die Füß darzu, mit denen du dich bewegeſt, und gibt dir noch darüber den übernatürlichen Beyſtand darzu, damit dir alles zu der ewigen Seeligkeit gereiche. Er gibt dir Erleuchtungen, er gibt dir Einſprechungen, er gibt dir die hoch-heilige Sacrament, arma juſtitiæ, die Waffen der Gerechtigkeit, mit denen du von allen Seiten, à dextris, & à ſiniſtris, zur Rechten und zur Lincken, auch die gröſte Anfechtungen in virtute DEI, aus ſeiner Krafft überwinden kanſt: er ſchickt dir einen Engel zu, der dir beyſtehet, dich beſchützet, dir zu Hertzen redet: Sum miſſus: Ich bin geſandt: ſagt dein heiliger Schutz-Engel zur dir, ſum miſſus, ut tibi opem feram, & te reddam

2. Cor. 6. 7.

victorem. Ich bin geſandt, daß ich dir Hilff leiſte, und dich zum Uberwinder mache. Wann du bey ſo groſſem Beyſtand nichts Himmel-würdiges vornehmen willſt, wann du denen Anfechtungen nicht widerſteheſt, wann du die gefährliche Anfäll des Teuffels nur für Liebkoſungen annimmſt, ſo biſt du nit zu entſchuldigen: Perditio tua ex te: Dein Verderben iſt aus dir ſelbſt. Wann du aber heilige Werck verrichteſt, ſo muſt du dich deiner Sieg, die nur von GOTT ſeynd, nit übernehmen: unſer Theologiſche Hoffnung ſihet unſere Verdienſt nicht alſo an, als ob ſie ihrer Belohnung, die GOTT ſelbſt, gleichgewichtig wären, ſondern weil uns GOTT dieſelbe verleihen will, damit er uns jene Belohnung geben kan, zu welcher ſie durch die Verdienſt unſeres HErrn JEſu Chriſti erhoben werden.

13. Mein GOTT, ich weiß, daß alles, was ich immer gutes gethan habe, von deiner Gnad herkommen ſey; ich weiß, daß alles, was ich gethan habe, gegen der Belohnung, die ich von dir zu gewarten habe, ein lauteres nichts ſey: ich weiß, daß alles, was ich gethan habe, nichts gelten wurde, wann es nicht mit denen Verdienſten des Göttlichen Heylands vereiniget war, und wann es nicht durch ſothane Vereinigung würdig gemacht

worden wäre: Mein GOtt, alles, was ich gethan hab, iſt ein Gnad von dir, und eben diſe deine Gnad wird auch der unermäßliche Lohn ſeyn, den ich von deiner Gnad erwarte.

CXCIX. Unterricht.

Von der Hoffnung auf die Geſchöpff.

Die mehriſte Menſchen, wann ſie nach einer Sach ein hitziges Verlangen haben, und wann ſie ein Hoffnung haben, dieſelbe zu erlangen, pflegen ihr Hoffnung oder auf ihre Freund, oder auf ihre Macht, oder auf ihren Verdienſt, oder auf böſe Künſten zu ſetzen, und bilden ihnen ein, durch ſolche Mittel können ſie das verlangte Gut erreichen. Du aber betrachte, daß XVII. Tag.

I. Sich der betrüge, welcher ohne an GOtt zu gedencken ſein Hoffnung auf den Beyſtand der Menſchen ſetzt.

II. Sich betrüge, der ſelbe ſetzt auf ſein Reichthum, oder Verdienſt.

III. Noch mehr aber ſich betrüge, der ſie ſetzt auf den Beyſtand des Teufels.

1. Die Hoffnung, ſo man auf die Menſchen ſetzt, iſt ein eytle, und unbegründete Hoffnung; diſes hat der heilige David gar wohl erkennt, da er ſagt:
Pſ. 59. 13. Da mihi auxilium de tribulatione, quia vana ſalus hominis. Hilff mir aus der Trübſal; dann Menſchen-Hilff iſt eytel. Es hatte ſich wider David die gantze Macht der Syrier, der Ammoniter, und der Idumeer zuſammen gezogen, und wollten ihn ſchon mit allem Gewalt zugleich anfallen. Er war jedoch mit einem Kriegs-Heer verſehen, welches im Stand war, alle Feinden für ſich allein die Spitz zu bieten; er hatte Officier, und Commendanten, die allzeit als Uberwinder aus dem Feld getretten, hätte ihm alſo David unerachtet aller feindlichen Macht einen allgemeinen Sig verſprechen können. Doch hielt er nit darfür, daß er ſein Hoffnung auf ſein ſo ſtarckes Kriegs-Volck ſetzen könte. Meine Soldaten ſeynd zwar gewohnt, ſich vor keinem Feind zu entſetzen; ſie pflegen zwar allzeit zu ſiegen, aber doch ſeynd ſie Menſchen, und können in Unordnung gerathen, und geſchlagen werden. Wann ich mein Hoffnung auf ihre Stärck ſetzen wollte, ſo wurd ich in Gefahr ſeyn, daß mir nit mein eytles Vertrauen unter der Hand verſchwinde; ſteure ich mich aber auf dich, O mein GOtt! ſo iſt mein Hoffnung nit eytel: Da mihi

auxi-

auxilium de tribulatione, quia vana ſalus hominis. Hilff mir aus der Trůbſal, dann Menſchen-Hilff iſt eytel. Er hat zwar auch ſein Kriegs-Heer gebraucht, aber dabey all ſein Vertrauen auf den mächtigen Beyſtand GOttes geſetzt; ſo offt wir immer auf Menſchen hoffen, ſo offt ſetzen wir unſer Hoffnung auf ſolche, die uns entweder nit können, oder wann ſie auch kunten, doch nit wollen die Hand bieten, um uns zur Erlangung des gehofften Guts zu verhelffen.

2. Die menſchliche Kräfften ſeynd ſchwach, und eingeſchränckt: mächtig ſeynd zwar die Monarchen, aber doch ſeynd ſie Menſchen: das iſt: wann ſie ſchon mächtig ſeynd, ſo ſeynd ſie doch nit allmächtig. Gewißlich können ſie wenigiſt niemand von dem ewigen Feur erretten: Nolite Pſ. 145. 3.
confidere in principibus, in filiis hominum, in quibus non eſt ſalus. Vertrauet nit auf Fürſten, auf Menſchen-Kinder, in welchen kein Heyl iſt. Groß iſt die Blindheit derjenigen, welche ihren Herren zur Ausübung einer Boßheit zu Dienſten ſeynd, und auf ihren Schutz verlaſſen. Betrachte nur, was alle Mächtige für dich thun können, wann der Allmächtige wider dich in den Harniſch ſchliefft; wann ſie dir ſchon vor der Gerechtigkeit der Menſchen den Schutz halten

ten können, können ſie dich aber auch vor der Gerechtigkeit GOttes retten? Sie machen dir zwar mit groſſem Verſprechen ein Hertz; können ſie aber ihr Wort hernach halten?

3. Wie Abſolon ſeinen Bedienten befohlen hat, daß ſie den Printzen Amnon offentlich bey der Tafel im Angeſicht aller Königlichen Printzen aufreiben ſollten, ſo ſagte er ihnen, ſie ſollten ſeinen Befehl ohne Sorg vollziehen: Percutite eum, & interficite: nolite timere: ego ſum, qui præcipio vobis: roboramini, & eſtote viri fortes: Schlaget ihn, und tödtet ihn: ſo förchtet euch nit; dann ich bins, der ich euch befehle: faſſet ein Hertz, und ſeyd tapffere Männer. Jene verlieſſen ſich auf die Macht ihres Herrn, und beſudleten die Mahlzeit mit dem Blut des hinterführten Printzens. Wie es ihnen aber hernach ergangen ſey, meldet zwar die Heil. Geſchicht nit; doch deutet ſie uns an, daß er ſelbſt mit ſeinem Leben kaum durchkommen ſey, ſeinen Staat verlaſſen, und ſich an einen anderen Hof begeben habe, daß er alſo keinen Gedancken haben kunte, wie ſeinen Bedienten auszuhelffen wär, indem er für ſich ſelbſt genug zu dencken gehabt; und wann er ſie auch ſchon dem billigen Zorn des Davids entzogen hätte, hat er ſie villeicht auch

2. Reg. 13. 28.

vor

vor dem gerechtiſten, und allmächtigen Zorn GOttes retten können? Nolite confidere in principibus, in filiis hominum, in quibus non eſt ſalus. Vertrauet nit auf Fürſten, auf Menſchen-Kinder, in welchen kein Heyl iſt.

4. Iſt wohl ein Fürſt in der Welt, der dir von einem Podagra, von einem Haupt- oder Stein-Schmertzen, von einem hitzigen Fieber, von einem unverſehenen Todt helffen kan? Wo iſt ein ſo mächtiger Herr in der Welt, der dein Saat vor einem Schauer, deine Felder vor einem Waſſer-Guß, und dein eigne Perſohn vor einem tödtlichen Fall hüten kan? Diſen Irrthum einer ſo leeren Hoffnung beweint Jeremias mit heiſſen Zähern: Cum adhuc ſubſiſteremus, Thren. 4. 17.
ſagt er, defecerunt oculi noſtri ad auxilium noſtrum vanum, cùm reſpiceremus attenti ad gentem, quæ ſalvare non poterat. Da wir noch in unſerem Stand waren, guckten unſere Augen nach unſerer eitlen Hilff, biß ſie abnahmen indem wir uns fleißig umſahen nach dem Volck, das uns doch nit helffen konte. Wir haben aber umſonſt gehofft, dieweil unſer Vertrauen auf Leuth geſtanden, die uns nicht helffen kunten. Recht hat demnach der König Joram jener Wittib geantwortet, welche zu ihm zur Zeit einer harten Belagerung,

und

und Theurung geruffen hatte: Salva me, Domini mi Rex. Hilff mir, mein Herr König. Der König aber antwor-
4. Reg. 6. 26. tet, und ſagt: Non te ſalvat Dominus: unde te poſſum ſalvare? Hilfft dir der HErr nit, woher kan ich dir helffen?

5. In deinen gröſten Anligen ſteureſt du dich auf den Beyſtand eines Freunds, auf den Fleiß eines Bedienten, auf die Gnad eines groſſens Herrns, aber weder der Beyſtand deines Freunds, weder der Fleiß deines Bedienten, weder die Gnad des groſſen Herrns bringt dein Hoffnung zum Stand, und endlich wirſt du gewahr, daß du auf Leuth gehofft haſt, qui ſalvare non poterant, die dir nit helffen kunten. Du befihlſt etwann ein Geſchäfft von der höchſten Wichtigkeit einer Perſohn, die dir verbunden, und alle ſeine Macht anbietet: Du verlaſſeſt dich auf ihren Fleiß, und Geſchicklichkeit, und kaum kommt ſie etliche Schritt von dir hinweg, ſo vergißt ſie ſchon auf dich: weit aus den Augen, weit aus dem Sinn. Es ſagt Joſeph in der Egyptiſchen Gefängnuß dem Mundſchenck des Pharaonis vor, er werde nach dreyen Tägen aus dem Kercker widerum nacher Hof beruffen werden, und zu dem vorigen Stand und Gnaden kommen: auf diſe ſo erfreuliche Nachricht bittet er ihn, er möchte ihm ein danckbare Barm-

her-

hertzigkeit erweiſen, und bey dem König ein Wort vor ihn reden, daß er ſein Unſchuld erkennen, und ihn auch von der Gefängnuß loßlaſſen möchte. Die Vorſagung wird wahr: Der Mundſchenck kommt nach dreyen Tägen bey dem Pharao widerum zu Gnaden, und trittet ſein voriges hohe Amt widerum an. Nun kan ihm Joſeph wohl die Hoffnung machen, daß die Vorbitt eines ſolchen Favoriten vil gelten werde; er darf verſichert ſeyn, daß er nach wenig Tägen ebenfalls werde in die Freyheit geſtellt werden; alleinig es verflieſſen Täg, Wochen, und Monath, es gehet ein gantzes Jahr, ja wohl auch das andere vorbey, und doch wird Joſeph von ſeinem Elend nicht loß. Müſſen wir villeicht ſagen, es habe die Vorbitt des Mundſchenck für den Unſchuldigen bey dem König nichts vermögen? Nein: ſondern kaum hat der Mundſchenck die Freyheit erlangt, ſo hat er ſchon keinen Gedancken mehr auf Joſeph gehabt, kein Wort von ihm gemeldet, und ſeiner völlig vergeſſen: Et tamen ſuccedentibus proſperis præpoſitus pincernarum oblitus eſt interpretis ſui. Und gleichwohl, da es dem obriſten Weinſchencken wohl gieng, hat er ſeines Auslegers vergeſſen. Der Mundſchenck ſelbſt hat nach Verlauff zweyer Jahren, da er ſich ſeines vergeſſenen Auslegers erinnert, ſein un-

undanckbare Vergeſſenheit bekennt: Tunc demum reminiſcens pincernarum magiſter, ait: confiteor peccatum meum, &c. Da erinnerte ſich zu letzt der obriſte Weinſchenck, und ſprach: ich bekenne mein Ubelthat. Die HH. Chryſoſtomus, und Auguſtinus ſagen, daß diſe Vergeſſenheit, wegen welcher Joſeph ſo lang in der Gefängnuß hat bleiben müſſen, ein Straff für ihn geweſen ſey, weil er gar zu groſſe Hoffnung auf einen Menſchen geſetzt: Merito & ipſe hoc paſſus exiſtimatur, ut diſceret, in hominibus non eſſe fidendum, ſed ſpem omnem in DEO dirigendam. Es ſcheint, er habe diſes billig gelitten, damit er lernen ſollte, daß auf die Menſchen nit zu trauen ſey, ſondern daß man alle Hoffnung zu GOtt richten ſoll: Alſo ſagt Chryſoſtomus. Sine ulla dubitatione credendum eſt, quod pro caſtigatione ſancti Joſeph non permiſit DEus magiſtrum pincernarum, ut in mente haberet, quod ei ſanctus Joſeph, cum de carcere dimiſſus eſt, ſupplicaverat. Es iſt ohne allen Zweiffel zu glauben, daß GOtt zu einer Beſtraffung des H. Joſephs nit zugelaſſen habe, daß ſich der obriſte Weinſchenck deſſen erinneren ſollte, um was ihn der H. Joſeph gebetten hatte, wie ſelber aus der Gefängnuß entlaſſen worden. Alſo ſagt der H. Auguſtinus. Sey nur gewiß verſichert,

Gen. 41. 9.

S. Chryſ. in tit. hom. 8.

S. Auguſt. ſerm. 82. de temp.

ſichert, daß ob dir ſchon vil groſſe Verſprechungen thun, jedoch nach einer kurtzen Zeit, ſonderbar wann ſie zu einem beſſern Glück kommen, nicht mehr an dich gedencken werden.

6. Ja villeicht werden ſie ſich deiner gar wohl erinnern, aber dir doch nicht helffen wollen, wann ſie ſchon kunten. Wann ſie, um dir beyzuſtehen ein Ungelegenheit ausſtehen, oder ſich in ein Gefahr wagen ſollten, ſo werden ſie ſich nicht rühren. Wie Sedecias von denen Chaldäern zu Jeruſalem hart belagert wurde, da hat er von Pharao dem König in Egypten Hülff erwartet, und ihn erſucht, daß er den Marſch ſeiner Völcker ſo vil möglich beſchleunigen möchte. Nun hat ſich diſer etwas ſpat aufgemacht: wie er aber das Kriegs-Heer des Nabuchodonoſor erblickt, welcher mit Unterbrechung der Belagerung ſich auf einem vortheilhafften Platz gelagert hatte, ſo hat er ſeine Völcker zum Behuf ſeiner Bunds-Genoſſen nicht in die Gefahr wagen wollen: Pharao zog ſeine Armee zuruck, und Nabuchodonoſor ſetzte die Belagerung fort. Jeruſalem wurd eingenommen, geplündert, in Brand geſteckt, und Sedecias nach ausgeſtochenen Augen gefangen nacher Babylon geführt.

Jerem. 37.

4. Reg. 25.

7. Es haben ihnen die Juden die Hoffnung gemacht, ſie wurden ihr Glůck auf ewige Zeiten gut ſchaffen, wann ſie mit denen Republicken Sparta und Rom ein Bůndnuß aufrichteten; dann die Spartaner, Rőmer, und Juden waren dazumahl die drey ſtreitbariſte Vőlcker von der Welt, daß es alſo ſchiene, ſie wurden durch ſothane Tripel-Alliantz einer jeden Macht die Spitz bieten kőnnen. Wie aber die Juden die entſetzlichiſte Krieg von ihren benachbarten Vőlckern ausſtehen muſten, ſo haben ihnen doch die Bunds-Genoſſene Spartaner niemahl einen Mann zum Succurs geſchickt, und wann ſich ſchon die Rőmer gerůhrt haben, ſo iſt es doch nicht geſchehen, das Judenland zu retten, ſondern zu verderben. In der Welt ſucht ein jeder ſein Intereſſe und Eigen-Nutz; wann es der eigene Nutz alſo erfordert, ſo wird dich einer verlaſſen, der andere verrathen, und keiner getreulich beyſtehen. Du haſt dich auf die Mächtige der Welt ſo wenig zu verlaſſen, daß du őffterſt erfahren wirſt, daß dir ihre Hůlff, die du von ihnen ůbel gehofft haſt, zu deinem grőſten Schaden gereiche: es ſagt dirs der H. Geiſt deutlich genug vor: Quaſi adjuvans ſuffodiet plantas tuas. Er wird deine Ferſen untergraben, als wann er dir helffen wolte. Du wirſt dir einbilden, es wolle dir einer in deinem Unglůck

glück beyſpringen, der dich aber endlich ſelbſt zu Boden legen wird. So bild dir dann gantz ſicher ein, daß auf Menſchen hoffen ein eytles Weeſen ſey.

8. Und glaub nur nicht, daß du dich auf deine Reichthumen, oder auf andere Gaaben des Verſtands, der Klugheit, oder auf ein anderes irrdiſches Gut ſicher ſteuren könneſt: Nihil tam inimicum eſt ſpei, ſagt der heilige Auguſtinus, quam reſpicere retro, id eſt, in eis rebus, quæ retro labuntur, & tranſeunt, ſpem ponere. Nichts iſt der Hoffnung ſo ſchädlich, als wann man zuruck ſihet, das iſt, wann man ſein Hoffnung auf ſolche Ding ſetzet, welche zuruck fallen, und füruber gehen. Er ziehet das Beyſpihl der Haußfrau des Loths an: Metuendum eſt exemplum uxoris Loth: retro reſpexit: & ubi reſpexit, ibi manſit. Es iſt das Beyſpihl des Loths Weibs zu beſorgen: ſie hat zuruck geſchaut, und wo ſie zuruck geſchaut hat, dort iſt ſie gebliben. Es ſchreyt dir die Welt hinter dir nach, daß du dein Hoffnung auf ſie ſetzen ſolleſt: Quanta tibi loquitur mundus? quanta tibi poſt tergum ſtrepit, ut retro reſpicias? Wie vil ſagt dir nit die Welt vor? wie ſchreyt ſie dir nit auf dem Rucken nach, daß du umſchauen ſolleſt? Wann du aber dein Vertrauen zu ihr wenden

S. Aug. l. 2 de verb. Dom. ſerm. 8.

wirſt, ſo wirſt du betrogen werden, und in deinem Elend ſtecken bleiben: Ubi reſpicies, ibi manebis. Wo du zuruck ſchaueſt, dort wirſt du bleiben. Nichts hat einen Beſtand, auſſer GOTT, worauf du dich ſteuren kunteſt; GOtt aber bietet ſeine Hand demjenigen nit, der ihn verlaſſet, und ſein Aug auf einen Schutz hat, der da eytel iſt: Odiſti, ſagt der Königliche Prophet zu GOTT, odiſti obſervantes vanitates ſupervacue. Du haſſeſt diejenige, die auf Eytelkeit vergeblich halten. Uber welche Wort der heilige Auguſtinus alſo redet: Speras in pecunia: obſervas vanitatem: ſperas in honore, & ſublimitate aliqua poteſtatis humanæ: obſervas vanitatem: ſperas in aliquo amico potente, obſervas vanitatem. Hoffeſt du auf das Geld, ſo halteſt du auf Eytelkeit: hoffeſt du auf die Ehr, und auf ein Hochheit des menſchlichen Gewalts, ſo halteſt du auf Eytelkeit: hoffeſt du auf einen mächtigen Freund, ſo halteſt du auf Eytelkeit. Lauter eytle Stützen ſeynd diſe: wann der Todt herankommt, wirſt dich auf ſelben nit ſteuren können; bleibt aber der Todt bey dir lang aus, ſo gehen dieſelbe zu Grund, und du kanſt ſie nit mehr haben.

Aug. in 30.

9. Es kan dich aber geduncken, daß du einige Hoffnung auf deine eigene Verdienſt

dienſt ſetzen könneſt. Willſt du aber deine Verdienſten anſehen vor denen Menſchen, ſo iſt dein Hoffnung über die maſſen betrüglich, wann ſie ſchon nur nach zeitlichen Gütern ſtehet. Offt erkennt man die Verdienſt nit, und ſelten vergeltet man ſie. Und haben auch die Mächtige ſelbſt nit ſo vil Macht, daß ſie alle wohlverdiente Perſohnen belohnen könten, ja die wohlverdiente ſelbſt haben offt das Unglück, daß ihnen unerkanntliche, und undanckbare Leuth übel begegnen. Oder du halteſt deine Verdienſt gegen GOTT, und ſetzeſt auf ſelbe die Hoffnung der ewigen Gütern, ſo ſtehet deine Hoffnung in Gefahr, daß ſie nicht zu einer Vermeſſenheit werde. Wann wir denen Göttlichen Gebotten Gehorſam leiſten, wann wir uns von aller Sünd enthalten, ſo haben wir zwar Urſach getröſtet zu ſeyn, in ſo weit wir die Bedingnuſſen vollziehen, die GOtt erfordert, um uns die ewige Seeligkeit zu verleihen, die wir jedoch unmittelbar von ihm allein hoffen müſſen. Selbſt die Vollziehung unſerer Schuldigkeit iſt ein Gut, welches wir ihm zuſchreiben, und von ihm hoffen müſſen, und können wir daſſelbe weder von unſeren ſchwachen Kräfften, weder von unſerem gantz unbeſtändigen Willen erwarten: Ne quisquam ſpem ſuam in ſe ponat, ſagt der H. Auguſtinus: Sed totam ſpem ſuam in

S. Auguſt. ſup. Pſal. 90.

in illo ponat, in quo ſunt vires noſtræ: ex adjutorio enim ejus vincimus. Niemand ſoll ſein Hoffnung auf ſich ſelbſt ſetzen, ſondern auf denjenigen ſoll ein jeder ſein gantze Hoffnung ſetzen, in dem unſere Kräfften ſeynd: dann nur aus ſeinem Beyſtand überwinden wir. Wann wir uns auf uns ſelbſt zu verlaſſen anfangen, so gerathen wir in Gefahr den

Id. in Pſ. 70. conc. 1. Göttlichen Beyſtand zu verliehren: Nihil de nobis tanquam de noſtris viribus præſumamus, ne noſtrum facientes, quod ab illo eſt, & quod habemus amittamus. Nichts ſollen wir auf uns ſelbſt, als auf unſere Kräfften vertrauen, damit wir nit, wann wir ſchon das unſerige thun, verliehren, was von ihm iſt, und was wir haben. Alle unſere Verdienſt wären eines ſo groſſen Guts nit würdig, wann ſie nit durch die Verdienſt unſeres HErrn JEſu Chriſti deſſen würdig gemacht wurden. Und könnten wir auch für ein ſo weniges, was wir thun, ein ſo groſſe Belohnung nit hoffen, wann uns nit GOtt dieſelbe verſprochen hätte, der da ein allmächtiger und unendlich getreuer Halter ſeines Worts iſt: Und könnten wir auch die endliche Mitwürckung unſeres freyen Willens mit der Göttlichen Gnad nit hoffen, wann wir nit unſer Aug auf ſein unendliche Barmhertzigkeit hefften. Wir müſſen thun, was wir ſchuldig

ſeynd

ſeynd, aber neben allzeitiger Einbildung, wir thun vil zu wenig, uns für unwürdige Knecht erkennen: Cùm feceritis omnia, quæ præcepta ſunt vobis, dicite: ſervi inutiles ſumus. Wann ihr alles gethan habt, was euch gebotten iſt, ſo ſagt, wir ſeynd unnutze Knecht.

10. Betrachte endlichen, wie ſchändlich ſich derjenige betrüge, welcher aus Begierd nach zergänglichen und ſchnöden Gütern ſeine Hoffnung auf die Teuffel ſetzt: es ſcheint faſt ein Unmöglichkeit zu ſeyn, daß ein Menſch anzutreffen ſeyn ſoll, der etwas Gutes von demjenigen hoffen will, von dem man doch weiß, daß er der grauſamſte und ärgiſte Feind der Menſchen ſey. Und dannoch hängen ſich in der Welt nur gar zu vil an ihn. Ich will nichts ſagen von denen Zauberern, und Unholden, und jenen unglückſeeligen Seelen, welche ein ausdruckliche Gemeinſchafft mit dem Teuffel pflegen. Wie vil haben nicht ein eitle Achtnehmung auf die Träum, auf die Zahl, auf die gählinge Zufäll, um die Glückſeeligkeit aus denen Looſen herzuholen? Wie vil brauchen Kräuter, Mineralien, Ring, Ziffer, Schrifften, Wort, und insgemein ſolche Ding, welche zu dem vorhabenden Endzweck zu gelangen anderſt nicht tauglich ſeynd, als in ſo weit der böſe Geiſt durch

einen heimlichen Pact ſeine Hand daran legt? Wie vil ſuchen Güter allein durch die Sünden? und diſe alle ſetzen würcklich ihre Hoffnung auf die Teuffel. Alleinig betrachte nur, was dir dann der Teuffel geben könne. Groß seynd zwar ſeine natürliche Kräfften; er kan ſie aber weiters nicht brauchen, als ſo vil ihm von GOtt zugelaſſen wird, der ihn beſtändig an der Ketten haltet. Ohne die Göttliche Zulaſſung kan er nicht einmahl das kleinſte Windlein im Lufft erwecken, weder ein Blatt an einem Baum bewegen. Uberlege von Stuck zu Stuck, was in dem vierten Buch der Königen ausführlich beſchriben wird.

11. Wie der Prophet Elias denen Iſraeliten zu erkennen geben wollte, wie wenig jener Teuffel vermöchte, den ſie unter dem Namen Baal angebettet, ſo hat er ihnen den Vortrag gethan, es ſollten zwey Altär aufgerichtet, zwey Ochſen geſchlagen, und daſelbſt zu einem Brand-Opffer geopffert werden, einer dem GOtt des Eliä, der andere dem Baal; jedoch mit diſem Beding, daß unter das Opffer kein Feuer gelegt werden ſoll. Wäre Baal ein Gott, ſo ſoll er nur auch für ſein Opffer das verzehrende Feuer ſchicken, wäre aber der GOTT des Eliä der wahre GOtt, ſo ſoll diſer daſſelbe herab kommen

laſſen.

laſſen. Und ſoll das Volck dadurch über-zeugt ſeyn, wem aus beyden die Anbettung zuſtunde. Der Vortrag wurd angenommen. Auf einer Seiten ſtund Elias allein, auf der andern aber vier hundert und fünffzig Propheten des Baal; nemlich lauter ſolche Leuth, die ſich um ſein Ehr und Anſehen zum eyffrigſten angenommen hatten. Es war ein unglaubliche Volcks-Menge in Erwartung des künfftigen Ausfalls zugegen, und kam auch Achab der König ſelbſt mit ſeiner gantzen Hofſtatt darzu: Wie nun die falſche Propheten ihr Opffer in vil Stuck gehauen, ſo legten ſie es auf den Altar, und rufften ihren Baal an, daß er Feuer ſchicken ſollte. Sie rufften ihn an, ſie baten ihn, ſie wiederholten ſeinen Namen wohl tauſend und tauſendmahl, daß er ſie in einer ſo groſſen Angelegenheit erhören ſollte: Aber man ſahe kein Feur, und hörte kein Antwort: Et non erat vox, nec qui reſponderet. Und da ware kein Stimm, weder jemand, der antwortete. Sie ſchritten neben dem Gebett auch zu Bußwercken, aber umſonſt, alſo zwar, daß ihnen Elias ſpottweiß hinein ſagte, ſie ſollten noch ſtärcker ſchreyen, villeicht befinde ſich ihr Gott in einer Geſellſchafft, oder er ſitze bezecht in einem Gaſthauß, oder er ſeye auf einer Reiß begriffen, oder er ſchlaffe; ſie ſollten nur

3. Reg. 18. 26.

beſſer ſchreyen, damit er aufgeweckt werde. Jene füllten den Lufft mit Schreyen an, und begehrten immerdar Feuer von dem Baal. Und damit ſie ihn zur Barmhertzigkeit bewegen möchten, zerſchnitten ſie ihre eigene Angeſicht mit Meſſern, und Pfriemen, und wollten ihr Gebett mit ihrem Blut noch kräfftiger machen: aber alles umſonſt. Es war ſchon der halbe Tag vorbey, und doch ſahe man noch kein Füncklein von einem Feuer; alsdann richtete auch Elias ſeinen Altar mit Holtz, und Opffer für ſeinen GOTT auf, lieſſe alles mit ſo häuffigem Waſſer übergieſſen, daß darmit alle aufgeworffene Waſſer-Gäng rings herum angefüllt wurden. Und nach einem kurtzen Gebett fiel vor jedermanns Augen von dem Himmel ein Feuer herab, welches das Opffer, das Holtz, den Altar, ja ſo gar auch das Waſſer verzehret hat.

12. Nun überlege diſe Begebenheit wohl: Was könnte für einen Teuffel leichter ſeyn, als Feuer herbringen? Es iſt ihm nicht vonnöthen, daß er es aus der Höllen herhole, er kans aus einem jeden Ofen, oder Camin nehmen. Ja ohne daß er es anderſtwo hernehme, kan er die Füncklein, und die ſchweflichte Theil, die in dem Lufft herum ſchweben, zuſammen fügen, und unverſehens das gröſte Feuer ſehen laſſen. Das Anligen ſeiner Verehrer

ehrer war wichtig, es war ſchon an dem, daß Baal ſelbſt all ſein Ehr, Anſehen, und Credit verliehren ſollte, wann er nit in Gegenwart des Hofs, und einer ſo groſſen Volcks-Menge mit dem verlang- ten Feur beyſpringen wollte: und dan- noch bracht er nit ein eintziges Fůncklein herbey: und bracht er es nit, weil er nit kunte: er kunte aber nit, nit weil ihm in einer ſo leichten Sach die Kråfften ermang- let, ſondern weil GOTT nit zugelaſſen hat, daß er ſie brauchen kunte. Wann auch der Teuffel den allerkråfftigiſten Wil- len håtte, demjenigen nach ſeinem Willen zu thun, der auf ihn hofft, und bey ihm durch eytle Achtnehmungen, durch Aber- glauben, durch Looßwerffen, durch Zau- bereyen, durch andere Sůnden ſein Hůlff ſucht, ſo vermag er doch nichts, wann GOTT nit darein williget, und geſchicht es gar ſelten, daß GOTT ſeinen Willen darzu gibt, und ſehen wir ſelbſt, daß ge- meiniglich ein ſo ůbel angelegte Hoffnung zu ſchanden werde.

13. Geſchicht es aber, daß der Teuffel zuweilen den Gewalt bekommt, ſein na- tůrliche Macht zu gebrauchen, ſo betrůgt er doch allzeit, und verblendet nur mit fal- ſchen Scheinbarkeiten. Es hat ſich der H. Biſchoff Wolfranus öffter bemůhet, Ratbodum den König in Friſien von der

Abgöt-

Abgötterey zu dem Chriſtlichen Glauben zu bringen, zu welchem End er ihm auch die Verſicherung gethan, daß ihm GOtt, wann er den Glauben annehmen, und die Geſatz der Chriſten halten wollte, ein ewiges Reich geben wurde. Diſes Verſprechen von einem ewigen Reich gieng dem König nach und nach ein: Da erſchien ihm in einer Nacht ein Majeſtätiſche Perſohn von herrlicher Geſtalt, und Aufzug, die zu ihm ſagte: Du willſt einem Betrüger glauben, der dir nicht zeigen kan, was er dir verſpricht. Aber ich will dir wohl, wann du mir treu dieneſt, einen guldenen Pallaſt, und ſchätzbare Reichthum verehren. Schick einen aus deinen Vertrauten, ſo will ich ihn ſelbſt dahin führen, und ihm die Verhrung zeigen, die ich dir da verſpreche. Der König zeigt das gehabte Geſicht dem Wolfrano an, und diſer gibet dem Abgeordneten des König einen Diaconum zum Gefährten mit. Kaum ſeynd diſe zwey Abgeſandte, der Biſchöffliche nemlich, und der Königliche für die Stadt-Thor hinaus kommen, da ſtellt ſich gleich der verſprochene Geleitsmann dar, und führt ſie nach einem kurtzen Weeg auf eine breite Straſſen, welche mit dem koſtbariſten Marmor gepflaſtert, und von beyden Seiten mit denen ſchönſten, und rariſten Bäumen beſetzt war. Zu End der Straſſe ſahe man

den

den Pallaſt, und vor ſelbem einen mit köſtlichen Edelſteinen belegten Platz: von dar kame man in einen groſſen Saal hinein, welcher mit trefflichen Zimmern und Thürnen, und guldenen Gemäur verſehen war. Auf dem Saal, und in denen Zimmern kunt man einen ſo groſſen Vorrath an allerhand Meublen, und Koſtbarkeiten ſehen, daß ein eintziges Zimmer einen groſſen Hof hätte bereichen können. Ingomarus, der dazumahl noch ein Heyd war, geriethe in die gröſte Erſtaunung, und hielte ſich ſchon für den Glückſeeligiſten von der Welt. Aber der Diaconus, der gar wohl wuſte, was dahinter wär, ſagte gleich gantz unerſchrocken: Si à DEO facta ſunt iſta, perpetuo maneant, ſi à diabolo, cito diſpareant. Wann diſe Ding von GOtt ſeynd, ſo ſollen ſie ewig dauren; ſeynd ſie aber von dem Teuffel, ſo verſchwinden ſie nur geſchwind. Auf diſe Wort machte er das Creutz, und in einem Augenblick verſchwande Weegweiſer, Pallaſt, Platz und Straſſen, und die zwey Abgeſandte befanden ſich in einer kothigen Pfützen, die völlig mit wildem Geſträuch und Mooßröhren überzogen war, wo ſie ſich mit harter Mühe erſt nach dreyen Tägen heraus gewunden haben: Diß war das Glück des Ingomari, als welcher nach erfahrner Teuffels-Liſt nit allein den wahren Glauben

Vinc. Belluac. l. 23. c. 146.

ben angenommen, ſondern auch in dem Cloſter des heiligen Wolfrani als ein Mönch ein heiliges Leben geführet hat. Nicht ſo gut war es für Ratbodum, als welchem der Bericht von diſer Begebenheit nit mehr hat können erſtattet werden; geſtalten ihn die zwey Abgeordnete bey ihrer Zuruckkunfft ſchon todt angetroffen haben. Sihe nun, was die Hoffnung, die man auf den Teuffel ſetzt, für ein End nehme. Du aber lerne aus diſem allen, was bißher geſagt worden, daß du dein Vertrauen nicht auf die Menſchen ſetzeſt, weil es ein Eytelkeit iſt: nicht auf deinen Reichthum, oder auf deine Verdienſten, dieweil es keinen Beſtand hat, noch vil weniger auf die Sünden und auf die Teuffel ſetzeſt, dieweil ein ſolches Vertrauen verdammlich und betrüglich iſt.

CC. Unterricht.

Wie veſt wir auf GOTT hoffen ſollen.

I.

XVIII. Tag. DAß GOTT zu unſerer Begnädigung alles vermöge, daran kan niemand zweifflen, wer da weiß, daß GOTT allmächtig ſeye: und daß es eben ſo vil wäre, als die GOttheit verlaugnen, wer die

die Allmacht GOttes verlaugnen wollte. Daß GOTT ſein Wort halten werde, und uns die nothwendige Mittel zu Erlangung unſerer ewigen Seeligkeit, ja die ewige Seeligkeit ſelbſt verleihen werde, wann wir die Mittel, die er uns zu diſem End gibt, recht anwenden, iſt ebenfalls ein ungezweiffelte Sach, wer da weiß, daß GOTT ſein Wort nicht umſtoſſen könne, und daß es eben ſo unmöglich ſey, daß er aufhöre, ſein Wort zu halten, als es unmöglich iſt, daß er aufhöre, GOTT zu ſeyn. Gleichwie uns aber entgegen der Glaub nicht verſicheret, daß uns GOTT auch diejenige Gnaden verleihen wolle, zu deren Mittheilung er ſich mit ſeinem Wort nicht verpflichtet hat, alſo wancket auch bey denen Glaubigen öffters die Hoffnung, ob er uns dieſelbe verleihen werde. Es hat uns zwar GOTT verſprochen, ſagen ſie, daß er uns zur Erlangung unſerer Seeligkeit ſeinen Beyſtand verleihen wolle, er hat uns aber denſelben Beyſtand nicht verſprochen, ohne welchen wir dieſelbe nicht erlangen werden.

1. Es wird freylich unſer eigne Schuld ſeyn, wann wir ſelbe nicht erlangen, und werden wir uns auch wider GOtt nicht beklagen können, als hätte er uns die Mittel nicht an die Hand gegeben, daß wir ſelbe erlangen könnten: es wird uns GOTT

allzeit

allzeit mit Wahrheit vorwerffen können: Perditio tua ex te, Iſrael, in me tantummodo auxilium tuum. Dein Verderben iſt aus dir, O Jſrael, aber deine Hülff iſt allein bey mir. Unterdeſſen ſeynd wir jedoch unſerer Seeligkeit nicht vergwißt. GOTT hat demjenigen die Seeligkeit verſprochen, der in ſeiner Gnad biß an das End des Lebens verharren wird: Qui perſeveraverit uſque in finem, hic ſalvus erit. Er hat aber doch die Gaab der endlichen Beharrlichkeit nicht verſprochen. Mithin kan ſich die Hoffnung diſer ſo wichtigen Güter, und noch vilmehr die Hoffnung der niedrigern Gütern auf die Göttliche Verheiſſung, und Treu nicht gründen, indem er ſich hierzu mit ſeinem Wort nicht verpflichtet hat. Aus diſen Wahrheiten nun erhellet gantz klar, daß unſer Hoffnung kein Sicherheit ſey, und daß wir neben ſelber allzeit ein demüthige Forcht beybehalten ſollen. So faſt wir uns aber immer wegen unſerer üblen Mitwürckung dißfalls bekümmeren, ſo müſſen wir doch allzeit kräfftig darfür halten, daß der Göttliche Willen gegen uns gantz aufrichtig geneigt ſey. Damit demnach unſer Vertrauen kräfftig, und veſt werde, ſo wollen wir diſe zwey Wahrheiten wohl überlegen:

Oſeæ 13. 9.

I. GOTT

I. GOTT reibt uns ſelbſten an, daß wir ein kräfftige Hoffnung auf ihn ſetzen ſollen.

II. Und wann unſer Hoffnung ſo kräfftig iſt, als ſie ſeyn ſoll, ſo ſeynd wir verſichert, daß er unſerer Hoffnung mit ſeiner Barmhertzigkeit begegnen werde.

3. Betrachte erſtlich mit genauer Bedachtſamkeit alle die Titul, die GOTT tragt, ſo vil deren uns angehen, ſo wirſt du ſehen, daß uns alle antreiben, ein veſte Hoffnung auf ihn zu ſetzen: er wird genennt ein HErr: Ego Dominus. Ich bin der HErr. Aber nicht ein harter, unhöflicher, und unbeſcheidener HErr: ſondern ein guter und liebreicher HERR: Quàm bonus Iſrael DEus. Wie gut iſt GOtt Iſraels. Es kunte ſich der Heil. David in Betrachtung ſeiner unausſprechlichen Gütigkeit niemahl erſättigen, ſondern verlangte nichts mehrers, als daß ſie alle erkennen, bekennen, und preiſen ſollten; Confitemini Domino, quoniam bonus, laudate Dominum, quoniam bonus. Lobet den HErrn, dann er iſt gut: Lobet den HErrn, dann er iſt gut: Auf wenn kan ein Diener beſſer hoffen, als auf den HErrn, wann er weiß, daß der HErr nicht allein mächtig, ſondern auch lieb- Pſ. 117. & 134.

liebreich, und gut iſt? Er wird genennt ein Hirt, und zwar ein guter Hirt: Ego ſum Paſtor bonus: Ein Hirt, der ſein verlohrnes Schäflein nit verlaſſet, ſondern rufft ihm, und ſucht es, und hat die gröſte Freud, wann er es widerum zu ſeinem Schaaf-Stall bringt. Wem kan ein forchtſames Schäflein ſicherer zulauffen, als ſeinem liebreichen Hirten? Er wird genennt ein Vatter, und verhaltet er ſich ſo vätterlich gegen uns, daß er uns nicht allein ernähret, und alle Vorſehung thut, ſondern auch ein unverwelckliche Erbſchafft vorbehaltet: er iſt ein Vatter, der uns von der erſten Geburt her einen edlen Geiſt von ſeinem himmliſchen Hof zu einem Beſchützer verordnet hat, mit gemeſſenem Befehl, daß er uns niemahl verlaſſen ſoll: Ein Vatter, der von uns mit dem Namen eines Vatters will angeruffen werden, wann wir auch ſchon, als Sünder, ſeine Feind ſeynd, dieweil er will, daß wir auch alsdann mit kindlichem Vertrauen zu ihm fliehen ſollen: er wird zwar auch ein Richter genennt: Judex vivorum & mortuorum, ein Richter der Lebendigen und der Todten. Aber ein Richter über Perſonen, die ihm ſo lieb ſeynd, daß er für ſie das menſchliche Fleiſch angenommen, gelitten, geſtorben, und ſie mit ſeinem eigenen Blut erlößt hat. Ein Richter, welcher zuvor einen Advocaten und Fürſprecher abgibet,

ehe

ehe er zum Gericht ſchreitet; ein Richter, welcher dir, der du dich ſchuldig weiſt, bis auf diſe Stund überflüßige Zeit gelaſſen hat, daß du widerum zu Gnaden gelangen, und dich von deinen Sünden loß machen kanſt. Ein Richter, der ſich, ſo lang wir leben, mit unſerer Buß und Verdemüthigung allzeit beſänfftigen laſſet: ein Richter, der in allen Catholiſchen Städten ein Menge Beicht-Vätter hat, die die Sünder anhören, und ihnen die heylſame Loßſprechung ertheilen können. Könnten wir wohl noch mehr verlangen, um ein veſte Hoffnung auf einen ſo guten HErrn, auf einen ſo liebreichen Hirten, auf einen ſo gütigen Vatter, auf einen ſo barmhertzigen Richter zu ſetzen? Ach! mein GOtt, wer dich immer unter ſolchen ſo liebreichen Titlen erkennt, der hat überflüßige Urſach, die kräfftigiſte Hoffnung auf dich zu ſetzen: Sperent in te, qui noverunt nomen tuum, Domine. Es ſollen auf dich hoffen, die deinen Namen kennen. Pſal. 9.

4. Es ſchreitet der HErr noch weiter, und befihlt uns widerholter maſſen, daß wir auf ihn hoffen ſollen: Confidite: habete fiduciam: Vertrauet: habt ein Vertrauen. Und will er, daß wir alle hoffen ſollen: Sperate in eo omnis congregatio populi: Hoffet auf ihn alle Verſammlung des Volcks. Er will, daß wir von gantzem Hertzen auf ihn hoffen ſollen: Joan. 17. Matth. 14.

Prov. 3. Habe fiduciam in Domino in toto corde tuo. Hab das Vertrauen auf den HErrn von gantzem deinen Hertzen. Er will, daß wir allzeit hoffen ſollen:
Oſee 12. Spera in Domino Deo tuo ſemper: Hoffe allzeit auf GOTT deinen HERRN. Allzeit: in der Noth und in dem Uberfluß: in der Trůbſal und in dem Glůck, in Verſuchungen, in Gefahren, in Zufållen, wo alle Hůlff abzugehen ſcheinet: Spera in Domino DEO tuo ſemper. Hoffe allzeit auf GOtt deinen HErrn. Und wann unſer Hoffnung nit kråfftig iſt, wann wir einem Mißtrauen Platz geben, ſo wird er dadurch beleidiget, und nimmt es fůr die gròſte Unbild auf.

5. Da einmahls vil um das Beth der kranck-ligenden H. Ludwina herum ſtunden, und ein Red von dem Fegfeur einfiel, da ſagte ein frommer Prieſter, der eben ein Geſchirr geſehen, welches mit denen kleiniſten Senff-Kòrnlein angefůllt war: Ich wollte gern ſo viel Jahr in dem Fegfeuer ſitzen, ſo vil Kòrnlein in diſem Glaß ſeynd, wann ich nur meiner Seeligkeit vergwiſſet wår. Wie die H. Jungfrau diſe Wort anhòrte, da ſeufftzte ſie, und ſagte: Ach! Ehrwůrdiger Prieſter, was ſagt ihr da? habt ihr dann ſo wenig Vertrauen auf die Gòttliche Barmhertzigkeit? Wann ihr begreiffen thåtet, was jenes

nes für ein Ort ſey, und wie groß jene Peynen ſeyen, wurdet ihr wohl anderſt reden. Nach einiger Zeit iſt diſer Prieſter geſtorb.n, und wie man die Heilige gefragt, ob ſie nicht wiſſe, wie es um ihn ſtehe, da ſprach ſie; ja, ich weiß es: wegen ſeiner Frommkeit iſt er zwar ein Kind der Seeligkeit, es wurd aber weit beſſer um ihn ſtehen, wann er in ſeinem Leben ein gröſſeres Vertrauen auf die Verdienſt unſers HErrn JEſu Chriſti gehabt hätte: Er iſt im Fegfeur, wo ſeine Peyn weit gelinder ſeyn wurde, wann er ſein Seeligkeit mit gröſſerem Vertrauen gehofft hätte. Nun ſag alſo bey dir ſelbſt: wann GOtt haben will, daß wir alle auf ihn hoffen ſollen, und zwar allzeit, und von gantzen Hertzen auf ihn hoffen ſollen, und wann er durch ein jedes Mißtrauen beleidiget wird, ſo will er mir dann auch helffen, will mir Vorſehung thun, und mein Hoffnung, die er mir ſelbſt befihlt, nit zu nichts werden laſſen. Wie kunt er uns doch ſo offt ſagen, daß wir uns auf ihn ſteuren ſollen, wann er uns hernach nicht erhalten wollte? Quare, ſagt der H. Auguſtinus, quare DEus toties nos ad innitendum ſibi moneret, ſi ſupportare nos nollet? non eſt illuſor DEus, ut ſe ad ſupportandum nos offerat, & nobis innitentibus ei in ruinam noſtram ſe ſubtrahat. GOtt iſt kein Betrüger, daß er

ſich nur anerbieten, er wolle uns tragen, und hernach ſeinen Armb entziehen ſolt, daß wir fallen müſſen, wann wir uns auf ihn ſteuren wollten. Es verſichert uns der heilige Apoſtel Paulus, daß die Hoffnung auf GOTT nicht zu
Rom. 5. ſchanden mache: Spes autem non confun-
Pſal. 21. dit: Und David ſagt zu GOTT: In te ſperaverunt patres noſtri, ſperaverunt, & liberaſti eos. Auf dich haben unſere Vätter gehofft, ſie haben gehofft, und
Pſal. 30. 1. du haſt ihnen ausgeholffen. In te, Domine, ſperavi, non confundar in æternum. HERR, ich vertraue auf dich: laß mich nimmermehr zu Schanden werden. Und iſt kein Menſch, welcher, wann er auf GOTT gehofft hat, wie es ſich gezimmet, betrogen worden wär: wie uns deſſen der heilige Geiſt
Eccli. 2. 11. bey dem Eccleſiaſtico verſicheret: Nullus ſperavit in eo, & confuſus eſt. Keiner iſt zu Schanden worden, der auf den HErrn gehofft.

6. Wann wir auf GOtt hoffen, wie es ſich gezimmt, ſo nimmt er unſer Hoffnung für unſer Verdienſtlichkeit an, und begegnet uns mit ſeiner Gnad und Barmhertzigkeit:
Pſalm. 31. 10. Sperantem autem in Domino, miſericordia circumdabit. Wer auf den HErrn vertrauet, den wird Barmhertzigkeit umgeben. Es bietet der H. David den HErrn um ſein eigene Erhaltung: Con-

ſerva me Domine: Wie hat ers aber ver-
dient, daß er erhalten, und beſchůtzt wer-
den ſoll? er zieht nur eine, aber die måchti-
giſte Urſach an: Conſerva me, Domine, Pſ. 15. 1.
quoniam ſperavi in te Bewahre mich
O HErr, dann auf dich hab ich mein
Vertrauen. Und widerum: Ube an mir
auf wunderbarliche Weis dein Barmher-
tzigkeit, dann diß iſt dein Eigenſchafft,
daß du erhalteſt, die auf dich hoffen:
Mirifica miſericordias tuas, qui ſalvos Pſ. 16. 7.
facis ſperantes in te. Erzeige deine
wunderbarliche Barmhertzigkeit, der
du erretteſt, die auf dich hoffen. Und
wie er geſehen, daß er von ſeinem rebelli-
ſchen Printzen Abſalon bis auf den Todt
verfolgt wurde, da ſagte er: HErr, gehe
mit mir nit um, wie ein Richter, weil vor
deiner Gegenwart kein lebendiger Menſch
gerecht erſcheinen kan; ſeye vilmehr in ſo
ſchmertzlichen Umſtånden mein Beſchůtzer:
erhöre mich, aber geſchwind: hilff mir,
aber unverzůglich, dieweil auch der gering-
ſte Verzug fůr mich gefåhrlich iſt. Ver-
ſchaffe, daß mir zeitlich hinterbracht wer-
den kőnne, daß du mir Barmhertzigkeit
erwiſen habeſt: Velociter exaudi me, Pſal. 142.
Domine: Auditum fac mihi mane miſe-
ricordiam tuam. Erhöre mich bald,
O HErr, laß mich Morgens frůhe
dein Barmhertzigkeit hören. Und wann
du mich fragſt, was dich zu einer ſo eilfer-

tigen Hülff bewegen ſoll, ſo ſtell ich dir kein andere Urſach vor, als weil ich auf dich gehofft hab: Quoniam in te ſperavi: Dann ich hab auf dich vertrauet. Diſen barmhertzigen Schutz GOttes verſpricht er allen, die auf ihn hoffen: Protector eſt omnium ſperantium in ſe: Er iſt ein Beſchirmer aller derjenigen, die auf ihn vertrauen. Die gantze heilige Schrifft iſt voll ſolcher Ausdruckungen. Und macht der heilige Paulus den Beſchluß, und ermahnet uns alſo: Nolite itaque amittere confidentiam veſtram, quæ magnam habet remunerationem. So wollet nun euer Vertrauen nicht verliehren, welches ein groſſe Belohnung hat.

Pſal. 17.

Hebr. 10. 35.

S. Bern. in Pſ. qui habitat. ſer. 9.

7. Die Wahrheit hat der H. Bernardus mit der gröſten Freud betrachtet: ja, ſagt er, der HErr wird helffen: Er wird uns aus denen Sünden herausziehen, er wird uns ſeelig machen: aber warum? aus was für Verdienſten? Quare? quibus meritis? Und er widerhohlt die Wort des 36. Pſalms: Et adjuvabit eos Dominus, & liberabit eos, & eruet eos à peccatoribus, & ſalvabit eos, quia ſperaverunt in eo. Und der HErr wird ihnen Beyſtand leiſten, und wird ſie erlöſen: Er wird ſie erretten von den Sünden, und ihnen helffen, dieweil

Pſ. 36. 40.

weil ſie auf ihn vertrauet haben. Hernach rufft er auf: O ſüſſe Urſach, die wir GOTT geben, auf daß er uns helffe! aber auch kräfftige, und unumſtößliche Urſach! Dulcis cauſa; attamen efficax, & irrefragabilis. Was kan doch leichters und ſüſſers ſeyn, als auf den mächtigſten, und zugleich liebreichiſten, barmhertzigiſten und freygebigiſten HErrn und Vattern hoffen, der ihm aus keiner Eigenſchafft ein ſo groſſe Ehr macht, als aus ſeiner Barmhertzigkeit? Miſerationes ejus ſuper omnia opera ejus. Seine Erbärmnuſſen ſeynd über alle ſeine Werck. In was Stand des Glücks, des Leibs, und der Seel wir uns immer befinden, ſo ſollen wir doch allzeit beſtändig auf ihn hoffen.

8. In einer weiten Einöde in Syrien hat einmahls ein vornehmer, und vormahls ſehr vermöglicher Herr von Caſtella mit Nahmen Iſuardus gewohnt, welcher aus Begierd unſerem HErrn JESU Chriſto in freywilliger Armuth nachzufolgen ihm daſelbſt ein kleine Zellen aufgeſchlagen hatte. Wie ihm aber nach einiger Zeit alle Nahrung abgegangen, und doch kein bewohntes Ort anzutreffen wuſte, ſo fieng er an, vor Hunger ſchier zu verſchmachten. In ſolchen Aengſten hat er nichts anders, als

die Hoffnung in ſeinen Gedancken geführt: Totam ſpem ſuam in Dominum erigebat: Er richtete ſein gantze Hoffnung zu dem HERRN. HERR, ſagte er, du haſt geſagt, daß wir unſer Vertrauen auf dich ſetzen ſollen, ſo werdeſt du uns ernähren: Jacta cogitatum tuum in Domino, & ipſe te enutriet: Wirff deinen Gedancken auf den HERRN, ſo wird er dich ernähren. HErr, ich hoffe auf dich; ſo ernähre mich dann. Nun hat GOTT ſein Hoffnung mit einem ſolchen Vorrath belohnet, der ihm durch ſeinen gantzen Lebens-Lauff zur Nahrung erkleckt hat. Es lieſſe ſich ein Rab vor ihm ſehen, der mit ſeinen Füſſen die Erden etwas aufſcharrete, und auf die Wurtzel eines gewiſſen Krauts hineingrube, welches in ſelber Wüſten gar häuffig gewachſen: darauf nahm ers in den Schnabel, und trug es zu ihm hin, als wollt er ihm in ſeiner Sprach ſagen: diß ſoll hinfüro dein Speiß ſeyn. Iſuardus hat hierauf diſe Wurtzel verſucht, und ſie ſo geſchmack, und kräfftig befunden, daß er hernach kein andere Speiß mehr gebraucht hat. Da zwey Fremdling, die vormahls ſeine Unterthanen geweßt, da ungefehr vorbey reiſen müſten, ſo erkennten ſie ihren vorigen Herrn; und diſer nahm ſie liebreich zu Gaſt, aber die gantze Mahlzeit, weil er ſonſt

Geru. Lib. ſt. de mirabil.

nichts hatte, beſtund allein in ſolchen Wurtzlen: erzehlte ihnen auch zugleich, wie ihm ſolche der vorſichtige GOtt, und gůtige Vatter durch einen Raben gezeigt habe. Mit diſen haben dann auch ſie ſich geſåttiget, und haben, wie ſie widerum anheim gekommen, ernſtlich betheuret, daß ſie niemahl kein ſo delicate, und kråfftige Speiß verkoſtet haben: wie weit beſſer wurdeſt du in deiner Angſt, und Bedůrfftigkeit thun, wann du, an ſtatt die erſte Gedancken auf menſchliche Anſchlåg zu haben, dein Vertrauen zu GOTT trugeſt. Du lebeſt in beſtåndiger Unruhe, und Ungedult, denckeſt niemahl an ihn, und ſchaffeſt deine Sachen nur immer årger. Wann du aber dein Hoffnung auf GOTT ſetzen wurdeſt, ſo wurdeſt du darmit ſein Hilff, und Beyſtand verdienen.

9. Iſuardus hat mit ſeiner veſten Hoffnung Hilff empfangen zur Erhaltung ſeines Leibs; betrachte nun auch einen ungeheuren Sůnder, welcher, da er zu hoffen anfangt, auch ſeine gleichſam ſchon verdammte Seel noch errettet hat. Es erzehlet diſe Begebenheit Johannes Junior in ſeiner Himmels-Leiter, und hab ich diſe vor anderen, die ich aus denen Kirchen-Geſchichten nehmen kőnnte, diſer Urſachen anführen wollen, dieweil-

len

len ich derley ſchon vil in anderen Unterrichten erzehlet hab, andere aber ſchon vil zu bekannt ſeynd: auch aus diſer wegen ſeinen beſonderen Umſtånden villeicht beſſer erhellen kan, wie willig GOTT denenjenigen ſein Barmhertzigkeit erweiſe, welche auf ihn hoffen, wie es ſich gebůhret: wie zwey gute Geiſtliche aus dem Welt-berůhmten Orden des heiligen Dominici einsmahls durch das Irrlåndiſche Gebůrg reiſend den Weeg verfehlt hatten, und hin und her um einen Menſchen umſahen, der ihnen den Weeg zeigen kônnte, da erſahen ſie endlich einen Menſchen, welcher aber wie ſie ihm zugeſchryen, ihnen kein Antwort gab, ſonder immer weiter von ihnen wiche: ſie giengen ihm aber nur deſto geſchwinder nach, und kamen endlich zu ihm: da ſie nun um den Weeg fragten und baten, daß er ihnen denſelben zeigen môchte, ſo gab er ihnen Anfangs kein Wort zur Antwort; ſie ſetzten ihm aber ſo hefftig zu, daß er ihnen ſagen môchte, wer er ſey, warum er ihnen nit antworte, und ein ſo ſchlechtes Liebs-Stuck nit erweiſen wollte, daß er endlich zu reden angefangt, und geſagt hat, er habe ſchon gantzer dreyßig Jahr bis auf ſelben Tag dem Teuffel gedienet: er habe mit denen hôlliſchen Geiſtern ſchon långſt einen Pact gemacht, und diſe håtten

ihm auch ſchon ihr Sigill, wie man ſehen kunte, in ſeine Händ gedruckt, zum Zeichen, daß er ihnen ſchon völlig zugehöre; ſie ſuchten ihn öffters heim, und er ſelbſt hätte die vertraulichiſte Gemeinſchafft mit ihnen, und dieweilen er von diſen Herren allzeit wohl genährt, und erhalten worden ſey, ſo habe er ihnen auch allzeit treulich gedient; gebühre ſich demnach nicht, daß ein treuer Diener von ſolchen Herrn ihren Feinden den Weeg zeigen ſollte, auſſer er wollte ſie etwann nur über die Berg abſtürtzen. Es entſetzten ſich die zwey Geiſtliche ab diſer Erzehlung, jedoch ſtellten ſie ihm mit heiligem Eifer vor, was für erſchröckliche Peyen er in der Ewigkeit zu gewarten hätte; er ſollte ſo betrügeriſche Herrn verlaſſen, und allein demjenigen GOTT dienen, der ihn mit ewigen Freuden belohnen würde. Es kam dem armen Tropffen faſt unmöglich vor, daß GOTT einen Menſchen noch zu ſeinem Dienſt annehmen wollte, der ſchon ſo vil Jahr mit allerhand Sünd, und Laſtern, und mit ſo groſſer Gottloſigkeit dem Teuffel gedient hätte. Doch ſprachen ihm die gute Geiſtliche ſo vil zu, daß er endlich ein völlige Hoffnung gefaßt, er könnte von der Göttlichen Barmhertzigkeit noch aufgenommen werden; und iſt auf ſein Hoffnung ſo geſchwind die

Barm-

Barmhertzigkeit des HErrn erfolgt, daß wir mit dem Königlichen Propheten noch einmahl ſagen können: Sperantem in Domino miſericordia circumdedit. Weil er auf den HErrn vertrauet, ſo hat ihn die Barmhertzigkeit umgeben. Wir können ſagen, daß ihn die Barmhertzigkeit völlig umgeben habe: ſie hat umgeben ſeinen Verſtand, und ihn erleuchtet, daß er alſogleich ſeine Sünden, und die Abſcheulichkeit ſeiner Sünden erkennt; ſie hat umgeben ſeinen Willen, und ihn zu einer vollkommenen Bereuung des verfloſſenen, und zu dem kräfftigiſten Vorſatz beweget, daß er fürderhin ein gantz anderer Menſch werden wollte, als er vormahls geweſt. Sie hat umgeben ſein Hertz, und ihn zu einer hertzlichen Zerknirſchung erweichet. Sie hat umgeben ſeine Augen, und aus ſelben die heiſſeſte Buß-Zäher getriben. Sie hat umgeben ſeine Zung, und es dahin gebracht, daß er einem von diſen Geiſtlichen ein Beicht über alle ſeine Sünden abgelegt hat: ſie hat umgeben ſeine Händ, und gemacht, daß die Sigill ſeiner Dienſtbarkeit, welche unauslöſchlich zu ſeyn ſchienen, augenblicklich verſchwunden ſeynd; ſie hat durch die Sacramentaliſche Loßſprechung umgeben ſein gantze Seel, welche von ihrem Unflat völlig gereiniget, und mit der Gnad

wi-

widerum geziert worden iſt: Sperantem in Domino, miſericordia circumdedit; Weil er auf den HERRN vertrauet, ſo hat ihn die Barmhertzigkeit umgeben.

10. Aber die Göttliche Gütigkeit ließ es bey diſem allein nit bewenden, ſonder hat den glückſeeligen Büſſer auch durch den Teuffel ſelbſt verſicheren wollen, daß ihm alle Sünden nachgelaſſen ſeyen. Bald nach verrichter Beicht begegnete ihm der Teuffel zu Pferd mit ſeinem hölliſchen Geſchwader, und fragte ihn, ob er nit ihren Diener geſehen hätte, der in diſer Gegend wohnhafft wär? Interrogavit hominem, ſi ſervum eorum vidiſſet? Und er ſagte gantz unerſchrocken darauf; ich bin derjenige, der euch dreyßig Jahr gedienet hat; aber der Teuffel ſchauet ihn nur trutzig an, und ſagt: Mentiris nequam, non vidi te, ſed quæro illum, qui ſigillum meum habet in manibus ſuis. Du lügſt, du Bößwicht, ich hab dich niemahl geſehen, ſonder ich ſuch denjenigen, der mein Sigill in ſeinen Händen hat. Auf diſe Wort giengen die Teuffel vorbey, und verſchwanden vor ſeinen Augen. Er luffe hierauf ſeinen lieben Geiſtlichen nach, die ſchon etwas hinweg waren, gab ihren Gefährten ab, und diente GOTT

Joann. Jun. ſcal. cœli.

GOTT beſtändig biß an das End: Ille audiens acceſſit ad fratres, & perſeveranter DEO ſervivit. Alſo wahr iſt es nemlichen, daß ſperantes in Domino, miſericordia circumdabit, die Barmherzigkeit alle umgeben werde, die auf GOtt vertrauen.

11. Befindeſt du dich in einer zeitlichen oder geiſtlichen Drangſaal und Angſt, ſo behalte nur allzeit ein völliges Vertrauen auf GOtt. Wann es ſcheint, du ſeyeſt von allen verlaſſen, ſo hab das Vertrauen, daß dich GOTT nicht verlaſſen werde. Glaub gewiß, du ſageſt nichts ſchlechtes, wann du ſageſt: Ich hab ſonſt niemand als GOtt. Wann du GOtt haſt: ſo haſt du alles: und wann es dir vorkommt, du ſeyeſt auch von GOtt verlaſſen, ſo hoff nur beſtändig fort, daß er dich noch nicht verlaſſen habe, oder nur auf eine Zeit verlaſſen habe; wann du das Vertrauen zu ihm haſt, ſo iſt es ein Zeichen, daß er dich noch nicht verlaſſen habe, als welcher nicht verlaſſet, die auf ihn hoffen: Non derelinquit ſperantes in ſe. Schau nicht an deine Verdienſt, ſchaue nicht an deine Reichthumen, ſchau nicht an die Hilff der Freunden, und Beſchützern; ſondern richte dein Aug allein auf ihn, auf ſein unend-

endliche Freygebigkeit, auf ſein unendliche Güte, und auf ſein unendliche Barmherzigkeit.

12. Mein GOtt! wann ich mein Hoffnung auf meine Verdienſt ſetzen wollte, ſo wär es ein Eitelkeit; ich hab keine Verdienſt: und wann du auch ein meiniges gutes Werck zu meinem Verdienſt aufgenommen haſt, ſo iſt eben diſes gute Werck ein Gaab von dir, und hat mein Verdienſt kein Gewicht und Giltigkeit, als allein durch die Verdienſt unſers HErrn JEſu Chriſti. Wann ich mein Vertrauen auf meine Reichthum, und auf meine Talent ſetzen wolte, ſo wäre diſes ein leeres Vertrauen, dieweil mich weder meine Reichthum, weder meine Talent können ſeelig machen. Wollt ich mein Vertrauen auf die Menſchen ſetzen, ſo wurd ich es auf ſolche Stützen ſetzen, denen nit zu trauen iſt. Zu dir wende, und auf dich ſetze ich meine Hoffnung, und ich werde gewißlich niemahl zuſchanden werden: In te Domine ſperavi, non confundar in æternum.

CCI. Unterricht.

Von der üblen Hoffnung auf GOtt.

1. Es beobachtet der hönigflieſſende H. Bernardus in Betreff der Hoff- XIX. Tag.

A a nung

nung drey unterſchidliche Gattungen der Perſohnen: Tria eorum reperies genera, unum non ſperantium, aliud deſperantium, tertium fruſtra ſperantium. Du wirſt derſelben drey Gattungen finden: einige ſeynd, die gar nit hoffen, andere ſeynd, die verzweiflen, und die dritte, die umſonſt hoffen. Von denen erſten haben wir ſchon gehandlet, von denen anderen werden wir hernach handlen; für die dritte wird der gegenwärtige Unterricht ſeyn. Vil hoffen auf GOTT, aber umſonſt, weil ſie übel hoffen, übel aber hoffen ſie,

S. Ber. in Pſal. qui habitat. ſerm. 1.

I. Weil ſie unnutzliche Sachen hoffen.

II. Und wann ſie ſchon wahre Güter hoffen, doch neben ihrer Hoffnung Böſes thun.

2. Die Welt ſtellt gleichwie der Begierd, alſo auch der Hoffnung die Erlangung lauter eitlen, und unnutzlichen Gütern vor. Erhöhung, Ehren, Reichthum, einträgliche Heyrath, Gewinnung eines Handels, Glück auf die Reiß, Nachlaſſung der Kranckheiten, und Trübſaalen, Geſundheit des Leibs, Verlängerung des Lebens, ſeynd lautere Ding, welche die Menſchen meiſten Theils zu wünſchen pflegen: und halten ſie ſich für

für die aller andächtigiſte Leuth, wann ſie ſelbe von GOtt hoffen. Nun iſt die Güte des HErrn ſo groß, daß er die Menſchen nit ſelten zu ihrem Wunſch gelangen laſſet, und vilmehr den Troſt der menſchlichen Schwachheit, als den Verdienſt der Hoffnung anſihet: Bonus es, Domine, ſperantibus in te: animæ quærenti te. Gut biſt, O HERR, denen, die auf dich hoffen, und der Seel, die dich ſuchet. Da beobachtet der heilige Bernardus, daß der Prophet, wie er von dem jenigen redet, der auf GOTT hoffet, von vilen redet, wie er aber hernach von denen redet, die ihn ſuchen, und ihn ſelbſt hoffen, ſo redet er nur von einem allein, dieweil nemlich die erſte Hoffnung bey vilen gemein iſt: ſperantibus in te, die auf dich hoffen. Aber die andere iſt gar ſelten anzutreffen: animæ quærenti te. Der Seel, die dich ſuchet. Er erhört GOTT auch die erſte offt, obwohlen ſie übel hoffen, weil ſie nur eitle Ding hoffen, damit jederman erkennen ſoll, wie vil gröſſeres Vertrauen derjenige haben könne, welcher allein ſucht zu GOtt ſelbſt zu gelangen: und mithin ein gute Hoffnung hat; Quod ſi bonus illis, das iſt, ſperantibus in te, quanto magis bonus iſtis, das iſt, animæ quærenti te? Wann du dann gegen die jenig gut biſt, wel-

Thren. 3.

welche auf dich hoffen, wie vilmehr wirſt du dann gut ſeyn gegen einer Seel, die dich ſuchet?

3. Wer immer GOtt ſucht, und ihn mit Wahrheit ſucht, der ſucht ihn nit umſonſt, und iſt ſein Hoffnung gewiß: aber wer etwas auſſer GOTT ſucht, der ſihet ſich in ſeiner Hoffnung öffters betrogen. Es hangen die Altär voller Lob-Taflen von Perſohnen, die ein zeitliche, und irrdiſche Gnad erhalten haben, es ſeynd aber auch die Häuſer voller Leuth, die ſich beklagen, daß ſie ſolche Gnaden nit erlangt haben, die ſie ſo eyfrig verlangt, und ohne Erfolg gehofft haben. Ein ſolche Hoffnung hat keinen Beſtand, weil ſie die Welt vergifftet, indem ſie dieſelbe zu einem ſolchen Gut wendet, von dem ſie vergifftet wird: darum uns dann der heilige Auguſtinus ermahnet: Mundus iſte ſpem tuam in veneno corrumpat. Diſe Welt ſoll dein Hoffnung mit ihrem Gifft nit verderben. Es ligt der Welt nichts daran, wann du ſchon dein Hoffnung auf GOTT ſetzeſt, wann du nur etwas ſolches von ihm hoffeſt, das dich nit zu GOTT führet, ſonder vilmehr an die Welt hefftet. Wann du ſolche Ding hoffeſt, ſo hoffeſt du nur gegenwärtige Ding, ja nit einmahl gegenwärtige, weil ſie niemahl beſtändig, ſonder allzeit flüchtig, und zergänglich ſeynd.

S. Aug. de verb. Dom. ſer. 29.

ſeynd, und mithin wendeſt du dein Gemüth zu jenen Gütern nit, die uns unſer HErr JEſus zwar verſprochen, aber noch nit gegeben hat, die er uns aber doch, als der getreuiſte halter ſeines Worts gewiß geben wird: Ut in rebus præſentibus, nec præſentibus, non enim dicenda ſunt præſentia nunquam ſtantia, ſpem tuam ponas, & ab eo, quod promiſit Chriſtus, & nondum dedit, ſed, quia fidelis eſt, dabit, avertas animum tuum. Alſo ſetzeſt du dein Hoffnung und Fried auf ein Gut, das zu Grund geht: & velis quieſcere in mundo pereunte. Diß ſeynd keine Ding, nach denen die Chriſtliche Hoffnung gerichtet ſeyn ſoll, und ein Chriſt, der darauf wartet, wartet vergeblich darauf. Diß ſeynd keine Güter, die GOtt verſprochen hat. Für diſe hat er ſein Wort niemahl von ſich gegeben, ja er hat uns vilmehr deutlich geſagt, daß unſer Glückſeeligkeit ſey: wann wir derſelben beraubt ſeynd: Beati pauperes. Seelig ſeynd die Arme. Und betheuret er auch, es ſey unſer gröſtes Unglück, wann wir ſelbe beſitzen: Væ vobis, qui ridetis nunc, quia flebitis. Facilius eſt, camelum per foramen acus tranſire, quàm divitem intrare in regnum cœlorum. Wehe euch, die ihr jetzt lachet, dann ihr werdet weynen; es iſt leichter, daß ein Cameel durch ein

Nadel-Loch gehet, als daß ein Reicher eingehet in das Himmelreich. Es ſeynd diß lautere Güter, die vilen zum Schaden gereichen, und für alle gefährlich ſeynd.

4. In der Frantzöſiſchen Chronick des minderen Ordens wird erzehlt, daß wie einſtens Frater Leo vor ſeinem krancken Patriarchen dem H. Franciſco ſein Gebett verrichtet, er in einer Verzuckung zu einem ſehr groſſen, tieffen, und reiſſenden Fluß geführt worden ſey. Da ſahe er eine Menge Wanders-Leuth, die ſich in den Fluß hinein gewagt, und deren einige ihre Burd auf denen Schulteren, andere auf denen Armben, andere auf der Hand getragen haben; aber kaum haben einige den Fuß in das Waſſer geſetzt, da wurden ſie ſchon von dem Strom fort geriſſen, andere kamen etwas weiters, und andere noch weiter hinein, andere kamen ſchier ſchon an das andere Geſtatt, aber alle wurden erſäufft, und von dem Waſſer bald, oder ſpat verſchlungen. Da nun Leo diſem traurigen Beyſpihl mit Schmertzen und Mitleyden zuſahe, da ſihet er andere daher kommen, welche kein Burd aufhatten, und gantz frey ſich in das Waſſer hinein lieſſen; und das andere Geſtatt mit Freuden gantz glücklich erreichten. Wie er hierauf von dem H. Mann, der die Verzuckung

zuckung gar wohl gemerckt, gefragt wurde, da erzehlte er das gehabte Geſicht, und Franciſcus ſagte darauf: wahr iſt alles, was du immer geſehen haſt: der Fluß iſt die Welt; die Wandersleuth, welche erſäufft werden, ſeynd diejenige, welche denſelben mit dem Laſt der Reichthumen, der Wol-lüſten, der Ehren und Würden überſetzen wollen. Die du aber glücklich hinüber kommen geſehen haſt, ſeynd diejenige, welche aus Lieb unſers HErrn JEſu Chriſti entweders in der That, oder wenigiſt mit dem Willen alle irrdiſche Güter verlaſſen.

5. Es iſt zwar wahr, daß GOtt in dem alten Teſtament denen Gerechten öffters auch zeitliche Wohlfahrt verſprochen habe, diſes aber geſchahe erſtlich deßwegen, weil jenes ungeſchlachte Volck noch nit ſo vil erleuchtet war, daß es den Werth der ewigen Gütern ſo wohl erkeñen kunte, wie wir: Zum andern, weil die Juden das Beyſpihl des eingefleiſchtẽ Worts noch nit geſehen hatten, als welches non ad delicias deſcendit in carnem, nit zur Ergötzlichkeit in das Fleiſch herabkommen iſt, auch ſeine Lehren noch nit angehört hatten, welche eintzig dahin gerichtet ſeynd, uns Chriſten von denen irrdiſchen und zergänglichen Gütern abzuziehen: Drittens weil die Güter, welche er dazumahl verſprochen, lautere Figuren geweſt ſeynd, damit ſie dadurch ein Begierd nach denen himmliſchen Gütern be-

kommen ſollten, welche in ſelben nach ihrem ſchwachen Verſtand ſeynd vorgeſtellt worden. Es verleyht GOtt auch im Geſatz der Gnaden vilen Gerechten die zeitliche Glückſeeligkeit; wir ſehen die frömmſte, die reichiſte, die glückſeeligſte Handels-Leuth, Chevaliers, Fürſten, König und Kayſer; aber derley Glückſeeligkeit gibt er auch vilen Unglaubigen, und Sündern, woraus wir dann leicht abnemmen können, daß diß die wahre Belohnung nit ſey, welche ſeine liebe Freund hoffen ſollen. Wann er ſchon hierinnfalls aus ſeiner Güte freygebig iſt, ſo verſpricht ers doch nit bey ſeinem Wort. Er verbietet uns, daß wir für unſere Nahrung nit ſorgfältig ſeyn ſollen: und will, daß wir ſie in ihn hoffen ſollen: deßtwegen er uns auch gelehrt hat, wie wir unſerem himmliſchen Vatter darum bitten ſollen: panem noſtrum quotidianum da nobis hodie. Gib uns heut unſer tägliches Brodt. Er hat verſprochen, daß er uns in diſer Noth allzeit Fürſehung thun wolle, wann wir uns hauptſächlich, und forderiſt um das Himmel-Reich beſtreben werden: Quærite primum regnum Dei, & hæc omnia adjicientur vobis. Suchet zuvor das Reich GOttes, ſo werden euch alle diſe Ding zugeworffen werden. Niemahl aber hat er eitle Ergötzlichkeiten, und eitle Ehren verſprochen. Er hat verſprochen, daß er ſelbſt unſer Lohn ſeyn wolle:

Ego

Ego ero merces tua magna nimis. Ich will dein überaus groſſer Lohn ſeyn. Wann wir um das höchſte, um das ewige, um das unendliche Gut, welches GOtt iſt, nur etwas weniges wiſſen, ſo müſſen wir uns ſchämen, daß wir alle andere Ding hoffen, was er nit iſt, und was nit zu ihm führet: wir müſſen mit David ſagen: Quid mihi eſt in cœlo, & à te quid volui ſuper terram? Deus cordis mei, & pars mea DEus in æternum. Was hab ich im Himmel? und was hab ich auf Erden begehrt auſſer dir? GOTT meines Hertzens, und mein Theil, O GOtt in Ewigkeit. Pſ. 72. 24.

6. Betrachte nun weiters, wie ſchändlich ſich andere betrügen, welche auf GOtt hoffen, und von GOtt ihr übernatürliche ewige Seeligkeit hoffen, aber neben ihrer Hoffnung ſolche Werck thun, die der ewigen Verdammnuß würdig ſeynd. Es können auch diſe keine veſte Hoffnung haben. So barmhertzig auch GOtt an ſich ſelbſten iſt, ſo hat er doch das ewige Leben niemand verſprochen, der ein ſündiges Leben führt: wohl aber hat er ſich verlauten laſſen, daß ſolche Seelen die ewige Glory nit erlangen werden: Neque fornicarii, neque &c. regnum Dei poſſidebunt. Weder die Hurer, weder ꝛc. werden das Reich GOttes beſitzen: Ein veſte,

und nutzliche Hoffnung muß die Sünd meiden, und das Gute würcken: Spera in Domino, & fac bonitatem. Vertrau auf den HErrn, und thue Gutes. Wo
S. Aug. ſup. Pſal. 31. der Heil. Auguſtinus ſagt: Ille bene ſperat, qui bonam conſcientiam gerit. Nur derjenige hoffet wohl, der ein gutes Gewiſſen herumtragt. Wen aber das böſe Gewiſſen ängſtiget, der erwartet nit ſein Seeligkeit, ſondern ſein Verdammnuß: Quem verò pungit mala conſcientia, retrahit ſe à ſpe, & non ſibi ſperat, niſi damnationem. Damit ein veſte Hoffnung in dem Hertzen einkehren kan, muß das Hertz derſelben vorbereitet werden:
Pſal. 111. Paratum cor ejus ſperare in Domino. Sein Hertz iſt bereit auf den HErrn zu hoffen, ſagt der heilige David. Was muß aber diß für ein Vorbereitung ſeyn? Das zeigt uns eben diſer Prophet in dem nemlichen Pſalm an: Wer GOTT förchtet, und einen kräfftigen Willen hat ſeine Gebott zu halten: diſer iſt ſeelig: und diſer hat das Hertz bereit zu einer unumſtoßlichen Hoffnung: Beatus vir, qui timet Dominum, in mandatis ejus volet nimis, paratum cor ejus ſperare in Domino.

7. Alſo hat der König Ezechias ſein Hertz bereitet; es wird ſein Hoffnung geprisen:
4. Reg. 18. In Domino Deo Iſraël ſperavit. Er ſetzte ſeine Hoffnung auf den HErrn

den

den GOtt Iſrael. Es verſicheret uns aber der göttliche Text zuvor, daß er als ein Jüngling von fünff und zwantzig Jahren in ſeinem hitzigiſten Alter allzeit befliſſen geweſt ſey, wie er denen Augen des HErrn gefallen möchte: Fecitque, quod erat bonum coram Domino. Und er thäte, was gut war vor dem HErrn. Und iſt mit ſeiner Hoffnung allzeit mit GOtt vereiniget gebliben, hat auch das göttliche Geſatz allzeit getreulich gehalten: Et adhæſit Domino, & non receſſit à veſtigiis ejus, fecitque mandata ejus. Er hieng dem HErrn an, und wiche von ſeinen Fußſtapffen nit, und hielt ſeine Gebott. Betrachte, daß auch dein Hertz alſo beſchaffen ſeyn ſoll, wann du wünſcheſt, daß dein Hoffnung nit vergeblich ſey, welche dann auch niemahl betrüglich ſeyn wird, wann wir kein ſündhafftes Leben führen: Recte vivendo ita ſperamus, ſagt der Heil. Auguſtinus, ut nullo modo ſpes noſtra fallatur. Wann wir recht leben, ſo hoffen wir alſo, daß unſer Hoffnung auf keine Weiß betrogen werden kan. S. Aug. de doctr. Chr. l. 1.

8. Wer aber ſündiget, und dannoch das Vertrauen hat, daß er könne ſeelig werden, der hat entweder gar kein, oder aber nur ein unglaubige Hoffnung: Sed eſt, ſagt der H. Bernardus, infidelis fiducia S. Bern. ſerm. 3. Annunt.

ducia ſolius ſcilicet maledictionis capax, cum videlicet in ſpe peccamus: quanquam non fiducia illa vocanda ſit, ſed inſenſibilitas. Es iſt aber diß ein unglaubiges Vertrauen, welches nichts als den ewigen Fluch nach ſich ziehet, wann wir nemlich in der Hoffnung ſündigen; wiewohlen es nit ſo faſt ein Vertrauen, als ein Unempfindlichkeit zu nennen iſt. Was kan doch ein Menſch für ein Hoffnung haben, ſeiner Verdamnuß zu entgehen, der niemahl darauf bedacht iſt, wie er derſelben entgehen könne, oder der ſich freywillig in die Gefahr der Verdammnuß wagt? Die Hoffnung der himmliſchen Freuden bringt der Seel einen Troſt; ſie kan aber derjenigen Seel keinen Troſt bringen, welche ihr gantze Freud in dem Sündigen hat. Biß daher der heilige Bernardus. Wann du dir einbildeſt, du könneſt deinen ſündhafften Begierden nachleben, und dir dabey dannoch die Hoffnung macheſt, daß du nit zu Grund gehen werdeſt, ſo halteſt du darfür, GOTT laſſe die Sünden ungeſtrafft hingehen. Bey diſem Vertrauen machſt du keine Rechnung auf die göttliche Gerechtigkeit, und weil du immer vermeſſener wirſt, ſo beleydigeſt du die göttliche Majeſtät immer mehr. Alſo mißbraucheſt du die göttliche Gedult, und Barmhertzigkeit, und weil du dich niemahl beke-

keh-

kehreſt, ſo nöthigeſt du GOtt auf ein gewiſſe Weiß, daß er dich verdammen muß, um ſein Wort zu halten, mit welchem er ſich erklärt hat, daß er die verſtockte Sünder verdammen wolle: Qui ergo dicit, ſagt der H. Auguſtinus, neminem perire, talium cogitatione mala inclinatur in impunitatem peccatorum, & Deus ille juſtus, cui cantatur miſericordia, & judicium, invenit hominem male de ſe præſumentem, & ad interitum ſuum miſericordia Dei abutentem, & neceſſe eſt, ut damnetur. Es vergleicht GOtt die Hoffnung der ewigen Seeligkeit neben einem ſündigen Leben einer verblühten Diſtel-Blum: Spes impii tanquam lanugo eſt, quæ â vento tollitur. Die Hoffnung des Gottloſen iſt gleich einer verblühten Diſtelblum, die vom Wind hinweg gewehet wird. Einem Schaum: Et tanquam ſpuma gracilis, quæ à procella diſpergitur. Und wie ein dünner Schaum, der vom Sturm-Wind zerſtreuet wird. Einem Rauch: Et tanquam fumus, qui à vento diffuſus eſt. Und wie der Rauch, der vom Wind von einander gewehet wird. Es beteuret GOtt ſelbſt, daß ein ſolche Hoffnung zu Grund gehen werde: Spes impiorum peribit. Sihe nun, ob du nit übel hoffeſt, wann du in Sünden leben wilſt, und dannoch die ewige Seeligkeit hoffeſt.

S. Aug. ſin Pſal. 31.

Sap. 5. 15.

9. Mer-

9. Mercke aber wohl, daß ich geſagt habe: Wann du in Sünden leben wilſt. Dann wann du, wie ich ſchon geſagt, kräfftig entſchloſſen biſt, dein Leben zu beſſeren, und dich in Wahrheit zu GOtt zu bekehren, ſo muſt du, wann du ſchon der gröſte Sünder geweſt, und den ſchweriſten Sünden-Laſt auf deiner Seel haſt, dannoch kräfftig auf die göttliche Barmhertzigkeit, ja auf die göttliche Verheiſſung hoffen, daß dich GOtt, wann du dich anjetzo kräfftig zu ihm kehren willſt, gewiß zu Gnaden annehmen werde, und du die Seeligkeit erlangen werdeſt. Wann du im Stand einer Todt-Sünd biſt, und willſt in diſem Stand noch länger verharren, ſo befindeſt du dich dem gegenwärtigen Stand nach unter jenen Unglückſeeligen, die verdammt werden; ſo lang du jedoch bey Leben biſt, ſo haſt du die Zeit noch, daß du den Stand deiner Seelen veränderen, und dich unter die Zahl jener Glückſeeligen bringen kanſt, welche zu ihrer Seeligkeit gelangen werden.

Ludolphus p. 2. c. 50.

10. Es erzehlt Ludolphus von Saxonia in dem anderen Theil von dem Leben unſeres HErrn JEſu Chriſti, daß ein Mönch eines gewiſſen Cloſters, der von GOtt vil Offenbahrungen zu empfangen pflegte, auf langes Anhalten eines anderen aus ſeinem Cloſter GOtt gefragt habe, ob derſelbe

ſelbe aus der Zahl derjenigen, die da wurden ſeelig werden, oder aber unter derjenigen Zahl wäre, die verdammt werden ſollten. Und der HErr gab ihm zur Antwort: Ille frater de numero damnandorum eſt. Diſer Bruder iſt von der Zahl derjenigen, die verdammt werden. Nun getraute ſich der Mönch diſe traurige Antwort ſeinem Mit-Bruder nit anzudeuten, aber endlich nach vilem Anhalten holte er einen tieffen Seufftzer, und ſagte: Willſt du dann wiſſen, was dich betrüben wird, wann du es weiſt? alleinig darff ich dich nit betrügen. GOtt hat mir geoffenbaret, daß du unter der Zahl derjenigen ſeyeſt, die zum ewigen Feur verordnet ſeynd. Du wirſt dir da einbilden, derſelbe werde ſich ab diſer entſetzlichen Bottſchafft entſetzt haben: aber nein: dann dieweilen er in dem Verſtand der H. Schrifft wohl erfahren geweſt, ſo hat er die Sprach GOttes gar wohl verſtanden, und erkennt, daß diſe Erklärung nur nach der gegenwärtigen Gerechtigkeit, und nach dem Stand, in dem er ſich dazumahl befande, geſchehen ſey; daß er aber jedoch noch alle Freyheit habe zur Buß und Beſſerung des Lebens zu ſchreiten, wodurch er ſich noch unter die Zahl derjenigen bringen kunte, welche ſeelig werden ſollen. GOtt ſey Lob, ſagte er: bin ich jetzt unter der Zahl der Verworffnen, ſo hab ich jedoch die Zeit noch, unter die Zahl

der Auserwählten zu kommen: die göttliche Barmhertzigkeit iſt nit ſo abgekürtzt: die Verdienſt unſeres HErrn JEſu Chriſti haben ihre Krafft noch nit verlohren: GOtt hat bey ſeinem Wort verſprochen, daß er die zerknirſchte und büſſende Sünder allzeit aufnehmen wolle. Ich will Buß thun, ich will ſmeine Sünden bereuen, ich will mein gantzes Leben veränderen, und GOtt, der ſein Verſprechen getreulich haltet, wird mir die ewige Seeligkeit nit verſagen. Auf diſes hat alſo gleich angefangt, und hat ſeinen heiligen Eyfer biß an das letzte End behalten, und iſt darmit ſeelig worden. GOtt ſelbſt hat etliche Täg nach diſer Bekehrung demſelben Mönch, dem er zuvor geoffenbaret hatte, daß ſein Mit-Bruder unter die Zahl der jenigen gehöre, die verdammt werden ſollen, hinnach widerum geoffenbaret, daß er unter der Zahl derjenigen ſey, die da ſeelig werden.

11. Ich glaub nit, daß der H. Auguſtinus geſagt haben ſoll, was einige für ſeinen Ausſpruch anziehen: Si non es prædeſtinatus, fac, ut prædeſtineris. Wann du nit in der Gnaden-Wahl biſt, ſo trachte darnach, daß du in die Gnaden-Wahl kommſt. Unſer gelehrter P. Franciſcus Suarez betheuret gantz frey, daß diſer Spruch in allen zehen Tomis des H. Lehrers nit zu finden ſey. Wohl aber iſt es die Lehr Auguſtini, daß es ein Anzeigen der göttlichen

Suar. 1. p. tr. 2. l. 5. 8. c. n. 5.

chen Macht ſey, wann er macht, daß die Schuld der Verdammnuß bey uns aufhöret, und uns die unverdiente Gnad verleyht, daß wir durch die Beſſerung unſeres ſündigen Lebens in die Zahl der Außerwählten kommen: Ipſius erit poteſtatis indicium in nobis debitum mutare damnationis, gratiam prædeſtinationis indebitam prorogare. Und hat auch der HErr ſchon öffter ein unfehlbares Verſprechen gethan, daß wann er ſchon betheuret, daß er ein Reich, oder ein Volck verwüſten wolte, er dannoch die Hand von der Straff-Ruthen zuruck ziehen werde, wann ſie zur Buß greiffen wurden, und wann er auch ſchon verſprochen hat, daß er ein ſolches Volck glückſeelig machen wolle, er es dannoch nit glückſeelig machen werde, wañ es in Sünden fallen wurd. Und damit er ſich für unſeren ſchwachen Verſtand deutlich genug erklären möchte, daß er auf unſer Buß, und Bekehrung auch ſelbſt Buß thun, und ſein Verſprechen abänderen wolte: Repente loquar adverſum gentem, & adverſus regnum, ut eradicem, & deſtruam, & diſperdam illud. Si pœnitentiam egerit gens illa à malo ſuo, quod locutus ſum adverſus eam, agam & ego pœnitentiam ſuper malo, quod cogitavi, ut facerem ei. Ich werde in der Eil wider ein Volck und wider ein Königreich reden, daß ichs vertil-

S. Aug. Hypogn. l. 6.

Jerem. 18. 7. & 8.

gen, und zerſtöhren, und verderben wolle. Wann ſich dann daſſelbige Volck von ſeiner Boßheit bekehret, darum ich wider ſie geredt habe, ſo will ich auch Reu haben über das Unglück, das ich bedacht war ihnen anzuthun. Die Veränderung geſchicht nit in GOtt, ſondern nur in uns: und laufft die Verwerffung eines Sünders, welche erfolgen wurde, wann er in der Sünd ſterben ſollt, nit wider die ausdruckliche Gnaden-Wahl eines Sünders, der durch ſein Bekehrung mit der endlichen Beharrlichkeit in dem Stand der Gnaden ſterben wird.

S. Ambr. in Rom. 9. 12. In dergleichen Offenbahrungen, ſagt der H. Ambroſius, antwortet GOtt nach dem würcklichen Stand der gegenwärtigen Gerechtigkeit, indem er durch ſein göttliche Vorſehung gar wohl weiß, was würcklich geſchehen werde, wann der gegenwärtige Ausſpruch wird veränderet werden: Quia hoc eſt juſtum, ut unicuique ſecundum meritum reſpondeatur: Dann es iſt billig, daß einem jeden nach Verdienſt geantwortet werde. Alſo hat der HErr auch von anderen geſagt, daß ihre Nämen in dem Himmel geſchriben ſtehen, und hat es geſagt, wann ſchon einige davon verdammt werden muſten: jedoch hat er alſo geredt: propter juſtitiam, wegen der Gerechtigkeit: ſecundum præſcientiam vero erant in numero malorum: der Vor-

ſehung

ſehung nach aber waren ſie aus der Zahl der Verworffenen. Und wie GOtt zu Moyſe geſagt hat: Si quis peccaverit, delebo eum de libro meo. Wer ſündigen wird, den will ich vertilgen aus meinem Buch. So hat er nur deßwegen alſo geredet: Ut videatur ſecundum juſtitiam judicis tunc deleri, juxta præſcientiam vero nunquam in libro vitæ fuiſſe. Daß es ſcheinte, er werde nach der Gerechtigkeit des Richters dazumahl ausgetilgt, wiewohlen er der Vorſehung nach niemahl im Buch des Lebens geſtanden iſt. Biß daher der H. Ambroſius.

13. So denck derowegen ſorgfältig nach, in was für einem Seelen-Stand du dich gegenwärtig befindeſt; wann dich dein Gewiſſen nit ängſtiget, und hoffeſt, daß dir GOtt die Beharrlichkeit, und dein ewige Seeligkeit verleyhen wolle, ſo hoffeſt du recht; wann du aber dich um dein Seeligkeit nit ſorgeſt, und dein Hoffnung nur allein nach zeitlichen Gütern ſteht, oder wann du ſchon die ewige Seeligkeit verlangeſt, aber doch in einer Todtſünd verharren wilſt, ſo hoffeſt du übel. Bitte GOtt mit lebhaffter Begierd, und eyfrigem Gebett um dein Bekehrung, bewerbe dich darum von diſem Augenblick an, von diſem Augenblick an bereue deine Sünden, ſo wirſt du recht hoffen, wann du dein ewige Seeligkeit hoffen wirſt. Ja, mein GOtt, ich

bereue anjetzo vor deinen Füſſen alle meine Sünden, die ich jemahlen begangen hab; ich bin gäntzlich entſchloſſen, von diſer Stund an ein neues, und recht Chriſtliches Leben anzufangen; und gleichwie ich erkenne, daß diſer mein guter Willen von dir herkomme, alſo hoffe ich auch, du werdeſt mir mit deiner barmhertzigen Gnad zu diſem End immerdar beyſtehen.

CCII. Unterricht.

Von der Verzweiflung.

I.

XX. Tag. Es gehet die göttliche Hoffnung zwiſchen zwey Felſen, der Verzweiflung nemlichen und der Hoffnung daher: wann ſie ſich nur etwas weniges zu einer, oder der anderen Seiten wendet, ſo geht ſie verlohren: Duo ſunt vitia generis humani, quibus homines pereunt: alii ſperando, alii deſperando. Es ſeynd zwey Laſter des menſchlichen Geſchlechts, durch welche die Menſchen zu Grund gehen, einige mit dem Hoffen, andere mit dem Verzweiflen. Sagt der H. Auguſtinus:

S. Aug. l. ſerm. ſerm. 5. Deſperando perit, qui dicit: Ego ſcio facinora mea, ego novi ſcelera mea: quomodo fieri poteſt, ut illa, quæ feci, dimittat mihi Deus? Durch die Verzweif-

lung

lung geht zu Grund, der da ſagt: Ich weiß meine Miſſethaten, ich weiß meine Laſter, wie iſt es wohl möglich, daß mir GOTT verzeyhe, was ich gethan hab? Alius vero timens periculum deſperationis. incipit ſperando perire, quando dicit: quandocunque fuero converſus, promittit Deus dimittere mihi: quare non explebo libidines meas? Ein anderer entgegen, der die Gefahr der Verzweiflung förchtet, fangt durch das Hoffen zu Grund zu gehen an, da er ſagt: Ich mag mich bekehren, wann ich will, ſo verſpricht mir GOTT die Verzeyhung; und warum ſoll ich nit unterdeſſen meinen Gelüſten nachkommen? Von diſen zweyen Steinklippen hab ich ſchon in vorgehenden Unterrichten etwas gemeldet, jetzt aber will ich dir ſelbe zu meinem Vorhaben beſſer zu betrachten vorſtellen. Heut wollen wir die Verzweiflung vor uns nehmen, morgen aber von der Vermeſſenheit handlen.

2. Ich rede aber da nit von einer gewiſſen unbedachten, und unfreywilligen Verzweiflung, die kein Verzweiflung, ſondern nur ein Verſuchung, ein traurige Einbildung, ein vtrdrüßliche Erinnerung iſt, welcher auch eyfrige, und fromme Seelen zuweilen unterworffen

ſeynd, wann ſie vormahls in Sünden gelebet haben, und noch vilmehr, die von Natur an der Hypocondrie leiden, oder einbildiſch ſeynd, in welchem Fall ſie vilmehr Medicos, und natürliche Artzneyen, als Beicht-Vätter, und geiſtliche Mittel vonnöthen haben: wann man ſchon aus Anſtifftung des Teufels, oder aus ſonſtiger Complexion des Leibs ſich einbildet, es ſeye alles verlohreu, ſo verliehret man doch nichts, ja man verſündigt ſich auch nit, wann der Willen nit darbey iſt. Durch die Verzweiflung verſtehe ich da ein würckliche, und freywillige Ausſchlagung aller Hoffnung, mit welcher ein Seel ſich einbildet, ſie könne zu der ewigen Seeligkeit nit gelangen, weder die zulängliche Mittel zur Erlangung derſelben bekommen. Von diſer Verzweiflung ſollſt du betrachten:

I. Daß ſie die ſchweriſte Sünd ſey.

II. Daß ſie der Urſprung der ſchweriſten Sünden ſey.

III. Und daß ſie zum allerwenigiſten zu entſchuldigen ſey, weilen wir die leichtiſte, und kräfftigiſte Mittel an der Hand haben, mit denen wir ſelbe verhinderen können.

3. Die

3. Die Verzweiflung iſt die ſchweriſte Sünd wider den Heil. Geiſt, welchem die göttliche Eigenſchafften der Gütigkeit, und der Barmhertzigkeit ſonderbar zugeeignet werden. Was iſt das Verzweiflen anders, als auf die göttliche Güte, und Barmhertzigkeit ein Mißtrauen haben, wodurch man GOtt diſe ſchwere Unbild zufüget, daß man ihn für nit ſo gütig, und barmhertzig haltet, als er an ſich ſelbſten iſt? Verzweiflen, ſagt der H. Augustinus, iſt ſo vil, als ſich ſelbſt mit GOtt vergleichen, und darfür halten, als wäre unſer Boßheit mächtiger, uns zu ſchaden, als ſein Barmhertzigkeit, uns ſeelig zu machen: Quid enim aliud eſt deſperare, quam Deum ſibi comparare? nam qui de Deo non præſumit veniam, non animadvertit, plus peccato ſuo Dei miſericordiam poſſe. Dann was iſt Verzweiflen anders, als ſich mit GOtt vergleichen? dann wer von GOtt die Verzeyhung nit hofft, der erkennt nit, daß die Barmhertzigkeit GOttes mehrer vermöge, als ſeine Sünd. Wann du darfür halteſt, daß GOtt weit beſſer ſey, als du ſchlimm biſt, ſo wurdeſt du das Gute, ſo du an dir nit findeſt, von GOtt erwarten, der unendlich mehr gut iſt, als du ſchlimm biſt: Si enim ſentiret, Deum magis bonum, quam ſe malum, quantum

S. Aug. l. de vera, & falſa pœnit.

in ſe juſtitiæ non inveniret, à Deo magis bono expectaret. Du ſetzeſt aus keiner anderen Urſach ein Mißtrauen auf GOtt, als weil du dir nit einbildeſt, daß ſein Gůtigkeit gröſſer ſeye, als dein Boßheit: Et quidem Deo diffidit, quia ſummi boni bonitatem majorem ſua nequitia non ſentit. Laſſet nur denjenigen allein ein Mißtrauen auf GOtt ſetzen, ſagt der H. Lehrer weiters, der ſo vil ſůndigen kan, als GOtt gut iſt: Ille ſolus diffidat, qui tantum peccare poteſt, quantum Deus bonus eſt. Weil es aber unmöglich iſt, daß ein Menſch mit dem Sůndigen ſo weit kommen könne, ſo ſoll derjenige, der ihm wegen ſeiner Boßheit förchtet, auf GOtt, und von GOtt hoffen, dieweil er beſſer iſt: Cum autem ſit nullus, qui hoc poſſit, qui timet de ſe malo, præſumat de meliore. Wann du die Boßheit aller Menſchen, die geweſt ſeynd, jetzt ſeynd, und noch ſeyn werden, zuſammen nehmen, ja auch die Boßheit aller Teufel darzu nehmen wolteſt, ſo vermag die göttliche Barmhertzigkeit unendlich mehr, als ein ſo groſſe Boßheit, und wann ein Menſch allein alle diſe unerhörte Boßheit auf ſich hätte, und das Mißtrauen haben ſolte, als könte er von GOTT nit mehr Verzeyhung erlangen, ſo thät er ihm dadurch die höchſte Unbild an, indem er ihm ein Maaß ſetzen wolte: Finem imponit DEI virtuti

dans

dans finem infinito, & perfectionem Divinitatis auferens DEO, cui nihil deeſt. Er ſetzet der Krafft GOttes ein Zihl, und gibt dem Unendlichen ein End: nimmt auch GOtt, dem doch nichts abgeht, die Vollkommenheit ſeiner GOttheit.

4. Neben der Unbild, die ein Verzweiflender der göttlichen Barmhertzigkeit zufüget, thut er auch öffters der göttlichen Wahrhafftigkeit Unrecht, wobey ſich allzeit ein Ketzerey einmiſchet. Wer ihm aus Verzweiflung den Gedancken macht, der Heyland ſeye für ihn nit geſtorben, er ſeye keiner aus denen Erlößten, es werde ihm die nothwendige Gnad zur ewigen Seeligkeit nit verlyhen, es ermangle ihm an der Freyheit von der Sünd abzuſtehen; es ſeye wider ihn der Sentenz ſchon von Ewigkeit ergangen, er möge hernach thun, was er wolle; es ſeye kein Mittel mehr für ihn zu finden, wann er ſich auch ſchon von gantzem Hertzen bekehren ſolte; wer immer wegen einem dergleichen Gedäncken, die alle wider die göttliche Offenbahrungen ſeynd, verzweiflen will, der iſt ein verzweifleter Ketzer. Nun ſeynd diejenige in Gefahr in ſolche Verzweiflung zu gerathen, welche, weil ſie in dem Glauben nit allerdings wohl ge-

gründet, und in göttlichen Wiſſenſchafften nit genugſam erfahren ſeynd, ihnen bey ihrem verkehrten Lebens-Wandel ein Ausred ſuchen wollen, und deſtwegen gern mit Ketzern umgehen, verbottene Bücher leſen, und in denen Zuſammenkünfften mit diſen Glaubens-Puncten immerdar aufziehen: weil ſie demnach wegen ihrem ſündhafften Leben ſchon zur Verzweiflung geneigt ſeynd, ſo nehmen ſie derley falſche Lehren gar leicht für ein Wahrheit an, welche dem Laſter den Schutz halten, und alle Hoffnung auf GOTT zu nichts machen.

5. Sonſten kommt auch zu der Verzweiflung die gröſte Vermeſſenheit in Glaubens-Sachen: wer ihm ſelbſt für gewiß einbildet, daß er in der Zahl der Außerwählten nit ſey, daß ihm GOTT die anſtändige Mittel nit an die Hand geben wolle, mit denen er ſich aus der Sünd heraus winden, in den Gnaden-Stand ſetzen, und ſeelig werden kunte, diſer urtheilet von den göttlichen Urtheilen gantz frevenntlich, und obwohlen er hierinnfalls in gäntzlicher Unwiſſenheit ſteckt, ſo macht er ihm doch die Einbildung, er wiſſe um die göttliche Geheimnuſſen gantz gewiß. Nun ſtehen diejenige in Gefahr diſer Verzweiflung, welche auf einige Zeit ein frommes, und eyfriges

Leben

Leben geführt haben, hernach aber in ein ſchwere Sünd gefallen ſeynd. Diſe fallen gar leicht auf die Gedancken, GOtt habe ſie völlig verlaſſen, und er wolle ihnen mit keinem Mittel mehr an die Hand gehen. Noch mehr ſtehen in Gefahr diſer Verzweiflung die jenige, welche öffters in die alte Sünden zuruck fallen, wann ſie ihr eingewurtzlete Gewohnheit, ihren öffteren Widerfall, und die Unbeſtändigkeit ihres Willens betrachten: ſie ſtellen ihnen vor, wie offt ſie ſchon wahrhafftig bereuet geweſt ſeynd, wie vil ſie kräfftige Vorſätz gemacht haben, kein Sünd mehr zu begehen, wie offt ſie GOtt gebetten, und zu der Seeligiſten Jungfrau Maria, und ihren Heiligen Schutz-Patronen ihre Zuflucht genommen haben, und da ſie ſehen, daß ſie deſſen allen uneracht, dennoch in ihre alte Sünden zuruck fallen, ſo halten ſie ihren Handel für gantz verlohren, und beleydigen GOTT mit der Verzweiflung weit ſchwerer, als ſie ihn mit allen ihren begangenen Sünden beleydiget haben; und geben darmit ihrer ewigen Verdammnuß den letzten Stoß.

6. Schwerlich hat ſich zwar Cain verſündiget, da er ſeinen unſchuldigen Bruder ſo grauſam ermordet hat; aber noch ſchwerer hat er ſich verſündiget, da

er ihm eingebildet, daß er ſein Sünd durch demüthige Bereuung nit mehr von ſich legen könne; alſo hat ihm zwar der Bruder-Mord den erſten Stoß gegeben, die Verzweiflung aber endlich gar in das ewige Feur geſtürtzt. Schwerlich hat ſich zwar auch Saul verſündiget, da er GOTT den Gehorſam nit geleiſtet, die Unſchuldige verfolgt, die Prieſter aufgeriben hat, aber noch ſchwerer hat er ſich verſündiget da er ihm ſelbſt den Tod angethan hat, und wann er nach gemeiner Ausſag verdammt ſeyn ſoll, ſo hat ihm hierzu ſein Verzweiflung den letzten Druck gegeben. Schwerlich hat ſich auch Judas durch den Verrath ſeines Göttlichen Lehr-Meiſters verſündiget, jedoch hätte er als Verräther eben ſo wohl Verzeyhung erlangen können, wie ſie vil Creutziger erlangt haben, und wurd er ſie auch gewißlich erlangt haben, wann er ſich an ſtatt, daß er ſich an einen Baum aufgeknüpfft, dem Göttlichen HERRN mit wahrhafft-zerknirſchtem Hertzen zu Füſſen geworffen hätte. Allein er hat verzweiflet, und ſein Verzweiflung hat ihn in der Höllen begraben.

7. Es erzehlet Cæſarius ein Begebenheit, die ſich zu ſeinen Zeiten zugetragen hat, woraus ſo wohl erhellet, was groſſes Ubel es ſey, an der ewigen Seeligkeit

keit verzweiflen, als auch, wie unendlich barmhertzig GOTT gegen denen gröſten Sündern ſey, wann ſie von ihm Verzeyhung hoffen, und ſich zu ihm mit wahrer, und gelegener Buß bekehren. Zu Utrecht ward einsmahls ein überaus laſterhaffter Ubelthäter Hildebrandus genannt, zum Rad verurtheilet, dieweilen er einen ſeiner Freunden unter dem Schein der erneuerten Freundſchafft auf die Straſſen hinaus geführt, und daſelbſt meichelmörderiſch ermordet hat. Wie man diſen Ubelthäter zur Richtſtatt hinaus führte, da wurde er ernſtlich ermahnt, daß er Buß thun, und beichten ſolte: und zu diſem ermahnte ihn abſonderlich ein Mann von groſſem Anſehen, Bertolphus mit Namen, der aber in der Sach ſelbſt das Rad beſſer verdient hatte, als der Malificant ſelbſt; er war ein Gleißner, und Gottsſchänderiſcher Betrüger, welcher, da er doch nit Prieſter war, Meß geleſen, Beicht gehört, und andere Prieſterliche Aemter verrichtet hatte. Hildebrandus gab kein andere Antwort, als es könne ihm weder Buß, weder Beicht mehr helffen; er ſeye ſchon verdammt: Quid mihi poſſent illa prodeſſe? homo damnatus ſum. Alſo iſt er auch in ſeiner Verzweiflung und Unbußfertigkeit geſtorben. Da möchte man nun glauben, es hätte vilmehr Bertolphus

Cæſar. l. mirac. 2. c. 6.

diſer gottsſchänderiſche mörderiſche Verräther ſo viler Seelen, der vil gottloſer als Hildebrandus geweſt, als welcher nur einen Menſchen ermordet hatte, verzweiflen ſollen. Aber nein: über ein kurtze Zeit wurd er in einer Nacht von einem gewaltigen Sturm-Wind aufgeweckt, und ſahe den verſtorbenen Hildebrandum mitten im Feur vor ihm da ſtehen, der ihm ſagte: Æternaliter damnatus ſum: æterniſque incendiis propter deſperationem maxime deputatus. Ich bin ewig verdammt, und hauptſächlich wegen der Verzweiflung zu dem ewigen Feur verurtheilet. Merck es wohl: Es ware zwar diſer mit vilen, und ſchweren Sünden behafft, jedoch betheuret er, daß er ſonderbahr wegen der Verzweiflung verdammt worden ſey: wegen der Verzweiflung: wegen der Verzweiflung. Sihe, wie groſſe Sünd die Verzweiflung ſeye; ſihe, wie ſelbe die göttliche Gerechtigkeit zu ſtraffen pflege. Bertolphus fieng auf diſes Geſicht zu zittern, zu ſchwitzen, und vor Schröcken faſt zu vergehen an: da er aber die Straff einer verzweifleten Seel mit Augen zu ſehen gehabt, da hat er erlernt, auf die göttliche Barmhertzigkeit zu hoffen: diſe ruffte er demnach an, und erhielte ſie auch; Er trat in den Ciſterzienſer-Orden, und wurd ein eyfriger Büſſer, wo er noch zu Zeiten Cæ-

ſarii

ſarii als ein lebendiger Spiegel der geiſtlichen Auferbaulichkeit gelebt hatte.

8. So lang du bey Leben biſt, haſt du noch immerdar Zeit die göttliche Barmhertzigkeit zu erlangen. So groſſer Sünder du immer geweſen biſt, ſo bekenne, und proteſtire vor GOtt, daß, wann du ihn ſchon mit vilen anderen Sünden beleydigeſt haſt, ihne doch mit diſer allergröſten Sünd nit beleydigen wolleſt, proteſtire, daß du dein bißherige Blindheit bereueſt, und verwerffeſt, anjetzo aber, weil du ein beſſeres Liecht bekommen haſt, auf ihn hoffeſt von gantzem Hertzen: daß du eben diſe Hoffnung, die in dir aufſteigt, für ein Gaab ſeine Güte erkenneſt, die dir noch immerdar beyſtehet: bitte ihn, daß er ſein Gütigkeit an dir völlig vollziehen, und dir die Gnad einer vollkommenen Bekehrung verleyhen wolle.

9. Nachdem du nun betrachtet haſt, daß die Verzweiflung die ſchweriſte Sünd ſey, ſo betrachte weiters, daß ſie auch der häuffigiſte Urſprung von anderen Sünden ſey: Ein Menſch, der ihm einbildet, es ſeye ihm nit mehr zu helffen, er ſeye ſchon gewiß zu dem ewigen Feur verurtheilet, der zieht ein gar üble Folgerung daraus, und ſagt: Ich bin ſchon verdammt; es iſt kein Barmhertzigkeit, und kein

Gnad

Gnad mehr für mich, dieweil ich dann diejenige Güter nit hoffen kan, die ich nit ſihe, und auch nit erlangen wird, ſo will ich wenigiſt die gegenwärtige Güter genüſſen, die ich vor Augen hab: in dem anderen Leben werde ich die ewige Peinen auszuſtehen haben, ſo will ich mich dann in der Zeit diſes Lebens in allen Wollüſten
S. Aug. hom. 25. ex. 50. erluſtigen: Cur non addo peccata peccatis? fruar ſæculo in voluptate laſciva, in cupiditate nefaria: jam perdita ſpe reparationis, vel hoc habeam, quod video, ſi non poſſum habere, quod credo. Daß diſe die Folgerungen ſeyen, welche ihnen die Verzweiflete daraus nehmen, verſichert uns der Heil. Apoſtel Paulus,
Epheſ. 4. 18. da er zu den Epheſern ſchreibet: Tenebris obſcuratum habentes intellectum, alienati à vita DEI &c. qui deſperantes, ſemetipſos tradiderunt impudicitiæ, in operationem immunditiæ omnis, in avaritiam. Deren Verſtand mit Finſternuß verdunckhlet iſt, und die entfremdet ſeynd von dem Leben GOttes ꝛc. welche, als die Verzweiflete, ſich ſelbſt der Geilheit übergeben haben, zu Ubung aller Unſauberkeit, unerſättlich. Eben diſe Antwort haben auch die Juden dem Jeremia gegeben: es hatte Jeremias diſem verkehrten Volck geprediget, und auf göttlichen Befehl die bevorſtehende Straffen angedrohet, wann

ſie nicht von ihren Sünden abſtehen wol- len: Er trug ihnen vor, daß ſie durch eifrige Bekehrung dem angedrohten Ubel noch entgehen könten: Revertatur unusquisque à via ſua mala, & dirigite vias veſtras, & ſtudia veſtra. Ein jeglicher bekehre ſich von ſeinem böſen Weeg, und machet eure Weeg, und euer Thun richtig. Aber ſie waren ſo weit von ihrer Bekehrung, daß ſie eben diſem Prediger, und Propheten gantz unverſchamt zur Antwort gegeben: Poſt cogitationes noſtras ibimus, & unusquisque pravitatem cordis ſui mali faciemus. Wir wollen nach unſeren Gedancken wandlen, und thun, ein jeglicher für ſich, nach der Boßheit ſeines verkehrten Hertzen. Was hat ihnen aber ein ſo groſſe Vermeſſenheit eingeblaſen? nichts als die Verzweiflung: Qui dixerunt: deſperavimus: poſt cogitationes noſtras ibimus &c. Da ſprachen ſie: wir gebens verlohren: wir wollen nach unſeren Gedancken wandlen. Jerm. 18. 11.

10. Und ſehen wir es nur gar zu vil aus der Erfahrnuß ſelbſt, daß kein Sünd ſey, welche ein Verzweifleter nicht wage. Diſe Folgerung: ich bin ſchon verdammt, alſo darf ich aus jedem Kraut

ein Büſchlein binden, iſt die allerthorrechtiſte Folgerung, die da eben ſo vil ſagen will: Ich kan mir von meinem Kopff-Schmertzen nicht helffen; ſo will ich dann nach mehr anderen Zähn-Stein- und Podagra-Schmertzen trachten: Es iſt zwar wahr, daß ein Menſch, der nur in einer eintzigen Todtſünd ſtirbt, eben ſo wohl in die Höll komme, als der hundert tauſend auf ſich hat. Es ſeynd aber die Peinen, die man in der Höll ausſtehen muß, für alle Verdammte nicht gleich; und wer mit hundert tauſend Sünden hinab kommt, der muß auch hundert tauſend mahl gröſſere Peinen ausſtehen, als der nur mit einer Sünd hinab komme. Ja geſetzt auch, es wolle einer völlig verzweiflen, ſo ſollt er wenigiſt alſo reden: Ich kan der Höll nicht entgehen: ich kan mich von ihren Peinen nicht mehr loß machen, ſo will ich dann meine Sünden nicht mehr vermehren, daß ich dadurch mein Pein nicht vermehre; ſo muß ich dann trachten, daß ich dort um ſo vil weniger zu leyden hab, als immer möglich iſt. Wir pflegens in allen Ublen diſes Lebens alſo zu machen; wann ein Wunden ohne Schmertzen nicht geheilt werden kan, ſo bitten wir den Artzt, daß er dieſelbe mit den mindiſten Schmertzen, als immer möglich iſt, heilen ſolte; alſo kanſt du auch von

anderen Ublen ſagen: und alſo ſolt auch ein Verzweiſleter in Anſehung der hölliſchen Schmertzen ſagen: alleinig weil er zu ſeinem eigenen Schaden blind iſt, ſo ſcheut er ſich nicht, mit Vermehrung ſeiner Sünden auch ſeine Peinen in der Höll zu vermehren; und wurdeſt auch du es um kein Haar beſſer machen, wann du die Verzweiflung in dein Hertz einlaſſen ſolteſt.

11. So gib derowegen der Verzweiflung niemahl Platz, du mögeſt hernach bißher gelebt haben, wie du immer wilſt; nimm wider ſelbe die kräfftigiſte Schutz-Mittel vor die Hand, die ich dir da in gantz kurtzen, aber ſehr kräfftigen Beobachtungen aus dem heiligen Auguſtino vor die Augen lege, welcher von diſer Materi öffters zu handlen pflegt.

12. Stelle dir erſtlich öffters vor Augen die vilfältige Beyſpihl derjenigen Sündern, welche noch ſeelig und heilig worden ſeynd, wie die Göttliche Schrifft ſelbſten bezeugt: Schaue an einen ehebrecheriſchen, und todtſchlägeriſchen David, welcher von der göttlichen Barmhertzigkeit noch aus dem Höllen-Rachen iſt heraus gezogen, und erlediget worden: Schaue an den ſchändlichiſten, S. Aug. l. de cond. vit. c. 15.

unreiniſten, laſterhafftiſten Manaſſen, wie er durch die Buß von dem Tod widerum zum Leben gekommen iſt: Schaue an eine Magdalenam, die Aergernuß einer gantzen Stadt, wie ſie vor denen Füſſen des HErrn ihre Zäher vergieſſet, und ihr Geiſt von allem Unflath gewaſchen, und gereiniget wird: Schaue an einen Petrum, wie er durch widerholte Verlaugnung ſeines göttlichen Lehr-Meiſters ſchon an dem Ranfft ſeiner Verdammnuß geſtanden, aber doch durch ſeine bittere Reu-Zäher widerum Verzeyhung erlangt, und der Stadthalter ſeines verlaugneten Meiſters worden iſt. Schaue an einen Blut-durſtigen Mörder, wie er wegen ſeinen Miſſethaten ſchon an dem Creutz gehangen, und dannoch in kurtzer Zeit durch ein kurtze Bekanntnuß von dem Creutz in das Paradeiß gekommen iſt: Saulus, ein Verfolger der Kirch, ein Todtſchläger der Martyrer, wird ein auserwähltes Geſchirr, ein Apoſtel, und Völcker-Lehrer: nach ſothaner Erzehlung macht endlich der Heil. Auguſtinus den Schluß: Ubi ergo tot, tantaque præcedunt exempla, dent locum deſperationis mala colloquia? Soll dann das ſchlimme Reden der Verzweiflung Platz geben, wo ſo vil und groſſe Beyſpihl vorgegangen ſeynd? Es ſeynd ſo gar einige ſeelig worden, welche ſich

S. Aug. loc. cit.

der

der Creutzigung unſers HErrn JEſu theilhafftig gemacht haben; wer hat alſo nach einem ſolchen Beyſpihl noch Urſach zu verzweiflen? Nemo de peccati ſui dimiſſione deſperet, quando & veniam meruerunt, qui Chriſtum occiderunt. Was ſoll einem, der ſich bekehrt, nicht verzyhen werden, wann ſo gar das vergoſſene Blut Chriſti verzyhen wird? Quid converſo non ignoſcitur, ſi fuſus Chriſti ſanguis ignoſcitur? Id. tr. 2. ſup. Jo.

13. Zum andern betrachte die Macht, die Güte, die Gnad, und Verheiſſung, die GOTT einem jeden Sünder gethan hat, der ſich bekehren will: Du ſchaueſt deine eigene Wunden an, und halteſt ſie für gantz unheylbar; wende aber deine Augen vilmehr auf die Allmacht des himmliſchen Artztes, der da dieſelben gar gern heilen will: O homo, quicunque illam multitudinem peccatorum attendis, cur & omnipotentiam medici cœleſtis non attendis? Id ſerm. 85. de temp. Biſt du arm, und elendig, und alles geiſtlichen Guts beraubt: Was kan aber für GOtt leichter ſeyn, als daß er dir in einem Augenblick einen Uberfluß von ſolchen Gütern verleyhe? Facile eſt in oculis Dei, ſubito honeſtare pauperem. Eccli. 11. 23. Ich hab geſündiget, und weiß mich ſelbſt viler Sünden ſchuldig; jedoch verzweifle ich nicht, weil ich weiß, daß, wo die

Sůnden ůberhand nehmen, auch die Gnad ůberhand nehme: Peccavi grande peccatum, & multorum ſum mihi conſcius delictorum; nec ſic tamen deſpero, quoniam ubi abundaverunt delicta, abundavit & gratia. Wann mich ſchon mein unverſtåndiger Gedancken von dem Vertrauen abhalten will, ſo weiß ich doch, an wen ich geglaubt habe; ich weiß, auf wen ich mein Vertrauen habe: Er iſt in ſeinem Verſprechen wahrhafft, und getreu in Haltung ſeines Worts; er betheuret, daß er ſeiner Seits den Tod des Sůnders nicht verlange, ſondern daß er ihn wolle ſeelig machen, zu was Stund er ſich immer bekehren werde. Jetzt kan ich mich bekehren, wann ich will.

S. Aug. in Man. c. 23.

14. Betrachte drittens den Tod, und die Verdienſt unſers Gőttlichen Erlőſers, und wirff dich mit wahrer Zerknirſchung in ſeine Arm. Alſo hat es gemacht ein ſehr laſterhaffter Wirth, der in ſeinem Hauß allen Laſteren den Aufenthalt und freyen Paß gelaſſen hat; über lange Zeit diſes ſo laſterhafften, und ärgerlichen Lebens, da er eben an einem Sonntag, wie das Haus ſchon mit Sauffern, Spihlern, Hurern, Gottslåſterern voll geweſt, für andere, die auſſer dem Hauß waren, den Wein hinaus getragen, ſihe, da kam ein Sturm-Wind, und mit

mit diſem etliche Teufel daher, die ihn vor jedermanns Augen ergriffen, und mit Leib und Seel mit ſich in die Lufft fortriſſen: Bedencke da, ob nicht diſer Elende Urſach gehabt habe, in Verzweiflung zu gerathen: Er mag ihm da oder ſeine vorige Sůnden, oder die wůrckliche Feindſchafft mit GOTT, oder die erſchrőckliche Vollzieher der gőttlichen Gerechtigkeit vor Augen geſtellt haben, ſo kan geduncken, alles ſchrye ihm in die Ohren: Du biſt verlohren. Er hat aber doch nicht verzweiflet, ob er ſchon alle Urſach zu verzweiflen gehabt hätte. Er hat ſich erinnert, daß er noch bey Leben ſey, und daß derjenige HERR, der ihn zwar in die Hånd der Teufel gerathen laſſen, aber doch bey Leben gelaſſen habe, damit er ſich noch zu ſeinem Nutzen zu ihm wenden mőchte. Er hat gehofft, es wurden ihn die Verdienſt JESU Chriſti, die weit grőſſer wåren, als ſeine Sůnden, aus denen Hånden jener hőlliſchen Henckers-Knecht noch heraus reiſſen kőnnen: Er hat JEſum mit gantz zerknirſchtem, und bereutem Hertzen um Hůlff angeruffen, und hat ſie auch erlangt. Die Teuffel ſtellten ihn gleich nider auf ein Feld, und ſagten voller Grimmen zu ihm: Dein Hoffnung hat dir nicht fehl geſchlagen: du haſt dich noch zu rechter Zeit zu demjenigen gewendet, der mehr

Henric. in Spec. diſt. 9.

kan, als wir; wann du nicht gleich durch dein Reu bey ihm dein Zuflucht genommen hätteſt, ſo hätten wir ſchon den Gewalt gehabt, dich mit Leib und Seel zu uns in die Höll fortzuführen. Hierauf ſeynd ſie verſchwunden, der Mann aber ließ es ihm zur Witzigung ſeyn, veränderte alſo gleich ſein Leben, und hat weder in ſeiner Perſohn, weder in ſeinem Hauß denen Sünden mehr einen Platz geſtattet.

15. Nein, ſagt der H. Auguſtinus: die Menge meiner begangenen Sünden kan mich nicht ſchröcken, indem ich wohl weiß, daß mein Heyland mit ſeinen Verdienſten dieſelbe weit übertreffe: Non poſſum terreri multitudine peccatorum, quoniam peccata mea illum vincere non poſſunt. Mein JEſu! deine Nägel, deine dörnere Cron, deine Wunden ſagen mir gantz deutlich, daß du mich widerum zu Gnaden aufnehmen wolleſt, wann ich meine Sünden bereuen, und dich von Hertzen lieben werde. Longinus hat dir mit ſeinem Speer deine Seiten eröffnet: ich ſchlieff in ſelbe hinein, und ſuch darinn meine Ruh; Du streckeſt am Creutz deine Arm aus, damit du die Sünder umfangen mögeſt; ich leg mich in diſe deine Arm, und hab das Vertrauen, du werdeſt auch mich umfangen. Du biſt für mich geſtorben, damit ich für dich leben ſoll: ſo wende dann deine barm-

herzi-

hertzige Augen zu mir, ſo mach ich mir die Hoffnung, daß ich von dir das ewige Leben empfangen werde: Reſpice, quæſumus, Domine JEſu Chriſte, ſuper me famulum tuum peccatorem, pro quo non dubitaſti manibus tradi nocentium, & crucis ſubire tormentum, qui vivis, & regnas in ſæcula ſæculorum, Amen. Wir bitten dich, O HErr JEſU Chriſte, ſihe an mich armen Sünder, deinen Diener, für welchen du dich nicht geweigeret haſt, in die Händ der Feinden zu kommen: und den Tod des Creutzes auszuſtehen, der du lebſt, und regierſt von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen.

CCIII. Unterricht.

Von der Vermeſſenheit, welche wider die Theologiſche Hoffnung iſt.

I.

DJe Vermeſſenheit wider die Theologiſche Hoffnung iſt ein Vertrauen, daß man die Nachlaſſung der Sünden, die endliche Beharrlichkeit, die ewige Seeligkeit, und andere übernatürliche Gnaden, die zu ſelber verhilfflich ſeynd, Ohne Anwendung deren von GOtt hierzu verordneten Mittlen erlangen könne. XXI. Tag.

Ein Vermeſſener verlaſſet ſich auf die Güte, und Barmhertzigkeit GOttes, ohne ein Rechnung auf die göttliche Gerechtigkeit zu machen, und mit diſem Vertrauen laſt er ſeinen böſen Begierden Zügel, und Zaum, und häuffet die Sünden nach ſeinem Belieben: auch diſes iſt ein überaus ſchwere Sünd in den Heil. Geiſt, dieweilen er die göttliche Güte und Barmhertzigkeit zur Ausübung ſeiner Boßheit mißbraucht; er faſſet aus eben derjenigen Urſach das Hertz, GOtt zu beleydigen, wegen welcher er ihn höchſtens verehren und lieben ſollte; er faſſet das Hertz GOtt zu beleydigen, weil er weiß, daß GOtt barmhertzig, und gütig iſt.

2. Vermeſſentlich handlet wider die göttliche Hoffnung, wer ſich immer einbildet, er könne durch den Verdienſt des Glaubens allein die ewige Seeligkeit erlangen: der die Werck nicht achtet, und ſich nicht vil bekümmert, ob ſie gut oder böß ſeynd: der da meynt, es ſey genug, wann er nur glaubt, und mit diſem allein könne er zu dem ewigen Reich gelangen. Diß iſt die Vermeſſenheit der Ketzern, und wer immer diſe Meynung veſt in dem Hertzen behaltet, der iſt ein Ketzer, wann er ſchon den Namen eines Catholiſchen Chriſtens tragt. Es iſt GOtt mit dem allein nicht zu friden, daß man ihn nur für unend-

unendlich weiß, und wahrhafft halte, weſſentwegen man alles glauben muß, was er offenbahret, ſondern noch mehr verlangt er, daß man ihn für den höchſten HErrn erkennen, und ihm deßwegen gehorſam ſeyn, und alles vollziehen, was er immer befihlt.

3. Vermeſſentlich handlet wider die göttliche Hoffnung, der ihm einbildet, er könne mit ſeinen natürlichen Kräfften allein, ohne übernatürlichen Beyſtand der göttlichen Gnad, Verzeyhung der Sünden, und die ewige Glory erlangen. Und iſt auch diſes ein ketzeriſche Vermeſſenheit, und kan ſich derjenige für keinen Catholiſchen Chriſten ausgeben, wer immer diſe verworffene, ketzeriſche Meynung in dem Hertzen behaltet. Wann ein ſolcher ſchon ein keuſches Leben führt, wann er ſchon nach aller Gerechtigkeit handlet, wann er ſchon mit allen ſittlichen Tugenden begabt iſt, ſo iſt er doch auf dem Weeg der ewigen Verdammnuß, weil er den wahren Glauben nicht hat, ja würcklich ein Unglaubiger iſt.

4. Vermeſſentlich handlet wider die göttliche Hoffnung, wer GOtt Allmoſen, Gebett, und Meſſen aufopfferet, und durch diſes Mittel den göttlichen Beyſtand zu Erlangung ſolcher Dingen hoffet, die aus-

druck-

druckliche ſündhafft ſeynd. Wann du geiſtliche Mittel anwendeſt, damit du das unrecht-beſitzende Gut behalten, einen augenſcheinlich ungerechten Handel gewinnen, ein Rach, oder Diebſtal glückſeelig ausführen, ein unzuläßige Lieb erſättigen mögeſt, und durch ſolche Mittel den göttlichen Verſtand zu erlangen hoffeſt, ſo verſündigeſt du dich ſchwerlich wider die Hoffnung, und wann ſchon diſe Hoffnung kein Ketzerey iſt, ſo iſt ſie doch die ſchweriſte Vermeſſenheit. Diß heißt eben ſo vil, als ſagen; HERR, ich will dich beleydigen, und bitte dich, und hoffe auch, daß du mir dein ſonderbare Hülff verleyhen werdeſt, damit ich dich beleydigen kan.

5. Vermeſſentlich handlet wider die göttliche Hoffnuug, und verſucht GOtt mit der ſchweriſten Sünd, der durch Wunderwerck dasjenige zu erlangen verhofft, was er doch mit Anwendung gemeiner, und menſchlicher Mittlen erlangen kan; und auf gleiche Weiß handlet auch vermeſſentlich, und verſucht GOtt, wer ohne Noth, und ohne Nutzen von GOtt ein Miracкel begehrt. Wann du ohne dringende Noth, und Nutzen dein Leben in augenſcheinliche Gefahr ſetzeſt, oder dein Seel in die nächſte Gelegenheit zu ſündigen wageſt, und dabey hoffeſt, es werde dich GOtt

auf

auf wunderthåtige Weiß beſchůtzen, und erhalten: Wann du keinen Artzt, oder Artzney annehmen wilſt, mit der Hoffnung, GOtt werde dich durch ein Miracket geſund machen; wann du weder Můhe, weder Fleiß anwenden wilſt, aus Hoffnung, es werde dich GOtt wunderthåtiger Weiß zu einem beſſeren Stand befördereren, ſo ſůndigeſt du wider die Hoffnung, und verſucheſt GOtt mit einer ſchweren Vermeſſenheit. Wie GOtt allen Dingen ihre Weſenheit mitgetheilt hat, ſo hat er ihnen jene Kråfften, und Eigenſchafften eingedruckt, die wir ihre Natur heiſſen: und erkennt der Heil. Auguſtinus in denen erſchaffenen Dingen kein andere Natur, als den göttlichen Willen; alſo daß das Kůhlen eben ſo wohl die Natur des Feurs iſt, als das Erwårmen, wann GOTT will, daß es erfriſchen ſoll, gleichwie er will, daß es gemeiniglich erwårmen ſoll; und wird auch das Waſſer natůrlicher Weiß trůcknen, wann GOtt will, daß es trůcknen ſoll, gleichwie es auch netzet, weil er will, daß es gemeiniglich netzen ſoll: Quomodo enim eſt contra naturam, quod Dei fit voluntate, cum voluntas tanti utique conditoris, conditæ rei cujusque natura ſit? Dann wie kan das wider die Natur ſeyn, was nach dem Willen GOttes geſchicht, indem nur der Willen eines ſo groſſen Schöpffers die Natur eines jeden erſchaf-

S. Aug. de civ. l. 21. c. 8.

ſchaffenen Dings iſt. Wann GOTT ſolche Ding würcket, die wir Miracke nennen, ſo machet er nicht, daß die Geſchöpff wider ihr Natur, ſondern nach ihrer Natur würcken, die allein ihm bekannt, uns aber unbekannt iſt, weil wir aus der Gewohnheit ſehen, daß ſie anderſt würcken:

Id. l. de. ver Innoc. c. 283.

Naturarum conditor DEus nihil in miraculis contra naturam facit. Nobis contra naturam videntur inſolita, quibus aliter naturæ curſus innotuit, non autem Deo, cui eſt hoc natura, quod fecerit. Gleichwie er die Naturen der erſchaffenen Dingen eingeſtellt hat, wie er hat wollen, alſo kan er ſie auch veränderen, wie er will:

Id de civit. loc. cit.

Sicut non impoſſibile fuit Deo, quas voluit inſtituere naturas, ſic ei non eſt impoſſibile in quidquid voluerit, quas inſtituit, mutare naturas. Jedoch will er dergleichen Veränderungen ohne Urſach nicht vornehmen: Neque enim potentia temeraria, ſed ſapientiæ virtute omnipotens eſt: Dann er iſt nicht aus vermeſſentlicher Macht, ſondern aus Krafft ſeiner Weißheit allmächtig. Wann du nun ohne Noth, und ohne erhebliche Nutzbarkeit erwarteſt, daß GOtt dir zu Lieb die Miracke thun ſoll, ſo erwarteſt du von ihm, daß er wegen deiner die Ordnung ſeiner gemeiniglichen allerweiſiſten Vorſichtigkeit veränderen ſoll. Wer biſt du dann, daß du dir ſo vil zumuthen durffſt? Wiewohlen

Id ſup. Gen. l. 9. c. 17.

len unſer Heyland der gütigiſte, und ſanfftmüthigiſte HERR geweſt, ſo hat er doch denen Phariſäern, wie ſie von ihm aus bloſſem Vorwitz ein Zeichen von dem Himmel verlangt: Quærebant ſignum de cœlo: Sie begehrten ein Zeichen vom Himmel; Volumus à te ſignum videre. Wir wollen von dir ein Zeichen ſehen.. Mit ſehr harten Worten geantwortet: Generatio mala, & adultera ſignum quærit. Diſes böſe, und ehebrecheriſche Geſchlecht ſucht ein Zeichen. Mit welcher Antwort er uns zu verſtehen gegeben hat, daß die frevenliche Erwartung der Miracklen die gröſte Vermeſſenheit ſey.

6. Es hat zwar der HERR aus ſeinen höchſten Abſichten ein ſolches Begehren zuweilen erhört, aber auch widerum exemplariſch geſtraft. In dem Leben des Heil. Pachomii iſt zu leſen, daß wie diſer Heilige einmahls mit dem Abbt Palæmon beym Feuer geſtanden, ein anderer Mönch daher kommen ſey, und geſagt habe: Wann einer aus euch den Glauben hat, der gehe in diſes Feur hinein, und bleibe darinn, biß er das gantze Vatter unſer langſam ausgebettet hat. Es ärgerten ſich an diſem vermeſſenen Vortrag die zwey Heilige, und thate Palæmon alles, um den frev- Vita S. Pachom. §. 9.

frevlen Menſchen von ſeinen vermeſſenen Gedancken abzuhalten, aber umſonſt. Er gieng gantz keck ins Feur hinein, und geſchahe ihm auch aus Zulaſſung GOttes nicht der geringſte Schaden. Es ſchine zwar diſes ein ſonderbare Gnad zu ſeyn, war aber vilmehr die ſchweriſte Straf, mit welcher GOTT den elenden Menſchen zur Mehrung ſeiner vermeſſenen Hoffart verlaſſen hat: Wo iſt euer Glauben? ſprach der Prahler zu denen zwey Heiligen, wo iſt euer Glauben? Was iſt aber darauf erfolgt? Wie er aus diſem Feur heraus gekommen, iſt er in ein anderes, und weit ärgeres Feur, in ein unreine Lieb gefallen: Er hat in ein böſe Eingebung gewilliget, und iſt von dem Teufel ausgelacht worden, der ihn in der Geſtalt eines ſchönen Mägdleins verſucht hatte. Nach welchem Fall er einige Zeit in wüſten Orthen herum gezogen, und hat ſich endlich in einen brinnenden Ofen geworffen, wo ihm ſein vermeſſentlich vorgeſchützter Glauben nichts genutzt, ſondern iſt in ſelbem Feur zu Aſchen verbrunnen.

7. Noch ein andere Vermeſſenheit wider die Theologiſche Hoffnung gibt es, wann ihm nemlich ein Menſch kräfftig einbildet, es wird ihm niemahl weder Zeit, weder Gnad abgehen, ſeine eigene Sün-

Sünden bereuen zu können, ſonder er werde allzeit die Zeit haben, daß er durch übernatürliche und heylſame Ubungen die ewige Seeligkeit noch erlangen kan. Wer freventlich hofft, daß er ohne Verdienſt ſeelig werden, oder, oder aus bloſſen natürlichen Kräfften die ewige Seeligkeit erlangen können, der iſt ein Ketzer; Wer ohne Noth, und Nutzen Mirackel hofft, der iſt träg, und hoffärtig: Wer vermeſſentlich Zeit und Gnad zu ſeiner Bekehrung hofft, der hat die Vermeſſenheit aller Sünder, als welche ihnen einbilden, es ſeye GOtt ſchuldig, ſich an ihren Willen zu binden, und er werde ihnen die Zeit und die Gnad verleyhen, wann, und wie es ihnen beliebig iſt: der ihm aber diſes einbildet, der irret ſich gar weit: Male ſperat, ſagt der heilige Auguſtinus, qui ſe poſt multa tempora ad pœnitentiæ medicamenta reſervat; Ubel hofft der jenige, der die heylſame Buß auf lange Zeiten hinaus ſchiebt. Daß GOtt einen Sünder zur heylſamen Buß aufnehme, iſt ein Werck ſeiner unendlichen Barmhertzigkeit, aber diſe ſo groſſe Barmhertzigkeit nutzt dem Sünder nichts, wann er Sünden mit Sünden häuffet, und ſein Bekehrung immer aufſchiebt: Sed iſta tam magna miſericordia nobis tunc prodeſt, ſi non tardamus converti ad Dominum,

S. Aug. de pœnitent. ſer. 1.

Id. ibid. ſer. 2.

minum, nec crimina criminibus ſuperaddimus.

8. Wann wir uns die Einbildung machen, es ſeye noch allzeit übrige Zeit, und deßwegen Sünden mit Sünden häuffen, ſo haben wir zu förchten, daß nit jene Bedrohung an uns ausgehe, die GOTT durch die Feder des H. Pauli hat ergehen laſſen. An ignoras, quoniam benignitas Dei ad pœnitentiam te adducit? Weiſt du nicht, daß dich die Gütigkeit GOttes zur Buß anleitet? Wann du ſie aber von einem Tag auf den anderen ſchiebeſt, wann du dich immer mit neuen Sünden beladeſt, ſo häuffeſt du dir ſelbſt den Zorn, nach deinem verſtockten, und unbußfertigen Hertzen, auf den Tag des Zorns, und der Offenbarung des gerechten Gerichts GOttes: Tu autem ſecundùm duritiam cordis tui, & impœnitens cor theſaurizas tibi iram in die iræ, & revelationis juſti judicii Dei. So vil und groſſe Sünden jemand immer begangen haben mag, ſo ſoll er doch niemahl verzweiflen, ſondern allzeit ein ernſtliche Hoffnung haben: Sic tamen, ſagt mehrmahlen der H. Auguſtinus, ut ſine ulla mora Deum ſibi repropitiari feſtinet: Jedoch alſo, daß er unverweilt trachte, ſich mit GOtt widerum zu verſöhnen. Nullus hominum, ſagt erſtgedachter Lehrer widerum, debet

Rom. 2. 4.

ſpe

ſpe miſericordiæ Dei in ſuis diutius remanere peccatis; cum etiam in ipſo corpore nemo velit ſub ſpe futuræ ſalutis diutius ægrotare. Es ſoll kein Menſch aus Hoffnung der Barmhertzigkeit GOttes länger in ſeinen Sünden bleiben, indem auch dem Leib nach niemand länger kranck bleiben will aus Hoffnung der künfftigen Geſundheit. S. Aug. de fide ad Petr. p. 1. c. 3.

9. Eben diſer Heil. Lehrer beobachtet weiters, daß der Göttliche Heyland ein groſſe Menge der Krancken, Blinden, Lahmen, und Dörren, und anderer geheylt habe, jedoch leſen wir im Evangelio niemahl, daß er einem allein die Geſundheit zu zweymahlen verliehen hätte; mit Ertheilung der Geſundheit von ſo unterſchidlichen Kranckheiten hat er uns, ſagt dieſer Lehrer, die Lehr geben wollen, daß wir niemahl verzweiflen ſollen, weil der HERR allzeit bereit iſt, uns von allen Kranckheiten der Seelen zu heilen: Ideo Dominus tot ſalvavit febricantes, tot languidos, tot claudos, cæcos, & aridos, ne deſperet de ſe peccator. Wir finden aber nit, daß einer öffter als einmahl geſund gemacht worden ſey, damit ſich ein jeder hüten ſoll, daß er nit ein Kranckheit über die andere, ein Sünd über die andere häuffe, aus Hoffnung, er könne allemahl nach ſeinem eigenen Belieben die Seelig- S. Aug. l. de vera & falſa pœnit.

keit widerum erlangen: Ideo non ſcribitur aliquis, niſi ſemel ſanatus, ut timeat quisque jungere peccata peccatis.

10. Es iſt zwar wahr, daß der gütigiſte GOTT auch denen Widerfallenden Verzeyhung ertheile, und wolle, daß ſie nit allein ſepties, ſibenmahl, ſondern uſque ad ſeptuagies ſepties, biß auf ſiben und ſibenzigmahl von ihren Sünden ſollen loßgeſprochen werden, das iſt, ſo offt ſie ſich mit wahrer Reu und Zerknirſchung dem Beicht-Vatter zu Füſſen werffen. Er hat aber niemahl verſprochen, daß er auf den Sünder warten wolle, biß es ihm beliebig iſt. Du nimmſt dir vor, du wolleſt auf Oſteren beichten: ſo verſprichſt du dir dann, du werdeſt zu Oſtern noch bey Leben ſeyn; und du werdeſt zu Oſtern ein gröſſere, und abſonderliche Gnad haben; auf was für einen Grund ſteifft ſich aber diſe dein Hoffnung? auf deine Verdienſt? Diſes kan aber nit ſeyn, es wäre dann Sach, du wollteſt dir aus der Vermehrung deiner Sünden einen Verdienſt machen: und bildeſt dir ein, GOtt müßte ſich gegen dir deßwegen gütiger erweiſen, weil du ihn öffter beleydiget haſt. Oder verlaſſeſt dich villeicht auf dein eigene Erfahrnuß, weil du ſiheſt, daß dich GOtt unerachtet deiner Sünden gleichwohlen noch bey dem

Leben

Leben erhalte? Du kanſt dich aber auch auf diſes nit verlaſſen: Ja weil du mit der gröſten Undanckbarkeit die Verlängerung deines Lebens nur zur Verlängerung deiner Feindſchafft gegen GOtt mißbraucheſt, ſo haſt du vilmehr zu förchten, daß er dir nit diſe Gutthat entziehe, und das Leben nemme. Verlaſſeſt dich villeicht auf die göttliche Verheiſſungen? Aber auch diſes kanſt du nit thun; dann gleichwie er demjenigen Verzeyhung verſpricht, der ihn mit wahrer Reu darum bittet, alſo trohet er auch dem jenigen, der die Zeit nit wohl anwendet, daß er ihm kein Zeit geſtatten wolle: Ne tardes converti ad Dominum, & ne differas de die in diem; ſubito enim veniet ira illius, & in tempore vindictæ diſperdet te. Eccli. 5.
Bekehre dich zum HErrn ohne einigen Verzug, und verſchieb es nit von einem Tag zum anderen; dann ſein Zorn wird plötzlich kommen, und wird dich in Zeit der Rach verderben. Er drohet uns den plötzlichen Todt: Veniam, ſicut fur. Ich will kommen, wie ein Dieb: qua hora non putatis, filius hominis veniet. Des Menſchen-Sohn wird kommen, zur Stund, da ihrs nit vermeynet. Er drohet uns: In peccato veſtro moriemini, daß wir in der Stund ſterben werden. So laß es dir demnach zur Warnung ſeyn.

 und

und mach dir die Zeit, ſo dir GOtt vergonnt, geſchwind zu Nutzen.

1. Mein GOtt, ich weiß, daß du haben wilſt, daß ich von allen Sünden loß ſeyn ſoll, wann ich von dir die ewige Seeligkeit zu erlangen begehre: ich weiß, daß meine natürliche Kräfften ohne deinen göttlichen Beyſtand hierzu nit erklecken: es wäre die gröſte Vermeſſenheit, wann ich warten wollt, daß mein Bekehrung durch ein Mirackel geſchehen ſollt: ich weiß, daß es ein Vermeſſenheit wär, wann ich auf jene Zeit warten wollt, die du mir nit verſprochen haſt: ich weiß daß mich dein unendliche Barmhertzigkeit diſen Augenblick aufnehmen wolle, wann ich mich diſen Augenblick durch wahre Buß zu dir wende: und eben jetzt werff ich mich voller Reu zu deinen Füſſen, mit kräfftigen Vorſatz, daß ich lieber alles Gute verliehren, und alles Ubel ausſtehen wolle, als dich noch ein eintzigesmahl mehr beleidigen; Auge Domine, contritionem meam. Mehre, O HErr, meine Reu.

CCIV. Unterricht.

Von denen Würckungen der Theologiſchen Hoffnung.

XXII. Tag. Drey Würckungen entſtehen aus der göttlichen Hoffnung:

1. Wann

I. Wann du in einer Sůnd biſt, ſo treibt ſie dich an zur Bekehrung.

II. Biſt du gerecht, ſo muntert ſie dich auf zur Beharrlichkeit.

III. Biſt du in einer Trůbſal, ſo muntert ſie dich auf zur Gedult.

1. Biſt du nit gerecht, ſo treibt ſie dich an zur Bekehrung. Zu denen Zeiten des H. Auguſtini haben die Heyden wider den Chriſtlichen Glauben eingewendet, daß, weil dieſer lehret, daß man die Nachlaſſung der Sůnden hoffen ſoll, denen Menſchen dadurch Anlaß gegeben werde, deſto freyer zu ſůndigen: Augenr homines peccata ſpe veniæ: Die Menſchen vermehren die Sůnden aus Hoffnung der Verzeihung. Aber nein, antwortet der Heilige, ſie vermindern ſelbe vielmehr: Imo augerent peccata deſperatione veniæ: Sie vermehreten die Sůnden vilmehr, wann ſie an der Verzeihung verzweifleten: Ein Menſch, der ſagt, ich bin ein Sůnder, und boßhaffter Menſch, ich muß ſchon verdammt werden, ich hab kein Verzeihung mehr zu hoffen, der wird bald den Schluß darauf machen: warum thue ich dann nit, was mich luſtet, es ſeye erlaubt, oder nit; S. Aug. conc. 1. in Pſ. 101.

wann ich nach diſem Leben nichts als Peyn zu gewarten hab, ſo will ich wenigiſt in diſem Leben alle Wollüſten genieſſen; wann er aber ein wahre Hoffnung der Verzeyhung faſſet, ſo redet er gantz anderſt, und ſagt: Es ruffet mich GOtt uneracht aller meiner vergangenen Sünden noch zu einem beſſeren Lebens-Wandel zuruck,
If. 46, 8. und ſagt: Redite prævaricatores ad cor. Geht wider in euer Hertz ihr Ubertretter. Er laßt ſich verlauten: Nolo mortem peccatoris, ſed ut magis convertatur, & vivat. Ich will nit den Todt des Sünders, ſonder daß er ſich vilmehr bekehre, und lebe. Er hat mir den Todt noch nit angethan, ſondern mich biß auf diſen Augenblick beym Leben erhalten, um mir Zeit zur Buß zu vergonnen; jedoch bin ich nit ſicher, ob er mir diſe Zeit auch Morgen noch geben wolle, ſo will ich mich dann jetzt, weil ich noch kan, in Sicherheit ſetzen; jetzt will ich Buß thun, jetzt will ich meine Sünden von mir legen, von diſem Augenblick an will ich ein gantz anderes, und GOtt gefälliges Leben anfangen: Alſo munteret ſich ein Krancker aus Hoffnung der Geſundheit zur Annemung der Artzeney-Mittel auf: Hoc potu propoſito, deponis vela iniquitatis, convertis proram, velificas ad juſtitiam, & ſperans vitam, non negligens medicinam. Wann du diſes Getranck

(der

(der Hoffnung) vor Augen haſt, ſo legeſt die Seegel der Sünden nider, du kehreſt mit dem Schiff um, und ſeegleſt zu der Gerechtigkeit, und weil du noch das Leben hoffeſt, ſo verſaumſt du die Artzney nit. Einen Menſchen, der lange Zeit in einer böſen Gewohnheit gelebt, haltet nichts mehres in den Sünden verwicklet, als der Abgang der Hoffnung, abſonderlich, wann er ſchon öffters von denen Sünden aufzuſtehen getrachtet hat, und allzeit widerum zuruck gefallen iſt: allerhand unruhige Gedancken blaſen ihm in die Ohren: ſchon ſo longe Zeit lebſt du in der Feindſchafft GOttes, und haſt dich niemahl mit ihm verſöhnet, oder wann du dich auch mit ihm verſöhnet haſt, ſo biſt du gleich widerum in ſein Feindſchafft gefallen, weil du gleich widerum in die Sünden gefallen biſt. Du ſiheſt es aus eigner Erfahrnuß, daß es mit dir keinen Beſtand habe: es hat dich GOtt ſchon verlaſſen: was willſt du lang Buß thun, indem du gleich widerum ein Wohlgefallen haben wirſt an der Sünd, die du jetzt verwirffſt? was willſt du lang vil Vorſätz machen, die du ohne das nit halten wirſt? was willſt du lang beichten? dann wann du ſchon heunt ein Büſſer biſt, ſo wirſt du doch morgen gleich widerum ein Sünder ſeyn.

Diſer Verſuchung ſeynd die Sünder gar vielfältig unterworffen, welche ſie von der Bekehrung, und von denen H. H. Sacramenten abhaltet, und wodurch ſie immermehr geſchwächt werden, ſich widerum in den Stand der Gnaden zu ſetzen:
Prov. 24. 10. Si deſperaveris laſſus in die anguſtiæ, imminuetur fortitudo tua. Wann du laß wirſt am Tag der Angſt, und verzweifleſt, ſo wird dir an Kräfften abgehen. Die Forcht ohne die Hoffnung bringt die Seeligkeit nit zu wegen. Wann ihm ein verzagter Menſch kein Hoffnung macht, daß er ſich noch aus der Gefahr winden könne, ſo verliehrt er das Hertz, und trachtet nit der Gefahr vorzubiegen.

2. Saul empfieng von dem verſtorbenen Propheten Samuel in einer wunderbarlichen Erſcheinung die traurige Nachricht, daß er den folgenden Tag ſterben wurde: dannoch wagte er ſich uneracht ſothaner Warnung den nächſten Tag in die Schlacht: er iſt zwar an dem angedrohten Todt, der von Natur für alle erſchröcklich iſt, noch erſchröcklicher aber für ihn als einen groſſen Sünder geweſt, dermaſſen erſchrocken, daß er vor Ohnmacht zu Erden geſuncken: nach empfangener Wunden hätte er ſich in eine veſte, und ſichere Stadt begeben können; dannoch wagt er ſich noch einmahl mit

mitten in die Schlacht, und geht der Gefahr ſeines angedroheten Unheyls ſelbſten entgegen, dieweil er zwar den Todt geforchten, aber demſelben entgehen zu können, nit mehr gehofft hatte, und dieweil er alle Hoffnung verlohren, demſelben zu entgehen, daß er ihm endlich, nach ſchon empfangener Wunden, ſelbſten den Todt angethan hat.

3. Entgegen kündet auch der Prophet Iſaias dem ſterbenden König Ezechia den bevorſtehenden Todt an: der König förchtet den Todt ſo ſehr, daß er über die empfangene Nachricht die ſchmertzlichiſte Zäher vergoſſe, aber doch ſtirbt er nit, ſonder wird von ſeiner tödtlichen Kranckheit wiederum völlig geſund; dieweilen er uneracht des angekündigten Todts von GOtt das Leben noch zu erhalten hofft, und dieweil er die Hoffnung hat, ſo bittet er mit eifrigem Gebett darum, und erhaltet es auch. Es laßt ſich vor Balthaſar, da er eben bey einer ſchändlichen Mahlzeit die heilige Geſchirr des Tempels entunehret, und GOtt läſteret, ein wunderbarliche Hand ſehen, die etlich unb kannte Buchſtaben an die Wand ſchrieb: der Prophet Daniel legt ſie ihm aus, daß ſeine Sünden, ſein Reich, und ſeine Lebens-Täg ſchon erfüllet ſeyen, er zitteret zwar vor lautert Forcht, bekehrt ſich aber dannoch nit, und wird noch dieſelbe

ſelbe Nacht erſchlagen. Entgegen faſſet Nabuchodonoſor, da ihm die Straff nit allein nur angedrohet wurde, ſonder da er ſie ſchon würcklich auf dem Hals hatte, noch ein Hoffnung der Verzeyhung; bekehrt ſich, und erlangt dardurch Gnad.

4. Die Forcht der Straff ſtellt uns GOtt vor, daß er erſchröcklich ſey, und wann ihn nit die Hoffnung als barmhertzig vorſtellt, ſo wird ſich der Sünder nit getrauen, bey ihm ſein Zuflucht zu nehmen, ſonder wird vilmehr vor ihm fliehen. Jonas will zu Ninive nit predigen, und begehet dadurch einen Ungehorſam wider GOtt, von dem er den ausdrucklichen Befehl empfangen hat. Er förchtet, er möchte geſtrafft werden, wann er in Iſrael bleiben wurde, er fliehet vor dem Angeſicht des HErrn, als wann GOtt nit überall, wo er immer hingieng, anzutreffen wär: es laßt ſich zwar GOTT in einem entſetzlichen Ungewitter vor ihm ſehen, und doch kehret er der Schoos GOttes, den er fliehet, nit zuruck. Wie er aber ſahe, daß er in dem Bauch des Wall-Fiſch unverletzt erhalten wird, da erkennet er erſt die Gütigkeit GOttes, faſſet ein Hoffnung, und kehret mit ſeinem Gebett zu ihm zuruck. Wie GOTT dem Adam nach Ubertrettung ſeines Gebotts geruffen hat, da will ſich diſer vor GOtt verbergen, als wann es möglich

wär, dem Angeſicht GOttes zu entgehen: dieweil er ihm einbildet, es werde ihm der Handel gemacht werden, ſo förchtet er die Straff, und macht ihm kein Hoffnung der Verzeihung. Alſo pflegt es die Forcht zu machen, wo die Hoffnung nit würcklich darbey iſt, wann ſchon ſonſt kein Verzweif-lung darzu kommt: wann aber entgegen die Hoffnung dem Sünder vorſtellt, daß ihn GOtt, wiewohlen er ſich gegen ihm übel verhalten hat, dannoch liebreich auf-nemmen werde, ſo macht ſie ihm Hertz, daß er der göttlichen Schoos widerum zu-lauffet. Deßtwegen hat der heilige Vor-lauffer Johannes denen Sünderen nichts mehrers eingedruckt, als die Hoffnung, um ſie dadurch zur Buß zu bringen. Er ſtellte ihnen vor die Himmels-Pforten, die ihnen ſchon bald wurden eröffnet wer-den, damit ſie durch die nächſte Erwar-tung einer ſo groſſen Glückſeeligkeit alle verächtliche ſündhaffte Güter von ſich le-gen ſollten: Pœnitentiam agite: appro-pinquavit in vos regnum DEI: Thut Buß! dann das Reich GOttes hat ſich zu euch genahet.

5. Es ware zwar jener Heil. Jacobus, der hernach Biſchoff zu Tharantaſia wor-den, noch ein Abgötterer, und ener von denen erſten Aſſyriſchen Kriegs-Obriſten, wie er ſich aber einsmahls in einer Chriſt-

lichen Kirch, um ihre Bräuch zu ſehen, befande, und den angezogenen Text des Evangelii leſen hörte: pœnitentiam agite: appropinquavit in vos regnum Dei. Thut Buß: dann das Reich GOttes hat ſich zu euch genahet. Da ſprach er alſo gleich bey ſich ſelbſt: ſo kan dann auch ich in das Reich GOttes eingehen, und iſt diſes Reich auch nit weit von mir? ich habs vor mir, und will es dannoch verſaumen? ich will ebenfalls trachten, zu ſeinem Beſitz zu gelangen: mit dieſer Hoffnung hat er ſich bekehrt, ſich im Glauben unterrichten, und tauffen laſſen; iſt ins Cloſter gangen, und ein groſſer Heiliger worden. Diß iſt die Urſach, warum ſo vil ihre böſe Begirden nit brechen, und von ihren Sünden nit abſtehen wollen. Sie verzweiflen zwar nit völlig, weil ſie aber niemahl an die himmliſche Freuden, und an ihr höchſtes Gut, welches GOTT iſt, gedencken, ſo faſſen ſie niemahl eine recht lebendige Hoffnung, wodurch ſie zur Bekehrung, und Frommkeit könnten angetriben werden.

6. Mercke dir auch da die Urſach, warum andere, wann ſie ſich in den Stand der Gnaden geſetzt haben, wiederum denen Sünden nachlauffen, dann weil ſie die Erwartung der ewigen Glückſeeligkeit nit lebhafft, und kräfftig in ihrem Hertzen behalten, ſo veriiehren ſie mit Verluſt

luſt der Hoffnung den nachdruckſamſten Antrib zur Beharrlichkeit. Die nur aus eigenem Schröcken zur Bekehrung ſchreiten, kehren gemeiniglich gleich wi-derum zu der Sünd. Wann ein ſtar-cker Erdbidem die Mauren erſchüttet, wann der Lufft mit einer ſterblichen Seuch angeſteckt wird, wann der Himmel mit Donner, und Hagel drohet, da werden alle Kirchen mit Büſſern voll. Laſſen a-ber die Erdbidem, die Seuch, und Un-gewitter nach, ſo iſt die Stadt wiederum ſo voller Sünder, als zuvor. Was man aus Forcht thut, das thut man nit gar gern, und mithin thut mans auch nit ſo beſtändig. Was man aber aus kräfftiger Hoffnung einer groſſen Beloh-nung thut, das thut man mit Freuden; was man aber mit Freuden und Luſt thut, von dem laſſet man ſo geſchwind nit ab. Die Forcht iſt ein traurige, und betrübende Anmuthung, wie der H. Au-guſtinus gar wohl beobachtet: Timor pœ-nam habet. Die Forcht hat ein Pein an ſich. An ſolchen traurigen, und betrü-benden Anmuthungen aber hat der Menſch kein Freud. Wann er ſich aus Forcht auf die Gerechtigkeit begeben hat, ſo ſucht er allerhand Beluſtigungen, und Aus-flüchten, wann ihm alſo die Hoffnung nit beyſteht, und Troſt gibt, ſo hört er leicht auf forchtſam, und gerecht zu bleiben.

S. Aug. de civ. l. 14. c. 11.

Die

Die lebendige Hoffnung auf die ewige Glückſeeligkeit miſchet ſo vil ſüſſes unter die Bitterkeit der Forcht, daß ſie für den Geſchmack der Seelen ein liebliche Mixtur, und die beſte Nahrung zur Erhaltung ihrer Geſundheit daraus machet: Lætetur, ſagt der heilige David: lætetur cor meum, ut timeat nomen tuum. Es erfreue ſich mein Hertz, daß es deinen Nahmen förchte. Als wollt er ſagen: HErr, ſo heylſam mir auch die Forcht iſt, ſo will ich doch ihre Bitterkeit ſcheuen, und auslachen; verſüſſe du dieſelbe mit der Freud der Hoffnung, ſo will ich dich mit Luſt und Beſtändigkeit förchten: Lætetur cor meum, ut timeat nomen tuum. Es erfreue ſich mein Hertz, damit es deinen Nahmen förchte. Es iſt zwar gut, daß wir ein Forcht haben, wie ich in denen zwey nachfolgenden Unterrichten ſagen will; es iſt ein höchſt gefährliche Sach, wann wir uns vor aller Gefahr ſicher halten wollen; wann wir um ein Freud zu genieſſen, alle Forcht ausſchlagen, ſo iſt unſer betrügliche Sicherheit ſchädlich für uns, und ſtürtzet uns in die
S. Aug. Sünd: Si plena Securitas, warnet uns
in Pſ. 85. der Heil. Auguſtinus: male exultamus. Wann wir in völliger Sicherheit leben, ſo frolocken wir übel; Wann wir aber die Fröhlichkeit der Hoffnung nit haben, ſo verſchmachten wir auf dem Weeg: Si nulla

jucun-

jucunditas, deficimus. Laßt uns nur ein Forcht tragen, die aber doch mit der Hoffnung verſüßt ſeyn ſoll, ſo werden wir auf ſolche Weiß mit der endlichen Beharrlichkeit zu unſerem gantz ſicheren Endzweck gelangen: Ergo & jucunditatem aſpergat, & timorem incutiat, ut de dulcedine jucunditatis perducat nos ad ſedem ſecuritatis. So lang ich, ſagt der heilige David in einem anderen Pſalm: ſo lang ich mein veſte Hoffnung auf GOtt ſetze, ſo lang wird mein Geiſt ſtarck, und beſtändig bleiben: In Domino ſperans non infirmabor. Dieweil ich auf den HErrn vertraue, ſo werde ich an Kräfften nit abnehmen. Pſal. 25.

7. Gleichwie dich nun die Hoffnung, wann du gerecht biſt, zur Beſtändigkeit aufmunteret, alſo friſcht ſie dich auch an zur Gedult, wann du in Trübſaalen biſt. Sie ſtellt dir vor die ewige unverwelckliche Glory, zu welcher dich deine Trübſaalen führen, wann du ſelbe mit völliger Ergebung in den göttlichen Willen übertrageſt, und verſicheret dich mit dem heiligen Paulo, daß dein Lohn weit gröſſer ſeyn werde, als dein Leyden: Non ſunt condignæ paſſiones hujus temporis, ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis. Diſer Zeit Leyden iſt nit gemäß der künfftigen Herrlichkeit, welche in uns Rom. 8. 18.

ſoll offenbaret werden. Mit dieſer Erwartung hat der alte Tobias, da er blind worden, und in groſſe Armuth gerathen iſt, alles mit Ruhe, und Gedult übertragen: Wir erwarten, ſprach er, ein anders Leben, welches weder dem Todt, weder der Blindheit, weder der Armuth, weder einem anderen Elend mehr unterworffen ſeyn wird, und welches GOtt gewiß, und unfehlbar einem jeden verleihen wird, der ihm beſtändig treu verbleibt: Vitam illam expectamus, quam Deus daturus eſt his, qui fidem ſuam nunquam mutant ab eo. Und wie er ſeinen eintzigen Sohn zu gleicher tapfferen Gedult aufmunteren wollte, ſo wiſe er ihn auf eine gleiche Erwartung an; mein Kind, ſprach er zu ihm: Laß dich von unſerem Elend nit ſchröcken; wir müſſen zwar jetzt in Armuth leben, aber laß uns nur GOtt förchten, die Sünd fliehen, und gutes thun, und ſeyen wir dabey verſichert, es werde noch ein Tag kommen, wo wir häuffige Glückſeeligkeit zu genieſſen haben werden: Noli timere, fili; pauperem quidem vitam gerimus; ſed multa bona habebimus, ſi timuerimus Deum, & receſſerimus ab omni peccato, & fecerimus bene.

Tob. 3. 18.

8. Es hat zwar der Teuffel alle ſeine Kräfften angeſpannt, um den Job in einige Ungedult zu ſtürtzen hat es aber nie-

niemahl zuwegen gebracht. Es mußte Job anſehen, wie er ſeiner Reichthumen, ſeiner Kinder, und ſeiner Geſundheit beraubt wurde: Er mußte ſehen, wie ihm Haut, und Fleiſch an dem Leib verfaulte, und doch übertrug er alles mit Ruhe und Gedult, dieweil er beſtändig ein lebendige Hoffnung in dem Hertzen behalten: Ich weiß, ſagt er, ich weiß, daß jener GOTT noch lebe, der mich aus diſen Trübſalen erlöſen wird: Scio, quòd redemptor meus vivit. Ich weiß, daß ein Tag kommen werde, an welchem ich wiederum auferſtehen, und dieſes Fleiſch, und Haut wiederum bekommen werde, die mir jetzt verfault; Et in noviſſimo die de terra ſurrecturus ſum, & rurſum circumdabor pelle mea. Und daß ich mit Leib, und Seel die ſeeligmachende Anſchauung genieſſen werde: Et in carne mea videbo Deum meum. Dieſe Hoffnung behalte ich veſt in meinem Hertzen, und iſt mein gröſter Troſt: Repoſita eſt hæc ſpes mea in ſinu meo. Dieſe Hoffnung in Trübſalen gefallt GOtt über die maſſen wohl, und zeigt er ſich gegen diejenige ſonderbar gutthätig, welche in denen Trübſalen auf ihn ihr Vertrauen ſetzen: Bonus Dominus, & confortans in die tribulationis, & ſciens ſperantes in ſe. Der HErr iſt gut und ſtärcket am Tag der Trübſal: und kennet die, welche auf ihn hoffen. Weil

Job. 10. 13.

Nahum. 1. 7.

du dann ſiheſt, wie vil gutes die Hoffnung nach ſich ziehe, ſo behalte ſie nur veſt in deinem Hertzen: muntere dich darmit auf zur hurtigen Bekehrung, wann du in einer Sünd lebſt; zu einer beſtändigen Beharlichkeit, wann du im Stand der Gnaden biſt, zu einer unerſchrockenen Gedult, wann du in einer Trübſaal biſt.

CCV. Unterricht.

Von der Forcht, welche allzeit bey der Theologiſchen Hoffnung ſeyn ſoll.

I.

XXIII. Tag.

DIe Forcht iſt nit wider die Hoffnung, ja die Hoffnung ohne einige Forcht iſt kein Hoffnung, ſondern ein Vermeſſenheit. Wann ſchon die Erwartung unſerer künfftigen Seeligkeit, und der übernatürlichen Mittel, welche zu Erlangung derſelben vonnöthen ſeynd, allzeit veſt, und ſtandhafft ſeyn ſoll, ſo iſt ſie doch allzeit nur ein Hoffnung, und kein Sicherheit, ſo lang wir auf diſer Wanderſchafft ſeynd. Wir ſeynd zwar vergwißt, daß GOtt ſein Wort getreulich halte, ſeynd aber entgegen auch vergwißt, daß er ſein Verſprechen nit lediglich, ſondern mit ſeinen Bedingnuſſen gethan habe: er verſpricht uns, daß wir zu unſerer ewigen Seeligkeit gelangen werden, wann

wir

wir ſeiner Gnad mit unſerer Mitwůrckung, mit unſeren Verdienſten, und mit unſerer Beharrrlichkeit begegnen; gleichwie wir nun nit vergewißt ſeynd, ob wir nit aus unſerer Schuld etwas an uns ermanglen laſſen, alſo kan auch unſer Hoffnung nit ohn alle Forcht ſeyn. Auf diſe Forcht můſſen wir ein ſonderbares Aug haben wir můſſen uns fŏrchten, und zwar wie wirs ſchuldig ſeynd, můſſen wir uns fŏrchten. Damit du demnach dein Gemůth an diſe Forcht halteſt, ſo ſtell ich dir erſtlich zu betrachten vor:

I. Wie nutzlich die Forcht ſeye, und damit du dir recht fŏrchteſt, ſo ſtell ich dir vor:

II. Wie diſe Forcht beſchaffen ſeyn ſoll.

2. Erſtlich iſt diſe Forcht neben der Theologiſchen Hoffnung eine GOtt hŏchſt angenehme Gemůths-Regung. Er tragt uns ſelbe auf mit einem ausdrucklichen Befehl: Cum metu, & tremore ſalutem vestram operamini. Wůrcket euer Heyl mit Forcht, und Zittern. Laßt er uns durch den H. Paulum ſagen: Dominum DEum tuum timebis. Du ſollt GOtt deinen HErrn fŏrchten. Sagt er uns im Deuteronomio. Er ermahnet uns, daß wir diſe Forcht von denen erſten Jahren

Philip. 2.

Deut. 10.

an biß in das höchſte Alter in uns erhal-
Eccl. 2. 6. ten ſollen: Serva timorem illius: in illo veteraſce. Sagt er bey dem Eccleſiaſtico. Halte dich in ſeiner Forcht, und verharre daran biß ins Alter. Er will,
Pſ. 32. 8. daß ihn alle förchten ſollen: Timeat Dominum omnis terra. Es förchte den HErrn alle Erden. Er will, daß ihn auch ſeine liebſte Freund förchten ſollen, und wann ſchon die Heilige die gröſte Liebs Zeichen von ihm genieſſen, ſo will er doch nit, daß ſie aufhören ſollten, ſein
Pſ. 32. 13. Gerechtigkeit zu förchten: Timete Dominum omnes ſancti ejus. Förchtet den HErrn alle ſeine Heilige. Die Hoffnung ehret in GOTT die Macht, die Barmhertzigkeit, und die Treu. Die Forcht aber ehret in GOtt die Macht, die Majeſtät, und die Gerechtigkeit. Es will GOtt, daß man ihn für mächtig, barmhertzig, und treu in der Belohnung erkennen ſoll, er will aber auch für mächtig und gerecht in der Beſtraffung erkennt werden.

3. Er gibt uns ſein Wohlgefallen, welches er an unſerer Forcht hat, durch die reiche Belohnung zu erkennen, die er denen jenigen verſpricht, welche ihn förchten. Und diß iſt die andere Eigenſchafft der Forcht, nemlich unſer eigener gröſter Nutzen. Du wirſt in göttlicher Schrifft ſchier kein eintzige Stell von der Forcht

GOt-

GOttes finden, in welchem nit gleich ein groſſes Gut beygeſetzt wird, mit dem GOtt dieſelbe belohnet. Es ſeynd zwar die zeitliche Gůter an ſich ſelbſt nit hoch zu ſchätzen, weilen aber auch dieſe bey vilen hoch geachtet werden, ſo werden auch dieſe jenen Håuſern vorgeſagt, in denen die Forcht GOttes erhalten wird: Beatus vir, qui timet Dominum. Seelig der Mann der den HErrn fórchtet, ſagt David: und damit du nit glaubſt, er rede da nur von der himmliſchen Glůckſeeligkeit, ſo ſetzt er hinzu: Potens in terra erit ſemen ejus: gloria, & divitiæ in domo ejus. Seelig der Mann, der GOtt fórchtet; ſein Geſchlecht wird mächtig ſeyn auf Erden: der HErr wird ihn ſegnen, und ihm Ehr, und Reichthum beſcheren. Und ſehen wirs auch mit Augen, daß gemeiniglich jene Håuſer wohl beſtehen, in denen man GOtt fórchtet; wo aber die Forcht GOttes nit wohnt, dort reißt Verſchwendung, Unkoſten, Schulden, Armuth, und Verderben ein; und eben dieſes ſagt der H. Geiſt: Si non in timore Domini tenuris te inſtanter, cito ſubvertetur domus tua. Wirſt du dich nit inſtåndig halten in der Forcht des HErrn, ſo wird dein Hauß bald umgekehrter werden. Die gốttliche Forcht verſchlieſſet der unreinen Leib, der Ge-

Eccli. 27. 4.

waltthätigkeit, der Ungerechtigkeit, denen Händlen, und Feindſchafften, dem Spihlen, und unmäßigen Pracht, ohne welche die Familien erhalten, und durch welche ſie verderbt werden, alle Thor. Diſes ſoll dahin geſagt ſeyn, damit du, wann du gar zu ſehr an denen Gütern diſer Welt hangeſt, erlehrnen kanſt, daß die Forcht GOttes auch dem jenigen höchſt nutzlich ſey, der die Güter der Welt genieſſen will. Aber auf die Güter der Welt ſollen wir ſo vil nit halten, und nimmt GOTT ſelbe offt auch gottsförchtigen Perſohnen, damit alle erkennen ſollen, daß dergleichen Güter für kein groſſes Glück zu halten ſeyen.

4. Die Göttliche Forcht führet uns zu unſerem weit gröſſerem Vortheil auf den Weeg zu der ewigen Freud: Diſe iſt der Anfang von jener Weißheit, die unſeren Verſtand zu GOTT richtet: Initium ſapientiæ timor Domini. Der Anfang der Weißheit iſt die Forcht des HERRN. Sie iſt der Anfang von jener Lieb, die unſeren Willen mit GOtt vereiniget: Timor DEI initium dilectionis ejus. Die Forcht GOttes iſt der Anfang der Lieb gegen ihm. Diſe anfängliche Forcht, die noch nit vollkommen iſt, aber doch zu der Voll-

Vollkommenheit führt, erklärt der Heil. Auguſtinus. Es kommt etwan einen Sünder die Forcht der Höllen an: Er hört aus dem Evangelio, daß der erſchröckliche Höllen-Wurm niemahl ſterbe, und jenes Feuer niemahl ausgelöſcht werde: diſe groſſe Peyn förchtet er nun, und aus Forcht diſer groſſen Peyn enthaltet er ſich von der Sünd: Audiunt hæc homines, & quia verè futura ſunt impiis, timet, & continet ſe à peccato. Diſer förchtet ſich zwar, liebt aber doch die Gerechtigkeit nit. Weil er ſich jedoch von denen Sünden enthaltet, ſo nimmt er ſchon etwas Gutes an ſich, und fangt an einen Luſt zu der Tugend zu gewinnen, an welcher er vorhinein ein Abſcheuen gehabt: Es kommt GOtt ſeinem Hertzen ſchon allgemach ſüß vor, und fangt er an ein Chriſtliches Leben zu führen, nit mehr darum, weil er die peynliche Ewigkeit förchtet, ſondern weil er die ewige Glückſeeligkeit verlangt: Cùm autem per timorem continet ſe à peccato, fit conſuetudo juſtitiæ, & incipit, quod durum erat, amari, & dulceſcit Deus, & jam incipit homo juſte vivere, non quia timet pœnas, ſed quia amat hæreditatem. Alſo wird aus der knechtlichen Forcht ein kindliche, und förchtet er ſich den himmliſchen Vatter zu beleydigen, weil er GOtt zu verliehren förchtet, und diß iſt die Forcht, welche eigentlich bey

S. Aug. in Pſal. 127.

der Theologiſchen Hoffnung ſeyn ſoll, und entſtehet aus Begierd ſeines eigenen Nutzens, und aus einer göttlichen Lieb, die aber doch kein vollkommene Theologiſche Lieb noch nit iſt; iſt jedoch gleichwohl ein übernatürliche, und heilige Lieb, die von einer heiligen, und übernatürlichen Begierd herkommt.

5. Wann GOTT zu einem Menſchen, der ein ſolche Forcht hat, ſagen ſollt; Wilſt du ſündigen? ſo ſündige nur: weltze dich in allen Wollüſten herum: nimm zu dir, was dir nur immer auf der Welt lieb iſt; wann du dich über jemand zürneſt, ſo ſoll er hin ſeyn; willſt du einen getroffen ſehen, ſo ſoll er getroffen ſeyn; niemand ſoll dir Widerſtand thun; niemand ſoll auf dein Thun, und Laſſen Acht haben, du ſollſt haben, was du dir immer auf Erden wünſchen kanſt, und ſollſt in ſolchen Ergötzlichkeiten nit auf ein gewiſſe Zeit, ſondern durch die gantze Ewigkeit zu leben haben: nur mein Angeſicht ſollſt du niemahl ſehen. So wurd ein Menſch, der ein kindliche Lieb zu GOtt tragt, einen ſolchen Vortrag mit Entſetzung ausſchlagen, und ſeufftzend, und weinend ſagen: Lieber will ich dieſes alles dahinten laſſen, als meinen GOtt. Alles dieſes ſagt der H. Auguſtinus: Si Deus veniens voce propria loqueretur, & diceret homini:

mini: vis peccare? pecca &c. & vive in illis ſemper: faciem tantum meam nunquam videbis &c. Fleret quidem, gemeret timor caſtus, & diceret: immo tollantur omnia, & faciem tuam videam. S. Aug. loc. cit.

6. Von eben diſem Vorhaben redet der H. Chryſoſtomus in vielen ſeinen Homilien zu dem Antiocheniſchen Volck gar viel. Es hatten die Burger von Antiochia den Kayſer Theodoſium ſchwerlich erzürnet, indem ſie mit der gröſten Vermeſſenheit einige Statuen, und unter dieſen auch die Statuen der Kayſerin Placidiæ zu Boden geriſſen. Hierauf hat der ſo hoch beleidigte Kayſer den Befehl ergehen laſſen, daß die gantze Stadt geſchleifft, und alle Burger niedergehaut werden ſollten. So bald ihnen dieſer erſchröckliche Befehl zu Ohren gekommen, ſo ware das gantze Volck in Schröcken, und Klagen, weil ſie ihnen aber weder mit Rath, noch mit That zu helffen wuſten, ſo nahm man die gäntzliche Zuflucht auf den göttlichen Beyſtand. Alle krochen zur Buß: auf dem Platz war alles ſtill: die Werckſtätt leer, die Schauplätz verſchloſſen. Man ſahe auf denen Gaſſen nichts anders als andächtige Proceſſiones, man hörte nichts anders, als Bitten, und Betten, die Kirchen waren

von demüthigen Verehreren voll, ja die gantze Stadt ſchine ein eintzige Kirch zu ſeyn, dermaſſen ſahe man aller Orthen nichts anders als Andacht und Auferbäulichkeit. Es hatte zwar ihr Biſchoff der Heil. Chryſoſtomus ſonſten wohl hundertmahl geprediget, hat doch mit allem ſeinem Predigen ſo vil Bekehrungen nit zu wegen gebracht, weder ſo häuffigen Nutzen geſchafft. Der Heilige ſelbſt lobte bey diſer Gelegenheit die Forcht, und ſagte: Quot namque ſermones impendimus, torpidorum multos admonentes, ut theatra dimitterent, necquidquam potuimus efficere? ſed ecce nunc tacentibus nobis circus inacceſſibilis factus eſt, & nunc omnes ad Eccleſiam confugerunt. In wie vil Predigen haben wir vil faule Chriſten vermahnt, daß ſie die Schau-Plätz unterlaſſen ſollten, und haben doch nichts zuwegen gebracht? Aber ſihe jetzt, da wir nichts ſagen, geht niemand mehr dem Schau-Platz zu, ſondern alle lauffen in die Kirchen. Sehet, ſagt er weiters: Vides, quantum ex timore lucrum factum eſt, was groſſer Gewinn aus der Forcht geſchafft worden ſey.

S. Chryſ. hom. 15. ad pop. Ant.

7. Was iſt erſchröcklicher, ſagt er ferner, als die Höll? Und doch iſt nichts

nutz-

nutzlichers, als ein ſolcher Schröcken. Die Forcht der Höll treibt uns an, daß wir nach dem Himmel trachten, und wurden gewißlich vil nit ſeelig worden ſeyn, wann ſie nit geforchten hätten, ſie möchten verdammt werden: Quid gehenna gravius? ſed hujus metu nihil utilius; gehennæ namque timor, regni nobis affert coronam. Wann die Forcht für die Seel nit ſo nutzlich wär, ſo wurd unſer JEſu JEſus nit ſo offt und vil von denen hölliſchen Peynen geredet haben: Niſi bonum eſſet timor, non multos impendiſſet Chriſtus ſermones, & longos de pœna loquens. S. Bern. ſerm. 54. in Cant.
Ich beſchlieſſe diſen Abſatz mit denen ſinnreichen Worten des heiligen Bernardi: In veritate didici, nihil æque efficax eſſe ad gratiam promerendam, retinendam, recuperandam, quam ſi omni tempore coram Deo inveniâris non altum ſapere, ſed timere. Ich habs in der Wahrheit erfahren, daß nichts kräfftiger ſeye, um die Gnad zu verdienen, zu erhalten, und widerum zu erlangen, als wann du dich zu aller Zeit finden laſſeſt, daß du dich in deinem Sinn nit erhebeſt, ſondern dir immerdar förchteſt. Und beweiſet er ſeinen Ausſpruch mit denen Worten des heiligen Geiſts: Beatus homo, qui ſemper eſt pavidus. Seelig iſt der Menſch, der allzeit forchtſam iſt. Prov. 28. 14.

8. Wann

8. Wann du zu deinem Unglück von der Zahl der jenigen wäreſt, die ihnen nicht förchten wollen, und damit dich kein Forcht ankommen kan, gewiſſe Predigen nit gerne höreſt, gewiſſe Bücher nit gern liſeſt, dich niemahl auf geiſtliche Ubungen begeben, niemahl den Todt, das Gericht, die Höll, die unglückſeelige Ewigkeit betrachten, ja wann dir GOTT und dein H. Schutz-Engel einen ſolchen Gedancken eingeben, denſelben durch allerhand ſuchende Kurtzweilen ausſchlagen wollteſt, ſo betrachte nur, was groſſen Nutzen du dadurch verabſaumeſt. Wann du ein Sünder biſt, und wilſt dir gleichwohl nicht förchten, ſo wirſt du dich niemahl bekehren, es verſichert dich der H. Auguſtinus, daß die Lieb niemahl in deinem Hertzen einkehren werde, wann ſie nit die Forcht darin findet: Si nullus timor, non eſt, qua intret charitas. Biſt du aber im Stand der Gnad, und förchteſt dir nit, daß du ſie nit etwan verliehreſt, ſo wirſt du ſelbe nit lang erhalten. Die Forcht iſt wie ein Nagel, mit welchen die Gnad an unſer Hertz gehefftet wird. Sag alſo mit David zu GOtt:
Pſ. 118. Confige timore tuo carnes meas. Durch-
123. ſtich mein Fleiſch mit deiner Forcht; und hefſte durch dieſe Forcht dein Gnad an mein Hertz.

9. Und

9. Und koſtet es dich auch kein groſſe Mühe, wann du ein Forcht bekommen wilſt: und dis iſt widerum ein ſonderbar gute Eigenſchafft der Forcht, daß ſie nemlich gantz leicht ankomme. Es treiben uns ſo vil Sachen zu der Forcht, daß man billig ſagen kan, es ſeye nichts leichters als förchten: Du kanſt dir in deinen Gedancken gantz leicht einen unverſehenen Todt, einen unerbittlichen Richter, ein unauslöſchliches Feuer, ein unaufhörliche Ewigkeit vorſtellen, und alle dieſe Ding können dir auch gar leicht einen Schröcken einjagen. Selbſt die Geſchöpff, die uns zu Dienſten ſeynd, und die Gutthaten, die wir von GOtt empfangen, geben uns Urſach, daß wir ihn förchten ſollen, weil wir immer zu förchten haben, daß wir ihm nit undanckbar ſeynd. Und kan ſich der Prophet Jeremias nit genug verwundern, daß Leuth anzutreffen ſeynd, welche aus dieſer Gutthätigkeit nit erlernen, daß ſie die Göttliche Majeſtät förchten ſollen: Receſſerunt, & abierunt, & non dixerunt in corde ſuo: metuamus Dominus Deum noſtrum, qui dat nobis pluviam temporalem & ſerotinam in tempore ſuo, plenitudinem annuæ meſſis cuſtodientem nobis. Sie ſeynd abgewichen, und davon gangen und haben nit geſagt in ihrem Her- Jerem. 5.

Hertzen: Laſſet uns den HErrn unſern GOTT förchten, der und Früh- und Spat-Regen gibt zu ſeiner Zeit, und uns alle Jahr die völlige Ernd behütet. Die bloſſe Erinnerung, daß der groſſe GOTT überall, wo wir immer seynd, gegenwärtig ſey, daß er alles ſehe, und höre, was wir immer reden, thun, und gedencken, und daß er uns von diſem allem richten werde, diſe bloſſe Erinnerung ſage ich, kan uns allein beſtändig in der Forcht erhalten. Und wann du ſchon gerecht biſt, ſo kanſt du doch nit von aller Forcht frey ſeyn; dann du kanſt nit wiſſen, ob du in der Gnad GOttes ſeyeſt, und mithin kanſt du gar wohl mit dem heiligen Paulo ſagen:
1.Cor. 4. 4. Nihil mihi conſcius ſum, ſed non in hoc juſtificatus ſum. Ich weiß mich ſelber in nichts ſchuldig, aber darinn bin ich nit gerechtfertiget. Und wann wir auch ſchon vergwißt wären, daß wir dermahlen im Stand der Gnaden ſeyen, ſo wiſſen wir doch nit, was wir noch ſeyn werden, und wie wir in dem letzen Augenblick unſeres Lebens beſchaffen ſeyn werden:
S. Greg. lib. 25. Mor. c. 8. Quid enim ſumus hodie, novimus, quid autem poſt paululum poſſimus eſſe, neſcimus. Wie der heilige Pabſt Gregorius mit Schröcken geſagt hat.

10. Wir wiſſen, daß wir immerdar zwiſchen lauter Fallſtricken daher gehen: Agnoſce, quod in medio laqueorum pertranſis: non dicit, wie der Heil. Chryſoſtomus beobachtet, juxta laqueos, ſed in medio laqueorum; & uxor ſæpe non advertentibus laqueus eſt facta; ſæpe filii, ſæpe amici, vicini ſæpius. Er ſagt nit: neben denen Fallſtricken, ſondern mitten darinn; und iſt offt das Weib, ohne daß man es wahrnehmen kunte, offt die Kinder, offt die Freund, und auch öffters die Benachbarte zum Fall-Strick worden. Wie leicht iſt dann hieraus der Schluß zu machen, daß wir uns allzeit förchten ſollen, daß wir uns nit in die Fall-Strick verwicklen: Unde, donec laqueus contritus, timendum eſt ſemper. Mit einem Wort, es iſt nit vonnöthen, daß wir die Forcht von weitem her ſuchen, ſondern iſt genug, daß wir ſie nit ausſchlagen. Dieweilen du demnach bißher geſehen, wie angenehm GOTT unſer Forcht ſey, wie nutzlich ſie uns ſey, und wie wenig Mühe ſie uns koſte, ſo betrachte nun, wie ſo gar nit du zu entſchuldigen ſeyn wurdeſt, wann du ſolche Gedancken, und Anmuthungen mit allem Fleiß, und Gewalt ausſchlagen wolteſt, nur damit dich wegen der Sünd, und der Straff der Sünd kein Forcht an-

S. Chryſ. hom. cit.

ankomme. Du wurdeſt nit zu entſchuldigen ſeyn, wann du um alle Forcht zu vertreiben dich mit Mahlzeiten, Zuſammenkůnfften, und Schauſpihlen unterhalten, und alle Predigen, alle geiſtliche Bůcher, und andächtige Verſammlungen ſcheuen wolteſt.

11. Mein GOtt! ich erkenn es vor ein groſſe Gnad von dir, daß ich dich fůrchte, Du erſchrőckeſt mich nur darum, daß ich deiner våtterlichen Schoos zulauffen ſolt; und wann ich mich nit gleich in deine Armb werffen will, ſo vermehreſt du den Schrőcken, damit ich wenigiſt aus Schrőcken zu dir fliehen, bey dir bleiben, und mich niemahl von dir entfernen ſoll. Nun iſt noch zu erwegen, wie die Chriſtliche Forcht beſchaffen ſeyn ſoll, welches im nachfolgenden Unterricht geſchehen wird.

CCVI. Unterricht.

Wie die Chriſtliche Forcht beſchaffen ſeyn ſoll.

I.

XXIV. Tag. Biewohlen du im vorgehenden Unterricht die Nutzbarkeiten der Forcht genugſam betrachtet haſt, ſo muſt du dir doch darum nit gleich einbilden, daß ein jede Forcht zu loben ſey. Es kan dein Forcht unrecht ſeyn, wann du bey deiner Forcht gar

gar zu ſchwermůthig biſt: unrecht kan ſie ſeyn, wann du zwar die Straff főrchteſt, aber nebenbey noch einen Luſt zu der Sűnd haſt; unrecht kan ſie auch ſeyn, wann du zwar die Gefahr főrchteſt, aber doch der gőttlichen Gnad nit mitwűrckeſt, damit du ſelber entgehen kanſt: durch die erſte Forcht thuſt du der gőttlichen Barmhertzigkeit ein Unbild an, auf welche wir uns verlaſſen ſollen, wann wir thun, was wir ſchuldig ſeynd. Durch die andere geſchicht der gőttlichen Liebſeeligkeit ein Unbild, als welche wir lieben ſollen. Durch die dritte geſchicht der űbernatűrlichen gőttlichen Vorſichtigkeit ein Unbild, welche uns ohne unſer Mitwűrcken nit will ſeelig machen. Damit alſo dein Forcht ein wahrhafftig Chriſtliche, űbernatűrliche, und zur Theologiſchen Hoffnung gehőrige Forcht ſeyn mőge, ſo muß ſie drey Eigenſchafften an ſich haben.

I. Muß ſie zwar ſorgfältig, aber doch nit ſchwermůthig ſeyn.
II. Muß ſie heylſam, und nit ſűndhafft, und
III. kräfftig, und nit műßig ſeyn.

2. So muß dann erſtlich unſer Forcht ſorgfältig ſeyn: Qui timent Dominum inquirent, quæ placita ſunt ei. Die den HErrn főrchten, werden ſuchen woran er ein Wohlgefallen hat. Wann Eccli. 2. 19.

die Gnad zugegen iſt, ſo iſt diſe ein ſo groſſes Gut, daß wir aus Forcht ihres Verluſts überflüßige Urſach haben, beſtändig ſorgfältig zu ſeyn, wie wir ſie er-
2. Cor. halten können; Videte, ne in vacuum
6. 1. gratiam Dei recipiatis. Sehet zu, daß ihr die Gnad GOttes nit vergeblich empfahet. Sagt der Apoſtel: Und will er dadurch ſo vil ſagen: Seyet behutſam, befleiſſet euch, ſeyd wachtbar, daß ihr euch diſes ſo groſſe Gut durch eure Mitwürckung zu Nutzen macht. Wann wir die Gnad durch ein Sünd verlohren haben, ſo haben wir damit einen ſo groſſen Schaden erlitten, und uns in ein ſo groſſe Gefahr geſetzt, daß wir wegen der Gefahr zu Grund zu gehen Urſach genug haben, ſorgfältig zu ſeyn, wie wir ſelbe widerum erlangen, und uns in Sicher-
Eccli. 5. heit ſetzen können: Ne tardes converti ad
8. Dominum, & ne differas de die in diem. Bekehre dich zum HERRN ohne einigen Verzug, und ſchieb es nit auf von einem Tag zum andern. Verziehe nit, ſchieb es nit auf. Sihe da die groſſe Sorgfalt, welche allen Verzug, und Verſchub ausſchlüſſen ſoll. Wann wir die verlohrne Gnad widerum erlangen, ſo haben wir ein ſo groſſe Gutthat empfangen, daß wir uns nit verſprechen können, wir werden ſelbe noch einmahl erlangen, und eben wegen diſer Forcht,
daß

daß uns GOtt dieſelbe nit mehr verleyhen wolle, haben wir überflüßige Urſach, und ſeynd ſchuldig ſorgfältig zu ſeyn, daß wir nit widerum in die Sünd fallen, und die erhaltene Gnad nit auf ein neues verliehren: Ne deterius aliquid nobis contingat. Damit es mit uns nit ärger werde. Sorgfältig ſoll demnach unſer Forcht ſeyn, pro accepta gratia, amplius pro amiſſa, & multo plus pro recuperata. Wegen der empfangenen, noch mehr wegen den verlohrnen, und meiſtens wegen der widerum erlangten Gnad, wie uns dißfalls warnet der H. Bernardus. Joan. 5. S. Bern. in cant. ſerm. 54.

3. Jedoch muß bey diſer Sorfalt kein unwürſche Traurigkeit, weder ein unnutze angſthaffte Schwermüthigkeit ſeyn, und wird ſie auch weder traurig, weder ſchwermüthig ſeyn, wann ſich neben der verdrüßlichen Forcht die fröliche Hoffnung einfindet. Diſe zwey Anmuthungen müſſen in Betreff unſerer ewigen Seeligkeit allzeit beyſammen ſeyn, und will GOtt ſelbſt, daß wir aus beyden ein köſtliche Mixtur machen ſollen. Mit diſer Mixtur, ſagt der H. Gregorius, ſtellet uns die heilige Kirch das kräfftigiſte Artzney-Mittel vor: Eccleſia fidelibus ſuis de pietate, & juſtitia Redemptoris in prædicatione ſpem miſcet, & metum, quatenus nec incaute de miſericordia confidant, S. Greg. in Job. 29.

dant, nec deſperate juſtitiam timeant. Es miſchet die Kirch aus Erbärmnuß und Gerechtigkeit des Erlöſers ſeinen Glaubigen in denen Predigen Hoffnung und Forcht untereinander, damit ſie weder zu unbehutſam auf die Barmhertzigkeit vertrauen, weder die Gerechtigkeit gar zu verzagt förchten ſollen. Sie jagt denen Vermeſſenen ein Forcht ein, da ſie ihnen vor Augen ſtellt, wie der Teufel vom Himmel geſtürtzt worden ſey; und muntert auch zugleich zu der Hoffnung, indem ſie die Güte des himmliſchen Vatters vor Augen ſtellt, als welcher uns das ewige
Luc. 10. 18. Reich verleyhen will; Videbam Sathanam ſicut fulgur de cœlo cadentem. Ich ſahe den Teufel wie einen Blitz
Luc. 12. 32. vom Himmel fallen. Nolite timere puſillus grex, quia complacuit Patri veſtro, dare vobis regnum. Förchte dir nit du kleine Heerd, dann es hat eurem Vatter wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Sie jagt uns ein Forcht ein, indem ſie ſagt, daß vil ihre Beſtändigkeit verliehren: Cùm venerit filius hominis, putas inveniet fidem in terra? Wann des Menſchen Sohn kommen wird, meynſt du, er werde einen Glauben finden auf Erden? Sie macht uns aber auch widerum ein Hoffnung, indem ſie denen Beharrenden die ewige Seeligkeit ver-

verſpricht: Qui perſeveraverit uſque in Matth.
finem, hic ſalvus erit. Wer verharret 24.
biß zum End, der wird ſeelig werden.
Er jagt uns ein Forcht ein, indem er
uns vor Augen ſtellt, daß auch ein ſei-
niger Apoſtel verkehrt worden iſt: Duo- Joan. 6.
decim vos elegi, & unus ex vobis dia-
bolus. Ich hab euch zwölff erwählt,
und einer unter euch iſt ein Teufel. Er
macht uns aber auch widerum ein Hoff-
nung, indem er uns einen bekehrten Ubel-
thåter vor Augen ſtellt, dem er das Reich
verſprochen hat: Hodie mecum eris in Luc. 23.
paradiſo Heut wirſt du bey mir ſeyn
im Paradeiß; Er erſchröckt den Sün-
der, indem er ſagt, daß ſein Wunden un-
heilbar ſey: Quid clamas ſuper contri- Jerem.
tione tua? inſanabilis plaga tua. Was 30. 15.
ſchreyeſt du über deinen Schaden? es
iſt kein Rath zu deinen Schmertzen.
Er tröſtet ihn aber widerum, indem er ihn
zur Buß, und Bekehrung einladet: For- Jer. 3. 1.
nicata es cum amatoribus multis, ta-
men revertere ad me, dicit Dominus.
Du haſt mit vilen Buhlern Unzucht
getriben; jedoch kehre wider um zu
mir, ſpricht der HERR. Er jagt
einen Schröcken ein, da er dem Prophe-
ten verbietet, daß er für ein hartnäcki-
ges Volck ſein Blut nit einlegen ſoll, und
ſich verlauten laſſet, duß er die Straff-

Ruthen nit mehr aufhalten wolte, wann ſich auch Moyſes, und Samuel in das
Jerem. 7. Mittel legen ſolten: Non aſſumas, pro eis laudem, & orationem, quia non exaudiam clamorem eorum in tempore afflictionis, quia ſi ſteterint coram me Moyſes, & Samuel, non eſt anima mea ad populum iſtum. Du ſolſt für ſie kein Lob oder Gebett vorbringen, dann ich werde ihr Geſchrey in der Zeit der Trübſal nit erhören, dann wann ſchon Moyſes, und Samuel vor mir ſtunden, ſo iſt mein Seel zu diſem Volck nit geneigt. Er tröſtet ſie aber auch, indem er Frid und Gnad verſpricht,
Jer. 3. 13. wann ſie reumüthig darum bitten: Revertere averſatrix Iſraël, & non avertam faciem meam à vobis - - & non iraſcar in perpetuum. Kehre wider um, du abtrinnige Iſrael, ſo will ich mein Angeſicht von euch nit abwenden - - und will nit ewiglich zürnen. Er ſchröckt zwar, da er ſagt, daß vil verdammt werden, er tröſtet aber auch, da er ſagt, daß in dem Himmel andere
Job. 34. 24. ihren Sitz einnehmen werden: Conteret multos, & innumerabiles, & ſtare faciet alios pro eis. Er wird ihrer vil, und die nit zu zehlen ſeynd, zertretten, und andere an ihre Statt ſetzen. Mit allen diſen Stellen der göttlichen Schrifft

Schrifft bewåhret, und erklårt der Heil. Lehrer ſeine Lehr. Diſe Vermiſchung der Forcht, und der Hoffnung macht ein ſüſſe, und nutzliche, ja gantz geſchmackte Artzney der Seelen aus, welch ihr neue Kråfften gibt, und ſie ſorgfåltig macht, aber ihr auch zu gleicher Zeit alle angſthaffte, unnutze, und unvernůnfftige Schwermůtigkeit benimmt. Und auf diſe Weiß muß die Forcht bey der Theologiſchen Hoffnung ſorgfåltig, und nit ſchwermůtig ſeyn.

4. Zum anderen muß ſie heylſam, und nit ſůndhafft ſeyn. Es gibt uns der Heil. Geiſt bey dem Eccleſiaſtico ein klares Liecht, daß wir erkennen mögen, wie die Forcht heylſam ſeyn könne: ſie muß herkommen von dem Glauben, mit der Hoffnung vereinbahret ſeyn, und anführen zu der Lieb: Qui timetis Dominum, Eccli. 2.
credite illi - - qui timetis Dominum, ſperate in illum - - qui timetis Dominum, diligite illum. Die ihr den HERRN förchtet, glaubet ihm = = die ihr den HERRN förchtet, hoffet auf ihn = = die ihr den HERRN förchtet, habt ihn lieb. Wann ſie nit von dem Glauben herrůhrt, ſo iſt ſie nit übernatůrlich, wann ſie nit mit der Hoffnung vereinbahret wird, ſo iſt ſie nit überna-

türlich, ſondern noch darzu gefährlich; wann ſie nit zu der Lieb anleitet, ſo iſt ſie ohne Nutzen, und Frucht. Ein Forcht, die das Gemüth von der Sünd nit abzieht, und zu der Lieb nit anweiſet, wenigiſt von weiten, iſt kein Chriſtliche Forcht, und mithin iſt ſie ein Forcht, und kein Forcht; ſie iſt ein Forcht, die zwar förchtet, aber doch kein Forcht, die auch ſeelig macht. Alſo redet der Heil. Geiſt in dem vierten Buch der Königen, wo er uns die verkehrte Sitten jener Völcker vor Augen ſtellt, welche währender Iſraelitiſchen Gefangenſchafft das Königreich Samarien bezohen, und bevölckeret haben. Er ſagt:
4. Reg. 17. 34. 41. Fuerunt gentes iſtæ timentes Dominum. Es förchteten wohl diſe Völcker den HERRN. Und ſagt von eben diſem Volck widerum: Non timent Dominum: Sie förchten den HERRN nit. Und die Urſach deſſen iſt:

5. Wie diſe Völcker in Samarien gezogen ſeynd, ſo hat ein jedes ſeine Götzen-Bilder mit ſich gebracht, und keines hat den wahren GOtt angebettet: Weil nun GOtt haben wolte, daß ſie ihn erkennen, und förchten ſolten, ſo hat er Löwen wider ſie geſchickt, welche alle ſelbe Gegenden durchſtrichen, und alles zerriſſen, und fraſſen; da hat der Aſſyriſche König

König erkennt, daß diſer wunderbarliche Einfall diſer wilden Thieren von dem Zorn GOttes verhängt worden ſey, der in ſelben Ländern hat wollen angebettet werden. Er ſchickte demnach einen Prieſter des wahren GOttes dahin, der ſelbe Völcker in denen Gebräuchen unterweiſen ſolte, mit denen ſie die göttliche Majeſtät verehren ſolten. Weil ſie ihnen dann eingebildet haben, es wurden ſie die Löwen überall angreiffen, wann ſie ſchon auch in wohnbaren Orten wären, ſo haben ſie jenen GOtt ſchon zu förchten angefangen, von dem ſie wohl erkennt haben, daß diſes Elend herkommen ſey: ſie ſtatteten ihm auch allerhand Opffer ab, aber doch hatten ſie auch ihre Götzen noch lieb, und verrichteten auch diſen noch ihre Opffer: Cùm Dominum colerent, diis quoque ſuis ſerviebant - - fuerunt igitur gentes iſtæ timentes quidem Dominum, ſed nihilominus & idolis ſuis ſervientes. Alſo dieneten ſie dem HERRN, und dieneten auch ihren Göttern = = Demnach förchteten diſe Völcker wohl den HErrn, aber gleichwohl dieneten ſie auch ihren Abgöttern. Dieweil aber die Forcht der Straff ohne die Forcht der Sünd nichts giltet, deſtwegen betheuret der H. Geiſt, daß ſie die Forcht GOttes nit gehabt haben: Uſque in præſentem diem morem ſequuntur

anti-

antiquum : non timent Dominum. Diſem alten Brauch folgen ſie biß auf den heutigen Tag : ſie förchten den HERRN nit. Wann dich dein Forcht nit von dem Sündigen abhaltet, ſo iſt es eben ſo vil, als wann du gar kein Forcht hättеſt. Du haſt zuvor die Unzucht, den Geitz, und die Ungerechtigkeit für deinen Abgott gehalten. Hierauf hat dich etwann ein unvermutheter Erdbidem, oder ein Donner, der neben dir herab gefallen, erſchröckt ; du haſt etwann ein Predig von dem Tod, von dem Gericht, oder von der Höll gehört : Da hat ihr das Hertz vor lauter Forcht gezittert, aber deßtwegen haſt du doch dein Leben nit veränderт, du biſt noch biß auf den heutigen Tag unkeuſch, geitzig, ungerecht, und der alte Sünder, der du zuvor geweſt : Uſque in præſentem diem morem ſequeris antiquum. Biß auf den heutigen Tag folgſt du dem alten Brauch nach. Es iſt zwar nit zu laugnen, daß du nit einige Forcht GOttes an dir habeſt : Es timens quidem Dominum. Du förchteſt zwar GOtt. Dieweilen aber dein Forcht nichts heylſames an ſich hat, ſo kan man auch ſagen, daß GOtt von dir nit geforchten werde. Sequeris morem antiquũ uſque in præſentem diem : non times Dominum. Du folgſt dem alten Brauch

biß

biß auf den heutigen Tag: du förchteſt GOtt nit.

6. In ſo weit will GOtt, daß man ihn förchten ſoll, in ſo weit er will, daß man ihn nit beleydigen ſoll. Wie er auf dem Berg Sinai ſeinem Volck das Geſatz gegeben, da hat er den gantzen Berg verfinſteret: Man ſahe Feur, und hörte die Donnerklapff; und ſchine der Berg wegen dem herausſchlagenden Rauch ein erſchröcklicher Feur-Ofen zu ſeyn; wie ſie nun diſes ſahen, ſo hatte niemand das Hertz, ſich zu dem Berg zu nähern, alle zitterten, und baten, daß, wann ihnen je GOtt ſeine Gebott geben wolte, er es doch nit unmittelbar durch ſich ſelbſt thun ſolte, weil ſie daran vil zu ſehr erſchröcken müſten: Er ſolte nur durch den Mund des Moyſes mit ihnen reden, als den ſie ohne Schröcken wurden anhören können: Allein Moyſes ſagte ihnen: Seyd nur ſtill, und förchtet euch nit; GOTT zeigt ſich nur deßwegen ſo erſchröcklich vor euch, daß ihr nit ſündigen ſollet: Ut terror illius eſſet in vobis, & non peccaretis. Damit ſein Schröcken in euch ſey, und ihr nit ſündiget. Nit deßwegen ſchröckt uns GOTT mit Donner, und Blitz, mit Peſtilentz, und Erdbidem, daß der Schröcken bey dem Schröcken bleiben ſoll, ſondern daß uns wenigiſt

der Schröcken von der Sünd abhalten ſoll: Ut terror illius ſit in nobis, & non peccemus. Damit ſein Schröcken in uns ſey, und wir nit ſündigen. Die
Prov. 8. Heil. Schrifft ſagt uns öffters vor: Timor Domini odit malum. Die Forcht
Prov. 3. des HErrn haſſet das Böſe. Time Dominum, & recede à malo. Förchte den HErrn, und weiche ab von dem Bö-
Eccli. 1. ſen. Timor Domini expellit peccatum. Die Forcht des HERRN treibet die Sünd aus. Wann dein Forcht ein Sünd leidet, für was iſt ſie gut? Es iſt auch die knechtliche Forcht zweyfältig, nemlich die Forcht eines guten, und die Forcht eines ſchalckhafften Knechts.

7. Ein guter Knecht förchtet den Herrn, weil er ihn ſtraffen kan; aber neben der Straff förchtet er auch die Schuld, und fliehet nit allein die Straff, ſondern auch die Verſchuldung der Straff. Ein ſchalckhaffter Knecht aber förchtet nur die Straff allein, und nit die Schuld, und ſagt bey ſich ſelbſt: An dem Zorn, und an der Beleidigung meines Herrn iſt mir nichts gelegen: und wurd ich ihm gewiß nit gehorſam ſeyn, wann ich der Straff entgehen könte: Mit diſem Vorhaben aber gelangt er nit allein zu der Gnad ſeines Herrn nit, ſondern vergröſſert auch ſein Ungnad darmit. Wann du dich von der

Sünd

Sůnd enthalteſt, aus Forcht der Straff, aber doch die Straff alſo fórchteſt, daß du nebenbey auch ein Abſcheuen an der Sůnd haſt, mit der du die Straff verdieneſt: Wann du neben der Forcht der Straff auch begreiffeſt, daß die Sůnd årger ſey, als die Straff, welche auf die Sůnd geſchlagen iſt, und wann du aus Forcht der Straff die Sůnd haſſeſt, verflucheſt, und flieheſt, und bereueſt, daß du den himmliſchen HERRN beleydiget haſt, ſo biſt du ein guter Knecht, und wird dich GOtt als der beſte HErr wider zu Gnaden aufnehmen, wann du durch die Sacramentaliſche Beicht widerum zu ihm kommſt: Wann du aber bey dir ſelbſt ſagen wolteſt: Ich fórcht zwar die Hóll, wann ich aber wůßt, daß ich nit verdammt wurd, ſo wolt ich meinen bóſen Gelůſten den freyen Zůgel laſſen, und wolt ehender nach meinem Muthwillen leben, als die góttliche Gebott halten, ſo wåre dein Forcht von einem ſchalckhafften Knecht, und ein ſůndhaffte Forcht, durch welche du nit allein die Gnad nit erlangen, ſondern vilmehr dein Schuld wůrcklich vergróſſeren, und die Straff vermehren wurdeſt. Wann du wilſt, daß dein Forcht, mit der du die Hóll fórchteſt, heylſam ſeyn ſoll, ſo muſt du kråfftig darfür halten, daß die Sůnd ein gróſſeres Ubel ſey, als die Hóll ſelbſt, und daß kein

kein Höll ſeyn wurde, wann die Sünd nit wär. Wann du dann alſo begreiffeſt, was groſſes Ubel die Beleydigung GOttes ſeye, ſo ſoll dich dein Forcht veranleiten, daß du ſein Beleydigung bereueſt, ſcheueſt, und flieheſt, als ein Ubel, welches weit mehr zu förchten iſt, als ein jede Straff, welche dich zum erſten zur Forcht bewegt.

8. Es iſt aber nit genug, daß dich dein Forcht, damit ſie neben der Theologiſchen Hoffnung wohl beſtehen möge, nur allein von der Sünd abhalte, ſondern ſie muß auch die Lieb GOttes, und die Ubung der Tugenden in dein Hertz einführen können. Der Heil. Auguſtinus vergleicht ſie mit einer Nadel, mit welcher ein Stickwerck gemacht wird; wann die Nadel den ſeidenen, ſilbernen, oder goldenen Faden nit durchziehet, ſo wird das Stickwerck niemahl fertig: die Nadel gehet voran, und ziehet den koſtbaren Faden nach ſich: jene geht durch, und diſer bleibt ligen, und darmit wird die ſchöne Arbeit fertig. Die Nadel ſagt der Heil. Lehrer, iſt die Forcht, der Faden aber, der bleibt, iſt die Lieb: Incipiat timor, & locum præparet charitati. Si nullus eſt timor, non eſt, qua intret charitas: ſicut videmus per ſetam introduci linum, quando aliquid ſuitur: ſeta prius intrat,

S. Aug. in c. Jo. tr. 9. c. 4.

trat, ſed, niſi exeat, non ſuccedit linū. Sic timor primo occupat mentem, non autem ibi remanet timor, quia ideo intravit, ut introduceret charitatem. Wañ die Lieb müßig iſt, und keine Lieb gegen GOTT einführt, ſo iſt ſie ein forchtſame Forcht, und nit ein Chriſtliche Forcht.

9. Es ſagt der Königliche Prophet: Firmamentum eſt Dominus timentibus eum, & teſtamentum ipſius, ut manifeſtetur illis. Ps. 24. Der HERR iſt eine Veſtung denen, die ihn förchten: und iſt ſein Bund, daß er ihnen offenbahret werde. Wer iſt aber der Menſch, der GOtt förchtet, wodurch er ein ſo groſſes Gut hoffen kan? Quis eſt homo, qui timet Dominum? Derjenige iſts, der das Geſatz haltet, welches ihm GOtt für ſeinen Stand vorſchreibt, und befleiſſet ſich Gutes zu thun: Legem ſtatuit ei in via, quam elegit: anima ejus in bonis demorabitur. Seelig iſt der Mann, ſagt er in Ps. 111. einem andern Pſalm, der den HERRN förchtet, der wird groſſen Luſt haben an ſeinen Gebotten, und ſich befleiſſen, alles zu vollziehen, was er befohlen hat: Beatus vir, qui timet Dominum, in mandatis ejus volet nimis. Wodurch er uns zu verſtehen gibt, daß, wann unſer Forcht nichts würcket, und uns nit zu der Lieb, zu de-

nen Tugenden, und zur Vollziehung der göttlichen Gebotten anführt, wir GOTT nit förchten, oder wenigiſt nit förchten, wie es ſeyn ſoll, damit wir dadurch ſeelig werden, und die Gnaden GOttes erlangen können. Es iſt GOtt mit dem allein nit zu friden, daß wir uns nur vor ſeiner Beleydigung hüten, ſondern will auch ausdrucklich von uns geehret werden; ein ſolche Forcht aber, die uns zu ſeiner Verehrung nit antreibt, iſt ein Forcht, die in dem Himmels-Regiſter keinen Platz findet: Es hat der Heil. Johannes in ſeiner heimlichen Offenbahrung einen Engel daher fliegen geſehen, der das Evangelium
Apoc. 14. 6. verkündigen ſolte: Et vidi alterum Angelum volantem per medium cœli, habentem Evangelium æternum, ut evangelizaret ſedentibus ſuper terram. Und ich ſahe einen anderen Engel mitten durch den Himmel fliegen, der hatte das ewige Evangelium denen zu verkündigen, die auf Erden wohnen. Was hat aber diſer Engel geſagt? Er hat geſagt: Timete Dominum: Förchtet den HERRN, aber förchtet ihn mit einer ſolchen Forcht, durch welche ihm ein Ehr geſchicht: Dicens magna voce: timete Dominum, & dat illi honorem. Er ſprach mit lauter Stimm: Förchtet den HERRN, und gebt ihm Ehr.

10. Es hat der Heil. Biſchoff Ceadda die ſtarcke Wind über die maſſen geforchten. Von diſem bezeugt der Ehrwürdige Beda, daß diſer Heilige, wann ein hefftiger Wind angefangen, alle Geſchäfft habe ſtehen laſſen, und mit Anruffung der göttlichen Barmhertzigkeit den HErrn gebetten habe, er möchte verſchonen dem menſchlichen Geſchlecht, welches unſer HERR JESUS CHriſtum mit ſeinem koſtbaren Blut erlöſet hat: Wann nun der Wind noch hefftiger überhand nahme, ſo warff er ſich auf die Knye, und auf das Angeſicht nider, und bate mit noch gröſſerer Innbrunſt; wann aber das Wetter mit Donnern, und Blitzen noch länger anhielte, ſo gieng er in die Kirchen, und verharrete ſo lang im Gebett, biß ſich der Himmel widerum völlig ausgeheiteret hat. Wie man ihn nun gefragt, warum er diſes thäte, ſo gab er allzeit zur Antwort: Es erweckt GOTT deßwegen die Ungeſtümmigkeit in dem Lufft, dieweil er will, daß ihnen die Menſchen förchten ſollen, und alſo ſollen wir ihm mit einer ernſtlichen Forcht begegnen, und wann er uns den Streich ſchon androhet, und dannoch noch aufhaltet, ſo ſollen wir ſein Barmhertzigkeit anruffen, unſere Sünden bereuen, mit kräfftigem Vorſatz unſer Leben zu beſſern, und alles thun, damit wir den Streich noch abwenden können. Nun

iſt Ceadda ein Heiliger, und zwar ein ſo groſſer Heiliger geweſt, daß bey ſeinem Hintritt ein gantze Schaar Engel erſchinen iſt, welche ſeine Seel unter der ſchönſten Engliſchen Muſic in den Himmel aufgenommen haben. Er war zwar ein groſſer Heiliger, aber dannoch förchtete er ſich, aber mit einer heiligen Forcht, wodurch er uns die Lehr gegeben, wie auch wir uns heilig, und nutzlich förchten ſollen.

11. So wollen wir dann auch endlich GOTT förchten, wir wollen förchten nit allein die ewige, ſondern auch die zeitliche Straffen, in ſo weit ſie von GOTT herkommen; es ſoll aber unſer Forcht bey der Theologiſchen Hoffnung nit ſchwermüthig, ſondern ſorgfältig, nit ſündhafft, ſondern heylſam, nit ſaumſeelig, ſondern embſig ſeyn, damit ſie uns kräfftig zur Ubung der Chriſtlichen Tugenden antreibe. Mein GOTT, ich erkenne, daß ich dich weder lieben, weder förchten kan, wann du mir nit dein Gnad darzu gibſt; und diſe dann bitt ich dich von Grund meines Hertzens: gieß in mein Hertz ein heilige Forcht: ein Forcht, nit wie ſie der ſchalckhaffte Knecht hat, ſondern wie ſie ein frommer, und getreuer Knecht haben ſoll: Ein kindliche Forcht gieß in mein Hertz, daß ich mir vilmehr förchte, dich zu beleydigen, als von dir wegen deiner Beleydigung geſtrafft zu wer-

werden. Mache, daß ich mir allzeit förchte, daß du mich nit straffeſt, aber noch mehr förchte, daß ich dir nit Urſach gebe, mich mit einer Straff heimzuſuchen: Mache, daß ich ein ſolche Forcht gegen dir trage, die mich ſorgfältig antreibt zu deiner Lieb.

CCVII. Unterricht.

Von der Lieb, mit welcher der Menſch GOTT lieb, und angenehm wird.

I.

DJe Göttliche Lieb, welche von denen Gottsgelehrten auch die heiligmachende Gnad genennet wird, iſt ein übernatürliche, von dem H. Geiſt eingegoſſene, und der Seel eingedruckte Qualität, oder Eigenſchafft, welche den Menſchen GOtt lieb, und angenehm macht, und ihn dahin bewegt, daß er GOtt mehr liebt, als alles anderes, was GOtt nit iſt. Von diſer haſt du zu betrachten: XXV. Tag.

I. Daß ſie die ſchätzbariſte, und gröſte Gaab ſey, die uns Menſchen auf diſer Welt kan verlyhen werden.

II. Daß ſie die wunderbahrlichiſte, und willkührigiſte Gaab ſeye, die uns

die übernatürliche göttliche Gütigkeit verleyhet.

III. Daß wir ſie alſo fleißig bewahren ſollen, weil ſie gar bald verlohren werden kan, wann wir ſie nit mit allem Eyfer bewahren.

2. Damit du recht erkenneſt, wie hoch die eingegoſſene Lieb, das iſt, die heiligmachende Gnad über alle andere Gaaben, die uns auf Erden verlyhen werden, zu ſchätzen ſey, ſo mach nur zwiſchen diſer, und allen anderen Gaaben einen Vergleich, und nimm erſtlich die natürliche Güter her. Von was Hand diſe immer herkommen, ſo ſeynd ſie doch allzeit ein Gnaden-Gaab von GOtt. Du magſt ſie oder aus Verlaſſenheit deiner Vor-Eltern, oder aus Vermächtnuß eines guten Freundes, oder aber durch dein Kunſt, und Handthierung, oder durch deinen Feld-Bau, oder Handelſchafft erworben haben, ſo haſt du doch nichts, welches nit ein freywillige Gaab der göttlichen Gütigkeit iſt, ohne welche du nichts hätteſt, ja nit einmahl dich ſelbſt hätteſt, dieweil alles, was du biſt, und was du haſt, ein willkührige Gaab des Urhebers aller Dingen iſt. Aber diſe natürliche Gaaben, wiewohlen wir unfürſichtiger Weiß vil darauf halten, ſo ſeynd ſie doch die allergeringſte, die

die uns von der Göttlichen Hand verlyhen werden: Wann uns ſchon die Geſundheit, die Reichthum, die Ehren-Stellen einige armſeelige Glückſeeligkeit verſchaffen können, ſo dauren ſie doch nit lang. Nach einiger gewiſen Zahl der Jahren, welche doch allzeit wenig ſeynd, wann ſie ſchon nach der Einbildung der Menſchen vil ſeynd, nimmt alle diſe natürliche Glückſeeligkeit ein End. Du magſt in deiner Sterb-Stund reich, oder arm, ein Fürſt, oder ein Unterthan, ſchwach, oder ſtarck, Herr, oder Knecht ſeyn, ſo ligt doch an diſem allen nichts. Mit dem Tod änderet ſich der Stand, und laſſen ſich in die andere Welt weder Ehren-Titul, weder Palläſt, weder Herrſchafften, weder Schätz, weder Armuthey, weder ſchlechte Hütten mitnehmen. Wann du aber herentgegen die heiligmachende Gnad beſitzeſt, alſo daß dich der Tod in diſem Stand antrifft, ſo erlangſt du ein ewiges Reich, ein unverwelckliche Glückſeeligkeit.

3. Wann ein Menſch, der von dem Hencker mit dem Strick an dem Halß an den liechten Galgen aufgeknüpfft wird, in ſeiner Seel die heiligmachende Gnad hat, ſo iſt er in ſeinem Tod glückſeeliger, als der gröſte Monarch von der Welt, der

in dem Tod zwar an allem einen Uberfluß hat, aber doch die heiligmachende Gnad nit beſitzet: Dann diſer kommt von einer koſtbahren, mit Purpur, und Gold beſetzten Ligerſtatt in den ſchmählichiſten, und peinlichiſten, ewig währenden Kercker. Aus diſem allein kanſt du genug abnehmen, wie weit ſchätzbarer der Gnaden-Stand, als alle irrdiſche, und natürliche Güter ſeynd. Und gibt, und laßt auch GOTT, der allein alle Ding recht zu ſchätzen weiß, vil ſolche ſchlechte Güter vilen Menſchen, die ſeine Feind ſeynd, und bleiben wollen. Wann du dich ſchon verſündigeſt, und GOtt ſchwerlich beleydigeſt, ſo nimmt er dir doch deßwegen nit eben gleich dein Geſundheit, deinen Reichthum, und Dignität: Aber doch nimmt er dir eben denſelben Augenblick, da du ſündigeſt, die heiligmachende Gnad; jene ſchlechtere, und nidrigere Güter laßt er auch denen Unwürdigen, diſe aber, als ein unvergleichlich höheres Gut, laßt er keinem, der ſelber unwürdig iſt.

4. Vergleiche die heiligmachende Gnad weiters auch mit denen jenigen Gnaden, welche die Gottsgelehrte gratias gratis datas, das iſt, freywillig verlyhene Gnaden nennen. Solche freywillig verlyhene

Gna-

Gnaden, gratis datas, nennen die Theologi gewiſe die natürliche Kräfften überſteigende Gaaben, welche zwar von GOtt, als den HERRN der Natur, und der Gnad verlyhen werden, aber doch nit eigentlich dahin verlyhen werden, daß derjenige, ſo ſie empfangt, dardurch vollkommen, und heilig gemacht werde: ſondern ſie werden nur zum geiſtlichen Nutzen anderer verlyhen. Diſe ſeynd jene Gnaden, von denen der Apoſtel ſagt, daß einige derſelben einem, andere einem anderen verlyhen werden, aber doch alle zugleich ein pure Gaab von GOtt ſeyen: Diviſiones gratiarum ſunt, idem autem 1. Cor.
Spiritus. Es ſeynd wohl mancherley 12.
Gaaben, aber es iſt ein Geiſt. Et diviſiones miniſtrationum ſunt, idem autem Dominus: & diviſiones operationum ſunt, idem autem Deus, qui operatur omnia in omnibus. So ſeynd auch mancherley Aemter, aber es iſt ein HErr, und es ſeynd auch mancherley Würckungen, aber es iſt ein GOTT, der alles in allen würcket. Dergleichen ſeynd die Weißheit in Ertheilung guter Räth, die Wiſſenſchafft andere zu lehren, der Nachdruck in Fortpflantzung des Glaubens, die Gnad gefährliche Kranckheiten zu heilen, Wunderwerck zu thun, zu prophezeyen, mit fremden Sprachen zu reden, die Göttliche Schrifft

glückſeelig auszulegen; ja auch die Teufel auszutreiben, und andere dergleichen Gnaden zu genüſſen, zu denen man durch die natürliche Kräfften allein nit gereichen kan. Diſe Gnaden verleyhet GOTT, welcher mit ſeiner ſüſſen übernatürlichen Vorſichtigkeit vil Menſchen durch andere Menſchen zu dem Glauben, und zu der Seeligkeit bringen will, manchem Menſchen, zum Nutzen der anderen, wann ſchon der Menſch, der ſolche empfangt, dieſelbe weder verdient, weder einen Nutzen darvon hat: Hæc autem omnia operatur unus, atque idem Spiritus, dividens ſingulis, prout vult. Aber diſes alles würcket der einig- und ſelbige Geiſt, der es einem jeglichen austheilet, wie er will.

5. Nun bilde dir ein, es ſeyen auch dir ſolche Gnaden verlyhen: Bilde dir ein, du beſitzeſt ein eingegoſſene Wiſſenſchafft wie Salomon, oder noch mehr, als Salomon: Ein gröſſere Weißheit, als Daniel, ein Liecht, mit welchem du entlegene, und künfftige Ding vorſehen kanſt; ein ſo groſſe Leichtigkeit, die Krancke geſund zu machen, daß du, wie Petrus, mit deinem bloſſen Schatten einem jeden Krancken die Geſundheit mittheilen könnteſt. Bilde dir ein, du könneſt

auch,

auch, wie der Heil. Gregorius Thaumaturgus, die Berg von einem Ort in das andere überſetzen; ſo wurdeſt du meynen, diß ſey etwas groſſes: Du wurdeſt dich für den gröſten Menſchen von der Welt halten, was empfangſt du aber mit allen diſen Gaaben guts für dich? Durch die Unterweiſung eines Unwiſſenden empfangt der Unwiſſende ein Gutthat, und nit der Lehrmeiſter; durch die Geſundmachung eines Krancken erlangt der Geſundmachende kein mehrere Geſundheit, durch die Erledigung eines Beſeſſenen empfangt der Erlediger nichts gutes, weil er ſelbſt von dem Teufel nit beſeſſen geweſt: Neque enim expellendis dæmonibus utilitas noſtra agitur, ſed eorum, qui ab eis corripiuntur: ſagt der Heil. Pabſt Clemens. Mit allen diſen Gaaben wurdeſt du ohne die heiligmachende Gnad nit um den geringſten Grad zu deiner ewigen Glückſeeligkeit zunehmen. Du wäreſt weit geringer zu achten, als der ungeſchicktiſte, unverſtändigſte Baurn-Knecht, der doch mit der göttlichen Lieb geſchmuckt wäre: Si linguis hominum loquar, & Angelorum: Wann ich mit Menſchen- und Engel-Zungen redete: Was folgt daraus? Charitatem autem non habeam, nihil ſum. Aber die Lieb nit hätte, ſo wäre ich nichts. Wie uns der H. Paulus verſicheret.

S. Clem. l. 8. conſt. c. 1.

1. Cor. 13.

6. Und

6. Und wann ſchon GOtt weiters die Gnad zu prophezeyen, und Wunder zu würcken mehrern Theils einigen von ſeinen lieben Freunden ehender zu verleyhen pflegt, als ſeinen Feinden, ſo kan doch diſe Gnad auch neben einer Todtſünd beſtehen, wie ſie dann auch offt von GOtt auch ſeinen würcklichen Feinden verlyhen wird: zuweilen aber nimmt er ſie auch einigen, wann ſie aus ſeiner ſeiner Gnad fallen. Es hat Flais, ein Mönch, die Gnad gehabt, daß ihm ein Löw gehorſamt, und wie ein Diener aufgewartet hat, wie er ihm dann öffters befohlen, daß er ſeinen Eſel auf die Weyd führen, und widerum heim bringen ſolt. Wie aber Flais über lange Zeit in ein ſchwere Sünd gefallen, da hat ihm der Löw weder einen Diener, weder einen Hirten mehr abgegeben, ſondern hat den Eſel zerriſſen, und gefreſſen, und iſt nit mehr zum Cloſter kommen. Währender Verfolgung der Wandaler iſt vilen Catholiſchen Biſchöffen die Zung von der Wurtz ausgeriſſen worden, aber GOTT hat ihnen die Gnad verlyhen, daß ſie ohne Zung ſowohl reden kunten, als zuvor. Wie hernach einer von ihnen in ein Unzucht gefallen, ſo hat ihm GOTT diſe wunderbarliche Gnad alſogleich genommen, und iſt er ſein gan-

Sur. in vita S. Sabæ. 5. Dec.

gan-

ʒes übriges Leben allzeit ſtumm gebliben: Quorum unus, ſagt der H. Gregorius, illic in luxuriam lapſus, privatus eſt dono mirabili. S. Greg. Dial. l. 3. c. 32.

7. Sonſten genůſſen einige ſothane Gnaden auch in dem Stand einer Sůnd. Dem verkehrten Saul hat GOTT die Gnad verlyhen, daß er mitten unter denen Propheten auch prophezeyen kunte: auch dem laſterhafften Caipha hat GOtt ein Prophezeyung in den Mund gelegt: Dem abgöttiſchen und boßhafften Balaam hat GOTT die Gnad verlyhen, die von Zeit, und Orth entlegniſte Sachen vorzuſagen: Dem Judas hat er die Gnad gegeben, Teufel auszutreiben, und Wunderwerck zu thun, und iſt ſich darůber nit zu verwunderen, dann weil diſe freywillig verlyhene Gnaden nur auf anderer Nutzen, und nit auf den Nutzen des Empfangenden angeſehen ſeynd, ſo empfangt der Sůnder, wann er mit einer ſolchen Gnad begabt iſt, dadurch kein Gutthat, ſondern thut nur anderen darmit Gutes. Es braucht GOtt ſolche ſo begnådigte Sůnder nur als Werckzeug zur Beförderung ſeiner Ehr, wie er ſich zuweilen zu diſem End auch der unvernůnfftigen Thier bedient hat. Er hat ſich zur Beſtraffung des

Bala-

Balaam eines Eſels bedient, und ihm die Red verlyhen, womit er dem ſchalckhafften Propheten ein wunderbahrliche Vermahnung gegeben hat. Ein andersmahl hat er ſich eines Löwens an ſtatt eines Predigers bedient, welcher dann auch einem unglaubigen Volck den Glauben geprediget hat. Wie der tapffere Heil. Zoſimus nach viler ausgeſtandenen grauſamer Marter endlich zu denen wilden Thieren verurtheilet worden iſt; da wurde wider ihn der erſchröcklichiſte Löw, der nur vorhanden war, loß gelaſſen: Es ware eine Welt Leuth gegenwärtig, die da zu ſehen verlangten, wie diſes Thier den heiligen Bekenner zerreiſſen, und freſſen wurde: Aber der Löw, an ſtatt daß er den heiligen Martyrer angegriffen hätte, wandte ſeine Augen, und Kopff auf das gantze Volck herum, und fieng ein ſehr kräfftige Predig für den Glauben vorzutragen an; da alſo der Tyrann den Löwen für einen Hencker wider einen Chriſten hat brauchen wollen, da hat ihn GOTT durch diſes Mirackel für einen Apoſtel gebraucht, durch deſſen deutliche Anred er vil zu dem Chriſtenthum gezogen hat.

8. Aus diſem kanſt du nun genugſam begreiffen, daß die heiligmachende Gnad weit ſchätzbarer ſey, als die Gnad Wunder zu würcken, indem du ſiheſt, daß GOTT diſe letztere auch zuweilen einem aus ſeinen Feinden zulaſſe; jene aber wird unfehlbar verlohren, ſo bald du nur GOTT mit einer ſchweren Sünd erzürneſt. Es iſt zwar wahr, daß GOtt auch diſe Gnaden der Prophezeyung, der Geſundmachung, und der Wunderwercken weit öffter ſeinen Heiligen verleyhe, diſes geſchicht aber nur darum, weil ſie diſe Gnaden zu anderer Nutzen beſſer anzuwenden pflegen, und weil ſie nebſt ihren Tugenden der Welt kund machen, daß ſie bey GOTT in Gnaden ſeyen; jedoch werden ſolche Gnaden denen Heiligen nit zu ihrer Belohnung mitgetheilt, wie dann gewiß iſt, daß man mit Wunder-Würcken den himmliſchen Lohn nit verdient; und deſtwegen werden diſe Gnaden vilen Heiligen nit mitgetheilt, weilen es, wie angeregter Heil. Clemens ſagt, zum Nutzen der Kirchen nit vonnöthen iſt, daß alle Heilige Mirackel würcken: Non eſt neceſſe omnes fideles expellere demones, aut ſuſcitare mortuos, aut linguis loqui, ſed eos, qui cauſa quapiam utili chariſmate dignati ſunt ad aliorum ſalutem. Es iſt nit vonnöthen, daß alle Glaubige Teufel austreiben, S. Clem. loc. cit.

ben, oder Todte erwecken, oder mit fremden Zungen reden, ſondern nur die, welche aus einer nutzlichen Abſicht mit diſer Gnad gewürdiget werden zu anderer Seeligkeit. Mit allen Heiligen werden ſie verlyhen, ſetzt der Heil. Auguſtinus hinzu: Ne pernicioſiſſimo errore decipiantur infirmi, exiſtimantes, in talibus factis majora dona eſſe, quam in operibus juſtitiæ, quibus æterna vita comparatur; damit nit die Schwache durch einen höchſt-ſchädlichen Irrthum betrogen werden, indem ſie ihnen einbilden möchten, daß in ſolchen Thaten gröſſere Gaaben enthalten ſeyen, als in denen Wercken der Gerechtigkeit, mit denen man das ewige Leben erlangt.

S. Aug. quæſt. l. 8. q. 79.

9. Die würckliche Gnaden entgegen, welche in denen übernatürlichen zur Heiligmachung gedeyenden Erleuchtungen, und Einſprechungen beſtehen, ſeynd weit höher zu ſchätzen, als die willkührig verlyhene Gnaden, gratiæ gratis datæ, weil ſie uns weit nutzlicher ſeynd; daß aber die heiligmachende Gnad auch ſchätzbarer ſey, als diſe würckliche Gnaden, erhellet aus diſem genug, weil die würckliche Gnaden auf die heiligmachende Gnad ange-

angeſehen ſeynd, nit aber diſe auf jene. Die übernatürliche würckliche Gnaden ſeynd denen Erwachſenen nothwendig, und werden ihnen von GOtt verliehen, damit die Seel vermittelſt ſolchen Beyſtands, die heiligmachende Gnad entweder erhalten ſoll, wann ſie ſelbe beſitzet, oder wann ſie ſelbe verlohren hat, ſie durch diſe widerum zu erlangen trachten ſoll, oder wann ſie ſelbe noch niemahl gehabt hat, zu ſelber zu gelangen beſliſſen ſeyn ſoll. Mit denen würcklichen Gnaden erleuchtet GOtt unſeren Verſtand, und bewegt unſeren Willen, aber mit der heiligmachenden Gnad gibt er uns ſich ſelbſt: Gratia Dei donum eſt; donum autem maximum ipſe Spiritus Sanctus eſt. Die Gnad iſt ein Gab GOttes; die gröſte Gab aber iſt der heilige Geiſt ſelbſten. Sagt der heilige Auguſtinus. GOtt wird von dem Heil. Apoſtel Joanne die Lieb genennt, weilen er der Geber, das Zihl, und End diſer himmliſchen Gab iſt: Deus Charitas eſt. GOtt iſt die Lieb. Könnte wohl die Fürtrefflichkeit der Lieb beſſer ausgedruckt werden, als wann man GOtt den Namen der Lieb gibt? Charitas, ſagt der Heil. Auguſtinus, in omnibus DEI donis ita excellit, ut etiam Deus dicta ſit. Die Lieb übertrifft alle andere Gaben dermaſſen, daß ſie ſo gar GOtt genennt

S. Aug. de verb. Dom. l. 3. ſerm. 61.

1. Joan. 4. 16.

S. Aug. 14. 3.

Hh wird.

wird. Es will diſer heilige Lehrer, daß auf ein gewiſſe Weiß, die Lieb allein unter allen Gaben, die uns GOtt verleihet, ein Gab genennt werden ſoll, weil uns diſe allein zu der Beſitzung GOTTES führet, und uns ohne diſe kein eintzige andere Gab mit jenem höchſten Gut vereinigen kan: Donum DEI proprie nonniſi charitas intelligenda eſt, quæ ducit ad DEUM, & ſine qua quodlibet aliud DEI Donum non perducit ad DEUM.

S. Aug. l. 15. de Trin. c. 18.

10. Quisquis habet charitatem, ſagt er an einem andern Ort, ut quid illum mittimus longe, ut videat DEUM? conſcientiam ſuam attendat, & ibi videt DEUM. Si charitas ibi non habitat, non ibi habitat DEUS: Si autem charitas ibi habitat, ibi habitat DEUS. Was ſollen wir einen Menſchen, der die Lieb hat, weiter ſchicken, damit er GOTT ſehen möge? Schaue er nur in ſein Gewiſſen hinein, ſo ſieht er GOTT darinn: Wann dort die Lieb nit wohnt, ſo wohnt auch GOtt nit dort: Wohnt aber die Lieb dort, ſo wohnt auch GOTT dort. Und widerum anderſtwo ſagt er: Charitas via DEI ad homines, & via hominum ad DEUM. Die Lieb iſt der Weeg GOttes zu denen Menſchen, und der Weeg der Menſchen zu GOtt. Diſe Lieb iſt GOtt ſo lieb, daß er in jener Seel nit

S. Aug. in Pſ. 149.

S. Aug. l. de ſpir. & anima c. 16.

nit wohnen will, in welcher die Lieb nit iſt: Sic familiaris eſt Deo charitas, ut ipſe habere manſionem nolit, ubi charitas non fuerit: wann wir die Lieb haben, ſo haben wir auch GOtt: Si ergo charitatem habemus, Deum habemus, quia Deus charitas eſt. Damit wir aber beſſer begreiffen, wie GOTT in der Seelen wohne, wo die Lieb iſt, ſo ſagen ſie: wann es möglich wär, daß GOtt nit aller Orten wär, ſo wurde GOtt ſeinen Wohnſitz in jener Seel aufſchlagen, in welcher ſich die Lieb befindet: deßwegen wird die Seel eines Gerechten ein Hauß GOttes genennt: Sit tibi domus Deus, eſto domus Dei: mane in Deo, ut maneat in te Deus. GOtt ſoll dein Hauß ſeyn, und du ſollſt das Hauß GOttes ſeyn: bleib in GOtt, damit GOtt in dir bleibe. Und der H. Apoſtel Paulus nennet ſolche Seelen einen Tempel des HErrn: Templum Dei eſtis vos. Ihr ſeyd der Tempel GOttes: Ohne diſe Lieb iſt der Menſch in dem Stand der Verderbens, und wird er davon nit loß, er mag gedencken, oder wollen, oder thun, was er will, ſo lang er dieſelbe nit hat: Hac ſola, ſagt mehrmahlen Auguſtinus, homines liberantur à malo, & ſine qua nullum prorſus ſive cogitando, ſive volendo, & amando, ſive agendo faciunt bonum. Alſo daß uns kein eintziges gutes Werck ohne die Lieb zu

S. Aug. in Ap Joan. hom. 9.

1. Cor. 3.

dem Stand der Seeligkeit bringen, weder aus dem Stand des Verderbens helffen kan. Diſe erhaltet uns allzeit, ſo lang ſie in uns iſt, in dem Stand des Heyls: ſie macht uns nit allein zu Freunden, ſondern auch zu Kindern GOttes, und gibt uns das Recht zu der Erbſchafft des himmliſchen Vatters, wann wir bey dem Abſchied von diſem Leben diſe Lieb in der Seel
Tit. 3. beſitzen: Ut juſtificati gratia ipſius, hæredes ſimus ſecundum ſpem vitæ æternæ: Damit wir durch ſein Gnad gerechtfertiget, Erben werden nach der Hoffnung des ewigen Lebens. Wie der H. Paulus ſagt.

11. Groſſer, gütigſter, freygebigſter GOtt, du haſt dich gewürdiget, mir diſe groſſe Gab gleich nach meiner Geburt zu verleihen: Du haſt meiner Seel in dem Tauf diſe Lieb, diſe heiligmachende Gnad eingegoſſen, damit du gleich in mir wäreſt, und ich in dir, und damit ich gleich als ein angenommenes Kind den Zuſpruch zu deinem Reich haben kunte: Ich aber hab diſes groſſe Gut ſo wenig geachtet, daß ich es freywillig verſchwendet hab, nur damit ich ein abſcheuliche Begierd erſättigen kunte; und deſſen allen unerachtet, haſt du doch, o mildeſter und barmhertzigſter GOTT, mein ſchwache Reu widerum angenommen, und mir jene Gab nit einſondern offtermahl widerum zugeſtellt, welche

welche ich nit ein⸗ſondern offtermahl ver⸗lohren hab; mein GOtt, ich preiſe dein unendliche Barmhertzigkeit, und werde niemahl aufhören, dieſelbe zu preiſen: hinfüran will ich diſe deine Gnad höher ſchätzen, als alle erſchaffene Güter: Du aber, mein GOTT, verleihe mir, daß ich mit ſelber lebe, und mit ſelber der Welt ab⸗ſterbe, und alſo mit ſelber auch ewig leben möge in dem Himmel.

Die zwey andere Puncten behalten wir uns auf nachfolgenden Unterricht.

CCVIII. Unterricht.

Von denen zwey übrigen im vorigen Unterricht vorgetragenen Puncten.

I.

IM vorigen Unterricht haben wir be⸗trachtet, daß die eingegoſſene Lieb, das iſt, die heiligmachende Gnad die gröſte Gab ſeye, die wir von GOtt auf diſer Welt empfangen können. Nun ha⸗ben wir noch zu betrachten, daß ſie beyne⸗bens auch die wunderbarlichſte Gab ſeye, weil ſie die willkürigſte Gab iſt, die wir von der übernatürlichen Göttlichen Gü⸗ XXVI. Tag.

 tigkeit

tigkeit empfangen können; daß ſie alſo auch ſorgfältig bewahrt werden ſoll, weil ſie gar leicht verlohren werden kan, wann man ſie nit mit allem Eiffer bewahret.

2. Es hat uns GOTT diſes ſo groſſe Gut verliehen, ehe wirs haben verdienen können, und ohne daß er es auch aus ſeiner bloſſen Güte ſchuldig geweſen wär; dann wann ſchon diſe ſein Güte unendlich iſt, ſo iſt er doch eben ſo wenig ſchuldig geweßt, uns zu dem übernatürlichen Endzweck der ewigen Seeligkeit zu erheben, ſo wenig er, uns zu erſchaffen, ſchuldig geweſen iſt. Nachdem er ſich gewürdiget hat, uns zu diſem höchſten Gut zu erheben, ſo wär es in Krafft diſer Erhebung genug geweßt, wann er uns einigen übernatürlichen Beyſtand verliehen hätte, damit wir ihn lieben könnten, wegen diſem allein aber war nit erforderlich, daß er uns nit allein zu Erlangung diſes höchſten Guts tauglich gemacht, ſondern auch das Recht verliehen, und ſich ſelbſt mit ſeiner unfehlbaren Verheiſſung hätte verpflichten ſollen, daß er uns wolle ſeelig machen, wann uns der Tod in dem Stand ſeiner wahren Freunden antreffen wurde. Diſes Recht aber verleihet er uns, und nimmt diſe Pflicht ſo offt auf ſich, als offt er uns die heiligmachende Gnad mittheilet. Nun hat er aber, um uns, die wir in der Schooß

der

der heiligen Kirchen gebohren worden, diſe Gnad zu verleihen, nit gewartet, biß wir ſelbe auf einige Weiß hätten verdienen können, ja nit einmahl, biß wir uns nur im geringſten darzu hätten bereiten können. Wir ſeynd aus dem ewigen Verderben gezogen, und auf den Weeg der ewigen Glückſeeligkeit geſetzt worden, wir ſeynd zu Kindern des Königs der Himmelen aufgenommen worden, und haben das Recht zu der ewigen Erbſchafft erlangt, ohne daß wir ihn nur einmahl darum gebetten, oder ſolches Recht mit unſerer Einwilligung angenommen hätten, ja ehe wir fähig geweſen ſeynd, zu dem HErrn zu ſagen: HErr, ich danck dir darum.

3. Wir erlangen zwar kein eintzige würckliche Gnad in Anſehung unſeres vorhergehenden Verdienſt, oder Gebetts, aber doch können wir ſelber wenigſt mit ſchuldiger Danckbarkeit begegnen. Die heiligmachende Gnad aber, iſt uns in der H. Tauff eingegoſſen worden, da wir erſt kurtz zuvor zur Welt kommen ſeynd, das iſt, da wir ſolche groſſe Gnad weder zuvor, weder über vil Jahr zu erkennen, und noch vil weniger darfür danckbar zu ſeyn, fähig geweſen ſeynd. Daß alſo bey uns die Prophezeyung des Davids wahr worden iſt: Pro nihilo ſalvos facies illos. Pſ. 55. 8.
Du wirſt ſie um nichts erretten. Er hat

uns ein ſo hohe und heylſame Gab verliehen, ohne daß wir unſerer Seits nur das mindeſte beygetragen hätten. Pro nihilo, pro nihilo ſalvos fecit nos. Um nichts, um nichts hat er uns ſeelig gemacht.

4. Stelle dir da den Sohn der Wittib zu Naim vor Augen, der von unſerem HErrn JESU Chriſto von den Todten erweckt worden iſt. Er ware ſchon todt, und hat ihm weder die Mutter mit allem ihrem Weinen, weder das Zahlreiche Volck, welches die Leich begleitet, mit allem ſeinem Klagen das Leben widerum geben können: es hat ihm auch der Todte ſelbſt ſo vil nit helffen, und ſich mit dem Leib widerum vereinbaren können. Da aber der gütigſte Heyland ſein Stimm erhebt, und ſagt: Adoleſcens, tibi dico:
Luc. 7. 13. ſurge. Jüngling, ich ſage dir, ſtehe auf. Et reſedit, qui erat mortuus, & cœpit loqui, & dedit illum matri ſuæ. Und der Todte richtete ſich auf, und fieng an zu reden; und er gab ihn ſeiner Mutter. Eben alſo hat es die göttliche Barmhertzigkeit mit uns gemacht; wir ſeynd der Erden, und der irrdiſchen Mutter lebendig gebohren worden, aber für den Himmel, und für die beſſere Mutter die heilige Kirch ſeynd wir todt geweßt; bey jenem Alter ſeynd wir nit im Stand geweßt, uns ſelber zu helffen, weder dem

göttli-

göttlichen Beyſtand mitzuwürcken: wir ſeynd nit im Stand geweßt, um Verzeihung zu bitten, die Barmhertzigkeit anzuruffen, und unſer Unheyl abzuwenden. Da aber der Prieſter mit Aufgieſſung des Tauff-Waſſers geſagt hat: Ego te baptizo in nomine Patris, & Filii, & Spiritus Sancti. Ich tauffe dich im Namen GOTT des Vatters, und des Sohns, und des heiligen Geiſts. Da hat GOTT zu uns geſagt: Kind, ſtehe auf, und lebe: Puer, tibi dico: Surge. Und hat uns die lebendigmachende Lieb eingegoſſen, und uns mit dem Leben der Gnad unſerer allerbeſten Mutter der Kirchen zugeſtellt: Et dedit nos matri noſtræ. Können wir uns wohl ein gnädigere, und willkührigere Gab einbilden? Ja ein willkührige, freywillige Gab GOttes iſt diſe, wir mögen hernach anſehen oder die verfloſſene Zeit, da wir noch nit geweſen ſeynd, oder die damahlige, da wir noch nichts verſtanden haben, oder die zukünfftige, von welcher noch vil Jahr haben zu verflieſſen gehabt, ehe wir fähig worden ſeynd, die Gutthat erkennen zu können.

5. Noch gröſſere Verwunderung aber verdient die Gütigkeit, mit welcher uns GOTT diſe Gab widerum zugeſtellt hat, nachdem wir ſie einer böſen Begierd muthwillig nachgeſetzt, und durch ein ſchwere

Sünd verſchertzt haben. Wann ein Burger zu Athen einem Leibeigenen die Freyheit und das Burger-Recht geſchenckt, diſer aber ſich gegen ſelben hernach undanckbar erzeigt hat, ſo ruffte er ihn offentlich vor ſich, und ſagte in Gegenwart viler Zeugen zu ihm: Superſedeo te habere civem, tanti muneris impium æſtimatorem; abi, & eſto ſervus, quoniam liber eſſe neſciſti. Ich halte dich hinfüro für keinen Burger mehr, weil du dieſe ſo groſſe Gaab gottloſer Weiß nit geſchätzt haſt; gehe hin, und ſey ein Knecht, weil du nit gewußt haſt dich frey zu halten. Es hat uns GOTT, da wir zuvor Leibeigne des Teuffels geweßt, durch die heiligmachende Gnad, ohne unſern geringſten Verdienſt die Freyheit verliehen, und uns für ſeine Kinder angenommen; wir aber haben hernach mit der höchſten Undanckbarkeit lieber ſein Feindſchafft, als ſein Kindſchafft in unſerem Hertzen behalten wollen: Nun hätte er zwar das völlige Recht, und überflüßige Urſach gehabt, uns immerdar in jener Dienſtbarkeit ſtecken zu laſſen, in die wir uns wiederum freywillig geſtürtzt haben: Er hätte uns dem Teuffel und der Höll überlaſſen können; und doch hat er uns diſe Gaab widerum zugeſtellt, wiewohlen wir ausdrücklich verdient hätten, dieſelbe nimmermehr zu erlangen. Wir haben

zwar

zwar unſere Sünden bereuet, und gebeichtet, und die kräfftigſte Vorsätz erweckt, einen ſo guten HErrn nit mehr zu beleidigen; aber eben diſe unſere Reu, unſere Beicht und Vorsätz ſeynd lautere freywillige Gaben GOttes geweßt, mit denen er uns zur Empfahung einer gröſſeren Gaab tauglich gemacht hat: ohne ſein würckliche Gnad wären alle diſe Stuck für uns nit heylſam geweßt, und ſeynd ſie auch bey aller ſeiner würcklichen Gnad ſo vil nit werth geweßt, daß wir dadurch die Zuruckſtellung der heiligmachenden Gnad hätten erlangen können.

6. Es betrachtet der Heil. Auguſtinus jenen glückſeeligen Schächer, welcher von dem Creutz zum Paradeis kommen iſt, und fragt: Quid ille latro attulit ad crucem? Was hat jener Schächer zum Creutz gebracht? Von ſeinen Raubereyen iſt er zum Gericht, von dem Gericht zu dem Creutz, und von dem Creutz zu dem Reich gekommen: De fraude in judicium: de judicio in lignum; de ligno in paradiſum. Er hat geglaubt, er hat geredt, und iſt loßgeſprochen worden; wer hat ihm aber die Gaab zu dem Glauben, die Andacht zu dem Reden, und die Gnad ſich mit GOtt zu verſöhnen verliehen, als eben derjenige GOtt, der ihm an einem anderen Creutz an der Seiten gehangen iſt?

S. Aug. in Pſ. 55.

Cre-

Credidit: propter quod locutus eſt: ſed & ipſam fidem quis donavit, niſi qui pependit? Nachdem du dich mit vilen Sünden zum Feind GOttes gemacht, und die erſchröcklichſte Peynen der Höllen verſchuldet haſt, da biſt du zum Gericht der Beicht kommen, und GOtt hat dir die vorige Lieb, ſein Gnad, und das Recht zu der himmliſchen Glory wiederum zugeſtellt: Quid attuliſti? Was haſt aber daher gebracht? Was haſt dann in Beichtſtuhl gebracht, daß dich GOtt mit einer ſo unverdienten Zuruckſtellung gewürdiget hat? Quid attuliſti? Sünden und Laſter haſt du dem Beicht-Vatter für die Ohren gebracht. Credidiſti? du haſt geglaubt; du haſt nemlich wahrhafftig geglaubt, was uns der göttliche Glaub lehret, daß nemlich GOtt einem jeden Menſchen Verzeihung gebe, der ſie von ihm mit Reu, und Beicht begehret: Credidiſti, propter quod locutus es: Du haſt geglaubt, und deßwegen haſt du auch geredt: Du haſt dein Vertrauen auf die göttliche Verheiſſung geſetzt, und weil du die Hoffnung gehabt haſt, daß du die verlohrne Gaab der heiligmachenden Gnad widerum erlangen könnteſt, ſo haſt du geredt, und dich freywillig von deinen Miſſethaten angeklagt: aber eben diſer dein Glauben, diſe deine Hoffnung, diſe deine Reu und Vorſatz iſt ein lautere Gaab

GOttes

GOttes geweßt, mit welcher er dich zur Empfahung einer grösseren Gaab tauglich gemacht hat, und ob dich ſchon die Lieb bereitet gefunden, ſo haſt du doch ſelbe nit verdienen können, und mithin iſt ſie ſowohl an ſich ſelbſt, als in ſeiner Vorbereitung eine vollkommen-willkührige Gaab geweßt.

7. Die heiligmachende Gnad auf Erden, ſagen die GOttes-Gelehrte, iſt ein weit willkührige Gaab, als die ſeeligmachende Glory in dem Himmel: Licet gratia conſummata in ſuo eſſe ſit perfectior reſpective, nihilominus ratio gratiæ ſimplicius, & perfectius invenitur in gratia viæ. Wiewohlen die vollſtändige Gnad, das iſt, die himmliſche Glory, der Weeſenheit nach vollkommner iſt, ſo laßt ſich doch die eigentliche Beſchaffenheit der Gnad weit ausdrucklicher, und vollkommener in der Gnad der Wanderſchafft finden. Alſo ſagt der Hochgelehrte P. Franciſcus Suarez; und gibt auch deſſen die Urſach, da er ſagt: Quia gratia patriæ jam eſt corona juſtitiæ, & hinc nomine gratiæ ſimpliciter intelligitur gratia vitæ, & gratia patriæ gloria vocatur. Dieweil die Gnad des Vatterlands ſchon die Cron der Gerechtigkeit iſt, und mithin wird durch den Namen der Gnad eigentlich die Gnad der Wanderſchafft verſtanden, die

Suarez. Tom. I. de Gr. prole 3. c. 6. n. 7.

Gnad des Vatterlands aber wird Glory genennt. Die Glory im Himmel iſt ein Gaab, in ſo weit die heiligmachende Gnad ein willkührige Gaab geweſen iſt, mit der wir gewürdiget worden ſeynd: Ein Gnaden-Gaab ſeynd auch geweſen die würckliche Gnaden, mit denen wir die heiligmachende Gnad erhalten, und widerum erlangt haben: Ein Gnaden-Gaab iſt auch geweßt die endliche Beharrlichkeit, in welcher uns GOtt den Tod zugeſchickt hat, da wir in ſeinem Gnaden-Stand geweſen ſeynd, indem wir doch auch in ſeiner Ungnad hätten ſterben können: Aber diſe himmliſche Glory iſt auf ſolche Geſtalt eine Gaab, daß ſie zugleich auch der Lohn
Rom. 4. und die Cron der Gerechtigkeit iſt: Ei,
4. qui operatur, merces non deputatur ſecundum gratiam, ſed ſecundum debitum. Dem, der Werck thut, wird der Lohn nit aus Gnaden, ſondern aus Pflicht zugerechnet. Sagt der heilige Apoſtel zu den Römern: An Thi-
2. Tim. 4. motheum aber ſchreibt er alſo: Repoſita
8. eſt mihi corona juſtitiæ, quam reddet mihi Dominus in illa die juſtus judex; non ſolum autem mihi, ſed & iis, qui diligunt adventum ejus. Es iſt mir beygelegt die Cron der Gerechtigkeit, die mir der HERR der gerechte Richter an jenem Tag geben wird, nit allein aber mir, ſondern auch denjeni-

jenigen, die ſein Zukunfft lieb haben. Der Gerechte wird durch die Lieb der Glory würdig gemacht, und empfangt ſie aus Verdienſt. Der Sünder aber gelangt durch die übernatürliche Ubung ſeiner Reu widerum zu der Lieb, und empfangt die Glory nit aus Verdienſt, ſondern aus lauter Gnaden.

8. Wann wir nun diſe Wahrheit genugſam begriffen haben, daß nemlich die eingegoſſene Lieb ein pure Gaab GOttes ſey, die wir niemahl würdiglich verdienen können, ſo müſſen wir erſtlich die göttliche Barmhertzigkeit bewundern und lieben, welche uns ein ſo groſſes Gut mit ſo groſſer Gütigkeit, und Freygebigkeit verliehen hat: Zum andern müſſen wir auch erkennen, wie ſehr wir unſerem HErrn JEſu Chriſto hierum verbunden ſeyen, der uns diſe Gaab mit dem Werth ſeines koſtbahren Bluts erworben hat. Liebreicheſter JEſu, ich dancke dir von Grund meines Hertzens, und bitte dich, du wolleſt mich diſer Frucht deines Leydens genieſſen laſſen. Wann ich im Stand deiner Ungnad bin, ſo bitt ich durch die Lieb deiner allerheiligſten Wunden, du wolleſt mir beyſtehen, daß ich widerum zu deiner Gnad kommen kan; ich bin aber, wie ich hoffe, in dem Stand der Gnaden, ſo bitt ich dich durch eben diſe deine allerheiligſte

Wun-

Wunden, du wolleſt mir allzeit ſo kräfftig beyſtehen, daß ich dein Gnad nimmermehr verliehre: Reſpice, quæſumus, Domine, ſuper hunc famulum tuum peccatorem, pro quo non dubitaſti manibus tradi nocentium, & crucis ſubire tormentum. Wir bitten dich, O HErr, ſihe herab auf diſen deinen ſündigen Diener, für welchen du dich gewürdiget haſt, in die Händ der Feinden zu kommen, und die Marter des Creutzes auszuſtehen. Domine JEſu Chriſte, per quinque illa vulnera, quæ tibi in cruce noſtri amor inflixit, tuo famulo ſubveni, quem pretioſo ſanguine redemiſti. HErr JEſu Chriſte, durch jene fünff Wunden, welche dir die Lieb gegen uns an dem Creutz gemacht hat, komm neinem Diener zu Hilff, den du mit deinem koſtbahren Blut erlöſet haſt.

9. Dieweilen dann die eingegoſſene Lieb ein ſo groſſes und bloſſes Gnaden-Gut iſt, ſo betrachte ferner, daß es unſer höchſter Schaden ſey, wann wir ſie verliehren, und daß wir auch nit wiſſen können, ob wir ſelbe widerum werden erlangen können. Sie iſt ein ſolche Gaab, die uns GOTT, wann er uns ſelbe einmahl verliehen hat, niemahl mehr nimmt, wann wir ſelbe nit durch ein Todſünd freywillig verſchertzen; haben wir aber dieſelbe ver-

ſchertzt,

ſchertzt, ſo kan ſie uns GOTT widerum zuruck ſtellen, und ſtellt ſich auch zuweilen nicht ein- ſondern hundert mahl, und noch öffter zuruck, nicht aus unſeren Verdienſten, ſondern aus ſeiner bloſſen Barmhertzigkeit; jedoch hat er ſich zu diſer Zuruckſtellung niemahl bey ſeinem Wort verpflichtet: Und haben ſie vil, welche ſelbe verlohren, und widerum erlangt haben, endlich für allzeit verlohren, und ſeynd dadurch ewig zu Grund gangen. Wann wir demnach diſe Lieb, diſe ſo wichtige, und heilſame Gnad beſitzen, ſo müſſen wir ſelbe mit der gröſten Sorg zu bewahren befliſſen ſeyn; wir wiſſen, daß uns gar vil nachſtellen, die uns derſelben berauben wollen. Die Teuffel, die böſe Geſellen, unſere eigene innerliche Anmuthungen ſeynd lautere Feind, die auf alle Weiß trachten, uns der Gnad zu berauben. Wann wir ſie nicht ſorgfältig bewahren, ſo verliehren wir ſie gar leicht. Wir müſſen uns kräfftig einbilden, daß wir um ihre Bewahrung niemahl zu vil Fleiß und Sorg anwenden können.

10. Von Metello ſchreibt Valerius, daß er in dem Krieg wider Jugurtham ſein militariſche Anführung allzeit alſo eingerichtet habe, als wann er ſeinen Feind immerdar vor Augen hätte; er änderte die Poſten, und ſuchte allzeit die gelegenſte

aus; er verſchantzte ſich bey jedem Poſten mit Lauff-Gräben, er ſtellte überall Schildwachten auf, und pflantzte die Stuck:
Val.l.2.c.2. Quaſi Jugurtha ſemper adeſſet. Als wann Jugurtha allzeit da wär. Eben alſo ſolleſt auch du auf die Bewahruug der Gnad allzeit ſo wachtbar ſeyn, als wann du den Feind, der dich darum bringen will, allzeit vor Augen hätteſt. Alſo pflegt man auch die Schätz zu verwahren, ſonderbar wann man ſich vernünfftig der
Luc. 12. 39. Rauber zu beſorgen hat: Hoc autem ſciote, quoniam ſi ſciret Paterfamilias, qua hora fur veniret, vigilaret utique, & non ſineret perfodi domum ſuam. Das ſollet ihr aber wiſſen, wann der Haußvatter wußte, zu welcher Stund der Dieb käme, ſo wachete er freylich, und lieſſe ſein Hauß nicht durchgraben. Sey auch du ſo wachtbar und aufmerckſam, damit du jene Gnad bewahreſt, welche weit mehr werth iſt, als alle Schätz von der Welt: Et vos eſtote parati. Darum
Marci 13. 33. ſeyd nun ihr auch bereit. Videte, vigilate, & orate. Sehet zu, wachet und bettet. Spricht uns unſer Heyland zu.

11. Mein GOTT, mit deinem Beyſtand will ich mich befleiſſen, meinen himmliſchen Schatz mit aller Sorgfalt und Behutſamkeit zu bewahren, und will dich immerdar bitten, daß du mir

ſelben

ſelben beſchützen helffeſt: Ich erkenn aber mein Schwachheit und Unbeſtändigkeit, und förchte, daß ich nicht in meinem Geiſt nachlaſſe, und nicht genug auf mich ſelbſt Acht habe: Miſerere mei, Domine, quoniam infirmus ſum; ſana me, Domine, quoniam conturbata ſunt oſſa mea. Erbarme dich meiner, O HErr, dann ich bin ſchwach: Heile mich HERR, dann meine Gebein ſeynd zerſchlagen. Errete diſe meine Seel von ſo vilen Nachſtellungen, bewahre mich vor ſo groſſem Verluſt: Ich bin armſeelig; hilff aber du mir, dieweil du barmhertzig biſt: Convertere, Domine, & erige animam meam: Salvum me fac propter miſericordiam tuam. Wende dich HERR, und errette meine Seel: Hilff mir um deiner Barmhertzigkeit willen. Pſ. 6. 3.

CCIX. Unterricht.

Von denen Zeichen, aus denen man vernünfftig abnehmen kan, ob wir im Stand der Gnaden, und von der Zahl der Auserwählten ſeyen.

I.

GOTT allein weiß es, sagt der heilige Bernardus, wer ſeine liebe Freund XXVII. Tag.

 ſeyen,

ſeyen, er allein weiß es, welche er von Ewigkeit her auserwählet habe. Unter denen Menſchen kan keiner gewiß wiſſen, ob er der Lieb, oder des Haß würdig ſey. Jedoch gibt uns GOTT einiges Zeichen, mit dem wir uns, ſo lang wir zwiſchen Hoffnung und Forcht herum wallen, mit einiger wohlgegründeten Zeugnuß von unſerer Gnaden-Wahl tröſten können; ein jeder denckt bey ſich ſelbſt ſorgfältig nach; bin ich in der Gnad, oder in der Ungnad? Bin ich unter denen Auser wählten, oder unter denen Verworffenen? Drey Zeichen gibt uns der HErr, mit denen er uns zwar nit völlig verſicheret, aber doch die Auserwählte tröſtet, und denen Verworffenen alle Entſchuldigung nimmt. Wer diſe erkennt, und ſie dannoch vernachläßiget, der legt klar an den Tag, daß er weder ſein Seel, weder ſein ewige Glückſeeligkeit, weder ſein ewige Verdammnuß achte: Tres ſunt, qui teſtimouium dant in terra: Spiritus, aqua, & ſanguis. Drey ſeynd, die Zeugnuß geben auf Erden: Der Geiſt, das Waſſer und das Blut. Wir ſeynd in der Dienſtbarkeit gelegen: GOTT hat zu unſerer Erlöſung ſein eigenes Blut dargegeben; zu unſerer Reinigung hat er das Waſſer aus ſeiner Seiten-Wunden gegeben, und hat uns zu unſerem Beyſtand den heiligen Geiſt von oben herab geſchickt:

S. Bern. ſerm. 2. in Octav. Paſch.

ſchickt: willſt du nun wiſſen, ob du einen Frucht von diſem Blut empfangeſt, oder aber aus deiner Schuld macheſt, daß es deiner Seits umſonſt vergoſſen worden: ob du den Frucht von diſem Waſſer genieſſeſt, und davon rein werdeſt, oder ob du noch unrein bleibeſt, und dir dadurch das Urtheil deiner Verdammnuß ſelbſt vermehreſt; ob du den Frucht von diſem Geiſt genieſſeſt, und von ihm geſtärcket werdeſt, oder ob du entgegen den Fluch ſelbſt über dich zieheſt, in dem du freywillig bey deiner Schwachheit bleibeſt? ſo gib nur acht, ob du die Sünden meydeſt; wann diſes iſt, ſo iſt es ein Zeichen, daß die durch das Göttliche Blut beſchehene Erlöſung bey dir fruchte: wann du dich zur Buß ſchickeſt, ſo iſt es ein Zeichen, daß dich jenes Waſſer reinige, welcher aus der Seiten des Heylands gefloſſen iſt: wann du Werck verrichteſt, die des ewigen Lebens würdig ſeynd, ſo iſt es ein Zeichen, daß in dir würcke der H. Geiſt, und haſt demnach Urſach getröſtet zu ſeyn. Alles diſes ſagt der Heil. Hönig-flieſſende Abbt, und macht endlich den Schluß: A ſanguine, aqua, & ſpiritu habes teſtimonium, ſi contines à peccatis, ſi dignos agis pœnitentiæ fructus, ſi facis opera vitæ: Von dem Blut, von dem Waſſer und von dem Geiſt haſt du ein Zeugnuß: Wann du dich von Sünden

enthalteſt, wann du würdige Frůchten der Buß bringſt, wann du Werck des Lebens thuſt. Da haſt du nun auf Anweiſung diſes heiligen Lehrers drey Zeichen, aus denen du vernůnfftig ſchlieſſen kanſt, ob du im Stand der Gnaden, und der ewigen Auserwåhlung ſeyeſt.

Das erſte Zeichen iſt das Abſcheuen von der Sůnd,
Das andere, der Luſt zur Buß,
Das dritte, die Ubung der Chriſtlichen Tugenden.

2. Einige leben gantz keck in denen Sůnden dahin: und dieweilen ſie nur obenhin eine Andacht zu der ſeeligiſten Jungfrauen, oder zu einem anderen ihrigen Schutz-Patron tragen, ſo bilden ſie ihnen gleich ein, ſie haben ein treuliches Zeichen ihrer kůnfftigen ewigen Seeligkeit; allein diſes Zeichen iſt über die maſſen betrůglich. Weder die ſeeligiſte Jungfrau, weder die andere Heilige wollen einen ſolchen Menſchen unter ihren Schutz nehmen, der ihren Schutz dahin mißbrauchen will, damit er deſto freyer ſůndigen kan. Ja es verbietet ihnen auch GOtt, daß ſie ihre Fůrbitt nicht einlegen ſollten, wann das Vertrauen auf ihre Fůrbitt nur ſeine Feind wider ihn erhalten ſollte. Wie Achillas und Alexander, zwey anſehnliche

liche Prieſter zu Alexandria den heiligen Petrum, Alexandriniſchen Biſchoffen gebetten haben, er möchte den Arium, der ſich bekehrt zu haben ſchiene, in die Gemeinſchafft ſeiner Kirchen widerum aufnehmen, da gab er ihnen zur Antwort: Meine Brüder! Es manglet mir weder an Mitleiden, weder an Gütigkeit: ich weiß mich eines büſſenden Sünders gar wohl zu erbarmen: es iſt mir aber jener GOTT, der in das verborgneſte Hertz hinein ſieht, ſchon vorgekommen; Chriſtus ſelbſt iſt mir im Geiſt mit ſeinem zerriſſenen Kleid erſchienen, und hat mir geſagt, daß es ihm Arius alſo gemacht habe: er hat noch darzu geſetzt, daß man mich bitten werde: ich ſoll ihn wieder annehmen; ich ſoll mich aber wohl hüten, daß ich mich für ſeinen verſtockten Feind niemahl erbitten laſſen, und ihn zu Gnaden aufnehmen ſoll. Alſo hat er geantwortet, und auch Arium niemahl angenommen.

ex Act. Mart. S. Petr. Alex.

3. Wann du beſtändig in Todt-Sünden dahin lebeſt, und ſetzeſt dein Vertrauen auf die Gütigkeit der ſeeligiſten Jungfrau und anderer Heiligen, die du anrufeſt, ſo iſt diß ſo wenig ein Zeichen der künfftigen Seeligkeit, daß du vilmehr billig ein gleiches Unglück zu gewarten haſt. Villeicht iſt der Heyland ſeiner Göttlichen Mutter ſchon vorgekommen, und hat ihr villeicht geſagt: Du wirſt

gebetten werden, daß du jenen meinen Feind unter deinen Schutz annehmen ſolleſt; aber nimm dich um den Schutz eines ſolchen Menſchens nicht an, der nicht aufhören will, mich zu beleydigen. Villeicht iſt er auch ſeinen Heiligen ſchon vorgekommen, und hat ihnen geſagt: man wird euch bitten, daß ihr euch um diſen oder jenen annehmen ſollt, aber laßt euch für einen ſolchen Menſchen nicht erbitten, der nicht aufhören will, mich zu beleydigen; Nein: ein tägliche Ubung gewiſſer Andächtlereyen neben dem würcklichen Sünden-Stand iſt nicht einmahl ein wahrſcheinliches Zeichen, woraus du dir einbilden könnteſt, daß du nicht unter die Verworffene gehöreſt.

S. Hier. in c. 52. Iſai. 4. Da der H. Hieronymus diſe Wort Iſaiä auslegt: Conſurge, conſurge, induere fortitudine tua Sion, induere veſtimentis gloriæ tuæ Jeruſalem civitas Sancti, quia non adjiciet ultra ut tranſeat per te incircumciſus, & immundus. Stehe auf, ſtehe auf Sion, und bekleide dich mit deiner Stärck: Jeruſalem, du Stadt des Heiligen, leg an die Kleider deiner Herrlichkeit, dann es wird hinführo kein Unbeſchnittener, oder Unreiner mehr durch dich gehen. Da ſagt er: Wann ein ſündige Seel wahrhafftig aufſteht, und mit der eingegoſſenen Lieb geſtärckt, und mit dem Kleid der

Gnad

Gnad geſchmuckt iſt, ſo gibt ſie denen Sünden und Unreinigkeiten keinen Aufenthalt mehr: Si ſurrexerit anima poſt ruinam & induta fuerit fortitudine, & gloria ſua, nequaquam ultra tranſiet per eam incircumciſus, & immundus. Die Sünden ſeynd kein Anzeigen der Gerechtigkeit: Die Finſternuß kan bey dem Liecht nicht beſtehen, und kan zu der Umarmung Chriſti nicht gelangen, der die Geſellſchafft des Teuffels noch lieb hat. Wann man kennen will, daß ein Tempel nicht für GOtt gewidmet ſey, ſo iſt es genug, wann man ſieht, daß ein Götzen-Bild darinn verehrt werde: Quæ participatio juſtitiæ cum iniquitate? quæ ſocietas luci ad tenebras? quæ conventio Chriſti ad Belial? quis conſenſus templo DEI cum idolis? Was hat die Gerechtigkeit für Gemeinſchafft mit der Ungerechtigkeit? oder was Geſellſchafft hat das Liecht mit der Finſternuß? wie kommt aber Chriſtus mit Belial überein? oder wie kan der Tempel GOttes mit den Abgöttern einſtimmen? Diſe Wort, ſagt der heilige Lehrer, erklären den Stand einer Seelen: Quæ ad animæ ſtatem univerſa referuntur. Wann du die Ungerechtigkeit haſſeſt, ſo iſt es ein Zeichen, daß in dir die Gerechtigkeit wohnet; wann du denen Göttlichen Erleuchtungen nachkommeſt, ſo wird die Finſternuß der Sünd

2. Cor. 6.

nicht in dein Seel kommen: wann du die Anreitzung des Teuffels ausſchlageſt, ſo iſt es ein Zeichen, daß Chriſtus in dir wohnet: und iſt, und will dein Seel ein Tempel GOttes ſeyn, wann du in ſelber keinem Abgott einen Platz verſtatteſt. In diſem Stand haſt du in Anſehen der gegenwärtigen Gerechtigkeit das beſte Zeichen, daß du würcklich die heiligmachende Gnad beſitzeſt, und unter der Zahl der Auserwählten ſeyeſt. Und wann du kräfftig entſchloſſen biſt, in diſem Stand mit Göttlicher Hilff beſtändig zu verharren, ſo kanſt du dir mit der lebendigen Hoffnung vernünfftig den Troſt machen, daß du im Stand der Gnaden-Wahl ſeyeſt.

5. Wer GOTT liebt, der haſſet alle Sünden, und wer erkennt, daß er alle Sünden haſſe, der hat ein klares Zeichen, daß er GOtt liebe, und wer GOtt beſtändig liebt, der hat ein Zeichen, daß in ſeiner Seel die Lieb wohne: wann dein Hertz von der Sünd eingenommen wär, ſo könnte die Lieb GOttes darin keinen Platz finden: Si mundi amor habitet, non eſt qua Dei amor intret! recedat amor mundi, ut inhabitet amor Dei: melior accipiat locum. Wann die Lieb der Welt, das iſt, der Sünd, darin wohnt, ſo kan die Lieb GOttes nirgends hinein kommen; hinaus mit der Lieb der Welt, damit die Lieb GOttes darin wohnen möge;

S. Aug. 1. Joan. tr. 2.

der

der beſſeren muß Platz geraumt werden. Es ſeynd unſere Seelen, ſagt eben diſer H. Lehrer, wie ein Geſchirr, welches man mit keinem andern Safft anfüllen kan, wann nit zuvor der andere herausgeſchüttet wird, mit dem es angefüllt geweßt. Wann dein Hertz mit GOtt angefüllt iſt, ſo iſt es ein Zeichen, daß die Sünd nit in deinem Hertzen ſey, und du mithin im Stand der Gnaden ſeyeſt. Wann es dir aber an der Lieb GOttes manglet, ſo iſt es ein Zeichen, daß dein Hertz von der Sünd eingenommen ſey: Vis, ut intret mel, unde acetum nondum fudiſti? funde, quod habes, ut cupias, quod non habes. Willſt du dann, das Hönig hinein kommen ſoll, wo du den Eßig noch nicht herausgeſchüttet haſt? ſchütte heraus, was du haſt, damit du faſſen kanſt, was du nit haſt. Wirſt die Sünd durch das Abſcheuen heraus, hernach wird die Lieb GOttes Platz in dir haben, und mit der Lieb GOttes wirſt du auch ein Zeichen deiner Seeligkeit haben: GOtt tragt dir dein Seeligkeit: Vult, omnem hominem ſalvum fieri. Er will, daß alle Menſchen ſollen ſeelig werden. Wann dein Hand annimt, was dir GOtt anerbietet, ſo haſt du, nach unſerer Redens-Art, dein Seeligkeit ſchon in der Hand. Aber dein Hand kan nit annehmen, was dir GOtt antragt, wann du die Sünd in der Hand halteſt: Putate amo-

Id. hom. 87. ex. 50.

Id. ſup. Jo.

rem

rem hominis, quaſi manum animæ. Si aliquid tenet, tenere aliud non poteſt: ut autem poſſit tenere, quod datur, dimittat, quod tenet: qui amat ſæculum, DEum amare non poteſt: occupatam habet manum: dicit illi DEUS: tene, quod do: non vult dimittere, quod tenebat, ideo non poteſt accipere, quod offertur. Bildet euch ein, die Lieb des Menſchen ſey gleichſam die Hand der Seelen: wann ſie etwas haltet, ſo kan ſie nichts anderes halten: Damit ſie aber halten kan, was man ihr geben will, ſo muß ſie fahren laſſen, was ſie haltet. Wer die Welt liebt, kan GOtt nit lieben: Er hat die Hand ſchon voll: GOtt ſagt zu ihm: nimm an, was ich dir gib: er will aber nit entlaſſen, was er gehalten hat, und deßwegen kan er nit annehmen, was man ihm geben will. Seynd lautere Wort des H. Auguſtini.

6. Wann du zwar offt beichteſt, aber eben ſo offt widerum falleſt, ſo iſt dein Beichten kein Zeichen, daß du die heiligmachende Gnad beſitzeſt; GOtt hat dir zwar ſelbe angetragen, dieweil aber dein Hand die Sünd noch behaltet, ſo gibt ſie dir zu erkennen, daß ſie die Gnad nit empfangen habe. Wann du ſchon in der Fruhe ein Ubung der vollkommenen Lieb gegen GOTT, und auf den Abend ein Ubung der vollkommenen Reu und Leyd erwe-

erweckeſt, aber nebenbey ſowohl zu Tag, als zu Nachts immerdar GOtt beleidigeſt, ſo iſt dein Lieb und dein Reu nur von der Zung, und nicht von dem Hertzen hergekommen, und wann du ſchon ſothane Ubungen mit einiger empfindlichen Andacht abgebettet haſt, ſo kanſt du doch aus deinem bald darauf ſündigen gantz deutlich abnehmen, daß diſe Ubungen von keinem kräfftigen Willen herkommen ſeyen, und ſeynd auch diſe Ubungen, wann du ſie ſchon offt widerholeſt, kein genugſames Zeichen, aus dem du vernünfftig urtheilen kunteſt, daß du im Stand der Gnaden ſeyeſt.

7. Wie der H. Petrus in dem Kercker, in den ihn Herodes hat werffen laſſen, geſchlaffen hat, da erſchien ihm ein Engel mit groſſem Liecht, weckte ihn auf, und ſagte ihm, er ſollt geſchwind aufſtehen, und ſich anlegen: Er macht ihn auch von den Ketten loß, an die er gehenckt war, und befahl ihm, er ſollt ihm nachfolgen: Petrus hat zwar alles vollzogen, aber doch hielt er darfür, es wäre alles nur ein Traum, und leere Einbildung: Et neſciebat, quia verum eſt, quod fiebat per Angelum; exiſtimabat autem, ſe viſum videre. Und er wuſte nit, daß es wahrhafftig geſchahe, was durch den Engel gethan ward, ſondern er meynte, daß er ein Geſicht ſehe. Er kam in Begleitſchafft des Engels Act. 12.

gels durch die erſte und andere Wacht, und doch glaubte er noch immer, er betrüge ſich nur. Er kam zu dem eiſernen Thor, ſo ſich ſelbſt aufgethan hat, und wie er für diſe hinauskommen, und eine Gaſſen lang fortgegangen war, da erkannte er erſt, daß er loß ſeye, und ſagte bey ſich ſelbſt: Nunc ſcio vere, quia miſit Dominus Angelum ſuum, & eripuit me de manu Herodis. Nun weiß ich wahrhafftig, daß der HErr ſeinen Engel geſandt hat, und hat mich aus der Hand Herodis errettet. So iſt dann weder das Liecht, weder die Gegenwart, weder das Reden, weder das Führen des himmliſchen Geiſts, weder das Wegfallen der Ketten, weder ſein eigenes Bewegen, weder das Durchgehen durch zwey Wachten genug geweßt, daß er ihm eingebildet hätte, er ſeye würcklich in die Freyheit geſetzt? Nein: Und iſt es deßwegen nicht genug geweßt, weil er noch immer in der Gefängnuß geweßt: Es that ſich vor ihm das eiſerne Thor auf, er gieng hinaus, und doch bildet er ſich noch nicht ein, daß er loß wär, dieweil er ſahe, daß er noch immer nahe bey der Gefängnuß wär; wie er aber hernach geſehen, daß er ſchon weit hinweg wär, da hat er erſt geſagt: Nunc ſcio vere. Nun weiß ich wahrhafftig, daß ich los bin.

8. So lang du ein Sünder geweßt, ſo biſt du ein Gefangener des Teuffels geweßt, der

der dich von andächtigen Verſammlungen, von heiligen Geſprächen, von dem Gebrauch der nothwendigen Sacramenten an der Ketten abgehalten hat: und in diſer Gefängnuß haſt du geſchlaffen, und gantz und gar auf dich ſelbſt vergeſſen; GOTT hat dir ſeinen guten Engel zugeſchickt, und mit ſeinen Erleuchtungen dein Finſternuß vertriben; diſer hat dich aufgeweckt, und dir zu Hertzen geredt; du ſolteſt aufſtehen, das Kleid der Gnad widerum anziehen, und dich aufmachen: Er hat dich in die Kirchen, zu dem Beichtſtuhl, zu der heiligen Communion geführt: du haſt auch gebeichtet, und die heilige Communion empfangen: kanſt du dir aber eben darum gleich einbilden, daß du im Stand der Gnaden ſeyeſt? Wann du noch immer in deiner Gefängnuß bleibſt, ſo kanſt du dir nicht einbilden, daß du in der Freyheit ſeyeſt. Du haſt zwar gebeichtet, aber doch behalteſt du noch immer deinen Pracht, und dein Spihlen, wegen dem du mit einer ſchweren Sünd der Ungerechtigkeit deine Schulden nicht bezahleſt, nicht ohne Schaden und Aergernuß deiner Glaubiger. Durch diſes Thor biſt du noch nicht hinaus gekommen, und mithin kanſt du dir noch nicht ſchmeichlen, daß du die Freyheit der Kinder GOttes ſchon erlangt habeſt. Du haſt zwar gebeichtet, aber doch behalteſt du noch immer das ungerechte Gut, du befleiſ-

ſeſt

ſeſt dich noch nicht ernſtlich den ungerechten Schaden zu erſetzen; ſo kanſt du dir dann auch nicht einbilden, daß du aus der Gefångnuß des Teuffels ſchon gekommen ſeyeſt. Nun biſt du etwan ſchon auch für diſes eiſerne Thor hinaus gekommen, aber doch fahreſt noch immerfort, bey jener Zuſammenkunfft zu erſcheinen, die du wohl weißt, daß ſie für dich gefåhrlich ſey: du fahreſt noch immer fort, mit jenem Geſellen freundlich umzugehen, dann du weißt, daß er für dein Seel ein lauterer Fallſtrick ſeye. Du fahreſt noch immer fort, jene ausgelaſſene Bediente zu behalten, die niemand gern ſehen kan, als der ſie zu Rach- und Liebs-Håndlen, und zu anderen verkehrten Abſichten brauchen will. Wann du ſchon da heraus kommen, ſo biſt du doch noch gantz nahe bey deiner Gefångnuß, und haſt Urſach dich zu beſorgen, daß bißher alles, was du gethan haſt, ein lauterer Betrug deiner Einbildung geweſen ſey, und daß du noch wahrhafftig in deiner Gefångnuß ſteckeſt, weil du alles ohne wahre Zerknirſchung des Hertzens gethan haſt. Wann du aber ein wahres Abſcheuen an denen Sünden haſt, wegen dem du nach Möglichkeit alle Gelegenheiten und Gefahren flieheſt, wann du dich ſchon von langer Zeit her von aller ſchweren Beleidigung GOttes enthalten haſt, und noch enthalteſt, wann du auch an denen låßlichen

lichen Sünden ein Abſcheuen haſt, ſo kanſt du zwar bey diſem Zeichen noch nicht ſagen: Scio: ich weiß es: aber doch kanſt du getröſt ſeyn, und ſagen: Ich halte vernünfftig darfür, und hoffe, es habe mich der HERR aus meiner unglückſeeligen Gefangenſchafft errettet, und halte darfür, und hoffe, ich genieſſe ſeine Gnad.

9. Diſes Zeichen aber wird noch ſicherer, wann auch die Lieb zur Buß darzu kommt: Si contines à peccatis, ſi dignos agis pœnitentiæ fructus. Wann du dich von Sünden enthalteſt, wann du würdige Früchten der Buß bringeſt. Ein Menſch, den es wahrhafftig reuet, daß er GOTT beleydiget hat, der laßt die Beleydigung nicht ungeſtrafft hingehen, wie der H. Auguſtinus ſagt: Nihil aliud agit, quem veraciter pœnitet, niſi id, quod mali fecerit, impunitum eſſe non ſinat. Wer ihm ſelbſt nicht verſchont, dem verſchont jener höchſte Göttliche Richter, der die wahre Büſſer niemahl verachtet, wohl aber alle diejenige verdammt, welche die Buß verachten. Eo quippe modo ſibi non parcenti ille parcit, cujus altum, juſtumque judicium nullus contemptor evadit. Wer ſich durch die Buß nicht demüthigen will, der gelangt nicht zu der Gnad: Quisquis pœnitentiæ recuſat humilitatem,

S. Aug. ep. 14.

Id. hom. 50. ex. 50 c. 2.

Kk Deo

Deo appropinquare non cogitat: Wie du geſündiget haſt, da haſt du dich wider GOtt erhebt; wer ſich aber wider ihn erhebt, den verwirfft er: wann du aber zur Buß greiffeſt, ſo wirffſt dich GOTT zu Füſſen, und GOTT laſſet ſich nieder zu deiner Umarmung, und hebt dich auf: Qui adverſus iſtum ſe erigit, ab illo projicitur, qui ante illum ſe projicit, ab illo erigitur. Die Buß, ſagt eben diſer H. Lehrer: führt die Menſchen zu denen Englen, und das Geſchöpff zu den Schöpffer: Diſe bringt das verlohrne Schaaf widerum zu dem Schaaf-Stall, diſe bringt den verlohrnen Sohn widerum zu ſeinem liebreichen Vatter. Alle HH. Vätter geben der Buß ein ſolches Lob; Und wie der H. Vorlauffer Johannes die Menſchen zu dem Himmel hat wollen tauglich machen, ſo hat er ihnen die Buß eingebunden: Pœnitentiam agite: appropinquavit in vos regnum Dei. Thut Buß, dann das Reich GOttes hat ſich zu euch genahet. Diſe hat der H. Petrus als ein kräfftiges Mittel zu der ewigen Seeligkeit geprediget: Pœnitentiam agite: Thut Buß. Diſe hat auch geprediget unſer HErr JEſus Chriſtus. Niſi pœnitentiam egeritis, omnes ſimul peribitis. Wann ihr nicht werdet Buß thun, ſo werdet ihr alle zu Grund gehen. Wann du demnach kräfftig verlangeſt Buß zu thun, ſo haſt du das Zeichen

Id. de ver. & falſ. pœn. c. 1.

an

an dir, welches dir GOtt, und die Heilige geben, womit du erkennen kanſt, daß du dich gegenwärtig im Stand der Gnad, und der Seeligkeit befindeſt: Die wahre Buß beſtehet in dem, daß man nit begehe, was man büſſen muß, und beweine, was man begangen hat: Pœnitentia vera eſt, pœnitenda non admittere, & admiſſa deflere. Daß man die Gelegenheit und Antrib zu der Sünd abſchneide, und ihren Anreitzungen keinen Eintritt geſtatte: Satisfactio pœnitentiæ eſt, cauſas peccatorum excidere, nec earum ſuggeſtionibus aditum indulgere.

Id. Aug. de Eccl. dogm. c. 54.

Id. ſerm. de Adam.

10. Es muß die Buß ſowohl den Leib, als die Seel angehen: die Seel zwar mit Abtödtung des Willens, den Leib aber, mit Entziehung aller jener Wollüſten: die verbotten ſeynd, und auch einiger anderer, die zuläßig ſeynd: er muß angehalten werden, zur Ubertragung aller derjenigen Beſchwerlichkeiten, worzu wir durch ein Gebott gehalten ſeynd, ja auch anderer, die wir freywillig auf uns nehmen. Es pflegt unſer Leib der Zundel zu jenen Sünden zu ſeyn, wegen denen die Seel leiden muß; wann dann die Seel wegen ſeiner leiden muß, ſo ſoll auch er etwas hartes empfinden: und nit von allem leiden ausgenommen ſeyn wollen. Sie ſollen miteinander leiden, wann ſie miteinander Gnad erlangen wollen. Einen ſowohl als den

anderen gehet die Straff an, und einen ſo wohl als den anderen gehet auch die Gnad an, indem der gantze Menſch endlich anders nichts iſt, als ein Vereinbarung des Leibs und der Seelen. Gleichwie ſie ſich, ſo lang das Leben währt, von einander nit abſönderen können, und ſich auch bey Begehung einer Sünd nit von einander abſönderen, als müſſen ſie ſich auch bey der Ubung der Buß nit von einander abſönderen: Die Buß muß weder den Leib allein, weder die Seel allein antreffen. Es wurd ein Unbilligkeit seyn, wann der Leib völlig in Wollüſten ſchweben wollte, da die Seel in Leyd-Weeſen ſtehet. Am letzten Gerichts-Tag wird über beyde ein gleiches Urthel ergehen. Und mithin iſt es billig, daß auch beyde miteinander Buß thun. Wann du diſes thuſt, ſo ſey getröſt: Du kanſt kein gewiſſeres Zeichen haben, daß du mit Chriſto regieren werdeſt, als wann du dich beſtändig an das Creutz Chriſti halteſt.

11. Wann du demnach einen Luſt zu der Buß haſt, ſo wird dich die Ubung aller anderer Chriſtlichen Tugenden nit hart ankommen: welche Ubung dann mehrmahlen ein Zeichen iſt, daß du die heiligmachende Gnad beſitzeſt: das Leben des Menſchen erkennt man aus denen Lebens-Würckungen, und das Leben der Gnad in einer Seel kan man erkennen, wann man in

in ihr die Würckungen ſihet, die dem Gnaden-Leben zuſtehen. Si videris hominem, ſagt der H. Bernardus, in bonis operibus ſtrenuum, & fervore converſationis hilarem vivere, in eo fidem non dubites, tenens vitæ illius argumenta Wann du einen Menſchen ſiheſt, der ſich embſig um gute Werck annimmt, und in einem eyfrigen Lebens-Wandel fröhlich fortfahrt, ſo biſt du vergwißt, daß er einen lebendigen Glauben habe, weil du ſein bewehrtes Leben vor Augen haſt. Die Ubung der Chriſtlichen Tugenden nimmt ihre Wurtzel, und Wachsthum von der heiligmachenden Gnad her: wann du nun die Sproſſen, und die Früchten an dir ſelbſt findeſt, ſo haſt du ein Zeichen an dir, mit dem du dich tröſten kanſt, daß die Gnad in deiner Seel ſchon Wurtzel gemacht habe.

12. Mein GOtt, ich will mit deiner Gnad ein ſolches Leben zu führen beflisſen ſeyn, daß ich an mir diſe Zeichen mercken, und mit diſen mein Hoffnung anfriſchen kan: Da, Domine, miſericordiam miſero, qui tamdiu peperciſti criminoſo. Inclinet ad remedium humilitas pœnitentis, quem permovere non potuit diuturnitas peccatoris. Verleyhe mir armſeeligen dein Barmhertzigkeit, O HErr, laſſe dich durch die Demuth des Büſſenden zur Erbarmnuß bewegen, der du

S. Auguſt. ſerm. 7. de Nativ.

dich durch mein langwůriges Sůnden-Leben nit zum Zorn haſt bewegen laſſen. Daß ich nicht in die Sůnd falle, daß ich über meine Sůnd Buß thue, daß ich einige Chriſtliche Tugend übe, diſes alles erkenne ich, daß es ein Gaab von dir ſey. Dein iſt die Gaab, und mein iſt der Troſt, den ich dadurch von dir empfange. Mein GOtt, beſtättige mein unbeſtändiges Hertz mit der endlichen Beharrlichkeit, damit ich dich allzeit liebe, uud mich mit dir ewig erfreuen möge.

CCX. Unterricht.

Von der würcklichen Lieb gegen GOTT.

I.

XXVIII. Tag

S. Auguſt. de ſubſtant. dilect.

WJe dein Lieb beſchaffen iſt, ſo iſt auch dein Leben beſchaffen; liebeſt du recht, ſo iſt auch dein Leben recht, liebeſt du aber übel, ſo iſt auch dein Leben nit gut: Hinc bonum eſt, ſagt der H. Auguſtinus, & hinc malum eſt cor tuum humanum: quia nec aliunde bonus es, ſi bonus es, nec aliunde malus es, ſi malus es, niſi quod vel bene, vel male amas, quod bonum eſt: Daher iſt dein menſchliches Hertz gut und böß; dann aus keiner ande-

anderen Urſach biſt du gut, wann du gut biſt und böß, wann du böß biſt, als weil du recht, oder übel liebſt, was gut iſt. Was immer in- und auſſer der Welt iſt, das iſt alles gut: Vidit Deus cuncta, quæ fecerat, & erant valde bona. Und GOTT ſahe alles, was er gemacht hatte, und es war ſehr gut. Wann man aber dasjenige, was an ſich ſelbſt gut iſt, übel liebt, ſo iſt die Lieb ſchon nicht mehr gut, und iſt auch der böß, der alſo liebt: Omne, quod eſt, bonum eſt, ſed id, quod cum bonum eſt, male amatur, illud bonum eſt, & hoc malum eſt. Weder der liebt, weder die Lieb, weder die Sach, die man liebt, ſeynd etwas Böſes; ſondern das gantze Ubel beſteht in dem Ubel lieben: Und das Ubel lieben verderbt den Liebenden, und die Lieb, und die geliebte Sach, und macht aus drey Dingen, die an ſich ſelbſt gut ſeynd, ein Ding zuſamm, welches verkehrt iſt: Igitur nec qui amat, malum eſt, nec quod amatur, malum eſt, nec amor, quo amat, malum eſt, ſed quod male amat, malum eſt, & hoc omne malum eſt. Stelle man nur die Lieb alſo an, daß man nicht übel liebet, ſo iſt in dem Menſchen, der mit wohl geordneter Lieb liebet, ſchon nichts böſes mehr: er iſt nicht mehr verkehrt, ſondern gut: Ordinate igitur charitatem, & jam nullum malum eſt. Und an einem anderen Ort

Gen. 1. 31.

ſagt erſt beſagter H. Lehrer, wann man fragt, ob ein Menſch gut ſey, ſo fragt man nicht, was er glaube, oder was er hoffe, ſon-
S. Aug. in Enchir. c. 117. dern was er liebe: Cùm quæritur, utrum quisque ſit homo bonus, non quæritur, quid credat, aut quid ſperet, ſed quid amet. Man kan recht glauben, und auch recht hoffen, ohne daß man recht liebet; aber recht lieben kan man nicht, ohne daß man recht glaubt, und recht hoffet: Qui recte amat, procul dubio recte credit, & ſperat, qui vero non recte amat, inaniter credit, inaniter ſperat. Wann du demnach ein gerechter Menſch seyn willſt, ſo muſt du von der Lieb GOttes den Anfang machen: diſes heißt die Lieb recht anſchicken, wann man das unendlich liebreiche Gut über alle Ding zu lieben
Id. hom. 37. ex. 50. anfangt, welches GOTT allein iſt: Primum ergo diſce amare Deum, deinde te ipſum, poſt hæc dilige proximum, ſicut te ipſum. So lerne dann erſtlich GOTT zu lieben, und hernach dich ſelbſt, und nach diſem lieb deinen Nächſten, wie dich ſelbſt. Damit du nun diſe Lieb recht erlerneſt, ſo laſſe ich dich in diſem Unterricht erwegen.

I. Was GOTT lieben.

II. Und ihn über alles lieben ſeye.

2. Die Lieb GOttes beſtehet nicht in einer gewiſſen empfindlichen, natürlichen

Zärt-

Zärtlichkeit, welche das Gemüth gegen ihm geneigt macht. Man kan GOTT auch ohne diſe empfindliche natürliche Zärtlichkeit vollkommen lieben. Und wann man ſchon diſe empfindliche natürliche Zärtlichkeit hat, ſo kan es doch geſchehen, daß man kein wahre, ja nicht einmahl ein natürliche Lieb zu ihm hat, will geſchweigen ein übernatürliche. Die Weibs-Bilder, die Kinder, und die alte Leuth ſeynd gar leicht zu erweichen, daß ſie auf Anhörung eines Exempels von der Lieb GOttes gegen uns ſo gar auch in Zäher ausbrechen, und bilden ihnen ein, ſolche Zäheren kommen von lauterer Lieb GOttes her, und dannoch, wann ſie ein Sünd auf ſich haben, bleiben ſie in der Sünd, und haben kein Reu und Abſcheuen daran; welches dann eben ſo vil ſagen will, als daß ſie ihnen zwar einbilden, ſie weinen aus lauter Lieb GOttes, aber doch GOTT wahrhafftig nicht lieben: Ihre Erweichung iſt nicht anderſt beſchaffen, als die Bewegung, welche der König Saul öffters empfunden hat, da er ſeinen unſchuldigen Tochtermann würcklich verfolgte: Er wurd in Betrachtung ſeiner Tapfferkeit, ſeiner Sanfftmuth und Aufrichtigkeit, mit welcher ihm ſelber begegnet, in Betrachtung, daß er ſich in die Händ diſes ſeines eingebildeten Feinds ſchon ſo weit verfallen habe, daß er ſo

gar von ihm ohne Widerſtand hätte ermordet werden können, und daß er von ihm dannoch keinen Schaden oder Unbild empfangen, innerlich dermaſſen bewegt, daß er ſeine Hertzens-Bewegung offentlich mit Worten und Zäher-Vergieſſung hat
1.Reg. 24. 17. zu erkennen gegeben: Nunquid vox hæc tua eſt, filii mi David? & levavit Saul vocem ſuam, & flevit. Iſt das nicht deine Stimm, mein Sohn David? und Saul erhub ſeine Stimm, und weinete. Es hat aber doch deſſen uneracht diſe ſein Erweichung mit ſeinem Willen nicht eingeſtimmt: Er hat den Haß immer behalten, und von ſeiner ungerechten Verfolgung nicht abgelaſſen.

3. Der andere herentgegen kan kein Predig, kein geiſtliches Buch, kein Betrachtung nicht ein eintziges Zährlein ausdrucken; ſie hören die zartiſte Geheimnuſſen von der Geburt, von der Kindheit, von dem Leyden, und Tod unſeres Heylands ohne die geringſte Erweichung an; es ſcheinet ihr Hertz ſey von dem härteſten Eiſen; doch deſſen uneracht ſcheuen ſie alle Sünden von weitem, und laſſen ſich durch keine Anreitzung, und durch keine Bedrohung des Fleiſchs oder der Welt zu einiger Beleidigung GOttes veranleiten: Diſe dann lieben GOtt

GOtt unerachtet ihrer geduncſenden Härtigkeit, und Unempfindlichkeit des Hertzens, und lieben ihn wahrhafftig. Ich gib dir diſe Gedancken deßwegen zu überlegen, damit du, wann du in deiner Andacht leicht zu erweichen biſt, dir nit eben darum gleich einbildeſt, du ſeyeſt ſchon heilig, und voll der Göttlichen Lieb, wordurch du in Gefahr kommen wurdeſt, in die Hoffart zu fallen; und damit du dich entgegen nicht betrübeſt, als wollte dich GOtt unter ſeine liebe Freund nicht zehlen, wann dir etwann vorkommt, du ſeyeſt gantz hart, und unempfindlich, wodurch du in Gefahr gerathen kunteſt, dich in ein völlige Lauigkeit zu verfallen. Wann du in der Göttlichen Lieb ein empfindliche Süßigkeit verſpühreſt, ſo muſt du dir einbilden, der HERR gehe mit dir um, als mit einem ſchwachen Geiſt, und er gebe dir diſen empfindlichen Troſt nur darum, damit du deſto leichter in ſeiner Lieb beſtändig bleibeſt. Empfindeſt du aber keine ſolche Süßigkeit, ſo ſag dem HErrn darum Danck, daß er durch diſe geduncſende Hartigkeit den Geiſt der Hoffart von dir abhaltet, und bitt ihn auch, daß er dich beſtändig, auch ohne ſolchem empfindlichen und ſüſſen Troſt, in ſeiner Lieb erhalten wolle.

4. Wei-

4. Weiters beſtehet die Lieb GOttes auch in ſchönen, und wohl verfaßten Worten nicht: DEus enim non ſe vult verbis tantum diligi, quia non verborum, ſed cordis auditor eſt, & inſpector. Dann GOtt will nicht, daß man ihn nur mit denen Worten allein lieben ſoll, dieweilen er nicht ein Anhörer und Anſeher der Worten iſt, ſondern des Hertzens. GOtt haltet nichts auf die ſchöne Wort, die du zu ihm ſprichſt, ſondern auf den guten Willen, den er gar wohl ſihet: und ſollſt du dir diſes wohl geſagt ſeyn laſſen, damit du nicht in den Irrthum viler anderen falleſt, welche, wann ſie etwann in einem Büchlein ein ſchöne Ubung von der Lieb gegen GOtt finden, ſo halten ſie alles darauf, und ſprechen ſie alle Tag wohl hundertmahl, aber doch ohne den geringſten Frucht, weil ihre Werck mit ihren Worten nicht übereinſtimmen: Dicis: diligo DEum, ſagt der heilige Auguſtinus: utinam ſit in te, quod dixiſti ſermone: Du ſagſt: ich liebe GOTT, wollte GOTT, es wär in der Sach, was du mit Worten geſagt haſt. Es kan dir zwar der Gebrauch ſolcher Ubungen und Ausdruckungen verhülfflich ſeyn, wann du dich neben einem kräfftigen Willen derſelben bedieneſt, um dich darmit zur Göttlichen Lieb aufzumunteren; und wann

S. Auguſt. de ſal. docum. c. 24.

Id. de viſit. infirm. ſerm. 1. c. 4.

wann es wahr iſt, was du darinn ſageſt; wann aber der Willen nicht darmit einſtimmt, ſo lůgſt du GOTT vor, wann du ſelbſten ſprichſt; und an ſtatt, daß du ſagſt: HERR ich lieb dich, ſolteſt du, wann du die Sůnd nicht haſſeſt, vilmehr ſagen: HERR, ich liebe dich nicht: Verlange dich aber doch zu lieben, und bitte dich um die Gnad, du wolleſt jene Hindernuſſen aus dem Weeg raumen, welche deiner heiligen Lieb den Zutritt in mein verkehrtes Hertz verbieten.

5. Die Góttliche Liebe, von der wir da reden, beruhet in dem Willen, und iſt ein ůbernatůrliche, wůrckliche Gleichfórmigkeit unſeres menſchlichen Willens mit dem Willen GOttes: Alſo daß wir dasjenige wollen, was GOTT befihlet, und dasjenige nicht wollen, was GOTT verbietet; ohne uns in vil tiefſſinnige Subtilitåten einzulaſſen, ſo liebeſt du halt GOTT, wann du wůrcklich entſchloſſen biſt, die Gebott GOTTES zu halten, und wann du ſie auch wůrcklich halteſt; dann wann du in Haltung derſelben beſtåndig biſt, ſo biſt du auch beſtåndig in der heiligen Lieb: Nemo ſe fallat, ſagt der heilige Auguſtinus, dicen- S. Auguſt. ſup. Jor. tr. 82.

do,

do, quod DEum diligat, ſi ejus præcepta non ſervat. Betrüge ſich niemand, da er ſagt, er liebe GOtt, wann er ſeine Gebott nit haltet. Nam in tantum eum diligimus, in quantum ejus præcepta ſervamus: in quantum minus ſervamus, minus diligimus. Dann in ſo weit lieben wir ihn, in ſo weit wir ſeine Gebott halten; um was wir ſie aber minder halten, um das lieben wir ihn weniger. Diſe Lieb hat vil Stafflen, deren einer nider, und lauter, der andere aber höher und inbrünſtiger iſt. Wann du das Göttliche Geſatz nur alſo halten willſt, daß du ſelbes niemahl mit einer Todt-Sünd übertretten willſt, und nichts weiters, ſo liebeſt du zwar GOtt wahrhafftig, und kan man nit ſagen, daß du ihn nicht liebeſt; jedoch iſt diſes der nidrigſte und lauiſte Staffel der Lieb, und biſt dabey in Gefahr, ſo weit hinab zu kommen, daß du ihn gar nit mehr liebeſt, wann du ein Todt-Sünd begeheſt. Ich ſag aber jedoch noch einmahl; ſo lang du das Göttliche Geſatz halteſt, und GOtt mit keiner ſchweren Sünd beleidigeſt, ſo liebeſt du GOTT: DEum diligit, qui leges ejus, & præcepta cuſtodit. Wer die Geſatz und Gebott GOttes haltet, der liebet GOTT. Sagt widerum der heilige Auguſtinus.

S. Auguſt. de vit. Chriſtian. c. 9.

6. Noch

6. Noch mehr liebeſt du ihn, wann du nach allen Kräfften der Göttlichen Heiligkeit, an welcher nicht die geringſte Mackel und Runtzel iſt, nachfolgeſt, und dich auch von läßlichen Sünden enthalteſt, und noch mehr, wann du dich auch von gewiſſen, wenigiſt augenſcheinlichen und freywilligen Unvollkommenheiten hüteſt: Deum diligit, qui ſe, ut ille ſanctus eſt, & ipſe ſanctificat: Wer ſich auch ſelbſt heilig gemacht, gleichwie GOtt heilig iſt, der liebet GOTT. Noch mehr liebeſt du ihn, wann du über die Vermeidung einer jeden auch kleinen Sünd, die mit deinen Gedancken offt bey GOTT, und in Göttlichen Dingen aufhalteſt, und dein Seel und Gemüth von allen Sorgen und Gedancken der Welt abzieheſt: Ille Deum diligit, qui nihil aliud, quàm cœleſtia cogitat, & divina: Derjenige liebet GOTT, der nichts anders gedenckt, als Göttliche und himmliſche Ding. Endlich beſteht der höchſte und innbrünſtigiſte Staffel diſer Lieb in dem, daß man anders nichts liebet, und thut, als was man erkennt, bey GOTT das wohlgefälligſte, und angenehmſte zu ſeyn, welches eben ſo vil ſagen will, als daß wir ſolche Tugenden üben, und ſolche Werck verrichten, welche wir wiſſen, daß ſie bey

GOtt

GOTT die angenehmſte ſeyen, wann ſie ſchon GOTT nicht befohlen hat. Ille Deum diligit, qui non aliud, quam quod DEUS amare videtur, operatur: Es verdienet GOTT diſe innbrünſtige Lieb gar wohl um uns, und wann wir ſchon ein ſo hitzige Lieb gegen ihm tragen, ſo lieben wir ihn doch unendlich weniger, als ers verdienet; jedoch iſt er gegen uns ſo gut, daß er uns für ſeine Liebhaber und Freund haltet, und erkennt, wann wir ihn nur nicht mit ſchwerer Ubertrettung ſeiner Gebotten ſchwerlich beleidigen: Alſo hat ſich unſer HErr JEſus ſelbſt verlauten laſſen: Vos
Joan. 15. 14. amici mei eſtis, ſi feceritis, quæ ego præcipio vobis. Ihr ſeyd meine Freund, wann ihr thun werdet, was ich euch
Joan. 14. 21. gebiete. Qui habet mandata mea, & ſervat ea, ille eſt, qui diligit me. Wer meine Gebott hat, und ſelbe haltet, der iſts, der mich lieb hat.

7. Es iſt aber vonnöthen, daß wir GOTT über alle andere Ding lieben. GOTT über alle Ding lieben iſt nichts anders, als einen kräfftigen Willen haben, daß man ſich von keiner eintzigen anderen Lieb ſo weit wolle bringen laſſen, daß man deßwegen die Göttliche Gebott übertretten wollte; gehe Haab und Gut, Geſundheit, Ehr und Leben darauf, wann es vonnöthen iſt: wann

Wann auch Vatter, Mutter, Mann, Weib, Brůder, Schweſtern, Kinder, Freund, ja die gantze Welt ſollten darauf gehen můſſen, ſo werde ich mich doch niemahl dahin bringen laſſen, daß ich einem aus diſen zu lieb wieder den gȯttlichen Willen handlen, und GOTT beleidigen ſollte: ich bin willig, und bereit, lieber alles zu thun, zu laſſen, und zu leiden was immer zu thun, zu laſſen, und zu leyden vonnȯthen iſt, als das geringſte wider den gȯttlichen Willen thun. Wann du diſe wůrckliche Bereitſchafft des Willens haſt, ſo liebſt du GOTT wůrcklich ůber alle Ding. Und wann du diſen bereiten Willen beſtåndig behalteſt, ſo haſt du auch ein beſtåndige Lieb GOttes ůber alle Ding. Hȯre da den Heil. Paulum von der Lieb ůber alles reden: Quis ergo non ſeparabit à charitate Chriſti? tribulatio? an anguſtia? an fames? an nuditas? an periculum? an perſecutio? an gladius? Wer will uns dann ſcheiden von der Lieb Chriſti? Trůbſal? oder Angſt? Hunger? oder Blȯſſe? Gefahr? Verfolgung? oder Schwerdt? Und heißt diß eben ſo vil, als: weder Trůbſal, weder Hunger, weder Blȯſſe, weder Gefahr, weder Verfolgung, weder Wunden, weder Todt werden mich von der Lieb GOttes abhalten kȯnnen; dann ich lieb GOtt mehr als meine Ruhe,

Rom. 8. 35.

mehr als meinen Uberfluß, mehr als mein Erſättigung, mehr als mein Hab und Gut, mehr als mein Sicherheit, mehr als mein Geſundheit, mehr als mein Leben: Den gantzen Tag zwar wird ich geplagt, und angeſehen? wie ein Schaaf, ſo man zur Schlacht-Banck führt; aber nichts von diſem allen kan mich ſchröcken, alles überwinde ich aus Lieb desjenigen, der mich zuvor geliebt hat: Quia propter te mortificamur tota die: æſtimati ſumus ſicut oves occiſionis: ſed in his omnibus ſuperamus propter eum, qui dilexit nos: ich bin gantz kräfftig entſchloſſen, daß ich mich weder von der Forcht des Tods, weder von der Lieb des Lebens, weder von den Nachſtellungen der Teuffel, weder von ihren Fürſtenthumen, und Kräfften, weder von gegenwärtigen, weder von zukünfftigen Dingen, weder von der Stärck, weder von der Höhe, weder von der Tieffe, weder von einem anderen Geſchöpff von jener göttlichen Lieb wolle abhalten läſſen, durch welche ich mich mit GOtt vereinige in JEſu Chriſto unſerem HErrn: Certus ſum enim, quia neque mors, neque vita &c. neque creatura alia poterit nos ſeparare à charitate Dei, quæ eſt in Chriſto Jeſu Domino noſtro.

8. Diſe Lieb GOttes über alle Ding, das iſt, diſer veſte Willen, daß man GOtt weder aus Forcht einiges Ubels, weder aus Lieb einiges Gewinns niemahl beleydigen

wolle, wird eigentlich zur Haltung des erſten Gebott GOttes erfordert: Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, ex tota anima tua, & ex tota mente tua. Du ſolſt GOtt deinen HErrn lieben aus gantzen deinem Hertzen, aus gantzer deiner Seel, und aus gantzen deinem Gemüth: Der H. Marcus ſetzet hinzu: Ex tota virtute tua. Aus gantzer deiner Krafft: Und der H. Lucas? Ex omnibus viribus tuis. Aus allen deinen Kräfften. Und im Deuteronomio; Ex tota fortitudine tua. Aus gantzer deiner Stärck. Und will diß alles ſo vil ſagen, daß wir GOtt mit allen Leibs- und Seelen-Kräfften lieben: mit dem Willen, welcher das Hertz verſtanden wird, mit der Begird- und Empfindungs-Krafft, welche verſtanden wird durch die Seel, mit dem Verſtund, der da verſtanden wird durch das Gemüth, mit allen äuſſerlichen Vollziehungs-Kräfften, mit allen Sinnen, und ſo gar auch mit allen Kräfften des Leibs, welche ſo vil ſagen wollen, als Krafft, Kräfften und Stärck.

Matth. 12
Marci 12.
Lucæ 18.
Deut. 6.

9. Damit es aber wahr ſeye, daß du GOTT völlig, und allerdings liebeſt, ſo vermahnt dich der H. Auguſtinus: Diligat Deum os tuum, oculus tuus manus, tua, pes tuus, & omnis ſenſus tuus. Es ſoll GOtt lieben dein Mund, dein Aug, dein Hand, dein Fuß und alle deine

S. Aug. de viſit. infir. ſerm. 1. c. 4.

Sinn, damit du alſo gäntzlich GOtt liebeſt. Dieſes Gebott können wir uns erſtlich nach ſeiner gäntzlichen Vollkommenheit vorſtellen, in ſo weit nemlichen alle ſo wohl inn- als äuſſerliche Kräfften, und alle ihre Würckungen, und Anmuthungen positivè ſolcher Geſtalt zu GOtt gerichtet werden, daß man ſonſten nichts liebet, und ſonſten an nichts gedencket, was nicht GOtt iſt, und daß man ſonſten nichts thut, als was man wegen ſeiner thut. Wann wir nun diſe Lieb auf diſe Weiß verſtehen wollen, ſo ſeynd wir hierzu auf Erden nicht verbunden, dieweil ſie den gemeinen Beyſtand der uns verleihenden Gnad überſteiget, und uns nur zeigen will, nach was für einer Lieb wir trachten ſollen, und daß wir uns niemahl einbilden ſollen, als wären wir ſchon vollkommen, und mithin allzeit ſollen demüthig ſeyn, da wir ſehen, wie weit unſere Anmuthungen noch von diſer vorgetragenen Vollkommenheit ſeyen. Mehr können wir uns diſes Gebott auf eine andere, und ſolche Weiß nach ihrer gäntzlichen Vollkommenheit vorſtellen, in ſo weit nemlichen die Beleidigung GOttes von allen unſeren Gedancken, von allen unſeren Anmuthungen, und Würckungen dergeſtalten ausgeſchloſſen wird, daß wenigiſt kein Todſünd begangen werde. Nach diſem Verſtand können wir mit der gemeinen Gnaden-Hülff dieſes Gebott

bott wohl halten, wie wir es dann auch zu halten ſchuldig ſeynd.

10. Diſe Lehr, welche die Gottsgelehrte, und Lehrmeiſter des geiſtlichen Lebens insgemein beyfallen, wird uns von dem H. Seraphiſchen Lehrer Bonaventura ausdrücklich erklärt, und hat ſchon vor ihm der H. Auguſtinus alſo geſchrieben: Hoc primum præceptum, quo jubemur diligere Deum ex toto corde. &c. in illa vita implebimus, cùm videbimus facie ad faciem. Sed ideo nobis etiam nunc hoc præceptum eſt, ut admoneremur, quid fide expoſcere, quo ſpem præmittere, & obliviſcendo, quæ retro ſunt, in quæ anteriora nos extendere debeamus, ac per hoc quantum mihi videtur, in ea, quæ perficienda eſt, juſtitia, utrum in hac vita ille proficit, qui, quam longe ſit à perfectione juſtitiæ, perficiendo cognovit. Sed dici poteſt quædam juſtitia minor huic vitæ competens &c. Non abſurde dicitur, ad iſtam pertinere, ut peccet: neque enim, ſi eſſe nondum poteſt tanta dilectio, quanta illi perfectioni plenè, perfecteque debetur, jam culpæ deputandum eſt. Aliud enim eſt, nondum exequi totam charitatem, aliud nullam ſequi cupiditatem. Quambrem debet homo, quamvis longè minus amet Deum, quam eum poteſt amare conſpectum, tamen nihil apettere illicitum.

S. Bonav. in 3. ſent. diſt. 37. a. 2. q. 6. S. Aug. l. de ſpir. & lit. c. 36.

tum. Diſes Gebott, welches uns gebietet, daß wir GOtt von gantzem Hertzen lieben ſollen, werden wir erſt in jenem Leben erfüllen, wann wir von Angeſicht zu Angeſicht ſehen werden; es wird uns aber diſes deßwegen auch jetzt gebotten, damit wir ermahnet werden, was wir mit dem Glauben begehren, wohin wir unſer Hoffnung voranſchicken, und nach was für Ding wir trachten ſollen, die vor uns ſeynd, mit Vergeſſung alles deſſen, was hinter uns iſt. Und mit diſem nimmt der jenige Menſch, ſo vil mich geduncket, in jener Gerechtigkeit, die noch vollkommener gemacht werden muß, in diſem Leben ziemlich zu welcher bey ſeiner Vollkommenmachung erkennt, wie weit er noch von der vollkommenen Gerechtigkeit entfernet ſey. Man kan aber auch von einer minderen Gerechtigknit ſagen, die dieſem Leben zuſtändig iſt. ꝛc. Und mithin darff man wohl ſagen, dieſem Leben ſtehe zu, daß man nicht ſündige; dann es iſt kein Schuld daraus zu machen, wann die Lieb noch ſo groß nicht ſeyn kan, wie ſie auf jene Erkanntnuß vollkommentlich ſteht; dann es iſt ein anders, die Lieb noch nicht völlig vollziehen, und ein anders keiner Begierlichkeit nachtrachten. Und mithin muß der Menſch, wann er

er ſchon GOtt weit weniger liebt, als er ihn lieben kan, wann er ihn ſehen wird, wenigiſt nichts unzuläßiges verlangen. Es legt zwar der H. Lehrer diſe Lehr noch weitläufftiger aus, damit wirs jedoch nicht zu lang machen, ſo ſoll diſer angezogene Text genug ſeyn.

11. Daß wir unſere Befreundte, und Haußgenoſſene lieben, verbieten uns zwar GOtt nicht; wann ſie aber gegen ihm gehalten werden, ſo will GOtt den Vorzug haben. Er hat zwar dem Abraham nicht verbotten, daß er ſeinen Sohn nicht lieben ſollt, hat ihm auch wegen diſer Lieb kein Ausſtellung gemacht; jedoch hat er ihm befohlen, daß er ihn unerachtſeiner zarten Lieb, mit willigem Gehorſam ſchlachten ſollte: Tolle filium tuum primogenitum, quem diligis Iſaac, & vade &c. Gen. 22. 2. Nimm deinen einig gebohrnen Sohn, den du lieb haſt, den Iſaac, und gehe hin. Und dieweilen Abraham, wiewohlen er auch den Iſaac zärtlich liebte, dannoch GOtt noch mehr geliebt hat, ſo hat er gleich noch dieſelbe Nacht gehorſamt, ohne nur biß auf den anbrechenden Tag zu warten: Igitur Abraham de nocte conſurgens. Alſo ſtund Abraham auf bey der Nacht. Auch in denen weltlichen Geſchichten erzehlt Valerius Maximus,

daß einige der Göttin Veſta gewidmete Jungfrauen nach eingenommener Stadt Rom ſich in die Flucht begeben, und die gewenhte Geſchirr diſer Göttin mit ſich genommen haben. Wie nun diſes Lucius Albinus erſehen, der eben auch in einer Kutſchen, Weib, und Kinder hatte, und ſich mit diſen flüchtig machen wollte, ſo ließ er alſogleich Weib und Kinder ausſteigen, und lieſſe die Kutſchen denen Jungfrauen, und der Göttin über: Propior publicæ religioni, quam privatæ charitati, ſuis ut plauſtro deſcenderent, imperavit atque in id Virgines, & ſacra impoſita omiſſo cœpto itinere Cere oppidum provexit. Er ſahe mehr an die öffentliche Verehrung der Götter, als die Lieb gegen die Seinige, und hieſſe die Seinige von dem Wagen abſteigen, und ſetzte in ſelbe die Jungfrauen, und die geheiligte Sachen, und führte ſie mit Unterbrechung ſeiner vorgehabten Reiß nach der Stadt Cere. Nun iſt er zwar unrecht daran geweſt, in ſo weit er eine falſche Gottheit mehr geehrt, und geliebt hat als die Seinige; recht hat er aber doch gethan, in ſo weit er uns dadurch angezeigt hat, daß man GOTT auch denen allerliebſten Freunden vorziehen ſoll, wann er mit ihnen in Vergleich kommt.

Valer. l. 1. c. 1.

12. Nach-

12. Nachdem du nun genug verſtanden haſt, was da ſeye GOtt lieben, und ihn über alles lieben, ſo durchforſche anjetzo dein Hertz, und nimm ſeine Bewegungen wohl in Acht; wann du findeſt, daß du lieber GOTT beleydigen wolleſt, als andere, ſo dir lieb seynd, ſo ſchäme, und demüthige dich, und bitte GOTT, daß er dein Hertz verändere; nimm dir ernſtlich vor, daß du ihn allen erſchaffenen Dingen vorziehen wolleſt, und bereue es, daß du ihn nicht allzeit vorgezogen habeſt, und bitt ihn deßwegen beſtändig um Verzeihung. Wann dich aber dein Gewiſſen dißfalls nicht anklagt, und ſagt dir, daß du bereit ſeyeſt, lieber wider alle Menſchen wer ſie immer ſeyn mögen, zu thun, lieber alles zu verliehren, und alles auszuſtehen, als GOtt beleidigen, ſo erkenn diſe dein gantz billige Neigung für ein Gnad von ihm; danck ihm darum, und bitt ihn, daß diſe Lieb allzeit in dir daure, und wachſe. Mein GOtt gib mir die Gnad, daß ich dich allzeit ſo eifrig liebe, als du es verdienſt, oder, wann diſes nicht ſeyn kan, wenigiſt ſo vil als diſes mein Hertz vermag.

* * * * * *

* * *

* *

CCXI. Unterricht.

Von denen Beweg-Urſachen der Lieb gegen GOtt.

XXIII. Tag. 1. WAnn du GOTT mit einer vollkommenen theologiſchen oder göttlichen Lieb lieben willſt, ſo iſt es nicht genug, daß du ihn nur allen anderen Dingen, die GOtt nicht ſeynd, vorzieheſt, alſo, daß dein Will kräfftig entſchloſſen ſey, ihne niemahl einiger anderen Sach, oder Perſohn zu lieb mit einer ſchweren Sünd zu beleydigen; ſondern es iſt noch darüber vonnöthen, daß du durch keinen Eigennutz zu diſer Lieb bewegt werdeſt, wie es die wahre Lieb der Freundſchafft erfordert. Aus was Urſachen man immer GOtt liebt, ſo iſt die Lieb GOttes allzeit gut; dieweilen aber nicht ein jede Lieb gegen ihm ein vollkommene Lieb iſt, ſo führen auch nicht alle Beweg-Urſachen der Lieb gegen ihm zu einer vollkommenen Lieb. So überlege demnach

I. Die Beweg-Urſachen, welche zu einer unvollkommenen Lieb führen.

II. Die Beweg-Urſachen, die zu einer vollkommenen Lieb führen.

III. Wie leicht die Beweg-Urſachen der unvollkommenen Lieb, wann man ſie bey dem rechten, und beſſeren Licht betrachtet, zur vollkommenen Lieb bewegen können.

2. Zweyerley Lieb können wir gegen GOtt tragen, nemlich die Lieb einer heiligen Begird, und die Lieb einer puren Freundſchafft. Mit der erſten Lieb lieben wir GOTT, in ſo weit er für uns gut, für uns nutzlich, und für uns ergötzlich iſt: in ſo weit er uns glückſeelig macht, in ſo weit wir verſichert ſeynd, daß er unſer Lieb gegen ihm überflüßig belohnen werde. Mit der anderen Lieb lieben wir GOTT, dieweil er an ſich ſelbſt gut, und gantz würdig iſt, daß man ihn wegen ſeiner unendlichen Vollkommenheiten über alles lieben ſoll, wegen denen er auch unendlich würdig iſt, über alles geliebt zu werden, was GOTT nicht iſt. Die erſte Lieb, als welche nur auf unſeren eigenen Nutzen abziehlet, iſt vilmehr ein Lieb gegen uns ſelbſt, als ein Lieb gegen GOTT, weil wir ihn dadurch vilmehr uns zu lieb, als ihm zu lieb lieben, und vilmehr unſeren Nutzen ſuchen, als den Seinigen. Die andere Lieb iſt in ſich ſelbſt ein pur lautere Lieb gegen ihm, dieweil wir mit ſelber ohne einigen Eigennutz nur ihm allein

len wohl wollen, und auf unſeren Nutzen nicht abſehen. Die erſte Lieb gehört zu der theologiſchen Hoffnung, und iſt löblich; die andere gehört zu der theologiſchen Lieb, und iſt vollkommen.

3. Ob aber aus diſer zweyfachen Lieb ein eintzige Ubung werden könne, die da von zweyen verſchiedenen Beweg-Urſachen erweckt werden ſoll, alſo daß die nemliche Ubung, in ſo weit ſie von unſerer Eigenlieb erweckt wird, ein Lieb der Begierd, und in ſo weit ſie in Anſehen der göttlichen Vollkommenheiten erweckt wird, ein Lieb der Freundſchafft ſey, iſt ein Frag für die Philoſophos, die zu der Andacht wenig beytragt. Unterdeſſen iſt doch gewiß, daß weilen die göttliche Vollkommenheiten, und unſer eigner Nutz zwey Beweg-Urſachen ſeynd, welche gar wohl erklecklich ſeynd, uns zu der Würckung der mit ihnen einſtimmenden Lieb zu bewegen, und dieweil eine ſo wohl, als die andere unſerem Verſtand zu einer nemlichen Zeit kan vorgeſtellt werden, ſo können ſie auch zur nemlichen Zeit den Willen ſo wohl zu einer, als auch zur anderen Lieb bewegen. Ich begreiff gar wohl, daß ich einen groſſen Nutzen davon habe, wann ich mich durch die Lieb ſtarck mit GOtt vereiniget habe; dann dadurch entgehe ich der Straf,

mit

mit welcher er alle heimſuchet, die ihn nicht lieben, und mach mich zur Empfahung des groſſen Lohns geſchickt, mit welchem er ſeine Liebhaber belohnet, und ſage; wann ſchon GOTT jenes unermåßliche und unendliche Gut nicht wår, als er iſt, ſo wollt ich ihn dannoch lieben, und mich von aller ſeiner Beleidigung enthalten, weil mir an diſem vil gelegen, dieweilen ich aber auch erkenne, daß er das unermåßliche, und unendliche Gut ſey, und daß er an ſich ſelbſt unendlich verdiene, über alles geliebt zu werden, ſo ſage ich: wann ich ſchon verſichert wår, daß mir GOtt keinen eintzigen Lohn für mein Lieb geben, weder mich wegen meiner Feindſchafft gegen ihm ſtraffen wollte, ſo wollt ich ihn dannoch lieben, wie ich ihn auch würcklich liebe, und wollt ihn dannoch niemahl beleidigen, dieweil er an ſich ſelbſt unendlich verdient, geliebt zu werden. Da ſiheſt du, wie beyde Lieb zur nemlichen Zeit in einem eintzigen Willen beyſammen ſeynd, und haſt in der erſten die Erlåuterung von einer heiligen wiewohl den Eigennutz ſuchenden Begierd, und in der anderen die Erklårung von einer vollkommenen Lieb ohne Eigennutz.

4. Damit du nun die Beweg-Urſachen der unvollkommenen Lieb etwas ausführ-

führlicher begreiffen mögeſt, ſo betrachte, daß alle Ding, die dir einen Schröcken einjagen, ein Beweg-Urſach zu der Lieb gegen GOTT ſeyn können: hauptſächlich treiben ſie dich zwar nur zu der Forcht, aber ſie bewegen dich doch dermaſſen, daß gar leicht ein Lieb daraus werden kan, und alles, was dir einen Schröcken einjagen kan, ſagt dir gleichſam auf ſein Sprach, daß du mit GOtt wohl vereiniget bleiben ſolleſt, als welcher derjenige iſt, der dein Glück, und Unglück in ſeinen Händen hat. Höreſt du einen gähligen Donnerſtreich, ſo ſollſt du gleich die Folg daraus machen; ich muß mich nothwendig befleiſſen, die Freundſchafft GOttes zu erhalten; dann er kan mich in einem Augenblick zu Aſchen verbrennen: alſo ſagt dann jener Donnerſtreich zu dir: hab GOtt lieb. Ereignet ſich ein ſtarcker Erdbidem, ſo ſollſt du ſagen; ich muß GOTT für meinen Freund behalten, dann er kan mich in einem Augenblick unter einem einfallenden Dach erſchlagen; alſo ſagt diſer Erdbidem zu dir; hab GOtt lieb. Wirffſt du einen Gedancken auf das erſchröckliche Gericht, oder auf die Höll, ſo ſollſt du darauf ſagen: ich muß GOTT nothwendig für einen Freund behalten: dann er wird mein Richter ſeyn, und kan mich in das ewige Feuer verſtoſſen.

ſtoſſen. Alſo ſagt dir auch das Gericht, und die Höll: hab GOtt lieb.

5. Betrachte weiters, daß alle erwartende Güter, die du dir ehrlich wünſchen kanſt, lautere Beweg-Urſachen ſeyn können, und ſollen, daß du GOTT liebeſt. Geſundheit, Reichthumen, Leben, zeitliche, und ewige Wohlfahrt, und alles ſteht in der Hand GOttes; wann ich dann ſolche Güter verlange, ſo muß ich wohl mit ihm vereiniget bleiben; und alle dieſe Güter ſagen mir: hab GOTT lieb. Ob nun ſchon diſe Beweg-Urſachen der Forcht, und der Hoffnung an ſich ſelbſt wegen anklebendem Eigennutz nicht erklecklich ſeynd, in uns ein ſolche Lieb zu erwecken, mit welcher wir GOTT mehr lieben, als uns ſelbſt, ſo iſt doch diſe Lieb, wiewohlen ſie aus ihrem Urſprung vielmehr ein Lieb gegen uns ſelbſt iſt, als ein Lieb gegen GOTT, in ihrer Würckung vilmehr ein Lieb gegen GOtt, als gegen uns. Diſes kanſt du an denen Bäumen ſehen. Die Wurtzel iſt nicht ſo ſchön, nicht ſo delicat, nicht ſo wohlriechend, und ſüß, als die Blühe, und die Frucht ſelbſt; wiewohlen beyde von der Wurtzel entſprungen; und iſt diſes kein Wunder, dann die Wurtzel iſt nicht der völlige Urſprung ihres Weſens; ſie gibt ihnen zwar den erſten Safft, und die

die erſte Milch, wodurch ſie ein Leben bekommen, aber diſer Safft, und dieſe Milch wird durch den Lufft, durch die Wind, durch die Sonn, und durch den Regen von der innerlichen Beſchaffenheit des Baums ſo viel veränderet, daß er mit Beyhilff ſo viler mitwürckenden Urſachen ſchöner Blühe, und Früchten geſtaltet, als die Wurtzel ſelbſten iſt. Eben diſes kanſt du auch bey einem Lauff-Werck ſehen: das Stuck, welches die erſte, und ſchwächiſte Bewegung an dem Werck macht, treibt etwann ein leicht-bewegliches Rad gantz leis herum: diſes treibt ein anderes etwas ſtärcker, und das andere ein anderes wiederum hefftiger, und dieweil der Trieb des Rads auf dieſe Weiß immer zunimmt, ſo laßt ſich endlich ein Gewicht, welches hundert, und tauſendmahl gröſſer iſt, als das Stuck, ſo die erſte Bewegung macht, gantz leicht in die Höhe bringen: und können wir öffter ſehen, daß die ſchwache Hand eines kleinen Knabens die ſchweriſte Gewicht aufhebe, welche ohne einem ſolchen Lauff-Werck viel ſtarcke Männer nicht aufheben kunten.

6. Eben alſo erwachſet auch aus der übernatürlichen Forcht, und aus der übernatürlichen Hoffnung, gleich als aus ſeiner Wurtzel die Lieb GOttes, und wird als von dem erſten erſchaffenen Beweger

zweger in dem Hertzen aufgetriben. Anfangs wird die Forcht von einer übernatürlichen Einbildung der Höll, oder anderer Straffen, in ſo weit ſie von GOtt herkommen, erweckt; die Einbildung nun bewegt durch die Vorſtellung des bevorſtehenden Ubels zu der Forcht, diſe Forcht bewegt hernach den Willen, daß er kräfftig verlangt, ſich der Gefahr zu entziehen: wann nun der Willen auf diſe Weiß ſchon bewegt iſt, ſo bewegt er hernach durch ſeinen Antrib auch den Verſtand, daß er die Mittel bedencket, welche nothwendig ſeynd, ſich in Sicherheit zuſtellen. Und da alſo auch der Verſtand auf Antrieb des Willens ſchon bewegt iſt, ſo ſtellt er vor, daß die Freundſchafft GOttes das eintzige Mittel ſey, und daß die Seel, wann ſie zu dieſer Freundſchafft gelangen will, nothwendig GOtt mehr lieben müſſe, als ſich ſelbſt, und daß ſie lieber alle Peinen ausſtehen wolle, als GOtt mit einer ſchweren Sünd beleidigen. Und diſes letzte Rad iſt eben dasjenige, welches in dem Hertzen die Lieb GOttes auftreibt, mit welcher ihn die Seel mehr liebt, als ſich ſelbſt. Jedoch iſt die Forcht nit die hauptſächliche Urſach von der Lieb, die beſſer iſt, als diſelbe, ſondern die Erleuchtungen, die Einſprechungen, die vilfältige Bewegungen,

welche die Gnad darzu gibt, das Feur des H. Geiſt, welches anflammet, bringt endlich zuwegen, daß diſe Lieb ihre Wurtzel ſelbſt an der Krafft übertreffe, von welcher ſie nit als von der hauptſächlichen, ſondern von der ſonderheitlichen Urſach ihrer Vollkommenheit entſpringt.

7. Eben diſes kanſt du auch von einer Lieb ſagen, welche von der Hoffnung herkommt. Das eingebildete nutzliche, oder ergötzliche Gut erweckt die Begierd: diſe erweckt die Hoffnung, die Hoffnung bewegt den Verſtand, daß er denen Mitlen nachgedencket, durch welche er das eingebildete Gut erlangen kan; der Verſtand ſtellt hernach vor, es ſeye das nothwendigiſte Mittel, daß man GOtt, als ein unendlich höheres Gut über alle andere Güter, hochachten, und lieben ſoll; und auf diſen Antrib ſchätzet, und liebet die Seel GOtt mehr, als ſich ſelbſt, und als ſeinen Eigennutz, der die erſte Bewegung zur Lieb geweſen iſt. Alſo iſt die Lieb jener Soldaten beſchaffen, welche ihrem Herrn treu ſeynd: der Eigennutz bringt ſie zum Soldaten-Leben, der Sold, und die Hoffnung ſich mit feindlicher Beut zu bereichen bewegt ſie zu Kriegs-Dienſten; jedoch ſeynd ſie veſt entſchloſſen, niemahl zu deſertiren, weder wegen Gefahren, Unglück, oder Mangel der Bezahlung ihrem Monarchen untreu zu werden; und ſeynd auch bereit,

wider

wider den Feind gleich bey den erſten Angriff zuſtehen, und einen Sturm zu wagen, wann ſie ſchon menſchlicher Weiß gleichſam verſicheret ſeynd, daß ſie es das Leben koſten werde. Wann ſie alſo ſchon deswegen, weil ſie wegen ihrem eigenen Nutzen dienen, ſich ſelbſt mehr lieben, als den Fürſten, weil ſie aber auch bereit ſeynd, ihre Dienſt auch mit ihrem eigenen Schaden zu thun, ſo lieben ſie den Fürſten mehr als ſich ſelbſt. Wer GOtt alſo liebt, der trägt ein Lieb gegen ihm, die uns nutzlich und ihm angenehm iſt; weil ſich jedoch der Eigennutz zimlich darein miſchet, ſo iſt ſie noch kein vollkommene theologiſche Lieb.

9. Wer zu der vollkomenen Lieb gelangen will, der muß GOtt nur allein deßwegen lieben, weil er unendlich würdig iſt, geliebt zu werdē: Confitemini Domino quoniam bonus. Lobet den Herrn dieweil er gut iſt. Pſ. 17.
Sagt der Königl. Prophet. Und der H. Bernardus ſagt: Confitentur quidam Domino, quia potens eſt, timore ad id indiſtigante potius, quam amore: alii confitentur ei quia bonus eſt, non in ſe, ſed ipſis: alii confitentur Domino quia bonus eſt abſolute. Et quia modus hic diligendi pertinet ad perfectiores, de hoc loquitur Propheta regius cum ait: confitemini Domino, quoniam bonus. Einige loben den HErrn, dieweilen er mächtig iſt, und thun ſie diſes viel mehr aus Forcht,

als aus Lieb; andere loben ihn dieweilen er gut iſt, aber nit deßwegen, weil er an ſich ſelbſt gut iſt, ſonder für ſie; andere loben ihn, weilen er lediglich, und an ſich ſelbſt gut iſt, und dieweilen diſe Weiß zu lieben nur die vollkommnere betrifft, ſo redet der Königliche Prophet von dieſer, da er ſagt; lobet den HErrn dann er iſt gut. Wann du dann GOtt ſo vollkommen lieben willſt, ſo muſt du offt betrachten, wie gut er ſey: dicite Domino, quoniam bonus: ſagt dem HErrn, daß er gut iſt. Und wann man ſagt, daß er wegen ſeiner natürlichen Güte zu loben ſey, ſo iſt diſes nit von ſeiner Güte, von ſeiner Freygebigkeit, von ſeiner Erbärmnuß, mit welcher er uns gern verzeiht, und erhört, allein zu verſtehen, wiewohlen er auch wegen diſen Titlen allein einer unendlichen Lieb würdig wär, wegen ihrer unendlichen Fürtrefflichkeit; ein jede göttliche Vollkommenheit kan uns, wann wir ſie nur aufmerckſam betrachten wollen, zu der vollkommniſten Lieb anflammen. Wir ſehen es bey der Menſchen-Lieb, daß wann wir etwan von fürtrefflichen Eigenſchafften einiger Perſonen hören, oder leſen, wir alſo gleich gegen ihnen ein ſonderbare Lieb gewinnen. Wann wir von denen Unternehmungen des groſſen Alexandri, oder Tapferkeit des Æneæ leſen, ſo ſeynd ſie uns Lieb. Wir tragen die gröſte Lieb zu denen

Kriegs-

Kriegs-Helden, und Obriſten, von denen wir doch nichts zu hoffen, und nichts zu förchten haben: die weder an uns gedencken, weder um uns etwas wiſſen, weder uns etwas angehen, jedoch lieben wir ſie wegen ihrem Wohlverhalten und herrlichen Thaten, wegen denen ſie unſerer Lieb würdig zu ſeyn ſcheinen.

9. Judas der Machabeer, hat niemahl mit denen Römern etwas zu thun gehabt, hat ſie auch niemahl geſehen, dannoch hat er ſie geliebt, und ſo vil darauf gehalten, daß er ſo gar ein herrliche Geſandſchafft, und ſtattliche Verehrungen, zu ihnen geſchickt, um mit ihnen einen Freundſchaffts-Bund aufzurichten: Miſit eos Romam, conſtituere cum illis amicitiam, & ſocietatem. Und ſchickte ſie gen Rom, Freundſchafft und eine Bündnuß mit ihnen auf zu richten. Diſe Lieb zu ihnen aber hat er aus dem bloſſen Ruff von ihrer Tapferkeit, Macht, und Gelaſſenheit zu ihnen gewunnen: Et audivit Judas nomen Romanorum, quia ſunt potentes viribus, & acquieſcunt ad omnia quæ poſtulantur ab eis. Und Judas hörte vom Namen der Römer, daſt ſie ſehr mächtig wären, und alles gern verwilligten, was von ihnen begehrt wurde. Weilen er gehört hatte von ihren Unternehmungen, und Sittſamkeit bey erhaltenem Sig: Et audierunt prælia eo-

1. Mach. 8.

rum, & virtutes bonas, &c. Sie hörten von ihren Kriegen, und von ihten redlichen Thaten. Weilen er gehört hat von ihrer Treu gegen denen Freunden: cum amicis autem ſuis ſervaverunt amicitiam: daß ſie mit ihren Freunden gute Freundſchafft hielten. Weilen er von ihnen gehört hat, daß ſie von allem Pracht, und Hochmuth ſeyen: Et in omnibus his nemo portabat diadema, nec induebatur purpura, ut magnificaretur in ea. Und dieweil keiner bey dieſem allem die Königliche Cron truge, noch ſich mit Purpur bekleidete, ſich dadurch ein groſſes Anſehen zu bringen. Weilen er gehört hat von ihrer klugen Vorſichtigkeit in der Regierung: Et quia curiam ſibi fecerunt &c. Et committunt uni homini magiſtratum per ſingulos annos &c. Daß ſie auch ein Rath-Hauß für ſich gebauet hatten. ꝛc. Und daß ſie ihr Regiment alle Jahr einem Menſchen vertraueten. Diſe ſchöne Eigenſchafften der Römer, die den Machabeiſchen Hertzog aus dem gemeinen Ruff zu Ohren kommen, haben ihn zu einer ſonderbarn Lieb gegen dem Römiſchen Volck bewegt: und doch hätte er wiſſen können daß der gemeine Ruff gemeiniglich mehr aus der Sache mache, und mit Lugen umzugehen pflege. Und wiſſen wir auch ſelbſten

ſten gar wohl, daß wir uns mit unſerem Lieben gar leicht betrügen konnen. Wir erfahren es täglich, daß in vilen Sachen, oder Perſohnen jene Tugenden nit anzutreffen ſeyen, die wir uns von ihnen, ehe wir ſie recht gekennt, eingebildet haben. Und wie länger wir ſie vor Augen haben, jemehr finden wir, daß ſie keiner ſo groſſen Lieb werth ſeynd, als wir gegen ſelbe von weitem getragen haben.

10. Diſe Wahrheit erklärt der H. Auguſtinus mit einer Gleichnuß von der Lieb gegen einer Braut, ehe ſie ihrem Hochzeitern in das Hauß kommt: Amas uxorem nondum ductam, ſed adhuc ducendam: & forte, quæ ducenda amatur, ducta odio habebitur. Quare hoc? quia talis non apparuit ducta, qualis ab animo pingebatur ducenda. Du liebſt ein Weib, ſo du noch nit genommen haſt, aber noch nehmen willſt; und vielleicht wird dir hernach eben diſes Weib, ſo du vorher ſo veſt liebſt, zu wider ſeyn, wann du ſie einmahl haſt: und warum dieſes? dieweilen du nach der Hochzeit an ihr nit findeſt, was du dir vor der Hochzeit von ihr eingebildet haſt? Was für eine groſſe Lieb ſolle nun nit in uns gegen GOTT entbrinnen, wann wir uns ſeine gantz gewiſſe wahrhaffte und

S. Aug. ſerm. 39. ex commun.

unendliche Fürtrefflichkeiten vor Augen ſtellen wollen?

11. Wie kan es demnach möglich ſeyn, daß wir, die wir uns wegen einigen unendlich geringeren Fürtrefflichkeiten in die Geſchöpff verlieben können, gegen GOtt ſelbſt kein Lieb tragen ſollen, wann wir uns ſeine unendliche Fürtrefflichkeiten vor Augen ſtellen? wie ſollen wir ihn nit lieben können, wann wir betrachten ſein unendliche Macht, durch welche er auf einen bloſſen Angenwinck Himmel, und Erden, und was immer im Himmel und auf Erden iſt, erſchaffen; und doch bey Aufführung diſes groſſen Gebäus kein Mühe, keinen Werckzeug, kein Zeit gebraucht hat; dixit, & facta ſunt; er hats geſagt, und iſt alles gemacht worden? Wann wir betrachten ſeine höchſte vollkommniſte Herrſchafft, mie welcher er alles widerum zu nichts machen kan, wan er will? wann wir betrachten ſein unendliche Weißheit, mit welcher er alles ohne Rathgeber, oder Mithelffer regiert? ſeine Vorſichtigkeit, mit welcher er alle Tag ſo vil tauſend, und tauſend nit allein Arme die auf der Welt nichts haben, ſonder auch wilde Thier Vögel, und Geziefer ernährt, und ihnen ſolche Speiſen verſchafft, die für ihr Natur, und Nothdurfft anſtändig ſeynd? Wann wir betrachten jene ſeine Gütigkeit, mit welcher er ſeine Beleidigungen

über-

übertragt, und unſer Gebett anhört? jene ſeine Freygebigkeit, mit welcher er alles belohnt, was wir gutes thun, ja wohl auch unſerem Verdienſt vorkommt? Und wiſſen wir dabey, daß wann wir ſchon ein ſo groſſe Hochachtung von GOtt haben, uns dannoch niemahl betrügen können; wir wiſſen, daß wann wir GOtt anſehen könnten, wir dannoch nichts von ſeiner Hochachtung verliehren wurden, die wir uns von ihm gemacht haben: Deus nona vileſcit præſens, wie davon ſchreibt der H. Auguſtinus: quantumcunqne ſibi humana mens exaggeraverit bonum, minus agit, & vile in terra eſt. Es mag ihm das menſchliche Gemüth von GOTT gutes einbilden, ſo vil es ihm immer gutes einbilden kan, ſo iſt doch auf Erden alles vil zu ſchlecht, und zu wenig. Wann wir bey ihm ſeyn, und ihn ſehen werden, ſo werden wir ihn unvergleichlich mehr lieben, dieweilen wir, je mehr wir ihn erkennen, ie mehr auch erkennen werden, daß er würdig ſey, noch weit mehr geliebt zu werden: Plus eum amabimus, cùm videbimus, ſi poterimus amare, antequam poſſimus videre. Wir werden ihn noch mehr lieben, wann wir ihn ſehen werden, wann wir ihn lieben können, ehe wir ihn ſehen können. Mein GOtt, ich muß es bekennen: gantz kalt iſt mein Lieb gegen dir, weil die

S. Aug. loc. cit.

Erkanntnuß, die ich von dir hab, gantz dunckel iſt. Erleuchte meinen Verſtand, daß ich dich beſſer erkenne, ſo wird mein Hertz auch gegen dir mit gröſſerer Lieb enbrinnen.

12. Endlichen betrachte, daß dich eben diejenige Beweg Urſachen, welche dich durch die Forcht, oder Hoffnung zu einer unvollkommenen Lieb GOttes führen, auch zu einer vollkommenen Theologiſchen Lieb führen können, wann du ſelbe bey einem beſſeren Liecht überlegeſt, wie es leicht ſeyn kan. Alle Ding, die dich zur Forcht, oder Hoffnung bewegen können, enthalten die Vorſtellung einer göttlichen Eigenſchafft, und einiger göttlichen Vollkommenheit in ſich, wegen welcher GOtt höchſtwürdig iſt über alle andere Ding geſchätzt, und geliebt zu werden, wann wir auch ſchon nichts zu förchten, oder zu hoffen hätten. Du heffteſt etwan deine Gedancken an das letzte Gericht, und, weil du dabey betrachteſt, doß du vor jenem erſchröcklichen Richterſtul werdeſt erſcheinen müſſen, ſo wirſt du durch die Forcht zur Lieb GOttes bewegt: aber eben bey dieſem letzten Gericht kanſt dn auch betrachten, was groſſe Macht erforderet werde, um ſo vil Millionen, und Millionen der Todten aus denen Gräbern herauszuruffen, und allen das Leben zu

geben,

geben, und ihnen allen ihre vorige Leiber, wann ſchon andere im Waſſer verfault, andere zu Aſchen verbrennt, andere von denen wilden Thieren gefreſſen, und alle von der Zeit verzehrt worden ſeynd, wiederum zuzuſtellen; was groſſe Macht vonnöthen ſey, daß dieſe ſo viel Millionen, und Millionen der Todten, welche in ſo viel weit von einander entlegenen Theilen der Welt auferweckt worden, in ein Ort zuſammen gebracht werden, und doch alle mit einander Platz haben können; was groſſe Macht vonnöthen ſey, daß ſo vll Millionen, und Millionen der Teufflen ebenfalls zu ihrem Spott mit Gewalt bey diſem Gericht erſcheinen müſſeu; wann du nun betrachteſt, daß GOTT diſen unendlichen Gewalt hare, dem kein anderer Gewalt gleich kommen kan, ſo kanſt du alſo daraus ſchlieſſen, ſo iſt dann diſer ſo mächtige GOtt über alles zu ſchätzen, und zu lieben: ja, mein GOtt, ich ſchätz dich, und lieb dich auch über alles.

13. Bey eben dieſem letzten Gericht kanſt du auch erwegen, was groſſe Weißheit darzu gehöre, um alle Sünden, und alle gute Werck eines jeden ohne Fehler, und Betrug zu wiſſen; es ſeynd von Anbegin der Welt biß auf den heutigen Tag faſt ſechs tauſend Jahr verfloſſen, und vielleicht ſteht noch einiges tauſend bevor.

Wie

Wie vil werden in ſo langer Zeit gelebt haben, und geſtorben ſeyn, und wie vil werden noch leben, und ſterben? Wie vil hat nit ein jeder aus ihnen während ſeinem Lebens-Lauff gedenckt, geredt, gethan, unterlaſſen? und doch wird nit ein eintziger Gedancken, nit ein eintziges Wort, nit ein eintziges Werck, nit ein eintzige Unterlaſſung bey GOTT in Vergeſſenheit kommen; und doch werden hierzu weder Protocoll, weder Kläger weder Zeugen vonnöthen ſeyn; es wird nit vonnöthen ſeyn, daß GOtt vil nachdencke, um ſich ſolcher weitſichtigen Dingen erinneren zu können: O GOtt, wie groß iſt doch deine Weißheit! Wann ich demnach ein ſo groſſe Hochſchätzung, und Lieb gegen einen Menſchen hab, der mit einiger ſo geringen Gedächtnuß, Gelehrtheit, und Weißheit begabt, als ein elende Creatur auf diſer Erden fähig iſt, ſoll ich nit vielmehr dich über alle Geſchöpff lieben, der du über alle Geſchöpff ſo unendlich weiß biſt? Ja, mein GOtt, ich ſchätz, und lieb dich über alle Geſchöpff.

14. Bey eben diſem letzten Gericht kanſt du auch betrachten, was für ein un-unendliche Gerechtigkeit erforderet werde, da bey ſo groſſer Anzahl der Gerichteten, keiner wider den Richter etwas einwenden, keiner ſich beklagen kan, daß ihm bey dem Ge-

Gericht unrecht geſchehen ſey, ja alle Verdammte, und alle Teuffel werden bekennen, daß ihre Straff bey weitem ſo groß nit ſey, als ſie verdient hätten, und wird keiner ſo vermeſſen ſeyn, der den göttlichen Richter für ungerecht halten wolte. Mein GOtt, wo wird man doch ſonſt ein ſolche Gerechtigkeit finden können? Ja mein GOtt, du biſt würdig einer unendlichen Lieb; weil ich aber diſes nit thun kan, ſo lieb ich dich wenigiſt ſo viel über alle Ding, ſo vil dich diſes mein Hertz lieben kan.

15. Auf gleiche Weiß kanſt du auch von der Höll betrachten, wie groß die göttliche Güte, und Mildthätigkeit ſey, indem ſie diſen Kercker immerdar offen haltet, damit die Menſchen davon erſchröckt werden, den Weeg verändern, und dem Himmel zugehen ſollen, wo ſie ewig regieren können: er haltet ihn offen zu unſerer Sicherheit, damit ein jeder, der uns etwan an unſerem Leben, an unſerer Ehr, an unſerem Haab, und Gut angreiffen will, wiſſen ſoll, daß er diſe Peinen werde ausſtehen müſſen: er haltet ihn offen für alle Sünder, und doch würdiget er ſich, ſo vielen Verzeihung zu geben; und vielleicht hätteſt du auch ſchon längſt in diſen Tormenten ſitzen ſollen, und doch biſt du nit darin, weil dich die unendliche Gütig-

Gůtigkeit GOttes noch immerdar gedultet, und zur Bekehrung beruffen hat, und noch immer beruffet, damit du zu denen ewigen Freuden gelangen mögeſt.

16. Und wann du an den Himmel gedencken willſt, ſo kanſt du dißfalls auch betrachten die göttliche Freygebigkeit, welche uns um ſo geringe Verdienſt einen ſo groſſen Lohn geben will: und auf gleiche Weiß kanſt du aus allen anderen Dingen, die in dir ein Forcht, oder Hoffnung erwecken, gantz leicht erkennen, daß GOtt wegen ſeiner ſelbſt über alles zu lieben ſey. Mein GOTT, diſes alles erkenne ich, aber gantz ſchwach, und deßwegen lieb ich dich auch ſo ſchwach; jedoch erkenn ich dich für den liebwerthiſten GOtt, und lieb dich auch als einen ſolchen. Und wann du mich auch nit ſtraffen wollteſt, weil ich dich nit geliebt hab, und wann du mir auch für mein Lieb keinen Lohn geben wollteſt, ſo wollt ich dich dannoch lieben, ſo viel ich kan, und weiß, nur weil du es werth biſt. Verleihe mir, mein GOtt, ein gröſſeres Liecht, und ſtärcke mein Hertz, vermehre in mir die Lieb, und gib mir die Beſtändigkeit in der Lieb, damit ich dich allzeit im Leben, und im Todt, in der Zeit, und in der Ewigkeit über alles lieben möge.

Amen.

CCXII. Unterricht.

Von der Lieb der Danckbarkeit gegen GOTT.

1. ES gibt noch ein andere Lieb gegen GOtt, welche, ſo zu ſagen, zwiſchen der unvollkommenen, und vollkommenen Lieb gleichſam in der Mitten iſt: und diſe iſt die Lieb der Danckbarkeit, mit welcher wir andere, die uns lieben, entgegen lieben, und die uns gutes thun, entgegen gutes vergonnen. Sie hat zwar etwas von der intereſſierten Lieb an ſich, in ſo weit ſie in uns daher erweckt wird, weil wir erfahren, daß GOtt gegen uns gut ſey, jedoch erſchwingt ſie ſich zu einen höhern Staffel, indem ihr Haupt-Abſehen nit bloß dahin ſteht, daß ſie neue Gutthaten erhalte, oder erbitte, mit welchem ſie demnach ohne Eigennutz iſt. Sie hat auch etwas von der vollkommenen Lieb, in ſo weit ſie nemlich nit von der Hoffnung allein herkommt; jedoch erreicht ſie auch die Vollkommenheit der Theologiſchen Lieb nit, in ſo weit ſie nit von der göttlichen Güte, und Fürtrefflichkeit an ſich ſelbſt, ſondern von der Gütigkeit gegen uns erweckt wird. Gleichwie wir jedoch von der Betrachtung, daß GOtt gegen uns gut ſey,

XXX. Tag.

vide S. Th. 2.2 c. 106. & 5. Suar. de char. diſp. 1. ſect. 2. n. 3.

ſey, leicht zu der Betrachtung ſchreiten können, daß GOtt auch an ſich ſelbſt gut ſey, alſo können wir auch von der Lieb der Danckbarkeit leicht zu der vollkommenen Lieb ſchreiten. Es ligt uns die höchſte Schuldigkeit ob, daß wir GOTT lieben wegen dem allein, was er an ſich ſelbſt iſt, und dahin iſt die vollkommene Lieb angeſehen: ebenfalls ligt uns die höchſte Schuldigkeit ob, daß wir GOtt lieben wegen dem, was er uns gethan hat, und noch thut; und daher entſtehet die Lieb der Danckbarkeit. Es haben alle Heilige vil auf diſe Lieb gehalten, und haben alle HH. Vätter vil davon geredt, und ſich eifrigſt befliſſen, ſolche in denen Hertzen der Chriſten einzupflantzen. Ich verhoffe, ſie werde auch in unſeren Hertzen zu brinnen anfangen, wann wir betrachten wollen

I. Wie häuffig, und

II. Wie liebreich er uns gutes thue.

2. Was den Uberfluß belangt, mit welchem uns GOtt alles gutes erweiſet, ſo kan man mit wenigen Worten ſagen, daß alles, was wir immer geweſen ſeynd, noch ſeyn, und ſeyn werden, alles was wir gehabt haben, noch haben, und ins künfftig haben werden, ein pur lauter

Gut-

Gutthat ſey, die wir von der freygebigi-ſten Hand GOttes empfangen; jedoch müſſen wir mit unſeren Gedancken einige ſonderheitliche Gutthaten GOttes durch-gehen, allermaſſen wir alle miteinander wegen ihrer Unzahl unmöglich durchgehen können, und uns wenigiſt diejenige wohl vor Augen ſtellen, die wir zum meiſten er-kennen, und gleichſam mit Händen greif-fen. Ich will dir dieſelbe mit eben jener Ordnung und Kürtze vorſtellen, wie ſie der Heil. Auguſtinus ihm ſelbſt, und uns vorſtellt. Ich erkenne, ſagt er (und du ſag es in der Still auch bey dir ſelbſt) ich erkenne, daß ich GOtt ein überaus groſſe Lieb ſchuldig bin, als der mich erſchaffen, der mir Seel und Leben gegeben, und mich von Geburt her vor anderen mit ſon-derbaren Gnaden angeſehen hat: wie vil ſcheinen, nur zum Leiden, und nicht zum Leben empfangen worden zu ſeyn, die da entweder ſchon im Mutter-Leib geſtorben, oder unzeitig von der Mutter gekommen ſeynd? Mich hat GOTT vor diſem Elend bewahret; von ihm hab ich empfangen mein Weeſen und Leben, von ihm hab ich den Verſtand, und den Gebrauch der Vernunfft, womit ich über die unve-nünfftige Thier bin; von ihm hab ich e m-pfangen meinen Leib, und in dem Leib die unterſchidliche äuſſerliche Sinn, die

S. Aug. l. de dilig. Deo.

Nn Augen

Augen zum ſehen, die Ohren zum hören, die Naſen zum riechen, den Mund zum verkoſten, und in allen Theilen des Leibs die Fühlung zu empfinden.

3. Da unterbrich ein wenig die Betrachtung des Heil. Auguſtini mit einem Gedancken des Heil. Bernardi; Wann du blind, oder Gehör-loß, oder lahm, und krumm, oder unſinnig geweſen wäreſt, und hätte dir ein heiliger Mann entweder das Geſicht, oder das Gehör, oder die gerade Glider, oder den geſunden Vernunfft gegeben, was groſſe Lieb wurdeſt du ihm ſchuldig zu ſeyn von ſelbſten erachten, wann er dir nur eine aus diſen Gutthaten erwiſen hätte? Wie wurden nicht alle den Kopff wider dich ſchütteln, wann du gegen einem ſo groſſen Gutthäter undanckbar ſeyn wolteſt? Was groſſe Danckbarkeit wirſt du demnach GOTT ſchuldig ſeyn, da du von ihm nicht allein das Geſicht, nicht allein das Gehör, ſondern alle Sinn deines Leibs, und alle Kräfften deiner Seelen empfangen haſt? da er dir nicht allein dein Weeſen und Leben, ſondern noch darüber alles anderes gegeben hat, mit dem du dein Weeſen, und Leben erhalten kanſt? Für wem ſchickt GOTT die Einflüß von dem Himmel, das Getrayd, die Kräuter, die Baum-Früchten von der Erden, das Wild-

S. Bern. ſerm. 14. in Cant.

prät

prät aus den Wäldern, die Fiſch aus dem Waſſer, als nur allein für uns? Quanta igitur largitus eſt ad ſuſtentationem? Wie vil hat er uns derowegen zu unſerer Unterhaltung geſchicket? Wie vil hat er uns noch darüber verlyhen zu unſerer Geſchicklichkeit, zu unſerem Troſt, zu unſerer Beſſerung, zu unſer Ergötzlichkeit? Quanta ad eruditionem, quanta ad conſolationem, quanta ex hoc jam ad correptionem, quanta etiam ad delectationem?

4. Ein groſſe, unverwunderliche Sach iſt es fürwahr, ſagt der Heil. Auguſtinus weiters, daß uns GOtt nicht allein unſere Sinn verlyhen, ſonder ſich auch gewürdiget hat, ſo vil Ding zu erſchaffen, welche zur anſtändigen Erluſtigung eines jeden dienlich ſeynd; Magnum fuit & hoc, quod ad eorundem ſenſuum meorum oblectamenta ſingula ſenſibus ſingulis convenientia creavit DEus. Vilen ſeinen Geſchöpffen hat GOtt ein ſchönes, ergötzendes Liecht, anderen ein ſingende Natur, und wohlklingende Stimm, anderen den lieblichiſten Geruch, anderen die delicateſte Zärtlichkeit, anderen den ſüßiſten Geſchmack verlyhen; die liebreiche Vorſichtigkeit unſeres Schöpffers aber hat ſeinen erſchaffenen Dingen nur deßwegen ſo vil unterſchidliche Eigenſchafften mitgetheilet, S. Aug. loc. cit.

damit in denenſelben ein jeder menſchlicher Sinn einige unſchuldige Ergötzung finden könne. Wer wird nun alle diſe Wollüſten zehlen können? Ein jeder Sinn iſt inſonderheit mit ſo vilen Ergötzlichkeiten verſehen, daß ein jeder für den überhäufftiſten gehalten werden kan. Es findet das Aug unzahlbare Ergötzlichkeiten in der unzahlbaren Mannigfältigkeit, und Zuſammenſpihlung der Farben. Es findet das Ohr unzähliche Ergötzlichkeiten in dem unterſchidlichen Schall, welcher uns bald durch die Wort einen groſſen Luſt bringt, da uns dadurch anderer Gedancken, verfloſſene, und zukünfftige Ding, und wichtige Heimlichkeiten entdeckt werden: bald macht uns das Geſang der Menſchen, und der Vögel, bald andere tauſend muſicaliſche Inſtrument, und mit einem Wort, alle wohllautende Zuſammenſtimmungen, die wir weder mit Worten alle erzehlen, weder in denen Gedancken alle einbilden können, die gröſte Beluſtigung, und alle diſe dienen für das Gehör, und seynd von GOtt der Welt verlyhen worden, zu bloſſer Ergötzung des Gehörs: Quæ tamen cuncta auditui ſerviunt, & in ejus delitias creata ſunt. Eben diſes kanſt du auch von anderen Sinnen ſagen, welche gleichfalls ihre Ergötzlichkeiten haben, wie du aus der Gleichheit mit denen vorigen leicht erachten kanſt: Eodem modo

guſtus,

guſtus, & tactus varia habent oblectamenta, quæ ex ſimilitudine priorum ſatis perpendi poſſunt. Bis daher redet der Heil. Auguſtinus, zu dem wir auch bald hernach widerum kommen werden.

5. Unterdeſſen betrachte, daß auch die Allerärmeſte vil von diſen Ergötzlichkeiten, welche GOtt zur ehrlichen Unterhaltung der Sinnen erſchaffen hat, genüſſen können, daß alſo auch niemand ſey, der nit GOtt um diſe Gutthaten zu dancken habe. Und wann ſchon ſelbe für alle ſeynd, ſo ſeynd wir doch deßwegen GOtt nicht weniger Danck ſchuldig, indem ein jeder ſo vil davon genüſſet, als wann ſie alle nur für ihn allein erſchaffen wären. Es bringt dir die Anſchauung des Himmels, der Sternen, des Liechts, der Farben, und anderer Schönheiten nicht weniger Luſt, weil ſie auch andere anſchauen können; es macht dir das Geſang der Vögel, der Schall anderer muſicaliſchen Inſtrumenten, und die Zuſammenſtimmung der lieblichen Stimmen nicht weniger Freud, weil ſie auch andere hören, es macht der Zucker, der friſche Wein, das gute Gewürtz deinem Geſchmack nicht weniger Luſt, weil auch andere davon genüſſen; nichts wird dir durch die Beluſtigung der anderen benommen. Wie vil gröſſere Danckbarkeit wirſt du erſt

hernach GOtt ſchuldig ſeyn, wann GOtt ſein Hand gegen dir noch freygebiger aufgethan hat, und wann du geſund, und reich biſt, und an allen Kommentlichkeiten des menſchlichen Lebens einen Uberfluß haſt; wann du demnach einem ſo guten GOtt nit lieb haben wolteſt, wurdeſt du ja der undanckbariſte Menſch von der Welt ſeyn.

6. Es erkennt es ſo gar der Teuffel ſelbſt, daß ein Menſch GOtt zu lieben ſchuldig ſey, den GOtt mit dem Uberfluß ſeiner Gaaben überhåuffet; wie ihn der HErr gefragt hat, ob er die Frommkeit, die Unſchuld, und Aufrichtigkeit des Jobs in Acht genommen habe, da hat er ihm geantwortet, es ſeye kein Wunder, wann er GOtt treu blib, geſtalten ihm GOtt allen Reichthum, und Seegen auf Erden
Job 1. 9. gegeben habe: Nunquid Job fruſtra timet DEum? Nonne tu vallaſti eum, ac domum ejus, universámque ſubſtantiam per circuitum, operibus manuum ejus benedixiſti, & poſſeſſio ejus crevit in terra. Förchtet dann Job GOTT umſonſt? Haſt du nicht ihn ſelbſt, und ſein Hauß, und all ſein Haab ringsherum, wie mit einem Wall umgeben? Du haſt die Werck ſeiner Hånden geſegnet, und ſein Gut hat zugenommen auf Erden. Du halteſt es für ein Schuldigkeit, daß du den-

denjenigen aus Danckbarkeit lieb habeſt, der dir offt etwas ſchenckt, dich offt zu Gaſt haltet, dir offt ein Kurtzweil macht, und ſagſt, du könneſt dein Lieb gar wohl verantworten, indem du ihn liebſt als deinen Gutthäter, als deinen guten Freund; von wem kanſt du aber ſo vil empfangen, als du von GOTT empfangſt, von dem alles herkommt, was du immer haſt? und GOTT allein ſollſt du nicht lieben?

7. Betrachte nun mit dem H. Auguſtino noch ein andere Gattung der Gutthaten, welche ebenfalls zu der Lieb GOttes antreiben, weil ſie auch ein Danckbarkeit verdienen. Und diſe ſeynd alle Unheyl, die GOtt von dir abgewendet hat, und noch abwendet: Ich betrachte, ſagt diſer Heil. Lehrer, daß mich meine Eltern nicht verlaſſen, ſondern ſorgfältig auferzogen haben, daß mich das Feur nicht gebrennt, das Waſſer nicht verſchluckt hat, daß ich vom Teuffel nicht beſeſſen, von wilden Thieren nicht gefreſſen, von keinem hohen Ort herab geſtürtzt worden bin: Procedam adhuc intuens, munus ejus fuiſſe, quod educatus fui à parentibus, quod me flamma non læſit, quod aqua non abſorbuit; quod non vexatus à dæmone, quod à beſtiis non percuſſus, quod non præcipitio necatus &c. Erwege nun wohl, daß du allen

S. Aug. loc. cit.

Ublen unterworffen ſeyeſt, denen je ein Menſch unterworffen ſeyn kan, und daß es ein lautere Gutthat GOttes ſey, wann du darvon frey biſt. Siheſt du arme Bettler, du aber biſt kein armer Bettler, ſo iſt es ein Gutthat GOttes, daß du keiner biſt. Siehſt du, wie manche Unſchuldige gedruckt, und verfolgt werden, du aber wirſt nicht verfolgt, und gedruckt, ob du ſchon nicht unſchuldig biſt, ſo iſt es ein Gutthat GOttes, die er dir vor anderen erweiſet. Siehſt du etwan ein Feurs-Brunſt, ſiehſt aber dein eigenes Hauß gleichwohl nicht brinnen, ſo iſt es ein Gutthat GOttes. Wilſt du in ein Spital hinein gehen, und ſehen, wie vil Krancke, und Preſthaffte dort ligen, ſo muſt du mit Händen greiffen, daß es ein Gutthat GOttes ſey, daß du weder kranck, weder preſthafft biſt. Zehle alle Schmertzen, Verdruß, und Betrübnuß, mit denen du nicht behafft biſt, und ſag: Diß iſt ein Gutthat, die mir GOTT erweiſet. Wann nun ſchon diſe Gutthaten nur die geringſte ſeynd, ſo hab ich ſie dir dannoch zu betrachten geben, weil du villeicht vil darauf halteſt.

8. Die geiſtliche Gutthaten ſeynd noch unvergleichlich koſtbarer, als alle diſe, dieweilen ſie uns zur Erlangung der höchſten Glückſeeligkeit, und des höchſten Guts,

Guts, nemlich zu GOtt führen, den wir in der himmliſchen Glückſeeligkeit durch die gantze Ewigkeit können zu genüſſen haben. In diſer Betrachtung haltet ſich der H. Auguſtinus noch öffter, und länger auf: Ich halt es für ein ſonderbare groſſe Gutthat, ſagt er, daß mir GOTT einen ſolchen Verſtand verlyhen hat, mit dem ich die Wahrheit begreiffen, zwiſchen Guten, und Böſen einen Unterſchid machen, meinen Erſchaffer ſuchen, und loben, und mich mit ihm gäntzlich vereinigen kan. Ich halt es für ein groſſe Gutthat, daß mich GOTT zu einer ſolchen Zeit, und unter ſolchen Leuthen hat laſſen gebohren werden, wo ich zu dem wahren Glauben, und zur Theilhafftigmachung der HH. Sacramenten gekommen bin: Ich ſihe, daß diſe Gutthat unzahlbare Menſchen nicht genüſſen, und ich hab die Freud, daß ſie mir verlyhen iſt: Jenen iſt diſes groſſe Gut aus Gerechtigkeit abgeſchlagen, mir aber aus purer Gnad verlyhen worden. Aber wie weit wunderbarlicher hat ſich hernach dein Gütigkeit gegen mir erwiſen, wann ich deine Lieb-volle Erbärmnuß betrachten will: Aus deiner Erbärmnuß, O mein GOTT! haſt du mich aus vilen Gefahren der Seelen geriſſen, in denen ich mich öffters befunden hab: wann ich dich ſchon

S. Aug. loc. cit.

beleydiget hab, ſo haſt du mich doch nicht verlaſſen; wann ich deiner vergeſſen hab, ſo haſt du mich deiner ſelbſten erinneret, wann ich dich geflohen hab, ſo haſt du mir ſelbſt wider zuruck geruffen; und wann ich widerum zu dir kommen bin, ſo haſt du mich gantz liebreich zu Gnaden angenommen; Dir, O mein GOTT! hab ich ſo gar auch um jene Sünden zu dancken, die ich nicht begangen hab, und zehle ſie eben ſo wohl unter meine Sünden, als wann du mir ſelbe würcklich verzyhen hätteſt; dann es iſt ein lautere Gnad von dir, daß ich ſie nicht empfangen hab. Vor vilen Sünden haſt du mich bewahret, weil du mir die Gelegenheit darzu abgeſchnitten haſt; wann ich die Gelegenheit gehabt hätte, ſo wär ich gefallen. Nur aus Göttlicher Barmhertzigkeit bin ich in ſolche Gelegenheit nicht gekommen. Vor anderen Sünden haſt du mich bewahret, weil du mir die Kräfften verlyhen, denen Anfechtungen zu widerſtehen, denen ich gewiß gewichen wär, wann du mich nicht geſtärckt hätteſt. Vor anderen haſt du mich bewahret, indem du mir ein ſolches Abſcheuen gegen dieſelbe eingegoſſen haſt, daß mich ihrenthalben gar kein Anfechtung geplagt hat.

9. Ab-

9. Alleinig wiewohlen mich die Göttliche Erbärmnuß vor vilen Sünden bewahret hat, ſo hab ich doch deren nur gar zu vil begangen : ich Unglückſeeliger hab GOTT in ſeiner eigenen Gegenwart erzürnet, und beleydiget, und hab derentwillen ſeinen Zorn, und Grimmen verdienet; ich hab geſündiget, und doch hat er mich noch immer gedultet, und gedultet mich noch bis auf diſe Stund. Wann ich meine Sünden bereue, ſo verzeyheſt du mir ſelbe widerum; O mein GOTT! wann ich zu dir zuruck kehre, ſo nimmſt du mich widerum auf, wann ich die Buß verſchiebe, ſo warteſt du auf mich, du ruffeſt mich Irrenden zuruck, du überwindeſt mich, wann ich dir widerſtehen will, du unterweiſeſt mich, wann ich unwiſſend bin, wann ich betrübt, und troſtloß bin, ſo tröſteſt du mich. Du zieheſt mich aus dem Untergang heraus, du hebſt mich auf von dem Fall, du erhöreſt mich, wann ich dich anflehe; wann ich dich ſuche: laſſeſt dich finden, wann ich anklopff, ſo thuſt du mir auf; du zeigſt mir den Weeg, wie ich recht leben ſoll, du theileſt mir die Wiſſenſchafft mit, wie ich zu meinem letzten Zihl, und End gelangen kan : und von diſen Gutthaten haſt du mir, O mein GOTT, vil erwiſen, ehe ich ſie von dir hab begehren können:

nen: Vil haſt du mir verlyhen, da ich zwar dich darum hätte bitten, dich verlangen, dich ſuchen, und lieben können, und dich dort weder gebetten, weder verlangt, weder geſucht, weder geliebt, ſondern vilmehr beleydiget, und verachtet hab. Von meiner erſten Geburt her haſt du mir einen Engel zugeſtellt, der mich beſchützen ſolt bis in den Tod, und haſt ihm anbefohlen, daß er mich niemahl verlaſſen ſolt, was Sünden ich immer begehen wurde. Längſt hätt mich die Erden verſchlucken ſollen, und hat mich doch nit verſchluckt; längſt hätt mich der Himmel mit einem Donnerkeil zu Aſchen verbrennen ſollen, und hat mich doch nit verbrennt; dieweil ich mit meinen Sünden den Zorn des Erſchaffers verdient hab, ſo hätten alle Geſchöpff wider mich in den Harniſch ſchlieffen ſollen: Es hätt die Erden zu mir ſagen können: Ich bins nicht ſchuldig, daß ich dich länger trage, ſondern ſoll dich vilmehr verſchlucken, dieweil du kein Scheuen getragen haſt, meinen Schöpffer zu beleydigen. Es hätte die Sonn zu mir ſagen können: Ich bins nicht ſchuldig, daß ich dich mehr anſcheine, ſondern ich muß dir meine Strahlen verſagen, damit ich alſo an dir alle Unbilden räche, die du meinem Erſchaffer angethan haſt, von dem ich mein Liecht

und

und Strahlen empfangen hab. Du, O mein GOtt! haſt mich nit ein- zwey- oder dreymahl, ſondern wohl hundert- und tauſendmahl von dem Abgrund der Höllen erlöſet: ich hab allzeit meiner Verdamm- nuß zugeeilt, und du haſt mich allzeit zuruck gehalten. Du hätteſt mich tauſendmahl gantz billich verdammen können, wann du gewollt hätteſt; und iſt diß ein unendliche Gutthat deiner Barmhertzigkeit gegen mir, daß du mich niemahl haſt verdammen wollen. Ich bin gantz todt geweſt, und du haſt mich gantz auferweckt: Totus eram in morte, & totum me reſuſcitaſti.

10. Halte dich da ein wenig auf, und betrachte, wie offt du durch ein Todtſünd der Gnad abgeſtorben ſeyeſt, und wie offt dir GOTT das Leben der Gnad auf ein neues verlyhen habe. Bilde dir jenen Iſaurum ein, von welchem der Alexandriniſche Ertz-Biſchoff Timotheus in denen herrlichen Wunderzeichen des glorreichen Heil. Martyrer Mennä ſchreibt: Diſer iſt von einem verſchreyten, und rauberiſchen Wirth in dem offentlichen Wirthshauß ermordet worden; welcher den Kopff von dem Leib geſchlagen, und den übrigen Leib zerſtuckt, und in einen Korb zuſammen gelegt hat, um ihn die nächſte Nacht in nahe gelegene Pfützen zu werffen. Sihe, da kommt der H. Martyrer in

in Geſtalt einer Obrigkeitlichen Gerichts-Perſohn mit vil gewaffneten Perſohnen zu Pferd in das Wirthshauß, und fragt um den Gaſt, der Tags zuvor bey ihm eingekehrt hätte, und da ſich der Wirth anſtellte, als wuſte er nichts darum, da ſagt er: Ich will ihn ſchon finden: Er geht in das Zimmer hinein, wo der zerglide Leib verſteckt geweſt; Er legt alle Glider auf einen Tiſch, und richtet ſie in ihre natürliche Stellung aufeinander, und
Apud Sur. 11. Nov. ſagt: Tibi dico, in nomine JEſu Chriſti, ſurge ſanus, & egredere de loco iſto valens, & ſaliens. Ich ſage dir im Namen JESU Chriſti, ſtehe auf, und gehe friſch und geſund aus diſem Hauß. Protinus autem in illa hora ſurrexit homo ſalvus, & ſanus, & perfectus. Und alſogleich zu ſelber Stund iſt der Menſch friſch, und geſund, und gantz vollkommen aufgeſtanden. Er hat ſich aber unverzüglich ſeinem ſo groſſen Gutthäter zu Füſſen geworffen, ihm, und GOtt Danck geſagt, und dieweilen er ſich beſtändig erinnert hat, daß er todt geweſt, und widerum zum Leben erweckt worden ſey, ſo hat er die empfangene Gutthat mit beſtändig zartiſter Lieb erwideret.

11. Nachdem du ein Todtſünd begangen haſt, da hat dir dein Sünd weit einen ärgeren Tod angethan: alle deine

See-

Seelen-Kräfften seynd in Unordnung gerathen, dein Verſtand iſt verblendet, und dein Willen gantz verwirrt worden: mit einem Wort: Totus eras in morte. Du biſt gantz todt geweſt. GOtt hat dich widerum auf einander gerichtet, und die verwirrte Seelen-Kräfften widerum hergeſtellt. Er hat deinem Verſtand die geſunde Vernunfft widerum zugeſtellt, und deinen Willen widerum zur ſchuldigen Zerknirſchung gebracht: Er hat dir einen Prieſter gegeben, welcher als ein barmhertziger Richter die Stell der Göttlichen Barmhertzigkeit vertretten hat, und da er geſagt: Ego te abſolvo à peccatis tuis: Ich ſprich dich loß von deinen Sünden: da war es eben ſo vil, als wann er geſagt hätte: Stehe widerum friſch, und geſund auf: GOTT ſtellt dir das Leben der Gnad widerum zu: Totus eras in morte, & Deus te totum reſuſcitavit. Du biſt völlig todt geweſt, und GOTT hat dich widerum völlig auferweckt. Er hat auferweckt deinen todten Glauben: er hat auferweckt dein todte Hoffnung, er hat auferweckt dein todte Forcht, alle deine Tugenden hat er widerum auferweckt, weilen alle todt geweſen seynd: Totus eras in morte, & totum te Deus reſuſcitavit. Du biſt völlig todt geweſt, und GOtt hat dich völlig widerum auferweckt.

S. Aug. l. ſolil. 12. Bey ſolcher Betrachtung, ſag mit dem H. Auguſtino noch ferner zu GOTT: Daß ich noch nicht in der Höll vergraben lige, daß ich noch bey Leben bin, iſt alles ein lautere Gaab von dir: ſo ſoll ich dann auch gantz dein ſeyn: und opffere ich mich dir auch völlig auf: mein völliger Geiſt, mein völliges Hertz, mein völliger Leib, mein völliges Leben ſoll allein für dich leben. Du haſt mich in allem erlediget, daß du mich in allem beſitzen mögeſt. Du haſt mich völlig widerum hergeſtellt, daß du mich völlig widerum haben kanſt. So will ich dich dann lieben mein GOTT, der du mein eintzige Krafft biſt. Lieben will ich dich, du mein unausſprechliche Erhebung; mein Leben ſoll nicht mehr für mich, ſondern allein für dich leben. Dein ſoll diſes mein Leben ſeyn, welches in meinem Elend todt geweſt, und in deiner Barmhertzigkeit widerum iſt auferweckt worden. Deßwegen haſt du mir befohlen, daß ich dich von gantzem Hertzen, von gantzer Seel, von gantzem Gemüth, aus allen Kräfften, alle Stund, und Augenblick lieben ſoll, in denen ich die Gutthaten deiner Barmhertzigkeit genüſſe, dieweilen ich nur in ſo weit nicht immerdar zu Grund gehe, in ſo weit du mich immerdar regiereſt; nur in ſo weit ſtirb ich nicht immerdar, in ſo weit du mich immerdar lebendig macheſt:

ich

ich bins ſchuldig, daß ich dich alle Augenblick liebe, weil du mir alle Augenblick ſo vil Gutes erweiſeſt. Gleichwie demnach in meinem gantzen Leben kein Stund, oder Augenblick iſt, wo ich nicht dein Göttliche Gutthätigkeit erfahre, alſo ſoll auch kein Augenblick vorbey gehen, wo ich nicht an dich gedencke, und dich nicht liebe von Grund meines Hertzens.

13. Solteſt du dich aber würcklich in dem Stand einer Todtſünd befinden, ſo gib ich dir da einen Gedancken an die Hand, der dir das Hertz zimlich brechen ſoll: du biſt würcklich ein Feind GOttes, und GOtt hat dich deſſen uneracht dannoch ſo lieb, daß er vilmehr dein Leben, als dein ewige Verdammnuß verlangt: Ex hoc ergo cognoſce, quantum te DEUS diligat, quem maluit vivere, quàm perire. Aus diſem dann erkenne, wie ſehr dich GOtt liebe, indem er dich lieber hat wollen leben, als zu Grund gehen laſſen. Et tu eum contemnis, & deſpicis, quia amplius quam tu ipſe te diligit, qui te mori cupientem vult vivere. Tu mori voluiſti peccando, ille te vult vivere convertendo. O ſtulte, irreverens, & ingrate qui nec in hoc DEO, qui tibi vult miſereri, conſentis, qui te magis vult ſua pietate ſalvare, quàm te ope- S. Aug. de vit. Christ. c. 2.

rire peccato. Und du verachteſt, und beleydigeſt ihn, der dich mehr liebt, als du dich ſelbſt lieb haſt, indem er will, daß du leben ſollſt, da du doch ſelbſt zu Grund zu gehen verlangſt. Du haſt mit dem Sündigen zu Grund gehen wollen, und er will, daß du durch die Bekehrung leben ſolleſt. Du thorrechter, unehrerbietiger, und undanckbarer Menſch, der du GOTT, der ſich deiner erbarmen will, nicht einmahl in diſem beyfallen willſt, der dich vilmehr mit ſeiner Erbarmnuß ſeelig machen, als dich mit deiner Sünd zu Grund gehen laſſen will.

14. Diſe ſo groſſe bißher erklärte Gutthätigkeit verſichert uns nun, daß GOTT die gutthätigiſte Lieb zu uns trage; und obwohlen wir ſchon im Stand der Todtſünd der Lieb der Freundſchafft nicht fähig ſeynd, ſo hat er doch gegen uns allzeit die Lieb des Mitleydens getragen, und tragt ſie noch immer. Wann wir jedoch diſe Göttliche Lieb gegen uns in etwas begreiffen wollen, ſo kan diſes alles noch für nichts gehalten werden, wann wir es mit jener Lieb vergleichen wollen, aus welcher GOTT das menſchliche Fleiſch für uns angenommen, für uns gelitten, und den Tod ausgeſtanden hat: Unum eſt, ſagt der Heil. Auguſti-

nus

nus von ſich ſelbſt, und haben auch wir Urſach ein gleiches zu ſagen: Unum eſt, quod me plus omnibus accendit, urget, monet, & ſuper omnia te mihi amabilem reddit, O bone JEſu, ignominioſiſſima, & amara mors, quam ſuſtinuiſti, opus noſtræ Redemptionis. Eines iſt, was mich mehr als alles anderes entzündet, antreibt, mahnet, und dich mir über alles liebreich macht, O gütiger JESU! nemlich dein ſchmählichiſter, und bitterer Tod, den du ausgeſtanden haſt, das Werck unſerer Erlöſung. Und daß er für uns gelitten, und den Tod ausgeſtanden hat, ehe er von uns geliebt worden iſt: Incomprehenſibilis eſt dilectio, qua diligit DEus; non enim ex quo ei reconciliati ſumus per ſanguinem filii ejus, nos cœpit diligere, ſed ante mundi conſtitutionem dilexit nos, ut cum ejus unigenito nos filii ejus eſſemus, priusquam omnino aliquid eſſemus. Unbegreifflich iſt die Lieb, die GOTT gegen uns tragt, dann er hat uns nit erſt alsdann zu lieben angefangt, nachdem wir mit ihm durch das Blut ſeines Sohns verſöhnt worden ſeynd, ſondern er hat uns ſchon geliebt vor Erſchaffung der Welt, daß wir mit ſeinem Eingebohrnen Sohn ſeine Kinder ſeyn ſollen; ehe wir einmahl geweſen ſeynd. Wann

S. Aug. l. de dilig. Deo.

S. Aug. ſer. 110. ſup. Joan.

wir diſe Lieb, welche uns der eingebohrne Sohn GOttes in ſeinem Leyden, und Tod erwiſen hat, recht zu Hertzen nehmen, ſo kan ſie uns allein genugſam verbündlich machen, daß wir ihn unſer gantze Lebens-Zeit entgegen lieben ſollen. S. Auguſt. l. de dilig. DEO. Hoc ſolum, vel omnino hoc totam vitam noſtram, totum laborem noſtrum, totum obſequium noſtrum, amorem denique noſtrum facile vendicat. Wie offt angelobter Heil. Auguſtinus davon redet. Es verdiente zwar diſe Lieb, daß unſere Gedancken, und Anmuthungen in Betrachtung derſelben immerdar beſchäfftiget ſeyn ſolten, allein ich behalte mir diſe Abhandlung auf ein anderes Monath bevor, wo ich davon weitläuffiger reden will.

15. Nun überlege da mit dem Heil. Lehrer noch diſe zwey Puncten wohl: Erſtlich: Wann uns GOtt ſo ſehr geliebt hat, ehe wir ihn geliebt haben, wie ſehr wird er uns nit lieben, wann wir ihn entgegen lieben werden? S. Auguſt. in Pſ. 62. Ecce quantum dilecti ſumus, antequam diligeremus, & ſi antequam diligeremus, tantum ab illo dilecti ſumus, ut æqualem ſibi filium ſuum traderet propter nos, quid nobis ſervat jam diligentibus ſe? Zum anderen: Für was groſſe Schand wir es halten ſollen, wann wir den nit lieben, der uns entgegen liebt?

auch bey anderer menſchlich⸗ und ehrlichen Freundſchafft: Sic diligitur, ut rea ſibi ſit humana conſcientia, ſi non amaverit redamantem, aut ſi amantem non redamaverit. Pflegt man alſo zu lieben, daß es das Gewiſſen des Menſchen für ein Schuld nehmen wurden, wann er nicht lieben ſolt, der ihn entgegen liebt, oder nit entgegen lieben ſolt, der ihn zuvor geliebt hat. Was ſolt man erſt ſagen, wann es um die Gegen⸗Lieb gegen GOtt zu thun iſt? Liebreichiſter GOtt! bring es mit der Lieb, die du zu mir tragſt, zuwegen, daß ich dich entgegen liebe: O ignis, qui ſemper ardes, & nunquam extingueris; O amor, qui ſemper ferves, & nunquam tepeſcis, accende me: accendar totus à te, ut totus diligam te, quoniam tu prior dilexiſti me. O Feur, welches du allzeit brinneſt, und niemahl auslöſcheſt; O Lieb! die du allzeit fertig biſt, und niemahl erkalteſt, entzünde mich doch, daß ich von dir gantz entzündet dich auch gantz und gar liebe, weil du mich zuvor geliebet haſt.

S. Aug. Confeſſ. l. 4. c. 8.

S. Aug. l. ſolil.

CCXIII. Unterricht.

Von denen Früchten, oder Würckungen der Göttlichen Lieb.

XXXI. Tag. Nachdem wir genugſam geſehen haben, was die Göttliche Lieb ſey, und was uns zu diſer bewegen ſoll, ſo ſollen wir anjetzo auch ihre Würckungen überlegen. Diſe Lieb

I. Haltet ab von allen Laſtern,

II. Treibt an zu allen Tugenden,

III. Munteret auf zur Beharrlichkeit:

IV. Tröſtet den Geiſt, und

V. Wann er in einer Sünd iſt, macht ſie ihn gerecht.

1. So iſt dann diß die erſte Würckung der Theologiſchen Lieb, daß ſie von allen Laſtern abhaltet: ein Seel, welche GOTT, als das höchſte Gut liebt, kan während ſolcher Lieb dem Laſter, als dem gröſten Ubel keinen Platz geſtatten. Ein

Seel,

Seel, die GOTT liebt, muß nothwendig auch alles dasjenige haſſen, was ſie weißt, bey GOtt verhaßt zu ſeyn. Wann ſchon die Welt, der Teufel, und das Fleiſch darwider aufſtehen, ſo werden ſie doch nichts ausrichten: Adhæſit anima mea poſt te. Mein Seel hangte an dir, der H. Auguſtinus aber liſet: Tibi agglutinata eſt anima mea. Mein Seel iſt an dich gelötet. Me ſuſcepit dextra tua. Dein rechte Hand hat mich aufgenommen. Und was iſt hieraus erfolgt? Die Feind meiner Seel haben ſich umſonſt bemühet, wie ſie darüber Herr werden könten: Ipſi vero in vanum quæſierunt animam meam. So iſt es, ſagt der H. Auguſtinus; die Lieb iſt die Vereinigung mit GOTT: Gluten charitas eſt, qua anima Deo conjungitur. Wider diſe vermögen die Laſter nichts: Welt, Teufel, Fleiſch können ihr nichts abgewinnen: Et quia ingentia hinc oriuntur bona, ſubintulit regius pſaltes: ipſi vero in vanum quæſierunt animam meam; non enim diaboli, mundus, aut caro ablaturi ſunt gluten. Und dieweil hieraus vil Gutes entſtehet, ſo hat der Königliche Prophet den Schluß daraus gemacht: Sie haben mein Seel vergeblich geſucht; dann weder Teufel, weder Welt, weder Fleiſch werden diſe Vereinigung aufheben können. Pſal. 62.

2. Deſtwegen (ſchreibt gedachter Lehrer in einem Send-Schreiben an den H. Hieronymum: deſtwegen wird die Stärck der Lieb billig mit der Stärck des Tods verglichen: Fortis ſicut mors dilectio. Die Lieb iſt ſtarck wie der Tod. Dann gleichwie dem Tod nichts widerſtehen kan, alſo iſt auch kein Laſter, welches nicht von der Lieb überwunden wird. Gleichwie der Tod die Seel von dem Leib nimmt, alſo ziehet die Lieb GOttes die Seel von denen fleiſchlichen Begierden ab: Sicut mors avellit animam à ſenſibus carnis, ita DEI amor à concupiſcentiis carnalibus animam revocat. Vil vermag zwar die Lieb der Welt, aber doch nicht ſo vil, als die Lieb GOttes. Wer ein unehrliche Lieb tragt, ſagt der Heil. Baſilius, der achtet andere irrdiſche Güter nicht; er wagt bey ſeiner Lieb, Nahrung, Kleider, Geld, Geſundheit, Ehr, und Leben. Er wagt ſich in die Augenſcheinlichiſte Gefahren, damit er ſeine ſchändliche Gelüſten erfüllen kan: aber die Göttliche Lieb übertrifft mit ihrer Starckmtühigkeit diſe Vermeſſenheit gar weit: Ein Menſch, der GOTT liebt, und ihm zu gefallen ſucht, achtet weder Geld, weder Reichthum, weder Wollüſten, weder Ehr, weder Leben: Qui DEUM diligit, & illi ſollicite placere quærit, non ſolum pecunias, & opes, ut amato

S. Baſil. ſerm. de vero Virg. Bond.

amato ſatisfaciat, & obtemperet, negligit, ſed vilipendit ſomnum, cibum &c. Aus Antrib der Göttlichen Lieb entſetzt er ſich weder an Rad, weder an Streichen, weder an Feur, weder an Kercker, weder an wilden Thieren. Divino inſtigante amore rotas carnificum, verbera, ignes, carceres, beſtias non expaveſcit. Was er immer um Vermeidung alles deſſen, was GOTT mißfallt leiden muß, geduncket ihm alles ein Pagatell zu ſeyn.

3. Faſciculus myrrhæ, ſagt die geiſtliche Braut, dilectus meus mihi. Mein Geliebter iſt mir ein Myrrhen-Büſchlein. Wo der H. Bernardus betrachtet, daß die Myrrhen bitter ſeye, und das bittere Leyden bedeute, welches man um Vermeydung alles deſſen ausſtehen, was immer unſeren Geliebten beleydigen kan. Aber es wird auch nur ein kleines Büſchlein genennt, weilen unſerer Lieb alles gering vorkommt: Faſciculum vocat, quia leve pro ipſius amore ducit, omne, quod imminet ſibi, &c. Faſciculum dicit, non abſolute, ſed mihi, quæ diligo, faſciculum amanti; unde dilectum nominat, oſtendens, dilectionis vim omnium amaritudinum ſuperare moleſtiam. Sie nennt ihn ein Büſchlein, weil ſie alles für gering haltet, was immer aus Lieb gegen ihm über ſie kommen kan: ſie S. Bern. ſerm. 43. in cant.

nennt ihn ein Büſchlein, nicht lediglich, ſondern für mich, die ich liebe, ein Büſchlein für die Liebende; deſtwegen nennt ſie ihn den Geliebten, um dadurch zu zeigen, daß die Stärck der Lieb alle Bitterkeiten überwinde.

4. Gleichwie die Lieb von allen Laſtern, und was immer GOTT beleydigen kan, abhaltet, alſo erhebt ſie auch alle Tugenden zu einem groſſen Verdienſt. Die beywohnende Lieb macht den Menſchen nicht zu einer Tugend allein geneigt, ſondern zu allen, in ſo weit GOTT durch alle die Ehr gegeben wird. Die Barmhertzigkeit bewegt den Menſchen, daß er einem Armen beyſpringt, weil er arm iſt; und ihm hilfft, weil er bedürfftig iſt; der Gehorſam bewegt den Menſchen, daß er ſich dem Oberen unterwirfft, dieweil er ſein Oberer iſt, und die Vernunfft erheiſchet, daß man dem Oberen gehorſamen ſoll; eben diſes ſage auch von anderen Tugenden, welche nur zu jenen Ubungen bewegen, welche mit ihrem Gegenwurff eintreffen. Aber die Lieb gegen GOTT bewegt, und treibt zur Ubung aller Tugenden, in ſo weit die Ubung einer Tugend eine GOtt-gefällige Sach iſt; ſie bewegt zur Ubung der Barmhertzigkeit, des Gehorſams,

der Keuſchheit, der Demuth ꝛc. Dieweil GOtt durch ſothane Ubung geprieſen wird. Diſes iſt ſo wahr, daß der Heil. Auguſtinus ſo gar auch die Haupt-Tugenden, in ſo weit ſie Chriſtliche, und verdienſtliche Tugenden ſeynd, der Lieb gegen GOTT zuſchreibt: Die Måßigkeit, ſagt er, iſt ein Lieb, die ſich gäntzlich und unverbrůchlich gegen GOtt haltet: Quare etiam definire ſic licet, ut temperantiam dicamus eſſe amorem, DEO ſeſe integrum, incorruptúmque ſervantem. Die Stårck iſt ein Lieb, welche wegen GOTT alles leicht ůbertraget: Fortitudinem, amorem, propter DEum omnia facile perferentem. Die Gerechtigkeit iſt eine Lieb, die GOtt allein dienet, und die deſtwegen alles wohl anordnet, was immer der menſchlichen Anordnung unterworffen iſt: Juſtitiam, amorem DEO tantum ſervientem, & ob hoc bene imperantem cæteris, quæ homini ſubjecta ſunt. Endlich iſt auch ein Lieb die Klugheit: welche zwiſchen denen Hůlffs-Mittlen, welche zur Vereinigung mit GOTT verhilfflich ſeynd, und zwiſchen denen Hindernuſſen, ſo ſie darvon abhalten, den billigen Unterſchid macht: Prudentiam, amorem, bene diſcernentem ea, quibus adjuretur in DEum, ab iis, quibus impediri poteſt. Und ſagt es uns

S.Aug. de mor. Eccl. c. 15.

auch

auch der Heil. Apoſtel Paulus gantz deutlich, daß die Lieb zu anderen Tugenden antreibe: da er ſchreibt: Charitas patiens eſt, benigna eſt &c. Die Lieb iſt gedultig, gütig ꝛc.

5. Daß ein Menſch, der die Lieb, will ſagen, die heiligmachende Gnad nit hat, mit der Ubung der Tugenden die ewige Glory nit verdient, iſt ein unfehlbare Lehr, die ich dir ſchon an einem anderen Orth vor Augen geſtellt hab; die Tugenden ohne die heiligmachende Gnad ſeynd lautere todte Tugenden; die todte Tugenden aber haben keinen Lohn in dem Himmel zu gewarten. Daß aber noch darüber ein würckliche Ubung und Mitwürckung der Lieb erforderet werde, damit die Werck der anderen Tugenden zum ewigen Leben verdienſtlich werden, lehret der Engliſche Lehrer, der Heil. Bonaventura, und Scotus deren Lehr die Thomiſten und Scotiſten gemeiniglich zu halten pflegen: Meritum vitæ æternæ primo pertinet ad charitatem; ad alias autem virtutes ſecundario, ſecundum quod earum actus à charitate imperantur. Der Verdienſt des ewigen Lebens ſtehet erſtlich der Lieb, nachgehends aber erſt denen anderen Tugenden zu, in ſo weit ihre Ubung von der Lieb anbefohlen wird. Seynd die

Vide Sporer de char. ſect. 1. aſſert. 2

S. Th. 1. 2. q. 114. 4.

die Wort des Engliſchen Lehrers. Es behaupten diſe Lehrer, daß zur Sammlung eines Verdienſts ein würckliche, oder wenigiſt ein andere gleichgeltende Meynung vonnöthen ſey, durch welche wenigiſt die Ubung der anderen Tugenden zu GOTT gerichtet werden ſoll, als zu dem höchſten Gut, deme zu lieb ſie erweckt werden. Vil andere Theologi verlangen mit dem hochgelehrten Franciſco Suarez nicht ſo vil: jedoch halten alle für gantz gewiß, daß der Verdienſt einer jeden anderen Tugend allzeit zunehme, und gröſſer werde, wann man ein würckliche Meynung erweckt, daß man dadurch GOTT ehren, und aus Lieb gegen ihm ein Sach verrichten wolle. Diſes ſagt uns die Göttliche Schrifft, da ſie uns ſagt, daß die himmliſche Freuden nur für diejenige vorbehalten werden, welche GOtt lieben: Oculus non vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis aſcendit, quæ præparavit DEus his, qui diligunt illum. Es hat kein Aug geſehen, und kein Ohr gehöret, es iſt auch in keines Menſchen Hertz kommen, was GOtt denenjenigen bereitet hat, die ihn lieben. Da ſie uns ſagt, GOtt habe die Cron verſprochen denen, die ihn lieben: Accipiet coronam vitæ, quam repromiſit DEus diligentibus ſe. Da ſie uns ſagt: Omne quodcunque facitis in verbo, aut in opere

1. Cor. 2. 9.

Jacob. 1. 12.

Coloſſ. 3. 17.

opere, omnia in nomine Domini noſtri JEſu Chriſti. Alles, was ihr thut mit Worten, oder mit Wercken, das thut alles im Nahmen des HErrn JESU
1. Cor. 10. 31. Chriſti. Da ſie ſagt: Sive ergo manducatis, ſive bibitis, ſive aliud quid facitis, omnia in gloriam DEI facite. Ihr eſſet, oder trincket, oder thut etwas anders, ſo thut alles zu der Ehr GOttes. So nachdrucklich wird uns eingebunden, daß wir bey allen Tugenden die Göttliche Lieb einmiſchen ſollen.

6. Betrachte nun weiters einen andern Frucht der Theologiſchen Lieb, da da iſt die Anfriſchung zur beſtändigen Beharr-
Job. 38. lichkeit. Uber die Stell des Jobs. Poſui vectem, & oſtia, & dixi: hucusque venies, & non procedes amplius &c. Ich hab ihm Rigel, und Thor geſetzt, und hab geſagt: So weit ſolt du kommen, und nit weiter fortgehen. Beobachtet der Heil. Gregorius, daß durch das ungeſtümme Meer verſtanden werde, in welchem alle Tugenden zu Grund gehen wurden, wann ſich nit die Lieb entgegen ſetzte:
S. Greg. moral. 28. c. 9. Quid per vectem, niſi robur charitatis accipimus, per oſtia autem virtutes intelligimus; hæc itaque oſtia ſcilicet operationum virtutes mare ſæviens diſſipat, niſi eas ex oculto mentis oppoſita charitas adſtringat: facile autem omne vir-

tutum

tutum bonum tentatione cordis irruente deſtruitur, niſi ab intimis fixa charitate ſolidatur. Was verſtehen wir durch den Riegel anders, als die Stärcke der Lieb, durch die Thor aber die Tugenden. Diſe Thor nun zerſprengt das tobende Meer, wann ſie nicht die entgegen ſtehende Lieb nemlich in dem Gemüth beybehaltet; dann leicht werden alle ſchöne Tugenden bey überfallender Verſuchung des Hertzens zu Grund gerichtet, wann ſie nicht von der innerlich wohl beveſtigten Lieb erhalten werden.

7. Der Heil. Paulus nennet die Lieb ein Band der Vollkommenheit: Super omnia autem hæc charitatem habentes, quod eſt vinculum perfectionis. Uber alles diſes aber ſollet ihr die Lieb haben, welche das Band der Vollkommenheit iſt. Wo der Heil. Pabſt hinzu ſetzet; Perfectionis vinculum dicitur, quia omne bonum, quod agitur, nimirum per illam, ne pereat, ligatur. Das Band der Vollkommenheit wird ſie genennt, dieweilen durch ſie alles, was wir immer guts thun, gebunden wird. Wann du andere Tugend-Ubungen erweckeſt, anbey aber die Ubung der Lieb gegen GOTT auſſer Acht laſſeſt, ſo wird ſie der Verſucher anfallen, weil ſie nicht verwah-

Coloſſ. 3.

S. Greg. loc. cit.

verwahret werden; und du wirſt in ihrer Ubung nicht verharren: Tentatore enim citius quodlibet opus evellitur, ſi ſolutum à vinculo charitatis invenitur. Wañ aber das Hertz die Ubung der Göttlichen Lieb offt widerholet, ſo widerſteht diſe Lieb denen Anfechtungen, und wird auf denen Tugenden beharren: Si autem mens DEI dilectione conſtringitur, cùm tentationum motus quælibet ei injuſta ſuggeſſerit, obicem ſe illis ipſa dilectio opponit, & pravæ ſuaſionis undas vecte intimi amoris frangit. Wann aber das Gemüth von der Lieb GOttes verſchloſſen wird, wann ihm die Bewegung der Verſuchungen allerhand unbillige Sachen eingibt, ſo ſetzt ſich die Lieb entgegen, und zerſchlagt die Wellen der böſen Einſpeyung mit dem Rigel der innerſten Lieb.

8. Es macht der H. Bernhardus einen Vergleich zwiſchen dem Patriarch Jacob, und der Braut in denen hohen Liedern: Jener hielte einen Engel, der ihm in menſchlicher Geſtalt erſchinen war, gantz veſt; und diſe hielte auch ihren Bräutigam, da ſie ihn nach embſigen Suchen endlich gefunden hatte: Jacob verlangte von dem Engel den Seegen: Non dimit-

tam

tam te, niſi benedixeris mihi. Ich will dich nicht entlaſſen, du ſeegneſt mich dann. Und er hat auch den Seegen erhalten: Benedixit ei in eodem loco. Er ſeegnete ihn an derſelben Stell. So bald nun Jacob den Seegen empfangen hat, ſagt der Hönig-flüſſende Lehrer, ſo hat er den Engel nicht mehr aufgehalten, ſondern alſogleich entlaſſen: Benedixitque ei in eodem loco, & poſt dimiſit illum. Er ſeegnete ihn an derſelben Stell, und alſobald entließ er ihn. Die geiſtliche Braut aber hat es nicht alſo gemacht; ſie hat zwar den Seegen von ihrem Bräutigam ſchon empfangen gehabt: Læva ejus ſub capite meo, & dextera illius amplexabitur me. Seine lincke Hand ligt unter meinem Haupt, und ſein rechte wird mich umfangen. Sie hat ihn aber deßwegen nicht gleich entlaſſen; ſondern ſie hat ihn gehalten, mit Betheurung, daß ſie ihn für allzeit halten wolte: Sponſa, ſagt der Heilige, etiam benedictione conſecuta, invento eo, quem diligit anima ejus, ait: tenui eum, nec dimittam. Die Braut hat auch nach ſchon empfangenen Seegen, und nachdem ſie denjenigen, den ihre Seel lieb hat, ſchon gefunden hatte, gleichwohl noch geſagt: Ich hab ihn gehalten, und will ihn nicht entlaſſen. Und mer-

Gen. 32.

S. Bern. ſerm. 79. in cant.

cke die Urſach deſſen. Jacob hat den Engel nicht aufgehalten aus Lieb gegen dem Engel, ſondern nur wegen ſeiner eigenen Angelegenheit: Er verlangte nur den Seegen von ihm, daß alles Unheyl von ihm, und ſeinen Kindern, und ſeiner gantzen Familie auf ſeiner Reiß ſolte abgewendet werden; er verlangte nur einen Seegen für ſeine zeitliche Wohlfahrt: Nachdem er nun diſen erhalten, ſo hat er den Engel, von dem er den Seegen empfangen, nicht mehr aufzuhalten geſucht: Dimiſit illum. Er entlieſſe ihn. Aber die geiſtliche Braut hat ihren Bräutigam aus lauter hitzigen Lieb gegen ihm aufgehalten; ſie iſt in ſeiner Lieb beſtändig gebliben, und hat ihn unablåßlich aufgehalten: Tenui eum, nec dimittam. Ich hab ihn gehalten, und will ihn nicht entlaſſen. Wann du um Erhaltung der Geſundheit reiches Allmoſen gibſt, ſo halteſt du die Barmhertzigkeit wegen deinem Eigennutz: Wann du um Gewinnung eines Gerichts-Handels dein Zuflucht in einem Gottshauß ſucheſt, ſo behalteſt du die Andacht wegen der Hoffnung: wann du aus Forcht eines Erdbidems, eines ſtarcken Winds, einer gefåhrlichen Sucht zu dem Beicht-Stuhl, und der Heil. Communion laufſeſt, ſo behalteſt du die Zerknirſchung wegen deiner Forcht; ſo bald du die Geſundheit erlangt, den Handel gewunnen haben wirſt,

wirſt, ſo bald das Erdbidem, der ſtarcke Wind, die Sucht aufhören wird, ſo wirſt du weder Barmhertzigkeit, weder Andacht, weder Zerknirſchung mehr behalten: Tenes, & dimittes. Du halteſt ſie, und wirſt ſie wider entlaſſen. Wann du aber alles aus Lieb GOttes thuſt, ſo wirſt du auf deiner Barmhertzigkeit, auf deiner Andacht, und auf deiner Zerknirſchung beſtändig bleiben: Tenes, nec dimittes. Du halteſt ſie, und wirſt ſie nicht mehr entlaſſen.

9. Selbſt dein innerlicher Troſt, den du empfinden wirſt, und der ebenfalls ein Frucht der Lieb iſt, wird zu deiner Beharrlichkeit viles beytragen: Delectatio perniciosa, ſagt der Heil. Auguſtinus, ſequitur cupiditatem, fructuoſa autem charitatem. Auf die Begierlichkeit folgt ein ſchädlicher Wolluſt, auf die Lieb aber ein nutzlicher. Und iſt die Beſtändigkeit in gottſeeligen Wercken auch ein Frucht diſer Freud. Die Lieb, ſagt belobter Lehrer, iſt das Leben des Hertzens, kan alſo ein Hertz, das leben will, unmöglich ohne Lieb ſeyn. Wann nun die menſchliche Seel ohne Lieb nicht ſeyn kan, ſo muß ſie nothwendig entweder ſich ſelbſt, oder etwas anderes auſſer ſich lieben. Dieweilen ſie aber in ſich ſelbſt kein vollkommenes Gut finden könte, ſo wurd ihr nicht

S. Aug. in Pſ. 9.

Id de ſubſtant. delect. c. 6.

glückſeelig, und vollkommen vergnügt ſeyn, wann ſie nur ſich ſelbſt lieben wolte. Wann ſie demnach bey ihrer Lieb ein Freud haben, und glückſeelig ſeyn will, ſo muß ſie etwas auſſer ſich ſuchen, das ſie lieben kan: wann ſie aber ein anders unvollkommenes Gut zu lieben anfangt, ſo gibt ſie zwar ihrer Lieb etwas zu ſchaffen, ſchlüſſet aber darmit ihr Elend nicht aus. Mithin liebt ſie niemahl glückſeelig, und vergnügt, wann ſie nicht ihre Anmuthung zu dem höchſten Gut wendet, in welchem kein Unvollkommenheit zu finden iſt; und dieweilen GOTT allein diſes höchſte Gut iſt, ſo liebt nur allein derjenige glückſeelig, der GOTT liebt, und noch glückſeeliger, der ihn noch mehr liebt: Da dann findet unſer Hertz allein ihre Ruhe, wann es mit

Id. l. diſp. p. 4. c. 1.

ſeiner Lieb in GOTT ruhet: Hoc igitur cordis noſtri requies eſt, cum in amore DEI per deſiderium figitur; nec ultra quidquam appetit, ſed in eo, quod tenet, quadam felici ſecuritate delectatur. Diß iſt derowegen die Ruhe unſeres Hertzen, wann es durch die Begird in der Lieb GOttes gehefftet wird; und ſonſten nichts mehr verlangt, ſondern ſich in dem, was ſie behaltet, mit einer glückſeeligen Sicherheit ergötzet. Es kan die Freud, die man in der Lieb GOttes findet, durch kein Vergleich mit einiger anderen menſchlichen Freud genug-

ſam erklärt werden: Habent, ſagt der Heil. Lehrer an einem anderen Ort, habent hæc infirma ſuas delectationes, ſuosque amores, non tamen tali modo delectant, ſicut tu, DEUS noſter. Es haben zwar auch diſe ſchwache, irrdiſche Ding ihre Ergötzlichkeit, und Lieb, jedoch ergötzen ſie nicht alſo, wie du, unſer GOTT. In te enim delectatur juſtus, quia amor tuus ſuavis eſt, & quietus, nam pectora, quæ poſſides, dulcedine, ſuavitate, & tranquillitate reples. Dann in dir ergötzet ſich der Gerechte, dieweil dein Lieb ſüß, und ruhig iſt; dann du erfülleſt die Hertzen, die du beſitzeſt, mit Süßigkeit, und Ruhe, und Annehmlichkeit. Diſes aber thut die angſthaffte, verwirrte, und unruhige Lieb der Welt nicht, die voller Forcht, und Argwohn iſt: Econtra amor ſæculi anxius, & perturbatus &c.

10. Betrachte endlichen einen anderen hauptſächlichen Frucht der göttlichen Lieb, wann ſie vollkommen iſt, nemlich die Gerechtfertigung des Sünders, auch ehe er einmahl die Sacramentaliſche Loßſprechung empfangt. Wann du dich im Stand einer Todtſünd, und der Ungnad GOttes mit einer vollkommenen Ubung der göttlichen Lieb zu GOtt wendeſt, alſo du GOtt würcklich über alles liebeſt, weil er wür-

dig iſt, über alles geliebt zu werden, ſo verzeyht dir GOtt alſogleich deine Sünd, und nimmt dich widerum zu Gnaden an. Und wiewohlen du, wann du nur einen Augenblick vor Erweckung einer ſolchen Liebs-Ubung ewig wäreſt verdammt worden, ſo wurdeſt du doch, wann du gleich nach einer ſolchen Ubung geſtorben wäreſt, ewig glückſeelig worden ſeyn. Es iſt zwar wahr, daß ein Menſch, der in einer Todtſünd lebet, mit keiner eintzigen Ubung die heiligmachende Gnad und die ewige Glory würdiglich de condigno verdienen könne: Selbſt diſe Ubung der Theologiſchen Lieb kan ſich ſo hoch nicht erſchwingen: jedoch ſeynd wir aus dem göttlichen Glauben vergwiſſet, daß GOTT ein ſolche Ubung zu unſerer Gerechtfertigung unfehlbar annehme; Es hat unſer Heyland die Wahrheit deutlich geoffenbahret, da

Joan. 14. er ſagt: Qui diliget me, diligetur à Patre meo, & ego diligam eum. Der mich liebt, den wird auch mein Vatter lieben, und ich will ihn ebenfalls lieben. Si quis diligit me, ſermonem meum ſervabit, & Pater meus diliget eum, & ad eum veniemus, & manſionem apud eum faciemus. Wann mich jemand liebet, der wird meine Wort halten, und mein Vatter wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Diſe

Ubung enthaltet die Bereuung der Sünden, und die Beicht in ſich, in voto, daß er wenigiſt zu beichten verlange, und entweders ausdrucklich, und würcklich beichte, wann er es ſchuldig iſt, oder wann er nicht ſchuldig iſt zu beichten, wenigiſt den Willen habe, mit nächſten ein Beicht zu thun.

11. Wer GOTT über alles liebet, der will auch kräfftiglich, und ernſtlich alles vollziehen, was GOTT befihlt: Er iſt bereit, lieber alles zu thun, zu laſſen, und zu leiden, was er immer zu thun, zu laſſen, und zu leiden haben mag, als ein göttliches Gebott zu übertretten. Dieweil nun GOTT befihlt, daß ein Menſch, der ein Todtſünd begangen hat, ſeine Sünd bereuen, und beichten ſoll, ſo iſt der Willen, der GOtt würcklich über alles liebt, zu diſem allem gantz fertig, und bereit. Wann du ein vollkommene Ubung der Theologiſchen Lieb gegen GOTT, ſo zu reden herſchieſſeſt, ſo ſtellt dir GOTT gleich die heiligmachende Gnad, und ſeine Freundſchafft widerum zu: jedoch iſt die Bezahlung noch nicht gantz richtig: dann es iſt ein Sünder, der auf diſe Weiß gerechtfertiget worden iſt, noch darüber ſchuldig, ſeine Schuld durch die Sacramentaliſche Beicht völlig abzuführen, wie das heilige Concilium zu Trient ausdrucklich

Trid. ſeſſ. 14. c. 4. lich lehret: Docet præterea, etſi contritionem hanc aliquando charitate perfectam eſſe contingat, hominémque Deo reconciliare priusquam hoc Sacramentum actu ſuſcipiatur, ipſam nihilominus reconciliationem ipſi contritioni ſine Sacramenti voto, quod in illa includitur, non eſſe adſcribendam. Es lehret über das, daß, wann es ſich ſchon zuweilen begibt, daß diſe Reu durch die Lieb vollkommen wird, und den Menſchen mit GOTT verſöhnet, ehe diſes Sacrament (der Buß) würcklich empfangen wird, jedoch diſe Verſöhnung der Reu ſelbſt, wann nicht das Verlangen, und der Willen darbey iſt, diſes Sacrament zu empfangen, welches Verlangen in der Reu eingeſchloſſen ſeyn muß, nicht zuzuſchreiben ſey. Diſer groſſe Frucht einen Sünder auch vor der Beicht zu gerechtfertigen, ſteht keiner anderen Tugend eigentlich zu, als allein der Theologiſchen Lieb; weder der Glaub, weder die Hoffnung, weder die Andacht, weder ein andere Tugend kan ſo vil erhalten: die Reu ſelbſt macht den Menſchen nicht gerecht, wann nicht die vollkommene Theologiſche Lieb darbey iſt, von welcher ſie ihre Krafft hernimmt.

12. Betrachte eine H. Mariam Magdalenam bey denen Füſſen unſeres HErrn

JESU

JESU CHriſti in dem Hauß des Phariſäers: Wie vil Tugenden hat ſie nicht geübt? Was für ein tieffe Demuth! Was für ein hertzhaffte Uberwindung alles menſchlichen Reſpects! Was für ein lebhaffte Bereuung aller ihrer Sünden! Und dannoch hat der HERR die Nachlaſſung ihrer Sünden nur allein der Lieb zugeſchriben: Remittuntur ei peccata multa, quoniam dilexit multum. Ihr werden vil Sünden nachgelaſſen, dieweil ſie vil geliebt hat. Eben diſe vollkommene Lieb enthaltet auch den Tauff in voto dem Verlangen nach in ſich; mithin wann du entweder gar nicht, oder aber unrecht getaufft wäreſt, ſo löſcht ein ſolche Ubung der Lieb auch die Erb-Sünd aus, und ſetzt dich im Stand der Gnaden, wie der Begierd-Tauff. Was kan ich noch mehr verlangen? Wie ſolt ich einen ſo gütigen GOtt nicht von Hertzen lieben können, welcher, um mich für ſein Kind, und Freund anzunehmen, ein eintzige Ubung der Lieb, die ich ihm ſonſt aus tauſend Urſachen ſchuldig bin, anzunehmen ſich würdiget? Ach! mein GOTT, aus diſem allein erkenne ich, daß du unendlich liebreich ſeyeſt, und ſchmertzet mich, daß ich dich nicht mit einer unendlichen Lieb lieben kan. Ich lieb dich jedoch, ſo vil mir möglich iſt, und verlange dich noch mehr zu lieben; und diſe Lieb iſt eine Gaab, um welche ich dich vor

allem durch die Verdienſt deines göttlichen Sohns flehentlich bitte. Mache, O mein GOTT! daß ich dich allzeit, und von gantzem Hertzen liebe: und dieweil ich dich der Innbrunſt nach mit keiner unendlichen Lieb lieben kan, ſo verleyhe mir die Gnad, daß ich dich wenigſt der Daurung nach, nemlich durch die gantze Ewigkeit mit einer unendlichen Lieb lieben kan.

E N D E.

Regiſter
Deren in diſem ſibenden Monath enthaltenen Unterrichten.

CLXXXIII.

WAs die Chriſtliche Tugenden ſeyen.

CLXXXIV.

Von der Nothwendigkeit Chriſtlicher Tugenden.

CLXXXV.

Von etlichen Nutzbarkeiten der Chriſtlichen Tugenden.

CLXXXVI.

Von Erkiſung der Tugenden.

CLXXXVII.

Wie vil daran gelegen ſey, daß man unverzüglich anfange, die Chriſtliche Tugenden zu üben.

CLXXXVIII.

CLXXXVIII.

Wie vil daran gelegen ſey, daß man in der Tugend immerdar fortſchreite.

CLXXXIX.

Von dem Himmel, als der Belohnung der Chriſtlichen Tugenden.

CXC.

Werden zwey wichtige Wahrheiten von dem Himmel, und denen Chriſtlichen Tugenden abgehandlet.

CXCI.

Von denen Theologiſchen Tugenden insgemein.

CXCII.

Was der Theologiſche Glaub ſeye.

CXCIII.

Von der Ubung, und Beweg-Urſach des Glaubens.

CXCIV.

Von denen Zeichen, die deutlich beweiſen, daß der Glaub der heiligen Römiſchen Kirchen der eintzige wahre Glaub ſeye, und daß alles, was ſie lehret, von GOtt geoffenbahret worden ſey.

CXCV.

Wird von denen zwey anderen Zeichen gehandlet, deren wir im vorigen Unterricht gemeldet haben.

CXCVI.

Von dem Vorwitz in Glaubens-Sachen.

CXCVII.

Wie nothwendig es zu der ewigen Seeligkeit ſeye, daß man nicht allein recht glaube, ſondern auch Gutes würcke.

CXCVIII.

Was die Theologiſche Hoffnung ſey, und nicht ſey.

CXCIX.

Von der Hoffnung auf die Geſchöpff.

CC.

Wie veſt wir auf GOtt hoffen ſollen.

CCI.

Von der üblen Hoffnung auf GOtt.

CCII.

Von der Verzweiflung.

CCIII.

Von der Vermeſſenheit, welche wider die Theologiſche Hoffnung iſt.

CCIV.

Von denen Würckungen der Theologiſchen Hoffnung.

CCV.

Von der Forcht, welche allzeit bey der Theologiſchen Hoffnung ſeyn ſoll.

CCVI.

Wie die Chriſtliche Forcht beſchaffen ſeyn ſoll.

CCVII.

Von der Lieb, mit welcher der Menſch GOtt lieb, und angenehm wird.

CCVIII.

Von denen zwey übrigen im vorigen Unterricht vorgetragenen Puncten.

CCIX.

Von denen Zeichen, aus denen man vernünfftig abnehmen kan, ob wir im Stand der Gnaden, und von der Zahl der Auserwählten ſeyen.

CCX.

Von der würcklichen Lieb gegen GOtt.

CCXI.

CCXI.

Von denen Beweg-Urſachen der Lieb gegen GOtt.

CCXII.

Von der Lieb der Danckbarkeit gegen GOtt.

CCXIII.

Von denen Früchten, oder Würckungen der göttlichen Lieb.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Calino, Cesare, 1670-1749

Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten [Heumonath]

Bd.: 7

Augspurg ; Graez 1751

Asc. 923 m-7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10260967-1
VD18 80280234